This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07486702 3

(Hagen)
NFI

Literariſcher Grundriß

zur

Geſchichte der Deutſchen Poeſie

von

der älteſten Zeit

bis

in das ſechzehnte Jahrhundert

durch

Friedrich Heinrich von der Hagen

und

Johann Guſtav Büſching

Berlin

bei Duncker und Humblot

1812

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Vorrede.

Der Zweck dieſes Werkes iſt eine literariſche Grundlage zu einer ausgeführten Geſchichte der älteren Deutſchen Poeſie. Nur die Werke und Überbleibſel, welche dieſer angehören, d. i. innere und zugleich äußere poetiſche Form haben, kommen hier in Betracht: beides iſt urſprünglich unzertrennlich, und die poetiſche Proſa, ſo wie proſaiſche Poeſien, ſind neue Undinge. Der bei weitem größte und bedeutendſte Theil der Deutſchen Literatur bis in das ſechzehnte Jahrhundert, gehört der Poeſie an, und dieſer ganze Zeitraum iſt vorzugsweiſe der poetiſche; denn die eigentliche Bildung der Proſa fällt erſt in's funfzehnte und ſechzehnte Jahrhundert, zugleich mit der Buchdruckerkunſt: auf ähnliche Weiſe wie in Griechenland mit der Schreibkunſt. Die gleichzeitige Reformazion war dabei gewiß auch nicht ohne Einfluß: ſo wie dagegen der Katholizismus der Poeſie ſo günſtig geweſen war. Zwar iſt die frühe Einwirkung eben dieſer Religion und einer fremden Sprache

und Schrift wieder ſtörend für die eigenthümliche Entwickelung der Deutſchen Nazionalpoeſie geweſen, hat dieſelbe frühe zu frommen oder bloß gelehrten Zwecken verarbeitet, und beſonders durch Überſetzung religiöſer und klaſſiſcher Schriften, zugleich eine breite Proſa neben ihr erzeugt: durch welches alles auch die die Deutſche Poeſie den Karakter der romantiſchen an ſich trägt, und ſich das eigenthümliche Streben dieſer zum proſaiſchen Roman kund giebt. Dennoch iſt die Poeſie, hauptſächlicher Ausdruck dieſer ganzen Zeit, und zwar, wie es uns ſcheint, der eigenthümlichſte für Deutſchland, indem nicht nur die alte Volkspoeſie ſich trefflich ausbildete, ſondern auch die fremden Romane und religiöſen Dichtungen kräftig angeeignet wurden, um ſo eher, da ihr Geiſt urſprünglich von hier ausging oder doch verwandt war. So iſt denn auch in dieſer ganzen Periode eine vollſtändige poetiſche Entwickelung ſichtbar, und die in der älteren Zeit häufigere Proſa, verliert ſich in der eigentlichen Blüthezeit des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts immer mehr, und ſelbſt die Bibel und Kroniken erſcheinen in Reimen. Späterhin kam, mit der zunehmenden Bearbeitung geiſtlicher, moraliſcher und gelehrter Gegenſtände, die Proſa wieder zum

Vorſchein, und löſte auch die alten Heldenlieder und Romane darin auf. So vollendete ſich der Kreis; auf welchen wir uns deßhalb auch beſchränkt haben; die beiden folgenden Verjüngungen der Poeſie im ſiebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, haben, beſonders durch die Einwirkung des Klaſſiſchen und Ausländiſchen überhaupt, unter Begünſtigung der neuen Lehre und deren Verbreitung durch den Druck, einen ganz anderen Karakter.

So wie wir aber in dieſem, alſo beſtimmten Umfange, durchaus die Proſa ausſchließen, ſogar ſolche Romane, von denen keine alte poetiſche Darſtellung vorhanden oder bekannt iſt, z. B. den Oktavian, die Meluſina, Magelona: ſo haben wir auch die poetiſchen Kroniken und hiſtoriſchen Gedichte und Lieder übergangen; die Literatur der erſten bleibt für unſer Buch der Liebe, und die der letzten für eine Sammlung ſolcher Lieder, welche wir nächſtens herausgeben werden. Doch haben wir ſolche Gedichte dieſer Art, welche durch eine fabelhafte oder romantiſche Darſtellung ſich den älteren Heldenmythen anreihen, mit aufgeführt (obwohl wir hier ſelber jetzo manche kürzere vermiſſen, und andere, bei näherer Kenntniß des Inhalts, werden ausſchließen müſſen); deßglei-

chen solche von den Kroniken, welche biblische und Profan-Geschichte, sammt Heldensagen und Rittergedichten, in einem großen Cyklus zusammenfassen.

Im Ganzen ist auch zu bemerken, daß wir hier nur solche Namen und Werke verzeichnet haben, welche wirklich, wenn auch nur in Bruchstücken, noch übrig sind, mit Übergehung solcher, von denen es nichts mehr, als Zeugnisse giebt. Darum ist auch die älteste heidnische Zeit, nur mit dieser Anmerkung ausgefüllt.

Bei der Geschichte der hienach übrig bleibenden, immer noch sehr ansehnlichen Masse, kommt es nun hauptsächlich auf die Anordnung an. Die bloß chronologische giebt nur Annalen, und zeigt keine historische Entwickelung. Die Absonderung nach den Dichtarten ist daher um so nöthiger und schicklicher, weil die Geschichte der Poesie durch sie bedingt ist, und daher z. B. die antike Poetik eine ganz andere ist, als die romantische und moderne. Die dreieinigen Grundformen, die epische, lyrische und dramatische, sind zwar allgemeingültig und überall, wo die Poesie; aber einmal haben sie selber, in der Erscheinung, sich aus und nach einander entwickelt; und dann sind sie nach Ort und Zeit mehr oder minder rein ausgebildet.

Deßhalb muß nun auch die poetiſche Literatur eines jeden Zeitalters ihre eigene, aus demſelben genommene Anordnung haben. Und da in den Überbleibſeln der Karolingiſchen Zeit jene Elemente zwar auch vorhanden, jedoch meiſt nur in dem durch ſie getrübten Epos verſchmolzen ſind, z. B. bei Otfried, und das Dramatiſche noch gar nicht für ſich erſcheint: ſo ſind dieſelben hier auch nur nach der Zeitfolge aufgeführt. In dieſer drückt ſich aber auch eine eigenthümliche Ordnung aus, ein Übergang von dem heroiſchen Epos zum religiöſen, und zum hiſtoriſchen Volksliede. Bei der reichen literariſchen Maſſe des folgenden Zeitalters, welche das eigentliche Ziel iſt, zu welchem die früheren nur als Einleitung daſtehen, und worin ſich alle Hauptgattungen der Poeſie entfalteten und vollkommen ausbildeten, mußte die Abſonderung nach dieſen angewendet werden. Zwar erſcheint der Raum vom zwölften bis ſechzehnten Jahrhundert für eine ſolche Zuſammenſtellung gleichartiger Werke etwas groß: aber einmal umfaßt er wirklich eine Periode, ein gleichartiges organiſches Ganzes, von ſeiner kräftigen Jugend bis zum Alter und Tode; ſodann drängt ſich die bei weitem größte Fülle ihrer Hervorbringungen in das zwölfte und dreizehnte, faſt nur in

Ein Jahrhundert zuſammen; und endlich läuft in mehren einzelen Abtheilungen auch die hiſtoriſche Folge, gleichſam ſynchroniſtiſch hin. Eine Fortſetzung dieſes Werkes würden wir freilich aus dieſem Grunde als eine neue Periode anheben und nach ihren inneren Eintheilungsgründen abhandeln. So bedarf es denn aber wol keiner Entſchuldigungen, daß wir den gewaltigen Baum der alten Poeſie nicht nach neuerer, gegenwärtig auch ſchon wieder veralteter Theorie der Dichtungsarten zerſplittert haben, ſondern nur ſeinen einfachen, der unſichtbaren Wurzel entſprechenden Zweigen gefolgt ſind. Jene drei Grundtypen der Poeſie haben wir in ſich nur wieder nach dem Inhalt und den Gegenſtänden getheilt; beſonders das umfaſſende Epos: dieſes, wie es die älteſte, zuerſt ausgebildete Gattung iſt, macht daher auch den Anfang; und urſprünglich eins mit der Geſchichte, als ihr erſter natürlicher Ausdruck, bildet ſie dieſe zugleich fortgehend in ſich ab. Da von Deutſchland die neue Welt ausging, ſo iſt das urſprünglich Deutſche Nazionalepos, die mythiſche Geſchichte des heroiſchen Zeitalters der Völkerwanderung, das älteſte und erſte, in der ganzen neuen Poeſie: nur das mit ihm in der Wurzel verflochtene Nordiſche Epos kann ihm den Vorgang ſtrei-

tig machen. Obgleich nun die vollendete Ausbildung des Deutschen Nazionalepos auch erst in dieser Hauptperiode hervorgegangen, so fällt sie doch am meisten in den Anfang derselben, und aus der früheren Zeit haben wir Denkmale dieser Art übrig, wie sie kein neues Volk von dem Alter aufzuweisen hat. Aus fast gleichzeitigen Galischen Quellen jedoch mag ein Theil der Dichtungen vom Artus herrühren, welche später bei den Wälschen Völkern, in den Romanen von der Tafelrunde und dem Gral ausgebildet wurden. Diese nahm die Deutsche Poesie, so viel sie mochte, in sich auf; und von nun an besteht der größte Theil der poetischen, besonders der epischen Literatur dieser Zeit in dergleichen Übertragungen aus dem Wälschen, oder dem zum Theil gemeinsamen Lateinischen. Freilich sind es solche, wie sie damals nur sein konnten, keine künstliche Nachbildungen, sondern wahrhafte Verdeutschungen in Saft und Kraft. Ebenso wurden die durch eine spätere historische Epoche in deren Heimat veranlaßten Romane von Karl dem Großen und seinen Helden herübergenommen. In beiden Fabelkreisen, wie sie zum Theil nach einander, und der von den Helden Karls erst später recht bearbeitet wurden, zeigen auch die einzelen Dichtungen in

ihrer mythiſchen Folge, in welcher ſie hier aufgeführt ſind, zugleich ihre Entſtehung nach einander; welches auch mit von dem Heldenbuch und überhaupt von den erzählenden Gedichten gilt: ſo daß ſich in ihnen, zunächſt in dieſen drei großen epiſchen Kreiſen, nicht nur die Hiſtorie, ſondern auch ihre eigene Geſchichte ausdrückt. Solche allmälige Entwickelung der ſämmtlichen drei Kreiſe ging hervor aus dem Streben aller epiſchen Poeſie, ſich cykliſch abzuſchließen. Dieß zeigt ſich mehr oder minder ſchon in einzelen Romanen, die als Grundlage und Mittelpunkt ihres Kreiſes anzuſehen; noch mehr in ſpäteren, die ſchon ſo viel als möglich davon in ſich wiederholen; am deutlichſten aber in den wirklich und abſichtlich cykliſchen Gedichten, wie beſonders das über die Tafelrunde und den Gral und die noch umfaſſendere Weltkronik: es offenbart ſich hierin zugleich das urſprüngliche Streben aller romantiſchen Poeſie zu einem großen Univerſalgedicht, welches alle Gegenſtände des Himmels und der Erde, alle Formen der Poeſie in ſich beſchließt.

Doch knüpfen ſich an dieſe Fabelkreiſe mehre Gedichte, welche ſich beſonders über die folgende glorreiche Zeit der Kreuzzüge hinziehen. Wir ſtanden dabei an, ob wir ſie nicht den ihnen

nächſten Kreiſen anreihen ſollten: aber da ſie ſich doch mehr vereinzeln, und in ihnen der hiſtoriſche Grund ſchon ſtärker hervortritt, ſo haben wir ſie lieber in einheimiſche und ausheimiſche abgeſondert, und chronologiſch geordnet. Es folgen auf ſie die romantiſchen Umdichtungen antiker Stoffe, nach ihrer mythiſchen und hiſtoriſchen Folge. Dieſe, obgleich dem Inhalte nach früher, als jene drei Fabelkreiſe, ſtehen doch, als urſprünglich fremd, hier hinten; ebenſo wie die noch höher aufſteigenden Überſetzungen der Bibel hieher zu ſtellen wären: auf beide führen ſchon einige Werke der vorigen Abtheilung hin, und ſind deßhalb auch darin zuletzt geſtellt. Die alsdann folgenden Univerſalkroniken ſtänden aber beſſer nach, als vor den geiſtlichen Dichtungen, vom Leben Chriſti, der Heiligen Familie und der ſpäteren Heiligen, welche ſie mit umfaſſen, ſo wie manche von ihnen ſich an die Ritterfabeln anſchließen; zu weit entrückt wären ſie jedoch wol hinter die Erzählungen, oder gar zum Schluß der ſämmtlichen erzählenden Gedichte. Dieſe kürzeren Erzählungen, zu welchen wir auch die zu einem größeren Ganzen verbundenen Gruppen derſelben zählen, vereinzeln ſich noch mehr, als die obigen hiſtoriſchen Gedichte; obgleich manche auch uralten mythiſchen oder hiſto-

rischen Stoff enthalten, nach welchem wir sie auch so viel als thunlich geordnet haben. Ihre Eintheilung in ritterliche und bürgerliche, zeigt auch zugleich ihre Entstehung nach einander. Die Abtheilung der vermischten Gedichte hierauf, ihrer Natur nach, eine der beträchtlichsten, macht durch den fast durchgehenden Lehrzweck, zu welchem überdieß die Deutsche Poesie von je an einen starken Hang hatte, und auch durch die Darstellung und Form, den nächsten Übergang zu der wirklichen Prosa. Dennoch haben wir auch hier bei der Aufzählung der einzelen Stücke, mit einer schicklichen Folge der Gegenstände, zugleich ihre chronologische zu verbinden gesucht, ausgehend von den ältesten Sprüchen und Fabeln zu den moralischen Erzählungen, Lehr-, und beschreibenden Gedichten über Natur und Leben, zu satyrischen und allegorischen Gedichten, über weltliche und geistliche Minne und Religion, beschließend mit Visionen über die letzten und zukünftigen Dinge und einigen umfassenden Gedichten von der Schöpfung bis zu der Welt Ende, und so gewissermaßen hier jene Universalkroniken ergänzend. . . . . .

Es folgen dann die lyrischen und die dramatischen Gedichte, über deren Zusammenhang mit den vorigen Abtheilungen wir bei ihnen sel-

ber das Nöthige angemerkt haben. Es verſteht ſich hiebei von ſelber, daß die Poeſie, zumal eine ſo lebendige und reiche, durch ſolche Eintheilungen niemals erſchöpft und rein begränzt werden kann. Überdieß ſind wir in vorliegendem Falle nur auf das Übrige beſchränkt; da ſo vieles und manches, ſelbſt bis auf die Nachricht davon, Verlorene vielleicht eine ganz andere Betrachtung erfordern möchte.

In Anſehung der Verarbeitung dieſer alſo geordneten Maſſe, wird man von einem literariſchen Grundriſſe keine zuſammenhangende Darſtellung, hiſtoriſche Unterſuchung, oder gar äſthetiſche Beurtheilung verlangen. Nur das Nöthigſte, zumal wenn es noch ganz unbekannt, iſt über den Inhalt der einzelen Werke angegeben, um ihren Zuſammenhang zu zeigen, beſonders in den drei großen Fabelkreiſen. Kritiſche Erörterungen kommen nur da vor, wo neue Aufklärungen zu geben, Zweifel zu löſen oder zu erregen ſind. Sonſt dünkte uns für unſeren Zweck nur Folgendes erforderlich: der Titel, der Verfaſſer, die Mundart, die Veranlaſſung, die Zeit, die Form, der Umfang; die Handſchriften und Drucke (ſeien es auch nur Bruchſtücke oder Stellen), ihre Beſchaffenheit und Material, Blätter- oder Seitenzahl, For-

mat, Zeit und Ort, Schreiber oder Drucker und Verleger, und jetziger Besitzer; darunter auch Nachricht von verlorenen Exemplaren. Im Allgemeinen ist dabei zu bemerken, daß, wo etwas hievon nicht angegeben, es unbekannt ist: nur in Ansehung der Zeit ist alsdann jedoch das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert, in Ansehung der Mundart die Oberdeutsche, und in Ansehung der Form der kurze gepaarte Reim zu verstehen. Alles dieses wird mit genauen literarischen Nachweisungen belegt; dabei aber sind, wie überall, nur die ersten Quellen und nicht etwa Zitate von Zitaten angegeben: besonders werden, hier die ähnlichen literarischen Arbeiten von den beiden Adelungen, Koch, Docen und Andern, nur dann zitirt, wenn sie etwas Eigenes und Neues, Wahres oder Zweifelhaftes und Falsches haben. Außerdem ist beabsichtigt, möglichst vollständige Literatur über die Verfasser und Werke, ihren Ursprung und ihre Verarbeitung bis in die neueste Zeit. In Betreff des ersten ist die Geschichte und Literatur der etwanigen älteren Lateinischen, Nordischen und Wälschen Quellen übergangen: nur so viel, als die Deutschen Gedichte selbst davon haben, oder anderweitiges Resultat, ist angegeben, hie und da etwas mehr berührt, be-

sonders vom Inhalte jener Quellen und deren späterer Bearbeitung, für den mythischen Zusammenhang in den großen Fabelkreisen; und nur bei einzelen merkwürdigen Werken, z. B. beim Tristan, ist hierin eine Ausnahme gemacht. In den beiden Fabelkreisen von Artus und Karl, und den daran gehörigen historischen Gedichten, ist, wenn nichts über die Quelle eines Gedichtes erhellt, der Wälsche Ursprung vorauszusetzen; bei vielen ist, mit dem Stoffe, der Deutsche offenbar, bei manchen überhaupt noch zweifelhaft. In der Literatur der späteren Wirkungen dieser Deutschen Gedichte, sind nicht bloß die einheimischen poetischen oder gelehrten Arbeiten angeführt, sondern auch die ausheimischen, wo es solche gab; deßgleichen besonders Nordische wirkliche Übertragungen Deutscher Gedichte: Wälsche wird man nicht leicht finden.

Es versteht sich von selber, daß wir bei allem diesem nicht bloß unsere Vorgänger in ähnlichen Arbeiten benutzt, und getreu angegeben haben, was bei ihnen hierüber zu finden ist, ohne jedoch mehr, als das oben Bezeichnete aus ihnen zu wiederholen: sondern daß wir auch alles Neue, was wir selber in diesem Felde entdeckt, mitgetheilt haben; denn darin, nebst der

Anordnung, ſetzen wir den hauptſächlichen Werth unſerer Arbeit. Beſonders haben wir alle uns zuerſt bekannt gewordenen, oder von Andern noch nicht hinlänglich bekannt gemachten Handſchriften und alten Drucke genau beſchrieben, nach der äußeren und inneren Beſchaffenheit, Schreibart und Einrichtung; Anfang und Ende, und für das Gedicht ſelbſt, oder anderweitig merkwürdige literariſche Stellen daraus angeführt. Etwas minder umſtändlich ſind die Handſchriften alter proſaiſcher Bearbeitungen beſchrieben, und die alten gedruckten Ausgaben davon nur eben ſo kurz, wie die ſchon von Andern beſchriebenen Handſchriften, angezeigt. Bei den mitgetheilten Stellen führen wir, nach unſerer Gewohnheit, Abtheilung der Verſe und Strophen, Auszeichnung der Eigennamen und Interpunkzion ein, und verbeſſern oder ergänzen ſie gelegentlich; nur die Stellen aus den alten Drucken werden auch hierin unverändert abgedruckt. Auf ſolche Weiſe bieten wir, neben der literariſchen Überſicht und möglichſt vollſtändigen Reviſion dieſer Litteratur, auch ein beträchtliches Material für die Geſchichte der Altdeutſchen Poeſie ſelber. Und da wir, durch freundſchaftliche Mittheilung und eigenen Beſitz in dem Stand waren, viele ganz neue Gedichte, und von den meiſten und wich-

tigſten

tigsten der bekannten, noch unbekannte Handschriften anzuzeigen: so ist durch die daraus angeführten Stellen dieß Buch zugleich eine Art von Beispielsammlung, und gewährt eine deutlichere Anschauung von der inneren und äußeren Gestalt der einzelen Werke und auch der Exemplare, als die bloße Literarnotiz vermag. Daß in diesem Betracht der nazionale Fabelkreis vor allen reichlich erscheint, ist natürlich bei der besonderen Richtung des Unterzeichneten auf denselben.

Zu einer künftigen Vervollständigung dieser Arbeit bleibt uns nun noch übrig: die Literatur der Nordischen, Galischen und Wälschen Quellen und deren späteren Bearbeitungen, Verzeichnung der verlorenen Werke und Dichter, der poetischen Bibelübersetzungen, der historischen Gedichte und Lieder, und der bloß prosaischen Romane; deßgleichen, Sammlung und Erläuterung aller Stellen der alten Gedichte, wodurch sie oder ihre Verfasser sich auf einander beziehen. Dieß letzte ist für jetzo, wie schon bemerkt, nur bei dem noch Unbekannten geschehen; und von anderweitigen Zeugnissen sind nur die späteren, auf die Literatur der alten Drucke bezüglichen, angeführt.

Sollten wir das eine oder andere Gedicht

nicht an ſeinen rechten Ort geſtellt haben, ſo wird man uns mit der Unmöglichkeit entſchuldigen, alle ſo weit zerſtreuten Werke ſelber eingeſehn und geleſen zu haben. Auch wird man, bei der großen, nicht leicht überſehlichen Maſſe, die beträchtlichen Zuſätze hinten, welche ſich leicht noch vermehren laſſen, zu Gute halten; um ſo eher, da wegen Abweſenheit ſeines Mitherausgebers, dem Unterzeichneten allein die ganze Ausarbeitung überlaſſen blieb.

Die dem Werke vorgeſetzte kurze Überſicht der Abtheilungen wird das Nachſchlagen erleichtern. Noch mehr das beigefügte Regiſter; in welchem wir, um es zugleich einfach und möglichſt vollſtändig zu machen, neben den Namen der Dichter (nicht auch der ſpäteren proſaiſchen oder dramatiſchen Bearbeiter, ſſ.), nach den Vornamen, auch die Titel der Werke, nach den Eigennamen oder dem bedeutendſten Worte darin, ſelten, wo beides nicht angeht, nach der Gattung, verzeichnet haben.

F. H. v. d. Hagen.

Ueberſicht des Inhalts.

Einleitung.

lteſte, heidniſche Zeit . . Seite xxi.
hriſtliche, Karolingiſche Zeit . ebend.

ſchwäbiſche und folgende Zeit vom zwölften bis zum ſechzehnten Jahrhundert.

A. Größere erzählende Gedichte.

I. Weltliche: Heldenlieder und Romanzen.

1) Fabelkreis des Heldenbuchs und der Nibelungen . . . . . S. 1

2) Fabelkreis des Grals und der Tafelrunde 98

3) Fabelkreis Karls des Großen und ſeiner Päre 159

4) Spätere, zum Theil auf Geſchichte gegründete Dichtungen:

a. Einheimiſche 181

b. Ausheimiſche 192

5) Romantiſche Umdichtung antiker Mythen 208

Handschriftlich, zu Kassel, in einem Kodex des 8 - 9ten Jahrh., welcher vormals dem Fuldaischen Kloster gehörte, und das Buch der Weisheit, nach der Vulgata, und andere Lateinische Stücke enthält. *Eccardi* Franc. Orient. I. 868 - 902., wo dieß Bruchstück, mit einer Schriftprobe, Einleitung, Lat. Übersetzung und ausführlichem Commentar abgedruckt ist. Wiederholt, mit Deutscher Übersetzung, Anmerkungen und Spracherläuterungen (von Reinwald), im N. lit. Anz. 1808. Nr. 3. Sp. 33 - 47. Vgl. hierüber J. Grimm, in uns. Mus. II. 313 - 14. — Eine berichtigte Abschrift durch W. Grimm, besitzt v. d. Hagen. Die Urschrift besteht aus 2 Bl., welche auf den beiden äußeren Seiten, die anfangs wol zusammen gelegen haben, beschrieben sind; auf den beiden inneren Seiten stehen Lat. Gebete. Der Schluß fehlt, wol durch den Schreiber selber, da die zweite Seite nicht ganz zu Ende geschrieben ist.

Über die späteren Bearbeitungen dieser Dichtung, vgl. unten S. 94 - 98.

II. Walther von Aquitanien: Lateinische Übersetzung in Hexametern, aus dem 9ten Jahrhundert.

Handschriften: Zu Karlsruhe, Perg., wahrscheinlich aus dem 9ten Jahrh. F. Molters Beiträge zur Gesch. und Literatur, Frankf. a. M. 1798. S. 199. — Eine andere, hinten mangelhafte Hds., Perg. des 15ten Jahrh., erhielt, aus einem Baierischen Kloster, der Engl. Legationsrath v. Mosheim zu Stutt-

gard. ſ. De prima expeditione *Attilae* regis *Hunnor.* in *Gallias* ac de rebus gestis *Waltharii Aquitanor.* principis, ed. *F. C. J. Fischer.* *Lips.* 1780. 4., praef. p. VI.; deſſelben Sitten und Gebräuche der Europäer im 5ten und 6ten Jahrh., Frankf. a. d. O., 1784. 8. S. 9.

Gedruckt: Einzele Verſe, aus einer Regensburger Hdſ. (vielleicht eben die Mosheimiſche), in *Jo. Aventini* Annal. *Boior.* L. II. p. 130. Deßgleichen, ohne Angabe der Quelle, in *Marq. Freheri* Origg. Palatinae, P. II. c. 13. — Die Mosheimſche Hdſ., mit Lat. Commentar, durch Fiſcher a. a. O. — Den Schluß ergänzte aus der Karlsruher Hdſ. Molter, in Meuſels hiſtor. Lit. 1782. St. 4. S. 370. Fiſcher wiederholte denſelben, in den Sitten und Gebräuchen ꝛc., S. 313 - 16., und als Ergänzung ſeiner Ausgabe, mit Commentar, in der Continuatio etc. *Lips.* 1792. — Die Karlsruher Hdſ. vollſtändig, in Molters Beitr. S. 212 - 68.

Bearbeitet und erweitert in einer Lateiniſchen, proſaiſchen Legende, mit untermiſchten Verſen des Originals, um d. J. 1060., in dem Chronicon *Novaliciense*, abgedruckt bei *Muratori*, Scriptor. rer. *Ital.* T. II. P. 2. col. 704. seq. und Antiquitat. *Ital.* T. III. col. 964. seq. Die Verſe ſind auch in Fiſchers Commentar aufgenommen. Eine ähnliche Verarbeitung in dem Chron. Polon. Boguphali (Biſch. v. Poſen, ſt. 1253.), Lat. Proſa, ſteht in *Sommersberg*, Silesiac. rer. script. II. 37 - 39. — Einen Auszug

des Gedichtes und seines Lateinischen Commentars, gab noch Fischer, in den Sitten und Gebr. ꝛc. S. 1-212., und aus diesem Auszuge wieder, im Deut. Mus. 1870. Jan., Febr., S. 60-72. 126-37. Walther von Aquitanien, übersetzt von Molter (in ungereimten Jamben), Karlsruhe, 1782. 8.

Über das Alter des Gedichtes, das Fischer in's 6te Jahrhundert setzt, ist von Petersen, welcher es für jünger hält, eine Untersuchung zu erwarten. Bragur, III. 520. — Über den Zusammenhang desselben mit den Nibelungen, vgl. die unter S. 90-91. angeführten Schriften, besonders von Giseke, Görres und Grimm. Bestimmte Hinweisungen auf den Inhalt finden sich Nibel. V.; und es ist gar nicht zu zweifeln, daß dieß Gedicht aus einem alten Deutschen Heldenliede übertragen worden. Ob ein solches selber noch übrig ist, wird die Prüfung der unten S. 71-72. bemerkten Nachricht ergeben. Die ebd. angeführte Nordische Bearbeitung, beweist, das es im 13ten Jahrh. noch Deutsch vorhanden war.

III. Eine ähnliche Übertragung scheint das von Docen entdeckte Lateinische Bruchstück in Leoninischen Versen, worin die Namen Rudlieb, Immunch (etwa Wittichs Schwert Mimmung?) und der Kampf des ersten mit einem Zwerge vorkommen. Misc. I. 69.

IV. Die Evangelien, in Niederdeutschen, alliterirenden Versen; vermuthlich ein Theil der ganzen Bibel, welche Ludwig der Fromme, in der ersten

Hälfte des 9ten Jahrh., für die neubekehrten Sachsen, durch einen Sänger dieses Volkes, in Versen übersetzen ließ. Vgl. den Lat. Prolog zu diesem Bibelwerke, in *Du Chesne*, hist. Franc. scriptt. II. 326., welcher dasselbe noch ganz vor sich hatte. Vgl. *Schilteri* thes. I. praef. p. VII.; *Eccardi* Franc. Or. II. 324.

Handschriften: In der Cottonischen Bibl. zu London, Perg., 160 Bl., der Schluß fehlt.; vorn noch ein Bl. mit Malerei und hinten ein Exorcismus. Auszüge daraus, in der Bodleyschen Bibl. zu Oxford, unter *Caligula*, A. VII. Nach diesen sind wahrscheinlich die Stellen in *Ge. Hickesii* thes. ling. vet. septentr. T. I., Gram. Francotheot. p. 52-84. 101-105. und Gram. Anglos. p. 189-91. (wiederholt in *Michaeleri* tab. paral. III. 52-84.). Vergl. *Th. Smith*, catal. Mss. Bibl. Cotton. 1696. p. 33.; *Hickes*. Gram. Franc. (p. 3. Schriftproben), und thes. T. III. p. 225. (Wanley's Katalog.), und N. lit. Anz. 1806. Nr. 1. Sp. 5-6. Die Rostgaardische Abschrift in der Königl. Bibl. zu Kopenhagen ist aus der des Fr. Junius in der Oxforder Bibl. Erichsens Katal. (vgl. hinten S. 559.), S. 72.; *Nyerup*, Symbol. ad lit. Teut. antiq. praef. p. XXII. Die anderweitigen Auszüge, durch C. F. Temler, sind 1768. zu London nach der Urschrift gemacht. *Nyerup*, l. c. p. XXIII. und col. 129-46., wo dieselben gedruckt stehen. — Nach *Eccardi* Franc. Or. II. 325. gehörte zu diesem Werke auch ein ab-

ſcheint); V. 241-48.; V. 117-20.; V. 27-28. Nachdem dieſe Hdſ. eine Zeitlang verloren geweſen, hat ſie Biſch. Ernſt v. Freiſingen 1565. wieder gefunden. Wo iſt dieſe Hdſ. jetzo? — Zu Wolfenbüttel, 1 Perg. Bl. einer Hdſ. aus dem 11ten Jahrh. *Franc. Ant. Knittel*, Fragm. *Uphil.* p. 484. 494. — Ein anderes Bruchſtück, einige Perg. Bl., vielleicht von derſelben Hdſ., beſaß Kinderling. Unſer Muſ. II. 1-2. — Noch ſoll ſich eine Hdſ. zu Frankfurt a. M. befinden (?). Koch, II. 306.

Gedruckt: nach Gaſſars Abſchrift, durch Matth. Flacius, mit Deutſcher Überſetzung, Baſel, 1571. 8. — Verbeſſerungen dieſes Abdruckes, nach der Vatikaniſchen Urſchrift, durch Roſtgaard, in *Eccardi* Lex Salica. — Theilweiſe Vergleichung und Ergänzung (B. V. Kap. 24. 25. und der gröſste Theil der Schlußzueignung), eben dieſes Druckes mit der Wiener Hdſ., und Abbildung eines Gemäldes derſelben, bei *Lambec.* l. c. p. 474.; *Kollar.* l. c. — Eine kritiſche Ausgabe, mit Benutzung aller dieſer gedruckten Hülfsmittel, Einleitung, Lateiniſcher Überſetzung, Commentar und Gloſſar, durch Schilter und Scherz, Thesaur. T. I. Als Probe dieſer Ausgabe erſchien die Zueignung an König Ludwig; wiederholt in *Hickesii* Gram. Franc. p. 105-8. — Das Wolfenbütteler Bruchſtück (B 3. Kap. 20.), bei *Knittel.* p. 485-94., mit einer Schriftprobe (Tat. VII.) und Lesarten. — Das Kinderlingiſche Bruchſtück (B. I. Kap. 14. V. 37. bis Kap. 20. V. 20.), mit Anmerkungen, durch v. d. Hagen, a. a. O. S. 3-16.

Erläuterungsſchriften: *Dietr. v. Stade*, lection. antiq. *Franc. Stad.*, 1708. 4.; ein Gloſſar deſſelben zum Otfried, handſchriftlich in der Hannöveriſchen Bibl.; *Eccardi* Franc. Or. II 543.; *Dav. Hoffmanni* diss. de *Otfrido*, *Helmst.* 1717. 4.

Über Otfried überhaupt und deſſen vermeinte übrige, zum Theil proſaiſche, zum Theil poetiſche Werke (welche letzten jedoch nur Stücke ſeines Evangeliums), vergl. *Tritheim*, Polygr. L. VI., catal. ill. viror. Germ. und de script. eccles.; *Eysergrein*, catal. test. veritat.; *Frisii* bibl. univers.; *Ant. Possevin*, apparat. sacr.; *Mabillon*; *Lambec.* p. 418. 466.; *Kollar.* l. c. 715.; Schilters und Schetzens Einleitung; *Eccardi* Franc. Or. 542-45.; *Jer. Jac. Oberlini* Alsat. literata (*Argent.* 1782-86. 4.), I. 19-43.

VI. Zu einem ähnlichen Werke gehört wol das Geſpräch Chriſti mit der Samariterin, in Fränkiſchen Reimen, des 9ten Jahrh.; aus einer Wiener Handſchrift abgedruckt, mit Commentar, in *Lambec.* Comment. II. p. 383.; wiederholt: in Joh. Phil. Palthens Ausg. vom Evangelium des angeblichen Tatian, Greifsw. 1706. 4.; *Schilteri* thes. II. hinter dem Tatian, p. 101-4. (62 S.); *Michaeleri* tab. paral. III. 160-65. Es iſt getreu nach der Vulgata, die auch Palthen beigefügt hat.

VII. Ein Bruchſtück einer Legende vom Heiligen Georg, aus gleicher Zeit und in ähnlicher Mundart und Form, wie der Otfried, ſteht auch in der Vati-

und Scherzischen Anmerkungen. — Der Text, mit Deutscher Übersetzung und Erklärung von Hegewisch, im Deutsch. Magaz. 1791. Jul., S. 10-75. Handschriftliche Anmerkungen zu diesem Gedichte, von Franz Junius, sind in der Bodleyschen Bibl. zu Oxford; abschriftlich, durch Rostgaard (1694.), in der Königl. Bibl. zu Kopenhagen. Erichsen, S. 72.

XII. Ein Lied auf die Heilige Jungfrau, in Strophen, wol aus dem 12ten Jahrhundert.

Aus einer Handschrift des Klosters Mölk abgedruckt in *Bern. Pezii* thes. Anecdot. T. I. P. 1. p. 415. (14 sechszeilige Str. mit einem Refrän). Wiederholt, mit Commentar, von Kinderling und v. Münchhausen in Bragur, VI. 1. S. 128-39., 2. S. 23-37.

Schwäbiſche und folgende Zeit vom zwölften bis zum ſechzehnten Jahrhundert.

A. Größere erzählende Gedichte.

I. Weltliche: Heldenlieder und Romanzen.

1) Fabelkreis des Heldenbuches und der Nibelungen.

Vollſtändig umfaßt dieſen ganzen Fabelkreis, die eingeſtändlich aus einem großen, verlorenen, Altdeutſchen Heldenbuche, einzelen Liedern und mündlichen Sagen Deutſchlands, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, auf Veranlaſſung des Norwegiſchen Königs Hakon, Hakons Sohn, durch Meiſter Biörn von Nidaros (Drontheim) in Nordiſcher Proſa zuſammen geſchriebene Wilkina- und Niflunga-Saga (vergl. unſer Muſeum für Altdeutſche Literatur und Kunſt, Bd. II. S. 337 — 46.), welche allein uns noch eine Menge in Deutſchland untergegangener Heldengedichte bewahrt, und als Ein großes cykliſches Werk, die Folge der noch übrigen beſtimmt, und den Zuſammenhang zwiſchen ihnen herſtellt. Herausgegeben, nach einer pergamentenen und einer papierenen, etwas voll-

Schluß der Vorrede: vnd vff den selben dag wurden all heild abe getan vnd erslagen, vnd waz niergen keiner me in aller welt. Man meint ouch, der getruwe Eckart sü noch vor frowe Venuz berg, vnd solle ouch do sin vnz an den jungesten dag.

Weit höher, als die Wilkina-Saga, von Samson und seinen Söhnen Ermenrek und Thiettmar, dem Vater Thidreks von Bern, oder die Vorrede zum Heldenbuch, von Erendelle, (über dessen Zusammenhang mit den folgenden Helden nichts erhellt), hebt an das Gedicht von Dietrichs Flucht zu den Heunen (s. unten m.). Als Einleitung zu dieser geht nämlich voran die Abstammung des Helden und kurze Geschichte seiner Ahnen. Am ausführlichsten ist die Erzählung von dem ersten, Ditwart, besonders die Abentheuer bei der Bewerbung um des Königs Ladmer Tochter. Er lebt 400 Jahr, und hat 40 Söhne, von welchen nur Sigher übrig bleibt. Dieser lebt eben so lang, und hat mit Amelgart, Tochter des Ballus von Normandie, 29 Kinder, von denen Otnit und Siglint, die Gemahlin Siegmunds von Niederland und Mutter Siegfrieds, dessen Tod hier berührt wird, den Stamm erhalten. Es folgt die Geschichte Otnits und der Liebgart (so heißt in Eschenbachs Wolfdietrich die Gemahlin Hugdietrichs, die des Otnit aber Sidrat), der Tochter Godians; sein Tod durch den Wurm. Wolfdietrich rächt ihn, lebt 503 Jahr, und hat mit Liebgart 56 Kinder, die alle sterben, bis auf Hugdietrich. Dieser gewinnt durch Gewalt die Königstochter von Frankreich, Siegeminne (so heißt in Eschenbachs Wolfdietrich die erste Gemahlin von diesem); er lebt 450 Jahr. Sein einziger Sohn Amelung erzeugt mit einer Gemahlin aus Kerlingen den Diether,

Ermrich und Ditmar. Diether lebt 50 Jahr, und seine 3 Söhne werden von Ermrich erhängt (die Geschichte der Harlungen und des treuen Eckart, welche hier mehr vorkommt, und wovon ein Auszug in der Vorrede zum Heldenbuch, und eine längere Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 247 — 58.). Ditmar lebt 340 Jahr, und erzeugt mit des Königs Desan Tochter den Diether und Dietrich von Bern, den eigentlichen Helden des Gedichtes.

Einzele noch übrige Gedichte dieses Fabelkreises, deren Verfasser meist unbekannt sind.

a) König Rother; wahrscheinlich noch aus dem 12ten Jahrhundert; in Versen von unbestimmter Länge und unvollkommenen gepaarten Reimen.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 390. Perg. 73 Bl. 8. Der Schluß fehlt. Adelung, I. 31. 212 — 15.

Gedruckt, nach einer eigenhändigen Abschrift L. Tiecks, in unserer Sammlung Deutscher Gedichte des Mittelalters, Bd. I. (5185 Verse).

Aus der Bearbeitung von L. Tieck steht eine Stelle (V. 1925 — 2529.) in von Arnims Zeitung für Einsiedler, oder Trost Einsamkeit, 1808. Nr. 3 — 5.

Die Fabel dieses Gedichtes hat nahen Zusammenhang mit der eben angedeuteten vom Ditwart, und eröffnet hier deßhalb die Reihe, so wie sie sich auf der anderen Seite an den Kreis Karls des Großen anknüpft. Die Wilkina-Saga (Kap. 45 — 61.) hat wieder andere Geschlechtsverbindungen derselben, und macht Osantrix (Rother) zum Vater der Erka (Helke), der Gemahlin Attila's (Etzels). Mehr über die Geschichte des Gedichtes siehe in v. d. Hagens

Einleitung zu dem Abdruck deſſelben und Jac. Grimms Rezenſion in den Heidelbergiſchen Jahrbüchern der Literatur, 1809. Heft 42.

b) Otnit, Hug- und Wolf-Dietrich.

a) Durch Wolfram von Eſchenbach, des 13ten Jahrh.; in der eigenthümlichen vierreimigen Strophe des Heldenbuches und der Nibelungen.

Handſchriftlich: Im Vatikan, zweimal, Nr. 365. Fol. 186 Blätter, Papier; und in Nr. 373. Fol. Pap. Bl. 1 — 131. ſ. Fr. Adelungs Nachrichten von altdeutſchen Gedichten, welche (im Jahr 1623.) aus der Heidelbergiſchen Bibliothek in die Vatikaniſche gekommen ſind, Bd. I. S. 28. 29 u. 216. — In der Straßburger Hdſ. des Heldenbuches, gr. 8. oder kl. 4. 372 Bl. Pap., aus dem 15ten Jahrhundert, welche noch drei andere Stücke enthält (ſ. d. h a. i.). Vgl. *Schilteri* Thesaurus, T. III. praef. p. XXXIX. Eine vollſtändige Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Dieß Gedicht geht von Bl. 13 — 205. — Ein Bruchſtück in der Bibl. des verſtorbenen J. F. A. Kinderling, ein halber Pergamentbogen, Fol. 132 Zeilen, die Stelle, nach der Ausg. v. 1590., Bl. 14. b — 15. b. Erduin Jul. Kochs Grundriß der Deutſchen Literaturgeſchichte, Bd. I. S. 99. Bern. Joſ. Docens Miscellan. zur Geſch. d. teut. Lit. Bd. I. S. 86. — Nach Johann von Müller (in unſerm Muſeum, Bd I. S. 555.) befindet ſich auf der Wiener Bibl. „Künig Ortwit aus Lombardey." — Ein Bruchſtück vom Hug-Dieterich iſt in einer Wiener Hdſ. Nr. 299. (der ehemaligen Ambraſiſchen Bibl. Nr. 438.) 4. Pap. des 15ten Jahrhunderts, Bl. 1 — 49. Es beginnt mit Bl. 37. a. der Ausgabe von 1590., und iſt mangelhaft. ſ. unſer Muſeum, Bd. I. S. 566. 612. 616 — 21. — Nach Ludw. Achims von Arnim handſchriftlicher

Anzeige befindet sich auch zu Frankfurt am Main, in der Karmeliter Bibl., deßgleichen auf dem Schlosse Hohenlohe-Ingelfingen eine Hds. des Heldenbuches, worin nach Clem. Brentano's mündlicher Angabe, zwar nicht aus eigener Einsicht, sondern aus Anderer Mittheilung, dieser Haupttheil desselben enthalten ist. Die Hohenloher Hds. fängt an, wie das gedruckte Heldenbuch von Ortnit und Wolfdietrich; deßgleichen, nach Wilh. Grimms mündlicher Anzeige, die sich auf eine Probe gründet, welche sein Bruder J. Grimm, selber genommen, die Frankfurter Hds. — Endlich soll auch, nach Brentano, auf der Regensburger Rathsbibl. ein pap. Kod. zum Heldenbuch Gehöriges enthalten. — Ein Brief des Dr. Julius aus Hamburg, der auch einer von einem Freunde zu Frankfurt a. M. aufgefundenen, vielleicht noch anderen Handschrift des Heldenbuches erwähnet, meldet noch, daß Wagner zu Darmstadt eine Handschrift desselben entdeckt habe, und sie bald näher bekannt machen werde.

Gedruckt: Stellen der beiden Vatikanischen Hdss., bei Adelung, I. 217 — 52. — Die ersten 24 Strophen der Wiener Hds., in unserm Mus. I. 618 — 21. — Stellen der Straßburger Hds., in *Schilteri* thesaur. l. c. — Das Kinderlingische Bruchstück bei Docen, a. a. O. S. 78 — 92.

Diese ganze Straßburger Hds., welche aus der Wenckerischen in die dortige Universitätsbibl. gekommen, ist ohne Anzeige der Zeit, doch wahrscheinlich, wie die meisten papierenen Handschriften, erst im 15ten Jahrhundert, deutlich und leserlich von einer und derselben Hand geschrieben (vergl. h *a*.). Die Überschriften und Titel jedes Gedichtes sind roth. Der Anfang des Ortnit ist:

Diz ist keiser Ottnid vnd d'clein Elberich.

Ez wart ein bůch gefunden
Zů Súders in der statt,
Daz hatte ein geschrift wunder
Dar an vil manig blatt;
Daz hattent die übeln heiden in die erd gegrabē:
Nůn solē wir vō dē bůche vil kurtz wile haben.

Die Strophen sind nicht abgesetzt, sondern nur die langen Reimzeilen, mit roth durchstrichenen Anfangsbuchstaben; die Eigennamen klein; keine Unterscheidungszeichen. Schluß des Otnit:

Sů (die Würme) frument in dem land(e) daz herzeclich leid,
Daz nieman vff der strossen ging oder reit;
Biz an die burg zů Gartten der wurm daz land betwang,
Sů miestent ym entwichen alle gemeinlich sunder ieren dang.
Disz geschicht sint 38. folia.

Dann auf dem folgenden Blatte:

Dis ist Wolff Dietrichz bůch.

Hie mugen ir gern hören singen vnd sagen
Von klůger ofendůre, do miessent ir getagen:
Ez wartt ein bůch gefunden, daz sage ich uch firwor,
Zů Dageminde in dem closter, do lag ez manig jor;
Sitt wartt ez gesendet uff durch Peiger lant,
Dem bischoff von Einstett wartt diz bůch bekant;
Er kirzett ym dar ob die wille zvij jor,
Do vant er dar ynne ofendůre, dz sage ich uch firwor,
Wanne den firsten vertrosz, dis bůch er lasz,
Selzen wunder, daz dar ynne geschriben was;
Er kirzett ym dar ob die wille, biz er sin ende nam.
Nach sim dode lasz ez sin kappelon;
Do er diz bůch überlasz, an sin arm erz nam,
Er drůg ez in daz closter fir die frowe wolgetan,
Dz zů Walpurg zů Einstette stott.
Merkent von dem bůch(e), wie ez sich zerbreittet hat:
Die eptissin waz schön(e), also unz ist gesaget,
Sů sach das bůch gernne, wanne ez ir wol behag(e)t;

Sú satz sir sich zwen meister, do lert sú ez durch ein hübschheit;
Die fundent disen von darzů, sú brohtten ez in die kristenheit,
Rohé und ferne füren sú in die land,
Sú sungenz vnd seitenz, da von wart ez bekant;
Die selzen ofendüre woltend sú nit verdagen:
Erste mügen ir gernne hören von ein(m) richen kinge sagen.
Ez wassz in Kostenoppel ein junger king rich,
Gewaltig vnd biderb(e), der hiesz Hug Dietrich ff.

innerhalb sind, wie auch im Otnit, gar keine Abtheilungen und Überschriften, nur zuweilen rothe Anfangsbuchstaben. Die Strophe, wo sich Eschenbach nennt bei dem ersten Kampf mit den Sarazenen vor Ackers, er Ausg. v. 1590. Bl. 111. b.), lautet hier S. 130.

Man sach do nider risen an der selben stund
Manig werg von isen, dz ist vil wol kund,
Daz sage ich Walferan der werde der meister von Eschebach,
Waz von dem edeln Kriechen dez dagez beschach.

gegen das Ende werden die Strophen fast durchgehends achtreimig (wie auch in den Vatikanischen Hdss.), obgleich die Abtheilung der Zeilen dieselbe bleibt. Der Schluß lautet:

Die engel an sim end(e) fürtten sin sel dan,
On als missewend(e); also müsse ez vns ouch gan.
Hie hat ein end Wolff Dietrich.
Got helff vns in daz himelrich, amen.
Disz buchz geschicht sin 12 sexternen vnd quinque folia.

Vollständig ist der Otnit und Wolfdietrich gedruckt in allen alten Ausgaben des Heldenbuches, nach einer wahrscheinlich besonders dafür gemachten Überarbeitung und durchgängigen Umschmelzung der vierreimigen Strophen in achtreimige; deren 2885 sind.

Über diese verschiedenen Ausgaben handeln insbesondere oder gelegentlich: J. G. Schottel (Ausführl.

Holzschnitte unterbrochenen, 38 enthält, sind nach den Reimen abgetheilt und bei den Strophen eingerückt; ohne alle Unterscheidungszeichen, obwohl in der Prosa Komma und Punkt stehen. Auch ist alles, außer den Anfangsbuchstaben der Abschnitte und Strophen, deßgleichen der einzelen Verse der poetischen Vorrede, nicht aber des Laurin, und zuweilen auch der Eigennamen, doch nur in den prosaischen Stellen, mit derselben kleineren Schrift gedruckt. Zu Anfang jedes der 3 Gedichte, der Vorrede und des prosaischen Auszuges, so wie bei zwei Abschnitten desselben und zwei anderen im Wolfdietrich, sind Räume für gemalte Buchstaben, die hier roth, aber nicht alle ausgeführt sind. Deßgleichen sind die Anfangsbuchstaben der Absätze und Eigennamen der Prosa, jedes Verses der poetischen Vorrede und jeder Strophe, doch nicht im Laurin und Rosengarten, roth oder grün durchstrichen. Der Abtheilungen sind überhaupt viel, und im Wolfdietrich mehr als die Vatikan. Hdss. haben, auch bei den gemeinsamen nicht an derselben Stelle. In den folgenden, sämmtlich von dieser ausgegangenen Ausgaben sind sie wiederholt. Fast alle fangen mit Hie an (wenige mit Wie) und weisen damit auf die immer dicht darunter stehenden Holzschnitte. Diese gehen über beide Spalten hin und nehmen auch in der Höhe die halbe Seite ein, manchmal, wo zwei über einander stehen (z. B. Bl. 64. a. 70. b.), die ganze. Sie sind eigends zu dem Buche gemacht, und zwar roh und ungeschickt, aber oft von trefflichem Ausdruck. Es sind durchaus nur Umrisse, welche zum Theil, aber sehr kleckicht und schlecht, ausgemalt sind; meist verbleibt es bei etwas Roth der Lippen, und sonst als Zierrat. Sie scheinen wohl nach den Bildern der zum Druck gebrauchten Hds. gearbeitet, und zur Ausmalung bestimmt; wie überhaupt dieser und an-

dere älteste Drucke, noch so viel mit den Handschriften, von denen sie ausgegangen, gemein haben. Übrigens sind nach diesen Holzschnitten die der Ausgg. von 1509. u. 1545. gemacht, meist nur verkleinert, über einer Spalte, und umgekehrt; in der v. 1509. etwas mehr ausgeführt, in der v. 1545. aber auch bloß Umrisse; nur die größeren auch über beide Spalten gehenden Stöcke sind von den alten meist abweichend und feiner, in beiden Ausgg., und die letzte hat besonders vor dem Rosengarten ein eigenes, großes und schönes Blatt, mit den Buchstaben H. B. Die Holzschnitte der Ausgaben v. 1560. u. 1590. gehören ursprünglich meist zu andern Gedichten und Romanen (z. B. dem hörnen Siegfried; vergl. den Anhang zu v. d. Hagens Heldenbuch), besonders des Buches der Liebe und des Amadis, die auch bei Feierabend gedruckt sind. Wie die meisten ältesten Drucken nach den Handschriften, ist auch dieser ohne besonderen Titel und Titelblatt; zwar steht auf dem oberen, neu angesetzten Rande des ersten Blattes von neuer Hand: das Helden-Buch; aber dieß hat sicher nicht gedruckt da gestanden, zumal da dieß Blatt zu dem vorgebundenen prosaischen Auszug gehört, welcher wahrscheinlich, wie in allen folgenden Ausgaben (bis auf die letzte) und auch in dem Ungerischen Bruchstück, hinten stehen sollte. Denn auf der Rückseite des vorderen Deckels ist ein Blatt geklebt mit zwei unter einander stehenden Holzschnitten, welches ebenso innerhalb (Bl. 62 u. 201., wie Bechtung Hugdietrichen und Wolfdietrichen fechten lehrt) wiederkommt: da nun an dem letzten Heft das letzte Blatt fehlt, so ist wahrscheinlich, daß dieses dazu gehört, und eben so, wie die hinteren beiden Theile des Heldenbuches, auch der Anhang mit einem großen Holzschnitt auf einem eigenen Blatte beginnt. Auf diese Ordnung deutet auch

der Titel des 7ten Blattes, mit dem zugleich ein neues Heft beginnt:

Hie fahet an der helden bůch, das man nennet den wolfdieterich, Vnd ſagt des erſten von herr keyſer Otnit vnd dem cleinen Elberich, vnd von ir mörfart in die heidenſchafft dem künig ſein dochter ab zů gewinnen. Darnach ſagt es von herren hugdieterichen, vnd ſeinē ſun herr wolfdieterichē, wie die vmb gerechtigkeit haben geſtrittē, vnd ir manheit geůbet, mit andern helden und kůnen mannen. Auch ſagt es von dem roſengarten, vnd von ſchönen frawen. Vnd ſagt auch ein lieplich leſen von dem cleinen laurin, wie er ſeinen roſengarten ſo mit groſſer manheit bewarte. Alles mit ſeinen figuren lieplichen nach einander geordnet. Mit vil andern hyſtorien.

Diſz iſt ein vorrede.

H Je vor ward zucht vñ ere
Geliebet alſo recht ſere
Wa ein gefůger mā kam
Das mā gern vō im fernam
Beide ſingen vnd ſagen
Das was genem zů den tagen
Leſen in eim bůche
Man auch gern gerůche ff.

Dieſes Lob der alten und Klage über die neue Zeit nimmt beide Seiten des Blattes ein, und iſt nur in den Ausgaben von 1509. uhd 1545. wiederholt. Es ſchließt:

Die alten habē vor gern geleſē
Darum̃ mochtē ſie deſt weiſer weſen.

Bl. 2. beginnt dann:

E In bůch dz ward ſich funden
zů ſuders in der ſtat
das hete zů den ſtundē
geſchrifft vil maniges plat
vnd das die wilden heiden
hetten da begraben
als ich ůch wil beſcheiden
es můſz ůch wunder haben.

ch Strophe 3. folgt die Überschrift:

Hie bittet keiser Otnit die seinen, im in trûwen zů aten wie er nach eren weiben solle.

d darunter der erste solches vorstellende Holzschnitt.

geht die Geschichte Otnits fort, bis er mit der er- rten Königstochter heimkommt, ihr Vater aber einen ger mit giftigem Gewürm in sein Land schickt, wo heißt, Bl. 43. b.:

Nu lassen wir beleiben
otnit den keiser reich
vnd wöllen die zeit vertreiben
mit hern wolfdietereich
der ward schön ausz der massen
als ichs fernomen han
nu wöllen wir hie lassen
den keiser lobesan.

Hie ist die mörfart ausz
vnd hebt wolfdietrich an.

44. a. beginnt dann, mit einem großen geschriebe- Buchstaben:

Es ward sich ein buch funden
das sag ich úch für war
im closter zů tagmunden
da lag es gar maniges iar
in eren man es hete
darnach ward es gesant
dem bischoff zů eystete
dem ward das buch bekant.

d nun geht es ohne weitere Abtheilung, als der eren kleinern Abschnitte bei den Holzschnitten, bis zu olfdietrichs Tode, Bl. 214. a. und schließt:

Die engel an seini ende
fürten sein sel hin dan
für got on missewende
also sol es vns gan

sprechent amen geleiche
das werd vns allen war
das vns got vō hymmelreiche
helff an der engel schar

Hie endet sich Wolf-
dieterichs leben.

Die Rückseite ist leer. Man sieht hieraus, daß diese Ausgabe den Otnit und Wolfdietrich richtig als Ein Gedicht betrachtet, wie die Vatikanischen und Straßburger Hdss., und zwar, wie auch diese, an der schicklicheren Stelle, bei dem Übergang zu Hug- und Wolfdietrich, mit welchem das Wiener Bruchstück beginnt, eine Abtheilung macht, aber keine solche, wie bei den andern beiden, ganz für sich bestehenden Gedichten, dem Rosengarten-Lied und Laurin, nämlich durch einen großen Holzschnitt auf einem ganzen Blatt und eigenen Titel. Die Ausgg. v. 1509 u. 1545. theilen ebenso ab: dagegen die v. 1560. u. 1590. machen nach Otnits Tod durch die Würme, mit Wolfdietrichs Zug nach gelobten Lande, wo die älteste, Bl. 112. a. (eben so wie da, wo die Erzählung, nach Wolfdietrichs Einführung, wieder auf Otnit zurückkommt, Bl. 67. a.) nur einen leeren Platz für einen zu malenden Anfangsbuchstaben zeigt, eine solche große Abtheilung, wie bei den folgenden Stücken, so daß sie, außer dem prosaischen Anhang, vier Theile enthalten, da es doch eigentlich nur drei sind. — v. d. Hagens Bruchstück besteht nur aus Bl. 1 — 149. des Otnit und Wolfdietrich, zwischen welchen noch Bl. 15. 16. 25. 34. 35. 42. 50. 57. fehlen, so wie an dem hinten gebundenen Auszug das erste Blatt; alles ohne farbige Ausfüllung und Bezeichnung. Merkwürdig ist aber, daß Bl. 97. b. die Überschrift: Hie streit wolfdieterich mit des risen schwester ff.; und Bl. 98. a.: Hie hint

des

des heiden treſſan ſchweſter wolfdietrichen alle fiere ff., mit ihren Holzſchnitten, hier umgekehrt ſtehen, und wie das Gedicht zeigt, in der richtigen Folge. — Die nächſte Ausgabe iſt v. 1491., Augsburg, kl. Fol., und befindet ſich, nach Docen, in unſerm Muſeum I. 156., zu München. Wir erwarten nähere Nachricht davon. In einer Hdſ. der Gottſchedin zur Geſch. der lyr. Poeſie der Deutſchen, welche Ebeling beſitzt, bemerkt ſie, daß in der betrübten Pegneſis (Nürnb. 1684. 8. S. 139.) dieſe Ausgabe angeführt werde, die ſie aber nicht geſehen habe (Joh. Jac. Eſchenburg, in handſchriftlichen Notizen). — Die folgenden vier Ausgaben ſind die bekannteſten und häufigſten, und in den meiſten großen öffentlichen oder Privatbibliotheken doch eine oder die andere: Von 1509. Fol. Hagenau, durch Heinrich Gran; der Otnit und Wolfdietrich nimmt hier ein Heft a. Bl. iij — Heft E. Bl. iij. — Von 1545. Fol. o. O.; Heft a. Bl. iij — Heft E. Dieſe Ausgabe hat auf der Rückſeite des Titelblattes noch eine eigenthümliche Vorrede:

Das Büch von ſich ſelbs.

DAmit mein nit werd vergeſſen
Hab ich mich eins bald vermeſſē
Vnd mich wider an s liecht gethon
Kum̄ wider herfür auff den plan

So 14 Reimpaare. Der Schluß:

Doch hat die ſach ein ſolchen bſchayd
Glaufſtb(bſt) es nit gar biſt drum̄ kein Haid.

Von 1560. Fol. Frankfurt am Main, durch Weigand Han und Siegm. Feierabend; Bl. 4 — 141. — Von 1590. 4. ebendaſelbſt, durch S. Feierab. Bl. 1 — 196.; beide noch mit einer Vorrede Feierabends. Dieſe ſämmtlichen Ausgg. ſind in der Sprache und Rechtſchreibung, nach ihrer Folge,

immer neuer, und die Verse immer mehr auf regelmäßige Sylbenzahl gebracht. — In der Bibl. *Adelung.* p. 4. no. 81. „Das Heldenbuch mit s. Figuren, Hagen. 515." ist wohl ein Versehen, und die Ausg. v. 1509. gemeint. Ebenso Docens Anführung eines Exemplars der Münchener Bibl. von 1549., aus welchem die Stellen (in v. Aretins Beitr. X. 82 — 103.) ganz mit der von 1545. stimmen. Endlich ewähnte noch Horn einer Ausg. v. 1579., und Grabener (II. 5.) fand ein Exemplar derselben in der Bünauschen Bibl. und führte den Titel derselben an, wonach sie durch Siegmund Feierabend, Frankfurt am Main. Fol. Ebenso wiederholte ihn Flögel (S. 10.) aus Catal. bibl. *Bunav.* T. I. Vol. 3 p. 2083. u. Bibl. *Mencken.* p. 780. Da aber, nach Grabener, dieser Titel bloß hinzugeschrieben ist, und er ganz mit der Ausg. v. 1590. stimmt: so ist das Bünausche Exemplar wohl nichts als die Ausg. v. 1560., u. 1579. ein leichtes Versehen für 1590.; und das Mencken'sche Exempl. ist vielleicht nur ebendasselbe. Koch, welcher (I. 98.) auch die Ausg. v. 1579. anführt, hat doch nie ein Exemplar davon gesehen. Wenn Schütze (S. 375.) noch eine Frankfurter Ausgabe (Fol. 1597.) nennt, so ist dieß wieder ein Versehen der Zahl 1579., da er hierin nur Flögeln nachschreibt.

Bearbeitungen: Ein Auszug, in der Vorrede zum Heldenbuche. — Drei Tragödien von Jac. Ayrer, im Opus Theatricum, Nürnb. 1618. Fol. 1) Hugdietrich und Wolfdietrich, Bl. 190. a. — 205. b. 2) Otnit, Bl. 206. a. — 24. b. 3) Wolfdietrich, Bl. 225. a. — 42. — Hugdietrich und Hildegund, in Prosa aufgelöst von Fr. Majer. Kleine Schriften Weimarischer Gelehrten, Bd. I. — Ein prosaischer Auszug des Otnit, Hug- und Wolfdietrich

on Fülleborn, bei Leſſing, S. 38 — 67.; nach der usg. v. 1590. mit untermiſchten Stellen. Deßgleichen on Eſchenburg, nach der Ausg. v. 1509., ebenfalls it untermiſchten Stellen, in Friedr. Dav. Gräters ragur, Bd. IV., Abtheil. 1. S. 109 — 23. u. Abeil. 2. S. 74 — 114.

Schriften über den Inhalt, den Verfaſſer und die prache: Joh. Aventins Baieriſche und Cyr. pangenbergs Mansfeldiſche oder Sächſiſche, nd mehre andere Kroniken und Geſchichten, bei der älteen mythiſchen Zeit. Marq. Freher, Origin. Palatin. I. c. 10. II. 13. Melch. Goldaſt, Tomi III. Conitut. Imperial. praefat. ad Reg. Britann. Jacob. 3 — 5., und Paraenet. vet., wo viele Stellen erärt ſind. Joh. Ge. Eckhart, Histor. geneal. Princ. Saxon. sup. c. 5. §. 9. p. 174. (vgl. unſ. Muſ. I. 27.), und de reb. gest. Franc. Orient. Tom. I. 871. Joh. Deckherr, hinter *Vinc. Placc.* p. 83. et. Dahlmann, Schauplatz der masquirten und unasq. Gelehrten, Nr. 37. S. 683. Gotth. Ephr. Leſing, über das Heldenbuch, a. a. O. S. 3 — 30., it einer Nachſchrift von Fülleborn, S. 34 — 37. emerkungen dazu von Docen, im Neuen lit. Anzeig. 307. Nr. 47. Auch gehören hieher die meiſten der ber die Literatur genannten Schriften, namentlich von Korhof, Köler, Grabener, Gottſched, Baumarten (in deſſen Nachr. Bd. 3. S. 528 — 45. noch n beſonderer Aufſatz Grabeners: von dem Inhalt es Heldenbuchs, gegen Gottſched, der ihn beſtritten atte), Flögel, Schütze und Eichhorn. Docens ntdeckung betrifft inſonderheit nur die ſpätere Überrbeitung der ſtrophiſchen Form. Noten zum gedruckm Heldenbuch nach der Ausg. v. 1590. von Häßlein, n Bragur, I. 324 — 39. II. 289 — 97.

β) Otnit und Wolfdietrich, wahrscheinlich durch Kasper von der Roen um 1472. (vergl. e. hβ. i.), in einer verkürzten Bearbeitung eines eingeständlich selber schon kürzeren Originals, als das Eschenbachische, von welchem der Wolfdietrich auch in der Fabel sehr abweicht, und mit dem Otnit dadurch mehr in zwei Gedichten gesondert ist, daß diesen sein Tod beschließt und nicht erst in Wolfdietrichs Geschichte verflochten ist, obgleich die letzte durch die Rache und Vermählung mit Otnits Witwe sich genau daran fügt, und auch ein Gedicht auf das andre hinweiset; durchaus in der achtreimigen Stanze.

Handschriftlich, allein in dem Dresdener Kodex des Heldenbuches. Dieser Nr. 103. kl. 4. Pap. mit Bildern, im J. 1472. von dem Bearbeiter selber geschrieben, enthält außerdem noch acht andere Stücke desselben (c. d. e. f. hα. i. q.). Eine unvollständige Gottschedsche Abschrift (nur c. d. e. hα. i.) ist ebendaselbst Nr. 104.; s. des älteren Adelung Verzeichniß der Dresdener Altdeutschen poetischen Hdss. vor des jüngeren Adelung Nachr. Bd. II. S. XXV — XVIII. — Eine vollständige Abschrift besitzt v. d. Hagen.

Diese Dresdener Hds., welche aus Gottscheds Sammlung herrührt, ist ohne Zweifel dieselbe, welcher in folgender Stelle von *Koeleri* Disquisitio de inclyto Libro poetico Theuerdanc, p. 33. 34. gedacht wird: Latent tamen hinc atque inde recentiores heroicarum ejusmodi Cantionum (als die bei Tacitus gedachten und von Karl d. Gr. gesammelten) Collectiones MSStae, quales *duas* easque egregias, benevole nobiscum communicavit, Amor et delicium Musarum, D. *Godofredus Thomasius*, Ar-

chiater Norimbergensis celeberrimus, quarum praestantissimam possedit olim Balthasar, Dux Mecklenburgicus, et Episcopus Suerinensis et Hildesheimensis, Ducis Henrici Pinguis, qui A. 1477. mortuus est, Filius. Denn auf der Rückseite des Einbandes findet sich noch das Meklenburgische Wappen eingeklebt: ein schwarzer Ochsenkopf mit gelber Krone, in gelbem Schilde, mit der alten rothen Überschrift: Waltasar von gotz genaden hertzog zu michelwurck. Es frägt sich hiebei, was die andere Hds. für eine gewesen sei? Die von Köler gleich darauf aus desselben Thomasius Bibl. erwähnte, vom gedr. Heldenbuch verschiedene Sammlung von Heldenliedern, gedr. 1477. Fol., worin Eschenbach sich auch als Verf. nenne, und welche Lessing (Leben, III. 5.) ebenfalls beim Heldenbuch anführt, ist sicher der gar nicht hieher gehörige alte Druck von Eschenbachs Parzival und Titurel (vgl. 2. a. b.). — Die Dresdener Hds. ist auf starkem Ochsenkopfpap., und obwohl Adelung zwei Hände unterscheiden will, doch leicht nur von Einer zu verschiedener Zeit geschrieben. Jede Seite hat 23 — 24 Zeilen auf eingerissenen Linien. In sämmtlichen Gedichten sind die Reimzeilen wie Prosa geschrieben, und nur durch größere, roth durchstrichene Anfangsbuchstaben und Striche hinter den Reimen bezeichnet, aber die Strophen abgesetzt mit noch größeren Anfangsbuchstaben. Die Eigennamen sind auch klein. Anfang des Otnit:

Man fand ein puch besunder
Zu Suders in der stat,
Dar an geschriben wunder,
Des puchs was manig plat;
Das heten die heiden verporgen,
In ir gewalt vertzrabn,
Das wir abent vnd morgen
Do von zu singn habn.

Schluß, Blatt 43. a.

Vnd wie ir (Otnits Witwen) wurd einmane,
Das hört ir ytzünt nicht,
Do von wir itzunt lane,
Hie hat ein ent das ticht;
Got sent vns seinen fride;
Wolf Dittrich kört (gehört) hie drauff.
Zwei hundert sibn neünzigk lide,
In so vil hör ich auf.
Der newe 297, der alt 587 lied.

Der Anfang des Hug- und Wolfdietrich, Bl. 44. a.

In Constantnopel sasse
Ein kungk gewaltigleich,
Ann er sich nie vergasse,
Hies Hogo Dietereich,
Krichen vnd Denmarcke
Het zu bezwungen das,
Hau(n)isch, Pollander starcke;
Hugo ein heiden was.

Vnd Potelünges swester
Was Hugo Dyterichs weib ff.

Schluß, Bl. 91. a.

Wolfdietrich in altem dichte
Hat siebenn hundert lied;
Manck vnnütz wort vernichte,
Oft gmelt man als ausschid:
Drew hundert drei vnd dreissigk
Lied hat er hie behent,
Das man auf einem sitzen dick
Müg hörn anfanck vnd ent.
Der alt hat 700 lied, Der new 333 lied.

Innerhalb sind keine Abtheilungen und Überschriften. Die letzten fehlen auch zu Anfang bei allen Stücken der Hds., und diese haben nur einen großen gemalten, wol vergoldeten und mit Arabesken verzierten Buchstaben; deßgleichen ein Bild, je auf einem besonderen Blatte. Das erste, zum Otnit, fehlt aber; denn das davor stehende gehört offenbar zu der Dresdener

Hdſ. des Wigoleis, die auch aus Gottſcheds Sammlung dahin gekommen. Das Bild zum Wolfdietrich zeigt dieſen ſchwarzgeharniſcht im Schwanz des Wurmes fortgeführt, und Otnits Leichnam in goldener Rüſtung, wodurch drei jungen Würme ſein Blut ſaugen.

In der Wilkina-Saga ſind nur Spuren von Otnit in dem König Hertnid, Kap. 270. 325 — 31., vgl. mit K. 40. 147. Mehr hierüber in v. d. Hagens Anhang zum Heldenbuch, Bd. 1.

(Eben ſchreibt Glöckle aus Rom, daß er im Vatikan noch aufgefunden: **Constantinopolitani regis cujusdam historia:**

Es was in Conſtantinopel ein junger kunig reich,
Gewaltig und auch frum(e), der hieß Haug Dietreych ff.

Alſo ein Stück aus Eſchenbachs Otnit und Wolfdietrich, das gerade da anfängt, wo das Wiener Bruchſtück.)

c) Etzels Hofhaltung, (wo Rüdiger von Bechelaren, und Dietrichs von Bern Kampf mit dem wilden Wunderer für Frau Selde (Heil), wahrſcheinlich durch Kasper von der Roen (ſ. bβ); in der achtreimigen Stanze.

Handſchriftlich, allein in dem Dresdener Kodex (ſ. bβ.), Bl. 241. a — 63. b.

Anfang. Es ſaſſe[n] in Ungerlande
Ein konick ſo wol bekant,
Der was Eczel genande,
Sein gleichen nydert kant.
An reichtum vnd an milde
Was im kein konick gleich,
Zwelf konicklich kron vnd ſchilde
Dinten dem konick reich.

Schluß. Nun hot ein end das gedichte;
Wer es horet hot,
Mit warhait wol verichte;
Nun ſeinn ſie alſampt tot

Das zu diesem Gedicht gehörige Bild stellt Dietrichs und des Riesen Kampf vor, beide in silberner Rüstung, den letzten mit einer Stange. — Glöckle hat, laut schriftlicher Mittheilung, kürzlich im Vatikan noch gefunden ein poema Hildebrandi:

Wend ir herschaft hie betagen,
Aventur wil ich uch sagen
Von starcken sturmen herten,
Was von Bern herr Dietrich lait,
So mangen hertten sturm er strait,
Biß in got ernerte ff.;

welches also eben dieß Gedicht ist. — Nach Joh. v. Müller (in unserm Museum, I. 555.) liegt auch zu Wien eine Hds. von Dietrich von Bern, welche wahrscheinlich dieß, oder eines der folgenden Gedichte von diesem Helden enthält.

Gedruckt: Heidelberg, durch Heinr. Knoblochzer, 1490. Fol. 11 Bogen, mit Holzschnitten; befindet sich zu Schleusingen. Albr. Ge. Walchs dritte Einladungsschrift, Schleusingen, 1773. 4. S 7 — 9. Eine Abschrift davon hat v. d. Hagen. Auf dem ersten Bl. steht: „Her Diethrich von Bern̄. Auch find man in disem buchlin den rosenkrantz vō vnser lieben frauwen." (d. i. prosaische Geschichten von den Wundern desselben, auf den vorletzten beiden Seiten). Das Gedicht selbst ist in Spalten von 33 Zeilen gedruckt, und beginnt Bl. 2.

¶ Von dem aller kůnesten weygād Herr Dieterich von Bern vnd von Hilteprand seynem treüen meyster. Wie sy wyder die Rysen gestryten auch vil grosser sachen erstāden vn̄ erlytten haben. sagt das bůchlein. dz gar kürtzweylig tzů lesen. tzů hören. vnd auch tzů singen ist. Als hienach begriffen ist.

¶ Hie sictzt der Berner bey hiltprād.

Darunter ein größerer Holzschnitt; und so immer bei den folgenden, welche sämmtlich nur über eine Spalte

gehen und rohe Umrisse sind (denen des Heldenbuches v. 1545. ganz ähnlich), die aber sichtbar die Grundzüge zu den meisten Holzschnitten der folgenden Ausgg. geliehen haben. Einige zu Anfang sind schlecht ausgemalt; so wie die Überschriften und die sämmtlichen großen Buchstaben roth gestrichen sind. Das w der ersten Str. steht in einem großen Raume für einen gemalten Anfangsbuchstaben.

w Olt ir herrschafft hye betagen.
Groß abenteüer wil ich eüch sagen.
Von starcken stürmen hertte
Die der Berner vñ hiltpränd leyt.
Vil manigē stürme er do streyt.
Byß das sy got ernerte.
Es mocht im anders nit ergan
Er reyt alleyn auß Beren
Durch manigen wilden finstern tan
Das mügt ir hören geren
Groß lieb vnd leyd im do geschach.
Von eynem starcken ryßen
kam er in vngemach

Schluß. Hye reyt der Berner vnd d' hilteprand wider heym.

¶ Sy traten zů den rossen an.
Auf sassen die zwen kūē man
Vnd ryten heym gen Beren
Do wurden sy enpfangen wol
Als man den fürsten byllich soll
Man sach sy auch gar geren
Do klagten sich die herren hart.
Was sy hedten erlydten
Do von dem Ryßen auff der fart
Wie sy hedten gestryten
Dar von sagten sy frů vnd spat
Hye mit wil ichs beschließen
Das lied eyn ennde hat.

Getruckt zů Heydelberg
von Heinrico knobloch,
hern. Anno. M. CCCC. XC

Die 11 Bogen sind in 3 Heften a b c, von 4, 3 und 4 Bogen. — Nürnberg, durch Valent. Neuber, ohne Jahrzahl, doch aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts (vgl. g.), H Bogen, 8. mit Holzschnitten; in der Ebnerischen Bibl. zu Nürnberg, woher wir sie, auf Kochs schriftliche Nachweisung, durch Joh. C. Siegm. Kiefhabers Mittheilung näher kennen. Titel: „Von dem aller küneſten weygant Herr Dieterich von Bern, vnd Hiltebrant ſeinem getrewen meiſter, wie ſie wider den Ryſen Sigenot haben geſtritten, wirdt hierinnen erklert, das gar kürtzweylig zů leſen oder zů ſingen iſt.' Darunter ein dem ersten der vorigen Ausg. ähnlicher Holzschnitt. Die Seiten haben 24 — 25 Zeilen. Anfang, Bl. 2.

¶ Wölt jr herrſchafft hie betagen
Groß abenthewr wil jch euch ſagen
Von ſtarcken ſturmen herte
Die der Berner vnd Hiltebrant leydt
Vil manchen ſturme er da ſtreyt
Biß das jn Gott ernerte
Es mocht jm anderſt nicht ergan
Er reyt allein auß Berne
Durch manchen wilden finſtern than
Das mögt jr hören gerne
Groß lieb vnd leyd jm da geſchach
Von eynem ſtarcken Riſen
Kam er in vngemach.

Die Holzschnitte haben etwas mehr Striche, aber noch sehr grob; ähnlich denen des Heldenbuches v. 1509.

Schluß. ¶ Sie tratten zů den roſſen an
Auff ſaſſen die zwen künen man
Vnd ritten heym gen Berne
Sie wurden da empfangen wol
Als man denn Fürſten billich ſol
Man ſach ſie auch gar gerne
Do klagten ſich die herren hart
Was ſie hetten erlitten

¶ Hie reyt der Berner vnd Hiltebrant
mit einander wider heym gen Bern.

(darunter der Holzschnitt: so werden öfter die Strophen durchbrochen, auch in den anderen Ausgaben)

Da von dem Ryſen auff der fart
Wie ſie hetten geſtritten
Daruon ſagten ſie frů vnd ſpat
Hie mit wil ichs beſchlieſſen
Das lied ein ende hat.

¶ Gedruckt zů Nürnberg durch
Valentin Neuber.

Straßburg, 1510. Fol., erwähnt Panzer, in den Zuſätzen zu den Annalen, S. 118., aus v. Seelens Memoria *Stadeniana* (Hamb. 1725. 8.), p. 100. — Straßburg, 1577. 8. 6 Bogen, mit Holzſchnitten. Panzers Annalen, I. 187., Bibl. *Panzeriana*, P. III. Nr. 15442.); jetzo in v. d. Hagens Beſitz. Der Titel iſt: „Dieterich von Bern. Von dem aller Küneſten Weygandt, Dieterich von Bern, vnd Hiltebrand ſeinem getrewen Meiſter, wie ſie wider den Riſen Sigenote geſtritte, vnd auch zu letſt von dem alten Hiltebrand vberwunden, gar kurtzweilig zu leſen, oder zu ſingen.“ Darunter ein Holzſchnitt, wie Dietrich Helm, Schild vnd Schwert empfängt. Dann: „Getruckt zu Straßburg, Anno 1577.“ Die Seiten haben 28 Zeilen. Sogleich auf der Kehrſeite des Titels beginnt:

WOlt jhr herrſchafft hie betagen
Groß abẽthewr wil ich euch ſagẽ
Von ſtarcken ſtürmen herte
Die der Berner vnd Hiltebrand leid
Vil ma(n)chen ſturme er da ſtreyt
Biß das jhn Gott ernerte
Es mocht jhm anderſt nit ergan
Er reit allein auß Beren
Durch ma(n)chen wilden finſtern than
Das möcht jhr hören geren
Groß lieb vnd leyd jhm da geſchach
Von einem ſtarcken Ryſen
Kam er in vngemach.

Sie tratten zu den Roſſen an,
Auf ſaſſen die zween kühne Mann
Und ritten heim gen Berne,
Sie wurden da empfangen wol,
Als man den Fürſten billich ſoll,
Man ſahe ſie auch gar gerne,
Da klagten ſich die Herren hart,
Was ſie hätten erlidten,
Davon dem Rieſen auf der Fahrt,
Wie ſie hätten geſtritten,
Darvon ſagten ſie früh und ſpat,
Hiemit will ichs beſchlieſſen,
Das Lied ein Ende hat.

Einige Blätter einer noch anderen gedruckten Ausgabe beſitzt W. Grimm zu Kaſſel. Eins davon kennen wir aus deſſen Mittheilung. Format und Druck (die ſ. g. Schwabacher Schrift) und Einrichtung iſt ganz der Neuberiſchen Ausg. ähnlich, doch entſprechen ſich die Seiten nicht, haben nur 24 Zeilen, und iſt auch der Ausdruck verſchieden. Die 16te Strophe vor dem Ende lautet hier:

¶ Gar laut rüfft mayſter hiltprand
Wo biſt du von bern ain weygant
Ich fragt gern der mere
Wie du do her werſt komen
Het ich gern von dir vernomen
Gern weſt ich wie ym were
Wo hetteſt du dein ſynn gethan
Du raytſt allain auß bern
Vnd hetteſt mangen bider man,
Die mit dir ritten gern
Du haſt burcklehen hie geholt
Dir iſt gar recht geſchehen
Als aim der nit volgen wolt

In Göttingen befand ſich eine Ausgabe eines Gedichtes von Dietrich v. Bern, Augsburg, bei Manger, o. J. 8., war aber ſchon i. J. 1792. abhanden gekommen. Wahrſcheinlich enthielt ſie auch dieſes

dieſes oder das folgende Gedicht. — Eine alte, nicht weiter beſtimmte Ausgabe erwähnt noch *Jo. Ge. ab. Eckhart*, Comment. de reb. Franc. Orient. Wirceb. 1723. T. I. p. 880. — Auf eine dieſer gedruckten Ausgaben bezieht ſich wol eine Anſpielung auf Dietrich, Hildebrand und Siegenot in J. Agricola's Vorrede zu den Sprichwörtern (deren Zueignung von 1528. iſt), wo er mehre berühmte Helden und Dichtungen nennt, mit dem Zuſatz: „vñ was bey vnſerm gedencken iſt new worden." — Über die Strophe dieſes Gedichtes, die Berners, auch Herzog Ernſts Weiſe, vgl. die Einleitung, S. XVIII. zu Veldecks Herz. Ernſt in unſ. Samml., Bd. I.; unſer Muſeum, I. 142. 284 — 85.; Koch, II. 11. Von dem a. e. O. angeführten geiſtlichen Liede ſteht eine Niederdeutſche Überſetzung in dem: Enchiridion Geiſtliker Leder vnde Pſalmen ff. Wittenb., 1580. 12. Bl. 135. „Ein ſchön Geiſtlick Leed, In des Berners, edder Hertoch Ernſtes wyſe."

Bearbeitet, in v.-d. Hagens Heldenbuch, Bd. I. (204 Str.). Im Anhang dazu iſt mehr über die Fabel, und auch eine Überſicht des Verhältniſſes der alten Hdſſ. und Drucke zu finden. — Einen Auszug giebt Walch, a. a. O.

Dieſe Dichtung ſelber kommt zwar nicht in der Wilkina-Saga vor, aber doch die, worauf vornher ein als hauptſächlicher Beweggrund Bezug genommen wird, und wovon wieder keine beſondere Deutſche Darſtellung vorhanden iſt: wie nämlich Dietrich und Hildebrand den Rieſen Grim und ſein Weib Hilde, eine arge Zauberin, erſchlagen, und jener den nach beiden benannten, nachher ſo berühmten Helm Hildegrim gewinnt. Hierauf bezieht ſich auch der Anfang des folgenden Gedichtes.

e) Ecken Ausfahrt (Dietrichs Kampf mit ihm, seinem Bruder Fasold und ihrer Riesen-Sippschaft); aus dem 13ten Jahrhundert; in der Berner Weise.

Handschriftlich: In dem Dresdener Kodex (s. bs.), Bl. 92. a — 151. a. Sehr abweichend, auch zum Theil in der Fabel, von dem gedruckten Text, und wahrscheinlich v. Kasp. v. d. Roen überarbeitet. Das davor stehende Bild zeigt den riesenmäßigen Ecke in goldener Rüstung im Kampf gegen Dietrich in silberner. Der Anfang lautet:

Ein lant hayſſet Kryſpian,
Das was den haiden vnderthan,
Wol pey den ſelben zaiten;
Seint han verkeret ſich dy lant,
Ein ſtat die iſt Kollen genant,
Der lob iſt alſo weiten,
Dar jnnen ſaſſen helde ſtarck,
Die thet man wol beraiten,
Zu ma(n)heit waren ſie nit arck
In ſturem vnd in ſtreiten;
Vnd wer das fur ein luge hot,
Der frag die clugen laüte,
Pei den es noch geſchriben ſtat.

Letzte, 311te Strophe; Dietrich erzählt:

Mit eynem ritter ich do ſtreit,
Den erſlug ich mit aribait,
Dar nach zwey pild ich valte,
Vbe' ein prucken ich do kam,
Vor Jochrim ich groſz wunder nam,
Die waren vngezalte,
Vnd not die muſt ich laiden gar,
Das wiſſet ſicherleiche[n],
Das ich euch ſag wol hie fur war,
Ich was gar zornes reiche:
Des Ecken hawbt durch vngemach
Warf ich gen Jochrim in den ſal,
Das es zu cleinen ſtucken prach

Kodex

Die letzten Buchstaben nennen den Bearbeiter. — Bruchstücke von dem Schluß des Gedichtes, vom Jahre 1554. Fol. 19 Bl. Pap.; zu München. Abschriftlich in v. d. Hagens Besitz. Es sind zwei Hefte, von denen das letzte aus 12 Bl., das erste nur aus 6 Bl. besteht, aber wahrscheinlich ebenso stark gewesen, da gerade zwischen dem 3ten und 4ten Bl. die Lücke ist, wodurch es zwei Bruchstücke sind. Das 19te Bl. ist einzeln und scheint zur Ergänzung von Bl. 3. a. nachgetragen. Die Schreibart, Abtheilung der Verse und Strophen ist der ähnlich in der Dresdener Hds.; nur haben die Str. meist noch große gemalte Anfangsbuchben oder kleine Stellvertreter derselben; deßgleichen sind größere Anfangsbuchstaben der Verse, meist auch der Eigennamen, Unterscheidung der Reime, und auch des Abschnittes in der 12ten Reimzeile, durch zwei Striche oder ein ¶, sämmtlich, aber nicht durchgängig, noch roth bezeichnet; sonst keine Unterscheidungszeichen. Häufig sind halbe, zweimal Bl. 1. b. 9. b. sogar ganze, Seiten leer für zu malende Bilder, deren Überschriften zuweilen schon da stehen, z. B. gleich Bl. 1. b.: „Als Vasolt dem Bern' aber gelobt vnd sein hende vff rackt vnd wie das wild megetein dem Bern' zů füssen fiel das er den vasolt begnaden solt als er ouch tätt vnd wie das wilde magetein dem vasolt die wundē verpandt." Bl. 1. a. beginnt mit Bogen J. Bl. 3. b. des ältesten Druckes:

DEs ward fraw Helgen kynde ermant,
Vnd ward zornig so zů hanndt,
Das er vergaſs sein' synne,
Wann er gedacht an das werde weibe,
Ein krafft für im in seinen leybe,
Die wentt mit zorn darinne;
Wanne Vasoldt gedacht an Eggē herr,
Das fewr vñ hoch erplickte

Des hawens ausz den helmen ferr,
Das es an dy Este zyckte;
Es ward nie hessiclicher kampff:
Das laub sich von der hytze
Zů den Esten rampff.

Schluß: No ist der Bern' haym hin komen;
Wer das ware habe genomen,
Der wider sitze in sere;
Seytt er den zwayen konsten man
Hatt loblich gesyget an,
Des er hat ym̃er ere.
Helffrich von Lundersz riett darzů,
Das man in mit gemache liesze;
Wer ym dar vber icht entů[n],
Der sache, was er sein geniesze.
Doch hort man ym̃er mere sagn̄,
Das er mit Eggen swerte
Habe yemant seydt erschlagen q finite est Sabato die
an Egydij anno Dm̃ ic⁊1455 Quinto höchstette

Der letzte Name ist wol eher des Ortes, als des A
schreibers. Die Handschrift stimmt übrigens sehr m
dem ältesten Druck, und könnte wohl, wenn auch nic
unmittelbar, dessen Quelle sein; zumal da sie auch, w
Docen schreibt, zu Augsburg gefunden worden. -
Eine Strophe des Gedichtes in einer München
Hands. des 13ten Jahrh., Docens Miscell. II, 19
vgl. 190.

Gedruckt: Augsburg, durch Hans Schau
1494. kl. 8., mit Holzschnitten, O Bogen. Zu Mü
chen. J. B. Bernhart in v. Aretins Beitr., u
Docens Misc. I. 73 — 74. Eine Abschrift hat
d. Hagen. Der alte Druck ist auf starkem Ochsenkop
papier, auch die Buchstaben ähnlich denen des ältest
Heldenbuches. Das erste mit A bezeichnete Blatt
leer. Das zweite hat folgenden langen Titel:

Das ist herr Ecken außfart wie er võ drey küngi
ward auß gesannt nach herr Dieterich von Berē den

)en vnnd zů bringen lebendig oder tod Vnnd wie Eck
i Berner kam. vnd mit jm ſtrit vnnd wie der Berner
n zů tod ſchlůg vnnd wie der Berner darnach mit küng
ſolt facht vnnd in bezwang. Vnnd darnach mit zweyen
en vnnd mit Ruczen dem vngehewren weyb auch facht
ıd ſy alle drew zů tod ſchlůg vnd darnach zů dē dreyen
ginn kam die Ecken nach jm auß geſant hāten. Vnnd
ſ daß letßt wider haym gen Berñ kam daß alles ſtat
nach mit ſeinen figeürlin Das gar kurczweilig zů leſen
ıd zů hören auch zů ſingen iſt.

der Kehrſeite, unter der Zeile:

ſiczt Eck vnd faſolt vñ eberrot

)olzſchnitt, der die ganze Seite einnimmt: Ecke iſt
:zeichnet größer, als ſeine zwei Brüder. ‚Die übri-
häufigen Holzſchnitte, bis auf den letzten, ſind nur
hoch; auch mit Überſchriften. Sämmtlich ſind ſie
:ohe Umriſſe, ähnlich denen der älteſten Ausgabe
Siegenot, und auf gleiche Weiſe bei den folgen-
lusgg. benutzt. Jede Seite hat 19 — 20 Zeilen, die
ſehr krumm ſtehen. Die Strophen ſind meiſt etwas
etzt, und haben ein Zeichen ℭ. Bl. 2. a. beginnt
I. mit einem größeren gedruckten Buchſtaben:

EJn land dz heyſt agripinan
Dz was den helden vnder tan
Bey heydeniſchen zeyten
Mang nam hat ſich verkert der land
Zů köln ām rein iſt es yecz gnant
Das lobt man alſo weyte
Do ſaſſen edel küngin drey
Das waren ſchöne meyde
Eck der wont in mit dienſten bey
Das kam jm ſchier zů layde
Vnnd wer das für ein luge hat
Der frag die weyſen meyſter
Das es geſchriben ſtat

die. aus der Münchener Hdſ. hergeſetzte letzte
phe folgen hier noch zwei, die wol nur, als hi-
her Nachtrag, beim Druck hinzu gekommen ſind:

C Wēn do d' groß krieg zů rom wart
Von octaher in lampart,
Bey keyſer zenos zeyte
der zů conſtantinopel ſaß
Auguſtulus zů rome waß
künge des reychs ſo weite
Ja den vertraib her octaher
vnnd thet auch rom beſiczen
do er bat man den berner
des manheit krafft vnnd wiczen
Was allenthalben wol erkant
der zoch wider die feinde
vnnd ſchlůg ſy auß dem landt

C Ich glaub ja mit her eckē ſchwert
Dar durch ſich wol ſein lobe mert
Zrom ward er kůng vnnd herre
er regniert einßundreyſſig jar
Bey felix vnnd galaſius gar
Vnnd Anaſtaſius dere
Ward babſt bey jm noch diſer tod
Der ſtarb darnach behende
do hůb ſich vmb das babſtum not
Der berner nam ſein ende
Zů rom nach criſtus bart fürwar
Als man zölet vierhundert
Syben vnnd nainczig jar

Gedruckt zů Aufſpurg von Hanßen
Schawr vnd volendt am dornſtag na
oſtern m. lxxxxi.

Die Zahl iſt 1491., indem 400 in Hdſſ. und D häufig ſo ausgelaſſen wird, als bekannt; wie nod jetzo die Hunderte ſammt dem Tauſend. Die l letzten Bl. ſind leer. — Nürnberg, durch Wolf Huber, 1512. kl. 8., mit Holzſchnitten; nur n Blätter davon, und zwar die beiden letzten, ſi München befindlich. Docens Misc. I. 73 Eine Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Der Druck in Format, Buchſtaben, Einrichtung und

chnitten, von denen noch der letzte übrig, ist ganz der Neuberischen Ausg. des Siegenot ähnlich; 23 Zeilen auf der Seite. Die beiden letzten Strophen sind auch hier:

¶ Wen do der groß krieg zu Rom wardt
Von Octaheren von Lampart
Bey Keyser Jones zeyte
Der do zu Constantinopel saß
Augustulus zu Rome was
Kunge des reychs so weyte
Ja den vertrayb herr Octaher
Vnd thet auch Rom besitzen
Do erbat man den Berner
Des manheyt krafft vnd witzen
Was allenthalben wol erkant
Der zoch wider die veynde
Vnd schlug sie auß dem landt

¶ Ich glaub ia mit herr Ecken schwert
Dardurch sie(ch) wol sein lobe mert
Zrom wardt er Kunig vnd herre
Er regniert eins vnd dreyssig iar
Bey Felix vnd Balasius gar
Vnd Anastasius dere
Wardt bapst bey im nach diser todt
Der starb darnach behende
Do hub sich vmb das bapstumb not
Der Berner nam sein ende
Zu Rom nach Cristus purt furwar
Als man zelet vierhundert
Siben vnd neuntzig jar

¶ Gedrückt zu Nürnberg
durch Wolffgang Huber
M.cccc.xij.

Straßburg, durch Christian Müller, 1577.8., t Holzschnitten, 3 Bogen. Aus der Panzerischen bl. jetzo in v. d. Hagens Besitz. Diese Ausgabe ht hinter der Müllerischen Ausgabe des Siegeot von demselben Jahr, und ist ihr in allem, For-

mat, Pap., Druck und Holzschnitten ganz ähnlich; doch sind die Strophen nicht abgesetzt, sondern nur bezeichnet, und die Verse abwechselnd nach den Reimen eingerückt. Der Titel: „Ecken außfart Wie er von dreien Künigin außgesandt, Dieterich von Bern zů süchen, von welchem Eck im streit überwunden. Vnd wie es darnach dem Berner mit Künig Fasolt, den zweyen Ryesen, vnnd den dreyen Künigin ergangen: sehr kurtzweilig zů lesen, vnd singen, mit schönen Figürlein gezieret." Darunter ein Holzschnitt, welcher innerhalb wiederkehrt: wie Ecke hinweg geht und die 3 Königinnen aus der Burg ihm nachsehen. Dann: „Getruckt zů Straßburg am Kornmarkt, bey Christian Müller, Anno 1577." Gleich auf der Kehrseite beginnt die erste Strophe:

EIn land das hieß Agrippian
Das was den Helden vnderthan
Bey Heydenischen zeiten
Manch nam hat sich verkert im Land
Zů Cöln am Rhein ist es yetz genant
Das lobt man also weite(n)
Da sassend edler Künigin drey
Das waren schöne meyde
Eck der wont jn mit dienste bey
Das kam jm schier zů leyde
Vnd wer das für ein lügen hat
Der frag die weisen Meyster
Vnd da es geschriben staht.

Auch hier fehlen nicht jene beide Strophen; die letzte lautet:

¶ Jch glaub ja mit Herr Ecken schwert
Dardurch sich wol sein lobe mert
Zů Rom ward er Künig vnd Herre
Er regiert eins vnd dreißig jar
Bey Felix vnd Gelasius gar
Vnd Anastasius dere
Ward Bapst bey jm nach diser tode
Der starb darnach behende.

Da hůb ſich vmb das Bapſtumb nodt
Der Berner nam ſein ende
Zů Rom nach Chriſtus gburt fürwar
Als man zelt vierhundert
Siben vnd neůntzig jar.

ENDE.

Der J Bogen iſt nur ein halber, und die letzte Seite leer. — Agrikola, welcher in der beim Siegenot angezogenen Stelle auch „Herr Ecken" und „König Faſolt" nennt, kannte wol nur einen der alten Drucke. Deßgleichen Fiſchart, welcher in der Geſchichtklitterung (deren älteſte Ausg. v. 1552. iſt), Kap. 27. von „Ecken eckhaw" und „Faſolts blindhaw" ſpricht. Goldaſt, in ſeinen Paraenet. vet. (Insulae, 1604. 4.), p. 347., nennt unter den, „quae sola ex mediâ antiquitate circumferuntur, carmina" auch das „de *Eckio*," und führt mehre Stellen des „Anonymus in Ecken Vsfart" an; p. 364. heißt es „in principio libri, qui inscribitur Ecken Vsfart," und p. 392. bemerkt er zu der Stelle:

„Er daht, min fahten iſt ein wiht,
Erſlag ich vil, es hilft doch niht.

ita et hunc locum restitui, vbi perperàm vulgò excuditur *entwiht*." Hieraus erhellt, daß auch er nur einen alten Druck vor ſich hatte. Auch ſtimmen die Stellen damit, nur iſt die Schreibart abweichend; aber dieſe hat Goldaſt wol der in den von ihm gebrauchten Handſchriften, beſonders der Maneſſiſchen, ähnlich gemacht (wie ſolches auch die beſtimmt aus dem gedr. Heldenb. beigebrachten Stellen beweiſen); denn das hier ſich zeigende ů und ȣ kommt in keinem mir bekannten alten Drucke vor. Die ſämmtlichen, von Goldaſt angeführten Stellen ſind: p. 356. (Strophe 250. Vers 45. und Str. 301. V. 1. — 3., nach v. d. Hagens Über-

ſetzung); p. 364. (Str. 386. V. 1 — 3.); p. 392. (Str. 298. V. 1. 2.); p. 404 — 5. (Str. 26. V. 1 — 3. und Str. 348. V. 1 — 5.); p. 428. (Str. 198. V. 4.); p. 438. — 39. (Str. 368. V. 7 — 13.). — Die eine Strophe der Münchener Hdſ. (Str. 80.) ſteht bei Docen, a. a. O.

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I. (377 Str.). Der Anhang giebt eine Vergleichung der Hdſſ. und alten Drucke, und eine Geſchichte der Fabel. Ein Auszug in der Vorrede zum Heldenbuch.

Das Gedicht ſtellt ſich ſelber zwar an's Ende der Heldenthaten Dietrichs, indem es (Str. 362 — 63.) ſich auf die Schlacht vor Raben (ſ. m.) bezieht und damit ſchließt, daß Dietrich ſeitdem niemanden mehr erſchlagen habe. Die Wilkina-Saga aber erzählt die Geſchichte, wol richtiger, unter den früheren Thaten Dietrichs, Kap. 40 — 42.; vgl. 150. Hier folgen (K. 43 — 44. 189. 219. 328. 330.) noch andere Geſchichten von Faſold, die ſeine Verwandtſchaft mit dem Puſold des Roſengartens (ſ. h.) verrathen.

Über den angeblichen Verfaſſer des alten Gedichtes, welcher gemeiniglich für Konrad von Würzburg gehalten, vgl. Joh. Jac. Bodmer, in der Vorrede zu *Chriemhilden Rache* (1757.), S. IX. XII., im Deutſchen Muſeum, 1780. Jan. S. 34., und in Canzlers und Meißners Quartalſchrift für ältere Litteratur und neuere Lectüre, 1784. Quart. 1. Heft 1. S. 88. 89.; (K. A. Küttner), Charaktere Deutſcher Dichter und Proſaiſten (Berlin, 1781. 2 Th.), Th. 1. S. 33.; *Jerem. Jac. Oberlini* diatribe de Conrado *Herbipol.* Argent. 1782. 4. p. 5.; Joh. Chr. Adelung, Magazin für die Deutſche Sprache, Bd. 2. (1784.), Stück 3. S. 71.; Fr. Adelung, Nachr. I. (1796.) 73.; Koch, I. (1795.) 125.; Docen, in v. Aretins

Beitr., Misc. (1807.), I. 73 — 75., II. 153. 194. 292. 304., und N. lit. Anz. 1807., Nr. 11. Sp. 164. 167., Nr. 20. Sp. 307.; Grimm, ebd., Sp. 163 — 66.; und v. d. Hagens Rezenſ. v. Docens Misc. in der Jen. Lit. Zeit. 1809., Nr. 173. Sp. 168., Nr. 175. Sp. 190. Das Reſultat iſt, daß der Verfaſſer unbekannt bleibt.

f) Dietrichs und ſeiner Geſellen Kämpfe mit Würmen und Rieſen; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 324., kl. Fol. 352 Bl. Pap., mit Bildern. Adelung, I. 23. 179 — 201., wo Anfang und Ende, Überſchriften und Strophenanfänge abgedruckt ſind. — Ein Bruchſtück von 29 Strophen, um den Anfang, befindet ſich auf der Rathsbibliothek zu Leipzig, in einer Perg. Hdſ. bei einer Kaiſerchronik von Witkint; wovon eine Gottſchediſche Abſchrift auf der Bibl. zu Dresden, unter Nr. 90. 1. Adelung, II. Vor. XXIV. Eine Abſchrift hievon hat v. d. Hagen. Die alte Reimchronik geht von Kaiſer Heinrich I. bis Friedrichs I. Zerſtörung von Mailand (im J. 1155.); wie ihr Alter auch folgendes Diſtichon andeutet:

Circulus annorum poſt ſexaginta duorum,
Mille cum centum ſit M digammate iunctum.

Der Verfaſſer nennt ſich Witkint, und die Herren von Hammerſtein und Landskron (im Kleve'ſchen) als Gönner ſeines Werkes, in welchem auch die Niederdeutſche Mundart und Schreibung ſichtbar iſt. Ebenſo in dem Bruchſtück des Gedichtes von Dietrich, welches aber in der Gottſchediſchen Abſchrift ſehr ſchlecht geleſen zu ſein ſcheint. Die Strophen ſind wie Proſa geſchrieben, mit Punkten hinter den Reimen, doch nicht regelmäßig; nur Str. 4. und 5. iſt nach dieſen abge-

e) Ecken Ausfahrt (Dietrichs Kampf mit ihm, seinem Bruder Fasold und ihrer Riesen-Sippschaft); aus dem 13ten Jahrhundert; in der Berners Weise.

Handschriftlich: In dem Dresdener Kodex (s. bs.), Bl. 92. a — 151. a. Sehr abweichend, auch zum Theil in der Fabel, von dem gedruckten Text, und wahrscheinlich v. Kasp. v. d. Roen überarbeitet. Das davor stehende Bild zeigt den riesenmäßigen Ecke in goldener Rüstung im Kampf gegen Dietrich in silberner. Der Anfang lautet:

Ein lant hayſſet Kryſpian,
Das was den haiden vnderthan,
Wol pey den ſelben zaiten;
Seint han verkeret ſich dy lant,
Ein ſtat die iſt Kollen genant,
Der lob iſt alſo weiten,
Dar jnnen ſaſſen helde ſtarck,
Die thet man wol beraiten,
Zu ma(n)heit waren ſie nit arck
In ſturem vnd in ſtreiten;
Vnd wer das fur ein luge hot,
Der frag die clugen laüte,
Pei den es noch geſchriben ſtat.

Letzte, 3111te Strophe; Dietrich erzählt:

Mit eynem ritter ich do ſtreit,
Den erſlug ich mit aribait,
Dar nach zwey pild ich valte,
Vbe' ein prucken ich do kam,
Vor Jochrim ich groſz wunder nam,
Die waren vngezalte,
Vnd not die muſt ich laiden gar,
Das wiſſet ſicherleiche[n],
Das ich euch ſag wol hie fur war,
Ich was gar zornes reiche:
Des Ecken hawbt durch vngemach
Warf ich gen Jochrim in den ſal,
Das es zu cleinen ſtucken prach

Kode

Die letzten Buchstaben nennen den Bearbeiter. — Bruchstücke von dem Schluß des Gedichtes, vom Jahre 1554. fol. 19 Bl. Pap.; zu München. Abschriftlich in v. d. Hagens Besitz. Es sind zwei Hefte, von denen das letzte aus 12 Bl., das erste nur aus 6 Bl. besteht, aber wahrscheinlich ebenso stark gewesen, da gerade zwischen dem 3ten und 4ten Bl. die Lücke ist, wodurch es zwei Bruchstücke sind. Das 19te Bl. ist einzeln und scheint zur Ergänzung von Bl. 3. a. nachgetragen. Die Schreibart, Abtheilung der Verse und Strophen ist der ähnlich in der Dresdener Hds.; nur haben die Str. meist noch große gemalte Anfangsbuchstaben oder kleine Stellvertreter derselben; deßgleichen sind größere Anfangsbuchstaben der Verse, meist auch der Eigennamen, Unterscheidung der Reime, und auch des Abschnittes in der 12ten Reimzeile, durch zwei Striche oder ein ¶, sämmtlich, aber nicht durchgängig, noch roth bezeichnet; sonst keine Unterscheidungszeichen. Häufig sind halbe, zweimal Bl. 1. b. 9. b. sogar ganze, Seiten leer für zu malende Bilder, deren Überschriften zuweilen schon da stehen, z. B. gleich Bl. 1. b.: „Als Vasolt dem Bern' aber gelobt vnd sein hende vff rackt vnd die das wild megetein dem Bern' zů füssen fiel das er den vasolt begnaden solt als er ouch tätt vnd wie das wilde megetein dem vasolt die wundē verpandt." Bl. 1. a. beginnt mit Bogen J. Bl. 3. b. des ältesten Druckes:

DEs ward fraw Helgen kynde ermant,
Vnd ward zornig so zů hanndt,
Das er vergaſs sein' synne,
Wann er gedacht an das werde weibe,
Ein krafft für im in seinen leybe,
Die wentt mit zorn darinne;
Wanne Vasoldt gedacht an Eggē herr,
Das fewr vil hoch erplickte

Des hawens auſz den helmen ferr,
Das es an dy Eſte zyckte;
Es ward nie heſſiclicher kampff:
Das laub ſich von der hyte
Zů den Eſten rampff.

Schluß: No iſt der Bern' haym hin komen;
Wer das ware habe genomen,
Der wider ſitze in ſere;
Seytt er den zwayen konſten man
Hatt loblich geſyget an,
Des er hat ym̃er ere.
Helffrich von Lunderſz riett darzů,
Das man in mit gemache lieſze;
Wer ym dar vber icht entů[n],
Der ſůche, was er ſein genieſze.
Doch hort man ym̃er mere ſagů,
Das er mit Eggen ſwerte
Habe yemant ſeydt erſchlagen q finite eſt Sabato die
an Egydij anno Dm̃ ir[illegible]1455 Quinto höchſtette

Der letzte Name iſt wol eher des Ortes, als des Abſchreibers. Die Handſchrift ſtimmt übrigens ſehr mit dem älteſten Druck, und könnte wohl, wenn auch nicht unmittelbar, deſſen Quelle ſein; zumal da ſie auch, wie Docen ſchreibt, zu Augsburg gefunden worden. — Eine Strophe des Gedichtes in einer Münchener Handſ. des 13ten Jahrh., Docens Miſcell. II, 194. vgl. 190.

Gedruckt: Augsburg, durch Hans Schaur, 1494. kl. 8., mit Holzſchnitten, O Bogen. Zu München. J. B. Bernhart in v. Aretins Beitr., und Docens Misc. I. 73 — 74. Eine Abſchrift hat v. d. Hagen. Der alte Druck iſt auf ſtarkem Ochſenkopfpapier, auch die Buchſtaben ähnlich denen des älteſten Heldenbuches. Das erſte mit A bezeichnete Blatt iſt leer. Das zweite hat folgenden langen Titel:

Das iſt herr Ecken außfart wie er vō drey kånginn ward auß geſannt nach herr Dieterich von Bern den zů

ſůchen vnnd zů bringen lebendig oder tod Vnnd wie Eck ann Berner kam. vnd mit jm ſtrit vnnd wie der Berner ecken zů tod ſchlůg vnnd wie der Berner darnach mit küng Faſſolt facht vnnd in bezwang. Vnnd darnach mit zweyen Riſen vnnd mit Ruczen dem vngehewren weyb auch facht vnnd ſy alle drew zů tod ſchlůg vnd darnach zů dē dreyen künginn kam die Ecken nach jm auß geſant hāten. Vnnd auff daßs letßt wider haym gen Bern kam daß alles ſtat hernach mit ſeinen figeürlin Das gar kurczweilig zů leſen vnnd zů hören auch zů ſingen iſt.

Auf der Kehrſeite, unter der Zeile:

Hie ſiczt Eck vnd faſolt vñ eberrot

ein Holzſchnitt, der die ganze Seite einnimmt: Ecke iſt ausgezeichnet größer, als ſeine zwei Brüder. Die übrigen, häufigen Holzſchnitte, bis auf den letzten, ſind nur $\frac{2}{3}$ ſo hoch; auch mit Überſchriften. Sämmtlich ſind ſie nur rohe Umriſſe, ähnlich denen der älteſten Ausgabe des Siegenot, und auf gleiche Weiſe bei den folgenden Ausgg. benutzt. Jede Seite hat 19 — 20 Zeilen, die meiſt ſehr krumm ſtehen. Die Strophen ſind meiſt etwas abgeſetzt, und haben ein Zeichen ℂ. Bl. 2. a. beginnt Str. 1. mit einem größeren gedruckten Buchſtaben:

EJn land dz heyſt agripinan
Dz was den helden vnder tan
Bey heydeniſchen zeyten
Mang nam hat ſich verkert der land
Zů köln am rein iſt es yecz gnant
Das lobt man alſo weyte
Do ſaſſen edel küngin drey
Das waren ſchöne meyde
Eck der wont in mit dienſten bey
Das kam jm ſchier zů layde
Vnnd wer das für ein luge hat
Der frag die weyſen meyſter
Das es geſchriben ſtat

Auf die aus der Münchener Hdſ. hergeſetzte letzte Strophe folgen hier noch zwei, die wol nur, als hiſtoriſcher Nachtrag, beim Druck hinzu gekommen ſind:

Wēn do d' groß krieg zů rom wart
Von octaher in lampart,
Bey keyſer zenos zeyte
der zů conſtantinopel ſaß
Auguſtulus zů rome waß
künge des reychs ſo weite
Ja den vertraib her octaher
vnnd thet auch rom beſiczen
do er bat man den berner
des manheit krafft vnnd wiczen
Was allenthalben wol erkant
der zoch wider die feinde
vnnd ſchlůg ſy auß dem lande

Ich glaub ja mit her eckē ſchwert
Dar durch ſich wol ſein lobe mert
Zrom ward er kůng vnnd herre
er regniert einßundreyſſig jar
Bey felix vnnd galaſius gar
Vnnd Anaſtaſius dere
Ward babſt bey jm noch diſer tod
Der ſtarb darnach behende
do hůb ſich vmb das babſtum not
Der berner nam ſein ende
Zů rom nach criſtus bart fürwar
Als man zölet vierhundert
Syben vnnd nainczig jar

Gedruckt zů Auſpurg von Hanßen
Schawr vnd volendt am dornſtag na
oſtern m. lxxxxj.

Die Zahl iſt 1491., indem 400 in Hdſſ. und Drucken häufig ſo ausgelaſſen wird, als bekannt; wie noch wol jetzo die Hunderte ſammt dem Tauſend. Die beiden letzten Bl. ſind leer. — Nürnberg, durch Wolfgang Huber, 1512. kl. 8., mit Holzſchnitten; nur noch 2 Blätter davon, und zwar die beiden letzten, ſind zu München befindlich. Docens Misc. I. 73. 74. Eine Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Der alte Druck in Format, Buchſtaben, Einrichtung und Holz-

ſchnitten, von denen noch der letzte übrig, iſt ganz der Neuberiſchen Ausg. des Siegenot ähnlich; 23 Zeilen auf der Seite. Die beiden letzten Strophen ſind auch hier:

¶ Wen̄ do der groß krieg zu Rom wardt
Von Octaheren von Lampart
Bey Keyſer Jones zeyte
Der do zu Conſtantinopel ſaß
Auguſtulus zu Rome was
Kunge des reychs ſo weyte
Ja den vertrayb herr Octaher
Vnd thet auch Rom beſitzen
Do erbat man den Berner
Des manheyt krafft vnd witzen
Was allenthalben wol erkant
Der zoch wider die veynde
Vnd ſchlug ſie auß dem landt

¶ Ich glaub ia mit herr Ecken ſchwert
Dardurch ſie(ch) wol ſein lobe mert
Zrom wardt er Kunig vnd herre
Er regniert eins vnd dreyſſig iar
Bey Felix vnd Balaſius gar
Vnd Anaſtaſius dere
Wardt bapſt bey im nach diſer todt
Der ſtarb darnach behende
Do hub ſich vmb das bapſtumb not
Der Berner nam ſein ende
Zu Rom nach Criſtus purt furwar
Als man zelet vierhundert
Siben vnd neuntzig jar

¶ Gedruckt zu Nürnberg
durch Wolffgang Huber
M.cccc.xij.

— Straßburg, durch Chriſtian Müller, 1577.8., mit Holzſchnitten, 3 Bogen. Aus der Panzeriſchen Bibl. jetzo in v. d. Hagens Beſitz. Dieſe Ausgabe ſteht hinter der Müllerſchen Ausgabe des Siegenot von demſelben Jahr, und iſt ihr in allem, For-

mat, Pap., Druck und Holzschnitten ganz ähnlich; doch sind die Strophen nicht abgesetzt, sondern nur bezeichnet, und die Verse abwechselnd nach den Reimen eingerückt. Der Titel: „Ecken außfart Wie er von dreien Künigin außgesandt, Dieterich von Bern zů süchen, von welchem Eck im streit überwunden. Vnd wie es darnach dem Berner mit Künig Fasolt, den zweyen Ryesen, vnnd den dreyen Künigin ergangen: sehr kurtzweilig zů lesen, vnd singen, mit schönen Figürlein gezieret." Darunter ein Holzschnitt, welcher innerhalb wiederkehrt: wie Ecke hinweg geht und die 3 Königinnen aus der Burg ihm nachsehen. Dann: „Getruckt zů Straßburg am Kornmarkt, bey Christian Müller, Anno 1577." Gleich auf der Kehrseite beginnt die erste Strophe:

EIn land das hieß Agrippian
Das was den Helden vnderthan
Bey Heydenischen zeiten
Manch nam hat sich verkert im Land
Zů Cöln am Rhein ist es yetz genant
Das lobt man also weite(n)
Da sassend edler Künigin drey
Das waren schöne meyde
Eck der wont jn mit dienste bey
Das kam jm schier zů leyde
Vnd wer das für ein lügen hat
Der frag die weisen Meyster
Vnd da es geschriben staht.

Auch hier fehlen nicht jene beide Strophen; die letzte lautet:

¶ Jch glaub ja mit Herr Ecken schwert
Dardurch sich wol sein lobe mert
Zů Rom ward er Künig vnd Herre
Er regiert eins vnd dreißig jar
Bey Felix vnd Gelasius gar
Vnd Anastasius dere
Ward Bapst bey jm nach diser todt
Der starb darnach behende.

Da hůb ſich vmb das Bapſtumb nodt
Der Berner nam ſein ende
Zů Rom nach Chriſtus gburt fürwar
Als man zelt vierhundert
Siben vnd neůntzig jar.

ENDE.

Der J Bogen iſt nur ein halber, und die letzte Seite leer. — Agrikola, welcher in der beim Siegenot angezogenen Stelle auch „Herr Ecken" und „König Faſolt" nennt, kannte wol nur einen der alten Drucke. Deßgleichen Fiſchart, welcher in der Geſchichtklitterung (deren älteſte Ausg. v. 1552. iſt), Kap. 27. von „Ecken eckhaw" und „Faſolts blindhaw" ſpricht. Goldaſt, in ſeinen Paraenet. vet. (Insulae, 1604. 4.), p. 347., nennt unter den, „quae sola ex mediâ antiquitate circumferuntur, carmina" auch das „de *Eckio*," und führt mehre Stellen des „Anonymus in Ecken Vsfart" an; p. 364. heißt es „in principio libri, qui inscribitur Ecken Vsfart," und p. 392. bemerkt er zu der Stelle:

„*Er daht, min fahten iſt ein wiht,*
Erſlag ich vil, es hilft doch niht.

ita et hunc locum restitui, vbi perperàm vulgò excuditur *entwiht*." Hieraus erhellt, daß auch er nur einen alten Druck vor ſich hatte. Auch ſtimmen die Stellen damit, nur iſt die Schreibart abweichend; aber dieſe hat Goldaſt wol der in den von ihm gebrauchten Handſchriften, beſonders der Maneſſiſchen, ähnlich gemacht (wie ſolches auch die beſtimmt aus dem gedr. Heldenb. beigebrachten Stellen beweiſen); denn das hier ſich zeigende ů und ȣ kommt in keinem mir bekannten alten Drucke vor. Die ſämmtlichen, von Goldaſt angeführten Stellen ſind: p. 356. (Strophe 250. Vers 45. und Str. 301. V. 1. — 3., nach v. d. Hagens Über-

seßung); p. 364. (Str. 386. V. 1 — 3.); p. 392. (Str. 298. V. 1. 2.); p. 404 — 5. (Str. 26. V. 1 — 3. und Str. 348. V. 1 — 5.); p. 428. (Str. 198. V. 4.); p. 438. — 39. (Str. 368. V. 7 — 13.). — Die eine Strophe der Münchener Hdſ. (Str. 80.) ſteht bei Docen, a. a. O.

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I. (377 Str.). Der Anhang giebt eine Vergleichung der Hdſſ. und alten Drucke, und eine Geſchichte der Fabel. Ein Auszug in der Vorrede zum Heldenbuch.

Das Gedicht ſtellt ſich ſelber zwar an's Ende der Heldenthaten Dietrichs, indem es (Str. 362 — 63.) ſich auf die Schlacht vor Raben (ſ. m.) bezieht und damit ſchließt, daß Dietrich ſeitdem niemanden mehr erſchlagen habe. Die Wilkina-Saga aber erzählt die Geſchichte, wol richtiger, unter den früheren Thaten Dietrichs, Kap. 40 — 42.; vgl. 150. Hier folgen (K. 43 — 44. 189. 219. 328. 330.) noch andere Geſchichten von Faſold, die ſeine Verwandtſchaft mit dem Puſold des Roſengartens (ſ. h.) verrathen.

Über den angeblichen Verfaſſer des alten Gedichtes, welcher gemeiniglich für Konrad von Würzburg gehalten, vgl. Joh. Jac. Bodmer, in der Vorrede zu *Chriemhilden Rache* (1757.), S. IX. XII., im Deutſchen Muſeum, 1780. Jan. S. 34., und in Canzlers und Meißners Quartalſchrift für ältere Litteratur und neuere Lectüre, 1784. Quart. 1. Heft 1. S. 88. 89.; (K. A. Küttner), Charaktere Deutſcher Dichter und Proſaiſten (Berlin, 1781. 2 Th.), Th. 1. S. 33.; *Jerem. Jac. Oberlini* diatribe de Conrado *Herbipol.* Argent. 1782. 4. p. 5.; Joh. Chr. Adelung, Magazin für die Deutſche Sprache, Bd. 2. (1784.), Stück 3. S. 71.; Fr. Adelung, Nachr. I. (1796.) 73.; Koch, I. (1795.) 125.; Docen, in v. Aretins

Beitr., Misc. (1807.), I. 73 — 75., II. 153. 194. 292. 304., und N. lit. Anz. 1807., Nr. 11. Sp. 164. 167., Nr. 20. Sp. 307.; Grimm, ebd., Sp. 163 — 66.; und v. d. Hagens Rezenſ. v. Docens Misc. in der Jen. Lit. Zeit. 1809., Nr. 173. Sp. 168., Nr. 175. Sp. 190. Das Reſultat iſt, daß der Verfaſſer unbekannt bleibt.

f) Dietrichs und ſeiner Geſellen Kämpfe mit Würmen und Rieſen; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 324., kl. Fol. 352 Bl. Pap., mit Bildern. Adelung, I. 23. 179 — 201., wo Anfang und Ende, Überſchriften und Strophenanfänge abgedruckt ſind. — Ein Bruchſtück von 29 Strophen, um den Anfang, befindet ſich auf der Rathsbibliothek zu Leipzig, in einer Perg. Hdſ. bei einer Kaiſerchronik von Witkint; wovon eine Gottſchediſche Abſchrift auf der Bibl. zu Dresden, unter Nr. 90. 1. Adelung, II. Vor. XXIV. Eine Abſchrift hievon hat v. d. Hagen. Die alte Reimchronik geht von Kaiſer Heinrich I. bis Friedrichs I. Zerſtörung von Mailand (im J. 1155.); wie ihr Alter auch folgendes Diſtichon andeutet:

Circulus annorum poſt ſexaginta duorum,
Mille cum centum ſit M digammate iunctum.

Der Verfaſſer nennt ſich Witkint, und die Herren von Hammerſtein und Landskron (im Kleve'ſchen) als Gönner ſeines Werkes, in welchem auch die Niederdeutſche Mundart und Schreibung ſichtbar iſt. Ebenſo in dem Bruchſtück des Gedichtes von Dietrich, welches aber in der Gottſchediſchen Abſchrift ſehr ſchlecht geleſen zu ſein ſcheint. Die Strophen ſind wie Proſa geſchrieben, mit Punkten hinter den Reimen, doch nicht regelmäßig; nur Str. 4. und 5. iſt nach dieſen abge-

theilt. Die Anfangsbuchstaben der abgesetzten Str. fehlen meist, und ist leerer Raum dazu für den Schriftmaler. Die Versanfänge haben zuweilen größere Schrift; sonst auch die Eigennamen klein.

(D)es antwerc(ort) eyme d' jūge da:
Der ebinturin ich selden vro
Werdin vnde dure hir(t)ze[n].
Dinic(t) man hi sconen vrauwen mide,
Dac(t) ist[eyn] eyn wunderlicher b(s)ide;
Hayt yman gude wyte,
Der volge mir, dat is min rayt,
Vnd schuwe dise ebinture;
Wan si gelimp nog vuyge in hayt,
Vnd is so vngehure,
Dat man si billiche miden sol:
Dinit he schonen vrawe mide,
So ist ein(m)e mit crankin vrouden wol.

Von der letzten Strophe ist nur der Anfang da:

G(De) kaneginnen sprach: de reyse laiz abbe,
Want ich snelir bode [ich] k(v)ur dich habbe,
De wisint wol de wilde,
Ir hoe, ir dik vnd och irrin grunt,
In is san wildez stygen kunt . . . .

Eine Eckhartische Abschrift dieses Leipziger Bruchstücks hat W. Grimm. Es gehört zum Anfang des Gedichtes. — Ebenso ein anderes Bruchstück, welches v. d. Hagen aus Kinderlings Nachlaß besitzt. Es ist nur eine neuere Abschrift, mit einigen Anmerkungen und Verbesserungen, wahrscheinlich nach der Urschrift; über welche letzte aber gar nichts erhellt. Es sind eigentlich 4 kleine Bruchstücke, da die Strophen so oft abbrechen und etwas fehlt; die Abschrift zeigt dieß nur durch Gedankenstriche an. Es fehlen also wol Blätter dazwischen, oder ist etwas von den übrigen abgeschnitten, da alles doch ziemlich zusammen gehört. Der Inhalt geht noch dem vorigen Bruchstücke vorher; es kann mit demselben aber

nicht etwa aus Einer Handschrift sein, da Sprache und Schreibart ganz verschieden. Die Verse, in 13 Zeilen, sind abgesetzt mit großen Buchstaben, meist Punkte hinten; die Strophen nicht abgesetzt, aber ein- oder ausgerückt, zuweilen mit größeren Buchstaben. Anfang:

Einen ȝerwelten man
Den ȝuge ich uȝ im gerne,
Da muȝ er arbeit vmb han,
E. dann er daȝ gelerne,
Er endarf niht ath(ht)en, ob im wirt
Von scharpfen sw'ten wünden dief,
Das im dar nach vil lange swirt.

Es folgt eine Strophe:

Dannen fürte er die schone meit ff.

und dann, wie daneben bemerkt steht, die rothe Überschrift:

Hie hebet dez berners strit an.
Als er mit dez heidens mannen streit.

Die Strophe darunter:

Der verte waren mannigfalt ff.

ist nur bis auf Vers 11. da:

Habt uch daȝ ros lat mir die wat — — —

Das zweite Stück beginnt mit dem letzten V. einer Str.:

Erzeuget uns untruwe hie.

Es folgen zwei ganze Strophen:

Waȝ sol ich nu griffen an ff.

und: Sint ich den vienden bin gegeben ff.

Die dritte: Ein heiden sprengen[dȩ] do began ff.

ist nur bis V. 5. da:

Als von der sennin fert ein bolȝ — —

Das dritte Stück fängt an mit einem 7ten V.:

Uf einen starken heiden er stach ff.

Dann zwei volle Strophen:

Für baȝ er in den walt gereit ff.

und: Do dreist vfse in dez hordes stoȝ ff.

Das letzte Stück beginnt mit einem 13ten V.:

Dich iemer deste minner clagen.

Darnach zwei Strophen:

Die magt ſach den heiden dot ff.

und: Er ſprach: daz mag nit geſin, (vgl. Vatik. Hds. Bl. 21. bei Adelung, I. 184.)
Ich han gelàn den herren min ff.

Von einer dritten iſt nur Folgendes übrig:

Sie ſprach: iſt der von berne hie,
Dez wir uns han getroſtet ie, -
Dez ſult ir mich beſcheiden;
Den ſehe ich, herre, als gern, als ir,
Wie klein er habe geholfen mir — —

Man ſieht, daß dieſe Hdſ. viel ächter und beſſer iſt, als die vorige, und wahrſcheinlich auch eine pergamentene; ihr Verluſt iſt alſo ſehr zu bedauern. Dieſe Bruchſtücke aber laſſen das Alter des Gedichtes ſpäteſtens in's 14te Jahrh. ſetzen, da weiter herab Pergamenthdſſ. nicht leicht mehr vorkommen.

Sehr abgekürzt und überarbeitet, wahrſcheinlich durch Kasp. v. d. Roen, ſteht dieß Gedicht in der Dresdener Hdſ. (ſ. bβ.), Bl. 314. a — 344. a.; und nach dem Schluß und der Blätterzahl der Vatikaniſchen Hdſ. zu urtheilen, iſt Roens Original ſelber ſchon verkürzt geweſen, wie beim Otnit und Wolfdietrich. Anfang:

Hye vor ein ein alter heidenn ſas,
Der was geheiſſen Terevas,
Alſo lies er ſich vindē,
Der hat mordes viel gethā
An manchem criſtenlichen man,
An weib vnd auch an kinden;
Wo mā die vant, man pracht yms hein
Bereit zu einer ſpeiſſe;
Die ſpeis die was doch vngemein;
Er lebt ins teuffels weiſſe.
Er het nit mer, den einen ſun:
Der alt der ſtarb, der jung her wuchs,
Des vatter-weis wolt er auch tun.

Die erſte Str. der Vatikan. Hdſ. iſt hier die zweite:

Es wuchs der heiden, das iſt war,
Volkumlichen achtzehē iar,
Zu ſchaden manchem mane ff.

Sonſt ſtimmt noch Str. 29. u. 50. mit den Anfängen der Vatikan. Hdſ. Bl. 21. und 47. Beſonders hinten bei den vielen Kämpfen und Ritterſpielen iſt alles ſehr abgekürzt und wenig davon. Schluß:

Die purgerin fein vnd auch ſubptil
Die ſchenckten der preüt do cleinheit vil,
Vnd hetē mit ir hohzeite
Den tag in freuden, do es nacht,
Darnach man ſich zu ſchlaffen macht;
Her Diterich wart der freute,
Do er ir nün geweltig wart;
In kual der freudē prune.
Ein ent hat diſſes tichtes art;
Got geb vns dort ſein wune.
Des altenn vir hundert vnd echte iſt,
Dis hie hundert vnd dreiſſigke ſein:
So vil vnnüczer wort man liſt.

Die Abentheuer werden wieder als Dietrichs erſte vorgeſtellt, und das Ende iſt ſeine Vermählung mit einer befreiten Königin. Eine ſolche frühere Vermählung Dietrichs, vor der mit Herrat, erzählt auch die Vorrede des Heldenbuches, aber die Perſonen und Umſtände ſind ganz anders. Deßgleichen die in der Wilkina-Saga, K. 219., mit Gudelinda, einer der Königinnen, um welche Ecke mit ihm gefochten: doch iſt hier eher Zuſammenhang, indem es eigentlich eine Fortſetzung der Geſchichte Faſolds iſt, welcher, nach dem Kampf mit Dietrich, als deſſen Geſell, ebenſo den Ritter Siſtram aus dem Rachen eines Drachen befreit (K. 44.), wie Hildebrand den Rentwin. Mehr über den Zuſammenhang dieſes Gedichtes mit Ecken Ausfahrt, vgl. in dem Anhang zu v. d. Hagens Überſetzung derſelben.

g) Hörnen Siegfried, (seine früheren Abentheuer, besonders der Drachenkampf); aus dem 13ten Jahrhundert; im (vierreimigen) Hildebrands-Ton.

Handschriftlich ist dieß Gedicht gar nicht bekannt, nur

Gedruckt: Zu Nürnberg, durch Georg Wachter, o. J. in kl. 8., 8 Bogen, mit Holzschnitten; in der Ebnerischen Bibl. zu Nürnberg. Auf eine Nachweisung Kochs haben wir diese Ausgabe durch Kiefhabers Vermittelung selber eingesehen, und besitzt v. d. Hagen sie abschriftlich: Sie steht mit der Neuberischen des Siegenot (s. d.) in einem alten Bande, welcher noch viele andere Nürnberger Drucke, meist von Christoph Gutknecht und Val. Neuber, enthält, unter andern die „Histori Peter Lewen des andern Kalenbergers — durch Val. Neuber" v. J. 1560. Der Siegfried ist also wol aus derselben Zeit. Der Titel lautet:

¶ Hierinn findt jr ein schönes Lied
Von dem Hürnen Seyfrid
Vnd ist in des Hilfebrandes thon
Deßgleychen ich nie gehört han
Vnd wenn jr das leßt recht vnd eben
So werdt jr mir gewunnen geben.

Darunter ein großer, gut gearbeiteter Holzschnitt: wie der junge Siegfried von seinem Vater Abschied nimmt. Die Holzschnitte innerhalb sind kleiner und roher, wiewohl meist mit dem undeutlichen Zeichen (es scheint HP) ihres Meisters. Jeder hat eine dazu gehörige Überschrift, z. B. gleich der erste Bl. 2. b.

¶ Wie Seyfrid zů eynem Schmid kam vnd den Ampoß in die erden schlůg vnd das eysen entzwey, vnd den meyster vnd knechte schlůg.

Die

Die Schrift ist durchaus die sogenannte Schwabacher wie die sämmtlichen alten Drucke dieses Bandes und die meisten gleichzeitigen überhaupt, z. B. auch die Ausg. des Heldenb. v. 1509. und 1545., und alle Ausgg. des Siegenot und Ecke, bis auf die älteste von diesem und die jüngste von jenem). Die Seiten haben 24 Zeilen, und die Strophen sind achtzeilig abgetheilt, ohne Absatz, nur mit ¶ bezeichnet, und hinten mit einem Punkt. Zuweilen findet sich sonst auch ein Komma. Die erste Strophe hat einen etwas größeren Anfangsbuchstaben; Bl. 2. a.

ES saß im Niderlande
Ein Künig so wol bekandt
Mit grösser macht vnd gewalte
Sigmund was er genant
Der hett mit seyner frawen
Ein sun der hieß Seyfrid
Des wesen, werdt jr hören
Alhie in disem Lied.

Schluß: ¶ Die drey brüder Krimhilde
Wer weyter hören wöll
So wil ich im hie weysen
Wo er das finden sol
Der leß Seyfrides hochzeyt
So wirt er des bericht
Wie es die acht jar gienge
Hie hat ein end das dicht.

¶ Gedruckt zu Nürnberg
durch Georg Wachter.

Da der Rand des Blattes abgeschnitten ist, so hat vielleicht noch die Jahrzahl da gestanden. Die letzte Seite ist leer. — Eine andere Ausgabe, o. O. 1585. 8. E Bogen, aus Kinderlings Bibl. (s. deren Verzeichniß, Leipzig, 1809., Nr. 6100.); besitzt jetzo v. d. Hagen. Der Titel ist:

D

Hürnen Sewfried, Gesangsweiß.

Hietinn findt jhr ein schönes Lied,
Von dem Hürnen Sewfried.
Vnd ist in deß Hildebrandes Thon,
Deßgleichen ich nie gehöret hon.
Vnd wenn jhr das leßt recht vnd eben,
So werd jhr mir gewunnen geben.

Darunter ein ähnlicher aber kleinerer Holzschnitt, als in der vorigen Ausgabe, und unter demselben die Zahl: M.D.LXXXV. Sonst fehlen hier die Holzschnitte ganz, wiewohl die darauf hinweisenden Überschriften geblieben sind, nur mit Änderung des Hie in Wie. Die Strophen sind ebenfalls achtzeilig; ohne Zeichen, aber abgesetzt, eingerückt und mit einem Schlußpunkt; hierin, so wie in der späteren gewöhnlichen Schrift, ganz ähnlich den Feierabendischen Ausgg. des Heldenbuches und der Endterischen des Siegenot. Häufig steht noch ein Komma hinter der Zeile, selten innerhalb; auch ein Fragezeichen findet sich schon. Die erste Str. Bl. 2. a. hat einen größeren Buchstaben.

ES saß im Niderlande
Ein König so wol bekandt
Mit grosser Macht vnd Gewalte
Sigmundt was er genandt,
Der het mit seiner Frawen
Ein Sohn, der hies Sewfrid.
Des Wesen werd jhr hören
Allhie in diesem Lied.

Schluß:

Die Drey Brüder Krimhilde,
Wer weitter hören wöll
So wil ichs jm hie weisen,
Wo er das finden soll,
Der leß Sewfrids Hochzeit
So wird er deß bericht,
Wie es die acht Jar gienge,
Hie hat ein End das Gedicht

Es endet Bl. 6. b. des letzten Bogens. Auf den beiden übrigen Bl. steht „Ein Lied von dem König Ludwig aus Vngern." — Beide Ausgg. stimmen fast wörtlich überein. Jene ist aber wol die ältere; denn in dieser ist die Schreibart schon etwas neuer; sie ist überhaupt ungenauer und unrichtiger, auch fehlt darin Zeile 6. von Str. 167. (nach v. d. Hagens Übersetzung). Ob eine etwa von der anderen abgedruckt sei, läßt sich nicht bestimmt sagen, da es erweislich noch mehre gab. Eine solche, wie es scheint, noch ältere Ausg. hatte Goldast vor sich, wenn er in den Paraenet. vet. p. 452. zu der Stelle „Du böswiht tugend ber" (Str. 76.) anmerkt: „ita vet. editio: vulgò *ler.*" Die letzte Lesart haben nämlich jene beide Ausgg. Goldast nennt auch dieß Gedicht, p. 347., neben dem Ecke (s. e.) also: „de *Sigifrido Agrippinensi* (?) cognomento *Corneo*," und führt, außer jener, noch mehre Stellen daraus an, mit dem Beisatze: Vetus poeta in Hörnin Sùfrid," oder „Anonymus in Hùrnin Sùfrid." Diese Stellen sind: p. 369. (Str. 54. Vers 1 — 2.); p. 450 — 51. (Str. 89. V. 3 — 4. und Str. 93. V. 4.). Was die veränderte Schreibart derselben betrifft, so gilt hier das beim Ecke Gesagte. — Daß noch andere alte Ausgg. des Siegfried vorhanden gewesen, erhellet aus 3 Holzschnitten des Heldenbuches v. 1560., Bl. 72. b. 113. a. 119. a., welche ganz einerlei sind mit denen Bl. 32. a. 33. b. 10. b. der Wachterischen Ausg., aber besser und feiner ausgeführt, ohne jenes Zeichen, und der letzte auch umgekehrt. — Auf eine dieser Ausgaben des Gedichtes beziehen sich ohne Zweifel die häufigen Anspielungen Fischarts auf dessen Fabel, in der Geschichtklitterung, Kap. 1. 3. 25. 27. 35. 45. 55. Hans Sachsens Tragödie rührt gewiß auch aus einer derselben her. — Auch Gottsched scheint einen Ab-

h) Das Rosengarten-Lied oder der große Rosengarten, (Kämpfe der 12 Helden von Worms und der 12 Helden von Bern, zuletzt Siegfrieds und Dietrichs); in der vierreimigen Strophe; aus dem 13ten Jahrhundert.

Zwei Bearbeitungen, die auch in der Fabel von einander abweichen.

α) Die ungedruckte; welche handschriftlich: Im Vatikan, in Nr. 359. Fol. Pap. Bl. 1 — 65 (vor dem Lucidarius). Adelung, I. 27. 202 — 211., wo Anfang und Ende, auch die Überschriften und Anfänge der einzelen Abschnitte mitgetheilt; vgl. II. 162. — In der Straßburger Handschrift (s. bα.), Bl. 205 — 247.

Dieß Stück ist ganz wie der Otnit und Wolfdietrich geschrieben, ohne Abtheilungen und Absetzung der vierzeiligen Strophe, in welcher es doch wirklich auch ist. Anfang:

Der groſſ roſe gartten.

Was man von richen kingen ſinget oder ſeit,
Wie ſú by irn dagen warbennt nach groſſer wirdikeit;
Sú ſtrittent mit ein ander nach priſz vnd beger,
Sú fürtten ritterlichen ir ſchilt vnd ouch ir ſper;
Von denſelben heilden hant wir wunder vil vernumen,
Wie ſú by irn dagen zú ſtrit ſint bekumen;
Solche ofendure ſeit man vns von in, daz
Wie ſú ein ander beſtundent ſo gar an allen haſz.
Sú kundent ſchilt zerhowen vnd lihtez helmeſz dach,
Durch willen ſchoner frowen litten ſú vngemach
Vor iren ſcharpfen ſwertten, die ſú trúgen in ir hant;
Daz mueſte von in engelten manger kiener wigant.
Sú berettent mange reiſe, ir lop daz woltent ſú meren,
Groſſz wart die reiſe; nún herent von den heren,
Wie ſú ein ander rieffent von Hünen an den Rin;

Dez frowett ſich by dem Rine manig clůgez megetein,
Vnd ouch vil ſchoner frowen, die ez gern wolten ſehen,
Wellen man vnder den recken daz beſt wolt jehen.
Daz dett man dem von Bernne vnd ſinen heilden gůt;
Sů vohtten an dem Rin(e) mit ellenthafften můtt.
By dem Rin waz geſeſſen junger heilde vil;
Von clůger ofendůre ich ůch ſagen wil,
Wie ſů einander reiſſetent von Hi(ů)nen an den Rin,
Vnd wie ſů do ſtrittent vor Crimhilt der kingin.
Ein fart begund ſich haben gon Wurmez an den Rin
Vor dem king Gyppis(e) vnd Crimhilt der dohter ſin;
Sů woltent brieffe ſenden gar witt in die lant;
Aldar kam dar vil frecher manig wigant.
Der kunig was geſeſſen do zů Burgent rich,
Er waz geheiſſen Gyppich, das wiſſent ſicherlich,
Er hat einen roſegartten zů Wurmez an dem Rin,
Er ſprichet: wer im den důrre breche, dez diener wolt er ſin.

Das 14te Blatt dieſes Gedichtes iſt ausgeriſſen, aber in d. Hagens Abſchrift durch Glöckle aus der Vatikaniſchen Hdſ. Bl. 20 — 21. ergänzt. Schluß:

Do für heim von Kriech(en) der ſchön Dietrich,
Do für heim gon Ruſſen Hartung ein king rich,
Do für heim gon Dennan marg der jung king Frůt,
Do für hein gon Stůre Diettliep der hoch gemůt,
Do für heim gon Bechelon der milt marg man,
Do für heim in daz cloſter der minch Eilſam.
Do der minch Eilſam wider hein kam,
Man wolt in nit in lon, den kienen man;
Er ſtieſſe an die portte, daz ſů offbrach,
Do ſchůff er in dem cloſter alz vngemach.
Her Dietrich von Bernne vnd meiſter Hiltbrant
Fůren mit ieren heilden wider in ir lant;
Do ſach man gegen in wichen die herzogin Ůtte,
Die enpfing die heren, ſů waz wol gemůt(e),
Sů frotte ſů die mere: wie ſtot ez an dem Rin?
Do ſprach Hiltbrand der alt: lieb frowe min,
Do hant wir ſů betwungen mit ellenthafftter hand.
Alſo nymet daz buch ein ende, vnd iſt der roſegartten genant.

fol. xlij

Hie rittet der von Bern vnd Dietlieb
zů dem abt jn das kloſter
Zů jme reit der von berne
Vnd dietleb der degen ff.

Beſonders haben die einzelen Kämpfe ſolche Abtheilungen. Schluß:

Do ſprach gar zornlichen
Der mönich Ylſang:
Jr helffent mir deñ myn ſünde
Büßen, die ich han getan,
Jr müßent alle glich(e)
Zů büße beſtan.
Daz globtent ſie glich(e)
Den(m) fürſten hoch geborn,
Jr keiner es wider rette,
Sie forchtent ſinen zorn;
Sie ſprachen: lieber her'e,
Sint ir ſitt wider komen,
So hant wir verſtanden (l. ůwer ſünden)
Gar vff ons genomen;
Des frőwet ſich ons gemüte
Vnd iſt ons allen lib.
Hie mit endet ſich des roßen gartten lyt,
Vnd ganz vnd gerecht
Wole zů ende komen,
Als wir es in dem bůch
Ganz han vernomen.
Got můs ons zů helffe komen.
AMEN amen.

— Zu Dresden, in Nr. 56. Pap. Fol. 68 Bl. v. J. 1489. Adelung, II. Vorr. S. XIX. Durch Daßdorf beſitzt v d. Hagen eine Abſchrift von Milhauſer. Auch hier ſteht dieß Gedicht hinter dem Daniel v. Bl. von derſelben Hand, und beide Handſchriften, die Münchener und Dresdener ſtimmen (was nicht leicht vorkommt) faſt wörtlich, ja buchſtäblich überein: ſo daß ſicher nur eine von der anderen abgeſchrieben; nicht ſo denkbar iſt, daß beide nur gleich genaue Kopien einer

emeinſamen Urſchrift wären. Die Münchener ſcheint
ber die ältere und beſſere (wiewohl Doren, a. a.
). umgekehrt meint), und hat auch einige Verſe mehr.
Die Dresdener Hdſ. iſt ganz ſo geſchrieben wie die
Münchener von der Ergänzung an, nur öfter der
anze Vers in Einer Zeile, oder nur hinten abgebro-
hen und das Ende mit Bezeichnung drunter oder drü-
er geſetzt. Wo dort auf den erſten Bl. Abſätze und
roße Buchſtaben, ſind hier rothe gemalte an denſelben
Stellen, und ſo ſind auch die ferneren Abſchnitte und
lberſchriften ganz dieſelben; wo für die letzten dort
Platz gelaſſen, fehlen ſie hier ganz. Die Eigennamen
uch klein. Der Titel iſt roth:

Von dem roſen gartn̄ ze wurm̄s

Es leit an dem Rein(e) ein ſtat ſo wūſā,
Die iſt gehaiſſn̄ Würm(e)s, vnd wais noch menig mā,
Da' in do ſaſſn̄ reckn̄, die hettn̄ ſtolezē můt,
Der ain der hieß Gebich, ain reich' kunig gůt
Der het bey ſeine' frauē drey ſun hoch geborn̄,
Das vierde was ein maget, durch die ſo ward verlorn̄
Vil manig kun' held(e), als mā vns uō ir ſaget,
Crymhilt was ſie gehaiſſn̄, die kayſerliche mag(e)t
Die begund freyen ain ſtolczē wayganď,
Der was gehaiſſn̄ Seyfrid, ain held auß Nide'land;
Der pflag ſo groſſer ſterck(e), das er die leon vieng,
Vnd ſie mit den ſchwenczē vber die maure hieng.
Do ward ir uō dem Bern̄(er) wūd' uil geſagt;
Sie gedacht jr mange' liſte, die kayſerliche magt
Wie ſie ze ſamē bracht(e) die zwen kune mā,
Vnd das ſie mochte ſeh(e)n, von welchn̄ das beſt wurd
getan.
Sie het ainē gartn̄, mit roſen wol durch lait,
Der was aine' meile lang(e) vnd aine' halbn̄ prait,
Darūb ſo gieng ain maue' mit ainē fadn̄ ſeydn̄,
Sie ſprach: trucz ſey alln̄ furſtn̄, das kaine' kum dar ein.

Weiterhinein ſind von einer anderen, gleichzeitigen Hand
allerlei Zuſätze und Veränderungen von einzelen Buch-

ſtaben, Sylben, Wörtern und Verſen, gemacht, mehres durchſtrichen, oder durch Zeichen umgeſtellt: alles, um die ungereimten Halbverſe auch zu reimen; aber ſehr ungeſchickt, oft auf die ſchon vorhandenen Reime, und nicht auf einander, wie in der achtreimigen Stanze des gedr. Heldenbuches. Die unterſtrichenen Stellen, in folgendem Schluß, ſind ſolche Zuſätze:

Do ſprach gar zornigliche
Der munch Ylfang:
Jr helffend mir den mein ſunde
Buſſe, die ich han getan,
Jr muſet alle gleich(e)
Ze buſſe beſtan.
Das globtet ſie gleich | vnd nit ynde' wegē lā
Den(m) furſtē hoch geborē,
Jr kainē es wide' rietē(e),
Sie frochtet ſeinē zorē;
Sie ſprachet: lieber her(re),
Nu ir ſit wide' komen,
So hand wir ver ſtandē (l. ūwer ſūnden)
Gar auf vns genomē,
Des freute ſich vns gemute
Vnd iſt vns allē lieb.

Hie mit endet ſich
Des roſē gartē liecht,
Vnd ganz vnd gerecht
Wol ze ende komē
Als wir es in dem būch
Ganz kan v'nomē.
Got muß vns ze hilffe komē.

Anno dñi M° cccc lxxxix iar
Per me sōs koler
Jhs maria.

— Ein Bruchſtück einer Hdſ. von 174 Strophen, wahrſcheinlich des 14ten Jahrhunderts, zeigt an Docen, in v. Aretins Beiträgen, 1804. St. X. S. 82. 106. Hier ſind auch mehre Stellen daraus mitgetheilt: S. 95. 96.

(Str. 5. 6. bei v. d. Hagen); S. 97. (Str. 10. V. 1. 2., Str. 11. V. 34., Str. 12); S. 98. (Str. 19. V. 3. 4., Str. 20.); S. 99. (Str. 71., Str. 79 Str. 80. V. 1. 2., Str. 81.); S. 101. (Str. 112. V. 3. 4., Str. 119. V. 3. 4.); S. 102. (Str. 140. V. 3. 4.); S. 103. (Str. 160. V. 3. 4., Str. 161.). Auch dieſe Stellen ſtimmen ſehr genau mit der Münchener und Dresdener Hdſ. — Noch ſchrieb uns Docen unlängſt, daß er Nachricht von einer anderen Hdſ. des Roſengartens erhalten habe.

Gedruckt, in den Ausgaben des Heldenbuches (ſ. b.), ebenfalls nach einer Umformung in der achtreimigen Stanze, dabei theilweiſe erweitert (wiewohl Adelung, a. a. O., in Beziehung auf die Dresdener Handſchrift, auf gut Glück, gerade das Gegentheil behauptet). In der älteſten Ausgabe, Bl. 215. ſteht der große Holzſchnitt; Bl. 216.:

Hie nach folget der roſengart zů Wurms, mit ſeinen figuren.

Nů dē rein da leit ei ſtat
die iſt gar wunneſam
wurms ſie dē namen hat
die weiſt gar manig mā
dar inn hieltent die recken ſich
die hettent hochen můt
der ein hieſz gibich
ein reicher künig gůt

Der Anfangsbuchſtabe iſt grün gemalt; die übrige Einrichtung des Druckes ganz wie im Otnit und Wolfdietrich. Schluß, Bl. 254. b.

Sie ſprachen brůder vñ here
ſeit ir ſeind wider kummen
ſo wöllen wir bitten ſere
ůwer ſünd hā wir aufgenomē

vil helden wurden erſchlagen
durch crimhilten hochfart
die wolt got nit ferttagen
da in dem roſen gart.

Alſo nam das ſtreitē ein ende
das von der frawen kam
got vnſern kumber wendē
vnd maria lobeſam

— 1509., Heft E. Bl. iij. a — Heft H. Bl. iiij. a. — 1545., Heft E. Bl. j. b — Heft G. zu Ende. — 1560., Bl. 143 — 67. — 1590., Bl. 197 — 231. a.

Auszüge hienach: von Fülleborn, a. a. O. S. 68 — 71. und Eſchenburg, a. a. O. S. 115 — 22. (vgl. oben, S. 19); deßgleichen von V — s (Vulpius), auch mit untermiſchten Stellen, in der Rom. Bibl., Bd. 18. (1791.), S. 80 — 89. (vgl. oben S. 2.). Die beim Ottnit und Wolfdietrich aufgeführten literariſchen Schriften über das gedr. Heldenbuch betreffen auch dieß zweite Stück darin; deßgleichen mehre der Erläuterungsſchriften, namentlich Aventin, Spangenberg, Freher (beſonders P. I. 36., II. 57. 58.; vgl. *Buderi* bibl. scriptor. rer. Germ. vor *Struvii* Corpus hist. Germ., §. 27. u. *J. F. Schannat.* hist. episc. Wormat., T. I. p. 61. 65.); Goldaſt (in den Paraenet.); Leſſing (S. 30 — 33.).

Eine Erneuung und Herſtellung des Roſengartenliedes in der alten Geſtalt und Form, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (474 Str.); und im Anhang dazu, eine Überſicht des Verhältniſſes der Handſchriften und des Druckes.

γ) Eine verkürzte Umarbeitung von β. in der achtreimigen Stanze, durch Kasper von der Roen.

Handſchriftlich in dem Dresdener Kodex (ſ. bβ.), Bl. 152. a — 92. b. Anfang:

Es lait ein ſtat ſo veine,
Die iſt ſo wol bekant,
Dort niden an dem Reine,
Die iſt Wurmicz genant,
Dor̃ jn ſo ſaſſen helde,
Die triben vbermut
Die waren auserwelde,
Gibig ein konig gůt.

Der thet im wol getrawen,
Wol zu der ſelben zait,
Vnd het pey ſeyner frawen
Vir kint ſo hubſch vnd [vein] gemait,
Der pflag man woll mit preyſſen;
Das ein ein megetein,
Krimhilt was ſie gehayſſen,
Das hubſch junck frawellein.

Bei den einzelen Kämpfen ſind auch hier Abtheilungen und Überſchriften; die erſte Bl. 172. a.: „Hie vicht der wutent wolfhart mit puſſolt". Bl. 176. a.: „Hie vicht witig mit aſſchſpirian der facht mit zweyen ſwerten ſicut h k v d r", kommt dabei der Name des Umarbeiters zum Vorſchein; deßgleichen am Schluß (Str. 364.):

Alſo domit ein ende
So hot der roſſen gart.
Got vns ſein genad her ſend(e);
Maria, mute' zart,
Du ſolt vns nit verzaichen
Mit deyner ped ſo rein,
Got vns genad verleichen,
So pit den ſune dein c h k v d r

Dahinter ſteht noch roth: Mun; wahrſcheinlich der Anfang von Munerſtat (vgl. i.).

Das Alter dieſer Fabel überhaupt erhellt aus Ottokars (i. J. 1295.) Erwähnung derſelben (ſ. hinten die Zeugniſſe). Die ungedruckte Darſtellung, welche Dietrichen ſchon mit Etzeln und Rüdigern verbin-

der, wovon in der gedruckten nur dunkle Spure übrig, scheint die ältere. Auch stimmt sie mehr mit der entsprechenden Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 149 — 204.; und mit dieser einige Altdänische Heldenlieder, in den von Anders Sörensön Vede i. J. 1591. zuerst herausgegebenen Kiämpe-Viser Th. 1. Nr. 4. 5. 20. Mehr über die Geschichte der Fabel s. im Anhang zu v. d. Hagens Übersetzung.

i) König Laurin oder der kleine Rosengarten.

α) Des Heinrich von Ofterdingen (i. Schwaben), Wolframs von Eschenbach Zeitgenossen, und vielleicht Mitarbeiter am Ortnit und Wolfdietrich (vgl. oben S. 9.) in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handschriftlich: In dem Straßburger Kodex (s. bα.) Bl. 247 — 283. Vgl. *Schilteri* thes. T. III. p. XXXIX. Der Anfang lautet hier:

Diz ist der clein Laurin vnd der cleine rosegarten

Ir heren bisund',
Vernemē michel wund',
Die hie vor geschrē sint,
Also ma ez noch geschrē sint,
Vil wit in dem(n) land(en),
Vō gůten wiganden
Sint hertē strit fil beschē(hen),
Also wir die altē hörē iehē.
Wer nůn mit gůttem willen
Den andn mag gestillen,
Der sol ez důn an aln has;
Nůn merken dise teding bas,
Nů lotzůch nit verdriessen;
Vnd mohte ich sin geniessen,

Ich

Ich ſeit ůch hubſch mere
Von mangen degin here.
Eſz lebette in Stůrer marg
Ein ſtolzer degen ſtarg,
Dez nam wi[l]tt wz erkant,
Die(t)lop waz er genant;
Er hatt ein ſweſter ſchen,
Die lob ich vnd krön,
Sů wz ein wunclich mager,
Jr lip, ir er wz betaget;
Sů gieng einz dages durch ſchouwen
Gegend einer bliegenden ouwen ff.

e Reime ſtehen paarweiſe in Einer Zeile und ſind nur rch einen Strich abgetheilt; vorn groſſe Buchſtaben, Anfang ein noch größerer. Schluß:

Sů ſprachen alle glich(e)
Zů her Diettriche:
Jr hand briſz vnd ere betagett,
Der f(S)elden dag hat ůch betaget.
O(S)o ſprach vil manig heild gůt.
Her Diettrich wart hoch gemůt,
Zergangen waz ſin ſwere.
Hie en(den) diſe mere
Von Similtten der kingin,
Vnd von dem kleinen Laurin,
Vnd von her Diettrichz man;
Man ſach ſů al in fedden ſton.
Nůn hat diz bůch ein end(e):
Got vnz ſin helff ſende,
Daz wir zů aln ſtunden
In gnoden werden funden,
So mag vnz wol erlingen.
Heinrich von Öfftertůngen
Diſe ofendůte geſungen hatt,
Daz ſů ſo meiſterlich ſtot;
Dez waren ym die firſten holtt,
Sů gobent ym ſilber vnd goltt,
Pfenge vnd riche watt.
Hie diz bůch ein end hat

Von den vſſerweltten tegen;
Gott geb vns ſinen ſegen.
Den mieſſe von vns nieman triben:
Diz bůch hatt Diebolt von Hanowe
der golt ſmider geſchriben
31. folia.

— Ein Bruchſtück von 13 Bl. in einer Hdſ. in 8., aus dem 15ten Jahrhundert, beſaß der Diak. Roth zu Nürnberg; jetzt in der Münchener Bibl. Docen, in unſ. Muſ. I. 172. Das hier aus dem Verzeichniß der Wiener Hdſſ. in Bragur, VI. 2. S. 147. angeführte: x, de Ofterdingen poema germanicum amatorium et equestre. 4o. Amb. 221. gehört ohne Zweifel zu ebd. n, *Wolframi von Eschenbach* simile (amat. et eq.) poema. 4o. Amb. 421., welche Hdſ. hinter Eſchenbachs Titurel ein Bruchſtück vom Krieg auf Wartburg enthält, worin Heinrich von Ofterdingen gleich vorn auftritt.

Gedruckt, in den Ausgaben des Heldenbuches (ſ. b.): In der älteſten, Bl. 255. nimmt der große Holzſchnitt ein; auf dem folgenden ſteht, über Einer Spalte:

Diſes iſt der clein Roſengart
oder der clein künig Laurin.
Vnd von den ſchönen frawen.

Der Anfangsbuchſtabe fehlt, und iſt auch kein Raum dazu gelaſſen:

(i) R herren hie beſunder
fernement groſſe wunder
die vor zeiten geſchehen ſint
als man es noch geſchribē ſint
gar weite in den landen
von gůten wiganden
ſeint hörte ſtreit geſchehen
als es die alten iehen
wer nu mit gůtem willen
den andern mag geſtillen

der ſol es thůn on allen has
nu merckent diſe rede bas
nu laſſent ůch nit ferdrieſſen
vnd mecht ich ſein genieſſen
ich ſagte ůch hipſche mere
von manigem tegen here
Es lebte in ſteůrmarcke
ein ſtolczer tegen ſtarcke
des name was weit erkant
dietlieb was er genant
Er het ein ſchweſter ſchöne
die ich hie lob vnd krône
ſie was ein wunikliche maget
vō der mā gar vil gůtes ſaget,

Hie fiert Laurin der gerczwerg Dietlieb von ſteir ſein ſchweſter heimlich hinweg. vnd weiſzt Dietlieb nit wa er ſie hin fieret.

(Darunter der Holzſchnitt.)

b. Sie gieng eins tages ſchawen
gegen einer grienen awen ff.

luß, Bl. 280. b.:

ſie ſprachen alle geliche
zů herr dieteriche
breis vnd er hant ir beiaget
glick vnd heil hat ůch betaget
ſo ſprach manigee recke gůt
her dietrich ward wol gemůt
ergangen was ſein ſchwere
hie endent ſich diſe mere
von ſimilt der künigein
vnd von dem cleinen laurein
vñ von her dieterich vñ ſei mā
man ſach ſie all in freiden ſtan
Nu hat dis bůch ein ende
got vns ſein hilffe ſende
das wir zů allen ſtunden
in freiden werden funden
ſo mag vns wol gelingen
heinrich von oſ(f)terdingen
diſe abentůr geſungen hat
das ſie ſo meiſterlichen ſtat

der Inhalt iſt im Ganzen derſelbe, aber ſehr abgekürzt, und ohne das zweite Buch. Nyerup (praef. p. XVII.) führt ältere Koppenhagener Ausgg. derſelben an, von den Jahren 1701. 1706. 1727. 1737. 1774. 1782. unter dem Titel: „Kong Laurins Krönike, en lyſtig og ſkiön Hiſtorie om en Kiæmpe ſom kaldes Kong Laurin, ſom var ikke uden tre Spande lang, ſaare lyſtig at læſe og at höre."

γ) Eine andere abgekürzte Umarbeitung, in der achtreimigen Stanze, durch Kasper von der Roen.

Noch ungedruckt in der Dresdener Handſchrift des Heldenbuches (ſ. bβ.). Anfang, Bl. 277. a.:

Es was vor langen zaitenn
Der recken alſo vil,
Sie triben groſſes ſtreiten,
Als ich euch ſingen wil;
Sie waren kayſſer vnd konge,
Vnd furſten hoch genant,
Sie heten ſtet und ſchloſſer
Vnd manches preites lant.

Auch vant man do gar palde
Helt gar ongehawr,
Die lagen in dem walde,
Al freud die was in teur,
Vnd warden nit geporen
Von adellicher art,
Auch waren ſie nit kriſten
Gelaubig auf der fard.

Dye recken, von adel geporen,
Die warden in gehas,
Der ſlügen ſie mit zoren,
Was vngelaubiger was;
Das thet ein her ſo reiche,
Ein furſt gar wol bekant:
Von Pern her Ditereiche
Alſo was er genant.

Schlußſtrophe, Bl. 313. b.:

Wie ſie hielten ir leben,
Das las wir hie beſtan.
Jr ent han ſie aufgeben;
Got wol, vnd das ſie han,
Auch wir, das ewig reiche:
Her got verdam vns nicht,
Behut vns vor der helle deiche.
Hie ent ſich das gedicht.

In der letzten Zeile ſteht noch:

ſub anno dm̃ 1472 iar P|m|k|v|d|r|

darunter mit rother Dinte:

laudetur ſancta trinitas deo dicamus grās
noch criſt gepurt 1472 iar iſt es ge
ſchriben worden von mir kaſper von der
roen purdich von münerſtat in francken
in feſtūm paſte das iſt in der oſterliche zait
326

ier erklärt ſich alſo die auch bei e. und hy. vorkomende Abkürzung k. v. d. r. Münerſtat iſt noch ne namhafte Stadt in Franken, unfern dem Rön-Gerge und dem Flüßchen dieſes Namens. Die Jahrzahl t Gottſched in ſeiner Abſchrift 1412. geleſen, Adeing, a. a. O. aber richtig: die 7 liegt nämlich in n alten Handſchriften immer ſo: ⁊. Die Zahl am chluß giebt die der Strophen an.

In der Wilkina-Saga finde ich keine dem Laun entſprechende Fabel.

Zu unterſuchen ſteht noch, ob

k) Der Herzog von Aquitanien, welcher, nach Joh. von Müllers Anzeige, handſchriftlich zu Wien ſein ſoll (vgl. unſ. M. I. 554.), etwa mit dem Lateiniſchen Gedicht vom Attila und Walther von Aquitanien (ſ. die Einleitung) zuſammenhängt, und vielleicht das Deutſche Original oder doch eine Altdeutſche Bearbeitung deſſelben iſt.

Dieſer Held iſt der Walther von Waſichenſtein im gedr. Roſengarten zu Worms, und von Kerlingen im ungedr. Roſeng., Dietrichs Flucht, Schlacht vor Raben und Alpharts Tod (ſ. l. m. n.). In den Nibelungen heißt er Walther von Spanien, iſt aber der Inhalt des alten Lateiniſchen Gedichtes: die Entführung Hildegunds; und der Kampf mit Hagene und deſſen Begleitern (am Waſichenſtein), beſtimmt erwähnt. Beides erzählt auch vom Valltar von Vaskaſtein die Wilkina-Saga, Kap. 84 — 87.: nur erſcheint Hagene hier nicht als Gunthers Mann, ſondern verfolgt Walthern in Etzels Dienſt.

1) Dietrichs Flucht zu den Heunen; von dem Vogelere; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in den kurzen gewöhnlichen Reimpaaren.

Handſchriftlich, im Vatikan, im Kodex Nr. 314. Fol. Pap. (welcher von verſchiedenen Händen geſchrieben), Bl. 105 — 61. b. Adelung, I. 21. 169 — 172. II. 153. 312 — 14. Hier iſt Anfang und Ende mitgetheilt. Eine Abſchrift Glöckle's beſitzt v. d. Hagen, und ſoll in unſerer Sammlung Bd. 2. abgedruckt werden. Die Reime ſind abgeſetzt, ſelten nur zwei in Einer Zeile, die Anfangsbuchſtaben groß und roth durchſtrichen; die Eigennamen klein. Überſchriften, Abtheilungen und Unterſcheidungszeichen fehlen ganz; öfter ſind aber Abſätze. Die Stelle, wo der Dichter ſich nennt, iſt Bl. 149., bei Gelegenheit, daß Helke Dietrichen Geld giebt, ſich ſeine Recken dadurch hold zu machen.

Den hohen furſten daz wol ſtat,
Daz mn die lute liep hat
Mit helffe und mit gute
Und mit willigē mute,

So ſint auch in die lute holt,
Und dienent willeklich dē ſolt.
Wer urlugen und ſtriten ſol,
Der bedarf der lute gunſt wol;
Betwungen dinſt wirt nymer gut;
Wer dinſt bezwungelichen tut,
Do mag wol ſchad vō uff ſtan;
Wer do wil ein ieglichen man
In ſinen dinſt zwingen,
Im mag daran miſſelingen.
Awe, waz daz nu geſchicht,
Wie manigē mā nu dienen ſicht,
Betwungen dinſt alle tage!
Ez iſt nu aller meiſt der welt klage,
Daz ſie ſo vil gedienet an danck,
Und daz die helfe iſt ſo kranck,
Die mā in darumb tut.
Daz ſwende got der furſtē mut;
Und ſihe ir ſel und ir leben
Dem ubeln tivel geben.
Dieſe fluch klegelich
Erge uber alle furſten rich,
Die nu furſten ſint genant.
Ich wil ſprechen alle zu hant:
Verflucht ſei er, wer ſich dez fliſzt,
Der uch herē dez wizt,
Ob ir nider (inder?) mit dem gut[e]
Etwa arch liten tut,
Ir wert nimer an ſorgen.
So kumt ein bote hute, ein[e] morgen:
Wol auf, und ſit bereit,
Ir part zu hofe wol gekleit,
Daz gebut uch min here,
So vertinſt ir uch verre,
Ir ſetzet rent und velt,
Ir verkauft uwern hube gelt;
Alſo ſwendet ir uwer gut.
So ir dan ſchaden uch getut,
So kumpt ein ander bot gerant,
Der gebutet uch flecht zu hant:

Lat die hoffart underwegen,
Ez ist ein hervart gewegen,
Da vart hin mit gesellen vil.
Man steckt uch uf ein solches zil,
Da von ir alle verderbet
Und an armut ersterbet.
Diese wernden swere
Die hat heimlich der Vogelere
Gesprochen und gedichtet.
Jr sit vil unberichtet,
Jr gravē, fryen und ir dinstman,
Ich sich wol, daz mā uch nit gan
Gutes noch eren;
Mā wil uch verkeren
Uwer recht alle tag(e);
Es ist war, daz ich uch sage:
Man setzet die geste
Auf uwer erbe feste,
Und must ir darzu sehen;
Waz uch daz ymer mag geschehen,
Da geturret ir nit sprechen ein wort,
Oder ir sit slecht alle ermort.
Sit ich uch, greve, vrie, dinstman,
Mit meldē nit gebuzzē kan,
So ge uber uch der gotes segen
Und gen^{s}ge (geringe?) uwer leit uf alle(n) wegen.
Nu lazze wir die rede stan,
Und hebē hie widder an.
Jr habt ē wol v^{s}nomen,
Wie ez her ist bekomen,
Daz her Dietrich ff.

m) Die Schlacht vor Raben (Ravenna); wahrscheinlich von demselben Dichter; in einer eigenen sechsreimigen Stanze.

In derselben Handschrift mit dem vorigen Ged. und dicht darauf folgend, Bl. 162 — 230. Am Schluß zeigt die Jahreszahl 1477. das Alter der Hds. an. Adelung, I. 173 — 79., wo Anfang und Ende mitgetheilt ist. Eine eigenhändige Abschrift hat Tieck,

darnach v. d. Hagen. Gedruckt wird es viel-
t in unſ. Samml. Bd. 2. Die Strophen ſcheinen
) in der alten Hdſ. mit großen Anfangsbuchſtaben
eſetzt zu ſein; es ſind aber häufig 2 oder mehre in
n Abſatz zuſammengezogen und dadurch manche
zählige Verſe, noch mehre aber fehlen. Es finden
auch keine Überſchriften, Abtheilungen und Unter-
dungszeichen.

In der großen Schlacht vor Raben ſind, wie zum
il ſchon im vorigen Gedicht (vgl. auch die Nibelun-
, beſonders die Klage), die berühmteſten Helden
Könige aller Länder verſammelt. Auf Ermrichs
te, gegen Dietrich, ſind auch Gunther und
gfried (wie im Roſengarten Lied und in den
belungen):

Eynen vanen graz grune
den furt her Gunther,
ſelbe waz er kune,
er macht leider ane wer
vil manigen Etzeln recken:
grozzes mort taten die kecken.

6te Strophe darauf:

Sifrid von Nidderland(e)
der zogte darnach,
einen vanen rot in der hande
man den furſten furen ſach:
ſechs und zwantzig tuſent tegen,
ſie furt von Nidderland Sifrid der bewegen.

de Gedichte gehören genau zuſammen, und dieß letzte
eine unmittelbare Fortſetzung des vorigen, auf das
beſtimmt zurückweiſet, und nicht etwa eine andere Bear-
ung der nämlichen Geſchichte, wie Adelung, I. 173.
ziebt. Beider genaue Verbindung, auch in Einer
ndſchrift, und Ähnlichkeit des Styls laſſen auf den-
en Dichter ſchließen, welcher, nach den ſo lebendigen
)lachtenbeſchreibungen darin, ein Kriegsmann gewe-

sen zu sein scheint. Die Anspielung auf die Fabel in Ecken Ausfahrt ist oben, S. 42. (vgl. S. 35.) bemerkt. Dergleichen finden sich auch schon in den Nibelungen (V. 5537 — 40. 6811 — 16. 7671. 7683. 7687. 9142 — 72. 9375. 9404. nach v. d. Hagens Ausg.), noch deutlicher in der Klage (V. 2167 — 233. 2408 — 11. 4310. ff.). Ein Auszug, besonders nur des ersten Gedichtes, steht in der Vorrede des Heldenbuches. (Die bestimmte Erwähnung der Schlacht vor Raben in dem Auszuge von Ecken Ausfahrt ist nur aus eben diesem Gedichte.) Voran steht noch die Geschichte Ermenrichs und des ungetreuen Sibich, des treuen Eckhart und der Harlungen, welche letzte in dem ersten Gedicht nur kurz erzählt wird, wovon es aber besondere Deutsche Lieder gegeben hat. Auch in der Wilkina-Saga gehen diese Geschichten voran, Kap. 248 — 58.; dicht darauf folgt Dietrichs Vertreibung, K. 259 — 68., und dann K. 293 — 316. die große Schlacht. K. 317 — 18. erzählt noch Helke's Tod und Bestattung, als Übergang zur Niflunga-Saga.

Eine Bearbeitung beider Gedichte haben wir von Tieck zu erwarten.

n) Alpharts Tod; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in der vierreimigen Strophe.

Eine Handschrift, wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh., Pap. 46 Bl. kl. Fol. (Bl. 1. und 22 — 25. fehlen, zufolge der alten Bezifferung), entdeckte Bernh. Hundeshagen zu Hanau, und besitzt jetzt v. d. Hagen. Vgl. Vaterländ. Mus. 1810. Bd. I. St. 2. S. 216 — 21. — Die Reime sind abgesetzt mit größen Anfangsbuchstaben; noch größere haben die einzelen Abschnitte, sind aber nicht alle ausgeführt. Überschriften und Unterscheidungszeichen fehlen; die Eigennamen klein.

ſtrophiſche Abtheilung mangelt ebenfalls; die Strophe ſelbſt iſt aber nicht zu verkennen, und die einzelen Abſchnitte gehen auch meiſt darin auf, bis auf wenige ſichtbar überzählige oder ausgelaſſene Verſe. Anfang:

Sal ichs vff der heyde keynen dynſt von dyr han?

No zornet nit zu ſere, edeler keyſer rich,
Sprach Hen(im) ein degen here, ſo wel ich ſycherlich
Drabe hyen gein Bern(e), den helden wederſagen;
Ich thun ys vngern(e), ys wyrt myr nit lenger vertragen.

Da hyſz er balde brengen, der keyſer Ementrich,
Eyn gut raſz(e), das wyſet ſycherlich,
Dar vff was ſchyr geſeſzen Hen(im) der kune man,
Als er zu dem keyſer vrlap da genam,

Hen(im) der kune vff ſin raſz kam,
Da drabt er vff die grun(e) vff ein wyden plan,
Hen(im) der rytter kune alſo gein Bern reyt,
Das er her Dytherich von dem konige weder ſeyt.

Da ſprach gezogentlich(e) von Bern herre Dytherich:
Hen(im), kanſtu myr icht geſagen, was zyhet mych myn vetter Ementrich?
Wel er mych von dem myn triben, das myr myn vater hat gelan,
Das ziehen ich an vch alle, das ichs nit vordynet han.

Neyn, ſprach Henn(im)e, er hat vns nit geſeyt,
Edeler forſt vnd herre, es yſt myr an ganzen truwen leyt.
Urlap nam da Henn(im)e, er wolt ryden von dan;
Da ſprach der von Bern(e): Hen(im), du ſalt mych wyſzen lan.

Die Lücke beginnet gerade bei Alpharts Tod durch Witich und Helme:

Alſo vermuten ſye jne bede, das er werkloſz lag
Vnd vff der heyde grune nit mene ſtryts plag.
No weyſz ich doch nit recht(e), was Wytdich an edeln jongen rach,
Das er jm zu dem ſlyſz(e) ein ſwert dorch ſin lyp ſtach;

Er reyb ys in jm vmb(e) vnd ſneydt jm abe ſin jonges leben.
Da begonde lude ruffen der kyndeſche degen:
Poch, yr zagen boſe, yr vngetruen, erloſen man! — — —

Wo die Handſchrift wieder anhebt, iſt Hildebrand und Nitger ſchon auf der Fahrt nach Hülfe, um Alpharts Tod zu rächen:

Vyl wonderlichen ſchyer(e) ſye gein Bryſach da reden,
Sye gingen myt ein ander, Hylbrant vnd Nitger,
Sye worden wol entphangen, die edeln recken her.

Walter von Kerlingen jn ent(g)egen [reyt] ging,
Da man dye recken hart wol entphing,
Hug von Denmark(e), eyn vſzerwelter degen,
Fonf hondert borgmenner entphingen die recken vſzerwegen.

Schluß:

Vrlap zu der ſtonde nämen dye helden lobeſam,
Vnd Eckart der kune auch vrlap genam,
Das det der vogt (von Berne?) myt trumen da zu hant,
Der vil getrum(e) [von Bern], der alde Hylbrant.

Der edel vogt von Bern(e) das nit vermeyt,
Des wegs eyn raſt(e) er myt den hylden reyt.
Da hyen gein Bryſach was jne alſo not:
Vnd hat auch dyſz buch eyn ende, vnd heyſt Alparts dot.

Gedruckt: In einer Bearbeitung, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (447 Str.). Eine Probe davon (Str. 97 — 143.) im Vaterl. Muſ. a. a. O. S. 221 — 29.

An beiden Orten ſteht auch etwas zur Geſchichte der Fabel. Eine beſtimmte Hinweiſung auf dieſe findet ſich in dem ungedruckten Roſengarten-Lied und dem Auszug deſſelben beim Heldenbuch (h a.). Auch in dem erſten der beiden vorigen Gedichte iſt Alpharts Tod, doch nur kurz und etwas anders erzählt, und dieſe Rhapſodie als eine Epiſode derſelben anzuſehen, da

er eigentliche Grund auch der Krieg zwiſchen Dietrich nd Ermenrich iſt und die Schlacht vor Raben ngedeutet wird. Die Wilkina-Saga hat aber keine ntſprechende Erzählung. — Eine Ausgabe des Gedich- es in der Urſprache, mit hiſtoriſcher Einleitung, wird Jernh. Hundeshagen liefern.

o) Der Nibelungen Lied; aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts; in der vierreimigen Strophe.

p) Die Klage; etwas jünger; in den kurzen Reim- paaren: nach dem auf Veranlaſſung des Paſſaui- ſchen Biſchofs Pelegein (ſt. 991.), wahrſchein- lich zum Andenken des nicht viel älteren Markgra- fen Rüdiger von Pechlaren (ſt. 916.) durch Pelegrins Schreiber, Meiſter Konrad, verfaß- ten Lateiniſchen Gedichte.

Zu Hohenems, Perg. kl. 4. Beſteht aus 15 Qua- ternen, jede zu 8 Bl., von der achten ſind aber nur noch zwei Blätter übrig; wahrſcheinlich aus dem 13ten Jahrhundert. Bodmers Vorrede zu Chriemhilden Rache, Zürich, 1757. 4. S. IX. X. Wird jetzo ver- mißt. Vgl. in den Briefen der Schweizer Gelehrten aus Gleims Nachlaß, S. 274. einen von Sal. Geß- ner v. 1756. Den hinteren Theil, von der Lücke an, ſchrieb Bodmer ab. — Ebendaſelbſt war ſonſt noch eine andere Hdſ., Perg. und im Äußeren der vo- rigen ganz ähnlich, aber ohne Lücke, und die langen Reimverſe in Einer Zeile, es ſcheint aber auch, wie in der vorigen Hdſ., ohne ſtrophiſche Abtheilung. Eine Abſchrift der vorderen Hälfte ließ Bodmer, zur Er- gänzung der vorigen, nehmen; welche beide Abſchriften in der Züricher Stadtbibliothek liegen. Seitdem iſt dieſer zweite Hohenemſer Kodex, welchen Bodmer für älter als den erſten hält, in den Beſitz des Dr.

Schuster zu Prag gekommen, von welchem ihn die Münchener Bibliothek i. J. 1810. erstanden hat. Von dorther erwarten wir bald nähere Kunde. — Zu Sankt Gallen, in der Bibl. der ehemaligen Abtei, jetzo der Stadt, aus des Aegid. Tschudi Nachlaß, Perg. Fol. in einem Kodex, welcher noch davor Eschenbachs Parzival, dahinter Strickers Karl d. Gr., Wilhelm von Oranse (Eschenbachs Antheil) und ein Fragm. v. Maria enthält. (Bodmers) Literar. Denkmale, 1779, S. 15. 16., Deut. Mus. 1781. März, S. 287., und (Leonh. Meisters) Beiträge zur Gesch. der teut. Sprache und National-Litt., 1777. Th. 1. S. 95 — 97. Bodmer erklärt diese Hds. für älter, als die beiden vorigen, und hat die Lesarten derselben bis zu seiner Abschrift des ersten H. Emser Kod. ausgezogen; ebenfalls in der Züricher Stadtbibl. befindlich. Auch Tieck hat den St. Galler Kodex an Ort und Stelle eigenhändig, und zwar vollständig verglichen, und die Ausbeute gütigst v. d. Hagen mitgetheilt. Dieser besitzt jetzo auch durch Scheitli's Freundschaft eine treffliche, diplomatisch genaue, Zeile für Zeile und Seite für Seite entsprechende Abschrift von Joh. Ulr. Rothmund, dem wir auch nähere literarische Kunde über die Urschrift verdanken. Diese ist in gr. Fol., nimmt S. 295 — 451. ein, und ist in Spalten, zwischen fein gezogenen Linien, anfangs 54 Zeilen, von S. 339. an aber mehre Blätter weitläuftiger, und nur um 44 Zeilen. Titel und Überschriften der Aventüren fehlen ganz, die abgesetzten Anfänge der letzten aber, die fast ganz denen der H. Emser Hdss. entsprechen, haben große gemalte und verzierte Buchstaben, meist auch eine Zeile ebenfalls gemalter, aber kleinerer und nicht verzierter Buchstaben. Manchmal hat aber der Schriftmaler diese, selten jene, nicht ausgeführt, sondern offen

ffen gelaſſen, ſo daß die erſten Wörter, welche vielleicht
i dem von den großen gemalten Buchſtaben überdeck-
n Raum, zur Anweiſung, geſtanden, fehlen. Dieß iſt
leich der Fall mit dem Anfang des Ganzen, welcher,
ei Abgang der erſten Str. der H. Emſer Hdſſ., das
roße E der zweiten auf vergoldetem Grunde hat, und
aneben fortfährt: „n Burgonden ein vil edel mage-
ein." ſo daß fehlt: (E)s wuchs i(n). Die Strophen
die auch Bodmer ſchon bemerkte) haben auch etwas
rößere, aber geſchriebene Anfangsbuchſtaben (wie meiſt
uch die Eigennamen), welche vor den die Spalte ab-
eilenden Querlinien ſtehen. Anfangs ſind zwar nicht
lle Strophen ſo abgeſetzt, ſondern zuweilen mehre in
inem Abſatz verbunden, aber doch durch die großen
uchſtaben und auch durch einen größeren Zwiſchenraum
uf derſelben Zeile unterſchieden. Denn die Reime, und
uch die durch den Abſchnitt getheilten Halbverſe, ſind nur
urch einen Punkt bezeichnet. Sonſt keine Unterſcheidungs-
eichen. Hie und da ſind Korekturen. Die letzten 3 Stro-
hen lauten hier, ganz wie in der Münchener Hdſ.:

Do waſ gele[n]get(n) aller da der veigen lip,
ze ſtocken waſ gehowen do daz edele wip.
Dieterich vnd Ecel weinen do began,
ſi chlagten innechliche beide mage vnd man.

Div vil michel ere waſ gelegen tot,
di livte heten alle iamer vnde not,
mit leide waſ verendet deſ kønges hohgezit,
alſ ie div liebe leide zaller iungeſte git.

Jne chan iv niht beſcheiden, waz ſider do geſchach,
wan ritter vnd vrowen weinen man da ſach,
dar zv di edeln knehte ir lieben frivnde tot.
Da hat daz mære ein ende, diz iſt der Nibelønge NOT.

Die letzte Strophe endet Bl. 416. Sp. 1. oben, und gleich darunter fängt an, ohne Überſchrift, nur mit einem ſehr großen gemalten Buchſtaben, die Klage:

Hie hebt sich ein[e] mære,
daz wære uil redebære
vnd wære gut ce sagene,
niwan daz ez ce chlagene
den liuten allen gezimt,
swer iz rehte vernimt,
der muz iz iamerliche chlagen
vnd iamer in dem herren tragen.
Hete ich nu di sinne,
daz siz gar ce minne
heten, di ez erfunden,
ez ist von alten stunden
her vil wærlich gesagt;
ob ez iemen missehagt,
der sol iz lazen ane haz,
vnd höre di rede förbaz.
Diz alte mære
bat ein tihtære
an ein buch schriben;
des en chundez niht beliben,
ez en si ouch noch da von bechant,
wi di von Burgonden lant
bi ir zîten vnd bi ir tagen
mit eren heten sich betragen.

Die Klage ist sonst ganz ebenso geschrieben, nich Reime, nur die Absätze, wie die Strophen, a rückt. Der merkwürdige Schluß derselben lautet hi

Von Pazowe d' bisscoff Pilgrin,
Durh liebe d' neven sin,
Hiez scriben diz mære,
Wi ez ergangen wære,
In Latinisschen böchstaben,
Daz manz för war solde haben
Swerz dar nah erfunde,
Vo d' alresten stunde,
wi ez sih höb vnd ouh began,
Vnd wi ez end gewa
Vmbe der göten knehte not,
Vnd wi si alle gelagen tot:

Daz hiez er allez schriben;
Ern liez ez niht beliben;
Wand im sett(it) d' videlære
Div kvntlichen mære,
Wi ez ergie vnd geschach;
Wand erz horte vnd sach,
Er vnde manech ander man.
Daz mære priven do began
Sin schriber, meister Cůnrat.
Getihtet man ez sît hat
Diche in Tivsscher zvngen;
Di alten mit den ivngen
Erchennent wol daz mære.
Von ir frevde noch von ir swære
Ich iv nů niht mere sage:
Diz liet heizet div chlage.
Wi ez Eceln sit ergienge,
Vnd wi er sin dinch ane vienge,
Do her Dietrich von im reit,
Des en chan ich der warheit
iv noh niemen gesagen.
Sůmeliche iehent, er wůrd erslagen;
So sprechent sůmeliche: nein.
Vnder disen dē(in)gen zwein
Chan ich der lvge niht gedagen,
Noh di warheit gesagen;
Want da hanget zwifel bi,
Des wnders wird ich nimmer vri:
Weder er sich vergienge,
Oder in der loft enpfienge,
Oder lebende wůrde begraben,
Oder ze himele vf erhaben
Oder ob er vz der hôte trôffe,
Oder sich verslôffe
In locher der steinwende,
Oder mit welhem ende
Er von dem libe quæme,
Oder waz in zv zim genæme,
Ob er fôre in daz apgrônde,
Oder ob in der rivel verslônde,

Oder ob er ſus ſi verſwonden,
Daz en hat niemen noh erfonden.
Vns ſeit der tihtære,
Der vnſ tihte diz mære,
Ez en wære von im ſus niht beliben,
Er het ez gerne geſchriben,
Daz man wiſte div mære,
Wi ez im ergan — —

Mit dem Reim ſach iſt das Übrige, da die Spalte zu Ende, auf dem unteren breiten Rande in langen Zeilen, über beide Spalten weg, geſchrieben, der Schluß aber unten abgeſchnitten, und zwar etwas ſchräg, ſo daß von der folgenden Zeile noch ſichtbar iſt:

— — — m zů chomen,
Oder het erz ſus vernomen
In der werlde von — —

Merkwürdig iſt hiebei, daß dieſer ganze Satz, von dem Vers: „Wi ez Ecseln ergienge", der einen großen Anfangsbuchſtaben hat, hier hinter dem: „Von Pazowe" ff., wie ein Zuſatz ſteht, in der H. Emſer 1. aber umgekehrt. — Zu München, Nr. 189. Fol. Perg. 168 Bl., aus dem 14ten Jahrh.; bricht gegen das Ende der Klage mit V. 3400. (in v. d. Hagens Ausg.) ab. J. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 195., v. d. Hagens Anhang zur Überſetzung der Nibelungen, und Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 48. Sp. 764. Eine eigenhändige Abſchrift beſitzt v. d. Hagen. Die Urſchrift iſt wol noch aus dem Ende des 13ten Jahrh., und ſtimmt nicht nur in der äußeren Geſtalt und Einrichtung, ſondern auch dem Inhalte nach, ſo ſehr mit der St. Galler überein, daß beide leicht nur von einander abgeſchrieben, gewiß doch ſehr nahe verwandt ſind. Das Format iſt aber kleiner, in Heften von 8, bis auf das erſte von 4 Bl., nur 32, ſelten 33 Zeilen auf der Spalte; die Schreibart der Verſe und Strophen ganz,

ie in der St. Galler, nur zuweilen haben auch jene roße Buchstaben, und diese sind durchaus abgesetzt, mit au, roth oder grüngemalten und verzierten Buchsta-n. Die Aventüren haben rothe Überschriften, nur er Einer Spalte, und die Anfangsbuchstaben sind noch ößer, als die der Strophen, und immer vergoldet und th und blau verziert. Der größte, 8 Linien einneh-end, ist zu Anfang des Ganzen, das auf der Kehr-ite von Bl. 1. beginnt. Als Verzierung desselben steht r ganze erste Vers, in abwechselnd blauen und golde-n Buchstaben mit rothen und blauen Zierraten, da-ben und in zwei Zeilen darunter, so daß man sie f den ersten Blick nicht erkennt; daher auch Hardt, elcher die Anfangsstrophe mittheilt, diesen ersten Vers irklich übersehen hat: um so eher, da das U oder V sselben nur als eine Wiederholung von dem V des eiten erscheinen kann. Als Überschrift des Ganzen ht auf der zweiten Spalte, roth, aber nicht mit ößerer Schrift:

Daz ist daz Buch
Chreimhilden.

Die Klage beginnt Bl. 144. a. ohne Titel, mit em nicht vergoldeten, sondern nur rothen und grün-rzierten Buchstaben. Innerhalb sind keine Abtheilun-n und Überschriften; hie und da nur, es scheint ganz llkürlich, ohne Rücksicht auf Absätze im Sinn, klei-re gemalte Buchstaben, wie die der Strophen. Die erse sind aber abgesetzt und hinten punktirt. Die erste ile jedes Reimpaares ist etwas vorgerückt mit einem ößeren Buchstaben:

Hie hebt sich an ein mere,
Daz ist vil redebere,
vñ ouch vil gȯt zv sagen,
niwā daz iz zv chlagen

Den leuten allen wol getzimt,
ſw^{s} iz zeinem mal vernimt,
Der můz iz iæmerlichē chlagen
vnd imm^{s} iam^{s} do von ſagen.
Hett ich nu die ſinne,
daz ſi iz gar zv minne
Hetten, die iz erfvnden:
iz iſt von alden ſtunden
Für die warheit h^{s} geſeit;
ob iz yeman miſſehait,
Der ſol iz lazzen ane haz,
vñ hore die rede forbaz.
Diz vil alde me^{s}
het ein ſchribe^{s}
Weilē an ein boch geſchriben
latein, des iſt ez nicht beliben,
Iz enſi ouch noch da von erchant,
wie die vz borgundē lant ff.

Zuweilen ſind Korrekturen, auch ſchon Punkte und Striche, als Unterſcheidungszeichen. Bl. 168. b. Sp. 2. ſchließt die Hdſ. ſo:

Von dem iamer alſo veſten
d^{s} marcravinne breſten
Begvnde vō dem mūde daz plůt,
vnd ouch ir edeln tocht^{s} gůt.
Si vielen beide in vnchraft,
ſo daz ir zucht meiſterſchaft
W^{s}gaz vil gar d^{s} ſinne.
die leute warn inne
Worden wol d^{s} warheit:
ſwaz ye mære ward geſeit,
Des geſatzte ſi diz mere
vz vreude in alle ſwe^{s}.
Ir h^{s}tzen iam^{s} ward ſo groz,
daz man mit wazzer ſi begoz,
Vnd natztens vnd^{s}n ougen;
ir lip begunde lougen,
Ob ſi rechte ſinne ye gewan;
daz beweinte wip vñ man.

¶ ———

Die drei folgenden Blätter sind sichtbar ausgeschnitten; doch ist die Hds. wol nie vollständig gewesen, sondern von dem Schreiber selber abgebrochen, indem nach jenem ¶, das auch innerhalb zuweilen als Schlußzeichen von Strophen und Versen vorkommt, noch ein leerer Raum von 4 Zeilen geblieben, und auch noch das letzte, ganz leere Blatt übrig; welches wol, nebst der ersten leeren Seite, der ganzen Hds., ehe sie gebunden worden, zu einer Art von Umschlag gedient hat. Beide sind hie und da von alten Händen beschrieben; so liest man vorn: „ein schone frau in armut Die ir er wehaltn tut vnd hat got lieb vnd irn man die tregt wol der ern ain krain;" und hinten: „Ich Christow gumppenberg wechen offenleych mit dem bryeff." Auch eine Vergleichung dieses Kodex hat L. Tieck an Ort und Stelle mit dem Müllerischen Abdruck gemacht. Vgl. Jen. L. Z. 1805. Int. Bl. Nr. 121. — Ohne Zweifel war ein Kodex der Nibelungen und der Klage, die zu Prunn bei der Altmül gefundene Handschrift, welche Wigul. Hund (s. dessen Metropolis *Salisburg.* Ratisp. 1710. Fol. T. I. p. 201.) von dem Grafen Joachim von Ortenberg geschenkt erhielt, und sie i. J. 1575. in die Bibl. des Herzogs Albert von Baiern gab. Hier konnte sie zu Hansizens Zeit zwar nicht wiedergefunden werden (s. dessen Germ. sacra, *Aug.* 1727. Fol. T. I. p. 206.), doch ist sie wahrscheinlich nur die eben angezeigte Münchener Hds. — Ein anderer Kodex aber war der pergamentene, den Wolfg. Lazius aufgefunden (de migrat. gent. *Basil.* 1577. Fol. p. 683. 757.); vielleicht derselbe, welchen Kasp. Brusch (de *Laureaco* veteri etc. *Basil.* 1553. 8. p. 119.) andeutet. Vgl. die Vorrede zu v. d. Hagens Ausg. S. XII. und desselben Anhang zu Etzels Hofhaltung (s. c.). — Die Fragmente der Nibelungen, welche in der notitia

mss. vor *Oberlini* glossar. med. aevi. p. VI. aufgeführt werden, sind nichts anders, als die hinter Chriemhilden Rache ꝛc. abgedruckten; wie die im Glossar. v. *kebse* und *lintrache*, daraus angezogenen Stellen beweisen.

Gedruckt: 11 Stellen, bei *Lazius*, l. c. p. 353. (V. 7537 — 44. 8653 — 54. 8656 — 57., nach v. d. Hagens Ausg.), p. 680 — 84. (V. 8783 — 86., 8786 — 87., 297 — 98., 7757 — 58., 8887 — 88., 299 — 304., 8979 — 82., 293 — 300., 305 — 8.), p. 707. — 8. (V. 8641 — 53.), p. 757. (V. 7905 — 9. 7911 — 25. 7927 — 29.). Nur hieraus sind die von Mart. Opitz zum Heil. Anno, §. 8. angeführten V. 7757 — 58. genommen. — Aus der Münchener Hdſ., die erste Abentüre, bei Docen, a. a. O., Sp. 765 — 67.; deßgleichen V. 1137 — 1200. Sp. 785 — 90., mit einigen Bemerkungen über die Schreibart der Hdſ. und ihr Verhältniß zum Bodmer-Müllerischen Text. — Den hintern Theil der Nibelungen, von der erwähnten Lücke (V. 6583.) an, nebst der Klage, ließ Bodmer, aus der ersten Hohenemser Hdſ. in Chriemhilden Rache ꝛc., Zürich, 1757. 4. Sp. 1 — 240. abdrucken, mit einem Glossar; dabei 7 Fragmente des vorderen Theiles, Sp. 241 — 50. (V. 353 — 88. 393 — 406. 409 — 12., 1137 — 79. 1181 — 1200., 3 Verse, die nur diese Hdſ. hat, 2721 — 52., 3365 — 79. 3393 — 416., 3617 — 28., 3473 — 80.). Eine Stelle desselben (V. 5579 — 86.) steht auch hinter s. Altengl. und Altschwäb. Balladen in Eschilbachs Versart, Zürich, 1781. Bd. 2. S. 203 — 4. Bodmer hatte vorn zur Ergänzung des Zusammenhanges 9 eigene Verse hinzugefügt: Meister, a. a. O. S. 95. theilte dafür V. 6581 — 84. aus der St. Galler Hdſ. mit, welche ihm

wahrſcheinlich durch Bodmer bekannt geworden. — Das Ganze, in Chr. Heinr. Müllers Sammlung, Bd. I. Liefr. 1. S. 1 — 152. (Berlin, 1784. 4.), und zwar der hintere Theil aus dem eben genannten Abdrucke, der vordere, aus der zweiten Hohenemſer Hdſ. Vgl. v. d. Hagens Aufklärung über den Müllerſchen Text, aus einem von J. Horner zu Zürich aufgefundenen Briefe Bodmers an Müller v. J. 1781., welche zugleich über die oben gedachten Bodmeriſchen Abſchriften der beiden H. Emſer Hdſſ. und ſeine Vergleichung der St. Galler, Auskunft giebt. Hienach iſt in dem Anhang zu v. d. Hagens Überſetzung, S. 596 — 97. immer HE. 2. für St. G. zu leſen; in deſſelben Ausg. der Urſchrift die Vorrede, S. X — XI. zu berichtigen, und in den Lesarten ebenfalls immer HE. 2. für B. zu ſetzen. Dieſe kritiſche Ausgabe der Nibelungen und der Klage in der Urſprache (Berlin, 1810. 8.) enthält die Lesarten der Münchener, der beiden Hohen-Emſer, ſo weit ſie bekannt, der St. Galler (bis V. 1135.) Hdſſ., und der Bruchſtücke bei Lazius. Ein Nachtrag wird nächſtens die übrigen Lesarten, beſonders der St. Galler Hdſ. liefern.

Erläuterungsſchriften, über den Inhalt, den Verfaſſer und die Sprache: die vorgenannten von Bruſch, Lazius, Hund und Hanſiz; dann Bodmer, Vorrede zu Chriemh. R., Liter. Denkm. S. 62., und Deut. Muſ. 1779. Bd. 2. S. 575 — 76; J. Ch. Müller, ebd. 1782. Bd. 1. S. 193 — 94., zum Theil wiederholt in der Vorrede zu ſeinem Abdruck; Joh. v. Müllers Rezenſion des Müllerſchen Abdruckes, in den Götting. Anz. 1783. Bd. 1. S. 353 — 58., wiederholt, hinter Veldecks Aeneis, in Müllers Sammlung; (v. Schlieffens) Nachrichten von einigen Häuſern des Geſchlechts der von Schlieffen,

Kaſſel, 1784. 4. S. 140.; Adelungs Rezenſ. von Müllers Abdr., Magaz. II. 2. S. 143 — 53. (welcher S. 142. im Urtheil über den poetiſchen Werth gar ſehr ſtimmt mit Friedrichs II. Antwort vom 22ſten Febr. 1784. auf Müllers Zueignung der Nibelungen, abgedruckt im Morgenblatt); Fiſcher, Sitten und Gebräuche der Europäer im 5ten und 6ten Jahrh. S. 23. 27.; Eichhorn, allgem. Kult. und Lit. Geſch. I. 236 — 38. 254 — 58. und Erläuterungen 18. (über die Wilkina- und Niflunga-Saga); Hegewiſch, ein Stück aus ſeiner Deutſchen Kulturgeſchichte, in der Berliner Monatsſchrift, 1806. Nov. S. 368 — 71., ein Zuſatz (über die Versart) von B. (Bieſter), ebd. S. 391 — 92.; eines Ungenannten Wort über das Lied der Nibelungen, ebd. 1808. Jän. S. 52 — 64.; Grätvers Anmerk. zu ſeiner Überſ. v. Suhms Dän. Geſch. Bd. 1. S. 410 — 15. (Vergleichung des Nib. L. und der Nifl. S. mit der Nordiſchen Fabel; nach S. 411. hat Suhm auch hiſtor. Anmerk. über Chriemh. R. und das Heldenbuch gemacht: wol in ſeinen kritiſchen Theilen); Tiecks Vorrede zu den Minneliedern, S. VI. — VII.; Docens Bemerk. über das L. der Nibel. (vgl. Misc. I. 71.); (J.) Grimm, über das Nib. L., im N. lit. Anz. 1807. Nr. 15. 16. (betrifft meiſt nur die Bearbeitungen und den Text); C. W. Grimm, über die Originalität des Nib. L. und des Heldenb., mit einem Zuſatz von Docen, ebd. Nr. 30.; C. W. Grimm, über die Entſtehung der Altdeutſchen Poeſie und ihr Verhältniß zur Nord., in den Studien, 1808. St. 1. 2. (geht mehr auf die Fabel); Nyerup (über die Nifl. S.), in unſ. Muſ. II. 333., v. d. Hagens Nachtrag dazu, ebd. S. 337 — 45. — Auch die meiſten der beim Hörnen Siegfried angeführten Erläuterungsſchriften gehören hieher, inſonder-

heit die von Gieseke (vergl. die Rezens. in der Jen. L. Z. 1795. Nr. 277.), und Görres; desgleichen die Anhänge zu H. Siegfried und Etzels Hofhaltung, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. In Ansehung des Verfassers nennt Bodmer, S. IX. mehre Konrade, die es sein könnten, erklärt sich aber gegen Konr. von Würzburg, des Styls wegen; dasselbe thut er in einem nachgelassenen Aufsatz, abgedr. in Canzlers und Meißners Quartalschrift, 1784. I. 1. S. 85 — 90., wo er, wegen der bekannten Stelle (vgl. hinten die Zeugnisse), für den Marner stimmt, der auch Konrad geheißen. Adelung, Magaz. II. St. 2. S. 150. u. St. 3. S. 72., blieb aber bei Konr. v. Würzb. stehen, als Verf. der drei Ged., die Nibelungen, Chriemh. R. und die Klage. Ihn wiederholt nur Koch, I. 102. II. 221 — 22. Schon Doren (Misc. I. 71.) und J. Grimm, Sp. 230 — 31. haben diesen Irrthum von drei Ged. berichtigt, und sich wieder gegen Konr. v. Würzb. erklärt. Beide unterscheiden auch richtig den Vf. der Klage, von dem unbekannten der Nibelungen, und Docen führt bei Konrad in uns. Mus. I. 149 — 50. nur die Klage an. Adelung, Magaz. II. 2. S. 151. bezog die oben mitgetheilte Stelle: „Sin schribere meister Chûnrat" auf den Schreiber des Pelegrin, und meinte, daß Konr. v. Würzb. etwa diese Verwechselung mit Fleiß begangen: doch war dagegen, daß zu Anfang und zu Ende, dicht vorher, gesagt ist, dieser Schreiber Pelegrins habe Lateinisch gedichtet. Eschenburg, in Bragur, II. 414., wollte daher das „Sin" auf „daz mære" beziehen, und so die Deutsche Übersetzung als Werk Konrads unterscheiden. Aber dieß ist eben so gezwungen, als Docens Vorschlag (in uns. Mus. I. 150.): „Ein" für „Sin" zu lesen. Docens anderer

Vermuthung, daß der Vf. hier den früheren Deutschen Dichter, Konrad erwähne, steht der gegen Adelungs Annahme gemachte Einwurf entgegen. Richtig vermuthete jedoch Docen, daß die St. Galler Hds. hierüber Aufschluß geben möchte. Durch den oben angeführten Schluß derselben ist nun alles klar: Konrad ist der Schreiber Pelegrins und Lateinischer Dichter der der Klage und den Nibelungen zum Grunde liegenden Komposizion, die Deutschen, ohne Zweifel ganz verschiedenen, Dichter von beiden aber unbekannt. Ohne Grund will Eichhorn (welcher auch von dem Meister Chunrat als Verf. der Nibelungen spricht), S. 236. diese Nachricht von dem Lateinischen Original für ein bloßes Vorgeben erklären. Woher es wahrscheinlich kommt, daß Bruſch das von Pelegrin veranlaßte Werk auch ein Deutsches nennt, darüber vgl. von der Hagens Anhang zu Etzels Hofhaltung.

Bearbeitungen: Die Rache der Schwester, in (Bodmers) Kalliope, Zürich, 1767. 8. Bd. 2. S. 309.; eine hexametrische Bearbeitung der von ihm herausgegebenen Chriemhilden Rache. — Von demselben, romanzenartig und frei übersetzt, in vierzeiligen Strophen, in den Balladen, Bd. 2.: „Der Königinnen Zank" (die 14te Abentheure), S. 168 — 78.; „Sivrids mordlicher Tod" (vgl. 3900 — 4008.), S. 150 — 58.); „die wahrsagenden Meerweiber" (V. 6115 — 376.), S. 159 — 67.; Erinnerungen dazu (ein Plan zur Umarbeitung des Gedichtes), ebendaselbst, S. 194 — 97. — Eine prosaische Verarbeitung der Nibelungen, mit Zusätzen aus dem Heldenbuch und andern Dichtungen (es scheint auch aus der Wilkina-Saga), enthält: die zwölf Ritter von Bern oder das Mährchen vom Hort der Nibelungen, in (der Madame Naubert) Neuen Volksmährchen der Deut-

schen, Leipzig, 1792., Bd. 4. S. 153 — 293. — Von einem Ungenannten, unterzeichnet G., im Deutsch. Mus. 1783., Bd. I. S. 43 — 79.; eine treue Übersetzung von V. 7367 — 72. und der ganzen letzten Abentheure. — Von Hegewisch, a. a. O., S. 368 — 84.; eine wörtliche Übersetzung sammt einer freien Nachahmung, in der Versart von Bürgers Lenardo und Blandine, V. 1133 — 59. und 1177 — 84. — Proben der v. d. Hagenschen Übersetzung, V. 6117 — 376., sammt dem Inhalt des Ganzen und grammatischen Anmerkungen, in der Zeitschrift Eunomia, 1805. Febr. und März, S. 171 — 87.; April, S. 254 — 65. — Von Ch. Niemeyer: Chriemhild und Siegfried, erster und zweiter Gesang (1ste — 3te Abentheure), in ungereimten Jamben. Eunomia, 1805. Mai, S. 339 — 36. Ein Zusatz vom Prof. Fischer, der die Oktave empfiehlt, ebd. S. 274. — Von Hinsberg, in achtzeiligen Wielandischen Stanzen, V. 1 — 168. 569 — 1044., im N. Teut. Merk. 1807. Bd. III. S. 17 — 43.; die 3te und 5te Abenth., im Taschenb. Appollonion, Wien, 1809. S. 151 — 83.; noch eine Abenth. im Merk. 1809. St. 11. — Alle diese Bearbeitungen sind nach dem Bodmer-Müllerischen Text. — Spracherläuterungen desselben geben: Bodmers Glossar zu Chriemh. R.; Lessings Beitr. zu einem Deutschen Glossar, in dessen Leben und liter. Nachlaß, Th. 3. S. 142., und *Oberlini* glossar. med. aevi. — v. d. Hagens Übersetzung der Nibelungen und der Klage, mit Zuziehung der Münchener Hds., und mit einem kritischen Anhang über die bisherigen Bearbeitungen, einer grammatischen Darstellung des Verhältnisses der alten Sprache zu der heutigen, einem Glossar und einer Übersicht des Verhältnisses der Münchener Hds. zu dem Bodmer-Mül-

lerischen Text (bloß in Ansehung des Mehr und Minder und der Stellung ganzer Strophen und Verse), erschien vollständig zu Berlin, 1807. 8.

Einen Auszug, aber nicht von diesem Nibelungen-Lied, sondern von einer anderen Bearbeitung hat die Vorrede zum Heldenbuch. Er stimmt mehr mit der Niflunga-Saga, welche der hintere Theil, Kap. 319 — 71., der Wilkina-Saga ist. Das Altdänische Lied von Brynhild und Siegfrieds Tod, in den Elskaffs Vjsern, Kiöbenh. 1657. 8., Nr. 4., gehört mehr zur Nordischen Darstellung der Fabel, dagegen die 3 Lieder (ursprünglich nur eins) von Grimilds Verrath an ihren Brüdern, in Vedels Kiämpe Visern, Th. 1. Nr. 7 — 9. wol mit Deutschen Sagen zusammenhangen. Ausführlich handelt von diesen und den übrigen Nordischen Quellen der erwähnte Anhang zum Hörnen Siegfried.

P) Das Lied vom Meister Hildebrand und seinem Sohn Alebrand; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in der vierreimigen Strophe.

Handschriftlich, in dem Dresdener Kodex (s. d. u.) Bl. 345. a. bis 348. b. Wahrscheinlich von Kasp. v. d. Roen überarbeitet und erweitert. Anfang:

Ich solt zu land aus reiten,
Sprach meister Hildeprant,
Das mir vor langen zeiten
Die weg warn vnbekant.
Fern Pern in landen waren
Vil mauchen lieben tag,
Das ich in dreissig iaren
Kaw Gut ich nie enpfiag.

Schluß: Vnd kom genn Pern geriten,
Do was er lieb vnd wert,
Vnd heten kaum erpiten,
Sie fragten, was er hert,

Er ſagt, wies gangen were.
Des las wir auch dar von,
Vnd ſingen do von nit mere:
Got wol vns bei beſtan ∞ 29 lied ∞
hat das getiht der vater mit dem ſun

Auf dem dazu gehörigen Bilde liegt der langbärtige Hildebrand in goldener Rüſtung auf ſeinem krausgelockten Sohn in ſilberner; Schwerter und Helme liegen beiſeite, und die Schilde, von denen der eine zerhauen, zeigen im blauen Felde zwei überkreuzte ſilberne Vogelklauen. — Auf beiden Deckeln des Kodex 769. Theol. Lat. Pap. 4. des 15ten Jahrh. fand *Mich. Denis* (Catal. I. 3. 2828.) Deutſche Verſe, worin Hylprannd von Berenn und die Jahrz. 1493. vorkommen, des Anfanges: „Mein Schweygennd fraw Muter ſtylle." Dieß iſt offenbar ein Bruchſtück vom Schluß deſſelben Liedes, deſſen 24ſte Strophe in der Dresdener Hdſ. faſt ebenſo anfängt: „Nun ſchweig fraw muter ſtille."

Gedruckt: etwas kürzer, nur 20 Strophen, und im Ausdruck abweichend, es ſcheint aber ächter, auch die Strophe meiſt nur vierreimig, ohne Jahr und Ort, auf einem einzelen halben Bogen 8., in Beſitz Eſchenbeugs, und daraus mit Erläuterungen, im Deutſchen Muſeum, 1776. I. 391 — 99.; wiederholt, in jetziger Schreibweiſe, in Eſchenburgs Denkmälern, S. 437 — 46.; darnach, noch mehr erneuert, im Wunderhorn, Bd. I. S. 128 — 34. Durch Eſchenburgs Mittheilung kennen wir den alten Druck näher, welcher, nach der Sprache und der gewöhnlichen Schrift zu urtheilen, höchſtens aus dem Ende des 16ten Jahrh. (vgl. oben S. 32. 49.), und mit vielen andern einzelen Liedern und fliegenden Blättern, meiſt aus dem 17ten Jahrh., zuſammen gebunden iſt. Auf der erſten Seite ſteht: „Vom Alten Hildebrandt, Ein ſchöner Meiſter-Geſang. Ich will zum Landt auß reiten ſprach ſich Mei-

ſter Hildebrandt." Dieſer Anfang deutet wol auf die damals ſehr bekannte Weiſe des Liedes: den Hildebrands-Ton (vgl. oben S. 48. 53.). Gleich auf der Kehrſeite beginnt das Lied ſelbſt, welches ganz, wie noch die Volkslieder auf fliegenden Blättern und die Geſangbücher, gedruckt iſt, nur die Strophen abgeſetzt und hinter den Reimverſen, hier auch hinter den öfter gereimten Halbverſen, ein Strich; die Hauptwörter, wie die Eigennamen, meiſt groß. — Abweichende Lesarten, aus einem anderen, nicht näher angezeigten Drucke, lieferte (Herder) im Deutſchen Muſeum, 1781. I. 267 — 69.; welche Eſchenburg, in den Denkm. widerholte. — Auch ſteht dieß Lied auf den letzten drei Blättern des Endterſchen Druckes vom Siegenot (ſ. oben S. 30.). Vgl. Nyerup, in Bragur, II. 446. Und hieraus ſind die Herderiſchen Lesarten genommen, wie die Vergleichung zeigt; und es ſtehen hier, es ſcheint von Richey's Hand (vgl. oben S. 31), Lesarten beigeſchrieben, welche durchaus mit dem Eſchenburgiſchen Druck ſtimmen, mit der Bemerkung: „Collat. c. e. circa 1600. 4 Fol. 8.," was auch ganz darauf paßt. Herder hat aber bei weitem nicht alle Lesarten ausgezogen. — Zur Überſchrift ſteht: „Ein Lied von dem alten Hildebrand." Die Einrichtung des Druckes iſt ſonſt ganz, wie bei dem vorigen. Anfang:

Ich will zu Land ausreiten,
ſprach ſich Meiſter Hildebrand,
der mir den Weg thut weiſen,
gen Beren wol in die Land,
die ſind mir unkund geweſen,
viel manchen lieben Tag,
ja in zwey und dreiſſig Jahren
Frau Utten ich nie geſach.

Schluß.

lußſtr.: Ach Mutter liebe Mutter mein,
nun beut ihm Zucht und Ehr,
Da hub ſie auf und ſchencket ein,
und trug ihm ſelber her,
Was hät er in ſeinem Munde,
von Gold ein Fingerlein,
das ließ er in Becher ſincken,
der liebſten Frauen fein.
ENDE.

Eine Adelungiſche Abſchrift von einem Nürnber- Druck durch Künig und Hergotin ſ. in Biblioth. elung. Nr. 322. — Daß die Dresdener Hdſ. 9 ›phen mehr hat, als jene beiden Drucke, kommt da- daß ſie nach Str. 4. noch eine einfügt, ſtatt Str. und Str. 20. je 5 andere Str. hat.

Eine Altdäniſche Überſetzung dieſes Liedes in Vedels Kiämpe-Viſern, Th. 1. Nr. 10. Sie t Str. für Str. wieder, und hat in Str. 12. 13. re Lesarten und Stellung der Verſe. Die Anmer-) dazu hat nichts über die Quelle.

Über die viel ältere Deutſche Darſtellung dieſer tung vgl. vorn die Einleitung. — In der Nif- ga-Saga folgt, Kap. 376. auch dieſes Abentheuer, richtiger an die Heimkehr Dietrichs und Hil- rands mit Herrat, nach der Nibelungen lacht, angeknüpft; dagegen unſer Lied es nach dem engarten ſetzt, im Widerſpruch mit der angegebe- 32jährigen (die Wilk. Sag. K. 379. ſpricht von Abweſenheit, welche auf die bei den Heunen, Dietrichs Vertreibung durch Ermenrich, deutet. Verwechſelung war aber um ſo leichter, da in dem edr. Roſengartenlied Dietrich auch in Etzels rſt auftritt. Vorher Kap. 373 — 75. geht noch ein pf mit Elſung und deſſen Mannen, Ermenrichs), und folgt K. 378 — 82, Etzels Ende durch

Niflung, und Sibichs durch Alebrand im Kampf, und den Beschluß macht Dietrichs Wiedereinnahme seines Erbreichs, seine Krönung zum Römischen Kaiser, und sein und Hildebrands Übergang zum Christenthum. Über andere Sagen von Dietrichs Ende s. den Anhang zu Etzels Hofhaltung in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I.; vgl. auch oben S. 3.

Lazius, de migrat. gent. L. X. p. 680 — 84. führt unter den oben bemerkten Stellen aus den Nibelungen noch 2 von 4 und 3 Versen, angeblich aus demselben Kodex, an, aber sie gehören offenbar zu einem anderen Gedichte von Dietrich von Bern, und sind auch in den kurzen gewöhnlichen Reimpaaren. Lazius bemerkt zwar, daß das Gedicht den Kampf Dietrichs mit den Hunnen beschreibe: aber wenn man seine Anmerkungen zu jenen Stellen der Nibelungen vergleicht, darf man sich hieran eben nicht halten.

---

2) Fabelkreis des Grales und der Tafelrunde.

Mehre ganz eigenthümliche Fabeln von Artus in Bertangaland finden sich in der Wikina-Saga, wo er, wie in der Geschichte, gleichzeitig mit Attila und in Verbindung mit Dietrich erscheint. Mit ihm verwandt ist auch wol der König von Birtings oder Bratings Land, in den Kiämpe-Viserd, welcher in noch näherem Verhältniß mit dem Deutschen Heldenkreis steht (vgl. oben, S. 64.).

a) Der Titurel oder die Pfleger des Grales, nach Kyot von Provence.

α) Bruchstücke eines vor-Eschenbachischen Titurel; wol noch aus dem 12ten Jahr-

hundert; in einer eigenthümlichen vierreimigen Strophe.

Handschriftlich, zu München, hinten in dem ...er des Parzival Nr. 79. Perg. Fol. des 12ten ...rh., Bl. 71 — 74. Hardt, in Bragur, IV. S. 186 — 87. Docens Sendschreiben (an A. Schlegel) über den Titurel, Berlin, 1810. 8.

Gedruckt, vollständig bei Docen, mit Einlei... und Kommentar. Die zwei Bruchstücke entspre... dem Kap. 5 — 7. und Kap. 10. des alten Druckes Eschenbachs Titurel.

β) Des Wolfram von Eschenbach, mit Benutzung, ja fast wörtlicher Aufnahme jener Vorarbeit, und Umbildung ihrer Strophe in eine sechsreimige.

Handschriftlich: Im Vatikan, Nr. 383. Perg. 183 Bl. Adelung, I. 30. II. 12 — 21., wo An... und Schluß, und ein Theil der Überschriften ab...uckt sind. Nach einer gütigst mitgetheilten handschriftlichen Notiz von Tieck ist der Kodex im größten ...o sehr schön geschrieben, aus dem 14ten oder An... des 15ten Jahrh., und stimmt im Ganzen sehr dem alten Druck; nur ist durchgängig die Ortho...phie und das Versmaaß richtiger. Manchmal sind fehlende Verse Lücken gelassen. Der Anfang, der Adelung voll Fehler, lautet:

An anegenge vnd ane leze
bis du got ewic lebende,
dein craft an vnder seze
himel vnd erde helt enbor vf swebende,
din ie, din immer ist gar ist gar vngefehtet,
sam ist din höch vnd ouch din breit,
din lenge, din treff, die ist gar vngerehtet.

Str. 2. bei Adelung, lies: genahent f. geuahent; Str. 4. vert f. wert; Str. 5. nu f. un, endes f. entes; Str. 6. cristalle f. installe; Str. 7. fehlt V. 2. niht haben für ein wunder; l. sicht er ie für Sieht wie, nu f. in. Die 8te Str. ist:

Die manigen tusent mile
sint niht vmb sust benennet,
noch mer der iar mit wile
der mensche lebt in ewigen freuden erkennen,
oder in nöten ewig da zv der helle:
dieweil der mensch ist lebende,
got gib(t) im wol zv nemen, welhez er welle.

— In Wien, Nr. 40. Fol. 181 Bl. Perg.; Mus. I. 564., wonach sie aus dem 13ten Jahrh. Die ebd. S. 574. von Brun angegebene Jahrzahl ist wol eine Verwechselung mit der des alten Druckes. Tieck, welcher die Hds. auch eingesehen, setzt sie in's 14te Jahrh. Nach Leo's von Seckendorf Anzeige findet sich darin noch, wahrscheinlich am Ende (vgl. uns. Mus. I. 647.), folgende Strophe, aus Sigune's Klage um Tschionatulander (Kap. 35), in Noten gesetzt, die gelegentlich mitgetheilt werden sollen:

Jamer ist mir entsprungen.
ach mei lait ist veste.
O we clag hat betwūgen.
mein sendes hercz ouf dirre linden este.
Hoher mvt trost vreude mus sich decken
svftzen travren wainen.
wil ich han vm disen werden recken.

— Im Kloster St. Peter im Schwarzwalde, Fol. Perg. v. J. 1431.; nach einer handschriftl. Anzeige des verst. Oberlin. — Im Vatikan, Nr. 141. 132 Bl. Pap. kl. Fol., mangelhaft am Anfange und Ende. Adelung, I. 20. II. 3 — 12., wo der jetzige Anfang, Ende und Stellen abgedruckt. Nach Tieck fehlt vorn

ein Blatt, und hinten viele; ſonſt ſtimmt die Hdſ. im Ganzen mit Nr. 383.; die Strophen ſind aber ſtatt in 7 nur in 4 Verſen abgetheilt. In den Stellen bei Adelung iſt faſt gar keine ſtrophiſche Abtheilung ſichtbar. Der Anfang iſt die 28ſte Str. des alten Druckes, der dritte Vers aber ſchon der erſte von Str. 32. Die letzte iſt Str. 5269. — Zu Hannover, 86 Bl. Perg., hinter dem Wilhelm von Oranſe. Der Anfang bis an die erſten Strophen des 25ſten Kap. fehlt. Aus Feders handſchr. Mittheilung; vgl. Koch, I. 97. — Vormals zu Regensburg, jetzo wol zu München, Bl. 17. und 22. eines Perg. Cod. in gr. Fol., aus dem Ende des 13ten Jahrh.; enthält Strophen aus Kap. 1 — 7. Docens Sendſchreiben, S. 11. 64. — Zu München, ein Bruchſtück des Anfanges, gr. 4. 1 Bl. (Perg.), aus dem Ende des 13ten Jahrh. Docens Miscell. II. 116.

Gedruckt, ohne Ort, im Jahr 1477. kl. Fol. oder gr. 4., 306 Bl. (6422 Str. in 41 Kap.), nach Bodmer (Balladen, II. 198.) durch Fuſt (zu Mainz), nach J. T. Plant (Geſch. der Deut. Dichtk. Stettin, 782. Th. I. S. 90.) durch Peter Schöffer ebd., nach Anderen (auch Eſchenburgen) zu Straßburg durch Mentelin (Bibl. Panzer. P. I. Nr. 53.); Docen, in unſ. Muſ. I. 136. und N. lit. Anz. 807. Sp. 159. Daß ſchon Köler dieſen alten Druck annte, vgl. oben S. 21. Nachher beſchrieben ihn, Joh. hr. Götze, in den Merkwürdigkeiten der Königl. Bibl. u Dresden, 1744. 4. 2te Samml. S. 235 — 36, Bodmer, a. a. O. und in den Briefen hinter ſ. Geeimten Gedichten, 2te Aufl. Zürich, 1754. 8. S. 133., nd Panzer, in den Annal. I. 103. Befindet ſich zu Zürich, Göttingen (Wackenrodens Kollekt. II. 30.), Kaſſel, München, Dresden (ſ. Götze),

ſein Leben gewagt, und die man nicht zu erfragen brauche, daß große Werk unternommen, und hinten Kap. 39. (Str. 6078.) will er die Fürſten nicht nennen, die ſich die Mähre ſo wenig koſten ließen: doch wohnen ſie inmitten der Deutſchen Erde und den (reichen) Bergen nahe; dieß deutet mehr auf Fränkiſche und Thüringer Fürſten. — Über Eſchenbachs Leben ſ. eine ausführliche Abhandlung in unſ. Muſ. I. 1 — 36., beſonders auch über Bodmers (Lit. Denkm. S. 18. 19.) und Joh. v. Müllers (Rezenſ. von Chr. Müllers Ausg. des Parzival, in den Götting. Anz. 1785. S. 1732. und Schweizergeſch., alte Ausg. Bd. 1. S. 430.) Annahme, daß Eſchenbach von der Schweizerlinie geweſen. Schinz (Schweiz. Muſ. XII.) hielt ihn ſogar für den Walther von Eſchenbach, der 1308. an der Ermordung König Albrechts Theil nahm. Vgl. Müller, Schweizergeſch. n. A. II. 9., welcher ebd. I. 457. und II. 139., und noch beſtimmter in einem Briefe an v. d. Hagen, ſeine Meinung änderte und ſich für die Baieriſche oder Oberpfälziſche Linie erklärte; wie Adelung, nach Püterich, S. 28. Eſchenbachs Stammſitz iſt aber eigentlich nicht das Oberpfälziſche, ſondern das Fränkiſche, vormals Deutſchordenſche, bei Pleienfeld gelegene Ober- oder Stadt Eſchenbach; hier iſt, nach *Falkenstein*, antiq. Nordgav. Eichstet. T. II. p. 299., eine Frauenkirche, wohin Püterich (S. 26.) zu Eſchenbachs Grabmal wallfahrtete. Kiefhaber hat uns Nachforſchung verſprochen, ob dieſes etwa noch vorhanden. Hienach iſt unſ. Muſ. I. 14. zu berichtigen. Daß Eſchenbach ſich (vgl. ebd. S. 16. und unten beim Lohengrin) einen Baier nennt, kommt daher, daß der Nordgau damals auch Baiern hieß (vgl. v. d. Hagens Einleitung zum Herzog Ernſt, S. IV.).

94 Auszüge: die Geschichte des Brackenseils, Sigune's und Tschionatulanders, in Bodmers Lit. Denkm., S. 6. 7.; die Geschichte des Grales und seiner Pfleger, von Büsching, in uns. Mus. I. 491 — 546.; die ersten 10 Kap., in Docens Sendschreiben, S. 13 — 20.

γ) Eine spätere verkürzte Überarbeitung des Eschenbachischen Werkes scheint gewesen zu sein in der

Dresdener Handschrift Nr. 42. Fol. Pap. v. J. 1433., vor Strickers Karl d. Gr., nur 47 Bl., und Bruchstück, da vorn etwa 3 Bl. fehlten, und nur 15 Kap., darin viele Strophen ausgelassen oder versetzt, überhaupt sehr abweichend von dem alten Druck. Götze's Merkw. II. 233. 235. Diese Blätter sind jetzo ausgeschnitten und entwendet. Adelung, II. Vorr. XVI. Auf dem nächsten Bl. steht noch die Zahl 48. Der am Ende der ganzen Hds. sich nennende Schreiber führt fast alle noch darin vorhandene Gedichte an, aber nicht dieß fehlende, so daß es vielleicht von älterer Hand und nur beigebunden war.

b) Parzival von Wolfram von Eschenbach, nach Kyot von Provence; in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handschriftlich: Zu Sankt Gallen, vor den Nibelungen (s. oben S. 80.), S. 1 — 290. — Zu München, dreimal: Nr. 79. Bl. 1 — 70. (vgl. vorher S. 99). — Nr. 88. Perg. Fol. 107 Bl., aus dem, 13ten Jahrhundert, mit Bildern; mangelhaft am Ende (schließt mit V. 24094?) — Nr. 146. Perg. 130 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh.; mangelhaft zu Anfange (bis V. 1322. der Müllerischen Ausgabe). Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. —

Zu Rom: Nr. 317., wird vermißt. Adelung, I. 21. — Nr. 339. Pap. 604 Bl. 4. Adelung, I. 24. II. 21 — 28., wo Anfang und Ende und Überschriften von 29 Kap., deren 65, mitgetheilt. — Nr. 264. fehlt ebenfalls. Adelung, I. 28. — Die Nr. 370. 374. u. 391., die Adelung, I. 29. 30. 31. unter der Überschrift: Regis *Arthuri* historia, anführt, ohne weitere Nachricht davon zu geben, enthalten, wie wir sehen werden, mehre andere zu diesem Fabelkreise gehörige Gedichte. Eben so verhält es sich ohne Zweifel mit dem von Joh. von Müller unter den Wiener Hdss. (in uns. Mus. I. 554.), ohne weiteres, angezeigten Gedichte: „vom König Artus," und ist leicht eine von den ebendaselbst befindlichen drei Handss. des Parzival. Diese sind: Nr. 12. (Ambr. 410.), Perg. Fol., aus dem 14ten Jahrhundert. *Pet. Lambec.* Commentar. Bibl. Caes. Vindob. ed. *Fr. Kollar.* T. II. col. 919.; uns. Mus. I. 553. 564. — Nr. 217. (Ambr. 423.), gr. 4. 113 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh.; am Ende mangelhaft, und schließt mit V. 17109. des Müllerischen Druckes; uns. Mus. I. 565. 607., wo Anfang und Schluß steht. Daß a. e. O. die beinahe letzten Verse als Anfang angegeben, rührt etwa daher, daß das letzte noch übrige Blatt vorn eingelegt ist. — Die dritte Wiener Hds. bemerkt Joh. v. Müller (in uns. Mus. I. 553.) unter Nr. 538.; dieselbe, welche *Lambec.* II. 919. (*Ambras.* 420. Hist. Prof. 538.) anzeigt, wonach sie auf Pap. in Fol. und mit vielen Bildern geziert ist. — Zu Hamburg, Nr. 15. Fol. Pap; zusammen mit dem Wigoleis (s. g); vgl. uns. Mus. I. 607. Eine Abschrift davon hat Büsching, nachdem uns Ebeling gütigst den Kodex mitgetheilt. Derselbe enthält außerdem noch mehre andere, poetische und prosaische Stücke, zusammen 612 Seiten, auf Ochsenkopfpap.,

von Einer Hand, in Spalten geschrieben. Auf einem am vorderen Deckel innerhalb geklebten Pergamentblatte steht von derselben Hand der Inhalt, und mit Übergehung der beiden ersten kleinen Gedichte, der Parzival voran: „qT Item dis ist der Parcifal wie er den Gral erwarb". Das Gedicht selber beginnt S. 8. Die Reime sind abgesetzt, mit großen Buchstaben, welche, so wie die innerhalb vorkommenden, besonders der Eigennamen, roth durchstrichen sind. Größere, roth gemalte Buchstaben bezeichnen die Absätze; sonst keine Überschriften und Unterscheidungszeichen. Zu Anfang steht roth, über beiden Spalten, die meist von etlichen und 30 Zeilen:

Hie hebet an das buch von Gahmuret der waz Parcifals vatter

Sit zwivel hertzen nachgebur,
Daz můsz der sele werden sver,
Ja ist gesmahet vñ gesieret,
Wa sich parrieret,
Man saget verzagten mannes můt,
Als agelster varwe tůt;
Der mach dannoch wesen geil,
Wan an im sint beide teil,
Des himels vñ der helle:
Der vnstate geselle
Der hat die swartzen varwe gar
Vnd wirt och nach der vinster var;
So hat sich an die blanchen
Der mit steten gedanchen.
Dis vligende byspel
Ist tvmben lůten gar zů snel,
Sie můgen es niht endenchen,
Wan ez kan vor in wenchen,
Rechte als schellich hase.
Schin anderhalb an dem glase,
Gelichet sich des blinden trovm,
Die gebent antlutzesz rovm;
Ouch mag mit state niht gesin
Dirre trůbe lychte schin,

Niflung, und Sibichs durch Alebrand im Kampf, und den Beschluß macht Dietrichs Wiedereinnahme seines Erbreichs, seine Krönung zum Römischen Kaiser, und sein und Hildebrands Übergang zum Christenthum. Über andere Sagen von Dietrichs Ende s. den Anhang zu Etzels Hofhaltung in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I.; vgl. auch oben S. 3.

Lazius, de migrat. gent. L. X. p. 680 — 84. führt unter den oben bemerkten Stellen aus den Nibelungen noch 2 von 4 und 3 Versen, angeblich aus demselben Kodex, an, aber sie gehören offenbar zu einem anderen Gedichte von Dietrich von Bern, und sind auch in den kurzen gewöhnlichen Reimpaaren. Lazius bemerkt zwar, daß das Gedicht den Kampf Dietrichs mit den Hunnen beschreibe: aber wenn man seine Anmerkungen zu jenen Stellen der Nibelungen vergleicht, darf man sich hieran eben nicht halten.

---

2) Fabelkreis des Grales und der Tafelrunde.

Mehre ganz eigenthümliche Fabeln von Artus in Bertangaland finden sich in der Wikina-Saga, wo er, wie in der Geschichte, gleichzeitig mit Attila und in Verbindung mit Dietrich erscheint. Mit ihm verwandt ist auch wol der König von Birtings oder Brutings Land, in den Kiämpe-Visern, welcher in noch näherem Verhältniß mit dem Deutschen Heldenkreis steht (vgl. oben, S. 64.).

a) Der Titurel oder die Pfleger des Grales, nach Kyot von Provence.

α) Bruchstücke eines vor-Eschenbachischen Titurel; wol noch aus dem 12ten Jahr-

hundert; in einer eigenthümlichen vierreimigen Strophe.

Handschriftlich, zu München, hinten in dem der des Parzival Nr. 79. Perg. Fol. des 12ten hrh., Bl. 71 — 74. Hardt, in Bragur, IV. S. 186 — 87. Docens Sendschreiben (an A. Schlegel) über den Titurel, Berlin, 1810. 8.

Gedruckt, vollständig bei Docen, mit Einleig und Kommentar. Die zwei Bruchstücke entspren dem Kap. 5 — 7. und Kap. 10. des alten Druckes i Eschenbachs Titurel.

β) Des Wolfram von Eschenbach, mit Benutzung, ja fast wörtlicher Aufnahme jener Vorarbeit, und Umbildung ihrer Strophe in eine sechsreimige.

Handschriftlich: Im Vatikan, Nr. 383. Perg. 183 Bl. Adelung, I. 30. II. 12 — 21., wo Ang und Schluß, und ein Theil der Überschriften abruckt sind. Nach einer gütigst mitgetheilten handiftlichen Notiz von Tieck ist der Kodex im größten io sehr schön geschrieben, aus dem 14ten oder Ang des 15ten Jahrh., und stimmt im Ganzen sehr dem alten Druck; nur ist durchgängig die Orthophie und das Versmaaß richtiger. Manchmal sind fehlende Verse Lücken gelassen. Der Anfang, der Adelung voll Fehler, lautet:

An anegenge vnd ane leze
bis du got ewic lebende,
dein craft an vnder seze
himel vnd erde helt enbor vf swebende,
din ie, din immer ist gar ist gar vngefehtet,
sam ist din höch vnd ouch din breit,
din lenge, din kreff, die ist gar vngetrehtet.

Str. 2. bei Adelung, lies: genahent f. geuahent; Str. 4. vert f. wert; Str. 5. nu f. un, endes f. entes; Str. 6. criſtalle f. inſtalle; Str. 7. fehlt V. 2. niht haben für ein wunder; l. ſicht er ie für Sieht wie, nu f. in. Die 8te Str. iſt:

Die manigen tuſent mile
ſint niht vmb ſuſt benennet,
noch mer der iar mit wile
der menſche lebt in ewigen freuden erkennen,
oder in nöten ewig da zv der helle:
dieweil der menſch iſt lebende,
got gib(t) im wol zv nemen, welhez er welle.

— In Wien, Nr. 40. Fol. 181 Bl. Perg.; Muſ. I. 564., wonach ſie aus dem 13ten Jahrh. Die ebd. S. 574. von Brun angegebene Jahrzahl iſt wol eine Verwechſelung mit der des alten Druckes. Tieck, welcher die Hdſ. auch eingeſehen, ſetzt ſie in's 14te Jahrh. Nach Leo's von Seckendorf Anzeige findet ſich darin noch, wahrſcheinlich am Ende (vgl. unſ. Muſ. I. 647.), folgende Strophe, aus Sigune's Klage um Tſchionatulander (Kap. 35), in Noten geſetzt, die gelegentlich mitgetheilt werden ſollen:

Jamer iſt mir entſprungen.
ach mei lait iſt veſte.
O we clag hat betwungen.
mein ſendes herz ouf dirre linden eſte.
Hoher mvt troſt vreude mus ſich decken
ſvſzen trauren wainen.
wil ich han vm diſen werden recken.

— Im Kloſter St. Peter im Schwarzwalde, Fol. Perg. v. J. 1431.; nach einer handſchriftl. Anzeige des verſt. Oberlin. — Im Vatikan, Nr. 141. 132 Bl. Pap. kl. Fol., mangelhaft am Anfange und Ende. Adelung, I. 20. II. 3 — 12., wo der jetzige Anfang, Ende und Stellen abgedruckt. Nach Tieck fehlt vorn

ein Blatt, und hinten viele; sonst stimmt die Hds. im Ganzen mit Nr. 383.; die Strophen sind aber statt in 7 nur in 4 Versen abgetheilt. In den Stellen bei Adelung ist fast gar keine strophische Abtheilung sichtbar. Der Anfang ist die 28ste Str. des alten Druckes, der dritte Vers aber schon der erste von Str. 32. Die letzte ist Str. 5269. — Zu Hannover, 86 Bl. Perg., hinter dem Wilhelm von Oranse. Der Anfang bis in die ersten Strophen des 25sten Kap. fehlt. Aus Feders handschr. Mittheilung; vgl. Koch, I. 97. — Vormals zu Regensburg, jetzo wol zu München, Bl. 17. und 22. eines Perg. Cod. in gr. Fol., aus dem Ende des 13ten Jahrh.; enthält Strophen aus Kap. 5 — 7. Docens Sendschreiben, S. 11. 64. — Zu München, ein Bruchstück des Anfanges, gr. 4. 1 Bl. (Perg.), aus dem Ende des 13ten Jahrh. Docens Miscell. II. 116.

Gedruckt, ohne Ort, im Jahr 1477. kl. Fol. oder gr. 4., 306 Bl. (6422 Str. in 41 Kap.), nach Bodmer (Balladen, II. 198.) durch Füst (zu Mainz), nach J. E. Plant (Gesch. der Deut. Dichtk. Stettin, 1782. Th. I. S. 90.) durch Peter Schöffer ebd., nach Anderen (auch Eschenburgen) zu Straßburg durch Mentelin (Bibl. *Panzer.* P. I. Nr. 153.); Docen, in uns. Mus. I. 136. und N. lit. Anz. 1807. Sp. 159. Daß schon Köler diesen alten Druck kannte, vgl. oben S. 21. Nachher beschrieben ihn, Joh. Chr. Götze, in den Merkwürdigkeiten der Königl. Bibl. zu Dresden, 1744. 4. 2te Samml. S. 235 — 36, Bodmer, a. a. O. und in den Briefen hinter s. Gereimten Gedichten, 2te Aufl. Zürich, 1754. 8. S. 133., und Panzer, in den Annal. I. 103. Befindet sich zu Zürich, Göttingen (Wackenrodens Kollekt. II. 330.), Kassel, München, Dresden (s. Götze),

Leipzig, (in der Universitätsbibl.; vgl. Gottscheds Progr. de rarior. Bibl. Paulin. Codd., *Lips.* 1746. 4.; Büsching hat eine Abschrift davon), Straßburg (*Oberlini* Glossar. praef. p. VIII.), in Eschenburgs Bibl., zu Wolfenbüttel (Koch, I. 97.), im Kloster zu Benedikt Baiern (Gerkens Reisen, I. 385), im Besitz des Hrn. von Knorring, in der ehemaligen Solgerischen Bibl. zu Nürnberg (Panzers Annalen, I. 103.), und vormals der Panzerischen Bibl. (Bibl. *Panzer.* l. c.) — Das 2te Bl. des Regensburger Bruchstückes (Kap. VII. Str. 56 — 87.), in Docens Sendschreiben, S. 65 — 73. — Das Münchener Bruchstück (die ersten 30 Strophen), in Docens Misc., II. 117 — 23.

Über das Werk selbst und den Dichter vgl., außer den schon beim Wolfdietrich angeführten, und den bei den folgenden beiden Gedichten und dem Krieg auf Wartburg anzuführenden Schriften: eine Anspielung auf die Fabel überhaupt, bei dem Marner, in der Manessi. Samml. Th. II. S. 176. b.; bestimmt auf Eschenbachs Gedicht, in Ottokars Österr. Kronik (1295.), Kap. 377.; Jac. Püterichs von Reicherzhausen, eines Baierischen Ritters, Verzeichniß seiner Bibl. (1462.), in der Strophe des Titurel, welchen er auch (Str. 100.) „das haupt ab teutschen Püechen" nennt; aus *Raim. Duellii* Excerpta hist. geneal. p. 250. sequ. wiederholt, mit Kommentar, v. J. Ch. Adelung, Leipz. 1788. 4., S. 11 — 12. (Püterich versichert 30, sämmtlich verfälschte Abschriften des Titurel gesehen zu haben, S. 30.). Vgl. sonst noch Bodmers Briefe, S. 133 — 47., und Lit. Denkm., S. 6. 7.; zur Gesch. der Minnesinger, im Deut. Mus. 1780. S. 28. ff. (wahrscheinlich auch von Bodmer). Daß Albrecht von Halberstadt, An

theil am Titurel habe, wiederholt Koch, I. 97. aus Bodmers Briefen; Adelung, Magaz. II. 3. S. 12. 14., giebt ihm gar den ganzen Titurel, und Eschenbachen nur den Parzival, als 2ten Theil des Gamuret, den er auch dem Albrecht v. H. beilegt (ihm folgt Eichhorn, S. 224., Joh. v. Müller, Schweizergesch., neue Ausg. Bd. 2. S. 139.); mit dem Püterich giebt er aber, S. 11. 12. den Titurel und Parzival wieder dem Eschenbach. Die Stelle vom Brakkenseil (Tit. Kap. 10.), welche Anlaß zu solchem Mißverstand gegeben, ist nun vollkommen erklärt durch jene Bruchstücke des älteren Titurel, welche Eschenbach 50 Jahr später in sein Werk verarbeitete und fortsetzte. Vgl. Docens, Misc. I. 70., v. d. Hagens Rezens. in der J. L. Z. 1809. Nr. 172. Sp. 166 — 67., Docens Sendschreiben, S. 6 — 10. Albrecht v. H., der eingeständlich, 1210. schon Ovids Verwandlungen verdeutschte, müßte auch als Eschenbachs Fortsetzer unglaublich alt geworden sein, indem dieser gewiß noch über die erste Hälfte des 13ten Jahrh. hinaus lebte. Denn er erwähnt, eben bei dem Brackenseil, des Nithart, welcher bei dem Österreichischen Herzog Otto dem Fröhlichen (st. 1350.) eine Art von Hofnarr war, zugleich mit dem Pfarrherrn vom Kalenberg; vgl. den Anhang zu der Geschichte des letzten in v. d. Hagens Narrenbuch. Kochs Angabe, daß Eschenbach bei dem Herzog Otto von Österr. Sekretär gewesen, kommt aus dem Jurnal v. und f. Deutschland. Woher hat aber Docen (uns. Mus. I. 156., und Sendschr. S. 12.), daß unter den drei Fürsten, in deren Dienst Eschenbach den Titurel gedichtet, ein König von Rom und ein Herzog von Kärnten gewesen? Eschenbach selber sagt bloß zu Anfang (Str. 64.), daß er auf Bitte von 3 Fürsten, um die er im Felde

sein Leben gewagt, und die man nicht zu erfragen brauche, daß große Werk unternommen, und hinterm Kap. 39. (Str. 6078.) will er die Fürsten nicht nennen, die sich die Mähre so wenig kosten ließen: doch wohnen sie inmitten der Deutschen Erde und den (reichen) Bergen nahe; dieß deutet mehr auf Fränkische und Thüringer Fürsten. — Über Eschenbachs Leben s. eine ausführliche Abhandlung in uns. Mus. I. 1 — 36., besonders auch über Bodmers (Lit. Denkm. S. 18. 19.) und Joh. v. Müllers (Rezens. von Chr. Müllers Ausg. des Parzival, in den Götting. Anz. 1785. S. 1732. und Schweizergesch., alte Ausg. Bd. 1. S. 430.) Annahme, daß Eschenbach von der Schweizerlinie gewesen. Schinz (Schweiz. Mus. XII.) hielt ihn sogar für den Walther von Eschenbach, der 1308. an der Ermordung König Albrechts Theil nahm. Vgl. Müller, Schweizergesch. u. A. II. 9., welcher ebd. I. 457. und II. 139., und noch bestimmter in einem Briefe an v. d. Hagen, seine Meinung änderte und sich für die Baierische oder Oberpfälzische Linie erklärte; wie Adelung, nach Püterich, S. 28. Eschenbachs Stammsitz ist aber eigentlich nicht das Oberpfälzische, sondern das Fränkische, vormals Deutschordensche, bei Pleisenfeld gelegene Ober- oder Stadt Eschenbach; hier ist, nach *Falkenstein*, antiq. Nordgav. Eichstet. T. II. p. 299., eine Frauenkirche, wohin Püterich (S. 26.) zu Eschenbachs Grabmal wallfahrtete. Kiefhaber hat uns Nachforschung versprochen, ob dieses etwa noch vorhanden. Hienach ist uns. Mus. I. 14. zu berichtigen. Daß Eschenbach sich (vgl. ebd. S. 16. und unten beim Lohengrin) einen Baier nennt, kommt daher, daß der Nordgau damals auch Baiern hieß (vgl. v. d. Hagens Einleitung zum Herzog Ernst, S. IV.).

er. Auszüge: die Geschichte des Brackenseils, Sigune's und Tschionatulanders, in Bodmers Lit. Denkm., S. 6. 7.; die Geschichte des Grales und seiner Pfleger, von Büsching, in uns. Mus. I. 491 — 546.; die ersten 10 Kap., in Docens Sendschreiben, S. 13 — 20.

γ) Eine spätere verkürzte Überarbeitung des Eschenbachischen Werkes scheint gewesen zu sein in der

Dresdener Handschrift Nr. 42. Fol. Pap. v. J. 1433., vor Strickers Karl d. Gr., nur 47 Bl., und Bruchstück, da vorn etwa 3 Bl. fehlten, und nur 15 Kap., darin viele Strophen ausgelassen oder versetzt, überhaupt sehr abweichend von dem alten Druck. Götze's Merkw. II. 233. 235. Diese Blätter sind jetzo ausgeschnitten und entwendet. Adelung, II. Vorr. XVI. Auf dem nächsten Bl. steht noch die Zahl 48. Der am Ende der ganzen Hds. sich nennende Schreiber führt fast alle noch darin vorhandene Gedichte an, aber nicht dieß fehlende, so daß es vielleicht von älterer Hand und nur beigebunden war.

b) Parzival von Wolfram von Eschenbach, nach Kyot von Provence; in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handschriftlich: Zu Sankt Gallen, vor den Nibelungen (s. oben S. 80.), S. 1 — 290. — Zu München, dreimal: Nr. 79. Bl. 1 — 70. (vgl. vorher S. 99). — Nr. 88. Perg. Fol. 107 Bl., aus dem 13ten Jahrhundert, mit Bildern; mangelhaft am Ende (schließt mit V. 24094?) — Nr. 146. Perg. 130 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh.; mangelhaft zu Anfange (bis V. 1322. der Mülleriſchen Ausgabe). Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. —

Zu Rom: Nr. 317., wird vermißt. Adelung, I. 21. — Nr. 339. Pap. 604 Bl. 4. Adelung, I. 24. II. 21 — 28., wo Anfang und Ende und Überschriften von 29 Kap., deren 65, mitgetheilt. — Nr. 264. fehlt ebenfalls. Adelung, I. 28. — Die Nr. 370. 374. u. 391., die Adelung, I. 29. 30. 31. unter der Überschrift: Regis *Arthuri* historia, anführt, ohne weitere Nachricht davon zu geben, enthalten, wie wir sehen werden, mehre andere zu diesem Fabelkreise gehörige Gedichte. Eben so verhält es sich ohne Zweifel mit dem von Joh. von Müller unter den Wiener Hdss. (in uns. Mus. I. 554.), ohne weiteres, angezeigten Gedichte: „vom König Artus," und ist leicht eine von den ebendaselbst befindlichen drei Handss. des Parzival. Diese sind: Nr. 12. (Ambr. 410.), Perg. Fol., aus dem 14ten Jahrhundert. *Pet. Lambec.* Commentar. Bibl. Caes. Vindob. ed. *Fr. Kollar.* T. II. col. 919.; uns. Mus. I. 553. 564. — Nr. 217. (Ambr. 423.), gr. 4. 113 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh.; am Ende mangelhaft, und schließt mit V. 17109. des Müllerischen Druckes; uns. Mus. I. 565. 607., wo Anfang und Schluß steht. Daß a. e. O. die beinahe letzten Verse als Anfang angegeben, rührt etwa daher, daß das letzte noch übrige Blatt vorn eingelegt ist. — Die dritte Wiener Hds. bemerkt Joh. v. Müller (in uns. Mus. I. 553.) unter Nr. 538.; dieselbe, welche *Lambec.* II. 919. (*Ambras.* 420. Hist. Prof. 538.) anzeigt, wonach sie auf Pap. in Fol. und mit vielen Bildern geziert ist. — Zu Hamburg, Nr. 15. Fol. Pap; zusammen mit dem Wigoleis (s. g); vgl. uns. Mus. I. 607. Eine Abschrift davon hat Büsching, nachdem uns Ebeling gütigst den Kodex mitgetheilt. Derselbe enthält außerdem noch mehre andere, poetische und prosaische Stücke, zusammen 612 Seiten, auf Ochsenkopfpap.,

von Einer Hand, in Spalten geschrieben. Auf einem am vorderen Deckel innerhalb geklebten Pergamentblatte steht von derselben Hand der Inhalt, und mit Übergehung der beiden ersten kleinen Gedichte, der Parzival voran: „qT Item dis ist der Parcifal wie er den Gral erwarb". Das Gedicht selber beginnt S. 8. Die Reime sind abgesetzt, mit großen Buchstaben, welche, so wie die innerhalb vorkommenden, besonders der Eigennamen, roth durchstrichen sind. Größere, roth gemalte Buchstaben bezeichnen die Absätze; sonst keine Überschriften und Unterscheidungszeichen. Zu Anfang steht roth, über beiden Spalten, die meist von etlichen und 30 Zeilen:

Hie hebet an das buch von Gahmuret der waz Parcifals vatter

Sit zwivel hertzen nachgebur,
Daz můsz der sele werden sver,
Ja ist gesmahet vñ gesieret,
Wa sich parrieret,
Man saget verzagten mannes můt,
Als agelster varwe tůt;
Der mach dannoch wesen geil,
Wan an im sint beide teil,
Des himels vñ der helle:
Der vnstate geselle
Der hat die swartzen varwe gar
Vnd wirt och nach der vinster var;
So hat sich an die blanchen
Der mit steten gedanchen.
Dis vligende byspel
Ist tvmben lůten gar zů snel,
Sie můgen es niht endenchen,
Wan ez kan vor in wenchen,
Rechte als schellich hase.
Schin anderhalb an dem glase,
Gelichet sich des blinden trovm,
Die gebent antlutzesz rovm;
Ouch mag mit state niht gesin
Dirre trůbe lychte schin,

Er machet kürtze freude alwar.
Wer touffet mich, da nie dehein har,
Gewůhs ynnerhalp an miner hůt,
Der (hat) vil nahen grieff erkant.
Sprich ich gegen den wortē och,
Daz gelichet mynen witzē (d)och:
Wil ich trāwe vinden,
Da ſlu kan verſwinden,
Sam fyer in dem brvnnen,
Sp. 2. Vnd der tov von der ſunnen.
Ouch erkande ich nie ſo wiſe man,
Er mohte gerne kvnde han,
Welcher ſtire diſe mere ger(e)nt,
Vnd waz ſie guter m(l)ere werent ff.

Der letzte Abſatz beginnt S. 364. Sp. 2.:

Ob von Troys meiſter Criſtan
Der mere het vnrechte getān,
Daz mach wol zvrnnen Kyot,
Der vnz die mere rechte enbot.
Endehafte giht der Provenzal,
Wie Herzelovden kint den Gral,
Do in verwvrte Amfortas,
Geerbet, alz im daz geordent waz.
Von Provenzē in Tötſchs lant
Die rechten mere ſint geſant
Vñ dirre aventure zil;
Da von niht me nv ſprechen wil
Ich Wolfram von Eſchenbach,
Wan alz dort der meiſter ſprach.
Sine kint, ſin hoh geſlehte
Han ich genennet rechte,
Parzifals, den ich han bracht,
Dar ſin doch felde het gedacht.
Wez leben ſich ſo endet,
Daz in got niht enpfendet
Die ſele dürch libes ſchůlde,
Vñ er der werlte hylde

Seit 365. Spalte 1.:

Gedienen kan dürch werdecheit,
Der iſt an nōter arbeit.

Güte wip hant den ſin,
Deſte werder ich in bin,
Ob mir deheine gotes gân,
Sit ich daz vol ſprochen han,
Wā iſt daz dorch ein wip geſchehen:
Die můſz mir ſůſzer mere yehen.

Darunter ſteht in rother Schrift:

Explicit Parzifal Anno Dñj M°
Ccc° lj iar off purificacō marie
virginis wart dis bůch geſchrieben
von Jordan vnd iſt auch ſin

Dann folgt noch eine Notiz über Artus Herrſchaft und Ende, wol nach Galfried von Monmouth. Die andere Spalte iſt leer. — Zu Dresden, Nr. 66. Pap. Fol., mit Bildern aus dem 15ten Jahrh. Am Ende fehlen einige Blätter. Adelung, II. Vorr. XX. — Ein Münchener Bruchſtück, Perg. kl. Fol., aus dem erſten Drittel des 13ten Jahrh. (V. 4780 — 5018. des Müll. Druckes). Docens Misc. II. 111.

Eine ſpätere Umarbeitung ſoll ſein und kaum die Hälfte des Gedichtes enthalten, die Dresdener Hdſ. Nr. 41. Fol. Pap. Adelung, II. Vorr. XIV.

Gedruckt, ohne Ort, im Jahr 1477., zuſammen mit dem Titurel, mit welchem er zwar nicht, wie Bodmer angiebt (in den Briefen hinter ſeinen gereimten Gedichten, S. 133.), durch Ein Heft verbunden, aber, bei ganz gleichem Format, Papier und Buchſtaben, gewiß aus derſelben Druckerei iſt; daher auch beide faſt immer zuſammen gefunden werden. Vergl. Vogts Catal. libr. rar. p. 266.; den Schwarziſchen Katalog, Th. 2. S. 173.; Gottſched, de rar. nonnull. bibl. Paul. codd. p. 14. und progr. de temp. Teuton. vat. myth. p. IX.; Panzers Annalen, I. 101 — 3. Eine Abſchrift des Leipziger Exemplars hat Büſching. — Aus der St. Galler Hdſ.,

in der Müllerischen Sammlung, Bd. I. (24747 V.); nach einer zur hinteren Hälfte (v. V. 10040.) eigenhändigen Abschrift Bodmers, die noch zu Zürich ist; s. die Schlußnachricht bei Müller. — Eine Vergleichung beider Abdrücke, V. 8497 — 571. (bei Müller)), mit Übersetzung und Erklärung, in Canzlers und Meißners Quartalschr. 1784. I. 2. S. 14 — 29.

Bearbeitet, von Bodmer: hexametrisch, Zürich, 1753. 4. und in der Kalliope, Bd. II. S. 33 - 85.; Jestute, eine Romanze in vierreimigen Strophen (wie die nach den Nibelungen), Balladen, II. 178 - 93. (V. 3843 - 4102. u. 7612 - 8116., bei Müller; die Abentheuer dazwischen sind kurz zusammengezogen). Die Erinnerungen dazu, ebd. S. 198 — 203. geben einen Auszug (wiederholt vor dem Müllerischen Abdruck). Ebd. S. 229 — 32. steht auch noch der Eingang des Gedichtes in Prosa umschrieben. Vgl. einen Brief Bodmers von 1780. im Deut. Mus. 1783. Bd. I. S. 359. — Ein Bruchstück, Anfolisens Brief an Gamuret (V. 2266 — 91.), übersetzt von Büsching, in der Polychorda, St. 8. S. 745 — 46. — Ein Auszug, in Beziehung auf die Geschichte des Grales und seiner Hüter, von Büsching, in dem obigen aus dem Titurel. — Über den Inhalt, vgl. besonders Joh. v. Müllers oben S. 104. erwähnte Rezens. des Müllerischen Abdruckes. — Über den Verfasser und sein Werk, s. noch (Bodmer) im Deut. Mus. 1781. April, S. 344.; Aug. S. 125 — 26. 136., und in den eben angeführten Briefen.

c) Lohengrin, von Wolfram von Eschenbach; in einer zehnreimigen Strophe.

Handschriftlich: Zu Rom, Nr. 346. *Wolframi von Eschenbach Parcifal*; accedit historia

Lehengrini; wird jetzo vermißt. Adelung, I. 28. — Nr. 345. Fol. Pap. 379 Bl., mit dem Gedichte von Friedrich von Schwaben zusammen, welches letzte 199 Bl. einnimmt und hinten steht. Adelung, I. 25. II. 29 — 46. Anfang und Schluß, nebst mehren Überschriften sind hier abgedruckt. Folgende nähere Notiz ist aus Tiecks gütiger Mittheilung: Der Lohengrin ist besser und genauer geschrieben, wahrscheinlich auch älter, als der Friedr. v. Schw.; mit vielen Bildern, in demselben Styl, wie die im Friedr. und Wittich vom Jordan. In den ersten 6 Str. bei Adelung ist zu verbessern: Str. 1. ja für da, durch f. dinch, wurt f. wart, slaffens f. schlaffend, noh für noch; Str. 2. Dem f. Dein; Str. 3. Clingezor f. Alingezor (ebenso Str. 5.), sach f. sprach, slegel f. flegel (ebenso Str. 6.); Str. 4. senffter f. senfft; Str. 5. lach f. lacht, Sust f. Dust; Str. 6. sünden f. finden. Die folgenden Strophen fahren fort mit dem Anfange des zweiten Theiles vom Kriege auf Wartburg in der Maness. Samml. zu stimmen; es fehlt dort aber Str. 4. und hier eine nach Str. 5. Die beiden folgenden Str. stehen dort umgekehrt. Dann fehlen hier 12 Str. Die nächsten folgen also:

Str. 8. Ich wil glouben das den list.
9. Nu sage mir meister sunder has.
10. So hiesz ich niemer Wolferam.
11. Wer dich nu hat in layen pflicht.
(Hier steht Nazarus für Naspon, Dolet f. Tolus (Thule), Avgant f. Kriechenlant.)
12. Ich Wolferam musz mich des bewegen.
(Hier: Aristottiles f. Augustinus, wie in der Jenaer Hds., und Uranias f. Jeronimus.)
13. Do hast Vranias genant.
14. Nu sage mir hastu meisterschafft.
(articus f. antarcticus und antarticus f. antribilus.)
15. Umb din müge ist mir unkunt.

ſein Leben gewagt, und die man nicht zu erfragen brauche, daß große Werk unternommen, und hinten Kap. 39. (Str. 6078.) will er die Fürſten nicht nennen, die ſich die Mähre ſo wenig koſten ließen: doch wohnen ſie inmitten der Deutſchen Erde und den (reichen) Bergen nahe; dieß deutet mehr auf Fränkiſche und Thüringer Fürſten. — Über Eſchenbachs Leben ſ. eine ausführliche Abhandlung in unſ. Muſ. I. 1 — 36., beſonders auch über Bodmers (Lit. Denkm. S. 18. 19.) und Joh. v. Müllers (Rezenſ. von Chr. Müllers Ausg. des Parzival, in den Götting. Anz. 1785. S. 1732. und Schweizergeſch., alte Ausg. Bd. 1. S. 430.) Annahme, daß Eſchenbach von der Schweizerlinie geweſen. Schinz (Schweiz. Muſ. XII.) hielt ihn ſogar für den Walther von Eſchenbach, der 1308. an der Ermordung König Albrechts Theil nahm. Vgl. Müller, Schweizergeſch. n. A. II. 9., welcher ebd. I. 457. und II. 139., und noch beſtimmter in einem Briefe an v. d. Hagen, ſeine Meinung änderte und ſich für die Baieriſche oder Oberpfälziſche Linie erklärte; wie Adelung, nach Püterich, S. 28. Eſchenbachs Stammſitz iſt aber eigentlich nicht das Oberpfälziſche, ſondern das Fränkiſche, vormals Deutſchordenſche, bei Pleienfeld gelegene Ober- oder Stadt Eſchenbach; hier iſt, nach *Falkenstein*, antiq. Nordgav. Eichstet. T. II. p. 299., eine Frauenkirche, wohin Püterich (S. 26.) zu Eſchenbachs Grabmal wallfahrtete. Kiefhaber hat uns Nachforſchung verſprochen, ob dieſes etwa noch vorhanden. Hienach iſt unſ. Muſ. I. 14. zu berichtigen. Daß Eſchenbach ſich (vgl. ebd. S. 16. und unten beim Lohengrin) einen Baier nennt, kommt daher, daß der Nordgau damals auch Baiern hieß (vgl. v. d. Hagens Einleitung zum Herzog Ernſt, S. IV.).

Auszüge: die Geschichte des Brackenseils, Sigune's und Tschionatulanders, in Bodmers Lit. Denkm., S. 6. 7.; die Geschichte des Grales und seiner Pfleger, von Büsching, in uns. Mus. I. 491 — 546.; die ersten 10 Kap., in Docens Sendschreiben, S. 13 — 20.

γ) Eine spätere verkürzte Überarbeitung des Eschenbachischen Werkes scheint gewesen zu sein in der

Dresdener Handschrift Nr. 42. Fol. Pap. v. J. 1433., vor Strickers Karl d. Gr., nur 47 Bl., und Bruchstück, da vorn etwa 3 Bl. fehlten, und nur 15 Kap., darin viele Strophen ausgelassen oder versetzt, überhaupt sehr abweichend von dem alten Druck. Götze's Merkw. II. 233. 235. Diese Blätter sind jetzo ausgeschnitten und entwendet. Adelung, II. Vorr. XVI. Auf dem nächsten Bl. steht noch die Zahl 48. Der am Ende der ganzen Hds. sich nennende Schreiber führt fast alle noch darin vorhandene Gedichte an, aber nicht dieß fehlende, so daß es vielleicht von älterer Hand und nur beigebunden war.

b) Parzival von Wolfram von Eschenbach, nach Kyot von Provence; in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handschriftlich: Zu Sankt Gallen, vor den Nibelungen (s. oben S. 80.), S. 1 — 290. — Zu München, dreimal: Nr. 79. Bl. 1 — 70. (vgl. vorher S. 99). — Nr. 88. Perg. Fol. 107 Bl., aus dem 13ten Jahrhundert, mit Bildern; mangelhaft am Ende (schließt mit V. 24094?) — Nr. 146. Perg. 130 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh.; mangelhaft zu Anfange (bis V. 1322. der Müllerischen Ausgabe). Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. —

Zu Rom: Nr. 317., wird vermißt. Adelung, I. 21. — Nr. 339. Pap. 604 Bl. 4. Adelung, I. 24. II. 21 — 28., wo Anfang und Ende und Überschriften von 29 Kap., deren 65, mitgetheilt. — Nr. 264. fehlt ebenfalls. Adelung, I. 28. — Die Nr. 370. 374. u. 391., die Adelung, I. 29. 30. 31. unter der Überschrift: Regis *Arthuri* historia, anführt, ohne weitere Nachricht davon zu geben, enthalten, wie wir sehen werden, mehre andere zu diesem Fabelkreise gehörige Gedichte. Eben so verhält es sich ohne Zweifel mit dem von Joh. von Müller unter den Wiener Hdss. (in uns. Mus. I. 554.), ohne weiteres, angezeigten Gedichte: „vom König Artus," und ist leicht eine von den ebendaselbst befindlichen drei Handss. des Parzival. Diese sind: Nr. 12. (Ambr. 410.), Perg. Fol., aus dem 14ten Jahrhundert. *Pet. Lambec.* Commentar. Bibl. Caes. Vindob. ed. *Fr. Kollar.* T. II. col. 919.; uns. Mus. I. 553. 564. — Nr. 217. (Ambr. 423.), gr. 4. 113 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh.; am Ende mangelhaft, und schließt mit V. 17109. des Müllerischen Druckes; uns. Mus. I. 565. 607., wo Anfang und Schluß steht. Daß a. e. O. die beinahe letzten Verse als Anfang angegeben, rührt etwa daher, daß das letzte noch übrige Blatt vorn eingelegt ist. — Die dritte Wiener Hds. bemerkt Joh. v. Müller (in uns. Mus. I. 553.) unter Nr. 538.; dieselbe, welche *Lambec.* II. 919. (*Ambras.* 420. Hist. Prof. 538.) anzeigt, wonach sie auf Pap. in Fol. und mit vielen Bildern geziert ist. — Zu Hamburg, Nr. 15. Fol. Pap; zusammen mit dem Wigoleis (s. g); vgl. uns. Mus. I. 607. Eine Abschrift davon hat Büsching, nachdem uns Ebeling gütigst den Kodex mitgetheilt. Derselbe enthält außerdem noch mehre andere, poetische und prosaische Stücke, zusammen 612 Seiten, auf Ochsenkopfpap.,

von Einer Hand, in Spalten geschrieben. Auf einem am vorderen Deckel innerhalb geklebten Pergamentblatte steht von derselben Hand der Inhalt, und mit Übergehung der beiden ersten kleinen Gedichte, der Parzival voran: „qT Item dis ist der Parcifal wie er den Gral erwarb". Das Gedicht selber beginnt S. 8. Die Reime sind abgesetzt, mit großen Buchstaben, welche, so wie die innerhalb vorkommenden, besonders der Eigennamen, roth durchstrichen sind. Größere, roth gemalte Buchstaben bezeichnen die Absätze; sonst keine Überschriften und Unterscheidungszeichen. Zu Anfang steht roth, über beiden Spalten, die meist von etlichen und 30 Zeilen:

Hie hebet an das bůch von Gahmůret der waz Parcifals vatter

Sit zwivel hertzen nachgebůr,
Daz můsz der selè werden sver,
Ja ist gesmahet vñ gesieret,
Wa sich parrieret,
Man saget verzagten mannes mȯt,
Als agelster varwe tȯt;
Der mach dannoch wesen geil,
Wan an im sint beide teil,
Des himels vñ der helle:
Der vnstate geselle
Der hat die swartzen varwe gar
Vnd wirt och nach der vinster var;
So hat sich an die blanchen
Der mit steten gedanchen.
Dis vligende byspel
Ist tvmben lůten gar zů snel,
Sie můgen es niht endenchen,
Wan ez kan vor in wenchen,
Rechte als schellich hase.
Schin anderhalb an dem glase,
Gelichet sich des blinden trovm,
Die gebent antlutzesz rovm;
Ouch mag mit state niht gesin
Dirre trůbe lychte schin,

in der Müllerischen Sammlung, Bd. I. (24747 V.); nach einer zur hinteren Hälfte (v. V. 10040.) eigenhändigen Abschrift Bodmers, die noch zu Zürich ist; s. die Schlußnachricht bei Müller. — Eine Vergleichung beider Abdrücke, V. 8497 — 571. (bei Müller)), mit Übersetzung und Erklärung, in Canzlers und Meißners Quartalschr. 1784. I. 2. S. 14 — 29.

Bearbeitet, von Bodmer: hexametrisch, Zürich, 1753. 4. und in der Kalliope, Bd. II. S. 33 - 85.; Jestute, eine Romanze in vierreimigen Strophen (wie die nach den Nibelungen), Balladen, II. 178 - 93. (V. 3843 - 4102. u. 7612 - 8116., bei Müller; die Abentheuer dazwischen sind kurz zusammengezogen). Die Erinnerungen dazu, ebd. S. 198 — 203. geben einen Auszug (wiederholt vor dem Müllerischen Abdruck). Ebd. S. 229 — 32. steht auch noch der Eingang des Gedichtes in Prosa umschrieben. Vgl. einen Brief Bodmers von 1780. im Deut. Mus. 1783. Bd. I. S. 359. — Ein Bruchstück, Anfolisens Brief an Gamuret (V. 2266 — 91.), übersetzt von Büsching, in der Polychorda, St. 8. S. 745 — 46. — Ein Auszug, in Beziehung auf die Geschichte des Grales und seiner Hüter, von Büsching, in dem obigen aus dem Titurel. — Über den Inhalt, vgl. besonders Joh. v. Müllers oben S. 104. erwähnte Rezens. des Müllerischen Abdruckes. — Über den Verfasser und sein Werk, s. noch (Bodmer) im Deut. Mus. 1781. April, S. 344.; Aug. S. 125 — 26. 136., und in den eben angeführten Briefen.

c) Lohengrin, von Wolfram von Eschenbach; in einer zehnreimigen Strophe.

Handschriftlich: Zu Rom, Nr. 346. *Wolframi von Eschenbach Parcifal*; accedit historia

Lehengrini; wird jetzo vermißt. Adelung, I. 28. — Nr. 345. Fol. Pap. 379 Bl., mit dem Gedichte von Friedrich von Schwaben zusammen, welches letzte 199 Bl. einnimmt und hinten steht. Adelung, I. 25. II. 29 — 46. Anfang und Schluß, nebst mehren Überschriften sind hier abgedruckt. Folgende nähere Notiz ist aus Tiecks gütiger Mittheilung: Der Lohengrin ist besser und genauer geschrieben, wahrscheinlich auch älter, als der Friedr. v. Schw.; mit vielen Bildern, in demselben Styl, wie die im Friedr. und Wittich vom Jordan. In den ersten 6 Str. bei Adelung ist zu verbessern: Str. 1. ja für da, durch f. dinch, wurt f. wart, slaffen's f. schlaffend, noh für noch; Str. 2. Dem f. Dein; Str. 3. Clingezor f. Alingezor (ebenso Str. 5.), sach f. sprach, slegel f. flegel (ebenso Str. 6.); Str. 4. senffter f. senfft; Str. 5. lach f. lacht, Sust f. Dust; Str. 6. sünden f. finden. Die folgenden Strophen fahren fort mit dem Anfange des zweiten Theiles vom Kriege auf Wartburg in der Maness. Samml. zu stimmen; es fehlt dort aber Str. 4. und hier eine nach Str. 5. Die beiden folgenden Str. stehen dort umgekehrt. Dann fehlen hier 12 Str. Die nächsten folgen also:

Str. 8. Ich wil glouben das den list.
9. Nu sage mir meister sunder has.
10. So hiesz ich niemer Wolferam.
11. Wer dich nu hat in layen pflicht.
(Hier steht Nazarus für Nasyon, Dolet f. Tolus (Thule), Avgant f. Kriechenlant.)
12. Ich Wolferam musz mich des bewegen.
(Hier: Aristottiles f. Augustinus, wie in der Jenaer Hds., und Uranias f. Jeronimus.)
13. Do hast Vranias genant.
14. Nu sage mir hastu meisterschafft.
(articus f. antarcticus und antarticus f. antitribilus.)
15. Umb din müge ist mir unkunt.

Str. 16. Mir iſt nicht kund jr vnderſcheit,
das du mich drumbe frageſt, das iſt mir leit;
für wor, ich weiſz nit rechte, was jr meynet;
jch (en) weiſz, was oſten weſten ſtat,
wo yglich ſtern nach ſinem zirckel ſunder gat:
den(r) ſy beſchuff, der hat jr gang vereynet,
planeten krafft, der ſternen, louff des firmamentum clingen,
jch weiſz, der alle ding vermag,
der hat gezirckelt beide, nacht vnd ouch den tag:
das mag eyn dryge wol zu eynem eſſe bringen.

17. Was wolteſtu [du] mich her gemüget.
(den Emſenberg ſ. Herenzen berc: der Inſelsberg, unfern der Wartburg, iſt gemeint, und hieß ſonſt ſo von dem Flüßchen Ems. V. 7. lautet hier: du biſt eyn leye ſchnyppen ſchnap an diſe want ich ſchriben. Wunderbar wird man hiebei an Luthers Kampf mit dem Teufel auf derſelben Wartburg erinnert.)

18. Wolferam das crütze für reiſz.

19. Nigroma(n)ciam weiſz ich gar.

20. Der meiſter wenig iſt bekant.

21. Do ſprach der edel fürſte wert.

22. Nv mercket worheit vnde ſyn,

23. Heinrich von Oſtertingen hat.
(rückelingen ſ. rütelinge.)

24. Felicia Sibillen kint. und

25. Felicia iſt noch eyn maget.

fehlen in der Maneſſ., ſtehen aber in der Jenaer Hdſ. (bei Docen, Misc. I. 132 — 33)., welche überhaupt in Anſehung der Strophenfolge, und auch in den Lesarten mehr mit dem Lohengrin ſtimmt, wiewol ſie wieder ihre eigenen Zuſätze hat und beſonders im Nächſtfolgenden von beiden ganz abweicht.

26. Artus hat kempfen ufz geſant.
(fehlt in beiden Hdſſ., ſteht aber bei Adelung. Tieck lieſt: graue ſ. graul; wie fehlt; maſſeny ſ. maſſen.)

27. Sibillen kint Felicia.

28. Wer wäffet rutelinge ſcharff.

29. findet ſich nur hier und leitet den Lohengrin, welcher

welcher in den vorigen Strophen schon angedeutet worden (vgl. uns. Mus. II. 177.), noch näher ein:

Der Duringer fürste sunder hasz
sprach: wilt vns die mere kunden fürebas,
wir müssent nach den frowen allen senden,
kanst vns mit singen tun bekant,
wie Lohengrin von Artus wart usz gesant,
do von liesz wir vns alle nöte wenden,
al die wile das wir uch mit eynander nit vereynbere(n).
Clingesor sprach: mir ist zornes busz,
von Durgen here, ob ichs mit hulden sprechen musz,
so hort ich singen selber nie so gerne(en).
30. Die lantgrefin kam ouch aldar.
(Warpat s. Wartberg.)

31. beginnt das Gedicht nun eigentlich:

Alsam von Brabant der pflag,
wan die durch gebet off iren blossen knúwen lag,
das sy ein schellen got zu eren hette;
nu mercket, wie sys angefing:
wan der ougen safft von irem hertzen ging,
so lute sie die schellen, die vil stete,
do von Artus vnd sin massanie wart betoubet,
vnd Lohengrin wart usz gesant,
durch eynen kampff, der edlen claren in Prabant:
der es nicht weis, dem ist noch frog erloubet.

Schluß von Str. 32. lautet:

Brandan es schreip, der was nicht meister kunste blosz.
Clingsor, ich kan die rechte worheit singen.

Der Hintergrund des Gedichtes kommt abermals zum Schein, wie nach Lohengrins Zusammenkunft in Werpen mit der Herzogin Elsang, diese sich mit ihren Getreuen heimlich berät:

Clingsor, wilt du nicht fürbas sagen,
so wil ich des sanges nw durch dich getagen,
ob dus in künnst bas dan ich bescheiden.

Do ſprach die fürſtyn: neyna, neyn,
ſprich fürbas, des bitt wir alle dich gemeyn,
ſit dir got hat wiz vnd kunſt gemeynet,
ſo löſe der abenture hafft,
des bit dich mit fleiſz die geſelleſchafft,
ſint wir des mit eynander ſin vereynet.
do ſprach der Durgen fürſte riche: zwor, du ſolt fürbas
ſingen,
durch diſe frowen vnd durch mich,
diſer abentür begyn zu ende vſz ſprich,
das dir frow Selde laſſe wol gelingen.
Do ſprach Clingenſor: von Eſchelbach
her Wolferam, nu ſingent fürebas, als ich vor jach
ich hort by myner zit nie ſang ſo gerne;
wurt mir der abenture grunt
von dir mit geſange durchnechteclichen (kunt)
ob ich von diner kunſt den ſynn gelerne,
zwar, das treit dich yemer für an rechter meiſterſcheffte
han ich dan jndert kunſt verſpart,
die dir din ſyn nit kan gerichten uſz der fart,
ſie wurt zerloſet dir mit ſynnes krefften.
Clingenſor, ich ſinge dir fürbas gern,
wan ich frowen vnd herren wil gewern,
vnd wil die abentüre fürbas kunden;
haſt du dan verborgen kunſt,
bit ich dichs, ſo gib mir dar zu dinen gunſt,
ich wil ye dir die rechte worheit kunden;
wan die iſt mir rechte kunt, das wil ich laſſen hören
den Dürgen fürſten und ſin wip;
wan ſi habent alſo recht getrüwen lip,
das ſy wol zemen jn der engel chören.

Deßgleichen bei dem heimlichen Geſpräch Lohengrin und Elſangs vor ihrer Vermählung:

Clingenſor, der abentüre bunt
mach den frowen vnd der Durgen herren kunt,
vnd ſage jn, was ſy hieſz der ritter [die] meiden;
wan der abentüre grunt das meiden gar beſtüſſet;
vnd kanſt[s] du des die frowen bas
beſcheiden, dan ich, des laſz ich one has,
din meiſterſchafft an gunſte des genüſſet.

Er ſprach: ſing für dich, meiſter wiſz,
ich gib dir an diſer abentür den briſz,
wan jr han (ich) keyn ſlachte kunde.
Er ſprach: haſtu von dem Clingenſor
icht gehört, der Artus vnd die frowen hie vor
verſtolen het, vnd wie Gawin funde?
da zu Schachtel marveil der tegen ſy ſint mit ſtrit erloſte;
vil zoubers er an büchen laſz.
Clingſor ſprach: myns en uren ſyn ſchriber was,
nach ſinem tode warff er vil zu roſte.
Min en der wart von Rom geſant
zu eynem gob dem kunig rich jn Vngerlant,
derſelb wart Clingſor nach jem genennet;
den ſelben nammen hob ouch ich.
Die fürſtin von Durgen ſprach: lieber Wolferam, ſprich fur dich,
dir iſt ſin nam nu wol erkennet,
vnd ſage vns, wie es erging der küſchen meyde reyne,
vnd ouch dem jungen Antſchouſin;
Wolfram, tu es nemer durch den willen myn,
bring uns zu end der abenture meyne

Vgl. von jenem Klinſor Eſchenbachs Parzival, 5. 19591. ff. Bodmer, in den Briefen hinter ſeinen ereimten Gedichten, S. 138., vermuthete ſchon Zuſammenhang zwiſchen beiden. Über den Namen vgl. noch nſ. Muſ. II. 177.).

Nach Lohengrins Heimkehr zu dem Gral, fährt as Gedicht fort in der Geſchichte der Deutſchen Kaiſer: Heinrichs Tod, Otto der Große, Otto der Rothe nd Otto der Dritte, und deſſen Neffe, Heinrich on Baiern und ſeine Gemahlin Kunigunde:

Diſe abenture der Antſchowſin
hebe[n]t, ſo laſz wirs an dem Peyer ſin,
der hat verdient umb got vnd vmb die welte,
das man jn billich eren ſol;
er vnd Sant Kuinigunt mögent gehelffen wol,
das die ſel werde geſloiret (mit felde?)

vnd becleidet mit der hymmeliſchen ziet dort vor des gots gerichte;
ſo iſt das lant ſo tugentrich,
das an truwen niendert lant iſt ſin gelich,
das es billich hat pflicht an dem gedichte.

Die hierauf folgenden letzten 5 Strophen hat Adelung; man leſe aber: dem vor wunſche, ſelde f. ſelbe, bûwen f. buwe, und theile die Reime nach evangely, beſchur und ſur (ſtatt für); Str. 2. l. das vor gedöne, richer f. rich, ſinem f. ſin; Str. 3. gedicht f. gedieht, meiſter f. meiſters; Str. 4. armer f. arm, tromes f. tromer, ſuren f. füren; Str. 5. galm, f. galin. — In der angeführten Str. giebt Eſchenbach wieder ſeine oben S. 104. bemerkte Heimat kund. Denn daß er der Dichter des Lohengrin iſt, kann, nach der ganzen Anlage und dem Styl darin, wol nicht mehr bezweifelt werden; auch nicht daraus, daß er in den letzten Str. als dritter genannt wird, da ſolches auch in einer der obigen Stellen geſchieht, und übrigens dieſer ziemlich dunkle und verworrene Schluß ſpäterer Zuſatz eines Schreibers oder nachahmenden Überarbeiters ſein könnte (vgl. Docens Misc. I. 92. 93. II. 131.). Auch Püterich, S. 12. nennt den Lohengrin ſchon als Eſchenbachs Werk, und Adelung hielt es für eine Verdeutſchung des *Garin de Loherans* (Lotharingen) von *Camelain de Cambray*, um 1150. (vgl. J. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Sp. 177 - 78.). Eſchenbach giebt aber ſeine Quelle nicht an. Mehr über das Verhältniß zum Krieg auf Wartburg ſ. unten bei dieſem. Und über den Zuſammenhang der Fabel mit anderen Deutſchen Dichtungen, einer Altdnordiſchen Sage, und dem Franzöſiſchen Schwanenritter, vgl. v. d. Hagens Rezenſ. von Docens Misc. Sp. 191., und unten beim

Gottfried von Bouillon. Wie dieser und sein Stamm, in der Französischen Darstellung, ein zweiter Theil der Fabel ist, so ist es in der Deutschen die Geschichte Kaiser Heinrichs und seiner Nachkommen, zwar ohne ähnliche Geschlechtsverbindung mit dem Lohengrin. Dieser selbst bildet aber mit dem Titurel und Parzival, nur Ein großes dreieiniges Werk Eschenbachs, welches mit der ältesten Legende anhebt und die Geschichte des Heiligen Grales und seiner Pfleger zum Hauptgegenstand hat. (Über diesen Gral vgl. man, außer den von Büsching in seiner Abhandlung darüber in unf. Muf. I. angeführten und gebrauchten Schriften, noch: *Thomasii* diss. de poculo *S. Johan.*; ein Brief von Leffing, bei Schlegel, Th. 1. S. 134 — 35.; Adelung zum Püterich, S. 12.; *Oberlini* glossar. v. *Gral;* besonders den Schluß des Krieges auf Wartburg, in der Manesf. Samml.). Lohengrins Geschichte wird auch schon, zwar kürzer und etwas abweichend, am Schluß des Titurel und Parzival erzählt, und einen Auszug hienach von Büsching f. in unf. Muf. I. 529 - 31. Sie ist, wie die frühere Geschichte Gamurets, Parzivals Jugend, die Abentheuer Gawans (im Parzival) und die Liebesgeschichte Tschionatulanders und Sigune's (im Titurel), gleichsam nur eine ritterliche Episode in der des Grales. Dabei ist merkwürdig, daß Artus und eine Tafelrunde, welche eine Art von weltlichem Gegensatz zur geistlichen Massenke (Ritterorden) des Grales bilden, hier mit dieser, nach ihrer Heimkehr in Indien, zum Dienst des Grales vereint, und durch die Kraft desselben unsterblich erhalten sind. Durch diese Kraft, die dem Titurel 300 Jahre gab, erklärt sich auch wol, daß Lohengrin, der Sohn des mit Artus (im 6ten Jahrh.) gleichzeitigen Parzival, neben

Kaiſer Heinrich I. (ſt. 936.) erſcheint. Solchergeſtalt geht der Lohengrin ganz über ſeinen Fabelkreis hinaus: auf ſehr ähnliche Weiſe, wie der auch mit ihm in mehrer Rückſicht verwandte Ogier.

d) Iwain, oder der Ritter mit dem Löwen, von Hartmann von Aue; zu Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Zu Florenz, aus dem Magliabechiſchen Nachlaſſe, auf Perg. Bodmers lit. Denkmale, S. 15. Eine Abſchrift von L. Uſteri (1761.) wird zu Zürich aufbewahrt. Meiſters Beitr. I. 98. — Zu Insbruck, Perg. v. J. 1517. (?; auf Perg. ſind nicht leicht ſo ſpäte Hdſſ.) *Car. Michaeler*, tabulae parallelae antiq. Teuton. dialect. *Oenip.* 1777. P. IV. p. 274 - 76., und deſſelben Vorber. zu ſeiner Ausgabe, S. 7. 65. (wo die Jahrzahl 1717. ein Druckfehler iſt). Dieſe Hdſ. iſt, nach dem Öſterr. Beobachter, 1810. Beil. Nr. 30., jetzo in Wien, und vermuthlich die, nach Joh. v. Müller (vgl. unſ. Muſ. I. 555.), daſelbſt befindliche von „Auers Ritter mit dem Löwen." — Zu Rom, dreimal: Nr. 397. Perg. 88 Bl. 8. Die erſte Seite des erſten Blattes iſt ausgelöſcht, ſo daß die Hdſ. auf der zweiten Seite mit V. 41. beginnt, und dann bis zu Ende fortgeht; wie die beiden nur von Adelung angeführten Verſe anzeigen. Nach Tieck iſt ſie, nebſt dem Rother, eine der älteſten Deutſchen Handſchriften im Vatikan. Adelung, I. 32. II. 90. 91.; — Nr. 391. 8. Pap., 172 Bl. Docen, in unſ. Muſ. I. 168.; — Nr. 316. Fol., 114 Bl. Pap. v. J. 1477. Adelung, I. 21. II. 83 - 89., wo Anfang und Ende gedruckt ſtehen. — In der Büßower, jetzo Roſtocker Univerſitätsbibliothek, Fol. Pap. 70 Bl., wahrſcheinlich aus dem Ende des 15ten

Jahrh.; s. Gemeinnützige Aufsätze aus den Wissensch. für alle Stände, zu den Rostockischen Nachrichten, 1773. 4. St. 3. S. 10. Anmerk bb. zu einem Aufsatz (Math. Sprengels) über die Einführung der Galanterie durch die Ritterzeiten, wo S. 10 - 12. Belage aus diesem Gedicht, das hier Peters von Urach Roman vom Ritter Irwin heißt, gegeben sind. Koch, I. 105. II. 228. und Klüber, bei seiner Übersetzung des St. Palaye vom Ritterwesen, wiederholten diese Angabe. Aus den von dem letzten auch wiederholten Stellen zeigte aber Büsching, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 9., daß es Hartmanns Iwain sein müßte und Pet. v. U. etwa nur der Abschreiber. Solches hat v. d. Hagen, welcher 1809. die Rostocker Hds. durch Tychsens Mittheilung einsah, vollkommen bestätigt gefunden (vgl. Mus. I. 555.). Die Hds. ist Nr. 25. auf Ochsenkopfpap. in 6 Heften, je von 12 Bl. Das letzte Blatt ist leer und auf dem ersten stehen, nur einzele Wörter und der Anfangsvers: (W) „er an rechte güte"; darunter: „Trûg vnd noch sîn name treit" (V. 11.); dann mehrmals der Name Hainrich, einmal mit: „waz gaz dich an"; endlich unten: „Hartman von Engelandt", und darunter; „Peter von Urach"; alles von derselben alten Hand. Daher, und aus folgendem Anfang, kommt auch Sprengels weitere Angabe, daß Peter v. Ur. nach eines Ritters Hartmann, welcher in England gewesen, mündlicher Erzählung über Tisch, gedichtet habe. Die Hds. ist in Spalten von 28 — 29 Zeilen ohne Überschrift, auch innerhalb; übrigens ganz so geschrieben, wie der Hamburger Parzival; nur die Eigennamen selten groß, und ohne rothe Bezeichnung. Irwin ist ein bloßer Lesefehler für Iwein. Anfang:

Monogramm, es scheint von dem Namen desselben Abschreibers. — Eine Handſ. aus dem 15ten Jahrh. besitzt Dr. Rottmanner. Docen, a. a. O. — Ein einzeles Blatt in 12., ungefähr aus der Mitte des 13ten Jahrh. (V. 5875 - 962. des Müll. Dr.), zu München. Docens Misc. II. 112 - 14., wo Lesarten desselben mitgetheilt sind.

Die beiden Dresdener Hdſſ., Nr. 65. Fol. Pap., v. J. 1415., und Nr. 87. 4. Pap., aus dem 15ten Jahrh., zu Anfang mangelhaft, welche, nach Adelung, II. Vorr. XX. XXIII., von den beiden vorigen Hdſſ. und wieder unter einander abweichen, sind vielleicht spätere Überarbeitungen.

Gedruckt: In der Müllerischen Sammlung, Bd. 2. 1785. (8107 V.), aus dem Florenzer Kodex. — Besonders herausgegeben von Michaeler, Wien, 1786. 2 Bde. 8., aus der Insbrucker Hdſ., in 12 Gesängen abgetheilt, mit Paraphrase, Kommentar und Glossar. Den Anfang der Insbrucker Handſ. gab Michaeler in seinen Tabul. parall. IV. p. 290 - 389. (V. 1 - 2961. der Müll. Ausg.). Voran, p. 274 - 90., eine historische Einleitung über dieß Gedicht, welche er in dem Vorbericht zu der vollständigen Ausg. berichtigte. Vgl. Adelungs Magaz. I. 1. S. 116 - 17.; Koch, II. 219; (Bodmer), im Deutsch. Muſ. 1780. Jan. S. 33., Apr. S. 340 - 46. — Auszüge, in den Balladen, I. 181 - 89., Lit. Denkm. S. 5. Über Altnordische Bearbeitungen ſ. unſ. Muſ. II. 328 - 30. 336. 348.

e) Gawein.

Soll sich, nach Koch, I. 105., handschriftlich zu Bremen befinden, welcher darüber auf *Eccardi* hist. studii etym. ling. Germ. p. 170. verweiſet, wo

aber dieß gar nicht gesagt, sondern nur bemerkt wird, daß Goldast eine hist. *Gewani* zitirt. Aber Adelung, Magaz. II. 3. S. 19. spricht ganz wie Koch, von einer Bremer Hds. des Gawein, ohne zwar seine Quelle anzugeben, doch wahrscheinlich auch nur aus Goldast. Dieser nämlich hat in den Paraenet. p. 377. wirklich 2 Verse aus einer solchen hist. G., und nennt sie auch besonders, hinten in dem Syllabus von den gebrauchten Handschriften. Gehören diese Verse nicht dem Iwain, wie uns sehr wahrscheinlich, aufzufinden aber noch nicht gelungen, so ist bloß daraus, daß Goldasts Nachlaß nach Bremen gekommen, zu vermuthen, daß sich dort noch eine Hds. des Iwain befindet. Vielleicht ist aber die Bremer Hds. des Wigolais gemeint, welche auch aus Goldasts Nachlaß dahin gekommen ist (Docen, in uns. Mus. I. 165.); derselbe enthält nämlich, wie der Parzival, auch Abentheuer von Gawain. Beiden Vermuthungen steht freilich entgegen, daß Goldast, in den Paraenet. p. 448., die dort vorkommende Anspielung auf Lunete, im Iwain, nicht zu erklären weiß, und ebd. den Wigolais sonst immer unter diesem Titel anführt.

f) Tristan.

α) Des Gottfried von Straßburg, nach Thomas von Britannien.

Handschriftlich: Zu Florenz, Perg. aus dem 13ten Jahrh. Bodmers lit. Denkm. S. 15. und die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck, wonach der Kanton Zürich eine Abschrift davon hat nehmen lassen. — Zu München, Nr. 125. Perg., 105 Bl. mit Bildern, aus dem 13ten Jahrh. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 196; ist ohne Zweifel die von Adelung, Magaz. II. 3. S. 45. erwähnte. — Zu Rom, Nr. 154.

Perg. kl. 4., 154 Bl. Docen, in uns. Mus. I. 214. — Ebendaselbst, Nr. 360. Adelung, I. 27. (nähere Kunde mangelt). — Zu Wien, Nr. 216. (Ambr. 424.) gr. 4., 129 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh. Beide haben den in der ersten Hds. fehlenden Eingang. — Der Wiener Hds. ist ein Blatt vorgebunden, welches ein Bruchstück einer andern Hds. dieses Tristan ist. Leo von Seckendorf, in uns. Mus. I. 631–32. — Auch Oberlin besaß eine Hds. in Fol. Vgl. die notitia mss. vor seinem Glossar. p. V. Die in dem Glossar. selber daraus angeführten Stellen (z. B. v. *Furkie*, V. 2826–27. bei Müller) zeigen, daß es dieß Werk ist. — Nach Brentano's mündlicher Anzeige befindet sich noch eine Hds. zu Koblenz, in der Gräfl. Birresheimischen Bibl., Fol. Pap. mit Bildern. — Ein Bruchstück von zwei Quartblättern, führt an Docen, in s. Misc. II. 110–11. (V. 10480–642. und 11299–462.), und theilt Lesarten daraus mit.

Gedruckt, nach der Züricher Abschrift der Florenzer Hds. S. [illegible] in der Müllerischen Samml. Bd. 2 ([illegible] V.). Der Eingang (100 V.) und Anfang und Ende der Wiener Hds. und Lesarten derselben (bis V. [illegible]) und das Wiener Bruchstück (V. [illegible]) durch v. Seckendorf, in uns. Mus. I. [illegible]

[illegible] Fortgesetzt und beendigt, nach Gottfrieds Tod, durch Heinrich von Vriberg.

Handschrift [illegible] allein in dem Florenzer Kodex S. [illegible] woraus nach Meisters Beitr. I. 96. [illegible] diesen Theil abgeschrieben.

Gedruckt darnach bei Müller ([illegible] V.).

Über beide Werke vgl. noch (Bodmer) im Deut.

Muſ. 1780. Jan. S. 32. 33., Apr. S. 341., und lit. Denkm. S. 5., wo auch Auszüge. Von Gottfr. v. Str. handelt *Prox*, de poet. erot. Alsat. p. 13-21. Über ſeinen poetiſchen Karakter, beſonders im Triſtan, ſ. Docen, in unſ. Muſ. I. 52-61.

Den Heinrich nennt Adelung, Magaz. I. 3. S. 45., von Friedberg, und ihm nach, Koch, I. 101. Nach Docen, in unſ. Muſ. I. 170., vielleicht von Freiberg im Erzgebirge. Unrichtig verbeſſerte A. W. Schlegel, in ſ. Rezenſion von Büſchings und v. d. Hagens Buch der Liebe, Bd. 1., in den Heidelberger Jahrb. 1810. St. 3., Vriberg in Vribert. Wenn Müller, V. 80-82. auch hat:

gar ſiner rat und ſiner wert,
dem ich Heinrich von Vribek(r)t,
vol tichte tiſen triſtan ff.

ſo iſt doch offenbar were und Vribere zu leſen; wie auch Bodmer, im Deut. Muſ. a. a. O. aus derſelben Abſchrift geleſen hat.

Eine treffliche poetiſche Bearbeitung dieſes Triſtan, in Oktaven, hat A. W. Schlegel angefangen und den erſten Geſang davon ſchon vorlängſt in ſ. Vorleſungen mitgetheilt.

bb) Eine andere, kürzere Fortſetzung durch Ulrich von Thürheim.

Handſchriftlich: Zu München. Docens Misc. I. 83. II. 300.; wahrſcheinlich in der Münchener Handſ. von Gottfrieds Werk, da die beiden Schlußverſe, in Bragur, nicht mit dieſem oder Heinrichs Fortſetzung ſtimmen. — In der Vatikaniſchen Hdſ. von Gottfrieds Gedicht, Nr. 154. Docen, a. a. O.

β) Von einem Unbekannten, nach Filhart von Oberet.

Handschriftlich: Zu Rom, Nr. 346. Fol. Pap., 179. Bl. mit Bildern, vom Jahr 1403. Adelung, I. 36. II. 73 - 76., wo Anfang und Ende abgedruckt ist. — Zu Dresden, in Nr. 42. Pap. Fol. vom Jahr 1433., 7699 V. auf 137 Bl. — Götze, II. 234.; Adelungs Püterich, S. 13., Magaz. II. 3. S. 45. 65 - 66., wonach „von Hobergin her Eylhart" sich am Ende selbst als Verfasser nennet. In der Vorr. XV. zu des j. Adelungs Nachr. sagt er dagegen, bloß eine neuere Hand habe beigeschrieben, daß jener der Verfasser sei: es sei aber vielmehr eine jüngere Umarbeitung seines Gedichtes, daher auch sein Name weder am Anfange noch am Schlusse vorkomme. Wir hatten deßhalb, in der Vorr. zum Buch der Liebe, S. XIX., jene erste Angabe auf die dabei von ihm erwähnte Wiener Hds. beziehen wollen. Allein diese ist ohne Zweifel die obige von Gottfrieds Werk. Und die von Daßdorf gewährte Einsicht der Dresdener Hds. beweiset, zuförderst, daß sie Ein Werk mit der angeführten Vatikanischen enthält (was Adelung, in der Vorr. gar nicht einmal bemerkt hat), und dann, daß Adelungs Widerspruch mit sich selbst bloß aus Vergessenheit und Unkenntniß entstanden, und giebt überdieß noch einen anderen merkwürdigen Aufschluß. Diese schon oben S. 105. gedachte Hds. besteht jetzo im Ganzen aus 179 Blättern, und enthält, außer Strickers Karl d. Gr., noch die Erzählung von Alexander und Antiloye, und die Legende von Zeno oder der Überbringung der Heil. drei Könige nach Köln; vormals auch noch Suchenwirts Lobspruch auf die Liebe, welcher aber mit dem Titurel herausgenommen ist. Am Schluß: Expliciunt dcā rolandi tristrandi et trium re-

gum per mang Nicolai ſwertfegir de dhamis Anno dm̃ M° cccc° xxxiij ſ'ia quarta p4 andree. Auf der letzten leeren Seite ſieht man noch allerlei Schriftzüge und Denkſprüche, es ſcheint von anderer Hand, als: gedült obir wint vil. Mir genüget wy mirſz got füget. In ghuten tagen muſz ich gedult tragen. wol ich ſchünde wen ichs erliden kunde. ich binſz alleine nicht der ſeinen willen süd. Zuletzt:

Het ich hertzuch jorgen von beigern güd
vnd der von vlm müd
vnd hertzüch er(i)ſtoffel von mönchen leip
vnd hertzoch ſegemünz von öſterreich weip
vnd der von nornberchs witz
ich gebe vmb alle ſachſen nicht ein ſwitz.

Noch ſteht innerhalb auf dem Deckel: na godes gebort ferrein hündert dar na in dem xxx vii jare an dem ſündage na ünſer lifen fruwen dage licht miſen nam ek min wif don was ek ſes vñd twintich jar alt. Alle noch in der Hdſ. übrigen Stücke ſind von derſelben Hand, auch Alexander und Antiloye. Sie iſt dem Hamburger Parzival ſehr ähnlich, aber ſchlechter, undeutlicher, ohne rothe Bezeichnung der Verſe, und die Anfangsbuchſtaben der Abſätze nirgends ausgeführt; die Eigennamen klein, auch keine Überſchriften. Der Triſtan beginnt Bl. 90. b. Sp. 2. Vorher, Sp. 1., am Schluß von Alexander und Antiloye, ſtehen ſchon die beiden erſten Verſe:

ſ Jnt das zeu ſagene mir geſchit
Den luten die man hie ſit

und darunter von ganz neuer Hand (ſo daß es Götze auch noch nicht bemerkt): „Eylharts von Hobergin Historie von Trystrant". Der Anfang lautet:

ſ Jnt zeu ſagene mir geſchit
Den luten, die man hir ſit,
Der bethe mich brengit darczu,
Das ich daz williglichen thu,

Alz ich allirbeſte kan:
Nu wuſte ich gerne, ab jman
Jn deſir wiſe vmmir were,
Der ſulchir rede gerne entbere,
Des wolde ich hir getrôſten mich;
Doch man laſze jn ſitzen, her tuſchet ſich
An boſem willen ſchire.
Jr wurdin lichte mer, wen vire,
Die des begint zcu vordryſzen;
Die ſollin des nicht vele geniſzin,
Das ir herezze ſo gar crank iſt,
Das ſie vns entwichen in korczer vriſt;
Die ſelbin warne ich hie mete,
Das ſie den ſelbin bozin ſetin
Eine wile varin laſzin,
Vnd ſich ſulchir awiſe maſzin,
Die an jn wandelbere ſint.
Her iſt klukir ſynne ein kint,
Wer ſulche rede voreſtoret,
Die man gerne horet,
Vnd die nutze iſt vornomen,
Vnd guten luten wol mag vromen.
Ich wil uch ſagin, wolt ir ſwigen ſtille,
Wen daz iſt myn gute wille,
Alz ich daz an dem buche vant,
Wie der edele here Tryſtrant
Czu deſir werlde irſt bequam,
Bl. 91. Vnd ſin ende wedir nam,
Vnd was he wundirs ḣ beging,
Vnd wie hers alles ane ving,
Des he in der werlde began,
Vnd wie der ſelbige liſtige man
Die ſchonen vrauwin Iſalden ikwarp
Vnd wie ſie dorch jn irſtarp,
Her dorch ſie vnd ſie dorch jn.
Nu merkit ebin deſin ſin,
Vornemet recht, alz ich uch ſage,
Beide, von vroude vnd von clage,
Einer rede, daz ny kein man
Beſſerer rede nḣ gewan

Von

Von werltlichin ſynnen,
Von manheit vnd von mynnen;
Jr ſollet ſie merkin deſte bas.
Ein konig hie bevorn ſas
Ezu Kornebalis, der his Marke ff.

113. a. heißt es von dem Verräther Antred:

He was dez koninges ſweſtir ſon, (V. 2628.)
Vnd ſolde Triſtrandes nebe ſin:
Der tufil ſenke jn in den Ryn!
Dy boſheit was jm alzo lip ff.

123. b., da Triſtan und Jſalde im Walde ſo nmerlich leben:

Das hat mich wundir gar genug; (V. 3877.)
Jdoch ſo ſait vns daz buch,
Vnd ouch die luthe ganez vorwar,
Das ſie met denne zewei jar
Jn deme wildin walde lagin
Vnd nh dorff noch ſtad geſagin ff.

gen das Ende, Bl. 156. a.

d O Triſtrandes wip geſach, (V. 7682.)
Das die koningynne tod lach,
Vor leide ſie do kume genas;
Vil michel ſchryen dar was
Von dem volke al gemeyne;
Wer do nicht mochte weynen,
Deme was daz herze gar hart.
Von Hobergin her Eylhart
Hat vns dis buchelin getichtet
Vnd hat vns der mere berichtet,
Wie der kune Triſtrant irſtarp
Vnd wie he das lebin irwarp
Vnd wie ez vmme ſin lip quam.
Nu ſait lichte ein andir man,
Es ſie andirs hirvmme komen.
Das habe wir alle wol vornomen,
Das man daz vngliche ſait.
Eylhart des guten gezug hat,
Das ez alzo zcu ging.
Nu merkit, wie ez ſin wip an ving.

Sie weynete tegeli[chi]chin;
Do lis ſie gar hei(m)lichen
Die lichenam beide ſarken ff.

Schluß, Bl. 156. b. Sp. 2.

Do holte her (König Mark) ſie beide
Mit im zcu lande obir ſehe.
Ich en weis uch nicht ſagin me,
[Idoch horte ich ſagen alſus
Das der koning einen roſen puſch]
Wen daz ſie wordin begrabin
Mit vil jemmirlichen clagen;
Man grub ſie beide in ein grab.
Ich en weis, ab ich uch ſagin mag,
Idoch horte ich ſagin alſus,
Das der koning einen roſen puſch
Lyſze ſetzin uff das wip,
Vnd eynen uff dez mannes lip
Von eyme edelin wynrabin:
Do wordin ſie ſich ſamene,
Das man ſie mit nykeinen dingen
Von en andir kunde bringen;
Man konde or nicht zcu brechin.
Vorwate horte ich das ſprechin,
Das es machte dez trankes craft.
Nu habe ich daz allis vulbracht,
Das von im geſchrebin iſt:
Das walde vnſir der heilige Criſt.
Amen.

Hier iſt Eylhart von Hobergin genannt, aber w
zu merken, nicht als Verfaſſer des Deutſchen Ged
tes, ſondern dieſer nennt ihn offenbar als ſeinen
währsmann. Hierauf fährt auch die von einer and
es ſcheint zwar, alten Hand dem Anfang des Münc
ner Kodex von Gottfrieds Triſtan beigeſchrieb
Anmerkung: von diſer hiſtori hatt von erſt geſchriben
humas von Britania, und nachmals ainem ſein buch gelic
mit namen Dilhart von Oberet, der hat es darnach
Reymen geſchrieben. Dieſe, Gottfrieds Gedicht unn

telbar nicht angehende Nachricht ist wahrscheinlich aus der Altdeutschen Prosa des Tristan genommen, zu welcher sie eigentlich gehört. In der Ausg. v. 1498. lautet sie am Schluß: ℭ Von diser Hystori hat von erst geschriben ein meister vō Brytania vñ nachmals sein bůch gelihen einē mit namen Filhart von Obret. der hat es darnach in reymen beschribē. Aber von der leůt wegen die solicher gereimbter bůcher nit genad habent. auch etlich die die kunst der reimen nit eygentlich versteen kůnden hab ich vngenannter diſe hystori in die form gepracht. Wo aber ich geirret hab bit ich zů bessern die das lesen oder abschreiben. Nyerup, welcher in der Dänischen Zeitschrift Iris og Hebe, 1796. Nov. S. 206., eben diese Stelle nach der Wormser Ausg. (um 1550.) wörtlich übereinstimmend (nur Oberet f. Obret und ohne den letzten Satz) anführt (in den übrigen uns bekannten Ausgg. fehlt sie), bemerkte schon ganz richtig, daß dieselbe mit aus der Französischen Urschrift übersetzt, nicht etwa ein Zusatz des Deutschen Übersetzers sei. Die obige Stelle der Dresdener Hds., welche in der Vatikanischen nicht widersprechend lautet, bestätigt diese Erklärung ganz. Es ergiebt sich also, daß der Eylhart, Filhart oder Dilhart (aus welchem Adelung, a. a. O. gar einen Endilhart macht, und an die Österreichischen Freiherren von Hohenberg denkt) von Hobergin oder Obret (in der Vatikanischen Hds. Segehart von Baubemberg), Verf. eines Altfranzösischen Gedichtes von Tristan gewesen, der Deutsche Dichter desselben aber unbekannt ist, und daher bei Adelung, Meister (Beitr. I. 98.), Koch (I. 102. II. 227., wo auch jene Anmerkung der Münchener Hds. auf den Eylhart v. H. bezogen wird), dem j. Adelung, II. 74-75. (welcher an den Minnesänger v. Buwenburg in der Manesſ. Samml. und an den Ulr. v. Budinberg, in einer Vatik. Hds., vgl. II.

252., denkt), und bei Docen, Misc. II. 133. und unſ. Muſ. I. 154. (wo, wie vor unſ. Buch der Liebe, S. XIX., Baubemberg durch Babenberg, Bamberg erklärt wird) getroſt zu ſtreichen. Der Name, in ſeiner ſo verſchiedenen Schreibart, klingt auch ausländiſch: hängt er etwa mit dem Wälſchen Dichter von Flor und Blankeflor, Rupert von Orbent oder Orlanndt, zuſammen? Sein Gedicht von Triſtan iſt eine der abweichenden Darſtellungen dieſer Fabel, auf welche die obigen Stellen (die neben der Schrift auch mündlicher Sagen gedenken), noch mehr Gottfrieds Werk, hindeuten. In dieſem werden (V. 219. ff. und 8487. ff.) beſtimmte Abweichungen angegeben, welche in Eylharts Werk vorkommen. Die alte gedruckte Nachricht nennt als Quelle zwar einen Meiſter aus Britannien, aber der Name Thomas iſt nur dem Münchener Kodex beigeſchrieben, und wahrſcheinlich aus dieſem genommen, da Gottfried ſich gleich anfangs auf ihn, als die ächteſte, lange geſuchte Quelle bezieht. Dieſer iſt ohne Zweifel der Thomas, Learmont, von Erceldoune (in Schottland an der Engliſchen Gränze) und the Rhymer (Reimer) benannt, deſſen Triſtan den Engliſchen Literatoren bekannt war (vgl. *Pinkerton*, ancient Scotish Poems, Vol. I. prel. p. 68.; Eichhorn, S. 212., wo er um 1279. geſetzt iſt). Jetzo iſt dieſer von Walt. Scott herausgegeben, nach einer ſehr alten Perg. Handſchrift, mit hiſtoriſcher Einleitung, Kommentar und Ergänzung; wovon ich die 2te Ausg., Edinburg, 1806. 8., vor mir habe. Das Gedicht iſt in einer künſtlichen eilfreimigen Strophe, und der Inhalt ſtimmt ganz mit Gottfrieds Werk; doch iſt es ſicher nicht die unmittelbare Quelle deſſelben, ſondern, wie auch beibehaltene Wörter und Verſe zeigen, irgend ein Franzöſiſches, aus dem Eng-

lischen übertragenes Gedicht, dergleichen Raoul von Beauvais, Verf. eines *Perçeval*, in diesem von sich anführt (vgl. *Galland*, Mem. de l'Acad. des Inscript. T. II. p. 730.). Auch hat Scott Auszüge und Stellen aus zwei Altfranzösischen Bruchstücken von Tristan (in den gewöhnlichen Reimpaaren) mitgetheilt, welche in der Fabel ganz mit dem Englischen stimmen, aber ausführlicher sind (ähnlich unserem Gottfried), und wovon sich das eine, bei Erwähnung abweichender Erzählungen, ebenfalls ausdrücklich auf einen Thomas bezieht (Scotts Einleit. S. XLI.). Daß nun Thomas von Erceldoune einen Tristan gedichtet, bezeugt auch Roberts de Brunne Altengl. Reimkronik (ebd. S. LIX.). Und obgleich er im Eingang des Gedichtes selber nur als mündliche Urkunde genannt wird, so ist doch er wol auch in jenen Französischen und Deutschen Berufungen gemeint. Ein Umstand ist dabei nur bedenklich, daß nämlich Thomas v. Erceld., nach sicheren historischen Anzeigen (bei Scott), erst um 1219-96. lebte: so daß, wenn er auch den Tristan (Engl. immer Tristrem, wie annoch Tristram, und Franz. Tristran) sehr früh gedichtet (Scott, S. IX., setzt ihn um 1250.), Gottfried, der ihn über Frankreich erhielt, sehr spät in's 13te Jahrh. gelebt haben müßte. Über andere Französische, und Nordische Bearbeitungen dieser Fabel, ihr Verhältniß zu der Deutschen, und deren Literatur, s. Nyerup, a. a. O., die Vorr. zu uns. Buch der Liebe, S. XV-XXXVI., und uns. Mus. II. 334. 347., vgl. 310. Gelegentlich noch mehr.

Bearbeitungen: Es erhellt aus dem Obigen, daß der Altdeutsche prosaische Tristan von dem des Filhart ausgegangen, dabei nicht etwa eine prosaische Auflösung des Deutschen Gedichtes, sondern, wie auch

oben S. 106.), und ganz ebenso geschrieben, nur etwas weitläuftiger. Vorn im Verzeichniß steht: „Item her Wigalois bůch;" deßgleichen, S. 367. die rothe Überschrift: „Her Wigalois bůch." Der Anfang ist:

SO wer noch eren se(h)nnet,
Trůwe vnd ere mhnet,
Der volge guter lere,
Das fůrdert in vil sere,
Vnd fliſz sich dar zů,
Wie er noch den getů,
Den die werlt daz beste yeht (zicht),
Vñ mā doch dat vnder sycht
Noch gottes lone dienē hie;
Den fulgē wir, wan das sint die,
Den got hie hat selde gegebē,
Vnd dar zů das ewige lebē,
Dar nach wir alle sollē strebē.
Wer ich so ein wiser man,
Das ich mochte also wise han
Sprechē noch des hertzē gir!
Leider, nv geswiget mir
Beide, zvnge vñ auch der sin,
Das ich der rede niht meist hin,
Der ich zů sprechē willē han,
Wan daz ichz dar ůff hā gedan,
Das ich mynē willen hie
Gern herzeůget, wist ich wie,
Daz ez die wisen důchte gůt.
Got gebe mir den sin vñ dē můt,
Das sie mirsz vor vahen wol;
Sp. 2. Ich bin doch gantzer synnē hol;
Das sprech ich noch kindes sitte[n],
Erzeůgen ich hie iht gutes mitte,
Ob mȳ geist gefuget daz,
Des sol man mir dankē baz,
Dan eyme synnē richē man,
Der meister ist vñ gesprechen kan;
Der ist mer dan ich bin gedan.

Und so geht der Prolog fort bis S. 369. Sp. 1.

Nit (l. Nu) wil ich ein mere
Sagen, alz eſz mir iſt geſeit
Zů einer gantzē warheit.
Trůwe ichz niht vol ſingen,
Etwo einē wil ich dingen,
Däz erſz dürch uwer hůpſcheit
Dem ritter des genade ſeyt,
Der diſz hat gedychtet
Vñ mit rymē wol berychtet;
Wan diſz iſt ſin erſtez werg:
Er heiſzet Wygant vō Grevinbʳg.
Der welt zů mynnē
Geleubt erz ſinē ſynnē;
Jrn grůſz wil er gewynnen.
Ez was hie vor, ſo mā ſeyt,
Ein konig, der ye nach erē ſtreit,
Des name witē iſt herkant;
Britanie his ſin lant,
Selber hiſz er Arthůs,
Zů Karydol hylt er huſz ff.

in dieſen Stellen, ſo ſind durchweg nach einer unimmten Reihe von Reimpaaren, drei Reime, und nach die Abſätze gemacht: eine Weiſe, die ſich nur h in Ulrichs von Thurheim Wilhelm von anſe wiederfindet. Hinten, S. 559. Sp. 1. heißt von den Abentheuren des „Lyſürt Kantanides", des igolais Sohn, die ihm zu wild und wunderbar:

Dieſe auentůre nam ſich an
Ein ſo künſtiger man,
Der wilde wort konde zamen;
Wanne ſtarcē geſchicht vñ fromd(e) namē
Hat die auentůre;
Jch gebe yme daz zů ſture,
Wer ſie gerne dichtē wil,
Daz ich in wiſe vff ir zil,
Da ſie geſchrieben hat ein man,
Der ich yme wol zů dichten gan
Von der Weltſche vñ (in) die Dütſche zügen
Mich hat von ir gedrängen

Min kranche kůnſt vnd myn ſin,
Von ir ich ſus geſcheidē bin.
Wie krancher kůnſte ich ſy,
Ich blibe der auentůre by,
Důchte die wiſen myn kůnſt gůt,
Vnd ſůnde ich einē ſo reinē můt,
Der mich dar zů berichte,
Min zůnge ez nit erſchrickte,
Vnd begůnde ſie weder lymen
Mit gantzen nůwen rymen.
Alſz ich wene, daz vinde ich nicht;
Sp. 2. Oůwe der nemerlichen geſchiht,
Daz die werlte nit frouden hat!
Jr hoheſtes leben mit grȳme ſtat;
Daz iſt ritters orden.
Ich bin wol ynnen worden,
Daz die froůde ſincket
Vnd die herrē hincket;
Daz průvet,neme die kintheit,
Der boſen můt vñ arg treit (l. argheit);
Daz iſt mym hertze leyt.
Ich wil die mere vol enden hie,
Als mich es ein knappe wiſzen lye,
Der mirſz zů dichten gůnde;
Nywan von ſinem můnde
Enphing ich die auentůre;
Da von waz mir tůre
Die mere an manigen enden.
Minen ſin wil ich wi(e)nden
An ein ander, vnd wiſzet daz,
Die wirt von mir berichtet baz.
Her Wigalois vñ ſin wip,
Richeit vnd eren phlagen ir lyp
Schone vntz an ir ende,
Ane alle myſſewende.
Jr reinez leben ſich endet hie,
Gottez gnade ſie dort enphie,
Da dů ſent iar einen tag
Deheines hertzen ſin gezeln mag; (S. 560. Sp
Der freůden ich nit geliche,
By eme iſt (in) hiemelriche.

Dar vnſz ouch noch got ſende
Vſz dieſem ellende. Amen.

ter mit rother Schrift:

Hie hat der Wigalois bůch
ein ende.
Got vnſz ſine gnade ſende
Ich Jordan han diſz bůch
geſchriben anno Dm̃ M°
cccº vñ lj iar nach Martini
epi

1 Dresden, Nr. 119. Pap., 197 Bl. 4.; aus 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XXXI. Daßdorfs Mittheilung kennen wir ſie näher, at Büſching eine eigenhändige Abſchrift (1612 Sie iſt auf Ochſenkopfpap.; an der erſten Lage ein Bl., welches ohne Zweifel das ober. S. 23. nte Bild (ein Ritter mit einem Rade auf dem im Kampf mit einem Drachen) iſt, wovon auch nſpuren auf dem erſten Blatt ſind. Die Hdſ. iſt der Hamburger ſehr ähnlich, nur nicht in Spal- und ohne rothe Bezeichnung der Verſe und Na- überhaupt auch nachläſſiger, und fehlen öfter Verſe Stellen. Die 3 Reime ſind vorn herein durch mern verbunden. Anfang:

WEr nach eren ſynne
Trew vnd mynne,
Der volge gutꝛ lere,
Das furdert yn uil sere,
Vnd fleyſſe ſich darczu,
Wie er nach der(n) getu,
Den die welt des peſtẽ gicht,
Vnd die man doch darumbꝛ ſicht
Nach gotes lone dienen hie,
Den volgen wir, das ſin die,
Den got die ſelde hat geben
. . . . . .
Darnach ſullen wir alle ſtreben.

Wer ich ein ſo weiſer man,
Das ich mocht als willen han ff.

S. 4. Nü will ich eins dingk,
Das ir durch ewer hübſcheit
Dem tiechtek gnad ſeit,
Der dieſz hat getichtet
Mit reimen wol berichtet,
Wan (es) iſt ſein erſtes werck:

S. 5. Er heiſt Freünt vnd (von) Grunēberk,
Der der werld zu mīnen
Ein blinders ſine ſinen;
Ir lob will er gewinnen.

S. 212., bei Beſchreibung eines ungeheuren Weibes:

Ir leip der frawen ſüchten (l. Jeſtuten),
Die was ſo ſelde reich,
Was ſie des tages vngeleich,
Do ſie in yrem gezelde ſchlief,
Vnd ſie her Pa(r)zeuel an lief,
Als in lerte die muter ſein:
Er zoch ir ab ein gulden vingerlein
Vnd nam er furſpan on irē danck,
Ein wenig er mit ir rang
Vnd kuſtes an irē hochē mu(n)t
An ſie; im was vnbekant (l. unkunt),
Was es dem herczē freūdē geit;
Darvmbe leid ſie kummer ſeit.
Sie waren gleich, als ichs weis,
Als ein bine vnd ein geis:
Dieſe was vngeheüre,
So was Eyſchute (Jeſtüte) teüre
An dem, das frawē ye gezam;
Das lob gibt ir her Wolfram,
Ein weiſe man von Eſchebach;
Sein hercze was ga(n)ezer ſine ein dach,
Leyen munt nie baſz geſprach.

S. 91. geht vielleicht auf Veldecks Aeneis:

Ein ſchone meit vor ir las
An einem buch ein mere,
Wie Troin zu fürt were,

Vnd wie iem^{s} leiche
Eneas der reiche
Sich dannen ſtal mit ſeinē her
Von den Kriechen auf das mer,
Wie in ein frawe do empfieng,
Vnd wie es im darnach gieng,
Als es dicke iſt geſeit.

215. bezieht ſich wol auf Hartmanns v. Aue Iain:

Frawe Lunet die konde pflegē
Des ritters mit dem leẅen bas,
Do er gevangen bey ir ſas.

339. heißt dieſer:

Von dem prunnen her Iwein.

Stelle von des Herrn von Meran Tod (bei ller, V. 971. ff.) ſteht hier S. 272. Bei der Beibung von dem prächtigen Anzug der Larie, 356.:

Alſüſt hatte gemeiſtert dar
Nach dem wunſche dicz werck
Mit worten Frewnt vnd (von) Greuenbreck;
Dem pfeller, den ſie antrug ff.

: die Abentheuer von des Wigolais Sohn, Lyn Gawedines, heißt es hier S. 393.

Ich gib ym des zu ſtewre,
Wer ſie gerne tichtē wil,
Das ich yn weiſze awf das zil
Do es geſchriben hat ein man,
Der ym wol zu tichtē (g)kan,
Von den Weliſchen vnd Tewſchen zungē.
Mich hat von ym getrungen ff.

uß, S. 394.:

Ich wil das mer volendeheit (l. volenden hie),
Als mich ein knappe wiſzen lye,
Der mirs zu tichten (g)kunde;
Nu wann einest von ſeinem munde
Enpfing ich die abenteẅre;
Dauon was mir teẅre

Das mer an manchem ende.
Meinen ſin wil ich wende
An eſn ander, wyſzet das,
Dir(e) wirt von mir getichtet bas.
Hert Wigolais vnd ſein weip,
Reicheit vnd eren pflag ir leib
An wyſzewende
Biſz an ir ende.
Jr reines leben verendet hie,
Das gottes gnade ſie empfye
Dort, da tawſent iar ſein ein [pfar] tag,
Vnd kein hercze enmag
Der freŭde nicht geleichē,
Die iſt in hymelreithen.
Das(r) vns got geſende
Aws dyſzem elende:
Hye hat das buch ein ende.
Amen
Amen hemer.

— Eine Handſchrift in Fol. Pap. 110 S. v. J. 1468. beſitzt Dr. Rotkmanner zu Landshut. Korreſpondent von und für Deutſchland, 1807., Docen, in unſ. Muſ. I. 165., und Fr. Aſts Zeitſchrift für Wiſſenſchaft und Kunſt, Bd. II. St. 2. S. 109. — Joh. v. Müller (unſ. Muſ. I. 555.) erwähnt eine Wiener Hdſ. „Vom Ritter mit dem Rade und von dem Wigsleys", welches unzweiflich dieß Gedicht iſt. — Bruchſtücke einer Perg. Hdſ. fand Bodmer auf den Deckeln eines Miſſalbuches im Kloſter Einſiedeln, 10 Bl. 1592 Verſe. Müllerſche Sammlung, im unvollendeten dritten Bande, S. XII. — Ein kleineres Bruchſtück, zu München. Docens Misc. II. 103.

Gedruckt: Die Bruchſtücke aus dem Kloſter Einſiedeln, bei Müller, S. I - XII. Es ſind 5 Stücke: 1) V. 1 - 158. (Dresd. Hdſ. S. 205 - 11. V. 6087 - 245.); 2) V. 159 - 318. (Dresd. Hdſ. S. 243 - 49. V. 7204 - 361.); 3) V. 319 - 634.

(Dresd. Hdſ. S. 287 - 98. V. 8485 - 799.); 4) V. 635 - 1113. (Dr. Hdſ. S. 260 - 76. V. 7683 - 3163.); 5) V. 1114 - 1592. (Dr. Hdſ. S. 309 - 25. V. 9119 - 590.). — In Spangenbergs Adelſpiegel, Th. I. Bl. 327. ſind zwei Stellen (Dresd. Hdſ. S. 95. V. 2811 - 25.) aus einer Perg. Hdſ. mit Bildern, v. J. 1372., welche, laut der Nachricht auf dem letzten Blatt, Herzog Albrecht zu Braunſchweig und Lüneburg durch Johannes, Mönch zu Amelungsborn verfertigen laſſen. Wo mag dieſe Hdſ., die Spangenberg ſelber beſaß, hingekommen ſein? — Viele Stellen der Goldaſtiſchen Hdſ. ſtehen in ſeinen Paraenet. — Anfang und Ende, und einige andere Stellen der Rottmanneriſchen Hdſ., in Aſts Zeitſchrift, a. a. O. S. 110 - 14.

Über den Verfaſſer ſ. noch eine Erzählung Konrads von Würzburg, in Docens Misc. I. 56 - 64.; wo auch die richtige Schreibart des Namens Wirn oder Wirin, im Reim auf zwirn (zweimal) ſich zeigt. Vgl. das Gedicht des Gutere, aus der Jenaer Handſ. hinter dem Iwain bei Müller. (Es erinnert an ein Mährchen, das vom Thomas von Erceldoune (oben S. 133.) erzählt wird). — Übrigens erklären ſich aus der in den obigen Schlüſſen der Hamburger und Dresdener Hdſſ. angegebenen, bloß mündlichen Quelle die ſtarken Abweichungen des Deutſchen Wigolais von dem Engliſchen und Franzöſiſchen (vgl. unſer Muſ. I. 561.), die Einführung des Grafen Hojer von Mansfeld ff. — Vgl. noch (Bodmer) im Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 38.

Bearbeitungen: Eine wirkliche Auflöſung des Deutſchen Gedichtes in Deutſche Proſa, v. J. 1472., wie ausdrücklich geſagt wird, am Eingang und Schluß der Ausg. v. J. 1564. Frankf. a. M. durch Ge. Ra-

ben und Weigand Han; beſaß Hr. v. Holzſchuhr zu Nürnberg; unverändert wiederholt, in der Rom. Bibl. II. 9-128. — Eine ältere Ausgabe iſt v. 1519. Straßburg durch Joh. Knoblauch, 55 Bl. 4. mit Holzſchn. Panzers Annal. Zuſ. 164., wonach ſie Motzler in Freiſingen beſaß. Spätere Ausgaben ſind: Frankf. a. M. 1586. 8. *Draud.* p. 674. — Im Buch der Liebe (vgl. oben S. 135.), Bl. 382. a-96. a. — Nürnberg, 1664. 8. Koch, II. 247. (woher?).

Eine merkwürdige Umarbeitung, wahrſcheinlich meiſt nach dieſer Proſa, iſt das Gedicht: Von König Artis Hof oder dem Ritter Wiedumilt, von einem Juden, der ſich Joſeln Witzenhauſen den Schreiber nennt, und ſich auf ein geſchriebenes Buch bezieht, das er in Reimen geſtellt; in Jüdiſch-Deutſcher Sprache und Verſen, die in unregelmäßiger Länge bis zu den Reimen (die gepaart ſind) fortlaufen. Gedruckt iſt dieß wol einzige Jüdiſche Rittergedicht, wahrſcheinlich, wie der Prolog andeutet, nach einem älteren Drucke, in Joh. Chr. Wagenſeils Belehrung der Jüdiſch-Teutſchen Red- und Schreibart, Königsberg, 1699. 4. S. 149-302., in Neuhebräiſcher und daneben in Deutſcher Schrift. Vgl. mehr darüber und Stellen daraus in unſ. Muſ. I. 556-60.; Nyerup, in der Iris, 1795. Mai, S. 115 ff., wo auch Nachricht von dem Franzöſiſchen Roman, deßgleichen von dem aus dem Deutſchen überſetzten Däniſchen Volksbuch, und dem aus dieſem wieder überſetzten Isländiſchen (vgl. unſ. Muſ. II. 384.) Wigolais.

h) Daniel von Blumenthal, gedichtet von dem Stricker, nach dem Alberich von Vicenza; um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Zu Dresden, Nr. 56. Fol. Pap. v. J. 1489., zuſammen mit dem Roſengarten.

Lied (ſ. oben S. 58. 59.). Adelung, II. Vorr. L. Eine Abſchrift des Anfanges von Milhau. hat v. d. Hagen. Die Schreibart iſt ganz wie em Roſengarten, die Reime meiſt abgeſetzt. Die rſchrift und Abtheilungen innerhalb ſind roth:

hebt ſich kunig Artus buch an, vnd das erſte agt, wie man es mit tu[n]genden horē ſol.

WEr gerne alles das vernimpt,
Das edlen luten wol gezimt
Der wirt des ſelten inne,
Vncz er der werck ain tail begine;
Wer aber den worten iſt gehaß,
Der iſt zu den wercken dick laß.
Von Dizencz maiſter Albrich
Der bracht ain redē an mich
Vſer Welſcher zungen,
Die han ich des bezwungen,
Das man ſie in Tuſch uernimpt,
Wem ze kurczwilen gezimpt.
Niemant der enſchelte mich:
Loug er mir, ſo lug auch ich.
Suſt hebt ſich dicz mere.
Nun wil der tuchtere
Mit wortten zaigen künſt,
Vnd hat des gerne ver(ù)wet gunſt,
Das irs mit zuchten horent
Vnd es nicht mit rede ſtörent.
Zucht iſt ain ſo raine tugent,
Wer (l. Si) ert alter vnd jugent.
Wer lob vnd ere wil beiagē,
Der ſol dar vmb nit uerzagen,
Irt in etwan das gůt;
So man dē willigē můtt *)
An im erkennet vnd ſihet,
Man ſprich(t) im, das ma da (l. dēm) gihet,

*) Dieſer Vers iſt von einer andern Hand nachgetragen.

Der den willen vnd werck tůt;
Gar an willigem můt
Wirt selten iemant gelobet,
Was er mit geben getobet.
Das gicht der kunig Artus.
Er gewan nie aigen h[a]uß,
Den man zu im geliche;
Er mynnete großliche
Baide, milte vnd ere *)
Vnd tugentliche lere;
Er begie nye laſterliche ſcham;
Do von ſin lob vnd ſin nam
Ymmer lebet vnd wert.
Wer hoffliches lebens begert,
Der mỹe alle ſine zucht;
Das iſt ein mynigliche frucht **)
Vnd iſt ein lobliche habe;
Er wirt benamẽ darabe

Was tugen[t] den kunig Artus begieng hör hie.

Der kunig Artus volkomen.
Was wir von kunigẽ habẽ uernomẽ,
Das was ein windt gegen im.
Wenn das ich mich vngerne an nym,
Zu ſtreitten mit den luten,
Ich kunde wol beteůten,
Wes er pflag in ſeiner jugent.
Ich weiß wol, ob ich ſein tůgent
Mit worten gar her für zuge,
Mã ſprech, ich tobte vnd luge.
Von dem wil ich ein wenig ſagẽ,
Vnd wil es doch nit gar uertagen.

---

*) Dieſe beide Verſe ſtehen vorher nochmal, und dazwiſchen der vorhin nachgetragene, aber durchſtrichen.

**) Die letzten ſieben Verſe dieſes Abſatzes ſind wie Proſa geſchrieben, und zum Theil nur durch Striche geſondert. Hier folgt noch: „vnd iſt ein lobliche frage;" reimlos und überzählig, und fehlt auch in der Koppenhagener Handſchrift.

Nun horet ſeiner tugent krafft:
Er was ſo rechte warhafft,
Das er geſprach kein wort,
Er(s) was beſſer, den ein hort,
Der ymme^{s} vnd yme^{s} werē mag.
Nun horet auch, wes er pflag.

Zu München, in Nr. 268. (oder 157.) Pap. gr. Bl. 1 - 144. (vgl. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 3.), ebenfalls zuſammen mit dem Roſengarten ed (vgl. oben S. 56. 57.). Eine eigenhändige Abſchrift beſitzt Büſching (7911 V.). Vorn müſſen Bl. fehlen, da die erſte Lage nur 10, die folgenden ſonſt 12 Bl. haben. Die Schreibung iſt ſonſt ganz wie der Münchener Hdſ., und die Übereinſtimmung in ſo groß, wie in Anſehung des Roſengarten des. Zuweilen ſtehen 2 Verſe auf Einer Zeile, von 111. b. häufiger, und von Bl. 121 durchgehend, unter ganz wie Proſa; hiemit beginnt auch eine dere, ſchlechtere Hand und Orthographie. Die jetzi Anfangsverſe ſind, wie in der Dresdener Hdſ. getheilt:

lobliche frage Vnd iſt ein lobliche habe,
Er wirt benamen darabe

Was tugēden künig Artus begieng hör hie

Der künig Artus volkomen.
Was wir von künigñ habñ v^{n}nomē,
Dz wz ein windt gegen jm.
Wenn dz ich mich vngerne an nym,
Ze ſtritten mit den lüten,
Ich künde wol betüten,
Wes er pflag in ſiner jugent.
Ich weiſz wol, ob ich ſin tugent
Mit worttñ gar her für zuge,
Mā ſprech, ich tobte vñ luge.
Von dem wil ich ein wenig ſagen,
Vnd wil es doch nit gar vertagñ.

Nů hörent ſiner tugent krafft:
Er was ſo rechte warhafft,
Bl. 2. b. Das eʒ geſprach kein wort,
Es was beſſer, denn ein hort,
Der ẽmmer vñ ymẽr weren mag.
Nu höret ouch, wes er pflag:
Die im warent vnderthan,
Die wolt er doch zu gſellñ han,
Des kamẽ im ze handen
Die beſtñ von den landñ,
Die wurdñ ſin geſellñ da,
Vñ wurdñ ouch anderſwa
Gelobet ymm⁵ deſter baſʒ;
Darumb tetñ ſie das:
Er wirt dick deſt⁵ baſʒ v⁵nomẽ,
Der ſich geſellet zů den fromen.

Wie künig Artus vaſtet biſʒ er newe mere hörte.

DO der künig Artus geſach,
Dʒ ſm die welt lobes jach ff.

(Dieſen Zug hat der Jude in ſeinem Gedicht vom Wigolais aufgenommen; vgl. oben S. 144.). Schluß:

Bl. 144. a. Daniel hatt vil fröden ſid
Alle tag mit hochzit
Ze Cluſe in ſinem lande;
Sin lebñ ſtůnd ane ſchande.
Die jn da ſolten flehñ,
Den leh er die ſelbñ lehen.
b. Die jnen der künig Matür leh, die ouch da lagen,
Das ſie thurnierttñ alle tage;
Darzů leh er in me,
Daz ſie es bas thatten, denn ee;
Do behielten ſie ſinẽ willen an.
Es enward nie kein man,
Dem got hatte gegebñ
Ze diſer welt ein beſſer lebñ,
Als er vnʒ an ſin ende
Ane alle miſſewẽde
Mit eren volbrachte.
Davon man ſin gedachte

Zum beſten vnd ymer ſid,
Dauon ward ſin lob ſo wit.
Nū mūs ich der rede getagē;
Das ich dauon han hören ye ſagē,
Das hand ir alles vernomen.
Got laſz vns in ſin ewig riche komen.
Amen.

— Zu Koppenhagen, Pap., aus dem 15ten Jahrh., in der Mitte zwiſchen der Meluſina und der Mörin; innerhalb ſind viele Bl. verbunden. *Nyerup.* Symb. praef. p. XXXVI-IX.

Gedruckt, der Anfang der Koppenhagener Hdſ., bei Nyerup, Sp. 462-79.

Adelung, im Magaz. II. 3. S. 58. hielt, aus der literariſchen Stelle im Wilhelm von Orleans, den Daniel von Blumenthal für einen Dichter; ebenſo der j. Adelung, in den Nachr. I. 64. 74. Nach Nyerup berichtigte er ſich aber im Püterich, S. 14. und in der Nachr. von der Dresd. Hdſ., nahm hier aber (wie Koch, I. 101. II. 220.) den in jener Stelle genannten Gottfried von Hohenlohe für den Dichter des Daniel; auch mit Nyerup, welcher deßhalb den in der Koppenh. Hdſ. ſich nennenden Stricher für einen Beinamen, ſ. v. a. Umarbeiter oder Schreiber (ſchribere) erklären wollte. Und auffallend iſt, daß die Dresd. Hdſ. dafür (ſ. oben) tuchtere (Dichter) lieſt. Aber Docen, Misc. II. 153., hat aus einem beſſeren Text jener Stelle des Wilh. v. Orl. ſchon den Strichere und Gottfr. v. Hohenl. richtig als zwei Dichter unterſchieden (vgl. Misc. II. 211. 308. und unſ. Muſ. I. 163. 209.). In dem Garell vom Pluedenthal beim Püterich wird man wol nicht mit Adelung anſtehen, den Dan. v. Blumenth. zu erkennen; und wenn er ihn dem Plaier beilegt, ſo iſt dieß leicht nur eine Verwechſelung mit dem zu

eben dieſem Kreis gehörigen Tandarius und Flordibel deſſelben (ſ. k.). Doch erwähnt auch Fürterer (ſ. n.) am Schluß des Lanzelot (N. lit. Anz. 1808. Nr. 4. Str. 3.) eines Garel unter den Rittern der Tafelrunde. — Stricker nennt in der obigen Stelle ſeine Urkunde eine Wälſche, und d. i. nicht etwa, worauf ihr Vf. Albrich von Vicenza führen möchte, eine Italiäniſche, ſondern eine Franzöſiſche. Nach damaligem Sprachgebrauch bedeutet jenes Wort zwar überhaupt Nicht-Deutſch, aber beſonders Franzöſiſch, weil dieſe auch damals die gemeinſte Sprache war, ſo daß ſelbſt Italiäner (z. B. noch Dante's Lehrer, Brunetto Latini) darin ſchrieben. Daher denn auch die Lampartiſche, in welcher nach Heinr. v. Vriberg, Thomas v. Britannien den Triſtan geſchrieben, eben auch nur die Franzöſiſche iſt (ſ. oben Seite 132-33.).

i) Wigamur, oder der Ritter mit dem Adler; wol erſt aus dem 14ten Jahrhundert.

Handſchriftlich, zu Wolfenbüttel, 4. Pap. 159 Bl., aus dem 15ten Jahrh.; innerhalb fehlen einige Blätter.

Gedruckt: Auszugsweiſe, im Deut. Muſ. 1779. Bd. II. S. 33. ff.; wiederholt in Eſchenburgs Denkmälern, S. 3-37. — Vollſtändig, in unſ. Samml., Bd. I. — In Büſchings Einleitung dazu ſ. mehr über die Hdſ. und das Gedicht.

k) Tandaryos und Flordibel, von dem Plaier; vermuthlich noch aus dem 13ten Jahrhundert.

Handſchriftlich: Zu München. — Zu Rom, Nr. 370. Pap. 8.; am Anfang und Ende mangelhaft. Docen, in unſ. Muſ. I. 192. — Auch beſaß Uffen-

bach eine Hdſ., die jetzo wahrſcheinlich zu Hamburg iſt. Catalog. bibl. *Uffenb.* P. IV. col. 179 - 80. Nr. CXLVI. Pap. Fol. v. J. 1464. Dieß iſt, ohne Zweifel dieſelbe Hdſ., welche Adelung, im Magaz. II. 3. S. 23., und nach ihm, Koch, I. 99., als ein eigenes Gedicht von Artus und der runden Tafel anführen.

l) Der Aventüre Krone, von Heinrich von dem Turlin; aus der Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Zu Rom, Nr. 374. 4. Pap. 495 Bl. v. J. 1479. Doren, in unſ. Muſ. I. 174. — Nur muthmaßlich, nach dem Titel dieſer Hdſ. bei Adelung, I. 30. „Regis *Artus* historia," ſetzen wir dieß Gedicht in dieſe Reihe.

m) Lanzelot vom See, des Ulrich von Zazichoven; um 1192.

Handſchriftlich: Zu Wien, Nr. 162., aus dem 13ten Jahrh. Perg., 58 Bl. kl. Fol.; vgl. unſ. Muſ. I. 565. 603 - 4., wo Anfang und Ende mitgetheilt iſt. — Einer Gottſchediſchen Abſchrift derſelben gedenkt Adelung, im Magaz. II. 3. S. 11., wonach ſie in den Hamburger Unterhaltungen, Bd. 8. beſchrieben iſt, nennt ſie aber nicht unter den Hdſſ. der Dresdener Bibl.; doch hat er wol daher ſeine Angaben im Püterich, S. 13. — Den Anfang einer genauen Abſchrift durch v. Seckendorf beſitzt v. d. Hagen. Die Anfangsbuchſtaben der Reimzeilen ſind meiſt klein, aber häufig roth gemalte Buchſtaben der Abſätze, ohne Überſchriften; ganz vorn ein noch größerer. Die Eigennamen öfter groß; keine Unterſcheidungszeichen. Der von Michaeler (Vorb. zum Iwain, S. 13. 14.) angeführte Lanzelot von Genf, von einem jüngeren

Ulrich, als der folgende (s. n.), zu Wien, Nr. 62. auf Perg., ist, wie schon Adelung, zum Püterich, S. 9., vermuthete, nichts anders, als eben der Lanzelot dieses älteren Ulrich; wie die Vergleichung der von Michaeler um den Anfang mitgetheilten Stelle beweiset, aus deren Genevis (im Franz. Roman: *Benoic*) er auf Genf gerieth. Sie steht Bl. 1. (V. 44 - 57.), und lautet richtiger also:

Ein furste waz geheizzen Pant,
der waz kvnie ze Genevis;
von manigen kriegen wart er gris,
der pflac er ane mazen vil,
als manigen(r), der me haben wil,
dan im daz reht verhenge;
daz enlaufet doch niht di lenge,
er gewinnet diche widerslac;
dis waz sin sit, des er pflac;
wan er des libes waz ein degen.
er wolt algeliche wegen
heidin, arm vnd riche,
in sim kunichriche,
di reht ze im solten suchen.

Der von Michaeler ebd. angeführte Beschluß scheint vor den in uns. Mus. mitgetheilten wirklichen Schlußversen zu gehören. — Eine Hds. des Lanzelot im Vatikan unter Nr. 371. *Ulrici* historia eadem (regis *Artus*) et *Lancellotti*, Adelung, I. 29., könnte auch der folgende sein. — Fünf Lanzelote kannte Püterich, S. 9. Vgl. ebend. S. 13.

Mit diesem Gedichte schließen sich die Romane des Grales und der Tafelrunde, besonders in der Bearbeitung des Christian von Troyes (vgl. Extraits des Romans, *Par.* 1785. 4. T. I. p. 249. 294., Rom. Bibl. III. 1 - 64.), wonach fast alle Helden der Tafelrunde in einer Schlacht gegen Mordrec, des Artus unnatürlichen Sohn, umkommen, bis

f Lanzelot, der ein Einsiedler wird. Er ist auch r Hauptheld in

n) einer cyklischen Bearbeitung dieser, und anderer, nicht in einzelen Deutschen Darstellungen vorhandenen Romane vom Graal und der Tafelrunde, durch Ulrich Fürterer, einem Baierischen Dichter, im Dienste Herzog Albrechts IV. um 1478.; in der Strophe von Eschenbachs Titurel.

Handschriftlich: Zu München, Nr. 1. Perg. gal-Fol., 348 Bl., aus dem 15ten Jahrh. Hardt, Bragur, IV. 2. S. 189., wo Anfangs- und Endstrophe mitgetheilt ist; v. Aretins Beitr. 1803. St. S. 49. — Zu Wien, Nr. 5. (Ambr. 426.) gr. l. Pap. 516 Bl., in 2 Bden., aus dem 15ten Jahrh. er Inhalt dieser Hds. ist:

α) Vom Ursprung der Helden- und Ritterorden; vom Trojanischen Krieg und dem Argonauten-Zug, Bl. 1 - 29.

β) Von Merlin, Bl. 30 - 40.

γ) Von Gaudin und Gamuret, Bl. 41 - 43.

δ) Tschionatulander und Sigune, Bl. 44 - 59.

ε) Parzival, Bl. 60 - 106.

ζ) Lohengrin, Bl. 107 - 23.

η) Floris und Wigolais, Bl. 124 - 36.

θ) Seyfried von Ardemont, Bl. 137 - 57.

ι) Meleranz von Frankreich, Bl. 158 - 68.

κ) Iwain, Bl. 169 - 91.

λ) Persybein, Bl. 192 - 203.

μ) Ritter Poytislier, Bl. 204 - 33.

ι) Lanzelot, Bl. 234. bis zu Ende; in sechs Büchern. Vergl. Michaelers Vorbericht zum Iwain, S. 9 - 10.; uns. Mus. I. 564. 568 - 73., wo die Überschriften und Anfänge der einzelen Abtheilungen, und andere Stellen gedruckt stehen.

Die Münchener Hds. scheint verbunden zu sein, da in ihr die Abschnitte, gegen die mythische Chronologie, also folgen: Zuerst von Amfortas und Trefrezent, Bl. 2. (was zu γ), δ), ι), gehört). — Dann β) Bl. 3. — α), ebend. — Wieder etwas von β), Bl. 17. — ι) Bl. 35. — Gawain, Bl. 46. — ζ) Bl. 46. (unter den drei letzten befindet sich auch wol γ), δ). — η) Bl. 75. — ϑ) Bl. 83. — ι) Bl. 97. — κ) Bl. 104. — λ) Bl. 112. — μ) Bl. 127. — Flordamor, Bl. 139. (scheint zu η) zu gehören). — ν) Bl. 150. bis zu Ende. — Ein Theil des Fürtererischen Werkes, den Merlin enthaltend, ist zu Wien, Nr. 45. K. Fol., 21 Bl. Pap., in 11 Kap.; vgl. uns. Mus. I. 565. 682., wo der Anfang angeführt ist. — Abschrift von einem Pergamentblatt, aus Kinderlings Nachlaß, besitzt v. d. Hagen. Es gehört um den Anfang des Lanzelot, und wahrscheinlich zu Fürterers Werke, da es in derselben Strophe ist. Kinderling setzt die Hds. in's 14te Jahrh., und nennt es ein Bruchstück aus einem Heldenroman Lionel; welcher Held auch darin vorkommt, wie mehr im Lanzelot. Die Strophen sind mit großen Buchstaben abgesetzt, die Reime nur durch die Striche getrennt, Eigennamen meist groß. Die eine Seite, vermuthlich die erste, beginnt mitten in einer Strophe:

— sy von sucht icht sunder pein,
O got, was sst dem sussen weib beschehen?
hat sy laid oder vngemach?
do gund ain clare maget zu ym yehen.

e ſchließt mit der 8ten Strophe, in welchen manche ellen durch den Leim und Einſchnitte unleſerlich ge- rden:

Claudas bey ſeim grazune
Her Phariens enpot
zwiſchen in diſe ſuene,
vnd das ain ende hiet ir aller not.
als diſer man — et (horet?) die lieben mere,
ſchnell rait er hin vnd wollt er — de (ervinden?)
bey Claudas recht — — —

e andere Seite fängt an:

— — ſun zwen,
nam er mit im, vnd auch hie mit ſein frawen.

ach 2 Str. folgt eine rothe eingerückte Überſchrift, r und nach welcher 4 Linien leer gelaſſen:

Abentewr Wie Lanntziler(t) gewarb
Bey dem lackh Wie Phariens ſtarb
Vnd von der Chunigin von Grinn-
traibe.

ie erſte Str. darunter iſt weggeſchnitten, und ſind nur ch einige halbe Buchſtaben übrig. Dann folgen noch Str., von denen die letzte:

Got well jy (ir?) geiſtes wallden,
die andern kunigin,
in ſeinem ſchuz auch halden,
furan hort zu eyn hertzlicher myn,
die von dem lack die edl r(d)ame trüge
den(m) iungen degen Lannziler(t),
den ſy erzogen het mit ſchonem füge.

Gedruckt: Ein großer Theil des Iwain, mit er- inzenden Auszügen, bei Michaeler, in dem Vorber. . 32 - 35. 37 - 45. und hinter jedem Geſange von artmanns Iwain. — Aus dem Schluß des Lanze- t eine merkwürdige Stelle von den ſämmtlichen Rittern r Tafelrunde und andern in damaligen Gedichten nd Romanen berühmten Helden und Heldinnen, durch ocen, im N. Lit. Anz. 1808. Nr. 4. 5. (38 Str.).

Eine prosaische Bearbeitung oder Auszug dieses Lanzelot, vielleicht, da die Vorrede auch an den Herz. Albert von Baiern ist, von demselben Fürterer, befindet sich ebenfalls handschriftlich zu München, Nr. 94. Pap. Fol. 178 Bl., aus dem 16ten Jahrhundert.

Nächstens erscheinen zu Wien: Altdeutsche Gedichte von der Tafelrunde aus den Hdss. der k. k. Bibl., bearbeitet von Hofstätter, in 2 Bdn. Nach dem Österreich. Beob. 1810. Beil. 30., sind es Auszüge in Prosa, mit Stellen in einer eigenthümlichen Strophe und reimlosen Jamben, und enthalten: 1) Lanzelot vom See, nach Ulrich von Zazichowen; 2) denselben, nach einer späteren Hds. des 15ten Jahrh. (wahrscheinlich der vorgedachten des Fürterer); 3) Übereinstimmung der Provenzaldichter mit der Gesch. Britanniens; 4) die Abentheuer des frohnen Grals; 5) der theure Merlin (die beiden letzten ohne Zweifel auch nach Fürterer).

Außer diesen größeren Romanen giebt es noch einige kleine Gedichte und Erzählungen, welche sich auf die Tafelrunde und Artus beziehen; wie dieser denn überhaupt bei den Minnesingern in häufigen Anspielungen, als das Vorbild königlicher Milde und prächtiger Hofhaltung, vorkommt.

o) Die Dichtung von dem Wunderhorn, und

p) die von dem wunderbaren Mantel.

Handschriftlich, in dem Hamburger Kodex des Parzival und Wigolais, ganz vorn, S. 2 – 6. (S. 1. und 7. ist leer). Die erste ist in einer zwölfreimigen Strophe, die andere „Im Pruff tone" von 13 Reimen (vermuthlich die „Brieff weis" in einer Vatikan. Hds. von Meisterliedern, bei Adelung, II,

330.; vgl. Panzer, I. 451.). Beide ſind wol erſt aus dem Ende des 14ten Jahrhunderts.

Gedruckt, in den Beiträgen von P. Jak. Bruns.

Der Inhalt iſt bekannt genug; eigen iſt aber, daß hier beide Stücke Proben der Frauenkeuſchheit ſind. Vergl. zur Geſchichte der Fabel, unſ. Muſ. II. 334. 347 - 48.

q) Eine unzüchtige Erzählung, worin ein Ritter der Tafelrunde bedeutend mit auftritt.

In einer kleinen Erlanger Hdſ. Nr. 39., gebrochen Fol. 14 Bl. Pap. Vgl. N. lit. Anz. 1807. Nr. 38. Sp. 600. Eine eigenhändige Abſchrift davon hat Büſching. Bl. 11. a. ſteht: anno dñi Mccc. lxviij ſ⁹ia iij p. Elyſabeth dm̄ g cal miſit ff. und Bl. 13. a. anno dñi m̄ ccc lxviij vendidi vinū meū piſtori in foro ff. Die Erzählung (582 V.) nimmt nur Bl. 1. a - 4. a. ein, das Übrige iſt leer oder undeutliches Lateiniſches Geſchreibſel. Hinten noch einige Minnelieder. Anfang:

Jr merkent reht, als ich ez kan
mit vlizz ein mær von einem man:
der iſt der vriünd ein höher vri,
zuht vnd er im wonent bj,
keuchs(ſch) vnd ellin(u) werdikeit;
ſwaz man von tugden ie geſeit,
der iſt er gar ein öber laſt;
reht ſam eins berndes boumes äſt
die fruht gebirt bi ſiner zit,
ſus ouch dez werden hetz vns git
von ganzen tugden richen ſolt;
dez ſind im ſchöne vrowen holt.

Die Reimzeilen haben keine große Anfangsbuchſtaben, nur die Abſätze; häufig Striche hinter den Reimen, und auch innerhalb, als Interpunkzion. Schluß:

Jr wiſen vnder wiſent (drübes ſteht: ſchaident) mich:
vz dem drien, wem ſol ich

der ebentüre bi geſtan,
daz er daz beſte hab getan
mit ſtolzer min? ich zwiuel ſin,
vnd weiz niht, w⁵ noch gilt den win.
wellent ſi ſin vf mich gen,
ſo müzents all ze pfande ſten.
her wirt, ir ſträfts, als ir begert,
wan ſi ſint ſtrafens gar wol wert,
vm̃ die groſſen miſſetät,
die der kneht begangen hät,
vnd die herrn, hant ſi böt,
ſo zieht ins ab, daz ſi min röt,
vnd ſtoſt ſi nakkent für die tür
mit ſtraichen, als ez ſich gebür.
ir deheiner ſin geweſen tar,
geloubent mir, als vm ein har;
jr laſter deſter grözzer wer.
hie endet ſich dez wirtes mer.

Noch gehört hieher die proſaiſche Erzählung, wie ein Britanniſcher Ritter die Geſetze der Minne an Artus Hof fand und heim brachte, vor Joh. Hartliebs (um 1450.) Überſetzung der Ausſprüche der Minnegerichte, aus dem alten Druck und Hdſſ. erneut herausgegeben von Aretin; München, 1804. 8.

---

3) Fabelkreis Karls des Großen und ſeiner Pärs.

Ein Zuſammenhang deſſelben mit dem Heldenbuch iſt ſchon oben S. 5. berührt. Rother iſt nämlich der Vater Pipins und Großvater Karls. Einen andern Übergang bilden Flos und Blankflos, welche die Ältern der Bertha, der Gemahlin Pipins und Mutter Karls ſind, und Valentin und Namelos, Söhne der Phila, Pipins Schweſter, und des Chryſoſtomus, Königs von Ungarn.

a) Flos und Blankflos.

α) Von Konrad Flecke, nach Ruprecht von Orbent oder Rupert von Orlanndt; aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: In Berlin, auf der Königl. Bibliothek, Nr. 103., wahrscheinlich des 15ten Jahrh., Fol. Pap. 386 Seiten. Deut. Mus. 1780. Die Schlußnachricht zu Müllers Druck. — Vorn sind noch 6 Bl.; auf der ersten Seite steht der Name des Besitzers:

Sudermans.

Von Florens vnd Blanchefleure

Ist auſs Fransösischē sprach verteütscht. Darunter von alter Hand roth: „Ving an t'tia pg quasi modogeniti." S. 3. ist leer. S. 4. steht ebenfalls roth: „Itē zů Hagenowe vil hůbscher bůcher geistlich oder weltlich hůbsch gemolt by diebolt louber schriber vnd gůte latinische bůchere." Ebenso S. 5.: „Hie hebet sich an dis Bůches Cappittel das do genant ist flore vnd Blantscheflur, vnd saget von gar grosser liebe, die er vnd sie zů sam̄en hettent, vnd man nie grösser liebe, von zwein menschen gehorte sagen vnd ist mit den figuren gar hůbsch gemolt." Darunter folgen, als Register, die innerhalb wiederkehrenden Überschriften, bis S. 10.; S. 11. 12. sind leer. Zu Anfang des Gedichtes ist ein großer rother verzierter Buchstabe; das Übrige, wie im Hamburger Parzival (keine Punkte hinter den Reimen, wie in Müllers Abdruck). Titel und Überschriften sind roth, und unter den letzten immer leerer Raum, zuweilen von einer ganzen Seite, für die nicht ausgeführten Bilder. Hinten fehlt wenigstens 1 Bl. mit dem Schlusse des Epilogs. Hie und da sind Randbemerkungen von Sudermann (die Müller aufgenommen). — Im Vatikan, Nr. 362., 104 Bl. Pap.; ergänzt den in der Berliner Hds. fehlenden Schluß. Adelung, I. 28. Docen, in uns. Mus. I.

158. Die erſten 60 Bl. hat v. d. Hagen abſch durch Blöckle. Der Anfang lautet hier:

(W) En Got alſo geturet hatt,
Das gar ſin ſynne zu tugende ſtat,
Der ſoll von gnade frogen,
Beyde, ſingen und ſagen,
Frogē men vil gerne,
Das er do by gelernē,
Wie er zu glicher wiß
In allen dingen guten fliß
Schonne kunne bejagen,
Alſo er dicke hoeret ſagen.
Wil er wiſen lütten weſen by
Und merken, was ir lerne ſy,
Und denken wol darzū,
Wie er beſten vil getū,
So wurt ſin leben wūnerlich,
Wil er ſo behütten ſich,
Das im nihtes ſy zū vil,
Was jme kume an das ziel,
Das er kūber müſſe liden,
Oder das beſte vermiden,
Und daß er von ſiner ſtete,
Eh das er miſſetette,
Wolte kieſen den tot,
Oder liden ſo groſſe not,
Das er kume überwinde.
Ich wene, man manigen fünde,
Der gerne frümde were,
Wen das in duhket ſwer(e),
Ob er umb frymekeit
Kumber oder erbeit
Jemer ſolte gewinnen ff.

Die Stelle, wo der Dichter ſeine Quelle nennt (Müller, V. 119 - 46):

Darumb ich der rede began,
Ich wil von minnen, als ich kan,
Sagen mine mere,
Wie zwey kint, der leh(b)en were

E zit von minnen kümberlich,
Die ünder minneten ſich,
Alſo uns die aventure zalt,
Eh ſie würden fünf jors alt.
Douon wil ich eines dinges gern,
Des ſüllent ir mich alſo gewern,
Das ich iemer ůwer diener ſy,
Er ſy eigen oder fry:
Der dés nůn gerůche,
W(D)as er von dieſem bůche
Diſe mere vernehme,
Ob im daran niht miſſen(z)eme,
Das er blibe all(n)e hǫſz.
Wan zu nůwen liſten ich laſz
Ein ůngefliſſen ſin.
Dis iſt min erſt begin;
Des ſol ich genieſen.
Nů lont i(ů)ch m(n)it verdrieſſen,
Das ir mir dz erſte vergent.
Es hat Ruprecht von Orbent
Gedihtet in Welſchen
Mit rimen [und] ungevelſchen,
Das ich in Tůſchen willen han;
Alſus wil ich vohen an:

o die ritter und frǒwen in einem bǒmgarten zuſammen komment

In einen zitten es beſchach,
So des winters ungemach
Mit frǒiden zergot ff.

ſind öfter ſolche Überſchriften, wie in der Berliner — Nach Adelung, I. 72. befindet ſich im Vati- auch eine Hdſ. unter Nr. 382., wenn dieß nicht Verwechſelung mit der vorigen iſt; vgl. ebd. 30. Hdſ., welche (nach Koch, II. 226.) Adelung, I. anführen ſoll, iſt nur eine Nachricht, daß Einer er zu einer ſolchen Hdſ. gemalt hat.

Adelungs (S. 72.) Vermuthung, die Koch, II. 226. wiederholt, daß Konr. Flecke (wie er in

der Vatikan. und Münchener Hdſ. des Wilh. v. Orl., bei Docen heißt, und auch in der Kaſſeler; nur Caſparſon hat unrichtig Slecke geleſen) mit Konrad Schenken von Landeck, in der Maneſſ. Samml., Eine Perſon ſei, iſt eben nicht wahrſcheinlich.

Gedruckt: Die Berliner Hdſ., in der Müllerischen Sammlung, Bd. II. (7885 V.), aber ſehr nachläſſig, auch mit Auslaſſung des Regiſters und der Überſchriften. Büſching hat den Druck nach der Hdſ. berichtigt.

β) Eine kürzere Bearbeitung von einem Unbekannten, in Niederdeutſcher Mundart.

Handſchriftlich: Auf der Helmſtädter Bibl. in einem Kod. von 159 Bl. gr. 12. Pap. mit noch 7 anderen Stücken. Bruns, altplattd. Gedichte (Berlin, 1798. 8.), Vorr. S. XIII - IV. — In Eſchenburgs Bibl. zu Braunſchweig, ebenfalls mit mehren anderen Stücken zuſammen, 12. Pap.; mangelhaft am Ende. Eſchenburgs Denkmäler, S. 221. Eine Abſchrift davon hat Büſching.

Gedruckt: Die Helmſtädter Hdſ. bei Bruns, S. 217 - 88. — Stellen der Eſchenburgiſchen Hdſ., in den Denkmälern, S. 222 - 29.

Bearbeitet: Aus dem Philocolo des Boccaccio überſetzt: Metz, durch Kaſp. Hochfeder 1499. Fol., 125 Bl. mit Holzſchn. In der Feuerlinſchen Bibl. Panzer I. 243.; auch zu Göttingen. — Ebend. durch denſelben, 1500. Fol. (zu Ingolſtadt und in der Schwarziſchen Samml. zu Altdorf), ſ. Panzer, I. 250 - 1. — Im alten Buch der Liebe, Bl. 118. b - 79. a. — Hienach dramatiſirt von Hans Sachs, Bd. II. B. 3. — Ein Bruchſtück,

nach Bruns Abdruck, überſetzt von Büſching, in der Polychorda, St. 8. S. 740 - 45. Dieſelbe Stelle, umgearbeitet, mit Zuziehung der Eſchenburgiſchen Hdſ., im Morgenblatt, 1808. — Über die alte Wälſche und Nordiſche Literatur dieſes Romans vgl. Adelungs Püterich, S. 14 - 15. Koch, I. 101. II. 237. unſ. Muſ. II. 330. 349 - 53.

b) Valentin und Namelos.

Handſchriftlich, unter den Grammiſchen Papieren auf der Koppenhagener Bibl., ein Bruchſtück auf einem dünnen Pergamentblatt, welches Nyerup fand.

Gedruckt: Vollſtändig, in Staphorſts Hamburgiſcher Kirchengeſchichte, Bd. IV. S. 231. und f., in Niederdeutſcher Mundart. — Das Bruchſtück der Koppenhagener Bibl., im Deutſch. Muſ. 1784. Bd. II. 91 - 93; es iſt eine Überſetzung ins Oberdeutſche, 52 Verſe.

Bearbeitet: In Proſa, handſchriftlich in der Rhediger'ſchen Bibl. zu Breslau, Fol. Pap. (zuſammen mit dem Apollonius und andern Romanen und Kroniken, v. J. 1465.), S. 25 - 76.; das erſte Blatt mangelhaft. — Viel weitläuftiger, nach einem Franzöſiſchen Roman, durch Wilhelm Ziely von Bern; gedruckt: zu Baſel durch Adam Petri von Langendorf, 1521. Fol., mit Holzſchn. (zuſammen mit dem Roman von Olivier und Artus), Bl. LVII. b - CLXXXII. (in der Göttinger und Brentano's Bibl.) — Frankfurt, 1572. 8. — Baſel bei Ludw. König, 1604. 8. *Draud.* p. 625. Die erſte dieſer beiden Ausgg. wird auch in einem alten Frankfurter Meßkatalog v. J. 1592. angeführt, und ebd. noch eine

Frankfurter Ausg. bei Kilian Han, 8. o. J.; vielleicht dieſelbe. — Hienach dramatiſirt von J. Ayrer, in 4 Theilen, Opus theatr. Bl. 261. a - 323. a. — Vergl. über Nordiſche und Niederländiſche Bearbeitungen, unſ. Muſ. II. 330 - 31. 353 - 54.

c) Gedicht von den Ahnen Karls des Großen.

Handſchriftlich, zu Wien. Nr. 42. (Ambr. 433.) kl. Fol. Pap. 45 Bl., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. unſ. Muſ. I. 550. 565. 576 - 78., wo Anfang und Ende abgedruckt iſt.

d) Karl der Große oder die Roncevall-Schlacht.

α) Von einem unbekannten Dichter, noch vor dem 13ten Jahrhundert, in der Versart des Rother.

Handſchriftlich: In der Straßburger Stadtbibl. Perg. des 13ten Jahrh., aber unvollſtändig und vorn mangelhaft., Abgedruckt daraus, mit Kommentar von Scherz, in *Schilteri* thesaur. T. II. (462 S.). Vgl. die praef. dazu. — Einen vollſtändigen Kodex hat, nach ſchriftlicher Anzeige, Glöckle im Vatikan gefunden, und Schilters Abdruck daraus ergänzt.

Bodmer, Ballad. II. 205., hielt Eſchenbachen für den Vf., aber ohne Grund, und wahrſcheinlich nur nach der in Schilters Vorr. angezogenen Stelle des *Le Long*, Bibl. hist. de France, welcher eine Vatikaniſche Hdſ. in 4. anführt, die ohne Zweifel Nr. 395. 4. von Strickers Arbeit iſt, worin ſich auch Eſchenbachs Wilh. v. Oranſe befindet. Vergl. unſ. Muſ. I. 608.

β) Neu bearbeitet und erweitert von dem Stricker.

Handschriftlich: Zu St. Gallen, hinter den Nibelungen (vgl. oben S. 80.). Bodmers Balladen, II. 206. (welche Hds. Koch, I. 105. II. 217. irrig als ein besonderes Gedicht aufführt, und nach ihm Hans Karl Dippoldt, Leben Karls des Gr. 1810. 8. S. 266.). — Auf der Bibl. zu Gotha, zweimal, beide Hdss. auf Perg. in 4., am Schluß abweichend von einander; die eine hat 12235 Zeilen. Wilh. E. Tenzels monatl. Unterredungen i. J. 1691., S. 924. 927. Abschriften davon sind in der Dresdener Bibl. Adelung, II. Vorr. XIII. Dippoldt, S. 248. — Zu Wien, auch zweimal: Nr. 235. (Philol., sonst 227. Hist. Lat.) Perg. 84 Bl. 4., aus dem 14ten Jahrh.; vgl. uns. Mus. I. 565. 608-10., wo Anfang, Stellen und Ende mitgetheilt sind. — Nr. 683. (hist. prof., sonst 268. Hist. Lat.) 4. Perg.; ist älter und besser, und hat noch einen eigenen Epilog des Dichters. *Franc. Ad. Kollar.* Analect. monum. *Vindob.* P. I. Col. 586-88. 572. — Im Vatikan, in Nr. 395. a. Bl. 1-91. Perg. 4. Adelung, I. 32. II. 69-72. (wo Anfang und Ende gedruckt) 203.; — dann unter Nr. 388. Adelung, I. 31; — und unter Nr. 332. Adelung, I. 23.; welche letzte aber nicht mehr vorhanden war. — Zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß; vgl. uns. Mus. I. 598. — Zu Straßburg, in der Stadtbibl., auf Perg.; s. Scherzens Vorr. zu dem Abdruck in *Schilteri* thes. T. II. — Eine mangelhafte, papierene und jüngere Hds. besaß Ge. Litzel; ebd. — Zu Dresden, in Nr. 42. (vgl. oben S. 126.) Bl. 1. b-86. b. (10863 V.). Büchersaal der schönen Wissensch. Bd. 4. S. 387-411. Adelung, II. Vorr. XIV. Ist eine verkürzte Überarbeitung (wie schon die Verszahl zeigt), welche Ade-

lung dem am Ende genannten Schwertfeger b
legt. Der Umarbeiter hat in folgendem Anfang a
die den Stricker betreffende Stellen ausgelaſſen. I
Schreibart iſt dieſelbe, wie im Triſtan.

Ich habe gemerckit eine liſt:
Was in dez menſchin hercze iſt,
Das wir nw heiſzin der muͤt.
Her ſie boze adie gud,
Der thut he zcu etlichir ſtund
Mit manchirleie dingen kund,
Daz man horet vnd ſiet,
Was lobes om ſin hercze gyt;
Dar bie bekenne ich dicke wol,
Wie ich den man haldin ſol.
Sp[s]che ich, einē(r) der beſte ſi[n],
So ſiczt lichte ein ander da bie,
Der ein ſo boſze hercze hat,
Daz he tuſend vnczucht begat,
E denne eine vromigheit,
Dem iſt von ſtund dez andern hercze leit.
Wolde ein nu mannes lop han
Vnd daz her gerne wol hette getan,
Wen ich von dem ſaite hie,
Wie he ſo erlich ding begye,
Von deme ich nu ſagin wil,
Der hat vromigheit vnd adels vil,
Daz he der werlde lop irwarb,
Bis daz im der lip irſtarb,
Do vur die ſele zcu hymmil ſchone;
Sus treit he der eren krone,
Vnd von den ſelbigin ſagin,
Man ſolde on han vor einem czagin
Der mich von deſir rede trebe.
Wer daz allis ane ſchrebe,
Das her begun[ſ]te in ſinen tagin,
Wer daz allis ſulde ſagin,
Daz geſchege kume zcware
Sp. 2. In eime halbin jare,
Der rede worde uch alczu vil,
Wen ich uch der ein teil berichtin wil,

Daz ir irkennet den seligin man;
Den sage ich; so ich beste kan:
Daz was Karl der reine,
Der alle die gemeine
Der werlde hatte gewunnen.
Alz ich mich vorsynnen kunde,
So hore wir die bucher jen,
Man habe ni keinen konig gesehn,
Der in desir cristenlichir Ee
Gotis here geschufe me,
Denne Karl, Pyppines kind.
Alle die noch seling sint,
Die mogin gerne wissin,
Wie he sich hat gevlissin,
Nach manches menschin heile,
Daz es gote wart zcu teile;
d Esze grosze rede were
Mir thummen vil zcu swere:
Nu beste ich sie dorch die list,
Sint daz god so gnedig ist,
Daz ich mich hulfe zcu im vorsehe;
Wen her hilft wol einem vehe:
Daz geschach an einer ezelin,
Do sie wol tod muchte sin,
Sint sie god dez obirtrug,
Daz si Balaam irslug.
Dez genisze ich Karls dez guten man,
Alz ich vor gedacht han,
2. Sint man sin wol geniszin sol:
Wer im getruwit, der ist eren vol.
d O Pyppine sin vatir starb,
Nu horet, wie her daz irwarb,
Daz quam von gotis rate,
Wen her von sinem vatir hatte
Dry bruderin den jaren,
Der do zewen richter warin ff.

64. b. Sp. 2.

d y von Britanie sint
Her komen, alz gotis kint,

Die vůre du nebe Nebelung,
Vnd gedenke ouch an den helt junck,
Den vil edelen Rolanden,
Den rych mit dines selbis handin
Noch hute, dorch gotis ere;
He ruwet mich werlich sere.
Von Normandie Richard ff.

Schluß. Das waz wol billich vnd recht:
He (Ganelon) waz die vngetruweste knecht,
Ane Judas alleine,
Den die tufele gemeyne
In die helle ℌ gewunnen;
Den solle wir sin wol gunnen,
Dorch sine grosżin vngetruwe,
Bl. 86. a. Daz he so gar ane ruwe
Sin ende vncristenlichin nam.
Karl waz syme geslechte gram,
Daz vordruckte he so sere,
Das ez sint uf stunt nymmirmere;
Das ted der keisżir vmme das,
Das dié vngetruwe deste bas
Mit in allin geschendit were;
Alzo hot he sin geslechte besweret;
Das jn die schande obirwant,
Des worden alle sine mage geschant,
Das jn die werlt was gehas.
Do bewerte abir Karl das,
Das ein selig mensche salde birt,
Das manch mensche selig wirt:
Sin reyne salde was so gros,
Das siner vil manchir vordros,
Das he mit der gotis craft
Bekarte alle heidinschaft,
Die andirs vorlorin wesin were.
Nu wil ich dese mere
Ein ende machin, daz ist zcit.
Sus stunt die vientschaft eine zeit (l. sit),
Das Karl Baliganen slug
Vnd siner hulfer gar genug.

Bis ire kind wuſchen zeu man:
Die retin ouch dr ein den andern an,
I Odewig vnd Ten(r)ramer,
Dorch dz all(t)e herczin ſer;
Dar gelagin der heidin vele tod.
Mit alzo creftigir not
Was Karl, bis im der lip vorſtarp,
2. Domit her vulliglich irwarp
Den ſtul der ewigen jogunt.
Nu helfe vns got durch ſine togunt,
Daz wir ouch ewiglichin
Komen in ſin hymmelriche,
In dez heiligen geiſtes namen:
Nu ſprechit alle amen amen.

Noch andere Handſchriften zu Augsburg und isburg erwähnt Koch, I. 103., ohne nähere An-. — Vermuthlich enthält auch die in der (alten) allg. tſch. Bibl. Bd. 57. St. 1. S. 289. erwähnte Hdſ. Erzbiſchofs von Kolocza in Ungarn, Pata-) von Jajezda, zu Wien, über 600 Bl. Perg., in Minnelieder von dem Stricker und ande-ſein ſollen, dieſes Gedicht deſſelben, wenn nicht i den Daniel von Blumenthal (oben S. 144.) ſeine unten vorkommenden Erzählungen. — Ein inchener Bruchſtück von 2 Bl. 4., aus dem 13ten rh. (die Stellen bei *Schilt.* p. 43. Sect. I - IV. p. 53. a - 55. a.). Docens Miſc. II. 108.

Gedruckt: Die Straßburger Handſ., mit ern daraus, den Lesarten der Litzelſchen, und mmentar v. Scherz, in *Schilteri* thes. T. II. p. 133. — Der Anfang und Schluß der Wiener Hdſ. 683., bei *Kollar.* l. c. 587 - 92. — Eine Stelle Bruchſtückes, bei Docen, S. 109 - 10.

Überſetzt in Proſa iſt der Eingang von Bod-r, Ball. II. 207 - 9.

Über das Verhältniß des Stricker zum vorigen

älteren Gedichte, s. Dippoldt, S. 251-52., wo V. 166-93. mit V. 1261-89. verglichen.

Über die älteren Lateinischen und Französischen Quellen (besonders den angeblichen Turpin) und späteren Französischen und Englischen Bearbeitungen, vgl. Eichhorn, S. 158-60. Erläut. S. 38-45. (mit in Beziehung auf Artus), Görres, S. 119-27. und besonders Dippoldt, S. 234-37., welcher auch über die Portugiesische, Spanische, Italiänische, Deutsche und Nordische Literatur dieses Gedichtes und des ganzen Fabelkreises von Karl d. Gr. geht.

Auszüge der Französischen Dichtungen von Karl, s. in der Rom. Bibl. IV. 7-41., und über den Zusammenhang der verschiedenen Romane dieses Fabelkreises, unter sich und mit denen vom Artus und dem Gottfried von Bouillon, ebd. S. 44-45. und XVI. 8. XVII. 85. — Dieß Gedicht ist deßhalb hieher gestellt, weil es der älteste Stamm und Mittelpunkt dieses Kreises ist, und Karls Abkunft und Jugend umfaßt; obgleich der Hauptgegenstand eigentlich die Roncevall-Schlacht ist, welche auch diesen Kreis, ähnlich den beiden vorigen, schließt, und am Ende bestimmt auf die Epigonen im Wilhelm von Oranse hingewiesen wird. Von ähnlichem und noch umfassenderem Inhalte (wie es auch, im Wälschen wenigstens, eine solche Komposizion vom Artus giebt), aber ohne Zweifel aus dem Französischen geflossen, wenn auch mit heimischen Sagen versetzt, ist die Deutsche Prosa von Karls Leben, welche aus einer Weihenstephaner Hds. des 14-15ten Jahrh. durch v. Aretin (älteste Sage über die Geb. und Jug. Karls d. Gr., München, 1803. 8.), im Auszuge mit Kommentar, bekannt gemacht worden. Dieselbe Erzählung, wahrscheinlich hieraus genommen und erweitert, steht in Ul. Fürterers (vgl.

oben S. 153.) Beſchreib. vom Herkommen des Hauſes Baiern, v. J. 1478., handſchrift. zu München; ſ. Aretin, S. 9. 103-24., wo der Anfang davon abgedruckt. — Eine andere, kürzere Proſa ſcheint, zu München, Kod. 100. Nr. 3. Pap. Fol. 9 Bl., des 15ten Jahrh.; Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 189. — Aus verwandten Quellen findet ſich auch Karls Geſchichte in den Legenden, beſonders in der aus einem Winter- und Sommertheil beſtehenden großen Sammlung (wovon mehre Ausgg.), in dem Gebetbuch Karls d. Gr., ſammt angehängtem Leben durch Johann Herulanum, Ingolſtadt, 1584. 8. (Aretin, S. 5. ff.). — Über das der erſtgenannten Deutſchen Proſa ähnliche Däniſche, und daraus überſetzte Isländiſche Volksbuch von Karl d. Gr., vgl. Nyerup, in der Iris, 1795. März, S. 235-46. (wo auch noch mehr über die Wälſchen Quellen), J. Grimm, in unſ. Muſ. II. 229.

Folgende einzele kleine Dichtungen, nur in ſpäteren Bearbeitungen, oder Bruchſtücken übrig, gehören, zum Theil wenigſtens, zu den einheimiſch Deutſchen Sagen von Karl.

a) Karl und Elegaſt, in Alt-Niederländiſchen Reimen; nur

Gedruckt vorhanden, in 4. o. O. und J., alſo wol noch aus dem 14ten Jahrh.; ſ. den Schwarziſchen Katal. Th. 2. S. 47. Nr. 65. Bibl. *Adelung.* No. 340.

Ein Auszug, in *Henr.* van *Wyn* histor. Avondstonden, *Amsterd.* 1800. I. 308-11.; darnach von J. Grimm, in unſ. Muſ. II. 226-36., mit einer Geſchichte der Sage aus andern Deutſchen und Däniſchen Quellen. Beſtimmt erwähnt wird ſie in dem

Deutschen Volksbuche von den Heymonskindern, Kap. 14., und ein gewisser Grund derselben liegt wol in den obigen Deutschen und Französischen Erzählungen von dem unruhigen Regierungsantritt Karls. Wahrscheinlich hängt mit den Elegast, Alegast, Elbegast, auch der Zwerg Alpris, Aprilis, Alfrik (Elberich, Alberich) zusammen, der in der Wilkina-Saga, Kap. 16. und 40. als ein berüchtigter Dieb (er heißt beidemal „mikil stelare") vorkommt.

β) Karls Recht, ein Meistergesang, in Regenbogs Jugton oder Frauenlobs Zugweise (vergl. uns. Mus., II. 172); ebenfalls nur

Gedruckt, 1493. zu Bamberg durch Hannsen, 1 Bogen 4. — Straßburg, durch Mathis Hupffuff, 1498. 1 Bog. 4. (9 Str.); Panzer, I. 207. 237.; Docen, in uns. Mus. II. 276 - 83., wo ein Auszug und mehr von den Englischen und Italiänischen Darstellungen dieser Fabel. Von einer Russischen vgl. die Zeitschrift Janus, St. 1. — Ähnliche Erzählungen aus Karls Jugend stehen in der Deutschen Prosa von seinem Leben. Überhaupt war im Mittelalter, wie Artus durch seine Milde, so Karl durch seine strenge Rechtspflege berühmt, und häufig sind bei den Minnesingern Beziehungen auf Karls Recht (Manessi Samml. II. 121. a.; Wigolais, Dresd. Handsch. S. 322. V. 9492.; vergl. Müllers Schweizergeschichte, I. 91.).

γ) Die Legende von Karls Streit vor Regensburg; vielleicht in Prosa.

Gedruckt, zu Nürnberg durch Joh. Stüchs, 4. o. J. *Roederi* Catal. libr. Sec. XV. *Norimb.* impress. p. 55. n. 450.

d) Das Rolands-Lied.

Von dieſem iſt nur noch der erſte Vers übrig, als Überſchrift der Weiſe eines geiſtlichen Liedes in dem christl. Geſangbüchlein, Coburg, 1621. 4., S. 75. Der Rolands-Ton, in welchem noch ein Lied Joh. Domans von der Deutſchen Hanſe, in Dan. Ge. Morhofs Unterricht von der Deut. Spr. und Poeſie (Lübeck, 1718. 8.), S. 347., iſt einerlei mit dem Hildebrands-Ton; vergl. oben S. 48. 53. Herder, welcher in der oben S. 52. angeführten Stelle auch den Roland nennt, hat doch ſchwerlich noch das Lied ſelbſt vor ſich gehabt. — Über die Wälſche Literatur des Rolands-Liedes, vgl. Eichhorns Kulturgeſch., Erläut. S. 46-48.; Aretin, Leben Karls, S. 97-98. — Auf Turpins Erzählung gehen zurück die 15 Romanzen, in Spaniſcher Form, v. Fr. Schlegel, in ſ. Poetiſchen Taſchenb. für 1806., Berlin, 8. S. 1-124. (wiederholt in ſ. Werken, Berlin, 1809. Bd. 1. S. 159-236.), und (Fouqué's) 10 Romanzen aus dem Thal Roncevaal, Berlin, 1805.

e) Die Dichtung von Karls Liebesbezauberung und Ende

findet ſich ſchon in dem von Aretin bekannt gemachten Buche. Andere Erzählungen davon ſ. in der Rom. Bibl. IV. 38-41. Wie hier Petrarcha, bezieht ſich auch Fr. Schlegel auf mündliche Sage, in ſ. Romanze davon, in Roſtorfs Dichtergarten, und ſ. Werken, I. 300-2.

e) Malagis.

Handſchriftlich, zu Rom, zweimal: Nr. 315. Fol., 349 Bl. Pap. Adelung, I. 21. 24. II. 55-62.; — und in Nr. 340. Pap. 4., zuſammen mit dem folgenden Gedichte 533 Bl., vom Jahre 1475. Adelung, I. 25. II. 63. — Vgl. Püterich, S. 10.

f) Reinalt oder die Haimonskinder.

Handschriftlich: Zu Rom, als Fortsetzung des Malagis, und mit demselben zusammen in Nr. 340., auf den letzten 129 Bl. — Eine andere Handschrift ebend. Nr. 399., 234 Bl., hat Adelung, I. 32., bloß angezeigt, aber Glöckle an Görres näher bekannt gemacht; s. Heidelberg. Jahrb. 1808. St. 11. S. 416 - 20., wo Anfang und Ende abgedruckt ist.

Bearbeitungen: Mit dem Gedichte scheint unser prosaisches Volksbuch von den 4 Heymonskindern, 15 Bogen 8. Nürnberger Druckes, mit alten Holzschn., zu stimmen. Der Zusatz auf dem Titel: „Ehedessen auch zu Cölln gedruckt.“ deutet auf einem älteren Druck, dergleichen aber bis jetzo nicht bekannt geworden. Görres, S. 99. ff. Rom. Bibl. VI. 9. Koch, II. 241. Das noch gangbare Niederländische Volksbuch von den 4 „Hems-Kinderen“ (Antwerpen, 60 S. 4. mit Gothischer Schrift; die Approbazion ist von 1619.) stimmt so sehr mit unserem, daß sicher eins aus dem andern übersetzt ist. Es fehlen in jenem aber Kap. 14 - 17., so wie es überhaupt, laut der Vorrede, abgekürzt ist. Nach unserm Volksbuch ist (Tiecks) Bearbeitung, in den Volksmährchen von Pet. Lebrecht, Berlin, Th. 2. — Eine Übersetzung der Französischen Prosa, von welcher ein Auszug in der Rom. Bibl. VII. 7 - 36. und bei Görres, S. 105 - 18. (wo auch mehr über die Literatur), ist die Altdeutsche Geschichte von den Kriegen Karls und „Herzog Aymont von Dordons“ 4 Söhnen, Siemmern, durch Jheronimus Rodler, 1535. Fol. 168 Blätter mit Holzschn. (auch in der Königsberger Bibl.). Nicht unmittelbar von diesem Buche, wie Koch, II. 241. und Görres, S. 129. wollen, auch nicht von der Französischen Urschrift, wie die Rom. Bibl. VI. 10. will, ist

unſer Volksbuch ausgegangen, ſondern wahrſcheinlich von einer älteren Niederländiſchen Proſa. So iſt auch der Malagis, der mit dem Reinalt ſo genau zuſammenhängt und auch in Einer Vatikaniſchen Hdſ. damit verbunden iſt, nach dem Schluß (bei Adelung, II. 62.) aus dem Flämſchen (Niederländiſchen) in's Oberländiſche (Hochdeutſche) überſetzt, obwohl zu Anfang (ebd. S. 58.), wahrſcheinlich mit dem älteren Überſetzer, auf eine Wälſche Urſchrift Bezug genommen wird.

g) Ogier von Dännemark.

Handſchriftlich, zu Rom, Nr. 363. Fol., 405 Bl. Pap.; enthält zwei Gedichte über dieſen Helden, von welchen es zweifelhaft iſt, ob ſie zuſammenhangen und von Einem Verfaſſer oder Bearbeiter ſind: das erſte ſcheint i. J. 1315., das andere iſt 1479. geſchrieben. Adelung, I. 28. II. 92-97., wo Anfang und Ende von beiden gedruckt ſteht.

Über die Geſchichte der Fabel vgl. *Eccardi* Origin. Guelphicae, T. I. p. 44. seq. — Ein Auszug der Franz. Proſa ſteht in der Rom. Bibl. V. 7-86.; ebd. IV. 42-43. die Literatur. Eine Deutſche Überſetzung derſelben von Konrad Egenberger von Wertheim, Frankfurt, 1571. 8. iſt verzeichnet in Hjelmſtjernes Katal. Th. 3. S. 829., und befindet ſich jetzo, nach Nyerups ſchriftlicher Anzeige, in der Königl. Bibl. zu Koppenhagen. Vgl. Nyerups Abhandl. über das ebenfalls aus dem Franzöſiſchen überſetzte Däniſche Volksb. vom Olger Danske, in der Iris, 1795. März, S. 246-63., wo zugleich mehr zur Wälſchen Literatur deſſelben zu finden. Aus dieſer Quelle rühren auch her die Erzählungen von Ogiers Thaten im Orient, in Montevilla's Reiſebeſchreibung

(um 1360), ausgezogen in unſ. Muſ. I. 270 - 76.; wo auch Isländiſche Bearbeitungen angeführt ſind. Hieher gehört noch *Bartholini* diss. de Holgero Dano, 1677. (wiederholt in Oelrichs Daniae et Sueciae literatae opusc. hist. phil. theol. *Bremae*, 1774. 8. T. II.). — Wie die Altdäniſchen Kiämpe-Viſer (vgl. oben S. 64.) dieſen dort nazionaliſirten Helden mit Dietrich von Bern (vgl. Gräters Überſetzung eines dieſer Lieder, in Bragur, II. 199 - 211.) und anderen Helden des Heldenbuches verbindet: ſo bringt die Wälſche Dichtung ihn am Ende bei Morgane'n in Avalon mit Artus zuſammen, wo beide unſterblich fortleben, wie (vgl. oben S. 117.) die Tafelrunde und Maſſenie des Grales (zu deſſen Heimat, in Indien zum Prieſter Johann ſich auch die Geſchichte Ogiers, bei Montevilla, hinzieht, wie die Alexanders), und von wo Ogier (wie Lohengrin) nochmals, zur Zeit Hugo's, des erſten Kapetingers (um 990.), in Frankreich als Held und Herſteller auftritt. Sein Geſchlecht knüpft ſich dann an den Gottfried von Bouillon.

h) Wilhelm der Heilige von Oranſe.

Der mittlere Theil dieſes Gedichtes, der Kampf vor Oranſe, gewöhnlich der Markgraf von Narbonne genannt, iſt von Wolfram von Eſchenbach: die frühere Geſchichte Wilhelms, Arabele's Entführung, ſo wie die ſpätere, Wilhelms Mönchsthum, oder der ſtarke Rennewart, ſind von Ulrich von Türheim oder Türkheim hinzu gedichtet. Docen (in ſ. Misc. I. 71. II. 104. 115. 133., N. lit. Anz. 1808. Nr. 21. Sp. 335. und in unſ. Muſ. I. S. 214.) behauptet, daß Ulrich von dem Turlin, wie der Verf. des erſten Theiles in der Kaſſeler Hdſ.

Hdſ. heißt, verſchieden ſei von dem Ulrich von Thürheim, wie der Vf. des dritten Theiles in der Münchener und Vatikaniſchen Hdſ. ſich nennt. Wir bezweifeln dieß und erwarten die näheren Beweiſe, da die zu große Ähnlichkeit der Namen und ihrer beider nahe Beziehung auf ein und daſſelbe Gedicht, nur auf einen in Namen ſo gewöhnlichen Schreibfehler möchte ſchließen laſſen. Auch Bodmer unterſchied zwar ſchon die beiden Namen (Balladen, II. 221 - 22.), und wollte den erſten für den im Renner, zuſammen mit Her Reimar, genannten Peterlin nehmen (ebd. S. 224. und Vorr. zu Caſparſons Ausg. des erſten Theiles, S. II.), doch iſt er in der letzten, ſo wie in der erſten, Stelle geneigt, beide für Einen zu halten. Noch iſt dafür, daß ſchon Püterich, S. 13. beide Fortſetzungen dem Ulr. v. Türh. beilegte (vgl. W. Grimm, in N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 746.), dagegen aber, daß ſich in der letzten Fortſetzung nicht die in der erſten beobachtete Form (ſ. oben S. 137.) findet.

Handſchriftlich: Sämmtliche drei Theile, zu Kaſſel, i. J. 1334. für den Landgrafen Heinrich den Eiſernen geſchrieben; Perg. Fol. 394 Bl., mit Bildern. W. J. C. G. Caſparſons Ankündigung eines Deutſchen epiſchen Ged. der Altſchwäb. Zeit, Kaſſel, 1780. 8., S. 6 - 7. Im dritten Th. ſind mehre Bl. ausgeſchnitten. W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 21. Sp. 336. — Vormals in Wolfenbüttel, ſeit 1807. in Paris, Fol. Perg., 345 Bl., mit Bildern; im 13ten Jahrh. durch Volkmar von Bodenſwegen für einen Markgrafen Otte (wahrſcheinlich Otte mit dem Pfeil, M. von Brandenburg) geſchrieben. Tenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 922. Ebelings Nachrichten von Altdeut. bisher ungedr. Ged., aus Gottſcheds Papieren, in den

Hamburger Unterhaltungen, Bd. 8. Casparsons Vorr. S. I. II. Eschenburgs Denkmäler, S. 67. — Adelung erwähnt in den Nachr. I. 69. noch einer Vatikanischen Hdſ. Nr. 704., von dem Markgrafen von Narbonne, ohne daß er ſie vorn in dem Verzeichniſſe aufführt. Wahrſcheinlich iſt dieß aber nur eine Verwechſelung mit der I. 33. angezeigten Nr. 404., welche nach der Überſchrift: *Wolfframi de Eschenbach* et *Ulrici Turkheim* historia Henrici Comitis de Narbonne et aliorum, das ganze dreitheilige Gedicht enthält. Dieß beſtätigt ſich auch aus nachfolgender ſchriftlicher Anzeige Glöckle's: Nr. 404. Marchionis Wilhelmi a Crannis (Oranis?) liber poeticus, Perg. gr. Fol. 217 Bl. in Spalten:

Aller weisheite ein anvanch,
ſit hertze mut und gedanch
dir nigent unde undertenich ſint,
ſo gedenk, ſüzzer meide kint,
daz du menſche mit uns were,
und ſunde doch verbere ff.

Dann: Er waz dem priſe zam:
von Eſchenbach herr Wolfram,
und ich von Turkheim Ulrich,
han ſin wazez lop vil rich
mit worten geſeit (alſo vil?),
daz ez mizzet für daz zil.

Schluß: der gemachet hat Adamen,
der geruch uns geben ſin (huld) amen.

Die erſte Stelle iſt der Anfang des erſten Theiles, die zweite um das Ende des dritten, ſo wie der Schluß von dieſem mit dem der Wolfenbütteler und Kaſſeler Hdſſ., in Leſſings Beiträgen, St. 5. S. 86. und Eſchenburgs Denkm. S. 70., übereinſtimmt.

Der erſte Theil: Zu Hannover, Perg. Fol., 65 Bl.; innerhalb fehlen etliche Blätter. Hamburger

Unterhalt. Bd. 8., Casparsons Vorr. S. III., und handschriftliche Mittheilung Feders, durch Eschenburg. — Zu Wien, aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; Hamburger Unterh. Bd. 8. Soll, nach Casparsons Vorr. IV., bei einer Belagerung verloren gegangen sein; dennoch wird sie in Bragur, IV. 1. S. 148. und uns. Mus. I. 563. noch als vorhanden angeführt, unter Nr. 3. (Ambr. 427.) *Ulrici* de *Teyrlein* s. *Türheim* poem. eq. amat., und die beiden ersten Verse mitgetheilt. — Zu Rom, Nr. 395. c, in Einer Hds. mit noch zwei anderen Gedichten, nimmt dieß die letzten Blätter, von 99–182. ein, Perg. 4.; innerhalb und hinten mangelhaft. Adelung, I. 32. 69. II. 69. 77–82., wo Anfang und Ende steht. — Zu Hamburg, 4. Perg. 3 aus Uffenbachs Nachlaß. Bibl. *Uffenbach* Msc. fol. P. IV. 176–79. — Ebendas., 4. Pap. Casparsons Vorr. S. III.

Der zweite, eigentliche Haupttheil: In St. Gallen, bei den Nibelungen (s. oben S. 80.). Bodmers Balladen, II. 223. Casparsons Vorr. S. II., wonach Bodmer eine Abschrift davon besaß. — Zu Hamburg, zweimal: in der Uffenb. Hds. des vorigen Theiles, und Fol. Pap. Casparson, S. III. — Ein Blatt von einer pergam. Hds. aus diesem 2ten Th. bekam Casparson (Vorr. S. IV.) durch v. Murr, und meint, daß es zu der Wiener Hds. gehören könne. — Ein Bruchstück desselben Theils, Perg. des 13ten Jahrh., zu München (die Stelle bei Casparson, S. 72. b–75. b.). Docens Misc. II. 114. — Ein anderes Bruchstück, Perg. (bei Casparf. S. 181.), mit einem Bilde, erhielt Docen von W. F. H. Reinwald. Oberd. Lit. Z. 1810. Nr. 127. Sp. 1021.

Vom dritten Theile erwähnt Koch, I. 100., nach Adelungs Magaz. II. 3. 24., zwei Münchener

Hdſſ. auf Perg. Nach Docen iſt dort aber nur eine mangelhafte Perg. Hdſ. von der erſten Hälfte dieſes Theiles, und ohne den religiöſen Eingang der Kaſſeler Hdſ.; N. lit. Anz. 1807. Nr. 21. Sp. 336., unſ. Muſ. I. 214. Ohne Zweifel iſt dieß die Hdſ. Nr. 128. 4., 287 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh., die auch am Ende mangelhaft iſt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 192 - 93. (Der Renner, wie hier die Überſchrift angegeben, iſt ſicher nur eine Verwechſelung mit Rennewart.) — Ein Bruchſtück dieſes dritten Theils, 1 Bl. Fol. Perg., beſaß Kinderling. Adelungs Magaz. II. 1. S. 54. — Oberlin erwähnt in ſ. notitia mss. vor dem Gloss. p. V. und VI. noch zwei Hdſſ.: Anonym. de vita *S. Wilhelmi*, fol. fuit *Scherzii*. Wahrſcheinlich gehören ſie hieher, und ſind beide nur Eine, aber ungewiß iſt, welcher Theil darin enthalten. Der von Koch, II. 226., nach Adelung, I. 168. aus der Nachricht eines Schriftmalers, angeführte „Sant Wilhelm in birmit," iſt, wie ſchon Docen, Misc. I. 83., berichtigte, ohne Zweifel eine Hdſ. auf Pergament (alt: birmint; Docens Misc. II. 232.), und vielleicht eine der beiden obigen Vatikan. Hdſſ. gemeint.

Gedruckt: Der erſte Theil, durch Caspar-ſon, aus der Kaſſeler Hdſ., Kaſſel, 1781. 4. (9630 V.). — Der zweite Theil, ebendaher, durch denſelben, Kaſſel, 1784. 208 S. — Lesarten und Ergänzung zum erſten Theile und Herſtellung der Ordnung der in der Kaſſeler Hdſ. verbundenen und bei Casparſ. ebenſo abgedruckten Blätter, aus der Wolfenbütteler Hdſ., in Leſſings Beitr. St. 5. S. 79 - 154. Zum Theil wiederholt in Eſchenburgs Denkmälern, S. 63 - 78. — Eine Stelle des dritten Th., aus der Kaſſeler Hdſ., durch W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 738 - 39. — Eine Stelle des Münchener

Bruchstückes, bei Docen, a. a. O. II. 114-16. — Das Kinderlingsche Bruchstück von 148 V., bei Adelung, a. a. O. S. 54-63.

Bearbeitungen: Wilhelm des Heiligen Leben findet sich auch in der Legende. — Ein Auszug von Eschenbachs Gedicht, durch Bodmer, in den Ball. II. 214-221. Anmerkungen dazu, ebd. S. 221-29. Umschreibung des Einganges, ebd. S. 209-13. — Eine hexametrische Bearbeitung desselben Theiles: Wilhelm von Oranse, zwei Gesänge (von Bodmer), Zürich, 1774. 8. Vgl. Lit. Denkm. S. 20., Koch, I. 114. — Über die Wälsche Literatur dieses Gedichtes s. Caspar-sons Verz. V-VII.; Koch, I. 190.; Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 12. Sp. 181., Nr. 21. Sp. 334-35.

Wie die Roncevall-Schlacht (oben S. 169.) auf dieß Gedicht hinweiset, so verbindet es eine Nachricht von dem Inhalt desselben, vor einer Leipziger Ausg. des prosaischen Romans vom Hug Schapler (1604. 8.), mit diesem Stifter der zweiten Französischen Dynastie: seine Gemahlin Marie soll nämlich König Ludwigs und der Weißblume (im Ged. Blanka), Wilhelms Schwester, Tochter sein. (Hier ist offenbar Ludwig der Faule, der letzte Karolinger, mit Ludwig dem Frommen, Karls d. Gr. Sohn, vermischt.)

---

4) Spätere, zum Theil auf die Geschichte gegründete Dichtungen.

a) Einheimische.

α) Herzog Ernst (st. 1030.).

αα) Des Heinrich von Veldeck, um 1200.

Handschriftlich: Zu Gotha, wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh., 126 Bl. Pap. 4.; Bl. 6. 7. fehlen.

Tenzels monatl. Unterred. 1691., S. 927 - 28.; Gottsched, in dem Büchersaal der sch. Wissensch. Bd. 10. S. 195. - 211., wo ein Auszug, mit einigen historischen Erläuterungen. — Eccards Erwähnung einer Wolfenbütteler Hds. von einer Deutschen Bearbeitung des H. Ernst (Franc. Or. II. 510.) ist wahrscheinlich eine Verwechselung mit dieser Gothaer Hds., welche ihm aus Tenzel und sonst bekannt sein konnte. Vgl. unsr. Mus. I. 248. — Eine Gottschedische Abschrift davon, zu Dresden, Nr. 183. Adelung, II. Vorr. XXII.; und eine Adelungische, in Bibl. *Adelung.* No. 104.

Gedruckt, in unsr. Samml., Bd. 1. (5660 V.), mit einer Schriftprobe. Mehr über die Hds. vgl. ebd. in der Einleit. S. XX. und den Anmerkungen hinten.

ββ) Durch einen Unbekannten, vielleicht auch noch des 13ten Jahrhunderts.

In einer Handschrift von 115 Bl. Pap. kl. 8. des 15ten Jahrh. (etwa 5700 V.). Sie ist mit Nr. 1070. bezeichnet, und dieselbe, welche Joh. v. Müller, in unsr. Mus. I. 553., aus der Wiener Bibl. anführte (die Nr. 1170. ist ein Druckfehler). Docen in unsr. Mus. II. 254 - 65. giebt davon weitere Nachricht, Anfang und Ende, und Ergänzung der Lücke in der Gothaer Hds. von Veldecks Gedicht. — Wo befindet diese Hds. sich jetzo?

γγ) Eine spätere Bearbeitung, wahrscheinlich des 15ten Jahrhunderts, in dem darnach benannten Herzog Ernsts Ton.

Handschriftlich, im Dresdener Kodex des Heldenbuches (vgl. oben S. 20), Bl. 265 - 77., (54 Str.); vermuthlich eine Überarbeitung Kaspers von der Roen. Vgl. die Einleit. zu Veldecks H.

Ernſt, S. XVIII - IX., wo Anfang und Ende daraus angeführt.

Die Gedruckte iſt länger (89 Str.), und wahrſcheinlich älter. Ausgaben davon ſind: Erfurt, durch Johanſen Spörer, 1500. 4. 20 Bl., mit Holzſchn. Panzers Annal. Zuſ. 92-93.; Bibl. *Panzer.* P. 1. No. 972. Dort iſt die letzte Str. mitgetheilt, welche ziemlich mit der in der Dresdener Handſ. ſtimmt. Dieſe lautet nämlich vollſtändig alſo:

Ich kan nit mer geſagen hie,
was groſſer manhait er begie
her noch pey ſeynem lebn,
vnd wie vil ma(n)cher ſtarcker man
von dem kayſer ſein endt nam, (im Dr. gut gewan)
dar nach begunt er ſterben (ſtreben)
noch eren vnd noch hohem ſtam,
wie milt er dor noch were,
vnd pis er do ſein end gewan,
der edel kayſer here.
das dich(t) hot end gar ſunder has;
ſchenck ein vnd lot vnd(s) trincken:
wer ſein mer kun, der ſing fur pas.

— H. Ernſt geſangsweys, Nürnberg, durch Künigund Hergotin (vgl. oben S. 97.), 4.; nur abſchriftlich bekannt, in Bibl. *Adelung.* No. 321. — Das Buch von H. Ernſten, o. J. und O. Fol. (versus 1480. defect), in der Bibl. *Adelung.* No. 80., kann auch das proſaiſche ſein. — Auf einen ſolchen Druck beziehen ſich auch wol die Anſpielungen von Goldaſt, in den Paraenet. p. 347., und Fiſcharts, in der Geſchichtklitterung, Kap. 2. 11. Vgl. die Einleit. zu Veldeck, S. XIX. und unſ. Muſ. I. 284. — Über die Weiſe vgl. oben S. 33. — Es frägt ſich noch, ob das vor Cruſius Schwäb. Kronik, Bd. 2. aufgeführte „H. Ernſts Fabelbuch," aus welchem innerhalb, II. 3. 8., Auszüge und ein Reimpaar vor-

kommen, hieher gehöre, oder noch eine andere poetische Bearbeitung, etwa im H. Sachsischen Verse, sei.

Von dem prosaischen Volksbuche, welches nicht etwa eine Auflösung des alten Gedichtes, sondern aus einer noch ungedruckten Lateinischen Prosa übersetzt ist, sind alte Ausgaben: ohne J. und O. Fol., 55 Bl. mit Holzschn. Schwabischer Katal. Th. 2. S. 54. 128.; Panzers Annal. Zus. S. 16., wo die Überschriften der ersten 15 Abschnitte stehen. Panzer besaß sie selber, und hielt sie für einen Straßburger Druck, dagegen Zapf, der sie in der Buchdruckergeschichte Schwabens, S. 156. Nr. 131. auch anführt, sie dem Joh. Zainer in Ulm zuschreibt. — Magdeburg, durch J. Franken; erwähnt Docen, in uns. Mus. II. 248. — Aus einem dieser alten Drucke stammt das noch gangbare Nürnberger Volksbuch, o. J. und Ort. „ganz neu gedruckt" 6 Bogen 8., mit guten alten Holzschn. — Ein Auszug hienach steht in der Rom. Bibl. VI. 51 - 62., bei Görres, S. 83 - 85.

Über den Inhalt und die Geschichte der Fabel überhaupt, vgl. *Eccardi* Franc. Or. II. 510 - 23.; Gottsched, im Büchersaal der sch. W. a. a. O.; Adelungs Püterich, S. 19 - 20.; Koch, I. 96 - 97.; Görres, a. a. O.; Docen, in uns. Mus. II. 245. - 55., mit Auszügen aus einer Münchener Abschrift des Gothaer Kodex; v. d. Hagens Einleitung zu Veldecks Gedicht, und J. Grimms Rezens. in den Heidelb. Jahrb. 1809. Heft 44.

β) Kaiser Otto der Rothe (a.).

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 44. kl. Fol., 177 Bl., aus dem Ende des 15ten Jahrh.; uns. Mus. I. 581 - 82., wo Anfang, Ende und Stellen daraus. — Von Konrad von Würzburg giebt es eine Erzählung von diesem Otto (s. 983.), wovon unten mehr.

γ) Heinrich der Löwe (1171.).

Handschriftlich, ehemals, zu Wolfenbüttel, v. J. 1585., aber nicht mehr zu finden. Koch, I. 144. Wahrscheinlich ist daraus das als Volksbuch bekannte Gedicht, welches sich hier nur noch allein erhalten hat, und eben das, welches auch Spangenberg in seinem Adelspiegel erwähnt. (Der von Koch, a. a. O., nach Gerkens Reisen, III. 430. bemerkte Heldenroman von dem Herzog Lewen, in einer papiernen Hdsch. des 15ten Jahrh., ehemals zu Ansbach, jetzo in Erlangen, ist, nach näherer Einsicht, nichts anders, als der auch im Buche der Liebe stehende prosaische Roman vom Herzog Herpin und seinem Sohn Löw.) — In einem Augsburgischen Meistergesangbuche, Fol. 418 Bl. v. J. 1565., findet sich: „Der Hertzog auß braunschweigk mit dem Lewen Inn dem langen thon Heinrich Müglings" (von 20 Reimen, der erste der 4 gekrönten Meistertöne. Wagenseils Buch von der Meistersinger Holdsel. Kunst Anfang ff., hinter de Civit. Norimberg. commentatio. *Altdorf.* 1698. 4., S. 537. 554.), von einem ungenannten Verfasser. D. E. Beyschlags Beitr. zur Gesch. der Meistersf. Augsb. 1807. 4., S. 14.

Gedruckt, als Volksbuch, ohne Jahreszahl und Ort, 8., in der achtreimigen Stanze des Heldenbuches. Ein Auszug davon, in der Rom. Bibl. VIII. 127 - 36.

δ) Reinfried von Braunschweig.

Nach Tiecks Angabe, die Geschichte des Richard Löwenherz und des Leopold von Österreich.

Handschriftlich, zu Gotha, Perg. 4. Tenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 924. — Eine Abschrift davon ist, nach J. Grimms schriftlicher Anzeige, zu

Hannover. — Auch Schilter, im Thes. T. III. p. 561. gedenkt eines Gedichtes von Leopold von Österreich. — Vielleicht ist die Hdſ. von einem Könige aus Frankreich und Herzog Leopold von Österreich, welche, nach J. v. Müller (unſ. Muſ. I. 555.), zu Wien iſt, eben dieß Werk.

ε) Ein Gedicht auf Herzog Friedrich von Österreich (benannt der Streitbare, ſt. 1246. in einem Gefecht gegen die Ungarn. Docens Misc. II. 138.)

beſaß Gottſched in einer Hdſ., die er in ſeiner ausführlichen Geſchichte der Deutſchen Sprache und Poeſie, die aber nicht zu Stande gekommen iſt, näher bekannt zu machen verſprach. Gottſcheds Vorr. zu Ad. Bernh. Pantkens Begebenheiten Neoptolems, aus dem Franzöſiſchen des Chanfierces überſetzt, Breslau, 1749. 8. Adelungs Magaz., II. 3. S. 36. Vgl. Adelung, I. 146. Docens Misc. II. 304. Wo iſt dieſe Abſchrift, wie ſie Adelung nennt, hingekommen, da ſie nicht im Verzeichniß der Dresdener Hdſ. ſteht? Und war es eine neue Abſchrift oder eine alte? Etwa aus einem Wiener Kodex? — Vielleicht iſt es nichts anders, als Janſen Ennichels Fürſtenbuch von Österreich (her. von Megiſer, Linz, 1616. 8., und ebend. 1740. 8., am beßten von *Adrian. Rauch*, Script. rer. Austr. *Vindob.* 1793. 4. p. 233-380., nach Wiener Hdſſ.), und welches zuletzt beſonders die Geſchichte dieſes Fürſten enthält. Vgl. *Michaeleri* tab. parall. III. 390.

ζ) Albrechts von Österreich Ritterſchaft in Preußen, durch Konrad von Würzburg.

Handſchriftlich, zu Wien, v. J. 1377.; nach J. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 554.

8) Herzog Wilhelm von Österreich, durch Johann von Würzburg, i. J. 1314.

Handschriftlich: Zu Gotha. Gottscheds nöthiger Vorrath zur Gesch. der Deut. dramat. Dichtk., Leipz. 1775. 8., Bd. 1. S. 106., und Bücherſaal, IV. 108. Adelungs Püterich, S. 19., wo der Schluß mitgetheilt iſt. — Im Vatikan, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige. Vielleicht die bei Adelung, I. 164. angedeutete Hdſ. — Ohne Zweifel iſt das Gedicht von Herz. Leopolds v. Öſterr. Wallfahrt zum H. Johannes dem Täufer, deſſen Schilter im Thesaur. T. III. p. 561. gedenkt, eben dieſes Werk, worin, nach dem Auszuge bei Panzer, dieſe Geſchichte von Leopold, Wilhelms Vater, vorangeht. — Nach J. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553., befindet ſich auch ein Gedicht über einen Herzog Wilhelm v. Öſterr., der 1407. ſtarb, zu Wien. Vielleicht iſt hier aber eine Verwechſelung, oder bei 7.

Bearbeitungen: In Proſa; gedruckt durch Anthon. Sorg zu Augsburg, 1481. Fol., mit Holzſchn., 75 Bl. (zuſammen mit der Reiſe des Marcho Polo 133 Bl.). Panzer, I. 121., wo ein kurzer Auszug davon gegeben (in der Ebneriſchen Bibl.; mangelhaft, nur der Marcho Polo, in der Solgeriſchen Bibl.; vgl. unſ. Muſ. I. 246.). — Hienach dramatiſch, durch H. Sachs, v. J. 1557., Bd. 3. B. 2.

9) Landgraf Ludwig (4.) von Thüringen, Gemahl der Heiligen Eliſabeth (ſt. 1227.).

Handſchriftlich: Zu Wien. Gottscheds Bücherſaal, X. 164. Hamb. Unterhalt., Bd. 8.

Gedruckt: Aus einer Perg. Hdſ., zwei Stellen um den Schluß, in Konr. Bachmanns Ehrengedächtniß des Landgrafen Heinrich von Heſſen (ſt. 1629.),

S. 150 - 51. (Marburg, 1636. Fol.) und *Mart. Rangonis* Pomerania dipl. 225 - 27. (Frankfurt a. d. O. 1707. 4.). Koch, I. 103 - 4.

*) Friedrich von Schwaben.

Handschriftlich: Zu Rom, hinter dem Lohengrin (oben S. 111.), auf den letzten 199 Bl., mit Bildern. Adelung, I. 25. II. 109 - 16., wo Anfang, Überschriften und Ende gedruckt sind. Auch hat Tieck einen Auszug davon gemacht und mir gütigst mitgetheilt. Die Beziehung auf andere alte Dichtungen lautet hier:

Was ye die höche vnd die werde
All hye vff dyser erde[n]
Kunig Artus geselschafft'
Mit rytterlicher krafft
Von der edlen taffelrunde
Not geliten zu maniger stunde
Durch dy liebin starck,
Vnd wie denn verhouwen ist jr marck,
Partzifal, Ferefen, Ereken vnd Grawein,
Lantzeleid, Weigamur, Tristrant vnd Iwein,
Wygoleis oder her Daniel,
Pocktgiseler oder der stolz Kanerel, (vgl. oben S. 150.
Von dem Gral Titurel vnd Anfortas, 153.)
Wie Laurengl (Lohengrin?) sin vechten maß,
Margraff Wilhalm von Orantz,
Renwart vnd Wolfhart (?) der glantz,
Wylhalm von Orlentz mit Amelei,
Schinattulander durch dy gunn (Syguneu) frey,
[Her Wilhalm] von Osterrich mit Aglay der magt
Herzog Wilhalm vnuerzagt,
Wy durch Blantzflür Floriß,
Witich von Jordann, Eneas vnd Paryß,
Vnd ander künig vnd furstен vil,
Der ich nit aller nennen wil,
Durch jr amyen haben geliten nott,
Jr geschrifft vnd jr aller tott

Hab ich vernomen wol:
Aber miner beschwer dol ff.

Stelle von dem Vorzug der Schwaben im Heere:

Antwurt Hainrich vnd Ruprecht:
Wir, dy von Schwaben, haben dy recht
Von dem heyligen reich,
Sag wir euch sicherleich:
Herzog Gerolt hat erborwen dz,
Ain fürst vnsers genosz,
Vmb dz hawbt der Cristenhait;
In Runzefal in dem tal brait
Der für kaisser Karl ging,
Sin wort er witzlich anfing,
Vnd liesz sich vff die knue:
Kayser des reyches ich bin hir,
Ich bitt euich des rechten[s],
Ir last mic huit dz vorfechten;
Wann ich vnder den fürsten gemain
Hy vnder den augen dein
Der aller eltist bin
Hy in dem her din.
Karl der vil tugentlich
Sprach zu im güttiklich:
Wes du hast begertt,
Des bistu gewertt;
Vnd geb dir got dy krafft
Vnd an den hayden werden sighafft:
Dy Schwaben sollen gefreud sein ymmer,
Dz vor in kainerley fechten nymmer
Zwar nit sol geschechen ff.

unſ. Muſ. I. 578. — Zu Wolfenbüttel, kl. Pap. 48 Bl., aus dem Ende des 14ten Jahrh. Hagels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 923. Lan- und Kinderling, in Bragur, IV. 1. S. 166 - (wo Anfang und Schluß), und VI. 1. S. 182. Rinck, Prof. zu Altdorf, beſaß eine Hdſ. (ſ. ſen Bücherkatalog, S. 1033.), welche in die Gräf-

lich Palmiſche Bibl. gekommen iſt. Hirſchings Beſchreib. ſehenswürd. Bibl. III. 2. S. 617. Vorher beſaß ſie noch Glafey, durch welchen Gottſched eine Abſchrift erhielt, welche aber abhanden und nicht mit in die Dresdener Bibl. gekommen iſt. Doch hat zuvor Adelung wieder eine Abſchrift davon genommen, welche in Bibl. *Adelungi*, No. 95. Vgl. Adelung, II. Vorr. XI. XII.

Gedruckt, im Auszuge, nach der Wolfenbütteler Hdſ., in Bragur, VI. 1. S. 181 - 89., 2. S. 190 - 205. und VII. 1. S. 209 - 35. — Görgen von Erlabach, den Tenzel, a. a. O., als Verf. nennt, und nach ihm, Ringk, a. a. O., und Koch, I. 105., iſt nur der Abſchreiber der Wolfenbütteler Hdſ., und ſchreibt ſich eigentlich Jerg von Elrbach (Bragur, VI. 1. S. 188.; vgl. unſ. Muſ. I. 552.). — Auch Eccard, in ſ. Franc. Or. I. 859., führt aus einer alten Hdſ. einige Verſe dieſes Gedichtes an.

Das Gedicht von Heinrich Fürſten in Schwaben und Prinzeſſin Amelberg, handſchriftlich zu Wien, nach J. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 555., iſt wahrſcheinlich daſſelbe, da der Vater Friedrichs, Heinrich, und ſeine Geliebte, Angelburg heißt, in der Wolfenbütt. und Vatikan. Hdſ.

k) Ulrichs von Lichtenſtein Frauendienſt; um 1246.

Handſchriftlich, zu München, Nr. 126. Perg. 129 Bl., aus dem 13ten Jahrh. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 192. Vgl. Püterich, S. 21. Docen, in unſ. Muſ. I. 183., wo eine Ausgabe des Gedichtes verſprochen wird.

Gedruckt ſind für jetzo bloß die Ergänzungen zu den auch in der Maneſſ. Samml. II. 24 - 46. ſtehen-

den Minneliedern, welche hier sämmtlich eingeflochten sind, in Docens Misc. I. 102. 109-11. Das Tagelied hierunter steht auch in der Vatikan. Hds. Nr. 357. Adelung, I. 129.; vgl. Docens Misc. I. 110. II. 127.

Eine Bearbeitung: Ulrichs von Lichtenstein ritterliches Leben und Liebeswerbung (in Prosa), ist schon vorlängst von Tieck angekündigt.

λ) Peter von Staufenberg und die Meerfei, von Erckenbold; nur

Gedruckt vorhanden, in einer späteren Überarbeitung, im regelmäßigen H. Sachsischen Vers, vielleicht durch Joh. Fischart, von welchem eine poetische Vorrede beigefügt ist: Straßburg, bei Bernh. Jobin, 1588. 8. *Draud.* p. 674. — Straßburg, 1589. — Magdeburg, bei J. Franken, 8. o. J.; Docen, Misc. I. 77. II. 292., N. lit. Anz. 1806. Nr. 21. Sp. 333 - 34. — Straßburg, bei B. Jobins Erben, 1598. 8. 10½ Bogen. Eine 3 Bogen lange prosaische Vorrede von B. Jobin ist v. J. 1588. (und daher die Ausg. von demselben J. wol die älteste, von welcher, nach schriftlicher Anzeige, auch Docen Kunde erhalten); die 2 folgenden Bogen nehmen Fischarts Reime ein, die übrigen das Gedicht, in 19 Kap.; jedes mit einem Holzschnitt. Besitzt Brentano; und wahrscheinlich ist dieß eben die im Wunderhorn, I. 407. angeführte Ausg. und „Tobias Erben 1595." nur Druckfehler. — Straßburg, bei Carolo, o. J. *Draud.* p. 590.

Vielleicht ist „die Legend von dem theuren Ritter Peter Dimringer geboren von Stauffenberg aus der Ortenau" o. J. und O., in Einem Bande mit Sigismunda und Guiskardo und der Griselda, nach

Bokkaz, beide v. J. 1482., welche uns Dr. Julius schriftlich angezeigt hat, noch das ältere Werk.

Die Bearbeitung im Wunderhorn, I. 407-18. in 7 Romanzen, ist nur eine Art von Auszug, wo einzele alte Verse durch neue abkürzende, hie und da auch verändernde und zusetzende verbunden sind.

μ) Thedel Unverferden von Walmoden, durch Georg Thym (Klee), um 1550.

Gedruckt: Magdeburg durch Pangraz Kempf, 1558. 8., etwa 2000 V. in 20 Punkten abgetheilt. E. E. Reichards Beitr. zur Beförderung einer nähern Einsicht in das Geisterreich (Helmst. 1781. 8.), Bd. 1. S. 603-38., wo ein Auszug darnach mit Anmerkungen und historischen Erläuterungen. — Wolfenbüttel, 1563. 12. (zu Göttingen?). Freytags Analect. lit. Wunderhorn, II. 302-18., wo, in 6 Abschnitten, eine ähnliche Verarbeitung, wie die vom Staufenberger. — Über den Verfasser handeln besonders H. K. Schütz in einem Latein. Programm v. 1754., und Reichard in einem Deutschen v. 1767., und a. a. O. — Thym bezieht sich auf alte mündliche Überlieferung und eine Familienkronik, und Thedel ist mit dem auch in der Fabel verwandten Heinrich dem Löwen (s. γ.) zusammengestellt. Vergl. v. d. Hagens Rezens. des Wunderhorns, in der J. L. Z. 1810. Nr. 37. Sp. 295-96.

b) Ausheimische.

α) Wilhelm von Orleans oder Brabant, durch Rudolf von Montfort, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: In Kassel, v. J. 1454.; ohne weitere Beschreibung, angeführt in Casparsons

Vorrede

Vorrede zum Wilhelm von Oranse, Th. I. S. VII. Durch J. v. Müllers Mittheilung ward uns die Einsicht dieser Hds. gewährt, und hat v. der Hagen eine Abschrift. Sie ist in Fol. auf Ochsenkopfpap., 548 S. Davor noch 3 unbezifferte Bl.; auf der Kehrseite des ersten die Zahl 1474. (nicht 1454., wie Casparson gelesen; die 7 liegt, wie oben S. 71. bemerkt), darunter mit großen Buchstaben „.ATTEHPTO." (?) Bl. 2. beginnt mit einem großen Buchstaben und rother Überschrift:

HJe vohent sich an des bůches Capitel
vnd wz sy uz wisent vnd hett
ie dz Capitel sin fig'e doby gemalet
Das erste Cap̄ sagent von dichter der es gedichtet hat.

Und so folgen auf 2 Bl., als Register, die Überschriften der 36 Kap., von welchen innerhalb aber nur etliche wiederholt sind. Die Bilder fehlen ganz, und auch der Raum dazu, der doch für die Kap. gelassen; daher auch schon dieselbe alte Hand vor dem obigen sin in nit eingefügt hat. S. 1. steht ein großer vergolteter und mit Farben verzierter Anfangsbuchstabe, aber schlecht ausgeführt. Die übrige Einrichtung ist, wie beim Hamburger Parzival, aber keine Spalten, und die Eigennamen klein und ohne Bezeichnung. Eingang:

E Einer tugende wise Rot
Von edels h'czen lere Got;
Ob alles lobes wirdikeit
Den pris die zucht alleine treit,
Och musz ein mā, was er getut
Lob vnd lobliches gut,
Ffloriren vnd steten
An getrůwes herczē raten,
Ob er an ym (der) welte pris
Haltē wil, vnd werdē wis.

Ob ſy ze lange ſtunde
Dar an geſenften kunde,
Das ſy yn(m) dem(n) kúber ſin
Senfterte vnd ſine pin.
S. 546. VOn dem wart dis mere,
Wie es geſchehen were,
Einem knaben erkant,
Der iſt Rúdolff genant,
Ein dinſt man zů Montfort,
Der hat es brocht vnez an daz ort;
Der óch dz búch gerichtet hat,
Wie dar vnſers ſchöppfers rat
Der gůte Gerhart loſte
Von groſſem vntroſſte
Ein edel kumberhaffte diet,
Vnd das mere beſchiet,
Wie ſ(d)y ſuſſe gottes krafft
Bekerte von der haidenſchafft
Den gůten Joſaphaten,
Wie ym das konde raden
Barlaames wiſer můt.
Der knab ich bin; do mit wart kůt
Diſe Auentůre,
Nach myñer myñen ſtůre,
Geluſte des von hertzen mich,
Dur we(r)der lute gunſt, dz ich
Mime kunſt vſſuchte dar an,
Als ich ir von erſt began.
Mich h(b)at ein tugent richer helt,
Der do fur iſt vſſer welt,
Er ſy an hochem můte,
An wirdikeit mit gůte
Wachſende aller tegelich,
S. 547. Das ich dar an erbolte mich,
Ze dienſte ſiner frowen,
Das ſy gerůchte ſchouwen
Sines hertzen willen dran,
Das er ir ſteter dienſt man
Jemer ſtete weſen wil,
Getruwelich alle zil,

Als er ir her gedienet hat:
Das ist der schencke Cůnrat
Von Winterstetten, dur den han
Ich mȳ erbeit dran getan,
Als ich han hie vor v'iehen.
Wer es dur yn nyt geschehen,
Deñoch het ich nyt verlan,
Ich můste dar an gedienet han
Allen we'den wiben,
Vnd tugenden gerñden lieben,
Es sy man oder wib,
In weller wirdi lebt sin lib,
Dur die mȳ erbeit
An dis gedichte han geleit,
Das sy mir genedig sin
Vnd mir ir gůte machen schin
Vnd mȳ vnkunst wol fůgen
Vnd fruntlichen fůge růgen,
Wo ich vnkunstelichen han
Disen mere har getan.
WEler my frunt mir frundes rat
Erzeiget, ane missetat,
Ob er mir, der rat, ze staten stat,
Vnd mich nyt timplich iren lat,
8. Der tut mir wol, wie es ergat,
Vnd an mich der truwen wat;
Dis ist ein fruntlich getat.
Nu helffe vns der erbermde sat:
Die mere alhie ein ende hat.
Deo gracias amen.

ine Hds. v. J. 1433. erhielt R. C. von Sen-
erg i. J. 1762. zu Wien, 264 S. Fol.; von
r Casparson eine Abschrift hat, und davon wie-
er Gen. v. Schlieffen zu Kassel. Wackenro-
hat darnach Auszüge, zur Vergleichung mit der
eler Hds. gemacht, welche Koch besitzt. — Zu
, zweimal: Nr. 4. Fol. Pap. v. J. 1455., 230
von denen die ersten 180 Bl. die Geschichte Wil-
s, und die übrigen, fünf Erzählungen enthalten;

— Nr. 323. kl. Fol., 295 Bl. Pap. Adelung, I. 19. 41 - 45., welcher diese Hdſ. für älter, als die vorige, hält. Eine Abſchrift von einer dieſer beiden Hdſſ. beſitzt Hr. v. Knoeringen. — Uffenbach hatte eine unvollſtändige Hdſ. aus dem 14ten Jahrh., Perg. 4. Cod. No. CXLV. Bibl. *Uffenb.* ms. P. IV. col. 179. — Eine andere am Ende mangelhafte Hdſ., zu München. Docen, in der Zeitſchr. Aurora, Nr. 90. 1804.; vergl. Misc. II. 149 - 50. — Auch zu Wien iſt, nach Joh. von Müller, in unſ. Muſ. I. 559. ein „Wilhelm von Orleans." — In Bibl. *Adelung.* No. 98. kommt eine Abſchrift des Wilhelm von Brabant vor, ohne Angabe, nach welcher Urſchrift. — Ein Bruchſtück, in der Strähofer Bibl. zu Prag; mit Sprücherläuterungen beſchrieben von Casp. Bäuſcher, in Meißners Apollo, 1794. Nov. S. 265.

Gedruckt: Auszugsweiſe, die Kaſſeler Hdſ., bei Casparſon, a. a. O. S. VIII - XXIII. — In Bragur, IV. 1. S. 132 - 48., die erſten 449 Verſe, ebenfalls nach der Kaſſeler Handſ. — Andere Stellen derſelben, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 11. und in unſ. Muſ. I. 662 - 63. — Anfang, Ende und Auszüge der beiden Vatikaniſchen Hdſſ., darunter die bekannte literariſche Stelle, verglichen mit der Kaſſeler, und Erläuterungen derſelben, bei Adelung, I. 46 - 86. — Dieſe literariſche Stelle aus der Münchener Hdſ., bei Docen, II. 150 - 56., mit Kommentar. Andere Stellen daraus, ebend. I. 75. und in der Aurora, 1804. Nr. 99.

Bearbeitet, wahrſcheinlich nach einer, noch unbekannten Proſa, dramatiſch durch Hans Sachs, v. J. 1559. Bd. 4. B. 3. Gottſched, im Nöth. Vorrath, I. 109., giebt an, der Roman, aus welchem

. S. die Fabel genommen, stehe im Buche der Liebe, elches Feierabend im 16ten Jahrh. zu Frankrt a. M. etlichemal (vgl. oben S. 135.) gedruckt ıbe. Vermuthlich meint Gottsched hier den Galyn, welcher auch eine gewisse Ähnlichkeit mit dem ilhelm hat.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Geschichte ilhelms des Eroberers (1060.) Anlaß zu dieser ichtung gegeben. Vgl. Casparsons Vorr. S. VII. XIII - IV.

β) Gottfried von Bouillon, durch Wolfram von Eschenbach.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 418. (der von mbras dahin gebrachten Handschriften, sonst Hist. cles. 159.) Perg. 8. *Lambec.* Comm. de Bibl. ıes. ed. *Kollar.* II. col. 918 - 19., wo auch die ersten Verse abgedruckt stehen. Vergl. Püterich 18.

Spätere Bearbeitungen der Geschichte dieses lden, zunächst wol aus anderen Quellen, findet man der Legende. Die besonders gedruckte Geschichte n Gottfrieds Eroberung des H. Grabes: 1482. ch Hans Bämler zu Augsburg, Fol. mit Holzn., in der Bibl. zu Burheim (Zapfs Augsb. chdr. Gesch. Th. 1. S. 63.); 1502. durch Lucas ıissenmair zu Augsburg, 4. (Zapf, Th. 2. S. und Catal. bibl. *Christ.* II. p. 302.), ist noch nicht nug bekannt.

Gottfried ist, wie der Schluß des Wilhelm Orl. angiebt, ein Abkömmling desselben. Deßgleien ist er, nach den Französischen Romanen (vgl. Rom. bl. IV. 44.) ein Abkömmling Ogiers und der Fee

Morgana (vgl. oben S. 176.), nämlich mutterhalb ein Enkel von beider Urenkel Helias; welcher einerlei mit dem Schwanenritter und Lohengrin. Vgl. oben S. 116 - 18.

γ) Graf May und Belaflor; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handschriftlich: Zu München, in Nr. 137., zusammen mit Veldecks Aeneis und dem Eraclius, die ersten 52 Bl. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 196., wo Anfang und Ende mitgetheilt. Vgl. Docens Rezens. von Görres Volksbüch., J. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 270 - 71. — Zu Fulda, nach W. Grimms schriftl. Anzeige, 75 Bl. Fol. auf Ochsenkopfpap. in Spalten von 35 Zeilen. Anfang:

Man sagt hie von den iungen,
Wie die nach ere rungen ff.

Eine Einleitung von etlichen 80 Zeilen; dann fängt die Geschichte an:

Es stund hievor Romischen(s) reich
So hoch vnd so wirdigcleich.

Ende. Suß leucht die suesse lose,
Die in ergetzen kunde,
Mit lob zu aller stunde
Was im laides ie gewar,
Das hett nu ein ennde gar;
Sy lebten so liebleichen,
Vnd auch so tugentleichen,
Das in nach disem krancken leben
Die ewig freud, ward gegeben,
Das sei gelobt der ewig Crist,
Der aller tugent ein vrsprung ist.

Der Verfasser nennt sich nirgends. Vgl. Püterich, S. 19., uns. Mus. I. 333 - 34. — Nur eine spätere Bearbeitung derselben Fabel ist

ſ) das Gedicht von einer Königstochter von Frankreich, von dem Büheler, im Jahr 1400.

Docens Angabe einer Wolfenbütteler Handſchrift (in unſ. Muſ. I. 143.) iſt wol nur ein Mißverſtand von Leſſing (Leben, III. 113.), wo gar nichts von einer Handſchrift erhellt, ſondern bloß die gedruckte Ausg. v. 1500. angeführt wird. Dieſe iſt von Grüninger zu Straßburg, mit Holzſchn., 72 Bl. Fol. Panzer, I. 251.; vormals in der Thomaſiſchen Bibl., jetzo zu Göttingen. — Der Dichter nennt ſich Bl. 13. h.,

Vnd müß üch ſagen ellend mer;
Alſo ſprich ich, der Büheler.

Bl. 33. h. Vber ein ander was ir begere.
Hie mit will ich Bühelere
Die red ein wenig kürtzen
Vnd ir ein teil über ſtürtzen.

— Ebd. durch denſelb., 1508. Fol., 72 Bl. mit Holzſchn., zu Schleuſingen befindlich. Walchs zwote Einladungsſchrift, Schleuſingen, 1772. 4. S. 3 - 14.; wo ein Auszug und einige hiſtoriſche Anmerkungen. Vgl. Schriften der Anhalt. Deutſchen Geſellſch. St. 1. S. 86 - 87., A. Elwert, im Deutſchen Muſ. 1784. Bd. 2. S. 256 - 76. und Görres Volksb. S. 173 - 40., wo ebenfalls Auszüge ſtehen, bei dem letzten nach der Ausg. v. 1500., die auch Brentano beſitzt.

Eine proſaiſche Bearbeitung, doch wol zunächſt aus einer anderen Proſa, iſt das Volksbuch von der geduldigen Helena, des Käiſers Antonius von Konſtantinopel Tochter, angeblich i. J. 1153., wovon ich eine (Nürnberger) Ausg. „Gedruckt in dieſem Jahr." 4. Bog. 8. in 18 Kap. vor mir habe. Vgl. Görres, S. 136. 140 - 45., wo auch mehr über die Franzöſiſche Literatur dieſer Dichtung.

1) Eraclius, gedichtet von Otte, im Jahrhundert.

Handschriftlich, zu München, in dem wähnten Kodex, Bl. 134. bis zu Ende; der E fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 197., die Anfangs- und Schlußverse stehen. Docen unf. Muf. I. 190.

2) Wittich vom Jordan, durch Meister Diger von Hindishofen.

Handschriftlich: Zu Gotha. Tenzels l red. 1691., S. 924. Eine eigenhändige Abschrif von hat Büsching. Der Kodex ist in 4., 119 Ochsenkopfpap.; die Schrift schon unserer jetzigen lich, und wol erst aus dem 16ten Jahrh. Die S sind abgesetzt, aber die großen Buchstaben, zu A und der Abschnitte innerhalb, von dem Schrift vergessen; die Eigennamen, Hauptwörter, und auc dere Wörter, besonders auf E und R, groß. Anfa

(E) S was vor tzeitenn hie gesessenn
Ein Heldenn viel vermessen,
Gar milt ern vnnd gutes,
Manhafft leybes vnnd muttes;
Er wasse auch one wassen reithe,
Seyn hawss stundt so ehrleich,
Dan wehre kummen dar gerucht
Vnnd vasselb jn Rachten sucht,
Dem selben thet man dare (da ze?) stundt
Das beste, das man jmmer kundt;
Sein Name auch weyte wase erkannt,
Er was geheissen herttog Beliant
Von dem ferren Wester lanndt;
Auch lebt ehr an alle schanndt;
Er hette auch eyne Schönste weyb,
Die ye gewan weyber leyb,
Ein Edle Heydenninne;
Sie was von weysen Sinne,

Sie möcht woll ein keyserein
Mit güten ehren geweſen ſeyn
2. Vnnd auch mit Rächten woll,
Sie was erwelter tugent voll,
Vnnd was gnant Frawe Libaneth;
Jr vatter lanndt vnnd lewth heth,
Der hies hertzog Jaſon,
Da man noch dick ſaget von.
An jme was miſſevorenndt nicht mehe,
Wan das ehr nach Chriſtlicher ee
Gottes gelauben pflage nicht,
Als vnder Heydenn noch beſchicht.
Dabey ſo ſagt man weyt die meer,
Wie hofflich die heydinn wer,
Auch wuniglich vnnd wolgemuth,
Vnnd darunther doch behuth,
Alſo das man mit loſem mundt
Jr weybheyt nicht ſchwechen kundt,
Des wardt jr Nahme endtleichenn
Bekanth jn manchen Reichenn.
(D) As Lobe erhort eyn Chriſte man,
Der was der Minne vnderthan
1. Geweſen von kintlichen tagen;
Dan wo ehr hupſcheyt mocht eriagen,
Nach dem ſtundt aller ſeyn mudt;
Seyn hertz jn manges tugent bludt;
Vnnd heth erfarn ſich der laundt,
Das jm die heydenſchafft was erkant:
Ezuhandt nam jm der Criſten fur,
Mit harth Ritterlicher kür,
Vnnd ſprach: was mir ſoll geſcheen,
Ich mus je die Heydin ſehenn,
Der man ſo hocher tugent gicht.
Lenger ſeumet ehr ſich nicht ff.

7. Er was auch ein Weyt erkanth man, (V. 99.)
Genant her Wittig von Jordan,
8. Von künigs Arth hochgebornn,
Von reynem weſen adeſerkornn;
Auch was er eyn furſt weyſs,
Seyn Lanndt hieſs auch Joreyſs,

Von Portigall was ehr auch genant;
Tugennt vnnd manheyt was jme bekannth.

Schluß, S. 236.

Her Wittig vom Jordan
Der kam Mit freuden jn ſein lannde;
Wie Balde Er ſich da vntterwannde
Cecilia der gutenn Stadt!
Die er bis an ſein Ende hath
Jn hut[z] vnd auch jn Ehre.
Er Richtet Sich vaſt Sehr
Nach gottes willenn jn alweg.
Jn zarter handlung pfleg
Het Er Sein liebe frawenn;
Man Möcht vil wol ſchawenn
An vil lieblichenn trewen,
Das Sie nit bedorfft Rewen,
Was Sie darch jn erlittenn heth.
Mit gar lieblicher Stete
Woneten Sie Eynander mith.
Er ſtellet mit getrewem Sitt
Nach Weltlichenn Ern;
Auch begund er vaſt kern
Seynen Muth an Recht gericht;
S. 237. Mit aller frümkeit was ſein pflicht,
Vnd ging jr nach vff jrem ſpohr.
Den Armen was er gewakts vohr,
Den Reichen path Er ſeinen grus,
Den gernden thet Er kumers bus.
Des halff jme auch ſein frawe,
Des Wunſches aneſchawe,
Die Sweſe frucht, frawe Libanet;
Den ſelben Namen Sie da het
Jn dem tauff gelaſenn vohr,
Sie Ward genennet Beaflor;
Die Rein vnnd die gehewer
Thete auch jr guthe ſtewer
Jn allenn gutenn Sachenn.
Sänſt kunde Sie wol machenn,
Das jr lob vil weyth erſchall.
D(S)ie hetten freude one zal;

Darunther Richtenn Sie Auch jr lebn,
Das der Sele dorth warde gegebenn,
Das jmmer wernde hayl.
Got wolle, das vnns derselb theyl
Auch jm himelreich dorth werd gegebn,
So Ein Ende hath vnser lebenn,
Das Es geschech on alle Missewenndt:
Dits Buch hath hie Ein Enndt.

jm Vatikan, Nr. 353. Pap. 68 Bl. 4., mit Bil-
Adelung, I. 37. 165., wo aber die Nachricht
Schriftmalers von einem Belyal sicher nicht auf
Gedicht, sondern auf den bekannten Prozeß Be-
s gegen Christus geht.

Der Verfasser nennt sich in dem Gedichte selber
nds; nur bei Püterich, S. 18. kommt er vor,
uns. Mus. I. 199. 237.

Unrichtig gaben Koch, I. 121. und Adelung, I.
an, nach Adelungs Magaz. II. 3. S. 21., daß
Gedicht von Beliant zum Heldenbuche (wo
h ein Belligan, im Wolfdietrich, und ein
lich im Rosengarten, vorkömmt), gehöre. Die
n krit. Briefe (Bodmers), S. 86., die dabei
ührt werden, vermuthen richtiger, daß es aus dem
penzalischen übertragen worden.

*) Partinopier und Meliure.

)andschriftlich: Ein Bruchstück auf Perg. von
1 Buchdeckel, fand Bodmer. — Ein anderes
chstück von 91 Versen, in Jena.

Gedruckt: Das erste Bruchstück, in (Bod-
s) Sammlung kritischer Schriften, St. 7. S. 36-
— Das andere, in Müllers Sammlung, Bd. III.
III - XIV. — Vgl. *Le Grand*, Contes et Fa-
ux, T. IV. p. 261 - 400.

3) Darifant.

Zwei Pergamentblätter von einer Handschrift des 14ten Jahrhunderts, fand B. C. Sandwig. Nyerups Symbol. praef. p. XVIII.

Abgedruckt, ebend. col. 83 - 92.

4) Appolonius von Tyrland, durch Heinrich von der Neuenstadt (zu Wien); um 1400.

Handschriftlich: Zu Gotha, Fol. 157. Bl. Pap., mit Bildern. Rom. Bibl. XX. 257. Eine eigenhändige Abschrift davon (20748 B.) hat Büsching. Die Hds. ist in Spalten, und übrigens ganz wie der Hamburger Parzival. Bl. 1. b. Sp. 2. heißt es, in einer Strafrede gegen Frau Minne:

Fraw Mynne, jr seyt fru vnd spate,
Jr gebt posen ratte:
Jr riett auch Tristrande
Auff Ysotten von Irlande,
Seins Ohaims kunig Marcker(s) weib,
Das er mynnet jrn werdn leib;
Do prach er doch sein trew an;
Fraw Mynne, das was ewr wan.
Seyt ir ein göttynne?
[Vnd ain kunigynne?]
Nain, zwar, ir morderynne:
Wie mort jr nicht Tristrandn
Vnd Ysotten von Irlanden,
Pyramus vnd Tyslwel
Den geschach von ewrn ratn we.

Gedruckt, Anfang und Ende, nebst Auszug des Ganzen, in der Rom. Bibl. S. 258 - 82. — Ein Bruchstück aus der Mitte, in (Reichards) Buch der Liebe (Leipzig, 1779. 8.), S. 363 - 96. — Eine andere Stelle, in uns. Mus. I. 266 - 69.

Eine Bearbeitung, in Prosa, handsch. hinter dem Valentin und Namelos (oben S. 163.), S. 76 - 123. (S. 105 - 6., ist mangelhaft). — Eine andere, eingeständlich, aus der Lateinischen Kronik des Gottfried von Viterbo übersetzte, gedruckt: Augsburg, durch Günther Zainer, 1471. Fol. — Ebd. 1476., durch Johannes Bemler, 4., 79 Bl. mit Holzschn. (ein mangelhaftes Exemplar davon besitzt v. Arnim). — Ebd., 1479., durch Anthoni Sorg, Fol. 71 Bl., mit Holzschn. — Ebd., durch denselben, 1480. kl. Fol., mit Holzschn. — Ulm, durch Hans Zeyner, 1495. 4. — Ebd., durch denselben, 1499. 4. Panzers Annalen, I. 61. 92. (Zusätze, 36. 42.) 115. (Zus. 43. 79.) 243.

x) Salomon und Morolf.

Handschriftlich, im Besitz Eschenburgs, kl. Fol. oder gr. 4. Pap. v. J. 1479., Bl. 1 - 73. b. Vermüthlich ist es die in der Nachricht eines Schriftmalers des 15ten Jahrh. bei Adelung, I. 163. vorkommende Hds.

Gedruckt: In kl. 4., 66 Bl., mit Holzschn. Der Schluß fehlt, und wahrscheinlich damit Jahreszahl und Ort; doch wol noch aus dem 15ten Jahrh.; in der Bibliothek des Reichsstifts Neresheim. Aug. Wiedebauer, in Bragur, IV. 1. S. 173 - 76., wo Stellen daraus. Ein anderes, etwas vollständigeres, hinten aber auch noch mangelhaftes Exemplar befindet sich in der Gothaer Bibl.; s. Heidelb. Jahrb. 1809. Heft 44. — Auszugsweise, nach der Hands., durch Eschenburg, in Bragur, III. 357 - 96; wiederholt, in Eschenburgs Denkmälern, S. 147 - 86. — Vollständig (4215 V.), nach Eschenburgs Hds., mit Vergleichung des alten Druckes und Schriftproben,

in unſerer Sammlung, Bd. 1. Mehr über beide und den Inhalt, ſ. in v. d. Hagens Einleitung dazu, S. XX - IV. und J. Grimms Rezenſ., in den Heidelb. Jahrb. a. a. O. und Heft 45. S. 253 - 55.

Wir ſind von dem hier behaupteten einheimiſchen Urſprung dieſer Dichtung noch nicht überzeugt, und belaſſen ſie demnach an dieſer Stelle. Das hohe Alter derſelben bekundet eine von Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 751. beigebrachte Anſpielung Konrads von Würzburg. Auf dieſe und ähnliche Geſchichten von Salomon gehen auch wol die Stellen in einem Ged. der Vatikan. Hdſ. Nr. 314. Fol. Pap. Bl. 63. bei Adelung, II. 314., und in der Euryanthe, in Fr. Schlegels romant. Dicht., Th. 2. S. 55. und Roman. Bibl. VIII. 181.

Es iſt wahrſcheinlich, daß das Gedicht urſprünglich die in der Einleit. S. XXIII. angedeutete vierreimige Strophe gehabt, welche wir in mehren alten Liedern (z. B. vom Lindenſchmidt, im Wunderh. I. 125.; Pilgerlied nach St. Jakob, ebd. II. 327.; König Ladislaus, ebd. II. 119., und in *Pez.* Script. rer. Austr. II. 679. u. a.) finden: aber es möchte unthunlich ſein, ſie aus den noch übrigen, in dieſer Rückſicht ſo verderbten Urkunden herzuſtellen.

---

5) Romantiſche Umdichtungen antiker Mythen.

a) Der Trojaniſche Krieg.

α) Durch Konrad von Würzburg.

Handſchriftlich: Zu Straßburg, in der Johanniterbibl. A. 90. kl. Fol. 313 Bl. Perg.; hinten fehlen

en einige Blätter. Bodmers Vorr. zur Maneſſ. mml. Th. I. S. IX. *Oberlini* notitia mss. vor Glossar. p. V. und ſ. diatr. de *Conr. Herbipol.* 12 - 26., wo der Anfang und ein Auszug des nzen, mit Stellen, gegeben. — Zu Berlin, gr. 453 Bl. Ochſenkopfpap. Vorn ſind noch 8 Bl., erſte und 8te leer; Bl. 2. ſteht, roth:

Hie vohent ſich an des Bůches Cappitel das do ſaget on der legende der groſſen tröye vnd der leben die do or erſlagen wurden vnd iſt mit fygurē gemolet,

runter folgen, ſchwarz, in Spalten, mit rother Bezhnung ¶ die Überſchriften der 224 Kapitel, welche erhalb roth wiederkehren. Bl. 11. nimmt ein großes d von Hekuba's Traum ein; ebenſo iſt Bl. 2. S. meiſtentheils von den bunten Verzierungen des ſehr ßen gemalten Anfangsbuchſtaben erfüllt, und ſtehen noch die erſten 14 Verſe roth geſchrieben darauf. Eingang von 324 V. in der Straßburger idſ. fehlt.

Ein kunig was zu Troye,
Den twang der tugende boye,
Das er nach hoher wurde vacht;
Vff ere leit er ſine macht,
Das er die volleclichen ſtritte;
Er was rich vnd wol geſitte,
Gewaltig, mylte vñ ellenthaft.
Ouch diente ſiner mayē craft
Vnd ſiner hende manig lant.
Gluck hat vff in gewant
Vil hoher wirdekeit alſus;
Er wz geheiſſin Priamus,
Vnd het ein myſlecliches wip,
Die zierte leben vnd lib
b. Mit eren vnd mit reine^{s} tugent;
Jr herꝛze was vō kindes jugent
Vor allem wandel gar behůt;
Die frowe tugentriche gemůt

Was Ecuba geneñet;
Man hette wite erkennet
Jr namē vnd ir hohen pris.
Die ſelben kunigin wis
Wart eins kindes ſwanger,
Das vff der eren anger
Sit der tugenden blumen las.
Vnd do ſy ſwanger worden was,
Do viel vff ſie der ſorgē ſoum;
Wan ir kam ein leider troum
In irem ſlaffe nachtes fur:
Das ſchone wip von hoher kur
Beſcheidenlichē duchte,
Das von irem herczen luchte
Ein vackel, das gloubent mir,
Die gewachſſen wz vs ir ff.

Die Hdſ. iſt in Spalten; die Reimzeilen abgeſetzt mit großen rothdurchſtrichenen Buchſtaben; die Eigennamen klein, und keine Unterſcheidungszeichen. Jede Seite beginnt mit einem etwas größeren Buchſtaben, und die der Kapitel und Abſätze darin ſind noch größer und und roth gemalt. Häufige, roh gezeichnete und ausgeführte Bilder nehmen meiſt ganze Seiten ein und haben rothe Überſchriften, welche zugleich die der Kapitel ſind, z. B. Bl. 4. a.

iij

Alſo ein hinde in dem wilden walde zu dem kinde kam vnd es ſōgete do vō es genas vnd ein hirte kam mit ſyme viehe vnd das kint heim trūg

Aber nicht jedes Kap. hat ein Bild. Die von Oberlin, diatr. p. 26. angeführten letzten Verſe der Straßburger Hdſ. ſtehen hier Bl. 440. a. Sp. 2.

Nu dis ergangen wz alſus,
Aiax Oleus
Fuꝛ Mynerfen tempel kam,
In dem er gefangen nam

Caſſandram die wiſen,
Die men das horte priſen,
Das ſú hette wißheit vil.
Nu wurdent an dem ſelben zil
Die Kriechen zu rate alſo,
Wie ſú by den ziten do
Gein den ſolten gebaren,
Die entrunnen waren
In die bethus zu den göttten
Vnd ſich hetten den gebotten
Vff ir gnade durch geneſen
Vnd ſo geneſen ſolten weſen
Vnd in dem bethus aldort?
Das wz glich ir aller wort,
Das ſú mit gewalte da
Nemen vnd ſú te(ö)ten ſa,
Das Troier name nyemer me
Gewurtzen in ſin craft, alſo E;
Den ſolten ſú verderben,
b. Verdilgen vnd erſterben
So gar vnd alſo ſere ff.

luß, Bl. 452. b. Sp. 1.

Wem nu dis bůch zu cleine
An diſen mere duncke hie,
Der tichte es bas, vnd ſage, wie
Es in allen ergangen ſy,
Er ſol dar vmb weſen fry
Mins haſſes gar, vmb die getat;
Wenne es mich hie benuget hat.
Nu bitten alle den richen got,
Den richen got, (?) das in not
Deme keme zu helfe, die mich ie
Geturſten, das ich ane vie
Dis buch vnd diſe mere
Zu tichten; helfebere
2. Mus er ouch den in nöten ſin,
Der(ie) dar vf kerte(n) ir pin,
Das es hie wurde vollebracht,
Wie ſú ſin doch habent gedacht,

Mit wercken vnd mit worten,
Do er zu allen vrten
Můsse also ir schirmer wesen,
Das sů an der sele genesen,
So hie der lip erstorben sy,
Das sů das hymelriche fry
Nyeme^{s} mussent werden;
Ouch mussent sů vf der erden
Besitzen hohen richtum
Vnd den weltlichen rům,
An eren vnd an wurde groß,
Vnd danne varn in sine schoß,
Der vns det(s) het gewalt gegeben,
Das wir lip vnd leben
Vnd die sele behalten
Wol mugent, ob wir walten
So gutes lebens hie;
Wan er die rechten nie verlie,
Er enteiltz in eweclichen dort
Sinen hohen hymel hort;
Den můs er ouch teilen so,
Das sů gesetzet werden ho
Zů den liechten engeln scharn;
Ir sele musse so gefarn,
Vnd die mynne ouch mit in,
So das wir froilich gewin
Enpfachen ewecliche
Bl. 453. Dört in dem hymelriche,
Der den rechten ist bereit
Mit reine^{s} werende^{s} stetikeit.
Dar zu muse vnser leite^{s}in sin
Die vil reine kunigin,
Die manige sele hat erlost
Von der tieffen helle rost,
Gottes muter Maria,
Die můsse vns bewisen da,
Das wir werden der genos,
Dē froilichen in sin schoß
Bevolhen sint die lieben kint,
Die gottes kint geheissen sint,
Ich meine den guten Abrahamen,
Nu sprechent mit mir: Amen.

Ich bitte ouch flisserlichē alle, die
Dis buch gelesent iemer hie,
Das sů die kusche maget rein
Marię bitten alle gemein,
Das sů erbarmhertzclich
Vber disen schriber erbarmet sich.
Ob ich ůt vō frowē geschriben han,
Das vil lichte ist myssetan,
Das mir doch ist leit,
Wie wol es mir ist vor geseit,
Man sol frowē nit so vil schelten;
Wer mag sin wol engelten,
Dar vmbe ich doch von hertzen ger,
Wie wol ich geschriben han die mer,
Das mir volge erbarmhertzikeit;
Wan mir in truwen ist leit.
Was vō frowen vnheil vf stunt,
b. Das ist den luten alles wo^{s}den kunt:
Das vns die můt^{s} de^{s} e^{s}barmhe^{s}tzikeit
Alles sament nider hat geleit,
Vnd vns ouch gnade erwerbe so
An irm gemyntē sůne do,
Das er die ewige froide mir
Zu myssewēde guñe dort mit ir.
Deo g^{s}cas

unter steht noch von einer anderen alten Hand eine
echnung der Griechen und Trojer. Die letzten Verse,
Amen ab, sind offenbar Zusatz des Abschreibers.
on Bodmer, in der Vorr. zur Maness. Samml.
I. S. IX. erwähnte dieser Hds.; dann Adelung,
gaz. II. 3. S. 70., und Koch, I. 102. Jener
, S. 71., und ihm nach, Koch, S. 98., führen sie
mals irrig als Eschenbachs angebliches Werk auf,
doch nur Eine Handschrift hier ist. — Zu Sankt
llen. Bodmer, a. a. O. und im Deut. Mus.
o. Jan. S. 34., wonach sie auf Pap. Auch Ade-
g und Koch, a. a. O. nennen diese Hds., aber
falls doppelt, auch als Eschenbachs Wr.. Deß-

gleichen Küttner, in den Karakt. S. 33. 44. — Ein Stück von einem Perg. Bl. einer sehr alten Hds. fand Docen zu Augsburg und theilte es uns mit. Es scheint zum Einbande gedient zu haben, ist oben und unten abgeschnitten, und die Schrift hie und da ganz verloschen; in Spalten zwischen Linien, die Verse mit großen Buchstaben abgesetzt, ohne Punkte; für die Anfangsbuchstaben der einzelen Abschnitte sind leere Räume. S. 1. beginnt mit V. 3091. (bei Müller):

Für alle - - n bisunder.
Vns darf nit nemen wnder,
Dc er so rehte rihtet,
Sit dc der wunsch getihtet
Als vsgenomenliche hat
Sin leben vñ sine wat.
(D) ie rede tribens vnder in.
No was Paris gegangen hin,
Fór dc gestůle wider kam,
Vñ man zerehte wargenam
Des libes vñ der kleider sin ff.

Endet: Swie lange er bi dem vihe si
Gewesen in dem walde,
Doch hatte er sich hie balde
Gestellet nach dem houe sitte;
Im wont riliche tvgent mitte,
Vñ ist so reine sin gebar,
Als er u^s^triben sine iar
Habe in eines kóneges sal. (V. 3163.)

S. 2. (V. 3171.):

Wisheit erben vñ schaz;
Wc schadet ime der wider saz,
Den er von ivch beiden hat,
Swen im dó helfe min gestat
Mit vlisseklicher andaht?
Ich han in dar zů schiere braht,
Dc sin armót ist worden kranc,
Vñ er an iwer zweyer danc

Mös den hort besizzen
Von richtöme vñ von wizzen.

e: Do wolte er ahten vñ warn
Des iungelinges deste baz;
Sin herze sin da nie uergas,
Noch kam von im sin ovge niht,
Mit vlisseklicher angesiht
Begonde er kaffen all vf in,
Vñ kerte möt h'ze vñ sin
Dar vf in manger hande wis,
Dc der getriwe Paris
Sin ingesinde wurde;
In duhte ein swere burde, (V. 3243.)

Die von Adelung, II. Vorrede XI. erwähnte Glei-
r und Kremsmünsterische Hdss. gehören ohne
ifel zur nachfolgenden Weltkronik Rudolfs und
r Fortsetzer, wo mehr davon.

Ebenso möchte es sich verhalten mit der bloß von
lung, im Mag. II. 3. S. 71. und Koch, I. 102.
nnten Hds. der Wiener Stadtbibl. Diese ist wohl
andere, als die von Adelung, in der Vorr. zu
Nachr. XI. angeführte Perg. Hds. der Wiener
sbibl.; obwohl er sie hier nicht für Konrads v.
Werk, sondern für eine andere Bearbeitung von
n Ungenannten ausgiebt. Eine Gottschedische
rift davon fehlte schon bei Ablieferung der Gott-
dischen Handss. an die ehemalige Gesellschaft der
i Künste zu Leipzig, und ist noch nicht wieder-
iden. Adelung hatte aber vorher eine Abschrift
n nehmen lassen. Bibl. *Adelung*. No. 92.

Gedruckt, etwa die Hälfte der Straßburger
, in dem mit V. 25245. abgebrochenen Bd. 3. der
ller. Samml. Nach einer durch Oberlin veran-
ten Abschrift, welche Koch, so weit sie noch un-
uckt, in Händen hat.

Über Konrads v. W. poetischen Karakter überhaupt, und auch in diesem Werke, vgl. Doren, in uns. Mus. I. 39-45.

Nicht der Dares Phrygius unmittelbar ist Konrads Quelle, sondern eine Wälsche Bearbeitung desselben; wie der Eingang ausdrücklich besagt. Das Gedicht umfaßt auch den Argonautenzug und erzählt die frühere Geschichte von Paris und Helena, Achilles und Ulysses ausführlich.

ß) Von Wolfram.

Handschriftlich, zu Gottwich, Cod. M. 16. kl. Fol. Pap., des 14ten Jahrh. *Oberlini* diatr. p. 31-32., wo Anfang und Ende daraus mitgetheilt ist. Eine Abschrift davon ist noch zu Dresden, Nr. 37. Fol. (an 30000 V.), und in den Hamburger Unterhalt. Bd. 8. beschrieben, Adelung, II. Vorr. X. Eine Abschrift hievon wieder, in Bibl. *Adelung*. No. 90.

Oberlin, Adelung und Koch legen dieß Werk dem Wolfram von Eschenbach bei, bloß weil am Schluß sich ein Wolfram nennt. Vollständig lautet dieser, nach Tiecks mir gütigst mitgetheilter Notiz von Gottscheds Abschrift:

Dis Puch von Troye anfie,
Helenan, wie es der ergie,
Hett vns die Aventur geseit,
Vnd wie Hectors Wirdekeit
Von Achillie Ende nan,
Vnd wie och dem des Libs zerran
Vnder dem Turnne Ylion,
Pariſſe der hochen Erren Eron
Trug, vnd noch ſin Name trait;
Vnd wie Agmonnen ſtraitt
Mit dem Kung von Saba,
Der an im geſigte da;

Wie Polixenna Arbait
Von Pirro dem vertonnen laid;
Vnd wie Caſſandra verdarb,
Jr Vatter Priamus erſtarb,
Wie alle Troyſche Diet iren Lib
Da verlurend, Man vnd Wib;
Vnd Ecuba dy Kungin
Můſt ouch des Todes aigen ſin.
Nun iſt vns ouch daz kund geton,
Wie von Lande gar ſchon
Remus vnd Remolus,
Vnd der Furſte Eneas ſus
Rome hand geſtiftet,
Furbas min Zunge triftet
Jedoch hette ich me vernomen,
Es můſte ſin zem Liechte komen.
Gott, der alle Ding vermag,
Vnd vns geſchůff Nacht vnd Tag,
Behalte mich Wolfframen;
Nach ſo ſprechen: Amen!
J. v. g. D.

Wie hier am Schluß, ſo ſtehen auch zu Anfang, er dem letzten von Oberlin mitgetheilten Verſe, unpaſſend da ſteht und nicht reimt, mehre Buchen:

Nun wol vff Helde! K. E. T. V. T. S.
Der Fürſte rich von hocher Art
Gar minenklich empfangen ward ff.

Oberlin hat im Schlußverſe Prach f. Nach, und lte Herndch leſen; wogegen v. d. Hagen, in der L. Z. 1809. Nr. 175. Sp. 187. einen Namen: ach oder von Prag, vermuthete: offenbar iſt aber ttſcheds Lesart die richtige. — Der Styl, welcher on aus dieſer Stelle zu erkennen, beweiſet, daß dieß n Werk Wolframs von Eſchenbach ſein kann. i Konrad von W. mochte auch eine ſolche Vorart t nicht wohl unbemerkt bleiben.

Über die Quelle dieſer offenbar ſpäteren Bearbeitung erhellt zur Zeit noch nichts. Der Schluß deutet aber an, daß es auch die Äneis umfaßt.

λ) Durch Herbart von Fritzlar.

Handſchriftlich, im Vatikan; nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige, von welchem nähere Auskunft darüber zu erwarten ſteht.

Eine proſaiſche Bearbeitung aus verwandten Quellen iſt handſchriftlich: Zu München, Nr. 118. 80 Bl. Pap. Fol., des 14ten Jahrh.; nach Guido von Colonna durch Hans Yair von Nördlingen, i. J. 1392.; der Schluß fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 189-90., wo Anfang und Ende mitgetheilt iſt. — Zu Berlin, Fol. Pap. 87 Bl. in Spalten; iſt verſchieden von der vorigen Überſetzung. — Dann mehrmalen gedruckt: o. J. und O., kl. Fol.; in Niederdeutſcher Sprache, nach Guido von Colonna; in der Marienbibl. zu Halle. Panzer, Zuſ. 16.; auch in der Gräfl. Bibl. zu Wernigerode; 157 S. Joh. Friedr. Jacobi, in den Hannöv. Anz. 1754. St. 81. Vgl. Meuſels hiſtor. lit. bibliogr. Magaz. St. 4. S. 178-79. — O. J. und O., gr. 4. mit Holzſchn.; in Oberdeutſcher Sprache, ſo wie die folgenden Ausgaben, und nach dem Anfang zu urtheilen, die Arbeit des Hans Yair. Zu Dresden. Götze's Merkw. II. 345-46. Vgl. Panzer, I. 42. — Augsburg, durch Joh. Bämler, 1474. Fol. Schelhorns Amoenitat. literar. T. III. p. 130. — Ebd., durch Hannſen Schönſpergern, 1488. Fol. Bibl. *Schwarz.* II. 207. — Straßburg, durch Martin Schott, 1489. kl. Fol. mit Holzſchn.; zu Schleuſingen. Walchs dritte Einladungsſchr. S. 6-7., v. Heinecke's neue Nachr. Th. 1. S. 261. — Ebd.,

durch denſelben, 1499. Fol. mit Holzſchn.; vormals in der Thomaſiſchen Bibl. zu Nürnberg, und zu Weingarten. Panzer, I. 243. Zuſ. 65. Vgl. v. Heinecke, a. a. O. — Ebend., durch Johann Knoblauch, 1510. Fol. 94 Bl. mit Holzſchn.; in der Univerſ. zu Ingolſtadt. Panzer, I. 324.

In der Vorrede, welche in der Dresdener Hdſ. fehlt, werden, nächſt dem Dares, auch Homer, Cornelius, Ovid und Virgil, als Quelle angegeben. — Später erſchien eine Überſetzung des Homer ſelber, die Ilias von Schaidenreiſſer (1538), die Odyſſee von Spreng (1610.), im H. Sachſiſchen Vers.

b) Die Äneis des Heinrich von Veldeck, zum Theil (bis V. 10765.) ſchon vor 1186.

Handſchriftlich: Zu Gotha, Pap. Fol., aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh. Tenzel, i. J. 1691. S. 924. und Hist. Gothan. Suppl. 2. p. 507., wo Anfang und Schluß mitgetheil ſind. Deßgleichen in *Eccardi* hist. geneal. Princip. Saxon. col. 331-32. und Joh. Gottl. Horns nützliche Samml. zu einer hiſtor. Handbibl. von Sachſen, Leipzig, 1730. 4., Bd. 1. S. 764-65. Vergl. die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck. Die Hdſ., welche wir ſelber eingeſehen, beſteht aus 92 Bl. auf Ochſenkopfpap. in Spalten, die mit Linien eingefaßt ſind, und iſt ſicher erſt aus dem 15ten Jahrh. Vorn iſt noch ein leeres Blatt, auf welchem ſteht: Swinge dich. Eine Gottſchediſche Abſchrift davon, zu Dresden. Nr. 46. Fol. Adelung, II. Vorr. XVII. — Zu Wien, Nr. 534., Hist. Prof. (Ambr. 294.) v. J. 1474., durch Georg v. Elrbach (vgl. oben S. 190.) in Pfaffenhuſen geſchrieben, Fol. Pap. *Lambec.* comment. ed *Kollar.* II. 856., wo V. 13278-85. (der Gothaer

Hdſ.) abgedruckt. Vgl. unſ. Muſ. I. 552. — In der Degenfeld-Schomburgiſchen Bibl. zu Eybach in Schwaben, kl. Fol. 61 Bl. Pap., aus dem 15ten Jahrh.; Deutſch. Muſ. 1776. Bd. I. S. 335-37. — Zu München, in Nr. 137. Perg. 4., aus dem 14ten Jahrh., Bl. 53-134. Zu Anfange mangelhaft, beginnt mit V. 1169. der Gothaer Hdſ., und ſchließt mit V. 13267., worauf einige andere Schlußverſe folgen, nach welchen die Hdſ. für Rudolf von Stadekke gemacht worden. Hardt, Bragur, IV. 2. S. 196-97., wo Anfang und Ende angegeben. Docens Misc. II. 56-64., wo jene Schlußverſe ſtehen. — Zu Rom. Nr. 368. Adelung, I. 29. zeigt ſie bloß an, aus dem Katalog, und konnte ſie nicht finden (I. 168.); ſie iſt aber (nach Glöckle, in unſ. Muſ. I. 174.) in 4., auf Perg., ſehr alt und vollſtändig, und ergänzt wahrſcheinlich auch den in der Gothaer Hdſ. ganz fehlenden Eingang. — Ebendaſelbſt, Nr. 403. Fol. 255 Bl. Pap. v. J. 1419., hat einen kurzen Eingang, kommt aber V. 14. ſchon auf V. 63. der Gothaer Hdſ.; wie ſie denn überhaupt eine verkürzte Überarbeitung ſcheint, Bl. 248. ſchon bei V. 12327. iſt, und einen ganz anderen Schluß hat. Adelung, I. 23. II. 98-108., wo Anfang und Schluß, Überſchriften und Stellen abgedruckt ſind. Vgl. Docens Misc. II. 137. — Eine Hdſ. ſoll, nach *Jo. Jac. Frisii* bibl. univers., auch Ge. Fabricius beſeſſen haben.

Gedruckt, aus der Gothaer Hdſ., nach einer Abſchrift Antons, in der Müllerſchen Sammlung, Bd. I. (13331 V.). Eine Berichtigung dieſes Abdruckes hat v. d. Hagen aus der Urſchrift gemacht. — Ergänzungen und Verbeſſerungen deſſelben aus der Münchener Hdſ., bei Docen, II. 57-64.

Über das Gedicht und den Verfaſſer, vgl. Gott-

ſcheds Progr. de antiquiss. Aeneïdos versione, *Lips.* 1745. 4., Deutſch (von Mylius), in deſſen Bücherſaal, II. 78.; (Bodmer) im Deutſch. Muſ. 1780. Aug. S. 124-25., 1781. Jul. S. 76-87.; Balladen, II. 233-39.; Antons Provinzialblätter, 1782. St. 2. S. 234. — Es iſt eingeſtändlich (V. 13265-70.) nach einer Wälſchen Urſchrift, vielleicht des Chriſtian von Troyes.

Wie in Konrads v. W. Ilias die frühere Geſchichte, ſo wird in Veldecks Äneis wieder der Trojaniſche Krieg ausführlich erzählt.

Die poetiſche Äneis des Thomas Murner, im 15ten Jahrh., mehrmalen gedruckt, iſt nach dem Virgil. Vgl. Deutſ. Muſ. 1776. Bd. 1. S. 337., 1779. Bd. 1. S. 172.; Panzer, I. 384. Das 13te oder das Buch Maphei vom Äneas enthält deſſen Aufnahme unter die Götter.

c) Alexander der Große.

α) Durch Rudolf von Montfort.

Handſchriftlich, zu München. Docen, in unſ. Muſ. I. 51. 200.; Rezenſ. v. Görres Volksb., in der J. L. Z. 1810. Nr. 9. Sp. 264.; Misc. II. 131. 292-93., wo einige Verſe daraus angeführt ſind. — Das Gedicht, über welches Docen nähere Auskunft verſpricht, iſt in 6 Büchern, und nach der Lateiniſchen Überſetzung des Griechiſchen angeblichen Kalliſthenes.

β) Durch Ulrich von Eſchenbach.

Handſchriftlich, zu Wolfenbüttel, auf Perg. Lenzel, i. J. 1691. S. 923. Nach Koch, I. 104. (eigentlich wol, Langer; vgl. Bragur, IV. 1. S. 165.) beſteht das Ged. aus 11 Büchern, mit einem

Anhange, „wie ſich die Kunige halden ſullen,“ nach dem Lateiniſchen eines Meiſters Philippus, der es aus dem Arabiſchen, wie es ein Meiſter Gwido zu Antiochia gefunden, überſetzt habe. Er verwechſelt ihn mit Wolfram v. E., und nach ihm, Horn (Handbibl., II. 769-70.), Adelung (Magaz., II. 3. S. 14.) und Kinderling (Bragur, a. a. O.), obgleich Ulrich den Wolfram als einen früheren Dichter nennt (Koch, I. 104.) und Püterich, S. 17. eine Alexandreis von einem Ulrich von Erſſenbach anführt, welcher ohne Zweifel eben dieſer iſt. Eſchenbach iſt aber wol (gegen Adelungs Anmerkung zum Püt.) der richtige Name. Vergl. Adelung, I. 34., wo unter Nr. 415. der Vatikan. Handſ. angeführt wird: „*Ulrici* Presbyteri Curtificis ab *Eschenbach* Carmina sacra. Iſt der zweite Theil eines neueren Katechismus.“

Die Vatikaniſche Hdſ. Nr. 333. Perg. Fol. 159 Bl., aus welcher Adelung, I. 24. II. 47-54., Anfang und Ende und andere Stellen mittheilt, ſcheint eben dieſe Bearbeitung; wenigſtens ſtimmen V. 7. 8. mit den beiden erſten Verſen der Wolfenbütteler Hdſ. bei Horn, überein. Auch giebt ſie Adelung dafür aus, wiewohl er die aus Koch wiederholte Nachricht, daß Ulrich v. E. ſich in der Wolfenb. Hdſ. als Vf. nenne, nicht ausdrücklich beſtätigt, und in den angeführten Stellen nichts davon erhellt. Doch erfährt man daraus, daß die Lateiniſche Alexandreis des *Gualterus de Castellione*, welche aus dem Griechiſchen überſetzt ſei, zum Grunde liegt. Vgl. unſ. Muſ. I. 590.

γ) Von Seifried; i. J. 1352.

Handſchriftlich: Zu Rom, Nr. 347. Fol. Pap. 152 Bl. Adelung, I. 26. und Docen, in unſ. Muſ.

I. 206. — Zu Wien, nach Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553.

Docen, a. a. O. glaubt, in einer gedr. hiſtor. Samml. einen Öſterreichiſchen Dichter dieſes Namens und dieſer Zeit angetroffen zu haben. Vielleicht iſt es der weiter unten vorkommende Seifried Helbling, zur Zeit Alberts I. (ſt. 1308.); ſo daß die obige Jahrzahl etwa nur auf die Zeit der Vatikaniſchen Hdſ. geht. Vgl. unſ. Muſ. I. 583.

Nach Oberlins ſchriftlicher Anzeige, befindet ſich auch in der Raimund-Kraftiſchen Bibl. zu Ulm, eine Geſchichte Alexanders, Perg. Fol., aus dem 15ten Jahrh., von welcher aber nicht angegeben, weſſen Arbeit, und ob ſie überhaupt poetiſch iſt. — Eine Hdſ. der Bibl. *J. Melch.* a *Birkenstock*, *Vindob.* 1810. „Der gross Alexander. Cod. M. saec. XV., Foliis CLV. constans authore Eusebio?" iſt, laut Brentano's Nachricht, ein Gedicht: welches?

Eine proſaiſche Bearbeitung iſt handſchriftlich zu Dresden, in Nr. 55. Fol. Pap. (vgl. Adelung, II. Vorr. XVIII.; unſ. Muſ. II. 53.), „Von allexandro dem groſſen konige." Bl. 1 - 77. b. in Spalten. Zum Schluß ſteht:

„Finitus eſt liber iſte per me nicolaũm jm grunde jn mei die ſexta feria ptg (poſt) valentini, m° cccc° lxx jar de quo deus glorioſus cũ matre ſua v^ginе maria ſit benedictus jn ſeculo ſclor^s amen."

Dicht vorher heißt es noch:

„Djs buch hot gemacht meiſter babiloth der erber vnd erlewchter man jn der ſchrifft auß genomen vnd auß geleyt von latinißer czüngin vnnd (in?) dewzer czungin des hab der dang vnd lon ewiglichin von dem almechtigin gote vnd" ff.

Dieſe Arbeit iſt eine andere, und beträchtlich kürzer, als die folgende gedruckte, welche, wie der Titel angiebt,

nach Eusebius (?) und von Joh. Hartlieb, für den Baierschen Herz. Albrecht (vgl. S. 153.) verfertigt ist: Augsburg, durch Joh. Bämler, 1472. Fol.; zu Benedikt Baiern und Neustift bei Brixen. Zapf's Augsb. Buchdr. Gesch. I. 23. — Ebd., durch denselben, 1473. Fol. mit Holzschn., 161 Bl.; besitzt Hr. v. Oefele zu München. Panzer, I. 74. — Ebd., durch Anth. Sorg, 1478. Fol.; zu St. Ulrich in Augsburg. Zapf, I. 46., der sie auch besaß. Vgl. (Gottscheds) Neueste aus der anmuth. Gelehrs. 1753. S. 517. — Ebd., in demselben Jahr, durch Johannes Planbites (Blaubirer), kl. Fol. mit Holzschn.; v. Heinecke's Neue Nachr. S. 112. — Ebd., durch Anth. Sorg, 1480. 4. Bibl. *Schwarz.* II. 181. — Ebd., durch denselben, 1483. 4. mit Holzschn; besitzt v. Oefele. Panzer, I. 144. — Straßburg, durch Mart. Schott, 1488. Fol. 68 Bog. mit Holzschn. Bibl. *Schwarz.* II. 210.; zu Schleusingen. Walchs dritte Einladungsschr. S. 3-6., wo Stellen und Auszüge. — Ebd., durch denselben, 1493. Fol. mit Holzschn. Bibl. *Schwarz.* II. 229.; besitzt v. Oefele. Panzer, I. 206. — Ebd., durch Bartholomeß Küstler, 1503. Fol. mit Holzschn.; v. Heinecke, S. 114. — Ebd., 1509., mit Fig. Bibl. *Salthen.* p. 132. — Ebd., durch Mathiß Hupfuff, 1514. Fol. mit Holzschn., 92 Bl.; in der Ebnerischen Bibl. Panzer, I. 369.

Über die Quellen dieser Fabelgeschichten vom Alexander überhaupt, s. Panzer, I. 107.; Görres Volksb. S. 57-62.; Docens Rezens. a. a. O. Sp. 264-66. (bei Gelegenheit, daß Montevilla diese Dichtungen auf ähnliche Weise benutzt, wie die vom Ogier, oben S. 175.). Vgl. auch die Einleit. zu den verwandten Fabeln von H. Ernst, S. VI. VII. X. XIII.

d) Ovids

d) Ovids Verwandlungen, durch Albrecht von Halberstadt, i. J. 1210.

Handschriftlich, vielleicht, zu Wien, Nr. 10., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. uns. Mus. I. 564., wo der Name „Sigism. Feyrab." offenbar eine Abkürzung von Siegismund Feierabend (vgl. oben S. 17. 134.) ist, und sich vielleicht auf einen alten Druck bezieht.

Gedruckt, nach der Umarbeitung des Georg Wickram, im regelmäßigen H. Sachsischen Verse, mit prosaischen Auslegungen, Mainz, 1545. Fol. mit Holzschn.; besitzt Büsching.

---

6) Universalkroniken: Übertragung der Bibel, durchwebt und fortgesetzt mit alten und neuen Geschichten, Dichtungen und Romanen.

Ein solches Werk begann

a) Rudolph von Ense, Ense, Aems (nach *Theodor. Bibliander.* de ratione communi omn. linguar. *Tiguri*, 4. 1548. p. 49. und anderen nach ihm, z. B. Morhof, in Unterricht, S. 286–87., Herr von Hohen-Ems, und nach Docen, Misc. II. 36. 38. 303., noch bestimmter Rudolf, Dienstmann zu Montfort, bei Hohen-Ems; vgl. oben S. 196.), auf Veranlassung des Landgrafen Heinrich von Thüringen (Heinrich Raspe, regierte von 1240–47.), und führte sie bis zu Salomons Tod.

Daß bald darauf noch eine ganz ähnliche Arbeit, auf Veranlassung des Königs Konrad IV. (regierte 1250–54.), unternommen sei, ist aus der, diesen Kö-

nig, in einigen Hdss. betreffenden Stelle wol noch nicht zu schließen; sondern, da alle von Adelung, in seinem Magazin, angeführten Hdss. der, auch von ihm angenommenen zwei Arbeiten, und noch andere Hdss., von denen der Anfang mitgetheilt oder vorhanden ist, auf gleiche Weise anheben, und von einigen auch weitere Übereinstimmung erwiesen ist (z. B. der zweiten Wolfenbütteler Handss. mit der Uffenbachischen); und da alle Hdss., welche jene Stelle, daß dieß Werk auf Kaiser Konrads Veranlassung unternommen sei, nicht die entsprechende, vom Landgrafen Heinrich von Thüringen haben (z. B. die beiden genannten): so ist es wol nur Ein und dasselbe Werk, das später, etwa nach dem Tode Heinrichs, von dem Dichter selber, oder von einem Umarbeiter oder Fortsetzer, dem K. Konrad zugeeignet ward. Diese Annahme glaubt auch Docen, a. a. O. noch weiter beweisen zu können. — Heinrich, oder Johann von München, in der Mitte des 14ten Jahrh., setzte das Werk bis auf Karl den Großen und seine zwölf Pärs fort.

Handschriften:

α) Welche *Bibliand.* hatte, ist unbekannt; er sagt aber, es sei die für K. Konrad gemachte Bearbeitung.

β) Zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß, Pap. in 4. Mangelhaft, und geht vom Ende des zweiten Buches Moses, bis in's dritte Buch der Könige. Ist dem K. Konrad zugeeignet. Catal. *Uffenb.* P. IV. col. 2–4. Adelungs Magaz. Bd. I. St. 2. S. 141. 145–46.

γ) In der Kaiserlichen Bibl. zu Wien, in 4., ehemals des Wolfgang Lazius. Mangelhaft; zwei Stücke:

αα) Von der Schöpfung bis zum Tode Josephs.

ββ) Die acht ersten Kapitel des zweiten Buches Moses. Hamburgische Unterhaltungen, Bd. 8.; Adelung, a. a. O. S. 141-42.

δ) Ebd., unter den Ambr. Hdss., hinter Jansen Enikels Fürstenbuch (oben S. 186.), Nr. 310.; Hist. Prof. 71., Fol. Perg.; *Lambec.* II. 876. Hat die Zueignung an K. Konrad. — Es fragt sich, ob dieß die in *Phil. Jac. Lambacheri* catal. bibl. antiq. *Vindob.* civicae (*Vien.* 1750. 4.), P. I. p. 64. erwähnten vollständigen, mit Bildern gezierten zwei Hdss. der Kaiserl. Bibl. sind, in welchen, zu Anfang, sich der Fortsetzer Heinrich v. München das Ganze zueignet.

ε) Auf der Stadtbibl. zu Wien, Perg. 4., des 13ten Jahrh.; besteht ebenfalls aus 3 Bruchstücken:

αα) Von Anfang bis Mos. II. 14.

ββ) Buch der Richter bis der Könige B. I. 28; mit der Zueignung an K. Konrad.

λλ) Der Könige Buch II. 24 — III. 18.; dieß dritte Fragm. soll später, als die beiden ersten, im 14ten Jahrh. geschrieben sein. Am Schluß wird der Tod Rudolfs von Anse in Welschen Reichen, erzählt; wahrscheinlich von dem Fortsetzer, dessen Werk auch gleich darauf folgt. *Lambach.* l. c. p. 64-66., wo Anfang und Schluß der einzelen Stücke und andere Stellen. Gottsched, im Neuesten ꝛc. Bd. I. S. 246. Adelung, S. 142-43.

2) Im Kloſter Gleinik, Fol., aus dem 14ten (nach Oberlin, aus dem 13ten) Jahrh.; geht bis in's vierte Buch der Könige, und enthält auch den Trojaniſchen Krieg. Vergl. Pez, Vorrede zum Gloſſar, in ſ. Script. rer. Germ. T. III. Adelungs Magaz. S. 143. Iſt dem Landgrafen Heinrich zugeeignet. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herb.* p. 27-31., wo der Anfang des Troj. Krieges darin mitgetheilt iſt. Die erſten 30 Verſe ſtimmen mit dem Anfange von Konrads v. W. Gedicht (nach dem Prolog, oben S. 209.), dann folgen 6 V., und weiterhin noch einige V., welche den Anfang der dem Eſchenbach beigelegten Arbeit in der Gottwichiſchen Handſ. (oben, S. 216.) machen; im Übrigen weicht es von beiden ab.

Dieſe ſonderbare Arbeit iſt nun auch der Troj. Kr., welchen Adelung, II. Vorr. XI. als ein eigenes Gedicht davon aufführte und für Konrads v. W. Werk hielt, wegen der Anfangsverſe, wiewohl ſchon der Zuſatz in dem erſten V. „Ein kunig waz in der zeit zu Troy," die Verarbeitung und Einſchaltung verrieth. Die Gottſchediſche Abſchrift dieſes Troj. Kr., mit welcher es ſich verhält, wie mit der obigen (S. 215.; vgl. Bibl. *Adelung.* No. 90.), hat jetzo Büſching. Sie beſteht aus 584 S. 4. (gegen 14200 Verſe), mit etlichen Zeichnungen. Nach Gottſcheds Angabe dabei iſt die Hdſ. auf Perg.; er ſagt aber nichts darüber, daß die Abſchrift nur ein Theil der Weltkronik und daraus abgeſondert iſt. In einigen beſonderen Heften hat Gottſched erklärende Anmerkungen und ein kleines Gloſſar beigefügt, es ſcheint, alles eigenhändig. In der Abſchrift des Gedichtes ſel-

ber ſind Unterſcheidungszeichen und große Buchſtaben der Eigennamen und Hauptwörter eingeführt. Die Verſe ſind abwechſelnd aus- und eingerückt, und größere Buchſtaben bezeichnen die Abſätze, die meiſt ohne Überſchriften ſind. Gleich vorn, bei der Auslegung des Traumes, wird man mehrmals an den Krieg auf Wartburg erinnert; S. 12.:

Nu merckent, wie er (der Traumdeuter) ez an vieng:
Auf einen Plan der weis gieng,
Do Wurtz ſtünden vnd Graz,
Piz daz der Tag verporgen waz;
Sein Leip waz dannoch ane Maz;
Von Palmat auf ein Matraz
Saz der weiſe ſazehant.
Welt ir, Chlings-Or auz Vngerlant
Chund er(v) diz Mær beſchaiden,
Wie der werd Haiden
[Vnd auch wolt erzaigen]
Sich gen den Stern [er] ſetzet ff.

Nach dieſer ganz mährchenhaften Erzählung (vielleicht aus Enikel?), folgt wieder Konrads Text, V. 379 - 4491.; darauf, S. 172:

Wart Churtzweil da vernomen vil
Von Sagen vnd von Saiten-Spil,
Alz man ze recht wol
Ze einer Hochzeit leben ſol.

Hie hört nu, wie da wart geweiſſagt, daz Achilles geporn ſolt werden: vnd wie ſich die Hochzeit zerlie: vnd wie Priamo nu geſagt wart, daz Paris ſein Sun waz: vnd wie er darnach tet, vnd daz chlagt.

Nu hat vns die Choranik (Chronik) geſait
Vil gar nach irr Warhait,
Vnd han auch ez vernomen,
Daz auf den Hof dar waz chomen ff.

Es folgen wieder Konrads Verſe, 4493 - 13020.,

worin 5 Abſchnitte mit Überſchriften, S. 221. (V. 5772.), 244. (V. 6477.), 348. (V. 10840.), 368. (V. 11382.), 396. (V. 13007.). Hier, nach V. 13020., ſtatt Konrads Berufung auf die Griechiſche Urſchrift des Dares, der als Ritter dabei geweſen, eine eigene Fabel:

Alz ich davon geſchriben vand.
Ein haideniſcher Maiſter iſt genant
Ovidius mit ſeinem Nam,
Von dem von erſt diz Pûch chom,
Daz wir Troya haizzen.
Verr in einer Land Chraizzen
Waz ein Chûnig geſezzen,
Vil reich, an Tugenden gar vermezzen;
Dez ſelben Chûnigez waz
Ovidius Chantzler, alz ich laz,
Vnd ſein obriſter Schreiber.
Nu ſagt vns das Mær,
Daz in der Chûnig genech,
Mit der Chûniginn zech,
Vnd wolt den Maiſter darumb ſterben
Vnd auf dem Mer lan verderben;
Alz ich ew nu ſagen wil:
Ein Schif ward in churtzem Zil
Perait, darauf ſatzt man do
Den Maiſter Ovidio;
An Segel, an Rûder vnd an Stewr
Můſt er varn vngehewr
Hin auf dez Merez Flût.
Nu pat der Maiſter gût
Den Chûnig, im nicht anderz geben,
Seit er alſo ſein Leben
Vmb Vnſchuld verlieſen ſold,
Ob er im dann geben wold
Nicht anderz zu im auf daz Mer,
Daz wolt er haben da ze Zer,
Tinck(t)en, Peder vnd Pirmeit.
Daz gab man im do an der Zeit,
Vnd lie in do hin varn.
Er mocht ſich nicht bewarn,

Wan die Vnd auf dem Mer
Die triben in hin vnd her,
Dez er doch acht vil chlain;
Daz Schif gie vil ſain,
Wan der Wint waz nicht groz.
Nu begund der frâwdenloz
Sich nu darzu richten,
Daz er begund tichten
Vnd ſchreiben diſew Geſchicht
Von diſer grozzen Stift
Vnd auch diſew Wunder.
Daz weſt er alz beſunder,
Waz ze Troy vnd davor geſchach,
Alz diſew Red belaib hernach
Sider von im Vrſprink,
Do er diſew Dink
Auf ein Ort geſchraib:
Der Wint in do traib,
Alz ez Got da wolt,
Wan er geneſen ſolt,
Hin zu einem Lant.
Ab dem Schif gie er zuhant,
Vnd ſchraib diz Pûch erſt gar,
Vnd ſant ez do dem Chûnig dar,
Der in ze verderben alſo ſant.
Do dem daz Pûch ward bechant
Vnd die Geſchicht von Troya,
Do ſant er nach Ovidius da,
Vnd gab im Huld vmb die Geſchicht;
Wan die Tat von der Geſtift
Waz dem Chûnig lieb vnd zart.
Diz Pûch genennet wart
Ovidius de Pontus;
Wan ez von Ovidius
Alſo wart in haideniſch pracht,
Vnd darnach ze Latein gedacht,
Vnd von Latein in Tâutſch her.
Waz daut langew Red mer?
Wir ſûllen nu heben wider an,
Do wir daz Mâr vor haben lan.

Nu habt ir wol vernomen,
Wie Lamedon waz chomen
Von dem Leben zu dem Tot.
Die selben grozzen Not
Weſt dannoch nicht aldo
Sein werder Sun Priamo.

Und ſo leitet es wieder in V. 13091. ein, bis 13370. Es folgt ſogleich die Herſtellung Troja's (nach der erſten Zerſtörung), und die vergebliche Geſandtſchaft wegen Heſione; welches erſte Konrad weiter hinten verweiſt, und mit denſelben Verſen wieder aufnimmt (V. 17334-18834.). Dann erſt, wie Thetis Achillen zum Lykomedes bringt (V. 13385-15409.). Die Geſchichte mit Deidamia (V. 15410-17310.) wird weiterhin verſprochen. Und von hier an (S. 474.) beginnt eine ganz andere, mehr rhapſodiſche und volksmäßige Erzählung, welche auch in der Fabel, auf ähnliche Weiſe, wie zu Anfang, mährchenhaft abweicht. Konrads Werk iſt im Bisherigen auch beträchtlich abgekürzt, wie ſchon das Verhältniß der Vers- und Seitenzahl zeigt (jede S. bei Gottſched hat 26 Zeilen), nicht nur durch Auslaſſung einzeler Verſe und Stellen, ſondern auch längerer Erzählungen, z. B. der langen Berathungen über Paris Unternehmen (V. 18835. ff.); das Übrige aber iſt noch viel kürzer, und wahrſcheinlich eine ähnliche Verarbeitung aus Enikels Weltkronik. Denn, nach der letzten Überſchrift, S. 476.

Hie hört nu, wie Paris ze Chriechen Helena erwarb, vnd wie er mit ir gen Troy chom: vnd wie Menelaus darumb Troy zwelf Jar beſaz, vnd ſie gewan, vnd auch vil gar zerſtört, alz ſi noch heint iſt.

folgt nun die Entführung der Helena und der Griechen Rüſtung, und dann, S. 496. die verſprochene Geſchichte von Achilles und Deidamia, ganz ebenſo,

ſie Docen, in den Misc. II. 160 - 70. aus dem ikel bekannt gemacht hat, nur mit Übergehung des iten Abſatzes, deſſen Inhalt ſchon vorher erzählt wiewohl bei dieſer ziemlich unzüchtigen, aber ſehr gen Erzählung, die frühere ganz verſchiedene Einlei- 3 derſelben (nach Konrad, V. 14526. ff.) vergeſ- iſt. Von dem letzten Abſatze hat Gottſched nur letzten beiden Verſe, und die kitzliche Stelle auch mit ikten verhüllt. Der dazu gehörige Schwank iſt nicht der ergötzlich:

Der Frœud triben ſi gehůck,
Vntz die Magt ein Chint trůck,
Dez wart ſi dannoch nicht gewar;
Jr Haimleich waz mit Frœuden gar.
Darnach ir Vater ſiech wart;
Die Ehemnaten man verſpart.
Do er da ſiecher inn lag.
Ein Artzt ſein ſchon pflag.
Do wart im gewunnen da,
Ein Vrinal hiez er im ſa
Pringen an der ſelben Stunt:
Daran ſo wirt mir chunt
Daz ewr Leip niezzen ſol,
Vnd ew tůt an dem Leib wol,
Daz můz ich an dem Prunnen ſehen,
So chan ich darnach recht ſpehen,
Wie ich ew darnach ertzen ſol,
Daz ſich ich an dem Prunnen wol,
Dez haiſt pflegen tugentleich.
Alſo ſprach der Artzt reich,
Er ſprach: daz du mir piſt
Vil liep an allen valſchen Liſt,
Dez ſolt du lan geniezzen mich,
Daz ich han ie geminnet dich
Für allez, daz ich ie gewan,
Vnd dir von Hertzen gůts gan,
Davon la dir enpfolhen ſein
Vil gar auf die Trew dein

Diz ſchön Vrinal;
Hütt ſein vor Staub vnd vor Val,
Daz ez icht zerpreſt,
Wan ez iſt chranck vnd nicht veſt,
Dez traw ich niemant ſo wol;
Nicht fürbaz ich dich manen ſol,
Daz (d)ir nicht lait daran geſchicht
Vnd daran gewirret nicht.
Die Nacht der Chünick lag mit Sorgen,
Mit Sochung, piz an den Morgen.
Sein liebew Tochter můſt auch ſein
Vor irem lieben Vœterlein;
Dez wolt er von ir nicht enpern,
Mit Züchten můſt ſi in gewern.
Do in dez Zeit tauchte,
Daz der Tack ſchier lauchte,
Do hiez er im daz Vrinal
Die Tochter raichen an Schal:
Si enpfie darein den Prunnen ſein.
Er ſprach: vil liebes Chint mein,
Nu pflig dez glaſes wol,
Wan ich dir ſein danchen ſol.
Dez Glaſes ſi ſich vnderwant,
Si ſatzt es mit ir weiſſen Hant
Ze tal, alz er ſi lert;
Daz Glas ſi vmb chert,
Daz lůzel belaib darinn.
Si gedacht: waz ſůllen nu mein Sinn?
Ich han zwar miſſtan,
Meinen Vater ich verlorn han.
Aines Liſtes ſi gedacht,
Der ſi zu Frœuden prächt:
Si nam daz Glaz in ir Hant,
Jrn Prunnen ſi darein verſwant,
Si dackt in ſchon vnd wunnichleich;
Dez ward ir Hertz frœudenreich.
Dez Morgens, do der Artzt cham,
Vnd von dem Chůnig vernam
Seinen Preſten vnd ſein Swœr,
Wie im die Nacht wær

Geweſen, ſenft oder hart?
Do er da ſein Gevert
Vernam, wie im waz,
Er hiez im raichen daz Glaz.
Do er den Prunnen an ſach,
Nu ſült ir horen, wie er ſprach
Gen dem Künig ſazeſtunt:
Mir iſt ein Siechtům von ew chunt,
Daz wærleich nie dhain Man
Sölhen Siechtům ie gewan.
Er ſprach: lieber Maiſter mein,
Waz Siechtums mag ez ſein?
Mag ich geneſen daran?
Daz můz an ewrm Abgot ſtan,
Sprach der Artzt zehant;
Ir habt den Tot an der Hant:
Ir tragt ein Chint, daz iſt war,
Davon ewr Leip verdirbt gar.
Der Künick ſprach: lieber Maiſter mein,
Sagt mir, von wem mag ez ſein?
Er ſprach: daz waiz ich wærleich nicht;
Ez iſt ein wunderleich geſchicht.
Der Maiſter Vrlaub nam,
Von dem Chůnig hůb er ſich dan,
Do ſant der Chůnig reich
nach der Chůniginn ſicherleich.
Vnd ſi do für in gie,
Vil chlægleich er ſi enpfie,
Er ſprach: den Tot ich von ew dol,
Daz waiz ich von der Warhait wol;
Du wolſt mich ſein nicht erlan,
Seit ich dich ie ze Weib gewan,
Da wolſt auf meinen chranchen Leip,
Wie ich wær Man vnd du Weip;
Davon trag ich ein Chindlein,
Da můſt du an vil ſchuldig ſein,
Daz ich nu leid die grozzen Not,
Vnd von dem Chind můz ligen tot;
Dez hieſt du mich wol überhebt,
Vnd deinen Leip (nicht) ſo ſer geſtrebt

Auf meinen Leip ze aller Friſt.
Der Tewfel gab dir diſen Liſt,
Da ich den Leip vmb můz geben.
Du wolſt nur auf mich ſtreben,
Dez můz ich verlieſen meinen Leip.
Do ſprach daz wol gezogen Weip:
Owe mir diſer grozzen Not!
Vnd ſol dein Leip nu ligen tot
Durch mein wunderleich Sit?
Ich gefůr dir doch mit Trewen mit,
Vnd want, ez wær dir alſo liep.
Der Tiufel, der mirs ie geriet,
Der můzz immer vnſælick ſein!
Genad, lieber Herr mein!
Ja ſol dir doch gewerren nicht
Von diſer wunderleichen Geſchicht:
Lazz es den Maiſter paz anſehen,
Ob er noch chůnn die Warhait ſpehen.
Daz Vrinal prachte man im dar,
Dez liezz man nieman nemen war,
Darein man ſeinen Prunnen vie,
Vil pald man nach dem Maiſter gie,
Dez Morgens, do ez tagt.
Dem Maiſter man do ſagt,
Er ſolt dez Chůnigs Prunnen ſehen,
Ob er ſein Leben indert chund ſpehen.
Der Maiſter zornichleichen ſprach:
In dem Glaz ich nindert ſach
Dez Chůnigs Leben ze dhainer Friſt;
Swie chunſtreich mein Leip iſt,
Ich ſach nicht Lebens, wan ſein Tot.
Doch gie er dar, dez twang in Not,
Daz Vrinal nam er ze Hant,
Sein Prunn ward im do bechant.
Er ſprach: ſeit oro, vil ſælick Man,
Dez Chindes ſeit ir worden an.
Vnd welt ir mir die Miet geben,
Ich behalt ew wol daz Leben.
Zehant gab er im hundert Marck.
Seit ewr Miet iſt alſo ſtarck,

Sd wil ich ew daz Leben neren,
Vnd wil ew dez recht ſweren.
Darnach der Chünick wol genaz.
Die Chüniginn dez fro waz.
Vnd die ſchön Tochter ſein,
Die het wunnichleichen Schein,
Die ſlief dannoch liepleichen
Pey Achille frœudenreichen,
Vnd waz ze Minnen alſo chlück,
Daz ſi ein Chint pey im trück.

folgende Erzählung von Achills Entdeckung iſt hnlichen Styl. Die Belagerung und Zerſtörung a's ſteht auf den wenigen übrigen Blättern, und it:

Waz ſol ich mer davon ſagen?
Jr wart an Mazzen vil erſlagen,
Der Chriechen vnd der Troyer,
Der ſturben vil da mit Swœr;
Paris auch da End nam.
Ich waiz nicht, wer dannen cham,
Waz(n?) daz da ſtünd auf dem Turn
Ein Fraw, vnd ſach den Sturm;
Vnd ſi do den Sturm an ſach,
Aus grozzem Laid ſi do ſprach,
Wan ſi mit grozzem Schall
Wart flüchent den Chriechen all,
Si ſprach: we geſchech der Grimm,
Davon Troy prinn!

dieſes Abbrechen und die Kürze des letzten Theiles daß das Ganze zur Weltkronik gehört; und ſcheinlich wurde Rudolfs Fortſetzer Konrads zu lang, und er griff deßhalb zu Enikels kür- Erzählung. Noch findet ſich S. 342. eine Zeich- , welche, laut der darüber geſchriebenen Namen, ls d. Gr. Krönung durch Leo vorſtellt, und ver- daß auch dieſer Kodex ziemlich ſo weit herab als der folgende.

*) Zu Kremsmünster. Enthält ebenfalls die Fortsetzung Heinrichs von München, oder von Baierland, wie er sich auch nennt. Eine Abschrift davon, durch Gottscheds Gattin, zu Dresden, Nr. 78. 4. 4 Bde. (Bd. 1–3. das alte, Bd. 4. das neue Testament). Adelung, II. Vorr. XXII. *Oberlini* diatr. p. 27.

Folgende nähere Anzeige verdanke ich Oberlins schriftlicher Mittheilung: die Hds. Nr. 358. ist auf Perg. aus dem 14ten Jahrh. „In einem älteren Katalog wird der Verf. Heinr. v. München genannt, aus welchem Grunde, weiß ich nicht." Anfang und Ende, auch hie und da in der Mitte, mangelt. Nach dem Buche der Richter folgt die Geschichte von Troja; nach den Büchern der Könige, das B. Daniels; mit dem B. Esdra's und Nehemia's ist auch die Römische Geschichte, das B. Esther, Judith vermischt. Diesen folgt die Gesch. Alexanders d. Gr., die B. der Machabäer, die neue Eh (Testament), und endlich die Gesch. der Römischen Kaiser und Päbste, bis auf Ludwig den Frommen. Das Übrige fehlt. Diese Hds. kömmt mit der zu Gleinik ziemlich überein, nur geht die Gleiniker nicht so weit, ist aber ganz. Anfang des zweiten Buches Moses.

Mit Gotez weisung
Hat ew nu mein zung
Beschaiden vnd auch berichtet,
Gesait vnd getichtet
Daz erst puch von Moyse,
Daz er schraib von der alten e,
Daz ist genesis genant.
Auch han ich tan ew bechant
Die drei werlt, wie die zergiengen,
Vnd von erst anviengen ff.

Anfang des dritten:

Curtzleich in recter slicht
Vnd mit slechten geticht
Ist kurtzleichen nu bericht
Und schlechtleichen geticht
Die zwai puch von Moise,
Die er schraib von der gotez e;
Daz hiez genesis, daz ander exodus:
Nu hebt sich an leviticus.

Vergl. Schütze's Ausgabe, Th. 2. S. 13. — Von Troja:

Nu merkt, was boy
Der zeit ze Troy
Ist geschehen,
Daz will ich ew veriechen,
Do Jephte vnd Abyson
Vnd Ayilon vnd Abdon
Dieselben richter waren
In den Israhelischen scharen:
Do waz bey der zeit ein künig ze Troy,
Den twang der tugent poy,
Daz er nach hocher wird vacht;
Auf er laet er all sein macht,
Daz er si volligleich erstrait,
Er waz reich vnd wol gemait.

Hier sieht man die Einschaltung noch deutlicher, als vorhin S. 228., und es wird hieraus mehr als wahrscheinlich, daß auch die oben (S. 215.) gedachte Kremsmünsterische Hds. eines Troj. Kr. nur ein Theil dieses großen Werkes ist. Vermuthlich ist er aber in Gottscheds Abschrift ausgelassen, da er in einem besonderen Heft der Abschrift des Gleiniker Kod. Lesarten aus jenem beifügt, und auch die Abschrift selber zum Theil daraus ergänzt und zusammengesetzt hat. Nämlich, S. 346 - 477. (bei Konrad, V. 10794 - 15409. und einige andere V.) sind aus der Kremsm. Hds. genommen und scheinen in der Gleiniker ganz

zu fehlen, indem Gottſched angiebt, die letzte ſpringe gleich über zu:

Nu lazzen wir die Red ſtan,
Vnd greiffen von Paris an.

welche Verſe leicht denen S. 476. entſprechen:

Hie lazz wir nu die zwo Geſpil
Bey den Junkfrawen ſtan,
Vnd heben mit Pariſen wider an.

Auch werden keine Lesarten dabei angeführt; welches auch nach S. 477. nur noch ſelten geſchieht: ſo daß von hier an beide Hdſſ. wol ſehr abweichen. In der Kremsmünſt. beginnt „die neue E," ähnlich wie das 2te B. Moſis:

Mit gotez waiſung
Hat ew alhie mein zung
Beſchaiden vnd berichtet.
Vnd ſchlechtichleich getichtet,
Wie ſich die werlt von erſt anvie,
Piz an Noe, wie ez ergie,
Damit die erſt ein end nam,
Vnd die ander auf Abraham,
Die drit auf Dauid waz,
Vnd die viert, als ich laz,
Von David mit der chunig puech,
Pis das got ſeinen fluech
Auf die Juden lie;
Vmb ir poshait daz ergie,
Daz ſi gevangen wurden gar,
Vnd warn do wol ſibenzig iar
Gevangen, alz ich ew laz;
Von der vangnuzz auch waz
Die vunft werlt, die wert nu hin,
Als ich dez beweiſſet pin,
Pis got Jeſus Chriſt der zart
Durch vnz hie geporn wart.

Beider Hdſſ. gedenkt auch ſchon Lambacher, I. 64.

*) Eine Hdſ. beſaß Litzel aus der Obrechtiſchen Bibl., und beſchrieb ſie in Oetters hiſt. Bibl. Th. I.

Th. I. 94. Sie geht bis auf das zweite Buch der Könige, Kap. 4. Adelungs Magaz. S. 144.

ı) In der Raimund-Kraftischen Bibl., Perg. 4. des 13ten Jahrh., mit Bildern; geht auch bis 2. B. der Könige, Kap. 4., und ist dem K. Konrad zugeeignet. *Schelhorn.* amoenit. liter. T. III. p. 12-18., wo Stellen daraus. Der undeutsche Katholik von Megalissus (Lizel), Jena, 1731. S. 12. Adelungs Magaz. S. 144. Es ist leicht möglich, daß dieses und das vorige Exemplar nur ein und dasselbe sind, indem, nach einer anderen Nachricht, Lizel seine Handschrift aus der Raimund-Kraftischen Bibl. hatte.

ıı) Zu Wolfenbüttel: drei Hdss., von welchen s. *Burckhard*, hist. bibl. *Guelfebyt.* (*Lips.* 1744. 4.) p. 33-34., *Franc. Ant. Knittel*, Fragm. *Ulfil.* (*Brunovic.* 1761. 4.), p. 473-79., und Eschenburg, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 26. Sp. 409-16.

αα) Perg. 4. mit Bildern; nach Knittel, welcher auf Tab. 7. eine Schriftprobe giebt, wahrscheinlich des 13ten Jahrh. Dieser und der folgenden Hds. gedenkt auch schon *Saubert*, Palaestra theol. philol. p. 193., mit Stellen daraus. Deßgleichen Knittel, wo auch der Anfang und die Zueignung an Heinrich von Thüringen. Laut einer Nachricht am Schluß (s. Burckhard und Knittel), ist die Hds. aus Elias Hutters Bibl. zu Nürnberg 1599. erkauft und von Joh. Hering (vgl. dessen Schrift:

de molendinis eorumque jure, *Francof.* 1625. 4.) i. J. 1624. nach Wolfenb. geſchenkt worden, wo ſie, nach ſchriftlicher Anzeige Eſchenburgs, nicht mehr iſt. Wo?

ββ) Perg. gr. Fol. mit Bildern. Dieſer Hdſ. erwähnt ſchon Tenzel, i. J. 1691. S. 922., welcher die Überſchrift und die erſten Verſe ebenſo angiebt, wie Burckhard, der auch den Schluß hat. Eine andere Stelle giebt Saubert, und Knittel einige Lesarten. Am ausführlichſten beſchreibt ſie, mit Auszügen, Eſchenburg; wonach ſie die größte und vollſtändigſte dieſer drei, und vielleicht aller Hdſſ. dieſes Werkes iſt: gr. Fol. 271 Bl. (an 56000 V.) mit Bildern, und enthält, unter andern weltlichen und Rittergeſchichten (z. B. die Mährchen vom Zauberer Virgilius), auch Strickers Ged. von Karl d. Gr. faſt wörtlich ganz, und, nur mit etwas mehr Auslaſſungen und Zuſätzen, die drei Theile des Wilhelm von Oranſe, von Eſchenbach und Ulrich von Thürheim, mit welchem letzten es ſchließt. Auch Enikels Kronik iſt zum Theil darin verarbeitet. Die Zueignung iſt an K. Konrad.

γγ) Pap. Fol., hat i. J. 1399., laut der Schlußnachricht bei Knittel, Leupold der Vintler geſchrieben, und Hainz Gentlinger beſeſſen. Die Überſchrift, giebt Burckhard, nach welchem die Anfangsverſe mit der vorigen Hdſ. übereinſtimmen, und Knittel einige Lesarten.

λ) In der Benediktiner-Abtei Rheinau in der

Schweiz, aus dem 14ten Jahrh., Perg. Fol. mit Bildern. Zapfs Reise in einige Klöster Schwabens, S. 128. 133–35. Nach den Auszügen das., heißt es in der Einl., daß das Werk auf Befehl Konrads unternommen sei; Bl. 479. wird der Vf. Rudolf von Ense genannt, und (von dem Fortsetzer) gesagt, daß er es nur bis auf Salomon gebracht habe und in Wälschen Reichen gestorben sei. Die Schriftproben mit Bildern, Tafel 11. 12. sind ganz der folgenden Hds. ähnlich. Nach Zapfs Angabe, soll Pez bei seinem Glossar diesen Kod. benutzt haben; aber das heißt wol nur, dieses Werk, da Pez den Gleiniker Kod. gebrauchte. Die mitgetheilten Stellen stehen bei Schütze, I. 108. II. 166. Vgl. Koch, I. 44.

μ) In der Benediktiner-Abtei Weingarten, aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh., Perg. Fol. mit Bildern; von Joh. Wolfg. v. Bodmann i. J. 1612. dem Kloster verehrt. Beginnt mit Erschaffung der Welt und endet mit der Heilung des Naams. Zapf, a. a. O. S. 13. 14., wo der Anfang angeführt. Hinten, Taf. 3. ist auch eine Schriftprobe, in zwei Spalten, je 5 Verse über einem Bilde, worauf 5 Männer, ein gekrönter, in klagender Stellung. Die Schrift ist der im Münchener Kod. der Nibelungen ähnlich.

ν) Zu München, Perg. gr. Fol., aus dem 14ten Jahrh., nur die ersten 40 Bl., bis zur Geschichte Jakobs und Esaus; dem Landgrafen Heinrich zugeeignet. Docens Misc. II. 35.

ξ) Ebendaselbst, auf Pap., aus dem 15ten

Jahrh.; geht bis auf Josua's Tod. Na
Docen, a. á. O. II. 52., schlecht und unb
deutend. Wahrscheinlich auch dem Landgraf
Heinrich zugeeignet, obgleich es nicht bestimr
gesagt ist.

o) In der ehemaligen Panzerischen Bibl., a
Perg., aus dem Ende des 14ten Jahrh.;
Anfange mangelhaft. Docens Misc. II. 3
52. Wahrscheinlich, Bibl. *Panzer.* P. I. N
1. Fol. 201 Bl. Perg. — Vielleicht gehört au
noch ebd. Nr. 5. hieher.

π) In Gotha, Fol. Perg. Tenzel, i. J. 169
S. 923-24., wo die Anfangsverse. Got
scheds Neuestes, I. 246-47., wo ebenfalls d
Anfang und die Zueignung an L. Heinri
Geht bis auf das Buch der Richter. (Mit d
ser Handschrift beginnt Adelung, im Mag
S. 148. die durch den Landgrafen Heinri
veranlaßte Bearbeitung.)

ϱ) Ebendaselbst, Perg. Fol. *Ern. Sal. C
priani* Catal. mss. Bibl. *Goth.* p. 18., r
die Anfangsverse. Es ist nicht glaublich, d
die Hdsf. bis auf Pabst Urban III. (118
geht, wie Cyprian, nur nach den aus R
dolfs Eingang angeführten Versen, angie
welche jedoch bloß mit dem Gottfried v
Viterbo, der gerade so weit geht, das De
sche Werk auch so weit anlegen, ohne daß
bis dahin ausgeführt worden. Adelungs M
gaz. S. 148. — In dieser oder der vorig
Hdsf. steht wahrscheinlich auch die Legende v
Barlaam und Josaphat.

σ) Ebendaselbst, Fol. Pap.; bis auf Kai

Friedrich II. Das erste Blatt fehlt. Tenzel, i. J. 1691., S. 923. Adelungs Magaz. S. 149., wo vermuthet wird, daß sie zum Konradischen Werke gehöre.

τ) In der Pauliner Bibl. zu Leipzig, Perg. 4.; unvollständig. *Felleri* Catal. mss. bibl. Acad. *Lips.* p. 163. und Vorrede zu Tob. Richters Übersetzung der meditat. *Gerhardi.* Horns Handbibl. S. 775-76. 781-93., wo der Anfang und drei längere Stellen abgedruckt sind; darunter auch die Zueignung an L. Heinrich. Vgl. Adelungs Magaz. S. 150.

υ) Im Vatikan, Nr. 321. Fol., 313 Bl. Geht bis auf den Ezechias. Fr. Adelungs Nachr. I. 22. II. 176-84. Ist dem Landgrafen Heinrich zugeeignet.

φ) Zu Kassel. Gottscheds Neueste, I. 246.; Koch, I. 44., wonach sie von der angeblichen zweiten, ungedruckten Übersetzung (für den L. Heinrich).

χ) Eine Hdf. in Fol. Perg., 240 Bl., aus dem Anfange des 14ten Jahrh., hat der Antiq. Mozler zu Freisingen. S. dessen LXXIstes Verzeichniß, 1809. Nr. 8., wonach sie gar nicht mit dem Schütze'schen Druck übereinstimmen soll. Vielleicht ist dieß die ehemalige Panzerische Hdf., welche auch, nach Panzers mündlicher Äußerung, von demselben verschieden sein sollte, wiewohl Docen, Misc. II. 83., eine Stelle daraus mit Schütze, I. 176-77. übereinstimmend fand.

ψ) Zu Weimar. Horns Handbibl. S. 779., Adelungs Magaz. S. 150.; nach *Gesneri* gra-

tiar. actio pro commiss. Bibl. *Duc.* p. 14. 56., wo einige Stellen daraus, die Horn auch in der Leipz. Hdſ. wiederfand. Koch, I. 44. giebt aus eigener Anſicht die Aufſchrift derſelben an.

α) Schelhorn, in den Beiträgen zur krit. Hiſt. der Deut. Spr. ꝛc. (Leipz. 1732.), Bd. I. S. 593. – 608., beſchreibt eine ſehr prächtige Hdſ.; Fol. Perg. mit Bildern, von welcher er glaubt, daß ſie dem Landgrafen Heinrich ſelbſt, dem ſie zugeeignet iſt, gehört habe, ohne weiter anzugeben, wo ſie ſich befindet. Sie geht bis auf den Sultan Saladin. Die Anfangsverſe und die übrigen Auszüge und Stellen zeigen, daß es eben dieſes Werk, ſammt der Fortſetzung, iſt. Vergl. Adelungs Magazin, S. 149.

α) Goldaſt führt auch aus einer Handſ. mehre Verſe und Wörter der poetiſchen Paraphraſe des Alten Teſtaments von einem Ungenannten an, in den Paraenet. p. 359. 360. 365. 366. 367. 372. 373. Die beiden Anfangsverſe in der erſten Stelle zeigen, daß es eben dieß Werk iſt. Auch nennt Goldaſt, Alemanicar. rer. T. I. p. 49. den Vf. Rudolf von Ems; und wahrſcheinlich iſt die hier erwähnte Hdſ. der Schobingeriſchen Erben, die von ihm benutzte.

β) Auf der Leipziger Rathsbibliothek. Adelung, a. a. O.

γ) Einer Handſ. gedenkt auch Flacius Illyricus.

δ) Deßgl. Joh. Fr. Maier, in der historia

version. Germ. Biblior.; Adelungs Magaz. S. 145.

ε) Folgende drei Bruchstücke, die wahrscheinlich hieher gehören, fand Anton:

αα) In Fol. Perg., vermuthlich aus dem 13ten Jahrh. Es ist ein Stück aus dem ersten Buch Moses. Adelungs Magaz. I. 3. S. 103.

ββ) Perg., Fol. Scheint etwas jünger. Zwei Stücke aus dem Buch Samuels, die mit der Uffenbachischen Hdf. übereinstimmen (bei Schütze, I. 112 - 13. 140 - 41.). Adelungs Magaz. S. 118.

γγ) Perg., aus dem 15ten Jahrh. Enthält die Opferung Isaaks, und stimmt in einer Stelle mit αα). Adelungs Magaz. S. 126. 128.

Die Bruchstücke einer Perg. Handf., aus welcher Joh. Heinrich Hottinger, in f. Bibliothecar. quadripartit. *Tigurj*, 1664. 4. p. 147 - 50. zwei Stellen giebt, gehören zu einem anderen Werke, da die Stelle aus Mos. 3., bei Schütze ganz verschieden lautet. Sie sind aber merkwürdig wegen ihres hohen Alters; vielleicht aus Enikel.

Es frägt sich auch, ob die Perg. Hdf. Nr. 908., des 13ten Jahrh., mit Bildern, in der Bibl. zu Geybach im Gräfl. Schönsburgf. in Franken, welche, nach Kochs schriftlicher Mittheilung, die Bibel in Deutschen Versen enthält, hieher gehört.

Gedruckt: Die Uffenbachische Hdf. ganz, durch Gottfr. Schütze, 2 Bde. 4., Hamburg, 1779 - 81., 252 und 279 S.,

mit Worterklärungen — Der Anfang der Ulmer Hdſ., bei Megaliſſus, a. a. O. — Anfang und Ende der Münchener Hdſ. bei Docen, II. 39 - 52. — Die Antoniſchen Bruchſtücke, bei Adelung, αα) S. 104 - 18., ββ) S. 119 - 26., γγ) S. 127 - 28., mit Anmerkungen.

Rudolfs Quelle iſt nicht unmittelbar die Bibel, ſondern, wie er im Eingange ausdrücklich ſagt, Gottfried von Viterbo (deſſen Pantheon, bis 1186.) und die Historia Scholastica (des Petrus Comeſtor, um die Mitte des 12ten Jahrh.). Vgl. von beiden, Horns Handbibl. S. 776 - 78.

b) Johanns oder Janſen des Enikels (Enkels; lebte 1190 - 1250.) ähnliche Weltkronik.

Handſchriften: Zu Wien, zweimal: in der Kaiſerlichen, und in der Stahrenbergiſchen Bibliothek. Koch, I. 41. — In der Benediktiner-Abtei Neresheim, Fol. Perg., aus dem 13ten oder 14ten Jahrh. Die Bibliſche Geſch. geht bis auf Simſon, die weltliche bis auf Friedrich II. von Öſterreich, benannt der Streitbare (vgl. oben S. 186.). Bragur, III. 457 - 58. — Zu Helmſtädt, Pap. 64 Bl.; enthält bloß Bibliſche Geſchichte bis auf Joſua, und ſchließt förmlich. Eſchenburg, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 26. Sp. 414. — Im Vatikan, Nr. 336. Fol. Pap., 310 Bl.; zu Anfange mangelhaft; beginnt mit Saul und endigt mit Kaiſer Friedrich I. Fr. Adelungs Nachrichten, I. 24. II. 184 - 98., wo Anfang und Ende, Stellen und Auszüge. — Zu München, Fol. 162 Bl., aus dem 14ten Jahrh. Zu Anfange fehlen 8 Bl., auch zu Ende mangelhaft, und bricht in der Geſchichte Kaiſer Friedrichs I. ab. Docens Misc. II. 144. (wo-

nach die von Adelung, II. 186. 188. 189. angeführten Stellen sich hier wieder finden) 158-69. 305.

Eschenburg bemerkt im N. lit. Anz., a. a. O., daß die von Docen, a. a. O. S. 159., mitgetheilte Stelle sich nicht in der Helmstädter Hds. des Enikel, wohl aber in der Wolfenbütteler Hds. (des vorigen Werkes) finde, und schließt daraus, daß, da nach der Notiz von der Neresheimischen Hds. und der wirklichen Beschaffenheit der Helmstädtischen, im Enikel Biblische und Profangeschichte ursprünglich getrennt gewesen, die Münchener Hds. ihn schon in der gemischten Form enthalte. Dennoch könne die Profangeschichte der Wolfenb. Hds. des vorigen (beide vermischenden) Werkes wol auch zum Theil aus Enikel entlehnt sein; so wie die Biblische an mehren Stellen in beiden Werken völlig übereinstimme. Es ist jetzo außer Zweifel, daß Heinrich von München, oder andere Fortsetzer Rudolfs, aus dem älteren Enikel geschöpft und entlehnt haben. Vom Trost. Kr. ist es oben S. 232. erwiesen. Deßgleichen findet sich in der Vatikan. Hds. von Rudolfs Werk, hinter der ganz ungehörig eingeschalteten Geschichte des Kostanzer Konzils von Prischuch, eine Fortsetzung, die ohne Zweifel aus dem Enikel genommen, indem die aus jener Hds. (bei Adelung, S. 183.) angeführten Verse von der Geschichte Alexanders, ganz ebenso hier in der Hds. Enikels (S. 189.) wiederkommen. Und auf ähnliche Weise, wie in dieser Hds. hinten Prosa eingemischt ist, findet sich solche hinten und vorn in dem Fürstenbuch desselben Enikel (vgl. oben S. 186.).

Vielleicht gehören hieher auch folgende vier Bruchstücke in Niederdeutscher Sprache, welche ich aus Kinderlings Nachlaß habe, in Abschrift von einem alten Pergament:

1) Jéroboam beual hi al dat,
Die renten tontfaen al te ſamen,
Die [van] vā Joſephs geſlachte kamen.

2) Dat hi dim rike ſtoert met rechte.
Verhevet ſei hut dinem knechte,
Mar met all hoert, wat ic mene:
Judas uolc eñ noch een allene.

Scheint aus der Rede des Propheten Semaja, 2 Kön. 12. 22-24.

3) In Salomons tiden, als ic las,
Waſt, dat in Alba conine was
Salinus (l. Sylvius) Alba, ſin vater was.
Conine Siluius Eneas.

Ein Stück aus der weltlichen Geſchichte, welches von der Schlußzeile (der Bibliſchen) „Is hi uerloren, dats ſcade groet" durch zwei Punkte unterſchieden iſt.

4) Den conine, dat ſi bekende
Die dine, die ſi teſeggene plach,
Dat in der boſcaelgen ſale lach
Een hout, daer een an ſoude hangen.

Iſt wol aus dem Buche Eſther. Bei Schütze findet ſich keine dieſer Stellen.

Gedruckt: Auszüge der Neresheimer Hdſ., in *Pezii* Scriptor. T. II. p. 537-46., in der Hiſtoria der Gelehrſamkeit unſerer Zeit, Th. 11. S. 989. und Bragur, III. 459. — Ankündigung einer vollſtändigen Ausgabe dieſer Neresheimer Hdſ., nebſt Proben von 13 Seiten, durch den Pater Mang Faus, Neresheim, 1793. 8. Vgl. Kochs lit. Magazin, St. 2. S. 6-9. Bragur, III. 460. Die Ausgabe iſt aber nicht zu Stande gekommen. — Anfang und Ende, und eine lange Stelle der Münchener Hdſ., bei Docen, Misc. II. 160-70. Vgl. oben S. 233.

Über den Verfaſſer ſ. L. B. v. Hoheneck, genealog. und hiſtor. Beſchreib. von Öſterreich ob der

ns, Th. 3. S. 154.; v. Khaus, Verf. einer Geſch. ſterr. Gelehrten, Frankf. und Leipz. 1755. 8. S. 3 Franz Paul v. Smitmers Abhandlung vor em Fürſtenbuch, bei Rauch (vgl. oben S. 186.), . 234 - 39.

II. Geiſtliche: Legenden.

) Leben der Heiligen Jungfrau Maria, bis zur Rückkehr aus Ägypten, von Wernher, i. J. 1157.; in der Versart des Rother (oben S. 5.).

Handſchriftlich: Aus der ehemaligen Senkenergiſchen Bibliothek in Sam. Wilh. Ötters Beſitz, Perg. kl. 4., 179 Seiten und 84 Gemälde. Deſſelen Anzeige von einem der älteſten Poeten und deſſen Herausgabe, Augsburg, 1775. 8., und Fr. Wilh. Ötters Vorr. zu ſ. Ausg. S. XI. — Bruchſtück, ein Blatt, 8. Perg., aus dem 13ten Jahrh., zu München. Docens Misc. II. 103 - 4.

Gedruckt: Vollſtändig, durch F. W. Ötter: Wernhers Gedicht zur Ehre der Jungfrau Maria, Nürnberg und Altdorf, 1802. 8. XVI. und 230 S., mit Worterklärungen und 6 Bildern. — Das Bruchſtück (121 V., S. 61 - 65. der Ötteriſchen Ausg.), bei Docen, S. 104 - 8.

2) Leben Maria's und Chriſtus, ſammt der Heiligen Familie.

a) Von Bruder Philipp des Karthäuſer-Ordens, im 13ten Jahrhundert.

Handſchriften: Zu Jena, Perg., aus dem 13ten Jahrh. Die obere Hälfte des erſten Blattes fehlt,

ſonſt vollſtändig. Docens Misc. II. 68. 94-95. Ein Auszug daraus mit Stellen, ebd. 70-94.; der Schluß ebd. I. 76. — Vormals in der Panzeriſchen Bibl. Docens Misc. I. 75-76., wo der Anfang daraus angegeben; vgl. II. 95. — Ebendaſelbſt noch eine jüngere Hdſ., aus dem 15ten Jahrh. Docens Misc. II. 96. Eine von dieſen beiden iſt doch wol: Die Marien-Legende, oder das Leben Jeſu, in Deutſchen Reimen, 156 Bl. 4., in Bibl. *Panzer.* P. I. No. 32. — Zu Gotha, auf Perg. Tenzel, i. J. 1697. S. 539. Stellen daraus, ebd. S. 542-43. 545-50. 562-64. 566. — Zu Wien, Perg.; aus dem 14ten Jahrh. *Denis*, Catal. Vol. II. P. I. p. 1686. Vgl. Docens Misc. II. 96. — Zu Hamburg, auf der Stadtbibl. Schütze, in Eggers Deutſchem Magazin, 1794. Dezember, gab den Anfang und verſprach einen Abdruck des Ganzen. — Vielleicht iſt es eben die Uffenbachiſche Hdſ. dieſes Werkes, Nr. 81. Pap. 4. Bibl. *Uffenb.* P. IV. c. 40-43., wo Anfang und Ende, und ſämmtliche Überſchriften abgedruckt ſind. Hinten ſind einige Blätter ausgeſchnitten. — Zu Berlin, gr. 8. Ochſenkopfpap., 123 Bl. v. J. 1454. Die Verſe ſind mit großen Buchſtaben abgeſetzt, die roth gemalten Anfangsbuchſtaben der Abſchnitte, bis auf den zweiten, nicht ausgeführt. Gleich der erſte iſt nur ſchwarz angedeutet:

M Aria, mutte^{s}, konigen,
Alle der we^{s}let erloße^{s}n,
Vo^{s}leihe mir vol küliche ſyñe,
Das ich des buches ſo begyñe,
Da von ich dey̅ gnade finde (l. gewinne),
Vnd Jhȳ deynes kindes myñe;
Deß holf mir weyß me^{s}ſt^{s}yñe.
Ich wyl ſchreyb(en), rey̅ maget,
Als vns dy heyllige ſchrif(t) ſaget,

Dy gar weyt iſt vnd breyt,
Von deyner groſſñ heylikeyt,
Was ich gehort han vnd geſehen (l. geleſen)
Von dir, vnd wo ich bin geweßñ,
Das wil ich aller werlt kunden,
Das du, fraw, von meynen ſunden
Gnedicklichen helfeſt mir;
Wen alle meȳ troſt leyt an dir,
Reyn magt, nü bit ich dich,
Das du welſt leren mich,
Das ich dich vo⁵ brengen muſſe,
Das helf mir, reyne magt ſuſſe.
Das buchlen han ich geſant
Den brude⁵n, dy do ſeynt genant
Von den Tuſczen vnd *)
Maria, mutte⁵, dy ein kint
Von dem [ge]heyligen geiſt gewan,
Magęt weßñ an man,
Diß buch heiſt Maria leben:
Dy muß vns ewige frewde geben.

Nu hebt ſich das buch an.

2. (U) Nȧ lert dicz buch de⁵ altñ ee,
Das in dē land zu Galilee,
In eyne⁵ ſtadt, was genant
Nazareth, vnd wol bekant,
Do was eȳ reycher mā geſeſſñ,
In aller tugęt wol vo⁵meſſen,
Er was genāt Joachim;
Nach gocz dinſt ſtūdt alle ſeȳ ſin ff.

*) In der Uffenb. Hdſ. lauten dieſe Verſe:

Eyn Buch haben die duzehen herrn,
Das wart yn geſant von fromden lande ferre,
Darus wart dyt buch genomen.
Got gebe yn allen heyl und frommen,
Die dit buch horen adir leſen,
Das ſie alle muſſen ſelig weſen
An libe vnd auch an ſele;
Des helfe vns die maget Here.
Hie hebet ſich an Marien leben.
Uns leret dis buch furbaß me ff.

Die Überschriften der häufigen Abschnitte sind roth, und stimmen meist mit denen der Uffenb. Hds.; einige fehlen. Die von Tenzel aus der Gothaischen Hds. mitgetheilten Mythen, wie Jesus einem Kinde sein Krüglein wieder ganz macht, Wasser in seinem Röcklein trägt und Weiherlein macht, finden sich in der Berliner nicht, und auch in der Uffenb. nur die Überschrift des ersten; die andern zwei, wie Jesus Vöglein macht, und zu Schule geht, sind auch in beiden Hdss., der Berliner, Bl. 54. a. und 53. a.

Bl. 46. a. Daz ist daz kint, vō dē vns hat
Der pphet Balaā gesait:
Er hat in sinē buchern geschribē,
Die sind in disem lande (Ägypten) bliben,
Daz vō Juden sol ein stern
Erschinē in die werlt fe*re ff.

Bl. 108. b. ist eine Berufung auf den St. Epiphanius. Das Gedicht selber schließt mit einem Gebet an Maria, Bl. 122. b.

Diß sein bruder Philippus rede.

(F) Rawe Ma*ia hie hat eȳ ende,
Mit gericht ich dir daz sende.
Nu bit ich dich durch güte,
Daz du wollest sulche gemute
Mir vil armē sundir zeigen
Vnd dein gnade zu mir neygē
Vnd erbarmen, frawe, dich
Gnediglich vber mich,
Gebē mir deynes kindes hulde,
Daz ich numer sundē schulde
Vor mynes libē ende buße,
Des hilff mir, Ma*ia, magt susse.
Auch sende ich dicz buchelin
Vō der libē frawen meȳ
Alle der Cristēheyt gemeȳ,
Daz sie wissē, wie daz reyne

3. a. Maian lebñ ſey geweſen,
Wer daz gerne horet leſen,
Vnd auch ſcribñ heyſſñ wil,
Dem gibet Maia gnadñ vil;
Sie hilfft ym auch vz ſiner not,
Daz her nümer boſen tod
Gewönet an ſynes lybes ende.
Auch dicz buch ich ſende
Den brudern vō dē Tüſczhñ hus;
Die han ich lange erkorn vz,
Wan ſie gerne Maian eren,
Vnd den Criſten glaubñ gemerē.
Auch bit ich die alle, vnd thun in bē,
Den dicz buch zu hantē kūpt,
Ab ſie icht findñ an dē,
Daz der warheyt wider zeme,
Daz ſie daz gar ab ſchabñ,
Vnd daz nicht lenger by in habin;
Wan ich nicht anders enger,
Dan Marian lop vnd eren.
Den vngelertū vnd den pfaffen,
Der vor bit ich wider claffin,
Dy ir torheyt do mit meldin,
Daz ſie alle daz gern ſcheldñ,
Daz ſie ſelber nicht enkünen,
Des en waln ſie doch nymāt gūnen.
So wer doch dicz buchelin
Gebeſſern mit den ſinen ſein
Vnd mit getichtin daz gemerin,
Ezu lobe Maian vnd zu eren,
Dem wil ich gerne erleubñ daz;
Ich enkundes nicht gemeyſtern baz.
Alle, die an diſem buch
Leſen, der gnade ich ſuch,
Daz ſie wallñ haben ſēte.
Mich durch got an irm gebete,
Vnd biten Jheſū, daz er ſich
Wolde erbarmen vber mich:
Bruder Philippus bin ich genā̄t;
Got iſt mir leydic wenig bekant,

In dem ordin vō Kartūß;
Geſcribñ han ich in dē hus
Czu ſeldin dicz buchlin.
Sant Joſeph waz der maner mȳ,
Der, muter, din hutter waz, (?)
Die Jhüs gotes ſun waz.
Der ſelbe Jheſus muſſe vns gebñ
Troſt, durch ſeiner mutter lebñ.
Maᵇian lebñ get hie vz:
Nu helff vns ir libes kind Jhūs.

Auf derſelben Seite beginnt noch das Gedicht von den 15 Zeichen vor dem jüngſten Tage; am Ende deſſelben, Bl. 129. b. ſteht roth:

Explicit vere ſcriptor wlt p̄cm h̄re Anno Dñj M°ccc liiij in vigilia viſitacō marie virgines hᵒᵃ veſpera p me.

Der Name iſt ausgekratzt. Drauf folgt noch das Gedicht von der Stadtverfaſſung, alles von derſelben Hand, und zuletzt ſtehen einige ſpätere geiſtliche Lieder. — Im Vatikan, aus dem 15ten Jahrh.; hinten mangelhaft. Eine Abſchrift davon zu München. Docens Misc. II. 96. N. lit. Anz. 1806. Nr. 11. Sp. 168. Ohne Zweifel iſt dieß die Vatik. Hdſ., welche, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige, beginnt:

Maria, müter, Küneginnen,
Al der werlde loſerinnen.

— Aus einer Hdſ. führt Math. Fried. Beck, in den notis ad martyrolog. eccles. Germ. (*Augustae Vind.* 1687. 4.) p. 64-65. eine Stelle an, welche Tenzel, S. 540., aus der Gothaer wiederholt, und die in der Berlin. Hdſ. Bl. 6. b. ſteht.

Eine Niederdeutſche Überſetzung dieſes Gedichtes iſt handſchriftlich zu Helmſtädt, aus dem 15ten Jahrh. Anzeige der Kapitel daraus, welche meiſt mit der Berlin. und Uffenb. Hdſ. ſtimmen, durch Kinderling im Deut. Muſ. 1788. Oktob. — Eine andere

)ere Hds., Pap. 4. 276 S., ein Bl. halb abgerissen, ıß Kinderling. Adelungs Magaz. II. 1. S. 63 o., wo ein kurzer Auszug mit Stellen und Erklä- ıgen; eine längere Stelle des Anfanges (712 V. bis 35.), ebd. II. 3. S. 121 - 57. Diese Hds. besitzt) v. d. Hágen. Vorn ist noch ein Blatt, auf wel- n roth der Titel steht:

Dit bock ys van vnser leuen vr-gheschreuen in den iaren do ma-schreff dusent iiij hün- dert vnde v vnde seüentich.

ist auch die Überschrift des Gedichtes selber:

Van vnser leuē frowen.

: Reime sind abgesetzt, mit großen Buchstaben, und ten und vorn durch rothe Striche bezeichnet. Innerhalb) die Überschriften schwarz, nur die Absätze mit roth ıalten Buchstaben. Am Rande hat Kinderling :, sammt Lesarten, aus der Helmstädter Hds. bei- hrieben, und auch daraus die abgerissene Stelle, S. ; - 36. ergänzt. Bruder Philipps Eingang und h der Anfang der Geschichte ist hier übersprungen,) die Erzählung beginnt sogleich mit Bl. 3. b. der rliner Hds. Überhaupt ist die Übersetzung ziemlich kürzt, besonders von S. 209. an. Die vier obge- hten, in der Berliner Hds. fehlenden Mythen fin- sich aber auch hier, S. 153 - 61. Der folgende)luß weicht nach den ersten 4 Versen, welche in der rliner Hds. Bl. 121. b. stehen, ganz ab:

273. Dat ys de sote reyne Maria,
Van der vnse pphecia
Hat geschreuē vñ gelesen:
Se schal vnse vrowe wesen.
Se ys de rode van Yesse,
Se hat gedragen ane we,
Moder vñ maget, eȳ kȳt,
Des alle hemelrike vro sȳt.

Dat ſūte Johānes babtiſta Maʳien

Ock de doper ſūte Johan
Grote vroude dat gewan,
Do he ſine nichtelen ſach,
He entfenck ſe vñ ſprack:
Wilkome, Maria, vrowe mȳ,
In dat hemelrike dyn,
S. 274. Wilkome, ſchone nichtele mȳ,
To dem leuē kynde dȳ;
Lof vñ ere wy alle dy ſagen,
Wāt du haſt dat lam gedragē,
Dat der werlde ſūde hat
Vordreuē vñ ere miſſedat;
Dat lam irkande ick vñ vro wart
Van em, do ick noch vorſpart
In miner mod^{s} liue lach,
Do ſe ſwanger dy geſach;
Dat lam to der Jordanē gyack
Vñ vā my de dope entfenck.

Dat Johachim vñ Aña Maʳien ent

Marien moder, vrowe Aña,
Mit Johachim orem maña,
Gegen ere dochter gyngen,
Sich vroūden, dat ore konigȳne;
Se ſprack: wilkome, kȳt Maria,
Wilkome doch, maget Maria,
Wilkome, vrowe konigȳne,
Iſrahelſche loſerȳne,
Van dy ys vnſe kūne irloſt
Van Oguites ſlechte getroſt.
Wol vns, dat du jo quemeſt,
S. 275. Van vnſem liue lif genemeſt;
Wol vns, dat du jo geworde,
Vrowe, van vnſes liūes geborde;
Wol vns, dat du kȳt biſt komē
Van vns, aller werlde tho vromē!
Vroude grot ys vns geſchen
Van dy, wāt wy han geſen

Godes vroude vñ dines kydes
Vñ al des hemelschē igesynnes.
In der vroude schole wy
Jūmer bliuē, vrowe, mit dy,
Vñ by Jhesū dynē kynde
Vñ mit al dem godes gesynde.

Dat Josep Marien entfenck.

Joseph de reyne vñ de gude,
De Marien an siner hude
Hadde gehat, mit orē sone,
Vñ se gehetē was syn vrowe,
Do de reyne godes trut,
De soten Marien, sine brut,
An dem hemel komē sach,
So grote vroude om geschach,
Dat nemāt dat gesagen mach;
He entfenck se vñ sprack:
Wilkome, mines herten schryn,
6. Wilkome sistu, vrowe myn,
Wilkome, miner ogen schyn,
Wilkome, Maria, mȳ vrowe;
Wal my, dat ick dy schowe
In dem hemelrike dyn!
Nū schal ick jūmer by dy syn
Vñ geneten diner gemȳne,
Diner schone vñ diner gewȳne,
Van dinē liüe, vrowe, gans,
Vñ drage diner kuscheit krās.
Ere vele han ick van dy,
Wēt du reyne bevolen my
Wordest, dat ick dȳ hoder were
Vñ diner kusche kemerere.
Nū bin ick vro, nū ys my wol,
Wente ick nūmer van dy sol
Gescheyden werde, van dy, maget reyne,
Ick sal syn mit dy gemeyne,
By dynē leuē sone Jhesu,
Den wy, vrowe, beyde, ick vñ du,
Hebben getogē mȳnichlich:
De wel vns maken vroudē rich.

Dann folgen auf 3 Bl. noch etliche poetische Sprüche von derselben Hand. Auch steht in dem alten Band voran noch eine Niederdeutsche Übersetzung v des Thomas a Kempis Nachfolge Christi, gedru Magdeburg, 1501., und der Seelenspiegel, gedr. Loelen, 1520., ebenfalls Niederdeutsch.

b) Von einem Ungenannten.

Handschriften: Zu Meiningen, wahrsch lich des 15ten Jahrh., Pap. kl. Fol., wol einer Ha breit dick. In der Mitte fehlt ein Bl., und auch d erste ist unten abgerissen. Diese und folgende näh Anzeige verdanke ich der Mittheilung Reinwald Der Anfang ist:

Diss is eyn Vorredn.

Jmanuel, mit uns, Got,
Koning des riches, Sabaoth,
Herre, in dess geweltigen throne,
Got der Herre ob aller fir(sten?) crone,
Der dye geschepfe hast
Gemachet, vnd sie werden last
Mit stedem flisse in dinem lobe,
Du bist dar jnne vnd dar obe
Alpffa & OO allehne,
Ende vnd beginden, ich meynne[n],
Der dir selber je gebrach;
Du bist ob aller hohe eyn dach
Vnd aller dyeffe eyn fullemont;
Dir ist auch alleyne kunt
Dye lenge vnd auch dye breyde,
Wie sich die an dich leyde,
Dass stet in diner massen hant;
Alle(r) ding eyn ummerant
Jst din Gewalt vnd eyn hafftch;
Din liste, konde, meysterschaft
Dem hymel vnd der erden gab
Wol lobelichen vrhab
Mit vil gezyerdes vnderschreyt

(hier ſind 7 Zeilen weggeriſſen)
Die drugen vnd auch die futhe
Mit bereyder genuchte
An lebendiger creaturen leben,
Dye, beyde, ſwomend vnd ſwebend,
Flyegen, ſchlingen, lauffen vnd gan,
Alss ſie din geiſt hat angelan,
Den man ſpurt dar vnder,
Man findet dich albeſunder
An wald vnd an heyde,
Dye du ergruneſt beyde
Mit daume vnd mit regen;
Von dinem milden ſegen
Formyerent ſie ſich maniger hant,
An grüner farwe miſſewant;
Alles, Herre, in dinem lobe;
Du biſt dar jnne vnd dar obe
Mit vil geczyerdes vndersnit,
Des geluthes umbedrit
An ſterren, man, dye ſonde,
Wye die jren lauff konnen
In ires circkels krüme
. . . wechſeln umbe
. . . vnd dass jar
. . . enbar
(5 Zeilen ganz weggeriſſen)
Iſt dines gewaltes umbegang.
Dye hohe iſt ſunder begyn,
So get dye dyeffe an ende hin,
Dye lenge vnd ir ſtraſſe
Iſt vil gar ane maſſe,
Wanne ſie nye wart folkenl(m)eſſen:
Diſs umbfehet din, eyning, weſen,
Du aller dinge eyn vmbering,
Der doch erfullet alle ding,
Wanne du ir weſſen' allein weiſt,
Du, der du alle dinge dreyſt,
Ane müde vnd beſwerden,
Den hymel vnd dye erden,
Daſſ darobe, vnd drin, vnd darvnder iſt,
Daſſ ergrundet din eygenet liſt.

Dieſe Vorrede nimmt noch 106 V. ein, und folgt noch eine:

Diss iſt eyn Vorrede.

Godes ſon, Jheſu Criſt,
Dass du war Got vnd menſche biſt,
Dass glauben ich unzürbrochen;
Du haſt eyn wort geſprochen
In der gnaden ſtonde
Mit dinem heilgen monde,
Dass ſal gebenediget ſin:
Wass ir byedent den vatter myn
In minem namen, das geſchith.
O du wonnekliche zuuerſith,
Dye mit hoher wirdekeyt
Suss an den namen iſt geleyt,
Dess wir an richeyt werden rich!
Jme warde nye richeyt glich.
Vatter, almethiger Got,
Der durch ganze drüwe gebot
Din kint hernyeder ſanteſt,
Vnd damit erwanteſt
Die aluetter zwoſchen vnſs,
In dem namen dines ſons
Jheſu Criſti, bydenen ich,
Dass du geruheſt zu horen mich;
Es iſt nuwe ſunderlichen mir not:
Min hertze lang mir gebot,
Dass ich mich daruff gedethe,
Vnd zu gudem brethe
Eynen deyl dines heilgen leben;
Do wart min wille widerſtreben,
Wanne ich dye vernunfftche ſach
In mir donckel vnd ſwach
Gegen ſo groſſer erbeyt.
Zu wüſte bin ich doch bereyt
Nach fyer jaren, in den ſin,
Dass ich griffe in den begyn,
Durch dich, lieber herre myn:
Nu laſſe mir hilffe werden ſchin.

Ob von dir mir ſy geſant,
Dass min wille iſt endrant
An dye benanten erbeyt,
Als din kint hat geſeyt,
Suss ſo byeden ich dich in ſinem namen,
Den mynneklichen lobeſamen
Jheſu Criſt, des Herren myn,
Dass du der miltekeyt ſchrin
Gegen mir uffgeſchlyeſſeſt
Vnd in myn hertze gyeſſeſt
Der wiſſheit futhen,
Davon er ſich moge erluthen,
Nützlich zu bringen an eyn zyl,
Dess ich durch dich beginnen wil.
Auch byede ich, hochgelopter Got,
Obe jeman wolle eynen ſpot
Vnd ſinen boſſen wolffes han
Mit ergerunge hencken daran,
Dass ich tzu Duſchem folge
Diſſes buches bin [ich] eyn dolke,
Dem drucke ſin gemüde,
O herre, in diner gude,
Dass er bedencke darunder,
Wye man din wonder
Bredige(n) vnd auch ſchriben
Den mannen vnd auch den wiben
Solle in allen tzongen.
Auch bin ich betzwongen,
Daß ich dich byede noch einer bette,
E dass ich nuwe drede
In diſſes buches erbeyt:
Herre, hat mich min dumpheyt
Dar tzu mit idel ere brath,
Dass ich tzu ſchriben han gedath,
So blende mir dess hertzen ſin,
Dass ich enwiſſe, war ich hin
Wandeln, oder was ich do.
Unere dye gehorret mir tzu,
Der ich vil in minen dagen
Han verdyenet, alss ich muss klagen,
In ruwigens hertzen lere.
Lop, wirdikeyt vnd ere

Sal dir alleyne ſin bereyt
In ſteder werender ewekeyt. Amen.

Siit nu der wille myn iſt geſtigen
Vnd er daran mir wil geſyegen,
Daſs ich durch gut dye lude
Berithe hye zu du[den]de
Gemlicher heilgen leben,
Wie jn von Gott dem Herrn was geben
Dogent in foller maſſen,
Wye ſie die gerethen ſtraſſen
Drungen mit erbeydender phfflege,
Wye ſie geſyegeten an dem (wege?)
Wider aller welte ſpot,
Vnd vor den konig Sabaoth
Jn des hymels throne
Jn allen freuden ſchone
Mit kleydern erlichen quamen,
Die ſie uff dem ertterch namen,
Als in gebat der dogenden ſtiſs,
Gel, rot, grün vnd wiſs:
Das gel kleyt mit freuden er dreyt,
Den abſtinentien hertzeleit
Mit ceſtigunge ſelwet
Vnd in alſo vergilwet,
Daſs (d)er dogent vbergoſs
Verdruckenet wol des blodeſs floſs,
Vnd jme dye gele forme geben.
Wer aber endet hye ſein leben,
Durch Got, an der merteler rat,
Der komet do mit roſencoder wat
Zu hoffe in groſſer ere ff.

Bald darauf kommt noch eine Anrufung Maria's:

Sie iſt der gnaden alſo vol,
Daſs ſie mir mag gehelffen wol,
Eyn deyl man auch mercken ſol
Hernach in diſſem buche:
Es hant mit groſſer ruche
Geſamenet dye meiſter jn Latin;
So laſſet, durch Got, gewert uch ſin.

Ob in ſumelichen orten
Die meiſter an iren worten
Vnd an ir ſchrifft entzwey dragen,
Da wil ich eynnen ſin ſagen,
Der mir gefellet der beſte.
Hye an myn rede ich feſte,
Auch durch boſſes hertzen rat,
Daſs ſin augen offen lat
Vnd warttet, ob iſs ich(t) finde,
Daſs eſs [iſs] zu beine hinde,
Vnd mit worten fule;
Daſs iſt eyn rethe Ule,
Den guten(r) werck dages lyeth
Leſſet geſehen wennig icht:
Vnd ob er ſich entſube,
Daſs ſich eyn finſternifs hube
Von unreth, wye daſs ſy,
Do weren dye augen blecht jm by.
Wanne was der menſche nit lip hat,
Hye wye lyethe eyn ſach ſtat,
Daſs er daran geergert ſich ff.

Vergleichung mit der Darſtellung Philipps (bei
:n, Misc. II. 88. ff.), ſtehe hier noch die Fa-
wie Jeſus Vöglein macht:

Darnach uff eynen Samsdag
Jheſus mit den kinden pflag
Her und auch dar wandern,
Von einem zu dem andern;
Eyn nuwes ſpyel er aber hub:
Sye qwamen, da man letten grub;
Do ſprach Jheſus zu den kinden:
Nu ſehet, wir ſollen finden,
Folget mir, eyn nüwes ſpyl,
Vnd machet, daſs ich machen wil.
Dye kinde, gar nach kindes ſyeden,
Folgeten ſynem willen myede.
Er mathe mit den henden ſin
Alſam fyeben fogelin,
Kleyn und auch ſuberlich;
Dye ſatzte er zyleth vor ſich.

Nu qwam eyn alt Jude aldar,
Vnd wart auch der erbeyt gewar
An den kinden allen;
Es begunde jme miſſefallen,
So daſs er qwam in ungedult:
Jheſu, ſprach er, diſſe ſchult,
Da diſſe kint ſint anbrath,
(Hier fehlt ein V.).
Vnd bringeſt ſye zu miſſedat.
Es iſt ein wonderlicher rat,
Daſs du der biſht nit pfligeſt,
Vnd dich der ee ſo lithe erwigeſt.
Jheſus keine antwort jme gab,
Vnd wolte auch laſſen nit darab,
Daſs jme vor dep henden lag,
Wanne er ſin ſlyſſlichen pflag,
Vnd wolte is gerne han volant.
Der alte Jude wart enbrant
Mit zorn durch das ungemach,
Daſs in das kint nit anſach
Vnd durch jn nit ſin werck brach: (lie?)
Mit unmut er zu jme ginge (gie),
Vnd wolte daſs wercke zerdrucken gar.
Als deſs Jheſus wart gewar,
Daſs er einen boſſen willen drug,
Tzuſamen er mit den henden ſlug,
Tzu jn ſprach er: ir fogelin,
Flyegent, jr ſollent lebendig ſin
Vnd alſo mit den andern
Flyegen vnd auch wandern
Vnd junge fogelin bringen.
Dye mer worden ſich legen (?)
In der ſtat ſich uberal;
Der alte machet eynen ſchal;
Wanne er dye fogel flyegen ſach,
Der lude vil vnd vil ſprach,
Durch dyſelben mere:
Es were eyn zeyherere.

— Ohne Zweifel iſt dieß Werk auch in einer T
kaniſchen Hdſ. von dem Leben Maria's, Jeſu'
weiche, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige, begin

Emanuel, mit unz, got,
Kunic des riches, Sabaoth ff.

Vielleicht verhält es sich auch so mit der Wiener Hdſ. Nr. 163. (Ambr. 266.), kl. Fol. 205. Bl. Perg., aus dem 13ten Jahrh. Zu Anfange fehlen 3, zu Ende vier Blätter. Es sind 3 (nach *Lambec.* nur 2) Bücher, von Maria, Christus, den Evangeliſten und Apoſteln, Maria Magdalena, dem Erzengel Michael und anderen Engeln. Am Ende ſteht noch die Überſchrift der Legende von der H. Katharina, ſie ſelbſt aber fehlt. *Lambec.* II. 781 - 82.; unſ. Muſ. I. 604 - 5. Aus dem hier angeführten jetzigen Anfang und Schluß, in Vergleichung der entſprechenden Stelle bei Philipp, geht wenigſtens hervor, daß es nicht deſſen Arbeit iſt, als welche ſie von Koch, I. 125. und Docen, Misc. II. 96. und unſ. Muſ. I. 192., aufgeführt worden.

3) Ein ähnliches Gedicht, aber es ſcheint, noch umfaſſender, iſt die

Handſchrift in der Abtei St. Mergen im Schwarzwalde: „Gedicht von dem Leben und Leiden J. C. und von U. L. Frouwen", welches Oberlin, in der notit. mss. vor ſ. Glossar. p. V. aufführt, mit der Bemerkung, daß die Uffenbachiſche Hdſ. (v. Philipps Gedicht, oben S. 252.) etwas Ähnliches enthalte. Folgende nähere Anzeige iſt ebenfalls aus Oberlins ſchriftlicher Mittheilung: die Hdſ. iſt in Fol. Perg. des 13ten Jahrh. mit Bildern. Der Anfang, 4 Bl., Kap. I. II. fehlen:

S. 1. Hie buwet Adam das ertriche
Noe arke in der ſintflut
2. K. III. Wol wir unſe loſunge wiſſen unde beſchouwen,
So muze wir czu erſten beginnen von unſer frouwen;
Wenne do got menſche wolte werden,
Do muſte her czum erſten ſine muter czu der erden ff.

Si inkunden in nicht geſunt machen ff.
An diſen reden iſt bezeichnet alle menſchenkunne,
Das yn di werlt quam uz des paradyſes wunne ff.
Ein Samaritanus quam an der leſten ſtunt ff.
Do irwelte her eyne malt, di ſine mutir wefen ſolte ff.
Konic Aſtrages ſach yme troume einen winſtam,
Der was gewachſen uz ſiner tochtir licham,
S. 3. Gebenedit ſiſtu, hochgelobte mait Marie,
Du biſt eine blume wiz boben allen lilien ff.
Mit irme B. B. geleite ſul wir dis vreisliche mer ubirfaren ff.
S. 4. 5. Bilder.
S. 6. Di ſiben gaben daz ſin ſiben hande ertzetie,
Kenden ſiben houbit ſunden und alle ire kumpanie ff.
Der haſſege menſche kan ſich ubir nymande irbarmen,
Der minneſame menſche irbarmet ſich ubir alle armen.
S. 7. Der (tempel) hatte bobin einander driar hande ummegank ff.
Das ſi das maytum tzu aller irſten hat irtracht ff.
In dem tempil was ouch beſloſſen eyn wendilſtein ff.
S. 8. 9. Bilder.
S. 11. Vnde alleine ir lichams underſtunden ſlif,
Ir hertze doch wachte und tzu gote rif.
S. 12. 13. Bilder.
S. 14. Nu ſul wir horen, wie ſie vntvink ire eſchaft ff.
Tzum anderen male daz ſie hette eynen dinsman ff.
Vnd dorfte nirgen alleyne, alſo ein ytil wip, gan ff.
Got hat lip, beide, maitum, witbetum vnd die echten ff.

So nimmt jedes Kapitel 2 S. ein und endet mit einem Gebet in einem Reimpaare. Es folgen wieder 2 S. mit Bildern, deren Inhalt vorhergeht:

17. VII. Die wile ſich Joſeph bereite tzu der brutloft ff.
S. 18. Der ewige Got von deme ewigen riche
Wolte Mariam eime vlus wollen glichen.
22. VIII. Der aller der werlde eyn loſer iſt ff.
Si gebar ein kind alſunder man.
25. IX. Vnde di wiſe koniginne von Sabba,
Die quam mit grozem getrekke ouch al da.
29. X. Alſo yn durfte ff.

Die czen Gebot.

Menſche, du ſalt keine aptgote betten an,
Du ſalt nicht unnutzlichen nennen gotis nam,
Ouch ſaltu di heiligen tage vigeren,
Du ſalt dinen vatir und dine mutir eren,
Du ſalt ſin kein mordir, noch keine morderinne,
Ouch ſaltu ſin kein unkuſcher, noch keine unkuſcherinne,
Du in ſalt nicht unrechtis haben, nocht nicht ſtelen,
Du ſalt keyn valſch gezuk, noch logener weſen,
Du yn ſalt nicht begeren dines ebenkriſten gut,
Vnde begerunge ſines wibes ſal dir nymer kommen in dinen mut, ff.

39. Derſelbe ſchrin was wol gebrunniret
Mit golde, binnen und husen wol geziret.

XI. Do das kint untwenet waz unde kunde wol gan ff.
Das kint warf einen kolen in ſinen munt,
Alſo behilt iz ſin lebin und ſinen geſunt.

XII. Wel priſter in den tempel wolte gan,
Der muſte ſich von erſte dorinn twan.

88. Er hiz in gan ezu dem Jordan,
Dorinne ſolde her ſich ſiben ſtunt twan ff.
Bi diſme ſpitaliſchen manne
Sint bezeichnet di grozen ſunder alle.

XIII. Wi her ſich liz von Sathanas bekoren ff.
Do wart her von dem tuvel bekort und verſucht.
Sind dem male das Xs bekoret wolte werden,
Sy yn mac nymant ane bekorunge ſin uf diſer erden.

XIV. Vnde (d. Vatir) wil yn noch der bekorungen alſo lip han,
Alſo ab her ny keynethande ſonde hette getan ff.
Her nam einem manne ſin elich wip,
Boben das liz her dem manne benemen synen lyp ff.
Der ſpitaliſche Symon, Cornelius unde Ezechias.

XV. Vigen, wynber, nuzze und ephele namen ſi glich ff.
Vnde ſullen keinerhande hoffenunge darzu han,
Das ſi icheſicht dorabe wollen untwan.

XVI. Die lute, di das Oſterlam ezzen ſolden,
Den was geboten, daz ſi ſtende ezzen ſolden,

Si muſten halden ſtebe in iren henden,
Ouch ſolden ſi uffſchurzen ire lenden,
Vf ire vuze ſolden ſi haben ſchu,
Wilde leiche ſolden ſi ezzen darczu ff.
Die wilde leiche di gar bitter iſt.

67. XVII. Her mochte ſi mit dem geyn tode haben getotet alleſam ff.
Her mochte ouch das vuget uf ſi haben geſant ff.
. . . . vugerige ſlangen habin geſant in der ſtunt ff.
Alſo her tete in der wuſtehunge
Den Joden, umme ire murmerunge ff.

71. XX. Wi her czu der ſtupe wart geſlan ff.
Sie ſprachen, her were ein trogenere ff.
Her (Herodes) wante, daz Es eyn koukeler were,
Di hatten ſie drier hande getiht,
Di yn tuchten alczumale nichtes nicht ff.
Her dochte, das her yn lige czu der ſtupen ſlan ff.

Es ſind überhaupt XLII. Kapitel. Angehängt iſt:

Dis iſt eyn biſpil von der martere herren. — Dis gebet ſaltu ſprechen czu veſper czit — czu completen czit ff. — Dis iſt eyn biſpel von dem betrupniſſe unſer liben vrouwen ff.

Zuletzt fehlen 2 oder 4 Bl:

4) Ein Bruchſtück von Maria ſteht hinten in dem St. Galler Kodex der Nibelungen. Bodmers lit. Denkm. S. 15. und Ballad. II. 233., wo drei Verſe davon abgedruckt ſind. — Deßgleichen in Meiſters Beitr. I. 97., wonach es der Anfang eines größeren Gedichtes iſt. — Wahrſcheinlich gehört hieher auch

5) Das Gedicht zum Lobe der H. Jungfrau, aus dem 13ten Jahrh., welches

Handſchriftlich Eckhart kannte und daraus Stellen anführt, in ſ. Catechesis Theotisca, *Hanov.* 1713. p. 111-12.

) Gedicht von der unbefleckten Empfängniß der Heiligen Jungfrau, durch Hans von Soſt, i. J. 1502.

Handſchriftlich, zu Hamburg, aus Uffenbs Nachlaß. Nr. 45. Fol. Bibl. *Uffenb.* IV. 29 –, wo Überſchriften und der Schluß, worin der Vf. nennt, abgedruckt.

) Die Himmelfahrt der Heiligen Maria, durch Konrad von Heunesfurt, um 1230.

Handſchriftlich, zu Berlin, Pap. 6 Bl. Fol., Spalten; hinter dem Barlaam und Joſaphat, ſo geſchrieben und von derſelben Hand; am Ende t ein Blatt (noch 1024 V.). Die Überſchrift iſt), und zu Anfang ſteht ein großer roth und blau alter Buchſtabe:

Diß iſt vnßer frowen himelfart.

EIn jäger, ane iagendes liſt,
Der doch an iágenne ſtrittig iſt,
Der volget noch dem wilde
Walt vnd geuilde;
Ich wene, er wenig ſchúhe
Schlecht oder rúhe,
Ebene, berg odet tal;
Sin kriegen machet wildes val:
Das einen villichte vergat,
Der kunſt vnd myhren willen hat,
Als iſt ein ieglich kunſt.
Hat ſy ſwer begūſt,
Das villichte beſchlicht,
Durch das [er] lobe ſich er nicht,
Vnd verſúch er doch die lenge;
Wann noch trurigem angenge
Dicke ein frölich ende kumet;
Stete an allen dingen frumet.
By diſen dingen nym ich rat,
Ich armer pfaffe Cúnrat,

Geborn von Henneswürte:
Richeit, hoch gebürte,
Kunſt, zucht, houewyſe,
Vnd was einen man priſe
An dirre welte mag gefrumen,
Des bin ich wenig vollekumen.
Wie krancke ich aber an ſynne ſy,
Doch wont mit ein gedinge by,
Das got des armen willen hat
Für eines richen argen rat.
Vil manig man hat künſte hort,
Vnd hilt ſy doch, als einen mort,
Das ieman von im verneme,
Do by man gůt bilde neme:
So ſtat myn achte nüergen ſo,
Kúnde ich icht, des wer ich fro,
Vnd möchte ich das gebreiten,
Sinen vrſprung geleiten
Mit rinnelin durch das lant,
So würde myn krancker ſynn bekant,
Für ieines vberigen ſit,
Der recht als ein gerötet zin,
Mit dem libe ein ende hat,
Sp. 6. So der döt an im ſin recht begat.
Die heilige ſchrifft was wylent e
Hebreyſch in der alten ę
Do wart ſy ſo gemeret,
Ze Kriechen verkeret,
Dar noch in Latine bracht;
Do wart aber ſit gedacht
Von den, die tichten kunden,
Wo ſy icht ſolcher mere funden,
(hier iſt Platz für einen fehlenden V. gelaſſen.)
Die do gůt zů ſagenne wuren,
Das ſy die ze Tútſche tichten
Vnd zů ſolhem ſinne richten,
Das ſy ein ieglich man,
Der doch der bůche nit enkan,
Wol zerechte vernymet,
Vnd zů hörende baß gezymet.
Der ſelben ſag ich eines,
Das ſüßer nie dheines

Von menſchen geſchriben wart,
Von vnſer frōwen hineuart,
Wie vnd wa ſy bleip,
Wer do was, vnd wer diß ſchreip.
DO die heiligen zwölffbotten,
Als in von gotte wart gebotten,
Sich wite teilten in die lant,
Do wart in Aſyam geſant
Johannes ewangeliſte,
Do er vnßerme herren Criſte
Syben biſthūm ſtiffte,
Vnd lerte zū helfe criſte; (?)
Er ſatzte ouch biſchöffe do,
Vnd für er bredigen anderſwa;
Sardania das eine hieß,
Den er zū hᵒren do inne ließ
Vnd zū biſchoffe über daz lant,
Der waz Milto genant;
Der mynnet vnd vorchte got,
Er lernete vnd lert ſin gebot;
Wann er ſich des vil wol verſtunt,
Als noch die wiſen alle tūnt,
Das er den meiſter eret.
Der wol thūt vnd leret,
Dem iſt ouch zū volgenne gūt;
Wer aber das nicht tūt,
Des er den andᵒn leret,
Deſte mynder ſich ieman keret
An dheine ſine lere,
Des leré iſt on ere.
Alſo leret dirre herre nicht;
Wann wūſte oder kūnde er icht,
Das zū gottes eren dochte,
Was er des iemer mochte
Für bringen, das det er,
Vnd was daz allez ſin ger,
Das er den iemer wernden hort,
Der ſele ſpiſe, das gottes wort,
Den gottes kinden teilte.
Mit groſſem fliſſe er heilte,

Die an der sele waren wunt,
Der machte er harte vil gesunt.
Nů woren korherren da
In einer stat, hieß Lodica,
Die santen im ir botten her,
Vnd erbutten im, das er
In die[n] gewissen w(m)ere,
Ob es im kunt were,
An einem briefe wider schribe,
Von vnser frőwen, wo sy blibe.
Der heilge man Milto
Schreip in her wider also
Die gewissen mere,
Als in ir pflegere
Sante Johannes wissen lie:
Das selben wil ich kunden hie.
DO got alles dz erleit,
Das man noch hůte von ime seit,
Geburt, marter, vrstende,
Vnd zů der zeswen hende,
Ze hymel sines vatters saß,
Die bůch sagent vns das ff.

Sehr viel scheint hinten nicht zu fehlen, da es erst n
der Himmelfahrt abbricht, im Gespräch darüber:

Des wir hetten gesehen, (V. 1006.)
Des gloubtestu vns nit vmb ein hor.
Er (Thomas) sprach: ir sagent mir wor,
Ich bin mir leider vil laß;
Do frőwte mich sin gnade baß,
Er ist gnediger, deñ ir sit.
Jr wissent wol, dar noch in kurtzer zit,
Do ich in mit uch allen sach
Vnd er zu mir einig sprach:
Thomas, dů dinen zwiuel hin,
Vnd sich, das ichs bin,
Reiche dinen vinger her,
Du griff, do mit dem sper
Die sitte was durchstochen,
Vnd mit nageln durchbrochen

Hende vnd füſſe.
Sin gnade was ſo ſüße,
Das er mich ſich griffen ließ,
Vnd mich gütlichē hieß — —

er letzte V. ſteht unten noch als Kuſtos da.

8) Der Kreuziger, ein Gedicht vom Leben und Leiden Chriſti, durch Johannes von Frankenſtein, i. J. 1300.

Handſchriftlich, zu Preßburg, im Beſitz des Gottl. von Windiſch. Bodmers liter. Denkale, S. 17.; Meiſters Beitr. I. 99.

Gedruckt, Stellen, in der Altdorfiſchen Bibl. r ſchönen Wiſſenſchaften, Bd. 2. S. 149-53. und enis, Catal. Vol. II. p. 387-91.

Adelung, Magaz. II. 3. S. 37. nennt den Vf. ohan Cruciger, aus Frankenſtein in Polen. leiſter, a. a. O. vermuthet, dieß ſei die Meſade, welche Leſſing, nach Schubarts Deutſcher ronik, St. 8. v. J. 1776., in der Bibl. zu Kloſter euburg bei Wien geſehen hat. Johann ſchrieb s Mönch im Johannes-Kloſter zu Wien. Seine rſchrift iſt Lateiniſch. Koch, I. 103.

Dieß letzte iſt wol überhaupt der Fall bei den bisr aufgeführten ähnlichen Gedichten über Maria und hriſtus und den meiſten folgenden Legenden. ernher nennt vorn ſeinen Autor, Jeronimus. ber die Pſeudo-Evangelien des Nikodemus und Jabus, welche die Quelle von Philipps und der dazu hörigen Gedichte ſind, vgl. Tenzel, 1697. S. 539. 541. 43-44. 550-62. 565-67.; Bibl. *Uffenb.* IV. 13-14. vo das Evangelium von der Kindheit Maria's auch em Hieronimus zugeſchrieben wird); Hockers Kal. der Kloſter Heilsbrunner Bibl. — Das proſaihe Volksbuch: Unſers Herren Jeſu Chriſti Kinder-

buch ꝛc., Cöln, Altona und Nürnberg, 8., welches ganz dem Gedicht Philipp's entspricht, ist doch wol nur aus der gemeinsamen Lateinischen Urschrift. Der Titel giebt an, daß es zunächst aus dem Italiänischen übersetzt sei. Görres, Volksb. S. 250-56., wo auch etwas über die Quellen. Docens Rezens. in der J. L. Z. 1810. N. 110. Sp. 270. Ältere Ausgaben sind: 1481. Augsburg, durch A. Sorg, Fol.; zu Weingarten. Zapf, I. 57. — 1491. Augsburg. Docen, a. a. O. — 1503. ebd., durch Joh. Froschauer, Fol. 106 Bl. mit Holzschn.; zu Nürnberg, Panzer, I. 260. — Eine Niederdeutsche Übertragung davon scheint: 1482. Lübeck, 4. Bibl. *Schwarz*, II. 186-87. — Auch in den großen Legendensammlungen (vgl. oben S. 171.) finden sich diese, wie die meisten der folgenden Legenden, auf welche hinreicht, hier ein- für allemal zu verweisen; zumal da sie selten aus den Altdeutschen Gedichten, sondern meist auch aus den zum Theil gemeinsamen Lateinischen Quellen herfließen.

9) Oberlin, in der notit. mss. vor dem Glossar. p. V. verzeichnet auch noch ein „Gedicht von dem Leben Christi."

10) Die Geburt Christi und die Himmelfahrt Maria's, Niederdeutsch.

Gedruckt, in Nic. Staphorsts Hamburgischer Kirchengesch. Th. 1. Bd. 4. S. 175-202. (1017 V.), zusammen mit anderen ähnlichen Gedichten (vgl. auch oben S. 163.), in dem „Hartebock," ohne Angabe, woher.

11) Zu einem ähnlichen Werke gehört auch wol ein Bruchstück von einem Niederdeutschen Gedichte, 1 Bl. Perg. des 14ten Jahrh., welches Reinwald

einem Buchdeckel fand und mir mittheilte. Es ist s. 8., gut geschrieben; die Verse sind mit großen, durchstrichenen Buchstaben abgesetzt und meist hinpunkirt. Die Anfangsbuchstaben der Absätze und Überschriften sind roth:

Des domedaghes die ionghere sprake
Tot onsen here: waer sole wi kaken
Dat pachelam tot dinē eten?
Jhesus heuet on gheheyten
Eñ sprac aldus tot vn: gaet hene
In die stat, daer möet v ene,
Die ene canne mit water draghet;
In welic hus die ghene taghet,
Daer soli em volgen mede;
Seghet dien husheir, dat ic ghebiede,
Dat hi v ene stede wise,
Daer men reyde mine spise;
So sal hi v wisen ein groit sal,
Daer reid mi mien auont mael.
Se ghingen hene eñ dōit,
Als onse here vn gheboit,
Eñ vondent altemale waer,
Als onse here seghede daer.
Se makeden dat etene reede,
Eñ vnse here volghede mede,
En is des auonts gheseten
Mit sinen iongheren toen eten.
Do sprac tot vn onse here:
Jc hebbe ghehad grote gere,
Mit v to etene to desen tiden,
Vor mime doit, dien ic sal liden;
2. Wen wale weten ji, (dieser V. ist fast ganz verloschen)
Dat paeschen is hier bi:
Wannere twe daghe sin hene,
So sal des mēschen sone
Verraden werden, na dien daghen,
Eñ an ein cruce gheslagen.

Dat onse here vraden wart.

D-t (do et) tom wonensdaghe was comē,
Do ghinc die raet der Joden to samē.

In dat hues heren Cayphas,
Die to dien tiden biſſrop was;
Daer worden to rade des die Joden,
Dat ſe Jheſum wolden doden,
Des ſe volbrenghen ene wolden niet,
Vppe dien dach der hochtiet,
Vp dat ene quame en ghien gherucht
Toen volke, dat ſe hebben ghewrocht.
Do dit Judas hadde v⁹nomen,
Dat die Joden waren to ſamen,
Do ghinc hi hene to den Joden,
Eñ heuet ein gheboden,
Waert dat ſeis wolden lonen vm,
Hi wolde ein antworden Jheſum.
To hant ſo hebben em die Joden
Dertich guldene gheboden.
Dat onſe her en guden domedaghe at mit
ſinẽ iongheren.

In Philipps Gedicht lautet die entſprechende Stelle ganz anders, und in der Niederdeutſchen Überſetzung iſt ſie, ſammt der ganzen Leidensgeſchichte, übergangen.

12) Leben der Heiligen Katharina.

Handſchriftlich, zu Wien, unter den Ambraſ. Hdſſ. CCLXV., Hist. Eccl. 68. Pap. Fol., hinter einer gereimten Geſchichte des neuen Teſtaments. *Lambec.*, II. 181., wo der Anfang angegeben. — Ein Gedicht von dieſer Heiligen befand ſich vormals auch in der oben S. 267. angeführten Wiener Hdſ. — Deßgleichen zu Dresden, Nr. 111. Pap., aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XXX - I. — Es frägt ſich, ob dieſe drei Hdſſ. daſſelbe Gedicht enthalten.

13) Leben der Heiligen Margaretha.

Handſchriftlich, durch Hrn. v. Vogt zu Weimar, in Kochs Beſitz. Koch, II. 351. Es ſind 16 Bl. in kl. 8., der Hand und Schreibart nach, ſehr

lich der Berliner Hdſ. von Philipps Gedicht, wahrſcheinlich von demſelben Abſchreiber. Nur auf erſten Bl. ſind die rothen Buchſtaben der Abſätze geführt, und die Verſe und Eigennamen roth angehen; weiterhin fehlt beides. Nirgends Überſchrif- Anfang:

Es ſullen alle andechtige frowen
Dy marter gerne ſchowen,
Horen vnde aüch leßen,
Vnde da nach ſtete weßen.
Margaretha dy vel reyne mayt,
Dy vnß dyß buchelin ſayt,
Dy kan wole üortriben dy noit,
Dy god ſelbern ghebod,
Do eß frowē Eüan myſſe ginck,
Du ſū den - - pel (appel) ōme ſink;
Ezu hant - - t (wart) der flüch getan,
Der nach den frowē hangē an.
Der flüch ezweyerley was:
God deß erſten nye vorgas,
He ſprach: du ſalt weſen
Vnder dyneß māneß beſen.
Szo iſt dz der ander flüch,
Rücze iſt aüch ſy geſüch,
Daß ſy deß māneß borde,
Nümer ledigk worde,
Ane pyn vñd ane noit.
Noch do vone lit manche tod,
Eß (ſi) daß ſye geneſen
Vñd ezu hulffe weſen
2. Goteß mütter vñd reyne mait.
Margaretha iſt ſye geſayt;
Dar vm̄e alle glich,
Beyde, arm vñd rich,
Lobet ſye mit ynnikeit;
Vortriben kan ſye wol dy leit,
Die güte ſente Margarath;
Ezu gode lyß ſy orē rath.

Theodoſiüß or vat' was eȳ heyde,
Vō gode waß her geſcheyde;
Do ſy vō ome geborn was,
Do ſante her ſy dürch ſynē has
Ffümczē myle yn eyne ſtadt,
Dar ynne her eyne āmē bathe,
Daß ſy diß kindeß phlege,
Vñd ome aüch wole bye were ff.

Schluß, S. 30.

Nü loben wir dy gotheit
In der dryfaldikeit
Vñd aüch in der ynnikeit,
Daß ſie vortribe vnß die leit.
Wir ſüllen eren oren tagk,
Wan ſie vnß wole gehelffen mag,
Vñd beüelt vnß yn goteß ſchos,
Der vnſe ſchepper iſt vñd vnſe troſt,
Daß he vnß müſſe behüte
Vor alleme wedder gemüte.

S. 31. Her lebet yn dem hēmelrich
Vm̃er vnde ewiglich.
Nü beté wir die reynē küſſen mayt,
Von der ich han geſayt,
Die Olibriüß liß toten,
Dz ſie vnß helffe vß alle vnßen noten,
Vñd daß ſie vnß behüt vor leyde,
Wan die ſele vō deme lichnam ſol ſcheyde,
Vñd mache vnß von den ſüden clar,
Wan wir ſüllen von hȳnen far,
Dz wir müſſen vordynē dz ſchone hēmelrich:
Nü ſprecht Amen alle glich.

14) Leben der Heiligen Veronika.

Eine Handſchrift davon erwähnt Eckhart, teches. Theot. p. 112. Adelung (Magaz. II. S. 34.) legt dieß Werk dem obigen Wernher welchen er mit dem ſpäteren Minneſinger Werner, um 1232. dichtete, für Eine Perſon nimmt. Deßglei Koch, I. 122. Aber mit Unrecht, da jener ſchon 11

ichtete. Daß er Vf. dieſer Legende ſei, kommt ohne Zweifel nur aus der mißverſtandenen Stelle Eckharts, der von ganz anderen Verſen Wernhers ſpricht: „Carmine de *Historia Veronicae*, appositisque Versibus *diversi argumenti*, qui *Wernerum Presbyterum* (den *Pfaffen Wernhere*) authorem habent.“ Vielleicht war dieß auch ſein Leben Maria's.

15) Der Heilige Gregor auf dem Steine, durch Hartmann von Aue.

Handſchriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl. Cod. A. 100. *Oberlini* notit. mss. vor ſ. Glossar. p. V.

Noch als proſaiſches Volksbuch gangbar, gedruckt zu Köln. Görres, S. 244.; wahrſcheinlich aus einer der größeren proſaiſchen Sammlungen.

16) Der Heilige Georg, durch Reinbot von Doren, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Aus Juſt. Möſers Bibl., in v. d. Hagens Beſitz, Fol. Pap., 104 Bl., v. J. 1446. — Ein Bruchſtück von dem Ende, 6 Bl. kl. 8. Berg.; zu München.

Gedruckt: Auszüge, mit Stellen und Anmerkungen, durch Möſer, welcher das Ganze herausgeben wollte, in Gottſcheds Bücherſaal der ſch. Wiſſ., Bd. 1. S. 365-76. Die Möſeriſche Hdſ. vollſtändig, in unſerer Sammlung, Bd. I. (6099 V.) — Das Bruchſtück (V. 5631-882.) ebendaſelbſt, in den Anmerkungen, S. 77-79.; dabei Schriftproben beider.

Über die Hdſ., den Vf. (vgl. Püterich, S. 24.), die Quellen und ſonſtigen Bearbeitungen dieſer Legende, ſ. v. d. Hagens Einleitung dazu. Von einem älteren Deutſchen Gedichte iſt vorn gehandelt; ſpätere ſind: Sant Jörgen, unter den Hdſſ. K. Ma-

zimilians. Fr. v. Khautz, Gesch. der Österr. Gelehrten. — Eine Romanze vom H. Georg, aus einer hdſ. Liederſamml. v. J. 1601., im Wunderhorn, I. 151-56. — Eine andere, in Joh. Mark. Schamels Geſch. des Georgen Kloſters vor Naumburg (ebd. 1728. 4.), S. 26., mit Beziehung auf *Brevini Norici* Tract. von allzu abergläub. Chriſten, p. 232. — Ein proſaiſcher Roman, zum Theil nach Engliſchen Quellen, in (der Mad. Naubert) Neuen Volksmährchen der Deutſchen (1791.), Bd. 2. S. 353-480.

17) Barlaam und Joſaphat, durch Rudolf von Montfort.

Handſchriften: Zu Straßburg, in der Johanniter Bibl., zweimal: Cod. A. 94., zuſammen mit mehren Erzählungen, nur ein anſehnliches Bruchſtück (ſ. Bodmer's Vorr. zu Chriemh. R., S. XI.); und B. 144. *Oberlini* notit. mss. vor ſ. Glossar. p. V. und *Prox.* de poetis Alsaticis, p. 30. — Zu Ulm, in der Raimund-Kraftiſchen Bibl., auf Perg. in 8. *Schelhorn*, amoenit. lit. IV. 110., wo der Anfang abgedruckt. — Zu Hohen-Ems, auf Perg. Bodmers Vorr. zu Chriemh. R., S. XI. — Zu München, v. J. 1284. Docens Misc. I. 50. — Zu Königsberg, eine treffliche alte Hdſ., welche wir aus eigener Anſicht näher kennen. Sie iſt auf Perg. Fol., 96 Bl., in Spalten von 41 Zeilen, ſehr gut geſchrieben, ganz wie die Klage in dem Münchener Kodex (oben S. 85), auch aus derſelben Zeit. Die Anfangsbuchſtaben der Abſätze roth gemalt und die der Reimpaare durchſtrichen. Vornherein hat die erſte Zeile jeder Spalte noch einige Verzierungen der langen Buchſtaben l, ſ, h. Die Eigennamen öfter groß, und hie und da Punkte als Unterſcheidungszeichen. Anfang:

Alpha et o, kvnic, ſabaoth,
got, des gewaltes craft gebot
Leben, ane urhab, dine kunſt,
An anegenge begunſt,
Waſ ie din göttliche craft,
lebende in werender maiſt^{r}ſcaft.
Din hoher kvnſt, din wiſer rat
bezloſſen vñ beſtriket hat
Paz anegenge dñ dc ende;
ſonder miſſewende
Biſtu d^{s} vrhab genant;
dc ende ſtat in diner hant;
Der beider name were du ie,
doch gewunne du ſi nie,
Vñ möſſen deme gewalte din
verſaget vñ vromede ſin;
Diner lebenden gotheit
wart anevanc nie angeleit;
Din craft gewinnet niemer ort,
din gewalt, din geiſt, din wort,
Got, vatter, menſche vñ kint,
gewalteſ vngeſcheiden ſint,
Alſe eine an anegenge was
din einic drivalt vnitaſ.
Dir ſich biegent alle knie
ze himel vñ uf der erde hie
Vnz dur der helle kvnde;
vor dir dc abgrvnde
Bibent vñ in vorhten ſwebet;
von dinem ſözen geiſte lebet,
Swaſ lebeliche ſich verſtat
vñ lebendige ſinne hat.
Erde, för, wazir, luft,
kelti, regen, hizze, tuſt
Getempert hat din eines craft
in gotlicher meiſterſchaft.

Nach dieſem Eingange heißt es S. 2. Sp. b.

Johanneſ hieſ ein h^{s}re guot,
der trûc ze gotte ſteten möt,
Vō Damaſcho wc er genant,
der diſ ſelbe mere vant

In Krieſcheme getihte;
ze Latine erz rihte,
Dur got vñ dur alſolche ſitte,
dc ſich die livte beſſeren mitte.
Deſ ſelben han och ich gedaht;
mag es w⁵den volle braht,
Dc mir göt der ſinne gan,
dc ich ēſ vollebringen kan,
So weiſ ich wol dis mere git
den livten ze etlicher zit
An Kriſtenlicher ere
vorbilde in göter lere,
Swēm dur got deſ wol gezimet,
dc er diſ mere al hie fernimet,
Alſ ich eſ geſcriben vant:
eſ brahte har in Tivſche lant
Deſ ordenſ von Citelſ ein man,
von deme ich eſ von erſt gewā,
Von Capelle abbet Wide.
vil kume ich dc vermide,
Ich mōz eſ och ze tivte ſagen:
ich han da har in minē tagen
Leider dicke gelogen
vñ die livte betrogen
Mit trugelichen meren:
ze troſt vnſ ſondere(n)
Wil ich diſ mere tihten,
durch got in Tivſch berihten;
Vñ bitte, ſwer diſ mere leſe,
dc er ſich bezerende weſe
Mit ſtete an deme gelōben ſin,
vñ durch got gedenke min
Vil armeſ ſondāreſ.
der urhab diſſeſ mereſ
Wil ich in Tivſcher zvngen weſē,
alſ ich die warheit han geleſē.

Innerhalb iſt gar keine für die Literatur merkwür
Stelle. Schluß, Bl. 95. b. 2.

do hiez er (der König) gewarliche
Gribin, mit gehögede gebin
ſante Joſaphatis lebin,

Ze vorbildè den lôtin,
mit der ſrift betivtin,
Von anegenge, als ez geſchah,
als er ez horte, vñ als erz ſach.
In Crieſc man diz mære ſreib;
vil lange ez Crieſc beleib,
Vnz ez ein reinir Criſtin vant,
Johannez, den ich han genant;
Der ſrieb ez in Latine do;
des ſrift hat ez bewarit ſo
In Latine, als er ez laz.
der konic Barachiaz
Hiez ez ſriben, als erz ſach,
vñ als mit vrkvnde iach
Der gôte man, dez warheit
im hatte ir beidir tot geſeit,
Der zweigir, vñ mæniges man
gewære vrkvnde wr dar an;
Von dem zô dirre warheit
niht me, noch minder wart geſeit,
Wan als der heilige mônt
tet ſante Joſaphatiz kvnt
Von anegenge vnz an dc zil.
nv lebit der lôte niht ze vil,
Die Criechiz kvnnen wol verſtan;
wær ez Criechſc gelan,
Ich wæne wol, ſo wære
diz mære der Criechin mære,
So wær ez mænigin man verdagit,
dem ez Latine hat geſagit.
Alſos hat ez der phafheit
div warheit der ſrift geſeit.
OO mir diz mare gekvndit we,
vñ ich ez in Latine laz,
Ich nam dc redeliche lebin
von Citels ze ratgebin:
Ob ich ez ſolde tihten
vñ in Tivſc berihten
Vf bezzerunge, odir niht?
do viel div geſchit

Wol der gewarhaftin diet;
von Capelle der abit riet
Vñ al div saminvnge
mit getrivwelicher gir (zunge),
Dc ich ez iht verbære;
ez wære also geware
An sôezir lere, vñ also gôt,
dc ez vil lihte manigez môt
Ze bezzervnge kerte
vñ bezzirunge lerte.
Vf die gedinge, vñ vf den wan
diz mære ich svs getihtit han,
Swer ez hôre, odir lese,
dc er sich bezzirnde wese
An gôtin werkin in gotte,
vñ in sinem gebotte
Neme an disem mære
ein vorbilde gewære.
Zô der gewærin warheit
han ich andirz niht geleit,
Wan, dez ich gesriben vant;
swc mir diz mære tet erkant,
Dc han ich iv gar gesagit,
vñ der wærheit niht verdagit.
HAbe ich ôch iht dar zô geleit,
dc ist so gar von warheit
Sp. 2. Dc ich ez ane valschin wan
von der scift vrkvnde han;
Der lôge môstich hie gedagin;
die bottin, vñ die wissagin,
Dez die gesribin hant an mich
mit ir lere, dc han ich
Gesprochin in diz mære;
da von ist ez gewære;
Div rede cleine mich bestat.
des mich div srift gewiset hat
Mit rehtir orthabvnge,
dc hat alhie min zvnge
Ze bezzèrvnge der Cristinheit
gewærliche vor geseit.

Diz mære iſt niht von ritterſchaft,
noh von minnen, div mit craft,
An zwein geliebin geſchiht,
ez iſt von aventivrin niht,
Noch von der liehtin ſomerzit:
ez iſt der welte wider ſtrit,
Mit ganzer wærheit, ane lvge,
ſvnder ſpot, vñ ane trvge,
Iſt ez an Tivtſcher lere
der Criſtenheit ein ere.
Swen ez deſte wirz gezimit,
vñ deſte vngerner ez vernimit,
Ich wæne wol, der ſvnde ſich.
ſin lere iſt reht, vñ gottelich;
Sich mach wol wib vñ man,
ane bôſirn, bezzirn dran;
Swem ez niht bezzervnge tôt,
dem bôſirt ez och niht den mût.
Ez iſt dekein ſo wiſer man,
der Tivtſche rede vernemin kan,
Wil er diz mare miñen
dicke in ſinen ſinnen,
Ez kvnde im gôte lere gebin,
wolder nah ſiner lere lebin.
NV lat mich forbaz ſprechin:
ich hatte mich vermeſſin,
Do ich dc mære enbarte
von dem gôtin Ge(r)harte,
Hatte ich mich dran verſvmit iht,
dc lihte tvmbin man geſchiht,
Dc ich ze bôze wolde ſtan,
ob mir wurde kvnt getan
Ein andir mære: deſt geſchehin;
nv can ich des niht veriehin,
Ob ich han iht gebezzert mich,
dez weiz ich niht, noh wil ich
Mit dirre bôze mich bewarn,
min ſprechin an ein andirz ſparn:
Swez ich mich hie verſvmit han,
dez bittet vf den errin wah,

Vñ wunſchit alle mir, dvr got.
mit rehtin, tr̃wen, ane ſpot,
Heilis, vñ iv mit mir,
wunſchet mir, vñ iv, dc wir
Ein andir vröliche ,
geſehin in ſinem riche.
Reinir Criſt, nv löſe mich
VOn minen ſonden, in den ich
ofte ſonde wider dich;
(O)Jn göte iſt ſo gnædeclich,
ob alle zvngin vlizin ſich,
Erin diner werte ſtrich,
fvr war, wær in daz zwivillich
CRIſt, herre got, dvr dinen tot,
in den din menneſcheit ſich bot,
Hilfe vnz, dc wir von ſchæme rot,
vor dir iht ſlinde (l. ſten) vñ vnz der ſot
Der helle iht ſlin(de) in wernde not:
dez helfe vnz dc lebinde brot,
Alſa et o, kvnic, Sabaot. AMEN.
finito libro ſit lavſ et glā ꝑpo.

Dahinter ſteht noch auf 7 Bl. ein proſaiſcher Aufſatz über den H. Johannes und ein allegoriſches Jagdgedicht. — Zu Königsberg iſt, nach Hennigs ſchriftlicher Anzeige, noch eine Hdſ. des Barlaam und Joſaphat auf Perg. — Eine am Anfang und Ende mangelhafte Hdſ. (8359 V.) auf Perg., beſitzt Eſchenburg. Eben die, von welcher in Bodmers Vorr. zu Chriemh. R. S. IX. die Rede iſt. Beſchrieben (von Konr. Arnold Schmid) in Gottſcheds kritiſchen Beiträgen, Th. 7. S. 406 - 8. — Eine vollſtändige Handſ. iſt noch zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß, zuſammen mit Strickers Gedicht von Karl dem Großen und Eſchenbachs Wilhelm von Oranſe; aus welcher Eſchenburg ſeine Hdſ. ergänzt hat. Nach deſſelben ſchriftlicher Anzeige; in der Bibl. *Uffenb.* ſteht ſie nicht verzeichnet. —

Zu

Gotha, nach F. A. Ukerts schriftlicher Mittheig, bei einer alten Reimkronik (wahrscheinlich Rulfs Weltkronik, oben S. 244.), in Fol. Perg. Nach henburgs Anzeige, handeln von ihr auch Gotteds handschriftl. Notizen, die Ebeling besitzt, und eht sie aus 125 Bl. — Zu Wien, in Nr. 121. Fol. Pap., aus dem 14ten Jahrh., Bl. 1 - 111. . Mus. I. 597 - 99., wo Anfang und Ende angert ist. Sie besteht, nach v. Senkenbergs Angabe den Gottschedischen Papieren, aus 15300 Zei — Zu Berlin, Fol. Pap. 87, bis Bl. xiii roth fferte Bl., in Spalten; aus dem Ende des 14ten r Anfang des 15ten Jahrh.; gehörte auch Daniel dermann, der seinen Namen eingeschrieben. Der angsbuchstabe ist blau in goldenem Grunde, mit lichen grünen, rothen, blauen und goldenen Arabes-

Die Verse sind abgesetzt mit großen Buchstaben, che, so wie die Eigennamen, roth durchstrichen. Die ätze haben rothe, zuweilen auch blaue gemalte Buchen. Die Überschrift ist roth:

Dis ist der Barlaam.

Alpha et O, künig Sabaoth,
Got, des gewaltes krafft gebot
Leben ane vrhab dine kunst
Ane anegengez kennunst
Was ie din göttichů krafft
Lebende in werende meisterschafft,
Din hohe kunst, din wiser rat
Beschlossen vnd bestricket hat
Das anegenge vnd das ende,
Sunder missewende,
Bistu der vrhab genant;
Das ende stat in diner hant,
Das beide nam wer dir,
Doch gewunsche, das sy mir

Vnd müſſen den walte din
Vorſagen vnd vor ougen ſin;
Diner lebenden gotheit
Wart anefang (nie) angeleit;
Din krafft gewinnet niem^{3} ort;
Din gewalt, din geiſt, din wort,
Got vatter, mönſche vnd kint,
Gewaltes vngeſcheiden ſint,
Als ein anegenge was
Din einig tryualt vnitas;
Dir ſich biegen alle knie
Ze hymel vnd uff erden ie
Vntz durch helle krunde;
Vor dir das abgrunde
Biegen vnd in vorhten ſwebet;
Von dinem ſüzzen geiſte lebet,
Was lebelich ſich verſtat
Vnd lebende ſinne hat ff.

S. 2. b. Johannes hieß ein h^{3}re gůt,
Der trůg zů gotte ſteten můt,
Von Damaſco was er genant,
Der dis ſelbe mere vant
In kriechiſchem gedichte;
Ze Latine erß rhte,
Durch got vnd alſoliche ſitte,
Das ſich die lůte alſo beſſeren do mitte;
Des ſelben han ouch ich gedoht.
Mag es werden vollenbraht,
Das mir got der ſinne gan,
Das ich es vollebringen kan,
So weiz ich wol, das mere git
Den lůten zů etlicher zit
An Criſtenlicher ere
Vorbilde gůter lere,
Wen durch got des wol gezimet,
Das er dis mer alhie vernimet,
Als ich es geſchriben vant.
Es brahte her in Důtſche lant
Des ordens von Zitels ein man,
Von dem ich es von er(ſt) gewan,

Von Kapelle abbet Wide.
Vil kume ich das vermide,
Ich můze es uch ze tůte sagen,
Ich han do her in mynen tagen
Leider dicke gelogen
Vnd die lůte betrogen
Mit trůgelichen meren:
Zů troste vns sůnderen,
Wil ich dis mere dichten,
1. Dorch got in Důtsch berichten;
Vnd bitte wer dis mere lese,
Das er sich besse'nde wese
Mit stete an dem glouben sin,
Vnd durch got gedencke min
Vil armen sůnders.
Der vrhab dis mers
Wil ich in Tůtscher zunge wesen,
Als ich die worheit hat(n) gelesen.

17. S. 1. Sp. 1.

DO mir diß mere kůndet waz
Vnd ich es in Latine laß,
Ich nam das redeliche leben
Von Zitels ze ratgeben:
Ob ich es solte dichten
Vnd in Důtschem berichten,
Vff besserung, oder nicht?
Do viel die geschicht
Wol der gewarhafften diet;
Von Kappelle der abbet riet
Vnd alle die samenunge mir
Mit getrůwelicher gir,
Das ich es nicht verbere:
Es wer also gewere
An sůsser lere vnd also gůt,
Das es villichte maniges můt
b. Zů besserunge kerte
Vnd besserunge lerte,
Vff die gedinge vnd uff den wan
Dis mere ich suß getichtet han.

Wer es höre oder leſe,
Das er ſich beſſerende weſe
An güten wercken in gotte
Vnd in ſinem gebotte
Neme an diſem mere
Ein vorbilde gewere.
Zů der geweren worheit
Han ich anders nicht geleit,
Wann, des ich geſchriben vant;
Was mir das mere bet erkant,
Das han ich uch gar geſaget,
Vnd der worheit nit verträget.
HAbe ich uch icht vor zů geleit,
Das iſt ſo gar von worheit,
Das ich es an valſchen wän
Von der ſchrifft vrkünde han;
Der lüge müſt ich hie getagen;
Die botten vnd die wiſſagen,
Des die geſchriben hant an mich,
Mit ir lere, das han ich
Geſprochen an diß mere;
Do von iſt es gewere.
Die rede kleine mich beſtat,
Des mich die ſchrifft gewiſet hat
Mit rechter orthabunge,
Das hat allhie myn zunge
Zu beſſerunge der Criſtenheit
Gewerlich vor geſeit.
Deſe mere iſt nicht von ritterſchafft
Noch von mynnen, die mit krafft
An zweyen gelieben geſchicht,
Es iſt von ouentüre nicht,
Noch der liechten ſumer zit:
Es iſt der welte wider ſtrit
Mit gantzer worheit, ane lüge,
Sunder ſpot, vnd ane trüge,
Iſt es an Tütſcher lere
Der Criſtenheit ein ere.
Wen es deſte würſt gezimet,
Vnd deſte ungerner vernimet,

Ich wene wol, der ſünde ſich;
Sin lere iſt recht vnd götlich,
Sich mag wol wip vnd man,
Ane böſeren, beſſeren daran.
Wem es nicht beſſerunge thůt,
Dem böſert es ouch nicht den můt.
Es iſt deheine ſo wiſer man,
Der Tůtſche rede vernemen kan,
Wil er diſe mere mynnen
Dicke in ſinen ſinnen,
Es kunde im güte lere geben,
Wolte er noch ſiner lere leben.
NŮ lat mich fůrbas ſprechen me:
Ich hatte mich vermeſſen e,
Do ich diß mere enbarte
Von dem güten Gerharte,
Hatte ich mich dar an verſumet icht,
Das lihte tumbem mañ beſchicht,
Das ich zů böſſe wolte ſtan,
Ob mir würde kunt getan
Ein ander mere: das iſt geſchehen.
Nů kan ich des nicht verjehen,
Ob ich han icht gebeſſert mich;
Des weiß ich nicht; doch wil ich
Mit dirre büſſe mich bewarn,
Min ſprechen an ein anders ſparn,
Wes ich mich hie verſumet han.
Des bittet uff den eren wan,
Vnd wünſchet alle mir durch got,
Mit rechten trůwen, one ſpot,
Heyles, vnd ůch mit mir,
Wünſchet mir, vnd dz ir
Ein ander fröliche
Geſehen in ſinem riche.
Reiner Criſt, nů löſe mich
Von mynen ſünden, in den ich
Offte ſünde widet dich;
Din güte iſt ſo gnedeclich,
Ob alle zungen fliſſen ſich
Leren diner verte ſtrich,
Für war wer in das zwiuelich.

Criſt, herre got, durch dinen dot,
An den din menſcheit ſich bot,
Hilff vns, das von ſchame rot
Vor dir icht ſten, vnd vns der ſot
Sp. b. Der helle icht ſchlinde in werend^{s} not:
Des helffe vns das lebende brot,
Alpha et O, künig Sabaoth.
Amen Amen.

Dahinter ſteht noch 1) Unſer Frauen Himmelfahrt (oben S. 271.); 2) das jüngſte Gericht; und 3) der Freidank: ſämmtlich von derſelben Hand. Von allen hat Büſching eine eigenhändige Abſchrift (der Barl. und Joſ. beſteht hier aus 15410 V.). — Im Vatikan, Nr. 804. Adelung, I. 36., ohne nähere Anzeige; wahrſcheinlich die ebd. 85. erwähnte Nr. 811.

Gedruckt: Anfang und Ende der Hohen-Emſer Hdſ. und mehre Stellen aus der Mitte, nebſt Lesarten der Straßburger Handſ., durch Bodmer, hinter Chriemh. N., Sp. 251-86. Eine andere Stelle derſelben Hdſ. in den Fabeln der Minneſ., S. 228-31. Vergl. die Vorr. dazu. — Aus Eſchenburgs Hdſ. eine Stelle (V. 737-932. der Berliner), in Gottſcheds krit. Beitr. Th. 7. S. 408-14.

Über die Lateiniſche Urſchrift und ſonſtige Literatur dieſer Legende vgl. *Fabricii* bibl. Gr. T. VIII. p. 817.; *Uffenb.* IV. 45.; Panzers Annal. I. 97.; und Hockers Katal. der Kloſter Heilbronner Bibl.

Aus jener iſt ohne Zweifel auch die beſonders gedruckte Proſa überſetzt: Fol. mit Holzſchn., o. J. u. D., wahrſcheinlich 1470. durch Zainer zu Augsburg; v. Heinecke, I. 250.; Zapf, I. 141. (zu Burheim); und Bibl. *Unger.* p. 10. — Noch eine andere Ausg. o. J. und D., vermuthlich durch A. Sorg zu Augsburg, erwähnt v. Heinecke, aus der Prämonſtr. Abtei zu Roth. Eine von beiden iſt wol die im Neue-

sten aus der anmuth. Gelehrs., 1753. S. 512. angezeigte. — 1477. o. O., Fol. mit Holzschn. Umständlich beschrieben, mit Auszügen, in Gottscheds Beitr. VII. 657-68. Die hier angeführten Stellen daraus beweisen, daß die Prosa nicht etwa eine Auflösung von Rudolfs Gedicht ist.

18) Der Heilige Alexius, durch Konrad von Würzburg.

Handschriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl., in Cod. A. 100. n. 3. Perg. 4. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herbipol.* p. 10-11.

Gedruckt, der Anfang, ebd. p. 33-35. und einige andere Stellen, p. 11.

19) Die Reisen des Heiligen Brandanus.

Handschriftlich, zu Helmstädt, zusammen mit Flos und Blankflos (oben S. 162.). — Eine stärkere Hds. dieses Gedichtes, in 8. auf Perg., befand sich, nach Biesters Anzeige, auf der Berliner Bibl.; es ist uns aber noch nicht gelungen, sie aufzufinden. Vielleicht ist es das Ms. vom *St. Brandano*, welches Frisch hinter seinem Wörterbuch, unter den darin gebrauchten Schriften nennt, und woraus er unter Gerben 2 Verse (V. 1132-33. der Helmst. Hds.), in Hochdeutscher Mundart, anführt.

Gedruckt, aus der Helmstädter Hds., in Bruns Altplattd. Gedichten, S. 159-216. (1528 V.).

Eine prosaische Übersetzung dieser Mönchsodyssee, wahrscheinlich auch nach der Lateinischen Urschrift (wovon in den Act. Sanctor., und bei Bruns, S. 164-65.), durch Joh. Hartlieb, ist handschriftlich, v. J. 1488. zu Nürnberg in der Stadtbibl.; Panzer, I. 42. — Eine andere Übersetzung scheint die gedruckte: o. J. und O., Fol. mit Bildern; Bibl.

Schwarz. II. 54. 128., wo der Anfang wiederholt ist. — 1497. Augsburg, durch Iph. Froschauer, 4.; Zapf, I. 124. — 1499. Ulm, durch Hans Zainer, 4.; Engels Spicileg. libr. rar. p. 13. — 1510. Straßburg, durch Math. Hupfuff, 4., 5½ Bog. mit Holzschn.; Hummels neue Bibl. selt. Büch., Bd. 1. S. 8., wo Auszüge. In der Solgerischen Bibl. zu Nürnberg; Panzer, I. 322. Eine Vergleichung mit dem Gedichte, nach den Auszügen bei Hummel, giebt Bruns, zur Einleit. S. 162-64. — Die Altdeutsche Prosa in Gabr. Rollenhagens 4 Büch. wunderbarl. Reisen, Mgdeb. 1603. 4., S. 153-99., ist, wie die Überschrift besagt, aus dem Sächsischen Passional, gedr. zu Basel, durch Adam Petri, 1517., wiederholt. — Die neueste Bearbeitung, nach diesen Quellen, ist von Kosegarten, als Anhang der Legenden, Bd. 2. S. 433-75.

Aus einer noch anderen Quelle scheint die Verarbeitung dieser Fabel im Lohengrin (vgl. oben S. 111.) und im Krieg auf Wartburg.

20) Der Märtyrertod des Heiligen Pantaleon (um 300.), durch Johann von Arguel.

Handschriftlich, zu Wien, in Nr. 120. (hinter dem Barlaam und Josaphat), Bl. 148-62. Vgl. uns. Mus. I. 599-600., wo Anfang und Ende steht.

21) Legende vom Heiligen Ulrich, Bischof zu Augsburg, durch Albertus, vermuthlich aus dem Ende des 12ten Jahrh., nach dem Lateinischen. Docen, in uns. Mus. I. 134.

Eine alte Prosa, sammt dem Leben des H. Symprecht und der H. Aphra, gedruckt zu Augsburg, 1516. 4., besaß Panzer, I. 137.

22) Der Heilige Oswald (lebte um 633.).

Handschriftlich zu Schafhausen, auf der Bürgerbibl. v. J. 1472. (1760 V.). Nach Ge. Müllers schriftlicher Anzeige.

23) Bischof Hudo von Magdeburg (um 950.).

Handschriftlich, hinten in dem Schelhornischen Kod. von Rudolfs Weltkronik (oben S. 246.) in Gottscheds Beitr. I. 608. ist Anfang und Ende davon mitgetheilt.

24) Die Heilige Marina; Niederdeutsch.

Handschriftlich, zu Helmstädt, bei dem Brandan.

Gedruckt, bei Bruns, S. 144-58. (329 V.).

25) Theophilus; Niederdeutsch.

Handschriftlich, zu Helmstädt, in dem eben erwähnten Kodex.

Gedruckt, bei Bruns, S. 289-300. (753 V.).

26) Von dem Holze des Heiligen Kreuzes; Niederdeutsch.

Gedruckt, aus dem Harke-Bok, (oben Nr. 10.), bei Staphorst, a. a. O. S. 202-22. (768 V.).

27) Vom ungenäheten Rock Christi.

Ein alter Bamberger Druck dieses Gedichtes befindet sich zu München; eine Abschrift davon hat Brentano. Vgl. J. Grimm, in uns. Mus. II. 304.

Der Grund dieser Dichtung erscheint auch schon in Philipps Legende: wie Maria ihrem Sohn einen Rock macht, ohne Nath, und der mit dem Kinde fortwuchs (der Berlin. Hds. Bl. 48-49.).

28) Zeno, oder die Auffindung der Heiligen drei Könige (um 460.), und ihre Überbringung von Mailand nach Köln (1164.); Niederdeutsch.

Handschriftlich: In dem mehrerwähnten Helm-

städter Kodex. — Zu Dresden, bei dem Tristan (oben S. 126.), ist eine Oberdeutsche Übertragung (daß die Urschrift Niederdeutsch, beweisen die hier unreinen Reime). Wegen der Länge der Verse ist hier nur Bl. 161. b. in Spalten. Anfang, Bl. 157. b.:

w Er das gerne vornieme,
Wie die dry koninge zcu lande quemen,
Die sullin das wissen vorware,
Das nach gotes gebord vunff hundst jar
Sechs vnd dryssig weren vorgan,
Do dese ding begundin enstan.
In Lambardin ist ein stat wol bekant,
Die ist Verona zcu rechte genant,
Dar jnne wonete ein rich man,
Das alle die stad mochte stán
Czu synre bote und zcu siner hant;
Der borger was Zeno genant ff.

Schluß, Bl. 179. a.

Das hat zcu Meile (l. Meiland) cleinen rúm,
Das jn die koninge warin genomen;
Des sin sie zcu Kolne komen,
Vnd die zceichen vnd gnade.
Eynre izzlichen ich das rade,
Das he sie gerne ere;
Wen Cristus vnsir here
Eret sie von hymmelrich,
Dar sin sie gar gewaldich.
Die gewalt jn got gegebin hat:
Wo einer ryt adir gat,
Dise drý namen he gerne trage,
Nicht boses geschit jm an dem tage.
Vnd wer was vorldren hat,
Die ere die drý koninge, das ist myn rat.
Alhir des buch ein ende hat.
Got gebe vnsir selin rad,
Vnd des, der dis buch geschrebin had &c. Amen.

— Zu Dresden ist auch eine Gottschedische Abschrift dieses Gedichtes, in Nr. 105. Adelung, II. Vorr. XXVIII - IX.

Gedruckt, die Helmstädter Hds., bis V. 98. mit Lesarten der Dresdener, bei Bruns, S. 25-96. (1528 V.). — Einen kurzen Auszug der Dresd. Hds. giebt Götze, Merkw. II. 234. — Mehr über den Inhalt vgl. bei Bruns, Einleit. S. 3-24. und Anhang, S. 97-106.

29) Leben der Heiligen Elisabeth (st. 1231).

a) Durch Konrad von Marburg.

Handschriftlich, in der Bibl. zu Darmstadt; abgedruckt, stellenweis, in Wenks Gesch. der Hessen (Frankfurt, 1767.), S. 115.

b) Durch Johannes Rote.

Handschriftlich: Zu Gotha, Nr. 195.; Fol. Pap. *Cypriani* Catal. p. 77. — Wahrscheinlich, in der Stiftsbibl. zu Zeitz (Bragur, VI. 2. S. 139.), wovon der verstorbene Kinderling eine Abschrift, aus der Bibl. des sel. Hrn. von Ponikau, besaß. Diese Abschrift hat jetzo Büsching; sie ist in 4., ohne Vorrede und Verzeichniß der 44 Kap., 374 S., jede zu 10-12 Zeilen. Dabei ist eine Schriftprobe vom Anfang, mit der rothen Überschrift:

Hie hebet sich an das lebin sente Elizabeth.

Die Vorrede giebt in vierzeiligen Akrostichen den Namen Johannes Rote. Die Reime sind mit kleinen Buchstaben abgesetzt. Anfang:

Von deme edeln fursten lantgrafen Herman Sente Ludwiges vater hebet sich an daß erste Capitel.

In den geczyten, also ich laß,
eyn herre zu Doryngen vnd Heßen was,
den man nante Lantgraff Herman;
gar vil gutes hat derselbe getan;
ditte was thusent vnde czwey hundert jar,
nach dem dye reyne mayt Maria iren son gebar.

des furſten bruder Lodewig begunde mache
ſent Jorgen kirchen zu Yſenache,
vnde der ſtarb vß über mer
durch gott in der Criſten here.
ſyn ander bruder, gnanth Friderich,
von deme erhub die Grauenſchafft ſich
in Heſſenlande zum Ezegenhagen,
alſo vns dye Kroniken vß ſagen.

Die Erzählung von dem Krieg auf Wartburg beginnt:

Von den ſechs meyſter ſengern die vff die zitt zu Wartperg waren, daß dritte Capitel.

Alſo man ſchreib nach gotes geburtt
ezwolff hundert jar vnde ſibene vortt,
do waren zu der ſelbigen zitt
ezu Wartperg, das yn Doryngen lyeth
gar nahe bye der ſtat Yſenache,
rittere, dye lidechen kunden gemache;
der was wol ſechße an der ezal;
der gehorten vier an des furſten ßal,
vnde der vornemſte hyeß er Heinrich Schriber,
allir hobſcheit eyn rechter antryber;
der ander hieß Er Walter von der Vogelweyde;
diße ezwene waren rittere beyde;
Eyner was eȳ man von ritterß art *)
das ſelbige was Wolfferam von Eßchinbach,
der manith(ch) hobiſch getichte ſprach;
vnde ezwene burger von Yßenache,
dye kunden auch lydichen gemache;
Eyner hyeß Bitterolff, der kunde wol geſingen,
der ander Heynrich von Affterdingen.
diße ſechſe waren meyſter zu tychten,
manich hobiſch lydichen ſie vßrichten;
gar myt vornunfftigen clugen ſynnen
kunden ſie der wol begynnen,

*) Hier fehlt ein V., in der Gothaer Hdſ.:
Der von zwetzen Reinhart.

geyſtlichen vnde auch werltlichen,
behendigclichen vnde gar czertlichen.
mit den lydichen ſie allezyt kregen
vnder eynander, ſie nicht vorſwegen,
was czwifels wochte darynne gelyn;
or yglicher wolde he der beſte ſyn,
myt ſyme ſingen vnde getychte,
ßo wolde alß eyner den andern vnichte:
die lydechen etliche noch wol bekennen,
vnde ſie den krig von Wartperg nennen.
ſie ſungen auch gar hobiſſche rethſel
vß der heyligen ſchrifft vberall,
vnde waren doch gar wenig gelart;
gott hatte es on offenbartt;
vnde welcher dan zu der ſtunde
aller beſt dy vff geloßen kunde,
der erkreig davonne dye ere,
daß er der beſte vnder on da were.
or iglicher auch eynen furſten lobete,
den her myt ſynen lydichen begabete:
Heynrich von Affterdingen der ſang,
das her vil dicke nordynte dangk,
von den(m) herczogen von Oſterich,
das her were der ſonnen glich
vor andern furſten in Duttzſchen landen;
hyt mede bleib her wol vnbeſtanden,
her ſang auch wider die andern alle,
vnde daß begunde on gar ßeere myßfalle ff.

e Erzählung, worin Klingſors Verkündigung von Geburt der H. Eliſabeth vorkommt, geht bis zu e von Kap. 7.

meyſter Clingſor vorſünete dye ſenget,
vnde wolde nicht bliben fort mer lenger;
der lantgrafe ſuberliche cleyder om da gab
vnd koſtliche cleynote; alſo ſchiet her ab,
mit groſſem dancke her orlaub nam:
nymant wuſte, wie her enweg quam.

Text iſt vollſtändiger und die Sprache und Schreibbeſſer, als in der Gothaer Hdſ. Schluß:

Der junge furſt (Herman) koß ſyne grafft bie. ſynt lebin
czu Martpurg bie ſyner muter (Eliſab.) grabe:
lantgraff Heynrich ließ on füren herabe,
vnde begruben on zu Reynhartsborn;
der hatte das vmb die forchte erkorn,
wan her on keyn Marburg ſchickete,
das on ſyn müter icht wedir erquickete;
wan got durch ſie hat vff erwagkt
ſechczen toden, als ore legenda ſagt.
in dem andern jare darnach konig Heynrich ſtarb;
czu ſente Katheryn her da warb,
do fulde man on hyn begraben;
da ſelbeſt ſie on noch haben.
alſo hat ditt buch hie eyn ende:
got wulle vns ſyne mylden gnade ſende.
ámen.

O heylige frawe Elizabeth, allir libſte patron,
biß du deß armen ſchribers lon,
keyn Jheſu dynem vil liben brutigem,
das her on wulde barmh'eziglich offnem,
nach diſſer vorgenglicher elendes czeit,
durch dyne beth in dye ewigen ſelikeit.
amen.

Zu bemerken ſind noch die ungewöhnlich langen Verſe. Hinten angehängt iſt ein proſaiſches Geſicht vom Paradieſe, und 2 geiſtliche Gedichte von den 7 Zeiten des Leidens Chriſti und Maria's.

Gedruckt: In *Menckenii* script. rerum germ. T. II., aus der Gothaer Hdſ. — Der Prolog, welcher bei Mencken fehlt, und worin ſich Rote (der bis 1440. lebte) als Verfaſſer nennt, aus der Kinderlingiſchen Abſchrift, in Bragur, VI. 2. S. 140-41.

B. Kürzere Erzählungen, theils ernsthafte, ritterliche, theils Novellen-artige, komische, und Schwänke.

(Unter den hier vorkommenden Sammlungen gehören freilich manche Stücke zur folgenden Abtheilung.)

I. Die sieben weisen Meister.

Handschriftlich: In Eschenburgs Bibl., gr. 4. Pap., 124 Bl. mit Bildern, v. J. 1471. Diese Hds. war mit der von Salomon und Morolf (oben S. 207.) zusammen gebunden, und beide sind sammt den Malereien, sichtbar von Einer Hand; wahrscheinlich dieselben, deren Verfertigung ein Schriftmaler in der Vatikan. Hds. des Boner, Nr. 314. von sich erwähnt. Adelung, I. 163-65. Gleich vorn ist ein Bild: Gott Vater auf dem Thron, zwei Engel knieend vor ihm, über welchen der, auch im Morolf vorkommende, getheilte Schild mit einer weißen Lilie im blauen und darüber vier rothe Zacken in weißem Felde, und ein anderes, mit einem rothen und gelben Streifen in weißem Felde: wahrscheinlich des Besitzers und seiner Gemahlin; denn in dem großen blau gemalten Anfangs O sind beide zu einem Wappen verbunden, dessen Helmzierde ein Pfauenhaupt ist. Die Zeilen auf dieser S. sind auch noch mit einer bunten Arabeske eingefaßt.

O Aller herren
keyser vnd got,
Wye heyllig synt
dyne gebot,
Wye groß vnd
wie stargk ist
dyne gewalt,
Dyne gute die ist manigfalt;

Grundeloiſe iſt dyne barmhertzigkeyt,
E 2. Vntzellich iſt dyne Wyßheit;
Dy adel der hait hohen floch,
Vber alle hymmel ferre vnd hoch;
Dar vmb die engel alle
Labent dich mit groſſem ſchalle;
Vnd auch die hehlligen alle glich
Nyt konnen ſollen laben dich,
Duſch dyne wonder, herre groiß
Hylff vns, das wir auch er genoß
Werden dort jnn hymelrich ff.

Am Ende dieſes Gebetes heißt es, S. 3.:

No wil ich dyeſe rydde laſſen lygen,
Wan ich willen han zu ſchryben
Eyn vil cleynes buchelin,
Daz iſt genomē uß dem Latyn;
Got gebe, das ich es vollenbrenge
Zcū gūdem Duſchen jn rechte lenge;
Dar zcū muſſe mir beholffen ſyn
Maria, die zarte keyſeryn.
Man leſet jnn den alten buchen,
Wer es kan finden vnd ſuchen,
Manig weydelich gedicht,
Vnd vil wonderlich geſchicht,
Dez ich leyder nit enkan,
Vnd auch manig domer man;
Der geſchrifft byn ich leyder eyn kynt:
Vil lude ſehen, vnd ſint doch blynt;
Ich meynē, die da leſen konnē,
Phaffen, ſchuler vnd nonnen,
Die der geſchrifft leydet nit vieſtyn:
Der ſelben ich auch eyner byn.
Dar vmb, er jungen, iſt myn rait,
Die wyle er die jugent hait,
Folget der ſchule vnd wyſer lere,
So wydderfert uch gluck vnd ere.
Wan wer da lernt boßheit,
Es wirt em an dem leſten leyt,
Es ſy man, frauwe, junfraw, oder knecht;
Dieſe rydde iſt ware vnd ſlecht.

Au

Auch wer den ander wil betryegē
Mit uffsatz vnd mit falschem tryegen,
Der wirt selber gern geschant,
Wo er ist alls wit die lant.
Dar vmb warn ich alle lude,
Als ich en wyl beduden,
Vnd wil en sagen fremde mere;
4. Die sollent er uch nit lassen swere.
Hie vahet der meyster sin rydde an,
Die sollent er no wol virstan.

er dieser rothen Überschrift, sitzt ein Jüngling an m Pult und liest, und ein Alter steht vor ihm. in:

Man leset von eyner keyserynne,
Die hatte leyder krancken synne,
Er hertze nach mannes mynne
Stunt vnd dar zu alle er synne;
Daz zu male vntzemlich was;
Mit vrlaup sal ich sagen daz ff.

h einer Strafrede auf dieses Weib, beginnt die Gehte selber, S. 6.:

Von keyser Poncian vnd synē son Dyocleciā, vnd synē erstē wibe, die was dogenthafft vnd schone von lybe.

unter der Kaiser und die Kaiserin abgebildet. Dann:

Vns die schrifft saget daz,
Wie eyns eyn Romscher keiser was,
7. Der was mit namen genant alsus:
Keyser Poncianus;
Er was wise vnd riche,
Vff erden fant man nit synē glich.
Auch hatte er eyn bidderbs wip,
Vnmassen schon was er lip;
Sie was eyn gütlich wiplich bilde,
Vnd was dogenthafft vnd milde,
Vmb alle lude hatte sie virschult,
Daz arme vnd riche er waren holt ff.

Reime sind abgesetzt mit großen rothdurchstrichenen

Buchſtaben, und hinten meiſt mit rothen Strichen bezeichnet. Auch ſind die Eigennamen roth unterſtrichen. Die gereimten Überſchriften der einzelen Erzählungen ſind roth, und haben jede ihr Bild, und oft noch mehre. Manche davon machen ein ganzes Blatt aus. Die Anfänge und Abſätze innerhalb haben rothgemalte Anfangsbuchſtaben, und der erſte Buchſtabe jeder Seite iſt verſchnörkelt und bemalt. Innerhalb ſind keine für die Literatur merkwürdige Stellen. Schluß:

Dar nach wart er (Dioclet.) begynnē
Zu ſagen von der keyſerynnē,
Wye ſie en alles ane facht
Mit groſſem fliſſe dag vnd nacht,
Daz er qwemę an er bette
Vnd mit er zu ſchicken hette,
Das er gar node hette gedan;
Wie ſie dar vmb haß geyn em gewan,
Vnd zeyhe en vor dem keyſer an,
Er wolde ſie geſchent vnd geleſtert han,
Vnd hatte mit em uff gedran,
Daz er ęne ſolde gedodet han.
Da wart ſie vffelichē jehen,
Es were er leyder alſo geſcheen,
Vnd bat vmb genade, die enwart er nicht;
Dan ſie wart ſo ſtrenglich gericht
Vnd gebonden an eins phertz zal vor wür,
Vnd geſlaufft her vnd dar,
Vnd wart gehangen da zu hant,
Vnd zu leſte zu mal virbrant.
Dar nach wart der ſchalgk uß geſtraůfft
Vnd uber ſtock vnd ſteyn geſlaufft,
Vnd wart dar nach nit virbidden,
Er wart zu cleynen ſtucken geſneden
Vnd wart vor die hunde geſtraůwet.
Dez vrteyls wart erfraůwet
Alle, die es waren ſehen;
Sie ſprachen: en were recht geſcheen.
Dar nach ſtarp der keyſer Poncian,
Vnd richte dar nach Dyocletian

Syn sone dar nach vil manig jar,
Vnd sin meister je vor war
Hatte er by em lange zit;
Die en larten vor vnd sit,
Daz er wise, vorsichtig wart,
Vnd hatten grosse liebe vff en gekart,
Daz sie hetten zu aller noit,
Vor en gegangen jn den doit,
Dez waren sie behende
Bis an eres libes ende.
Vnd hie endet sich nv dis gedicht,
Der sieben meister geschicht;
Vnd dis buch also eyn ende hait:
Dez virgebe vns got vnser sunde
Vnd alle vnser myssedat. Amen.
Finis est
Dis buch vollenbracht was
Jn der zit, also man schreip vnd las
Tusent vnd vyer hundert jar
Nach Cristus gebort, daz ist war,
Dar nach jn dem eyn vnd siebenzigistē jar
Vff sant Paulg bekarūg, daz ist ware,
Von Hans Dirmsteyn, wist vor war,
Der hait es geschreben vnd gemacht,
Gemalt, gebunden vnd gantz vollenbracht.
A. m. e. n.

1 Erlangen, auf der Universitätsbibl. (vormals oster Heilsbronn; vgl. *Hocker*, Bibl. *Heils-* Nr. 139. Ochsenk. Pap. 4., 133 Bl., v. J. 1476. icht, Stellen und einen kurzen Auszug von dieser gab schon Koch, II. 230–32. Wir haben sie eingesehen, und hat Büsching eine eigenhändige ist davon. Vorher geht noch ein Bruchstück gentlich unter dem Namen Gesta Romanorum mperator.) bekannten prosaischen Sammlung, wel- Bl. 21. S. 1. oben endet, worauf sogleich die ro- berschrift folgt:

Die sieben weisen Meister.

Auf dem folgenden Bl., ebenfalls roth:

Hye heut Sich an eyn püch das man nennt gesta rc
D Deo Deo gratias by hebet
ander gut gefert an

Hie vohet an das puch das man nennet Gesta Romanorū das sprich in dem dewtschen der Sitte oder die getatt der Romer vnd spricht auch de septem sapientibūs das ist also vil geseyt von den siben weyßen meystern die zu der zeit die Stat Rome vnd aller mengelichñ außrichtent mit jren kunsten vnd weyßheit vnd ist erst Capitell von dem angenge vnd anefang diß puchß.

S. 2. Hie vohent sich an eyn puch das man nennt gesta

L Iber herr'n, keyßer vñ got,
Wie heylig sind dein gebott,
Wie groß vnd starck ist
dein gewalt! Dein gute die
ist manigfalt, Grūdeloß
ist dein barmhertzigkeyt,
Vnzelich ist dein weyßheyt,
Dein adel vber allen adel hoch,
Vber alle hymel hohede zouch;
Dar vmb die Engel alle
Lobent dich mit schalle ff.

S. 5. Do mit wil ich dieser rede getagen,
Vnd will von einer ander sagen
In dießem Dutschen buchelin;
Das ist genōmē vßß Latin.
Got geb, das es [ist] balde bringe
Zu allen güten dinge;
Dar zu můß mir beholffen sein
Maria dy hymelische keyserin.

S. 6. MAn lißet in den alten buchē,
Wer es kan eben suchen,
Manig wedelich gedichte,
Vnd auch wūdeliche(r) geschichte;
Des ich leyder nit enkan,
Ich vnd manig tümber man,
Wann ich pyn der geschriefft ein kint ff.

Die rothe Überschrift:

Wie Principianus der Romysche keyßer zu Rome sei-
sün [befalh] Dyoclecianō den sieben weyßen meysterñ
alh, das sy in leren solten in den sieben freyen kunsten,
ist das erste Capittel.

o. VNd dye geschrifft saget das,
Wie ein Romischer keyser was,
Der genāt was alsus:
Keyser Principiang;
Er waß weyß vnd riche,
Vff erden was nie sein geliche.
Auch hat er ein Bider weip,
Vnmoßßen schone was ir leyp;
Sie waß ein gu(t)lich, lieplich bilde,
Vnd was tugenthafft vnd mylde;
Vmbe alle lutte hat sie verschält,
Das ir arm vnd rich worent holt ff.

sind die einzelen Erzählungen in Kapiteln getheilt.
Anfangsbuchstaben derselben, der Absätze und der
e sind, wie in der vorigen Hds.; die Eigennamen
Schluß, S. 268.

Dor noch starbe der keyßer Principian,
Vnd richete Dyoclecian
Sein san noch jm manig jor.
59. Vnd sein meyster, dy er fur wor
Hett bey jm lang zyt,
Die in lerten vor vnd sit,
Das er wiße vnd riche wart;
Wann̄ sie worent vff in gekart,
Das sie hetten vor aller nott
Ffür in gegangen in den tott;
Das woren̄ sie behüt vnd behende
Vntz an jrs lieps ende.
Hye endet sich das gedichte,
Der sieben Meyster gerichte.
Amen O amen
Hab ich nich wol geschribñ So hab ich
Dy weil mit vortriben.

Das püch geſchriben iſt an ſamtag vor pal(m) Sonntag nach vnſers hrn gepurt Jhū Xpi tauſent vier hundert vnd lxxvj jar.
Hie hat das puch ein end:
Gott vnß ſein genod ſend; dar zu ochſen vnd rinder, vnd ein ſchone frawē on kind⁵.
Amen.

Eine proſaiſche Bearbeitung, ohne Zweifel wieder nach der Lateiniſchen Urſchrift, iſt handſchriftlich: Zu Dresden, als ein Theil der vorgenannten größeren Sammlung, Gesta Romanorum, in Nr. 55., hinter dem Alexander (oben S. 223.), und ebenſo geſchrieben, Bl. 87–209., worunter, Kap. 66–73., folgende 8 Erzählungen der 7 w. Mſtr. ſtehen: 2–6. 8. 9. 7. Sie ſind kürzer, als die gedruckte Proſa, und haben, wie die übrigen Beiſpiele der Gesta Rom., auch moraliſche Auslegungen. — Zu Berlin, hinter der Geſch. von Troja (oben S. 218.), 72 Bl., von derſelben Hand. Auf dem Bl. vorher hat Sudermann geſchrieben: „*Gesta Romanorum.* Sittliche Hyſtorien der Alten Römer.“ Bl. 1. ſteht noch eine eine eigene Einleitung:

JCh kam trurig do frogt man mich was die ſache were, Dar zů antwurt ich das ich leider luter gewiſſen ſtot one, Mir ſelber noch beſcheidenheit, Vnd lobe noch uſſern ſinnē mynē ſchöpfer ff.

Die Erzählung iſt ebenfalls kürzer, als im Druck, und wol mehr bloße Überſetzung. Die 7 w. Mſtr. fangen die ganze Sammlung an:

Poncius der keiſer regnierte In der ſtat zů Rome mit gewalt, Der nam zů einer zit ein frowe eines Römſchen küniges tochter die was gar ſchöne vnd gnoden rich in aller menſchen ougen, Die gewane er vaſt liep vnd die gebar einen knabē by im gar ſchön vnd wol geſchaffen den hieß er Dioclerianū.

Die Erzählungen der 7 w. Mstr. sind vollständig, und ohne einzele Anwendungen. Nur steht Bl. 33.:

Ein geistlich' sin über die vorgeschribene exempel vnd bispele.

und dann folgen Bl. 34. andere Geschichten der eigentlichen Gesta Rom. Bl. 72. 2. b.:

Hie endet sich das bůch das man nennet gesta Romanorů Got helff vns das wir nit werden verloren Amen.

— So werden Erzählungen der 7 w. Mstr. auch wol in der Hds. der Gesta Romanor. stehen, welche, aus dem 14ten Jahrh., in der Züricher Stiftsbibl. ist und 100 Geschichten enthält. (Bodmers) Vorr. zu den Fabeln der Minnesinger, S. 12. Zwar kommen unter den ebd. S. 241-71. daraus abgedruckten 12 Geschichten keine der 7 w. M. vor; doch läßt der alte Druck der G. R. auch darauf schließen: 1488. o. O. Fol.; besitzt Dr. Julius zu Hamburg. — 1489. Augsburg, durch Hannsen Schopser, Fol. 132 Bl. in 93 Kap. *Schelhorn*, amoenit. histor. eccles. et litter. T. I. p. 796. Göze's Vorr. zu s. Kanzelreden, Th. 3. S. 21. Zapf, I. 91. Lessings Leben, III. 127-30., wo auch mehr über die Quellen und sonstige Literatur dieses Werkes. Görres, Volksb. S. 157-60., werden die einzelen darin zerstreuten Erzählungen der 7 w. Mstr. nachgewiesen. — Eine besondere Hds. von diesen ist wahrscheinlich die von Oberlin, notit. mss. vor seinem Glossar., angeführte Historia *Pontiani*. — Eine solche Hds. v. 1477-98., befindet sich, nach Dr. Julius schriftlicher Anzeige, auch zu Frankfurt a. M. — Ebd. ist, nach ebd., ein alter Druck in gr. 4., welcher keinem der von Panzer verzeichneten anzupassen, in Einem Bande mit mehren Drucken aus den 1480ger Jahren (vergl. oben S. 192.). Dabei auch: die Glosse oder der geistliche

Sinn des Buchs Gesta Romanorum oder 7 weisen Meister. — Fernere gedruckte Ausgaben sind: o. J. und O., 38 Bl. Fol. mit Holzschn. Karl. Theod. Gemeiners Nachr. von selt. Büch. der Regensburger Stadtbibl. (Regensb. 1785. 8.), S. 185. — 1474. Augsburg. Meusels histor. Lit. f. 1784. Bd. 1. S. 335. — 1478., ebd., durch A. Sorg, Fol. Zapf, I. 47. (besitzt Zapf und ist in der Bibl. zu St. Ulrich in Augsb.). — 1478., ebd., durch ebd., Fol. Zapf, I. 56. (in der Bibl. zu St. Anna in Augsb.). — 1480., ebd., durch ebd. 4. mit Holzschn. Bibl. *Schwarz.* I. 56. — 1481., ebd., durch Joh. Schönsperger, Fol. 74 Bl. mit Holzschn. Panzer, I. 122. (in der Univers. Bibl. zu Ingolstadt). — 1486., ebd., durch ebd., Fol. Zapf, I. 77. (zu Weingarten). — 1488., ebd., durch ebd., Fol. *Wilisch*, arcan. Bibl. *Annaeb.* p. 319. — 1544. Ingolstadt, 4. Koch, II. 233., ohne weitere Nachweisung; vielleicht die folgende. — 1546., ebd., durch Alexander Weyssenhorn, 4., 8 Bogen, mit Holzschn. (besitzt v. d. Hagen). — 1549. Straßburg, 4., durch Wendel Rihel, mit Holzschn. *Gras*, catal. rar. libr. *Novacell.*, p. 104. Bibl. *Christ.* II. 302-3. — 1577., ebd., durch Christ. Müller, 8. 9½ Bog. mit Holzschn. (zusammen mit dem Ecke und Siegenot, oben S. 29. 39.). — 1664. Erfurt, bei Martha Hertzin, 8. 8 Bog. mit Holzschn. (beide besitzt v. d. Hagen). — Diese verschiedenen Ausgg. sind allmälig nur in der Sprache aufgefrischt, und das noch jetzo gangbare Volksbuch, „Ganz von neuem aufgelegt" (Nürnberg), 9 Bog. 8., mit guten alten Holzschn., rührt aus ihnen her. Görres, S. 154-57. giebt einen Auszug. — Über die Quellen und ausheimische Literatur dieses Werkes, vgl. ebd. S. 161-73., und

Docens Recenſ. in der J. A. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 271 - 72.

II. Engelhart und Engeldrut, durch Konrad von Würzburg.

Gedruckt, zu Frankfurt a. M., durch Kilian Han, 1573., 132 Bl. kl. 8. mit Holzſchn.; auf der Bibl. zu Wolfenbüttel. Dieſer Ausgabe gedenkt auch *Draud.* p. 626. — Ein Auszug darnach, durch Eſchenburg, im Deut. Muſ., 1776. Bd. I. S. 13. Wiederholt, in den Denkm. S. 39 - 60.

Der Inhalt dieſer Erzählung ſtimmt ganz mit der letzten in den 7 weiſen Meiſtern überein. Die Darſtellung Konrads iſt aber weit ausführlicher, und wie er ſagt, aus dem Lateiniſchen, alſo wol der gemeinſamen Urſchrift, genommen.

III. Der arme Heinrich, durch Hartmann von der Aue.

Handſchriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl. A. 94. (Vgl. oben S. 282.) Perg., in einem Kodex zuſammen mit verſchiedenen Erzählungen mehrer Dichter. Vergl. Bodmers Vorrede zu Chriemh. R., S. XI.

Gedruckt, darnach, in der Müllerſchen Sammlung, Bd. I., hinter dem Parzival, S. 197 - 208. (1523 B.).

Bearbeitungen: Ein Auszug, zu 5 Bildern von Franz Hegi, in dem Taſchenbuch Iris, 1810. Überſetzung v. Büſching, eine Probe, in der Zeitſchr. Pantheon, Bd. II. S. 309 - 28. Das Ganze, beſonders, Zürich, 1810. 12., mit den Bildern von Hegi.

Auch dieſe Erzählung hat am Schluß eine gewiſſe Ähnlichkeit mit der vorigen. Noch mehr aber der pro-

saische Roman von Olvier und Artus, gedruckt vor dem Valentin und Ursus (oben S. 163.), Bl. I - LVII. a. Das auch schon gedruckte Französische Original, woraus er übersetzt, ist nur als eine spätere Umarbeitung und Erweiterung jener Erzählung anzusehen.

IV. Alexander und Zwerg Antiloye.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 42., vor dem Tristran (vgl. oben S. 105. 126 - 27.), Bl. 86 - 90. Einen kurzen Auszug giebt Götze, Merkw. II. 233 - 34. Eine eigenhändige Abschrift davon (486 V.) hat v. d. Hagen. Anfang:

d En edelen vnd dē gutin,
Den w^{s}din vnd den hoch gemutē
Den saite ich g^{s}ne eine me^{s},
Ab sie jn lip zru horin we^{s}.
Was man abir gutis sait,
Dem schalke daz allis missehait.
Manchir meynd, daz he edil sie,
Vnd weis wol lutzel da bie,
Ab he den vater kenthe,
Wie note daz he jn vor dē lutē nente;
Das kūpt vō sines schalk^{s} art.
Sus w^{c}din sie vns vorstolin hart
Von allirhande lockirheit;
Das jm der tufil gebe leit,
Vnd müße jm dorch daz h^{s}rze varn!
Die vns wol billich soldin bewarn.
e s sas ein edel konig v^{s}ne
Gar nach kein Salerne
Obir einē me^{s}, daz was gros;
Siner hāt der milde nȟ vordros;
Der was geheißin Allexander.
Ich wene, daz nȟ konig an[e]der
Worde so milde bie sinē tagin,
Der dez riches kronē hette get^{s}gin.
Her hatte vndir sich betwūgin
Vil māchir hande zrungin,

Die jm warin bie gelegin;
He waz ein konig vnd ein degin,
He waz erhaftiges mûtes,
Ein adelar des gutes;
Sin name der waz wol bekât
Wyt vnd lang obir alle lant ff.

Schluß, Bl. 90. Sp. a.

Sint blebin vngeſpaldin
Des konīges ere vnd ſin.
Were noch der kore myn,
Sp. b. Ich ſchuffe die bozin vō den wegin,
Vnd liße die edelin ratis plegin,
Die vns gnagin uff das bein.
Die haldin beide ſeldin in ein,
Die valſchin, vnd die edelin kint.
Wie wert die ſchelke zcu houe ſint,
Der wolgeborne beſas dē hoff;
Des hatte d^{s} konig alles loff,
Das ein bozir noch vorczagit,
Wer die me^{s} von jn ſagit.
Czu dē Criſtē ſpch der heiden (Antilonye):
Wir mußin vns nu vorwa^{s}e ſchedin.
Des en weis ich abir nicht,
Geſagin ſie ſich ſedir icht.
Ich neme noch zcu vrundē,
Wen ich die ſchelke vunde,
Das Antylonye mich reche,
Vnd die ſchelke bie die orē ſtreche,
Den ſuren (? undeutlich) vnd den ſwinden,
Die alſo vele valſches vindē.
Das machit al Lucifers rat,
Das daz getw^{s}g nu nicht en ſlat;
Das iſt, daz he daz ſe^{s} clait,
Dem deſe me^{s} wol behait.
Nu helfit mir beſcheidin
Vndir deſin allin beidin,
Den valſchin vnd dē edelin mā,
Welchir bas nach erē ratin kan.
Der ſchalk der ret ſchalknis rat,
Der edele an togūdin beſtat.

Hie hat dez buch ein ende.
S. 2. Gar ane missewende
Got vns da hin sende,
Da wir komen us dem enelende.

Gedruckt, aber moderniſirt, in Canzlers und Meißners Quartalſchr., Jahrg. I. St. 1. S. 95.

V. Erzählung von einer Königin von Frankreich.

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 373., beim Heldenbuche, auf den letzten 5 Blättern. Adelung, I. 29. II. 208-12., wo Anfang und Ende, mit einem Auszuge. — Vielleicht, die historia de quadam Galliae regina, in Nr. 472., ebd. Adelung, I. 34. — Auch Docen beſitzt eine Hdſ.; Misc. II. 145. — Ohne Zweifel iſt auch die Hdſ. zu Wien: „Von einer Königin von Frankreich, die ihr Hofmarſchall hat ſchänden wollen", dieß Gedicht. Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553. — Das von Panzer, Annalen, Zuſätze, S. 197. angezeigte Lied, von der Königin von Frankreich und dem ungetreuen Marſchalk, in des Regenbogens langem Ton (einem der vier gekrönten Meiſtertöne, von 23 Reimen; ſ. Wagenſeil, S. 554. und unſ. Muſ. II. 171.), Nürnberg, bei Jobſt Gutknecht, 1520. 8., 1 Bogen, iſt eine ſpätere ſtrophiſche Bearbeitung derſelben Fabel, welche Ähnlichkeit mit manchen anderen hat.

VI. Wie ein Ritter ſich bemüht, einer harten Frauen Sinn zu wenden.

Handſchriftlich, im Beſitz Brentano's.

Gedruckt, zwar moderniſirt, in der bunten Reihe kleiner Schriften von Sophie Brentano (Frankfurt a. M. 1805. 8.), S. 304.

VII. Eine Sammlung von kleinen Gedichten, welche zum Theil hieher gehören, meist von ungenannten Verfassern.

Handschriftlich, zu Straßburg, zusammen mit dem Barlaam (oben S. 282.) und dem armen Heinrich (s. III.). Vgl. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herb.* p. 11. 37 - 38., wo einige derselben, mit Nachweisungen auf Wälsche Bearbeitungen, aufgeführt sehen.

Gedruckt daraus sind folgende 19 (es frägt sich, ob alle), nach einer Abschrift des Mag. Stoeber zu Straßburg (i. J. 1758.), in Müllers Samml., Bd. III. S. XIV. - XLVI. und Bd. I. bei dem Parzival, S. 208 - 16.; vgl. die Schlußanmerkungen dazu.

1) Von den Lügen, S. XIV. (64 V.); nach Art des noch bekannten Lügenliedes; vergl. uns. Samml. Volkslieder, Nr. 107., Wunderhorn, II. 10., und v. d. Hagens Rezens. in der J. L. Z. 810., Nr. 38. Sp. 299.

2) Ohne Überschrift, S. XIV - V. (101 V.), offenbar ein strophisches Lied, mit Refrän, und das älteste Vorbild des auch noch bekannten Räthsellliedes. Herders Stimmen der Völker, S. 378.; Wunderhorn, II. 407., und v. d. Hagens Rezens. a. a. O.

3) Der Luderer (Schlemmer) und der Minner, S. XV - VI. (164 V.), ein Wettgespräch. Steht auch in der folgenden Wiener Samml. Nr. 10.; desgleichen in der ersten Vatikanischen, Nr. 4.

4) Alexander und Aristoteles, S. XVII - XXI. (553 V.).

5) Von dem Häselein, S. XXI - III. (506 V.)

6) Von den sechs Farben, S. XXIV - VI. (224 V.).

Ebendieß Gedicht befindet sich auch in den Möserischen Bruchstücken von Minneliedern, Perg. 4. (unten mehr davon). Es beginnt, Bl. 4. S. a., mit einem Absatz und großen Buchstaben, unter den letzten Zeilen eines vorstehenden Liedes, ohne Überschrift des Verfassers, die vielleicht auf dem davor fehlenden Bl. gestanden, und ist wie Prosa, mit Punkten hinter den Reimen, sonst ohne alle Bezeichnung, geschrieben. Die Absätze bei den Fragen und Antworten und oft auch die Verse, haben große Buchstaben:

Mich vraghete eyn vrowe mȳnichlich,
Se sprach tzo myr: bescheiden mich
Tzwör eynes dinghes, dorch den got,
Des ich dy vraghe, sunder spot.
Ich sprach: ia, vrowe, ob ich des kan.
Do sprach de reyne lobesan:
Ich wene wol, it sy dir kunt,
Nu sprich, wy ghevellet dir de bunt,
Vñ mvtz ir varwen schowe,
We islighes hertzen vrowe
Tieghen erem leibe sy ghemotz,
Is datz hobesch, is datz gutz?
Des en kan ich nicht vorsynnen mich,
Dar vm̃e wolde ich vraghen dich.
Ich sprach: der warheit weyt ich nicht,
Myn můnt vch ober daz vorgicht,
We itz vmme alle varwen sy;
Datz saghede mȳr der here vrigrabe Wyrner van Wirtenberck,
Der ye so tughentlighe werck
Dorch reden had, myd ritterscaft,
Der saghede myr der varwen kraft,
Vnde nante ze myr alle;
Vrowe, ob vch datz ghevalle,
Ich saghe v, alzo her saghete myr.
Se sprach: dar vm̃e wil ich dir
Vmber traghen holden můt;
Nu saghe myr, trut gheselle gut,

Waz meynet grône varwe,
Dar nach de andere gharwe?
Vrowe, grûn daz ist eyn anevanc,
Den hertzeleb och nû entwanc
Vñ mŷne vnde och van vrowen ff.

ist merkwürdig, daß anstatt des Grafen Wer- von Honberg bei Müller, hier der Graf ner von Wirtenberg als Gewährsmann ge- t wird. Es ist daher wahrscheinlich, daß in der ner Samml. Nr. 65. eben dieß Gedicht ist. Hier t es S. b. mit V. 170. bei Müller, ab:

Des mût her swarten orden
Traghen in hertzen ruwe.
Zo we dir, vnghetruwe,
De daz vmbermer ghetut!
Der wünsch ich, daz er nûber ghut
Van ghuten mânen her ghesche,
De men zo ghar vnstete se.
Alsus so sicht men mâghen swarten antraghen,
Durch daz men ze by zynen taghen,
Daz he dar mede yrkennet zy,
Vñ yr vnstetichevt dar bŷ.
Alsus bleue vil mânigher stete,
Der nicht missetete
By eynen guten mâne,
Men zolde ze den — —

folgende Bl. fehlt wieder, und damit der Schluß. luch steht dieß Gedicht in der Vatikanischen Hds. 339., Pap. 87 Bl. in 4., Bl. 65-68. „von den n Farben." Adelung, II. 303. 308. Die hier führten beiden Anfangsverse stimmen wenigstens mit obigen. — Ein ähnliches, aber ganz anderes, stro- hes Gedicht, von der Bedeutung der Farben, ließ on, aus einer pap. Handsch. des 15ten Jahrh. ab- ken, im Deutsch. Mus. 1776., S. 1025-32.

) Von der Minne, S. XXVI-VII. (169 V.).

8) Wie jemand thut, es dunket niemand gut, S. XXVII-VIII. (148 V.).

9) Der Herbst und der Mai; Wettgespräch, S. XXIX-XXX. (242 V.).

10) Die Gebote der Minne, S. XXXI-II. (248 V.).

11) Von einem getreuen Weibe, S. XXXII-IV. (276 V.).

12) Von der Liebe und der Schöne; Wettgespräch, S. XXXIV-V. (116 V.).

13) Von der Weiber List, S. XXXV-VII. (280 V.).

14) Von der Heirat, S. XXXVII-IX. (162 V.).

15) Von der Birn, durch Konrad von Würzburg, S. XXXIX-XLII. (509 V.). Vgl. *Oberlini* diatr. p. 11-12. 35-37., wo ein kurzer Auszug und Stellen. — In der Wiener Samml. Nr. 12.

16) Ohne Überschrift, ein Traum von der Minne, S. XLII-V. (462 V.).

17) Von der Minne; abgedruckt bei dem Parzival, S. 208-12. (544 V.). Diese Erzählung wird in der Überschrift dem Gottfried von Straßburg beigelegt; in einer andern Hds. dagegen soll sich Konrad v. W. ausdrücklich als Vf. nennen. Docen, in uns. Mus. I. 150. Dafür ist auch, daß darin, V. 9. auf Gottfr. v. Str. nur bezogen wird.

18) Von der Weiber List, vielleicht von Jakob Appet, welcher darin erwähnt wird; abgedruckt, ebd., S. 213-15. (396 V.).

19) Von dem Pfennige; ebd., S. 16. (110 V.).

Von allen diesen gehören eigentlich nur Nr. 4. 5. 10. 13. 15. 18. 19. hieher. *Oberlin*, l. c. möchte auch Nr. 3. 4. 5. 7. 11. 13. dem Konr. v. W. zuschreiben. Es frägt sich aber hiebei, ob die Hds. von

der

er Weiber Liſt, durch Konr. v. W., welche Docen beſitzt, mit Nr. 12. ſtimmt?

VIII. Andere Erzählungen Konrads von Würzburg:

1) Ein Schwank von einem Chorherrn zu Würzburg, und

2) Die falſche Beichte;

eſitzt abſchriftlich (aus welcher Hdſ., iſt nicht angeeigt) Docen; unſ. Muſ. I. 151.

3) Kaiſer Otto mit dem Barte (vgl. oben S. 113. 184.).

Handſchriftlich: Im Vatikan, zweimal: in Nr. 395. Perg., Bl. 92-98.; und in Nr. 341., Bl. 41. Adelung, I. 25. 32., II. 203-7. 276., wo er Anfang der erſten und der Schluß von beiden mitetheilt iſt. — In der Wiener Samml. Nr. 68.; vgl. nſ. Muſ. I. 596-97., wo der Schluß gedruckt eht.

4) Der Welt Lohn oder Geſicht des Wirin von Grafenberg (vgl. oben S. 135.).

Handſchriftlich, zu München, hinter dem Barlaam und Joſaphat (oben S. 282.).

Gedruckt, darnach, in Docens Misc. I. 56-64.

IX. Die ſchon genannte Wiener Sammlung, geht ewöhnlich unter Konrads von Würzburg Namen Koch, I. 124.; wol nach Adelungs Magaz. II. 3. 5. 72.); aber wenige Stücke darin möchten ihm anehören, da ſie ſo ungleichartig ſind, und er ſich auch nter den bis jetzo daraus bekannten nur in Nr. 12. vgl. vorhin VII. 3.), Nr. 31. und Nr. 68. (vgl. VIII. 5.) als Verf. nennt. Und da dieſes Gedicht das etzte in der Hdſ., ſo iſt wahrſcheinlich daher die ganze Sammlung nach ihm benannt worden; ebenſo wie ihm

von Oberlin, wegen der Nachbarschaft, mehre Erzählungen der Straßburger Hds. beigelegt worden, welches Gräter (in Bragur, VI. 1. S. 171-74.) in Ansehung von Nr. 3. (hier Nr. 10.) mit Recht bezweifelt. — Die Hds. ist in kl. Fol., 213 Bl. Pap., v. J. 1393., und enthält 68 Stücke, deren Titel in Bragur, VI. 1. S. 142-44. verzeichnet sind. Hier stehen zwar nur 67., als soviel auch Adelung nur angiebt; aber hinter Nr. 34. ist eine Erzählung ausgelassen. Vollständiger und genauer ist das Verzeichniß in uns. Mus. I. 593-97.

1) Die gute Gesellschaft, Bl. 1.
2) Die „Helbertwitz", Bl. 4. b.
3) Das Herz-Mähre, Bl. 10. b.
4) Von dem Kotzen, Bl. 14. Auch in der Dresdener Sammlung, Nr. 10.
5) Von dem Bären, Bl. 16. Dresd. Samml. Nr. 17.
6) Von Frau „selten rein", Bl. 16. b.
7) Von der Stempe (Gespenst), Bl. 17. b. Dresd. Samml. Nr. 12.
8) Der Ritter mit der „Niederwat" (Unterkleid), Bl. 18. Dresd. Samml. Nr. 2.
9) Der Bauern Kirchweihe, Bl. 18. b.
10) Pyramus und Thisbe, Bl. 20.
11) Der Luderer und der Minner, Bl. 24. (vgl. VII. 3.).
12) Der Ritter mit der halben Birn, Bl. 26. (vgl. VII. 15.).
13) Von der schönen Meierin, Bl. 30. b. Dresd. Samml. Nr. 5.
14) Der Sperber, Bl. 32. Dresd. Samml. Nr. 1.

Vielleicht ist auch „der Ritter mit dem Sperber" in der Wiener Handschr. Nr. 270., bei des Labors

agdgedicht (vgl. die folgende Abth.), Bl. 58 - 64. en dieſe Erzählung. Unſ. Muſ. I. 611 - 12. Die er abgedruckten, in den beiden andern Hdſſ. nicht rkommenden erſten Verſe können ein allgemeiner Ein- ıng ſein.

15) Von dem heißen Eiſen, Bl. 34. Dresd. Samml. Nr. 6.
16) Eine gute Predig, Bl. 36.
17) Von dem „Kiefer" (Käfer oder Küfer?), Bl. 37. b.
18) Der Hofwart, Bl. 38. b.
19) Von dem Raben, Bl. 39.
20) Des Tanhauſers Gedicht, und iſt gute Hofzucht, Bl. 39. b. Dieſe Überſchrift erinnert an ein Gedicht des Tanhuſers in der Maneſſ. Samml. II. 68. a.
21) Der Ritter mit den Nüſſen, Bl. 41. b. Dresd. Samml. Nr. 4.
22) Von dem Blinden, Bl. 43. b.
23) Von dem dummen (jungen, unerfahrnen) Mann, Bl. 44.
24) Von „Gens" (Gänſen?), Bl. 45.
25) Von der alten Mutter, Bl. 47. b.
26) Von den „Torn" (Thoren oder Dorn?), Bl. 50. Viell. Dresd. Samml. Nr. 19.
27) Der Minnen „Porten" (Port oder Borte), Bl. 52. Vielleicht Nr. 1. in der erſten Vaticaniſchen Samml.
28) Der Kato, Bl. 56. b. (Vgl. hierüber die folgende Abtheilung).
29) Von Paris und zweien Lieben, Bl. 61. b.
30) Die Heidin, Bl. 67. b.
31) Die goldene Schmiede, Bl. 84. b. (Von

Konrad v. Würzburg; vgl. die folgende Abtheilung.).

32) Von dem Schlägel, Bl. 103. Dresdener Samml. Nr. 16.
33) Von dem Blocke, Bl. 114.
34) Von dem Gold und dem Zers (penis), Bl. 120.
35) Von einem üblen Weibe, Bl. 122.
36) Von einer Kröten, Bl. 126.
37) Von einem Schneeballen, Bl. 126. b.
38) Von dreien Wünschen, Bl. 127.
39) Von dem Knecht und der Badstuben, Bl. 129.
40) Von dem Weib ohne Mann, Bl. 131. Dresd. Samml. Nr. 14.
41) Von dem Wolfe, Bl. 133. b. Dresdner Samml. Nr. 27.
42) Von der „Kauflerin", Bl. 135.
43) Von einem Müller, Bl. 137.
44) Von St. Martins Dieb, Bl. 139.
45) Von den Wachteln, Bl. 141.
46) Von dem milden König, Bl. 143. Dresd. Samml. Nr. 31.
47) Von des Wirthes Gaste, Bl. 143.
48) Von der „Maidblumen", Bl. 144.
49) Von dem Finken und der Nachtigall, Bl. 145.
50) Von dem „schon perg", Bl. 145. b.
51) Von der Lerchen, Bl. 146.
52) Von der Leitgebin, Bl. 146. b.
53) Der Klaffer, Bl. 149.
54) Von der Frauen Zucht, Bl. 154.
55) Von der Frauen Almosen, Bl. 163.
56) Von dem Antichrist, Bl. 164.
57) Von dem Striegel, Bl. 174.

58) Von der Pfaffen Banne, Bl. 178. b.
59) Der Pater noſter, Bl. 179.
60) Das Avè Maria, Bl. 180.
61) Von des Gaſtes Hofzucht, Bl. 181.
62) Von dreien Wappen, Bl. 181. b.
63) Von dem ernſthaften König, 182. Dresd. Samml. Nr. 25.
64) Von dem übermüthigen König, Bl. 184.
65) Des von Wirtenberg Buch, 188. (Vergl. VII. 6.).
66) Der Ehren Spiegel, Bl. 192.
67) Von dem Heiligen Kreuz, Bl. 196.
68) Von Kaiſer Otten, Bl. 205. b. (Vgl. VIII. 3.).

ſchon aus den Überſchriften erſieht man, daß auch von ieſen Gedichten viele nicht hieher gehören.

Abgedruckt ſind davon:

1) Nr. 7., in Bragur, VII. 1. S. 192 - 95.
2) Nr. 9., ebd., S. 203 - 8.
3) Nr. 14., ebd., VI. 1. S. 155 - 67.

- Eine Handſchrift von 9 dieſer Gedichte, nämch Nr. 38. 2. 41. 62. 36. 4. 35. 66. 17., beſitzt ein r. J. C. S.; ſ. Oberd. Lit. Z. 1810., Int. Bl. Nr. II. Sp. 95., vgl. mit Nr. XVIII. Sp. 142 - 43.

X. Eine ähnliche Sammlung von Gedichten, meiſt unbekannter Verfaſſer, enthält die Dresdener Hdſ. Nr. 68. Pap. Fol. des 15ten Jahrh. Vgl. Adelung, II. Vorr. XXI - II.

Wir kennen dieſe Handſchrift durch Daßdorfs ittheilung näher, und hat Büſching eine eigenhänige Abſchrift davon. Sie beſteht aus 79 Bl., in Spaln von 40 und etlichen Zeilen. Die Verſe ſind mit roßen Buchſtaben abgeſetzt, die Überſchriften der einzen Stücke roth und beziffert, aber unrichtig.

1) Ohne Überschrift (vgl. IX. 14.). Anfang:

Als mir ain mer w⁵d geſait,
Nit deñ fůr ain warhait,
Nit deñ für ain byſpell;
Ez iſt hüpſch vnd auch ſnell.

Ende: Hie mit v⁵gäb ſi ir ſchuld,
Vnd ließ ſi habñ ir huld,
Si halff ir peſſ⁵n vñ püſſñ,
Der rainē vnd der ſüſſñ;
Vnd das iſt uon dem ſperber.
Got helff vns auß aller ſwär.

2) Von dez ritters niderwat (vgl. IX. 8.); Bl. 3. a. Sp. 1. Anfang:

Hie por allten zeiten,
In allñ landñ weyten,
Was gewonlich vnd recht,
Ez wär ritter oder knecht,
Wer im gewand ſchnydñ hieß,
Daz er ez hindñ vñ uornē offñ ließ.

Ende: Ain ietlich wol gemäter man,
Weñ er ze tancz well gan,
Das er ſich vor ebñ bſeſech,
Daz im nit alz dem ritter beſchech.

3) Von der ßlen; Bl. 3. a. Sp. 2. Das Ganze iſt:

Ich zoch ain ßlñ mengē tag,
Der ich wol mit fleiſſe pflag;
Ich wond, ez wer ain pederſpil,
Groſſ⁵ kurczweil vil.
Hett ich mir damit erdacht.
Nun tett die ßl nach ir ſtracht:
Bot ich ir ainē vogel dar,
So nam ſi doch der meuß war.

4) Von dem ritter vnd den nußen (vgl. IX. 21.); Bl. 3. a. Sp. 2. Anfang:

Man ſol frawñ redñ gůt;
Er iſt ſälig, wer dz tůt,
Weñ die frawñ die kündñ vil;
Dauō merckēt ain peyſpil,

Wie din ritter ward betrogen;
Daz wil ich ſagen vnerlogen.
ide: Vñ u⁵gib mirs durch dein gůt.
Vor pöſen weibñ mā ſich hůt,
Die alſo künneñ mauſen:
Man ſol narrñ mit kolbñ lauſen.

) Von der mayrin mit der gaiß (vgl. IX. 15.); Bl. 4. b. Sp. 1. Anfang:

Wer haimlich wirbet vm̃ die wyb,
Dem erlachet dick der leyb,
So er zů waidleuteñ kompt ff.
inn: Ez was ain mair zů ain⁵ ſtund,
Der hett das aller ſchöneſt wyp,
So ſi ye gewan maňes leib.
ide: Dz iſt der mairin mer.
Got půß vns all vnſer ſwär,
On allez miſſewend.
Hie hat die red ain end.

) Von dem haiſſñ eyſen (vgl. IX. 15.); Bl. Sp. 2. Anfang:

Nun ſechñt, mit welchm̃ fůge
Die zway daz haiſſ eyſñ trůge.
Ain fraw ſprach zů irem man:
Daz ich dein chind ie gewan,
Dez wil ich ym̃⁵ weſen fro.
ide: Nū ſolt du [ez] dez gewiß ſein,
Das mir fürpas kain wyb
Vnmerer iſt, dañ dein leib;
Vnd allez das, dz dir laid iſt,
Daz wil ich tůn zů aller friſt.
Hie haut diſu red ain end:
Got v⁵leich vns ain gůt end.

) Von zwain ſtudenten; Bl. 6. b. Sp. 2.

ng: Mā ſp⁵cht, gůt geſellſchaft
Die hab wol prūd⁵lich kraft.
Dez pflagen zwen piderman,
Bis ietwed⁵ ain ſun gewan.

Ende: Si lachoten paid on maſſe
Vō diſer gemelicher tad,
Vñ ſich alſo dez glückes rad
Vñ ir ſelden ſcheibñ
Sich alſo lieſſend treibñ,
Aun allez miſſewend.
Hie hat diſu red ain end.

Von einer andern Erzählung dieſes Inhalts, in einer Königsberger Hdſ., ſ. weiterhin.

8) Wie der uatt^{s} ſein ſun lert. Bl. 10. a. Sp. 1. Anfang:

Ich bin ain ſpiegel der tugend,
Vñ ain mayenzwy der jugend;
Wer minnet zucht vnd er,
Der volget mein^{s} ler.
Er iſt ain reicher, weiſer man,
Der diſen raut behalten kan.
Ende: Got geb vns ain gůt end,
Seinē hailigen gaiſt er vns ſend,
Aun allez miſſewend,
Got ſey by vn^{s}m ellend.

9. Von ainem plinden. Bl. 12. a. Sp. 2.
Anfang: Ain plind hett gůcz vil,
Bis das allez ſein zil
In übertrůg an dem gůt;
Das kam von groſſem gůt (l. übermůt).
Ende: Wer der ding ſchuldig ſey,
Damit mā in beſcheltñ můg,
Der laß warhait vnd lůg
Vngerůgt, das iſt mein raut,
Von ains and^{s}n miſſetaut;
Wañ ſchadñ ſchimpff iſt dick lait,
Vñ laſterlich dů warhait.

10. Vō ains paurñ ſun hieß hnůore. Bl. 13. a. Sp. 1. Anfang:

Ain man in ainē dorff ſaſs,
Der lept on der leut haſs,

Der was ain uil gůt man.
Ain tochter er gewan.
nde: Er ſprach: ich han ſi ainē gelan,
Der wolt mich betrogn̄ han;
Der hab im ſchadn̄ vñ fromē!
Zů dir ſo wil ich nim^{3} me komē.

11) Vō dem ritt^{5} mit dem kotzen (Kutte) (vgl. IX. 4.); Bl. 14. b. Sp. 1. Anfang:

Ich hort uō ainē ritter ſagen,
Der lebt ſchon by ſinē tagen
In ritters weiß, wol xx jar.
nde: Daz iſt dez Hoffereres raut;
Dez volg m^{r}, der gůt haut;
Tůt er dez nit, ez wirt im lait,
Daz wiſent für die warhait.
Diſen raut behaltend ir,
Dunc er euch gůt, ſo volgēt mir.

) bearbeitet von H. Sachs, Bd. 2. Th. 2. Bl. 80. Ein Lied im Wunderh. II., iſt deſſelben Inhalts.

12) Vō Bärchtn̄ mit d^{s} langen näß (vgl. 7.); Bl. 17. a. Sp. 1. Anfang:

Ich ſāt euch gern^{s} ain mär;
So wil man daz ichs bewär,
Wñ dz ich ez erzäug,
Od^{s} mā ſpricht: ich leug.
nde: Welchu fraw dez ſitten pfleg,
Dz ſi pfaffen zů ir leg,
Dz ſi den̄ ez kinden verhel;
Si ſind mit red gern̄ ſchnel,
Waz ſi hörn, daz ſi dz ſagen,
Wñ ſein lůczel icht v^{s}tagen.
Ain ander man iſt licht ſo gemůt,
Er hůt ez nit alſo v^{s}gůt.

3) Von dez müllers ſun. Bl. 17. b. 1.
ang: Ain můller hieß Gumprecht d^{s} gůlij,
Wñ ſaß dacz d^{s} vnd^{s}n můlin,
Der wz der ſtainreichoſt man,
Der ſo ſtainreich dar kam.

Ende: Ich stell nach kaim nim̃ me,
Wie ez mir darvm̃ erge,
Vñ wird auch nim̃ me fro.
Also gelang dem müller do.

14) Vō den ledigen weibñ (vgl. IX. 2. 40.);
Bl. 19. a. 2. Anfang:

Wer die leng wid' wass' swim̃et,
Vñ sich fleisset, dz er clim̃et,
Da sich niemāt gehebñ mag,
Vñ wer rüffet ainē ganczñ tag,
Vñ im doch niemāt antwürt,
Vñ w' die wass' reit od furt,
D' v'lürt grosser arbait vil.

Bl. 23. b. 2. nennt sich der Dichter:

Vñ wend ir seinē namē,
Der disu red hat bericht
Vñ fürpracht in gedicht,
Der wirt euch allñ hie bekant:
Er haisst Hermā Fressant,
Also hat er sich genennt;
Ze Augspurg man in wol erkennt,

Aus dieser Stelle vermuthete Adelung, a. a. O., daß der Genannte Verfasser aller Gedichte dieser Handschrift wäre; welches aber, eben so unrichtig, als, daß Konrad von Würzburg Verfasser der Wiener Sammlung sei. Überdem ist diese Erzählung die erste, welche Herrmann Fressant gedichtet hat; denn es heißt gleich im Anfange:

Diß ist mein erstes geticht.

Bl. 22. b. Sp. 2. kommt noch folgende Stelle vor, die Bezug auf mehre andere Gedichte hat:

Vñ ob er alz clůg wer,
Als der k(h)ůpsch Kůrnual (Kůrneval),
Vñ wer er schön alz Portiual (Parzival),
Vñ sūg bas weñ Syren (Sirene),
Haut er den frawñ nit zegen,
Si kůnnent in schier v'smachñ,
Ez kůnd in nit v'fachñ;

Vñ minte er das deñ Triſtan,
Vñ wer er alz Gabin (Gawin) ain man,
An tugend vnd an mût,
Vñ wer er kün vñ frût
Alz Gamieriet (Gamuret) genât:
Er künd doch mit lerer hand
Nim⁵ frawñ gunſt beiagen.

il. 23. a. 1.:

Ovidig, der ſinne wyß.
Ende: Si kund irm mä wol wendñ pein,
Weñ er vngemût was,
Weiplicher gût ſi nit u⁵gaß,
Vñ erzaigt im rain⁵ frawñ ſitt.
Hie hat die red ain end mitt.

15) Von der zungen; Bl. 24. a. 1. (vgl. in er folgenden Abth. den Freidank).

16) Von dem ſchlegel; Bl. 24. a. 2. Anfang:

Man hört, der ez v⁵nemē wil,
Wunderlicher ding uil,
Die nū h⁵gand, vnd ſind geſchehñ,
Der ich eẅ ains wil v⁵jehñ,
Rûdiger vnd Hinighûſer;
Ez iſt ain tugenthaftes mer.

Der Name hinighûſer iſt ſehr undeutlich geſchrieben, ſo daß man ihn auch himghûſer oder hünghûſer lesen kann. In unſ. Muſ. I. 237. ward vermuthet, daß es wol von oder der heißen, und Rûdiger von Hindihofen (oben S. 202.) gemeint ſein möchte. Dieſelbe Erzählung ſteht auch in der folgenden Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 341. Bl. 103. b., und da lautet der Name: Rudeger der Hunthover. Docen, in der Oberd. Lit. Z. 1810. N. 127. Sp. 1023., wo Hinchover, von Hinkhoven, in Baiern, vermuthet wird.

Ende: So wirt die eſelhait
Zů baidñ ſeitñ wolberait,
Vñ werd deñ narres gemait,

Vñ den weiſt herez lait,
Das miñ (l. nimm) ich auff meinẽ ait.

Auch erzählt von Hans Sachs, Bd. 2. Th. 2. Bl. 79.

17) Von dem beren (vgl. IX. 5.); Bl. 32. b. 1. Anfang:

Ainer der chund gerwen
Heut vñ leder ferben;
Rot vñ auch weiß
Gerbt er ſi mit allem fleiß.

Ende: Das mer das iſt gericht,
Auff berñ haut geticht,
Vñ nit gar uff die hût,
Ez rürt auch die leut,
Daz kain⁵ nichez u⁵kauffñ ſol,
Er getrûw ez deñ gewerñ wol.

Etwas geändert, ſteht dieſe Erzählung auch als Fabel in Boner's Edelſtein, Nr. 73.

18) *Cupido deus amoris;* ſ. Gott Amur, in der folgenden Abth.

19) Von dem weiſſen roſen dorn; Bl. 50. a. 1. Es iſt die Geſchichte von einem bijou indiscret, und fängt an:

Es geſchicht gemelich⁵ dig gar uil,
D⁵ mã doch nit glaubñ wil,
D⁵ ſag ich ains daz geſchach,
Dz ich hort vnd ſach,
Das iſt war vñ nit erlogen.
Ez hett ain junckfraw erzogen
Ainẽ ſchönẽ wurczgarten.

Ende: Alſo raut ich ainẽ ietlichñ man,
Der ie liebez weib gewan,
Das er ſeinẽ weib
Nagle die fud zû dem leib,
Das ir die fud icht entrinn,
Od⁵ er iſt verſaumpt ſein⁵ miñ.

20) *Vna lr̄a* (wohl *lyra*) *amoris*; Bl. 51. b. 2.
Anfang macht eine Vorrede:

Got grůß dich, clare jugent,
Got grůß dich, werdi tugēt,
Got grůß dich, lieb⁵, zart⁵ leib,
Got grůß dich, wūnerliches weib.

Ende dieser Vorrede ist:

Du pist mir ze all⁵ stunde
In herczñ vñ in munde,
In siñe vñ in můt,
Du pist die rain gůt,
Das ich dein nit uergessñ mag
Vncz an den iūgsten tag.

folgt die Lyra, in verschiedenen Absätzen mit inischen Anfangs- und Schlußversen:

Salue regina,
Kůnigin Maria,
Gottes můt⁵ öberlaut,
Baidu, sein tocht⁵ vñ sein braut.
nde: Ir gesegnoten kom̄et zů mir!
Maria, fraw, dez pitten wir,
Daz lass vns hörñ da,
O clemēs, O pia,
O dulcꝭ Maria.

21) *Vna lr̄a amoris*; Bl. 54. a. 1. Anfang:

Mein⁵ fräudñ höchst⁵ hort,
Sprechend zů mir ain lieplich wo⁵t,
Auß ew⁵m roten mūd.
Wol mich d⁵ zarten stund,
Da mir ward ewer schöni kund!
nde: Got spar ůch, fraw, gesund,
Bis ain ros gelt ain pfund
Vñ allez wasser werd ze win,
Dez wůnsch ich dir, meīs h⁵rczñ kůnigin.

22) Von sant Johēs dem täuffer; Bl. 55. b.
Anfang:

Bis gegrůsset in hoher er,
Sant Johañs, gotz täuffer;

Dich lobt die driualtikait clar
Vnd engel vñ mẽsch loblich gar.
Ende: Das du vns an dem letsten tag
Auß traurikait vñ aller clag,
Mit uolkomẽ frãudñ gar
Bringest für gottez antlũcz clar.

23) Von dem sponssieren der münich vnd der nunnen; Bl. 56. a. 1. Anfang:

Wer dez nit gelaubñ wil,
Er well sponssierñ, vñ kurczwil
Habñ zů ain^{s} zů gab,
Vñ gaistlich gnad doch da by hab,
Den wil ich ain byspil sagen,
Das süllent si mit in hain tragen.
Ende: Also mag ich sprechñ: wer begert
Vsser kurczweil uil ze habñ,
By jnnerñ gaistlichñ gabñ,
Der v^{s}sücht die baide;
Der swer ich tausend aide.

24) Võ dem hund mit dem pain; Bl. 56. a. 2. Anfang:

Ain maist^{s} haisset Esopus,
D^{s} schreibt vns alsus:
Ain hund durch ainẽ pach lieff,
Der was lauter vnd tieff.
Ende: Wer fremdez gůt gerñ haut,
Dez seinẽ er billich ploß staut.

Die bekannte Fabel, auch in Boner's Edelstein, aber anders erzählt.

25) Von kũng Ernsten. Vgl. IX. 63., und mehr in der folgenden Abth.

26) Von dem zornñ bratten; Bl. 57. b. 2. Anfang:

Wölt ir hörñ, alz ich v^{s}nam,
Ain mer, das mir für cham,
Von gemelichñ dingen,
Kũnd ich das zů end pringẽ,
Die red hat mich gůt geducht.
Diß mer haisset der fratwñ zucht.

Ende: Si ward, mit kurczem wort,
Keuſch vnd rain bis an irē todt,
Si tet auch gern̄ ſein gebot,
Vñ ward daz aller peſt wyb,
Das ie gewan mānes lyb.

großes Bruchſtück dieſer Erzählung ſteht auch in folgenden Königsberger Hdſ.

27) Von dem wolff vnd ſeinē wyb (vgl. 40); Bl. 63. a. 1. Anfang:

AJn wolff zů ſein^{s} wůlffin ſp^{s}ch:
Wir habn̄ dez reiches vngemach
Ze frumen ſchādeleichen,
Dez ſey wir ewicleichn̄
An der ſele verlorn̄.

Ende: Diß byſpil v^{s}nemēt wol:
Wer den wolff lern̄ ſol,
Vñ den eſel ze tancz gan,
Vñ das rind die ſchellen ſchlahn̄,
Vñ ainē vnu^{s}ſtandn̄ man,
D^{s} nit enwaiß noch enkan,
Bringen von ſeinē ſitten,
Da er iſt erwachſen mitte,
D^{s} můß bis an ſeinē tod
Lydn̄ angſt vnd not.

28) Von vnſers herren alten claid^{s}n; Bl. b. 1. Anfang:

AJn herr wolt hochzeit han,
Dz ward uil weit kunt getan,
Er hieß den ſpil leutē ſagen,
Er wölt newe claid^{s} tragen,
Vñ wölt die alten hin gebn̄.
Si ſölten alle dar ſtrebn̄,
Die ſein^{s} altē chleid^{s} wolten gern̄.

Ende: Die Xpō wellend wol behagē,
Die ſůllend ſein altu claid^{s} tragē;
Wer hie d^{s} alten claid^{s} gert,
D^{s} wirt dört d^{s} newn̄ gewert.

29) *De monte feneris agitur hic;* Bl. 65. a. 1.

Anfang: Ich wolt ains tagez mich ergan,
Alz ich dick me hett getan,
D⁵ch kurczweil in ainē walt,
D⁵ was so wunnerlich gestalt
Nach dez werdñ mayen zeit.

Ende: Lat mich got lang lebñ,
Ich wil mich in das closl⁵ gebñ,
Bñ wil die regel haltē,
Bñ in dem closter alten,
Die weil mir got das lebñ gán,
Bñ ich den lebtag uō im han,
Ze dienst den rainē weibñ.
Die red lasſ ich beleibñ;
Dis geticht hat ain end.
Got vns seinen segē send.

30) Ein Gedicht ohne Überschrift; Bl. 76. b. 1.

Anfang: MIch bekert ain sünder,
Dez püß dui was swer,
Bō ainē gepett, dez er pflag.
Er bat got nacht vñ tag,
Das er im ze lebend günde,
Bis er all sein sünde
Mit seinē leib püßte gar.

Ende: Welch not dem mēschñ an leit,
Der leib od⁵ die sel büssñ müß,
Damit mag nit werdñ büß.
Wañ vnsers vatters Adams schuld,
So hättē wir gottez huld;
Hett got die schuld gar u⁵korñ,
So wird ain mēsch nit v⁵lorñ.

31) Ohne Überschrift (viell. IX. 47.); Bl. 77. b. 2.

Anfang: AIn küng was so milt,
Das in daz nit beuilt,
Wez mā in d⁵ch got vñ d⁵ch er bat.
Da kam er ains tags an ain stat.

Ende: Wez herez in geitikait leit,
Vol neides vñ vol vner,
D⁵ uluiset dick mer,

Wañ

Weñ er dar an gewiñ.
Hie by ſo peſſernt all ew^{s} ſinn.

32) Ohne Überſchrift; Bl. 78. a. 2. Das Ganze iſt:

Daz ich ainē vngefügē mā
Vō miñē geleren chan,
Das iſt allez ſampt v^{s}lorñ;
Vñ w^{s} beſſer v^{s}borñ;
Dui red hat krafft, gläubñt mirs.
Es was ain ochs vñ ain hirs
Zeſamē an ain joch erkorñ,
Vñ das ſi baid hettē horñ,
Das ſi zogen geleich;
Si hullñ miſſleich:
D^{s} ochs was dar zů gewent,
Da hett ſich d^{s} hirchs v^{s}dent
An lauffen vñ an ſpringen;
In kund niemāt bezwingē,
Die ſtarcken ácker knecht,
Das er zugi recht.
Alſo geſchicht auch noch zwáin,
Die nit hellend inain,
D^{s} miñ wirt vnſtät,
Sō mā ſi all^{s} gerneſt hät.

33) Ohne Überſchrift; Bl. 78. a. 2.

Es ſtůnd ain fraw gemait
Vnd^{s} ain^{s} lindñ brait,
Da ſach ſi by d^{s} ſelbñ zeit
Vō zwaih vögelin ainē ſtreit.

Ende: Die nachtigal iſt gezalt
Mit ir tugend menigualt
Zů dem hůpſchñ vñ weiſñ;
Der ſol ſich damit preiſen,
Das er ſein^{s} frůndin lieb ſey,
So iſt ſein herez uō ſorgen frey.

34) Ohne Überſchrift; Bl. 78. b. 2.

Menig ſchön lind ſtaut,
Der niemāt kain acht hat,
Vñ ſtůnd ſi by den leutē,
Das mā ſi ſolt treutē.

Ende: Nū sprechēt war nach alz er vns sey, (?)
Nach by dez scheltē můß er mir u^{s}tragē,
Vñ auch d^{s} red genad sagen,
Als er an disem mere
Vil gar vnschuldig were.

35) Auch ohne Überschrift, und sehr unzüchtig; Bl. 79. a. 2. bis Bl. 79. b. 2.

Es ist ie d^{s} welt lauff,
Dz an d^{s} liebin leit d^{s} kauff.
Mengē fräwet d^{s} may,
Mengē frewet d^{s} turnay.
Ende: Man mag sich nůrz erdenckñ,
Daz sich tieffer můg gesenckñ
In meinez h^{s}rczñ grund vñ můt,
Als ain gůtu fud tůt.

Darunter steht, in einer Einfassung:

anno dñi . 1447. am
samstag nach sant
ůlrichs tag in d^{s} iij
stund . pet^{s}. griening^{s}.

Adelung, a. a. O. hat die Zahl unrichtig 1491. gelesen; vgl. oben S. 71.

XI. Noch eine ähnliche Sammlung von 196 Gedichten ist

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 341. Fol., 474 Bl. Perg. Adelung, I. 25., II. 266-77., wo Überschriften, Anfänge und Stellen der einzelen Stücke mitgetheilt sind. Die ersten 5 gehören bestimmt zu den folgenden Abtheilungen, und auch wol noch manche der übrigen:

1) Die goldene Schmiede des Konrad von Würzburg.
2) Loblied auf Maria.
3) Unser Frauen Grüße.
4) Unser Frauen Klage.

5) Vom jüngſten Tage.
6) Unſer Frauen Wunder; Bl. 34.
7) Von einer edelen Frauen Pfan; Bl. 34.
8) Wie ein Blinder ward ſehend; Bl. 36.
9) Von einem Ritter lobebar; Bl. 38.
10) Von einer Frauen und ihrem Sohn; Bl. 38.
11) Von einem Diebe; Bl. 39.
12) Von einem Schüler (Studenten); Bl. 40.
13) Von einem Pfarrer; Bl. 40.
14) Von einem dummen Schüler; Bl. 41.
15) Von einem Mönche fraſam; Bl. 41.
16) Von einem „ſontigen" Schüler; Bl. 42.
17) Von einem Abt lobebar; Bl. 43.
18) Ein Wunder von Unſer Frauen Bild; Bl. 44.
19) Von einem Ritter wohlgethan; Bl. 45.

Die meiſten folgenden hat Adelung nicht verzeichnet. Eine ſehr luſtige Erzählung aus dieſer Lücke haben wir aber abſchriftlich durch Glöckle. Es iſt

20) Der Wiener Meerfahrt, und beginnt Bl. 80. b.

Diz buchel iſt von ſelzener art,
unde heizet der Wienner merevart.

Die werlt ſtund erſwenne ſo,
daz die leute waren vro,
in tuchentlichem mute;
uñ kerten zu gute
allez, daz ſie konden;
ſwez ſie do begonden,
daz waz gerne tugentlich:
nu hat die werlt verkeren(t) ſich ff.

Weiterhin: Mir hat ein warhaftet munt
ein rede gemachet kunt,
die mag wol heizen wunderlich;
alſo hat vertrichtet mich

von dem (?) burgrave Herman,
der nie ſchanden mal gewan
an ſchentlichet miſſetat.
daz in(m) der ſele werde rat,
des ſol man in(m) von ſchulden biten.
er was ein man von guten ſiten;
gezogen und getriwe gar
waz der herre, daz iſt war,
gegen vremden unde gegen vrunden;
des mach in got [vri] von ſunden
dort an der ſele vri,
durch ſiner hohſten namen dri.
der ſaget mir diz mere;
daz hat der vreudenlere
gemachet, als iz dort geſchach,
als man im da zu Wiene[r] iach,
von guter leute worte,
do er daz mere horte;
daz lit in Oſterriche,
man lebt da wunnenkliche ff.

Schluß, Bl. 85.

Swem der mut aber ſtet
anders niht, dan uf gut,
der hat zaghaften mut,
er ſei nuchtern oder ſat;
ſwaz den boeſen ie gebat,
daz hilfet niht ein mingen blat:
got werfe in des geluckes rat,
der ſich bosheit underſat.
Swer worden iſt an eren mat,
diz mere iſt uz an dirre ſtat;
daz iſt die mervart genant,
den namen laſt euch ſin bekant,
daz mere iſt uz an dirre ſtunt:
ich kuſte gerne einen roten munt.

Adelung führt nur noch auf:

21) Von den äffiſchen Pfaffen; Bl. 219.

22) Klage des Dichters; 225.

Adelung merkt hiebei an, der Dichter dieſes, ſo wie

folgenden Stückes, ſcheine der Stricker zu ſein, ſich in einigen nenne.

13) Der Port; Bl. 232. Auch in der folgenden Handſchrift.

14) Kaiſer Otte; Bl. 241. Vgl. VIII. 3. — Das letzte Gedicht iſt:

15) Von einem Schretel (Geſpenſt) und einem Waſſerbären; Bl. 371.

II. Fünf Erzählungen, hinten in der Vatikaniſchen Handſchrift des Wilhelm von Orleans, Nr. 4. (oben S. 197.), welche im Katalog auch dem Rudolf von Montfort beigelegt werden. Adelung, II. 240., wo Überſchriften, Anfänge und Schlüſſe gedruckt ſind.

1) Von dem Port; Bl. 198., geſchrieben 1478., durch Konrad, Schreiber von Ötſingen, zu Augsburg. Vgl. XI. 22.

2) Von einer Graſevin; Bl. 208. b.; geſchrieben 1419. (wol 1479., wie No. 5.).

3) Von einem Studenten zu Paris; Bl. 211.; 1466. von demſelben, der Nr. 1. geſchrieben.

4) Der Krieg des Buhlers und Spielers; Bl. 225. b. Vgl. VII. 3. IX. 11. — Ein ähnliches Gedicht ſcheint auch in der Vatikan. Hdſ. Nr. 358., Bl. 95–107. Adelung, II. 283.

5) Von der Liebe und der Schöne, von dem Suchenwirt; Bl. 228 – 31. b.; geſchrieben 1479. — Auch Dresden ſcheint eine Hdſ. davon zu beſitzen; Misc. II. 146. — Wahrſcheinlich Peters des Suchenwirths Lobſpruch auf die Liebe, eins von den 3 Gedichten, welche aus der Dres-

dener Hdſ. Nr. 42. verloren gegangen (Götze's Merkw. II. 234. und oben S. 105.), aber noch in Gottſcheds Abſchrift, Nr. 105., 3. 6. 7. erhalten ſind. Adelung, II. Vorr. XVI. XXVIII - IX. Vgl. auch vorhin VII. 12.

XIII. Eine Königsberger Handſchrift, Nr. 21. kl. 4. Perg., aus dem 14ten Jahrh., nur noch 19 Bl. übrig; in Spalten von 28 Zeilen, zwiſchen Linien geſchrieben, die Verſe mit großen rothdurchſtrichenen Anfangsbuchſtaben abgeſetzt; die der Abſätze und die Überſchriften roth. Hie und da Korrekturen von ſpäterer Hand. Auf dem Deckel ſteht, alt: „Alexius Buch", vielleicht, weil Konrads v. Würzb. H. Alexius (oben S. 295.) darin war.

1) Von der jetzt erſten Erzählung ſind noch 314 V. übrig. Sie iſt die ältere und kürzere Urſchrift von X. 26.

H^{s} ſp^{s}ch: v°we, ich mus uch riten.
Do ſi des mānes erneſt irſach,
Si muſte duldin vngemach;
Do h^{s} ſi ſatelin begonde,
Si ſp^{s}ch an d^{s} ſtunde:
H^{s}re, das vch libe geſchi,
Laſe wir den ſatil hi;
Ich t^{s}ge uch deſte bas. —
Nich, v°we, wi ſtunde das?
Das verin vnriterliche ſite,
Das ich baruſſe rite.
Ich hore wol, ir redit widir,
Ir vollit den ſatil legin nidir.
Das wart ir vil leide;
Si ſp^{s}ch: ich t^{s}ge uch wol beide.
H^{s} ſatilte ſi an der ſtunt
Vñ leite ir dē zoim i dem munt,
Her nam dē ſatil in di hant,
Vf ſas der ſtolche Wigant.

Vñ hˢ reit ſi eine wile,
Des wegis mich eine mile;
Ich ſage uch di recte worheit,
Wi wˢre her di magit reit:
Si was zu gᵒſer reiſe cranc,
Hˢ reit ſi wol vier ſper lanc;
Do begunde ir abezugan,
We ſi is in vor hatte getan.
Hˢ ſprach: vᵒwe, ſnabet ir ff.

1 dieſe Stelle lautet in der Dresdener Hdſ., Bl. b. 1. alſo:

Jūckfraw, ich můß euch hinnē rytē,
Da dui magt ſeinē ernſt erſach,
Nū hörend, wie ſi da ſprach:
Hrˢ, das euch lieb geſchech,
Nū laſſn̄ wir den ſattel hie,
On ſattel trag ich ew uil bas. —
Wie, mein fraw, ſprechnt ir dz,
Vñ wolt den ſattel legē nidˢ?
An dz ſwert graiff er wider,
Vñ ſtalt ſich da uil gruilich.
Da ſprach dui fraw ſeuberlich:
Nū land euch mit weſn̄ laid,
Ich trag euch uil wol baid.
Do ſprach dˢ hrˢ mit zorn̄:
Fraw, ir ſind dˢ uˢlorn̄,
Ir wellend deñ gar ebn̄ gan,
Ewˢ haupt wil ich ew abſlan.
Da ſprach dui fraw mit zůchtn̄ gar:
Hrˢ mein, nū nemēt war,
Ich tů gern̄, was ewˢ will iſt;
Alſo helff mir dˢ hailig Criſt,
So helff mir gar, dˢ mich beſchůff.
Da let er ir den ſattel vff;
Da begraiff ſi die ſteig ledˢ,
Die nam ſi ietwedˢ
Baidˢ ſeyt an die hand;
Vff ſaß der weigand.
Doch hett er gehept meinē ſitē,
Er hätt ſi uil anders geritē,

Vñ manges gůtę mānes můt,
Der ſeiner frawn uil and^{s}s tůt.
Zů groſſer raiß was ſi krank,
Er rait wol dryer morgę lank,
Da begund ir ab gan;
Weñ ſi hett ez ſelten nie getan.
Der hr^{s} ſprach: fraw, ſnabend ir?
Nain, herr, dz glaubend mir ff.

2) Dis mer heiſit Rudeger an ſp(r)ichit von zweni geſellen.

Von gemelichin dingin
Sagin vnde ſingin,
Swer das gerne varnimet,
Das der iugint wol an cimit,
Swen in di wile dunckit lang,
Der ſage Rudigere danc,
Ob her ſ(ſ)in gelachit;
Wen her hat gemachit
Vremde ehintůre,
Der vreide zu ſture,
Di nv der werlde mac gezemin;
Ouch wil her zu lone nemin,
Das ir is merkit rechte.
Zwene gute knechte
Zv ſamene geſwurin,
Das ſi das lant durch furin,
Hubiſlichin, ſundir rum,
Durch manchir hande wiſtum,
Der do lit an den buchin ff.

Innerhalb kommen folgende merkwürdige Bannſprüche vor:

Bi deg (Davids?) ſalter ich dich ſwer,
Vnd bi Wutungis her,
Bie P(e)ters han haſt
Banne ich dich vil vaſt ff.

Und bald darauf:

Bi kunic Karlins kruckin,
Vnd bi Getanis kruckin,
Bi des hercogen Wolwis g^{s}in,

Beide bannen vnd manen
Mit aldis wihis wluchin,
Das ſi dich vortuchin
Vnd vornemen muſen,
Bi den funf eſelis fuſen,
Di di Begere brochtin vbir mer,
Das dich Haſehart vorzer:
Du in tus mir dinen nā kumt,
Ich banne dich an den (grunt?) ff.

Ende: Irregane vnd Girregar
Der ſult ir alle nemen war,
Vnd behutit vch do vore,
Tut ein cruce vor die r(t)ute,
Das her owir gaſt icht werde;
Vch ſchadit ſin geberde
Noch me, den ein dunir.
Rodier von Munis
An diſin rat vch keris,
Nv hant di wip gelerit,
Das ſi nich werdin gute nunen,
Di ſus girregangin kunnen
An Irregangis leichin,
Dri gute knutele eichin
Zv gutir maſe wal gevvgin,
Die warin do der beſte ſegin,
Vnd beſſir, den ein bannen;
Di hulfin den mannen
Diſin Irreganc vortribin,
So in torſte do nicht blibin
Wedir Irreganc noch Girregar;
Si wiſtin das wal vorwar,
Das man ſi begonde regin
Mit vngevugin hals ſlegin.
Da mite laſit mich nu vri;
Swen ir wolt vnd uch lip ſi,
So irw^{s}bit uch das lachin;
Ich in kan uch me gemachin
Di rede gemelichir,
Noch ouch der vroudin richir.

Es frägt ſich, ob dieſer Dichter nicht der von Mune-
ár, in der Maneſſ. Samml. II. 46. iſt.

probe und einem der Bilder. Mehr über die Hdſ., vgl. in v. d. Hagens Einleit. dazu, S. XXIII-IV.

Dieſe Bearbeitung hängt durch eingefügte Erzählungen noch mit dem davorſtehenden Gedichte zuſammen. — Eine anderswoher eingeſchobene Erzählung (V. 911 - 1010.) findet ſich auch einzeln, doch mit Beziehung auf dieß Gedicht, in der Straßburger Hdſ. des Heldenbuches (oben S. 7.), hinter dem folgenden Pfaffen Amis, auf 2 Bl. Abgedruckt daraus, in den Anmerk. S. 95 - 96.

2) Von Gregor Heyden; aus der Mitte des 15ten Jahrh.

Handſchriftlich, zu München, Pap., 28 Bl. Fol., aus dem Ende des 15ten Jahrh.

Gedruckt, Auszüge und Stellen daraus, durch Docen, in der Einleit. zur vorigen Bearbeitung, S. XII - IV.; vollſtändiger, in unſ. Muſ. II. 270 - 76.

3) Ebenfalls von einem Ungenannten.

Im Vatikan ſind, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige: „Salomons und Marolfes Sprüche"; deß Anfanges: „Ich han dicke horen ſagen". Hienach iſt dieſe Arbeit von den beiden vorigen verſchieden, und wahrſcheinlich auch wieder, wie jede derſelben, und die folgende proſaiſche Bearbeitung, von der gemeinſamen Lateiniſchen Urſchrift ausgegangen.

Gedruckte Ausgaben dieſer Proſa ſind: Niederdeutſch, o. J. und O., 16 Bl. 4.; auf der Koppenhagener Bibl. Nyerup, in Bragur, III. 358. — Oberdeutſch: 1487. Nürnberg, bei Marc. Ayrer, 3¾ Bog. mit Holzſchn.; beſaß Panzer, I. 168. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 833. Anfang und Ende daraus gab Eſchenburg, in Bragur, III. 382. 392. 94.; Denkm. S. 164. 172 - 73. — 1490. Augsburg,

durch Joh. Schobſer, 4. mit Holzſchn. Zapf, I. 98. (zu St. Ulrich in Augsb.). — 1496. Ulm, in 4. Denis, Supplem. zu Panzer, S. 412. Nr. 3487. — 1520. o. O., vermuthlich Nürnberg, 8. 3 Bog. mit Holzſchn.; beſaß Panzer, I. 447. — o. J. (um 1560.; vgl. oben S. 48.), bei Val. Neuber, 3 Bog. 8. mit Holzſchn. Görres, Volksb. S. 189. 191-92., wo der Anfang und ein Auszug darnach. Hat Brentano. — Das von Görres ebd. aufgeführte Volksbuch, 3 Bog. 8, „Ganz neu gedruckt", hat, außer der Erneuung, auch mancherlei Zuſätze und Veränderungen. — Eine Erneuung der alten Überſetzung, nach der Neuberiſchen Ausg., mit Berichtigung aus der Lateiniſchen Urſchrift, ſteht in v. d. Hagens Narrenbuche. — Auf eine oder die andere der alten Ausgaben gehen wol die Anſpielungen: Agricola's (Vorr. zu den Sprüchw.), in den 7 Weiſen aus Grecia (Frankf., o. J., wol um 1530., 4., Bl. 12.), bei Fiſchart (Bl. 5. b., 8. a., 11. a., 45. b., 100. b., 118. a.), im Grillenvertreiber (d. i. Umarbeitung des Lalenbuchs, Frankf. 1605. 8., Vorr. Bl. 5. a.), bei Luther (der in den Tiſchreden, der Leipziger Ausg., Bl. 409. a. den vorletzten Schwank Mörlins derb anwendet), Stangwaldt (Vorr. zu dieſen Tiſchreden, v. J. 1591., Bl. 2. b.), Ge. Rollenhagen (Froſchmäuſeler, der Frankf. Ausg. v. 1683. S. 102.), und Adolf Roſen v. Creutzheim (im Eſelkönig, v. J. 1617.; vgl. Koch, II. 324.). — Dramatiſche Bearbeitungen, wol nach der Deutſchen Proſa: ein Faſtnachtſpiel, von Hans Folz; gedruckt, 1521. Nürnberg, durch Joh. Stuchs, 2 Bog. 8. Panzer, II. 51-52. — Eine Komödie, von Hans Sachs, B. II. Th. 1. Bl. 16. b-21. b. — Ein Faſtnachtſpiel, von demſelben, B. III. Th. 3. Bl. 22. b-25. a. — Einer Komödie

dieſes Stoffes gedenken auch *Melandri Jocoseria, Francof.* 1626. T. I. p. 813. — Der neuere Roman: Salomo der Weiſe und ſein Narr Markolph; nach einer alten Handſ., Jeruſalem (Gera), 1797. 8., rührt nur von Eſchenburgs Auszug des alten Gedichtes her. Daſſelbe iſt wahrſcheinlich der Fall mit: Markolph der große Narr. Ein Beitrag zur geheimen Geſch. Salomo's des Weiſen, v. A. Schumann, 1802., Schweinfurt, 2 Bde. 8. — Der Italiäniſche Äſopus oder Bertholds Satyriſche Geſch., Frankf. und Leipz. 1751. 8., iſt eine bloße Überſetzung, und: Der Bauer am Hofe, oder Bertholds Abentheuer, eine Arabeske, von Peter Squenz, Leipz. 1800. 8., eine metriſche Bearbeitung (in Hexametern und andern Verſen) einer Franzöſiſchen Übertragung des Italiäniſchen Berkoldo.

Über die Geſchichte und geſammte Literatur dieſes Werkes, vgl. Panzer, I. 168.; Flögel, Geſch. des Burlesken; Eſchenburg, in Bragur, II. 457.; Nyerup, ebd. III. 358-59.; Eſchenburgs Denkm., S. 173-79.; Zuſätze dazu, im N. lit. Anz. 1806., Nr. 7. Sp. 98-99.; Görres Volksb., S. 190. 192-95.; Grimm, im N. lit. Anz. 1807., Nr. 47. Sp. 750-51., mit einem Zuſatz von Docen; v. d. Hagens Einleit., S. I-XX.; J. Grimms Rezenſ., in den Heidelb. Jahrb., Heft 45. S. 253-55.; und den ausführlichen Anhang zum Narrenbuche.

XVII. Der Pfaffe Amis.

Handſchriftlich: Ehemals in Panzers Bibl., hinter dem Freidank, 34 Bl. Fol., aus dem 15ten Jahrh. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 4.; Bragur, II. 447-48., wo die erſten 20 V. mitgetheilt ſind. Eine Abſchrift dieſes Gedichts beſitzt v. d. Hagen aus Kin-

:rlings Nachlaß. Sie iſt ohne Zweifel aus der anzeriſchen Hdſ. genommen, da folgender Anfang von m in Bragur nur in einzelen Buchſtaben abweicht:

Dit is von dem Pfaffen Amis.

Hievor was fröde und ere
Gemynnet alſo fere,
Wo ein hobiſch man zu hove quam,
Daz man gern (von) yme vernam
Seyten ſpil, ſingen odir ſagin;
Dez was gemein in den dagen:
Das iſt alles nu ſo unwert,
Daz es der ſheſte nicht in gert,
Er kunne dan ein mere,
Das gut den ludin were
Vor ſagin (ſuchten?) vnd vor armut.
So duncket es mich ſelten gut,
Daz er mit den worten kunſt kan;
Wie ſal dan ein hobiſcher man
Zu hofe nu gebaren?
Des in kan ich nit gewaren.
Ich kan gefuger worte vil;
Das bewer ich, wer die horin wil:
Wo man zu hofe der nit en gert,
Do bin ich eynes doren wert.
Nu horit, was hievor geſchach,
Da freude vor die ſorge brach,
Da ere vor die ſchande inphing,
Und milte vor die er (kerge?) ging,
Und druwe vor vndruwe ſchreit,
Und frumekeit vor die bosheit
An kumer wol genaz,
Und warheit vor die lugen was:
Da was die zucht geneme
Und unzucht wider queme,
Und beſaz die dugent alle lant,
Daz man undugint nirgin fant,
Vor die ubil ging die gute,
Und vor druren hoch gemüte,

Und ging das recht vor das unrecht,
Demut was der fride knecht:
Dis was in den stunden,
E liegen, driegen worde funden.
Nu sagint uns die schribere,
Wer der irste man were,
Der liegin, driegin anefing,
Und wie sin wille fur sich ging,
Das er nit widersasse fand:
Er hatte hus in Engeland
In einer stat, hies Tramis,
Er hies der phaffe Amis,
Und waz der bucher ein wisir man;
Er virdet so gar, was er gewan,
Beyde, durch ere und durch got ff.

Die Verse sind abgetheilt, wie hier, doch ohne Unterscheidungszeichen, und die Eigennamen klein. Innerhalb sind keine Überschriften der einzelen Schwänke, nur Absätze. Das Ganze besteht aus 2242 V. Schluß:

Darumme sollen wir prisen
Den pfaffen Amisen,
Wie ferre er fur in die lant,
Do man doch zu allen zyden by ime sant
Vil grossin rat in sinem hus,
Da vil daz es nach den dus
Nit an der handelunge;
Der alte vnd der junge
Fand do, was er gerte.
Und der pfaffe Amis gewerte
Drissig iar in diesem leben ern;
Do begunde in got bekern,
Daz er die lugen verstout
(hier fehlt ein V.)
Mit allem sinem mute,
Mit liebe und mit gute:
Do mede flehte er gode,
Und folgete syme gebode,
Beyde, fru und spade;
Mit gude dat und auch mit rade

Gebessert

Gebeſſert er das cloſter do,
Das die moniche worden fro.
Er ſchuf und irwarb,
Do der abbat geſtarp,
Daz er zu apt wart gekorn;
Daz were ubil virlorn.
Sich beſſirte allic ſin rat
Er fleiſs ſich ſere in guder dat;
Do half ſin rat deſte baz.
Do gediente pfaffe Amis daz;
Daz yme das ewige lebin
Nach dieſem leben wart gegebin.
Das helffe uns got allen. Amen.

andere, ganz übereinſtimmende Abſchrift hat Bü-
g, ebendaher. — Zu Straßburg, im Kodex des
enbuches (oben S. 6.), Bl. 331 - 69. Ver-
chilteri Thes. T. III. p. XXXIX. Eine Ab-
davon hat v. d. Hagen. Die Reime ſind ab-
, und die einzelen Schwänke, bis auf ein paar,
rothe Überſchriften und Anfangsbuchſtaben. Der
ing der vorigen Hdſ., welcher in den erſten Ver-
aſt wörtlich mit dem zum gedruckten Heldens
e ſtimmt (oben S. 14.), fehlt hier.

Dis ſind clůg liſte vom pfaff Amis.

Vns ſagend die buch mere,
wer der erſte man were,
der liegen, triegen an ving,
vnd ſin wille ſit ging,
daz er m(n)it wider ſattz vant:
Er hatte hus in Engeland
ſn einer ſtat hieſs Karnis,
vnd was geheiſſen pfaffe Amis;
er was der bůch ein wiſer man,
vnd gap er weg, waz er gewan,
beid, durch lůtte vnd durch gott,
daz er der miltte gebott

zů keinen zitten über ging;
er lůtt die geste vnd enpfing
bas, danne ieman dette,
vnd hatte danne stette;
sin miltkeit wz groſß,
das ez verttroſß
einen groſſen biſchoff *),
dem was er gehorſam;
do er dez vil von ym vernam,
sin wise lieſß der pfaffe Amis nitt,
der biſchoff kam zů ym nn einer zitt ff

S. 11. iſt der erſte Abſchnitt, deren 9 ſind:

Wie pfaff Enis ein brediger was.

Do bereitte der pfaffe ſich
vnd ſehs knappen herlich,
die mahtte er geritten wol,
vnd was ein pfaff haben ſoll ff.

Schluß: Do der pfaff Annis zů Kriechen
den geſunden zů eim ſiechen
alſus gemahrt hatte,
do für er heim vil getrotte,
vnd brpte wunder gůttez;
er waz ie milte můtez;
dar vmb ſol man priſen
den pfaffen Amiſen,
wie ferre er für in daz land,
daz man doch zů allen zitten vand
vil groſſe rot in ſim huſe;
der altt vnd der junge,
nach aller handelung,
vand do, waz ſin hertz gertte.
do der pfaff Annis gewertte
driſſig jor in diſen eren,
(hier fehlt ein V.)
dar nach er die ligen ferſwur,
vnd in ein growez cloſter für

*) In der vorigen Handſchrift beſſer:
daz es den biſchof verdros.

mit alm ſim gůtte,
mit lib vnd mit můtte
dientte er fliſſlich gott,
vnd folgette ſinen gebotten,
beid, frieg vnd ſpotte;
mit gůtt vnd mit rotte
gebeſſert daz cloſter ſo,
daz ſin die minch wurdent fro.
do geſchüff er vnd erwarp,
daz er ein aptt ward;
do er zů aptt wartt erkorn,
do wartt do nit ferlorn,
ſů beſſerten ſich alle ſin dage (rat);
er fleiſs ſich ſere an rehtter datt;
do halff der rott deſte baſt:
do gedien pfaff Enis daz,
daz ym daz ewige leben
nach diſem leben wartt gegeben. Amen.

uf folgt die ſchon beim Morolf (S. 348.) an-
rte Erzählung, und dann noch eine andere:

eim manne ſin elich wip ſtarp vnd er ſů alſo dott by
hielte lange zitt.

dieſer ſind nur noch 2 Bl. da; der Schluß fehlt.
Gedruckt ſoll dieß Gedicht ſchon ſein, zu Anfange
5ten Jahrh., oder auch früher, in 4. Docens
I. 76.

VIII. Nithart, ſeine Schwänke mit den Bauern.

Handſchriftlich, beſitzt ſie Brentano.
Gedruckt iſt daraus, zwar moderniſirt, ein
ink, im Wunderhorn, I. 103. — Die Anſpie-
n Fiſchart's (Geſchichtklitterung, Kap. 4. Bl. 38.
Fuggers (Ehrenſpiegel von Öſterreich, v. J.
, Nürnberg, 1668. Fol., S. 317.), Spangen-
s (von der Muſica, v. J. 1598, in Hane-
is Auszügen, bei Opitz, Poetik, der Breslauer

Ausg. S. 114.), Aventins (Kronik, unter 1311., Bl. 479. a.), lassen auf einen ältern Druck schließen. Deßgleichen Hans Sachsens Fastnachtspiel: Der Neydhart mit dem Feyhel (Veilchen), v. J. 1562., Bd. IV. Th. 3. S. 108-19. der Kemptener Ausg. in 4. 1616. Dieser Schwank wird auch von neueren Personen wiederholt, nur mit Veränderung des Veilchens in eine Erdbeere. Wie Neidhart sich an den Bauern rächt, und diese ihm einen neuen Streich spielen, ist mit dem vorigen in 3 Akten verarbeitet. Merkwürdig ist aber, daß Neidhart hier als ein edler Hofmann erscheint, der selber seinen Narren hat, und im Dienst der Herzogin Euphrosina und ihres Gemahls Friedrich, nicht Otto. Dieß könnte nur Herz. und Kaiser Friedrich sein, Otto's älterer Bruder (st. 1320.); seine Gemahlin hieß aber auch Elisabeth (s. Fugger).

Nitharts Grabmal, am Eingang der Stephanskirche zu Wien, ist noch vorhanden; s. Fuhrmanns Beschreibung von Wien, Bd. 2. S. 52-53.; Hogessers Beschreibung der Steph. K. — Vgl. sonst über den Nithart und dieß Werk, Flögels Gesch. der Hofnarren, S. 265., Koch, II. 53. 68. 316., und am ausführlichsten, in v. d. Hagens Narrenbuch den Anhang zu dem folgenden Gedichte; auch oben S. 103.

XIX. Weigand von Theben oder der Pfaff vom Kalenberg (st. um 1350.).

Er war noch gleichzeitig mit Nithart am H. Otto's Hof, und Fugger, Aventin, u. a. gedenken beider zusammen. Fugger allein nennt ihn Weigand von Theben; Luther, in den Randglossen zu Jesus Sirach, Kap. 19. V. 5. (der Walchischen Ausg. Bd. 21. S. 746.) Vincentius, der Pfaff von Kalenberg. Koch, II. 317. giebt an, daß schon i. J. 1400. eine Sammlung seiner Schwänke vorhanden gewesen, und

zitirt dabei Ludwigs Germania Princeps, Baier. Haus, S. 286. Handschriftlich ist sie, so viel man weiß, nicht mehr vorhanden; und die sämmtlichen vorerwähnten Zeugnisse, deßgleichen die bei Fischart (Geschichtklitterung, Kap. 4., Bl. 45. b.), Agricola (Vorrede zu den Sprüchwörtern), und im Eselkönig (vgl. oben S. 349.), gehen wol schon auf alte Drucke. Ganz bestimmt Fugger, der noch einen Schwank daraus führt, welcher sich nicht in den jetzo bekannten Ausgaben findet. Diese sind: 1582., o. O. in 8. *Mart. Lipseni* bibl. philosophica realis (*Francof. a. M.*, 16. Fol.), p. 939. b. — 1596. Frankf. a. d. O., 8.; besitzt Klamer Schmid zu Halberstadt. Koch, II. 317.; dieselbe, welche Koch, I. 129. anführt. — 1602. Augsburg, durch Val. Schönig, mit Holzschn. 8. Bibl. *Christ.* II. 320. Diese und die erste Ausgabe erklärt Koch, II. 317., ohne Grund, für prosaisch. — 1613., o. O. in 8., zusammen mit dem folgenden Peter Leu; führt an Koch, II. 317., ohne weitere Nachweisung. — 1620., o. O. in 8., ebenfalls zusammen mit dem Peter Leu, 11½ Bogen. Auszüge nach dieser Ausg. giebt Flögel, Gesch. der Hofnarren, S. 253-64. Der Anfang lautet:

HEtt ich der Bücher viel gelesen,
Das were mir sehr noth gewesen,
Wer ich der Kunst ein weiser Mann,
Ein Gdicht das wolt ich fangen an,
Vnd das auch gut zu hören wer,
Meine Zunge die ist mir so schwer,
Daß ich nicht hab auff dieser Fahrt,
Subtile vnd geblümbte Wort,
Als die Rhetoric hat in jhr,
Jedoch steht meins Hertzen Begier
Nach Lobes, Preiß vnd hoher Kunst,
Darnach so reucht meins Hertzen Dunst.

Bin ich der Bücher vngelahrt,
Dennoch richt ich mich auff die Fahrt,
Nach Meiſterſchafft vnd klugem Gdicht,
Darnach mein Sinn vnd Hertz ſich richt,
Daß ich komm auff der Künſte Bahn,
Damit fang ich mein Rede an,
Ich hoff' es ſoll bleiben ohn Zorn,
Ein Fürſt mächtig vnd hochgeborn,
Mit Worten ſanfft vnd tugendtreich,
Der ſaß zu Wien in Oeſterreich,
Es darff Niemand meynen ich ſpott,
Er war geheiſſen Hertzog Ott.
Vnd was zu ſeiner Zeit geſchach,
S. 2. In meiner Red kömpt es hernach,
Als ich mir fürgenommen hab,
Wiewol ich aber kleine Gab,
Vnd ſchmahlen Lohn empfach,
Wenn daß mir wird mein Hirn ſchwach,
Jedoch wil ich nicht abelahn,
Ein Bürger weiß vnd wolgethan,
Der ſaß zu Wien wol in der Stadt,
Ich meynt er war einer im Rath,
Der Bürger hett einen Student,
Der war gar ſchnelle vnd behend,
Mit klugem Sinn vnd weiſen Liſt,
Als mir von jhm geſaget iſt
Eins Tages ſich ſein Glück anfieng,
Der Bürger an den Fiſchmarckt gieng ff.

S. 43. iſt die den Nithart betreffende Stelle:

Der Fürſt lacht mit gantzer Krafft,
Vnd von ſeinem gantzen Hertzen,
Er treibt mit jhr Frewd vnd Schertzen,
Darumb hielt er die zween Mann,
Den Neidhard vnd den Capellan.

Schluß, Bl. 6. des Bogens F:

Darnach verkehrt er ſeinen Stand,
Er kam gen Steyermarck in das Land,
Vnd nam ein newe Pfarr da ein,
Allda er endt das Leben ſein,

Von einem Kloſter ja nicht weit,
Da Hertzog Ott begraben leit:
Nach der Geburt Jeſu Chriſt,
Hertzog Ott begraben iſt,
Tauſend drey hundert funffzig Jahr,
Sagt uns die Chronica fürwar,
Nun laſſen wir Hertzog Otten fahrn,
Gott woll jhr aller Seel bewahrn,
Vor ewiglicher Hellenpein,
Nun komm ich an den Diener ſein,
Welcher ſein Pfarrherr iſt geweſen,
Mit beten ſingen vnd auch leſen,
Hat ers getrieben biß ans End,
Ein Pfarherr zu Prucklens vor genendt.

iſt der Pfarrherr vom Kalenberg geſtorben, vnd wird begraben.

Daſelbſt der Pfarrherr vom Kalenberg
Der ſo gar viel ſchamlicher Werck,
Betrieben hat, ſpat vnd auch fruh,
Gott wolls jhm nimmer rechnen zu,
Vnd ewiglichen vergeben,
Daß wir mit jhm ewiglich leben,
Bey Gott empfahn in ſeinem Thron,
Darumb ſo bitten Fraw vnd Mann,
Alle die leben hie zu gleich,
Alt vnd Jung, Arme, vnd auch Reich,
Daß wir bey Gott des Himmels Saal
Beſitzen, vnd ſprechen Amen all.

ENDE.

Erneuet iſt dieß Gedicht, nach der letzten, aus der Ifenbütteler Bibl. gütigſt von Langer mitgetheilten Ausgabe, in v. d. Hagens Narrenbuche. Im Anhange dazu iſt ſie näher beſchrieben, und ausführlich von der Geſchichte und Literatur dieſes Werkes gehandelt.

XX. Peter Leu, der andere Kalenberger (s
1496.), durch Achilles Jason Weidman
von Hall (in Schwaben). Auch nur

Gedruckt vorhanden: 1560. Nürnberg, durc
Val. Neuber, 4½ Bogen. 8. (vgl. oben S. 48.
Anfang:

Vorrede.

DJeweil der Heidnisch Meister Cato
Seine Jünger leret also,
Im Büchlin der guten sitten
Das vntugent bleib vermitten,
Sprichet Insipiens esto
Sey vnweyß vnd thöricht, wenn do
Die zeit das fordert, vnd sach
Das man die menschen frölich mach,
Wann der stet ernstlich Fantasiert
Ein schwer geblüt es jhm gebiert,
Das bringt deñ groß flüß vnd krancheit
Dagegen aber wo mit freud,
Der müde Mensch thut sich ergetzen
Vnd sein trawren zu ruck setzen,
Dieselben schlecht auß seinem sinn
Ein leicht gmüt gebiert das in jm,
Darumb all Artzet rathen
So man an dem Tisch hab braten,
Sonst ander speiß vnd guten Wein
So sol das Mal gewürtzet sein,
Mit lecherlich bossen, schimpffred
Deñ wo das Mal solch würtz nit het,
So wird es als für nicht geacht
S. 2. Solches mich beweget vnd macht,
Das ich mir hab fürgenommen
Ein schimpflich History kommen,
Zu lassen, vnd in Truck geben
Das ist des Peter Lewen leben,
Daruon ich euch hie wil sagen
Wie denn mir die anzeigt haben,
Die jn kent haben vor Jaren
Eins teyls gesehen vnd erfaren,

Doch hiemit ich ein yeden bitt
Er wölle mir verargen nit,
Dieſes mein Reymen vnd ſchreyben
Ob nit in Reymen art bleyben,
Solchs meiner jugent zu geben
Die vor nie Reymens hat pflegen.
Hiemit wil ich nit andaſt han
Noch ſonſt verkleinern keinen man,
An ſeinen Ehrn vnd gelimpff
Sonder gemacht haben vmb ſchimpf
Den Leſern zu ergetzlichkeyt
Denn dieweil ich hör das vor zeyt,
Kalenberger ein Pfaff on Meß
Sein nit geſtellet in vergeß,
Jr leben im Truck auß gangen
Darab niemand hab empfangen
Beſchwerde, doch ergetzlichheit
Verhoff mit mir auch ſolchen bſcheyd
Sol haben, das ich nit vndanck
Erſtech, damit nun nit zu langk,
Ich verharte in der Vorred
Vnd den nehſten zu dem werck tret,
Wil ich die Vorred laſſen ſtan
Vnd die Hiſtory heben an.

* * *

Anfang der Hyſtori, des andern Kalenbergers.

Wie Peter Lew ſo ſtarck war, das er mit geſtreckter handt, ein gewapneten von der erden auff einen Tiſch hub.

ZV Hall in der berhümbten Stat
Vor jaren einer gewonet hat,
Peter Lew war er genandt
Vil alten der zeit wol bekandt,
Welcher in ſeinen jungen tagen
Zu Hall im Hal hat Block tragen,
Solches war ſeiner jugendt erſt werck
Der het ein ſolche groſſe ſterck,
Das er nam ein gewapneten Man ff.

Ende, Bl. 1. b. des Bogens E:

Der Hiſtory vil mehr ſindt,
Welche Peter hat getriben
Die hierinn nit ſein geſchriben,
Solt ichs beſchreyben es würd zu langk
Vnd damit verdienen vndanck
Was Peter hielt für ein Orden
Denn er iſt vil jar alt worden,
Starb auch in ſein alten tagen
Vnd leyte zu Hall begraben,
An dem endt er geſtorben iſt
Nach der geburt Herrn Jheſu Chriſt,
Tauſent Vierhundert Neuntzig Jar,
Darzu auch ſechſe, nemet war,
Gott wöll jm allzeit gnedig ſey
Vnd mach vns vnſer Sünden frey,
AMEN.

Beſchluß.

Alſo wil ich hie beſchlieſſen
Eim noch groß ſol nit verdrieſſen,
Hett ich ich der ſach zu vil gethan
Jemandt ſchimflich hie griffen an,
Laſſe mirs nach fleiſſig ich bit
Lieber wil gunſt han, wann ich nit,
Etlichem gemacht hab zu verdrieß,
Sonder das hierinnen auß gieß,

Ich etlich lächerlich boſſen
Alß eim die zeit wer vnuerdroſſen,
Solt er hie ergetzlichheit han
Oder ſonſt die geſchicht ſehen an,
Nemen darauß ein friſchen mut,

Wenn es das gmüt erquicken thut
Ich wil auch bitten yederman
Das ſie mir diſen willen than
Ein Büchlein hie Corrigieren
Auch mit ſubtilen worten zieren,
Noch muß ich euch eins ſagen

Vnd ob yemand würde fragen
Oder ſonſt were gefliessen
Nachmals begerte zu wiſſen,
Hette in ſeim hertzen ein frag
Auch wer diß Reymen gemacht hab,
Leſen ſol er dieſen Beſchluß
Leiderlich findſt on Hindernuß.

M. D. LX.

1613., bei dem vorigen Kalenberger. — 1620., nfalls hinter dem Kalenberger; beginnt S. 13. Bogens F.

Vorrede.

DIeweil der Heydniſch Meiſter Cato,
Seine Jünger lehret alſo,
Im Büchlein der guten Sitten,
Daß Vntugend bleibe vermietten,
Spricht: Insipiens esto,
Sey vnweiß vnd thöricht, wenn do
Die Zeit da fodert, vnd die Sach,
Daß man die Leute frölich mach,
Denn der ſtett ernſtlich phantaſirt,
Ein ſchwer Geblüt es jhm gebiert. ff.

e der Vorrede:

Denn dieweil ich hör daß vor zeit,
Kalenberger ein Pfaff ohn Meß,
Sein nicht geſtellet in vergeß,
Ihr Leben im Druck ausgangen,
Darob niemand hat empfangen,
Beſchwerde, doch Ergetzligkeit,
Verhoff mit mir auch, ſolchen Beſcheidt,
Sol haben, daß ich nicht Vndanck,
Erſtech, damit nun nit zu lang,
Ich verharre in der Vorred,
Vnd den nechſten zu dem Werck tret,
Wil ich die Vorred laſſen ſtahn,
Vnd die Hiſtory heben an.

Anfang der Hiſtory, des andern Kalenbergers.

Wie Peter Lew ſo ſtarck war, daß er mit geſtreckter Hand, ein gewapneten, von der Erden auff einen Tiſch hub.

ZV Hall in der berümbten Stadt,
Vor Jahren einer gewonet hat,
Peter Lewe war er genand,
Viel Alten der Zeit wol bekand.
Welcher In ſeinen jungen Tagen,
Zu Hall im Hall hat Blöck getragen,
Solchs war ſeiner Jugentd erſt Werck,
Der hett eine ſolche Sterck, ff.

Ende: Der Hiſtory noch viel mehr ſind,
Welche Peter hat getrieben,
Die hierinnen nicht ſeyn geſchrieben,
Solt ichs beſchreiben es würde zu lang,
Vnd damit verdienen Vndanck,
Was Peter hielt für ein Orden,
Denn er viel Jahr alt worden,
Starb auch in ſein alten Tagen,
Vnd liget zu Hall begraben,
An dem End er geſtorben iſt,
Nach der Geburt HErren Jeſu Chriſt
Tauſent, vier hundert, neuntzig Jahr,
Darzu auch ſechs nemen war,
Gott wolle jhm allzeit gnädig ſeyn,
Vnd mach vns vnſer Sünden frey
AMEN.

Der Beſchluß der vorigen Ausg. fehlt.

Eine Erneuung dieſes Gedichtes, nach beiden Ausgg., ſteht in v. d. Hagens Narrenbuche, und im Anhange dazu, nähere Beſchreibung derſelben, und mehr über die Geſchichte des Werkes.

XXI. Erzählungen des Hans von Roſenblüt, genannt der Schnepperer (Zotendichter), aus Nürnberg, um die Mitte des 15ten Jahrh.

Handſchriften: Zu Dresden, Nr. 19. Fol., aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XVIII.

ormals in Bibl. *Schwarz.* II. 5-6., wo die 49 cht alle hieher gehörigen Stücke verzeichnet sind. Deßeichen in Canzlers und Meißners Quartalschr., ahrg. I. St. 1. S. 51. (giebt nur 46 Stücke an).

1) Der König im Bade. Diese Erzählung steht uch in der Hamburger Hdſ. des Parzival (oben 5. 106.) Bl. 569. a-75. a. Bruns Beitr. zur krit. Beareit. unbenutzter Hdſſ., Braunſchw. 1802. (vgl. oben 5. 157.). — Deßgleichen in einer Weimarer Samml. ermiſchter Ged. des 15ten Jahrh., von welcher mehr n der folgenden Abth., und fängt an:

Ain ſpruch vom konig.

Vbermut vnd hoffart,
Wer an im ſelber nit bewart,
Den haſſet gott dort und hye
Vnd hat dorab ain groſſen mie.
Nu merck, wie hie aim kung ging.
Ende: Diß iſt der künig im baden.
Got behüt vns alle vor ſchaden.

Es ſcheint auch hier der Vf. ſich nicht zu nennen, wie in der Hamburger Hdſ., welche ebenſo anfängt und ſchließt, und ſo ſehr von der Dresdener abweicht, daß es vielleicht verſchiedene Bearbeitungen derſelben Fabel, die ſchon in dem Gest. Romanor., wenigſtens in der Dresdener Hdſ. davon (oben S. 310.), vorkommt. Deßhalb etwa behauptet Docen, in der Oberd. Lit. Zeit. 1810., Int. Bl. Nr. VII., daß dieſe Erzählung nicht von Roſenblüt ſei?

2) Der kluge Narr. 3) Von der Beichte. 4) Von dem Müßiggänger. 5) Von den ſieben Tagen. 6) Von dem Prieſter und der Frauen. 7) Das fruchtbare Lob. 8) Von der Kaiſerin zu Rom. 9) Von dem Einſiedel. 10) Von den 6 Ärzten. 11) Ein Spruch von Nürnberg. 12) Von dem

Knecht im Garten. 13) Vom Kriege zu Nürnberg. 14) Die Turteltaube. 15) Unſer Frauen Wappenrede. 16) Unſer Frauen Schöne. 17) Von Unſer Frauen Schöne. 18) Von der „Hußen" (Huſſiten?) Flucht. 19) Ein Spruch von Beheim (dem Dichter Michael Beheim in der folgenden Abtheilung?). 20) Von dem Wolfe. 21) Von den „Handbercken". 22) Die Stiefmutter und die Tochter. 23) Von dem fahrenden Schüler. 24) Von dem Spiegel mit dem Pech. 25) Von dem Edelmann und dem Pfaffen. 26) Von dem „Hoßgeyer" (Haſengeier?). 27) Von dem Maler zu Würzburg. (Ein altes Lied dieſes Inhalts ſteht auch in einem Frankfurter Liederbuche v. J. 1584. 8., Nr. 100.) 28) Vom Herzog Ludwig von Baiern. 29) Ein Faſtnachtlied der „Collender" zu Nürnberg. 30) Die funfzehn Klagen. 31) Die Preambel. 32) Weingrüße; Weinſegen. 33) Ein Spruch vom Pfennig. 34) Abermals kurze Preambel. 35-41) Faſtnachtſpiele; von welchen hinten. 42) Ein Lied von den Türken. 43) Die Predig. 44-46) Wieder Faſtnachtſpiele; ſo vielleicht auch: 47) Das die Hölle nicht geſchaffen wäre; 48) von dreien Frauen, die über ihren Mann klagen, und 49) dazu gehörig. — Eine andere Hdſ. beſchreibt, mit Auszügen, Gottſched, in ſ. Papieren, die Ebeling beſitzt. Sie war ihm von Erlangen aus mitgetheilt, und enthält nach ſeinem Verzeichniß dieſelben Stücke, in derſelben Folge, zwar nur 45 Nrn. Die Stellen aus Nr. 1. ſtimmen ganz mit der Dresdener Hdſ. Eſchenburg, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 9. Sp. 129-31. Es iſt hienach wahrſcheinlich, daß es nicht zwei Hdſſ. ſind. — Eine andere Hdſ. ähnlicher unſauberer Stücke (Schnepperer) beſaß Roth zu Nürn-

berg. Docen, in unſ. Muſ. I. 197.; wahrſcheinlich jetzo in München. — Einer Wiener Hdſ. von Roſenblatts (wol Roſenblüts) klugem Gars (wahrſcheinlich Nr. 2. der Dresdener Hdſ.) gedenkt Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 559.

Gedruckt: Nr. 1., 1493. Bamberg, durch Hannſen, 2 Bog. 4. Panzer, I. 208.; Nr. 11., 1490. Nürnberg, durch Hans Hofmann, 4. Röders Katal., S. 36. — O. J. und O., wahrſcheinlich neuer, 2 Bog. 4. Am Ende wird, neben Roſenblüt, auch ein Seeteßbalt als Vf. genannt. Panzer, Zuſ. 18. — Nr. 12., 1493. Bamb., 1 Bog. 4. Panzer, I. 208.; alle nach unbekannten Hdſſ. — Nr. 12. iſt aus dieſem alten Druck wiederholt in Bragur, V. 1. S. 78-96., mit Einleitung und Erläuterungen. — Nr. 13. iſt vielleicht das Gedicht von dem Gefecht bei Hempach (1450.), im Kriege zwiſchen Nürnberg und dem Markgrafen, gedr. in J. P. Reinhards Beitr. zur Geſch. Frankenlandes, Th. I. S. 225-42. Vgl. Herders Volkslieder (Stimmen der Völker, S. 79.), und Koch, II. 353. — Aus der Dresdener Hdſ.: Nr. 1., durch Meißner, im Deutſch. Muſ. 1782. St. 10. S. 347-53.; Nr. 2. 13. 17., in Canzlers und Meißners Quartalſchr., Jahrg. I. St. 1. und Jahrg. III. St. 7. S. 27. 51., mit Erläuterungen. — Aus der Hamburger Hdſ., Nr. 1., bei Bruns, mit Einleit. von Eſchenburg, wozu ein Nachtrag im N. lit. Anz., a. a. O. — Die Grüße und Abſchiede an den Wein, im Deut. Muſ. 1780. Dez., S. 481-86. (durch Herder), aus einem nicht weiter bezeichneten Kodex, ſind wahrſcheinlich oben Nr. 32.

Über Roſenblüts Leben und Werke, vgl. Canzlers und Meißners Quartalſchr., Jahrg. I. St. 1. S. 55., und Hiſtor. diplom. Magaz. fürs Vaterland (Nürnb. 1780-83., 2 Bde. 8.), St. 2. Nr. 8.

XXII. Erzählungen von Hans Folz, (in der letzten Hälfte des 15ten Jahrh.), in einer alten Sammlung einzelet Flugblätter, o. J. und O., 12., in der Ebnerischen Bibl. zu Nürnberg, abschriftlich in Büschings Besitz. Vgl. uns. Mus. II. 317-23., wo die Anfänge und Schlüsse der sämmtlichen einzelen Stücke mitgetheilt sind. Hieher gehören davon: 3) von einem Kühdieb; 7) vom Pfarrer im Loch; 10) dreier Bauern Frage; 11) die Worpet; 12) zweier Frauen Krieg; 16) die erste Ausfahrt eines Arztes; 17) von einer Ehebrecherin. Andere Stücke, und die Fastnachtspiele von ihm in dieser Sammlung, so wie andere Sammlungen seiner Gedichte, s. in den folgenden Abtheilungen.

XXIII. Einige Erzählungen von Heinrich Kaufringer, handschriftlich v. J. 1464., erwähnt Docen, in uns. Mus. I. 143.

C. Vermischte, weltliche, geistliche, moralische, scherzhafte, satyrische und religiöse Gedichte: zum Theil bloß betrachtend und lehrend, zum Theil unter der Form einer Erzählung, eines Gespräches, einer Allegorie, eines Gleichnisses; die eigentliche Fabel mit eingeschlossen.

I. König Tirols von Schotten Lehren an seinen Sohn Friedebrand.

Handschriftlich, in dem Manessischen Kodex zu Paris, gleich hinter König Konrads Liedern.

Uns.

Unſ. Muſ. I. 326. Mehr von dieſer Handſ. bei den lyriſchen Gedichten.

Gedruckt: Mit einem Kommentar, und dem dazu gehörigen Bilde, in *Goldasti* Paraenet. vet. p. 256 - 87. 350 - 86. (45 ſechsreimige Strophen). Deßgleichen in *Schilteri* Thes. T. II. — Bloß der Text, in der Maneſſiſchen Sammlung, Th. II. S. 248 - 51. — Modernisirt, von Böckh, in Bragur, I. 223 - 43.

Über das Gedicht vgl. *Goldast.* und *Schilter.* l. c., und Bodmers Vorr. zur Maneſſ. Samml., I. S. VII., welcher dieß und die folgenden beiden Gedichte Eſchenbachen beilegen will. Friedebrand kommt auch im Titurel vor, und dieß Gedicht ſcheint hienach ebenfalls aus dem Wälſchen überſetzt zu ſein. Aus dunkler Überlieferung hievon kommt auch wol die fabelhafte Erzählung Spangenbergs, bei Hanemann zum Opitz, daß dieſer Friedebrand Eſchenbachs Lehrer geweſen, und ihm Bücher geliehen, aus denen er den Parzival gedichtet ſſ.

II. Des Winsbeke und der Winsbekin Lehren an den Sohn und an die Tochter. Zwei Gedichte.

Handſchriftlich: In dem Maneſſ. Kodex, hinter Konrads von Landeck Liedern. — Zu Gotha, Nr. 53. Pap. (bei dem Freidank; vgl. *Cypriani* Catal. p. 118.), Bl. 178.; hat 4 Strophen mehr, als der Maneſſ. Text, auch in beſſerer Ordnung und mit anderen Lesarten. Eine Abſchrift davon iſt, nach Eſchenburgs ſchriftlicher Mittheilung, unter den Papieren der Gottſchedin über die lyr. Poeſie.

Gedruckt: Mit Kommentar und den Bildern, bei *Goldast.* l. c. p. 289 - 340., 387 - 458. (75 und 39 achtreimige Str.). Deßgleichen bei *Schilter.* l. c. p. 29 - 51. — Bloß der Text, in der Maneſſ. Samml.

II. 251 - 60. — Der Winsbeke, nebſt Einleitung und Kommentar von Böckh, in Bragur, II. 225 - 88. — Die Winsbekin, mit metriſcher Überſetzung und Spracherklärung von F. H. Sparre (der Syndik. Renner zu Bremen; vgl. Eſchenburg, in Bragur, IV. S. 1. 218. St. 2. S. 147.), 1760. 4. — Anmerkungen zum Winsbeke, vom Prof. Schmidt zu Ulm, in Bragur, III. 522 - 23.

III. Der Wälſche Gaſt, durch Thomaſin von Tirkelere; v. J. 1215.

Handſchriften: Zu Gotha, Nr. 59. Perg. Fol. v. J. 1311. Tenzel, i. J. 1691., S. 926 - 27. (wo zwei Stellen daraus), und *Cypriani* Catal. p. 17. Auszüge davon, in der Berliner Deut. Geſellſch. Schriften für Deut. Spr., Bd. 2. — Im Vatikan, dreimal: Nr. 389. Perg., 135 Bl. 8., mit Bildern. Adelung, I. 31., II. 128 - 29., wo Anfang und Ende. — Nr. 390. Pap., 104 Bl. Fol., mit Bildern. Adelung, I. 23., II. 119 - 27., wo Anfang und Ende. — Nr. 338. Pap., 280 Bl. Fol. Adelung, I. 24., II. 128. — Noch eine Handſ., ebd. im Katalog unter Nr. 320. aufgeführt, fehlt. Adelung I. 22., II. 129. — Zu Ulm, in der Stadtbibl. *Schilteri* Thes. T. III. praef. p. XXXVI.; *Gerberti* iter Alemann. p. 192. (der Deut. Überſetzung, S. 181.); Miller, im Journal von und für Deutſchland, 1789., St. 10. S. 342., wo Stellen daraus. Mangelhaft. — Zu München (?), aus dem 15ten Jahrh. Docens Misc. II. 295 - 99., wo die literariſche Stelle daraus. Vormals war, nach Docen, hier auch noch eine Perg. Hdſ. v. 1330. — Zu Wolfenbüttel, Pap., 105 Bl. Fol. Eſchenburg in Bragur, V. 2. S. 138 - 56., wo Ergänzungen der Ulmer Hdſ. und Auszüge; wiederholt, in den Denkm. S. 124 - 44. — Zu Dresden,

Nr. 67. Pap. Fol., aus dem 15ten Jahrh.; aus Gottscheds Nachlaß. Desselben Deutsche Sprachkunst, S. 688. (der Ausg. v. 1762.). Adelung, II. Vorr. XX - I.

Über die Literatur und den Verfasser dieses Werkes, vgl. noch Püterich, S. 15-16., und Eschenburg, in Bragur, V. 2. S. 134-37., 143-49; wiederholt in den Denkm. S. 121-24., 129-36.

IV. Bescheidenheit des Freidank; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handschriften: In der Johanniter Bibl. zu Straßburg, auf Perg.; s. die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck. — Ebd., hinter der Scherzischen Hdsf. des folgenden Boner. Dessen Philosoph. moral. Germ. med. aevi Specim. I. p. 6-9.; wo Stellen daraus (V. 3936-47. 4074-85. 4092-120. 4125-34. 4008-12. der Müllerischen Ausg.), desgleichen in den Anmerkungen zu den Fabeln, besonders Spec. IV. p. 65-66. (V. 2940-81.). Alle diese Stellen hat Bodmer gesammelt, hinter s. Ausg. des Boner, S. 232-40., und dachte, in der Vorr. S. 13., dabei schon an den Freidank. Adelung, Magaz. II. 3. S. 17. führte diesen *Gnomologus*, wie ihn Scherz immer nennt, noch besonders auf. Ohne Zweifel ist derselbe aber der von Oberlin, in der Notit. Mss. vor s. Glossar. p. V. verzeichnete Gnomologus *Fridangi*, olim *Scherzii*, nunc *Schoepflini* (wo jetzo?). Eine Abschrift davon ist zu Hamburg, aus Bibl. *Uffenbach.* IV. 242., wo der Anfang, und eine andere Stelle nebst Brants Umarbeitung. Vgl. Eschenburg, in Bragur, II. 407-12. — Im Vatikan, Nr. 349. Perg. 8.; 20 Bl.; in Kap. getheilt, aber mangelhaft. Docen, in Aus. Mus. I. 159.;

Adelung, I. 26. — Zu Gotha. Tenzel, i. J. 1691. S. 930. (vgl. vorhin, II.). — Zu Wien. *Lambecii* Comm., unter Maximilians I. Hdſ. — Zu Bremen. Meiſters Beitr. I. 94. — Zu Helmſtädt, in gemiſchter Niederſächſiſcher Mundart. Eine eigenhändige Abſchrift davon (3762 V.) hat Eſchenburg. Denkm. S. 92. — Zu Wolfenbüttel; ſtark überarbeitet, auch kürzer, und vermuthlich jünger. Beide Handſſ. haben Abtheilungen mit Überſchriften. Eſchenburg, in Leſſings Beitr. V. 239. und Denkm. S. 92. — Zu Dresden, aus Gottſcheds Nachlaß, in Nr. 67., hinter dem Wälſchen Gaſt. Adelung, II. Vorr. XXI.; — und in Nr. 111., ebenfalls aus dem 15ten Jahrh., auf Pap. 4. Adelung, II. Vorr. XXX., und Gottſcheds ausführliche Beſchreibung in einem Programm v. J. 1752. — Vormals in der Panzeriſchen Bibl., auf Pap., 61 Bl., aus dem Anfang des 15ten Jahrh., zuſammen mit dem Pfaffen Amis, (oben S. 350.). Annalen, I. 358-59., wo der Anfang mitgetheilt iſt; Zuſ. S. 126.; und Bibl. *Pans.* I. No. 4. — Zwei Hdſſ. beſaß Litzel, und gab Nachr. davon in Ötters hiſt. Bibl. Th. 1. S. 73.

Eine Art von Auszug und Überarbeitung, mit eingefügter Lateiniſcher Überſetzung in gereimten Hexametern, iſt in der obigen Uffenbachiſchen Hdſ., welche aus einer Abſchrift Scherzens von einer Perg. Hdſ. der Straßburger Bibl. genommen iſt. Bibl. *Uffenb.* IV. 242-44., wo Anfang und Ende mitgetheilt, aber der weitere Zuſammenhang mit dem Freidank nicht erkannt iſt. Vgl. Eſchenburgs Denkm. S. 111-12., wonach der Lateiniſche Text dem Deutſchen gegenüber ſteht, jeder 372 V. Am Ende nennt ſich Walter von Engen i. J. 1385., auf ſolche Weiſe, daß er Verfaſſer dieſer Arbeit, und auch bloß Ab-

schreiber sein kann. Vermuthlich nur das letzte: und ich möchte eher auf Hugo von Trimberg rathen, welcher im Renner so viele Stellen des Freidank anführt (Bl. 12. a. 13. a. 14. a. 17. b. 28. 29. b. 30. 32. 38. 39. a. 40. b. 41. 47. a. 50. 53. 57. b. 60. 61. 71. 73. 78. a. 90. b. 95. a. 101. b. 117. a. 119. a. b. und im Beschluß), und auch so manche ähnliche Lateinische Werke, zum Schulunterricht, wie dieses hier, geschrieben hat (vgl. uns. Mus. I. 386-91.). — Zu Rom, in Nr. 314. (oben S. 72.), nach Bl. 79-98.; zu Augsburg, 1463. geschrieben. Adelung, II. 313. 155-57., wo Anfang und Ende. — Zu Görlitz, in Antons Besitz, v. J. 1425.; Pap. Deut. Mus. 1777. Bd. II. S. 325. und 1779. Bd. II. S. 370-71., wo eine Stelle daraus. Eine eigenhändige Abschrift Kinderlings besitzt v. d. Hagen, aus dessen Nachlaß, 19 S. in 4. Anfang:

Incepto operi nomen discretio donat,
Virtutes alias quae summa laude coronat.
Ich bin genant beſcheidenheit,
Die aller togent ein crone treit.
Quamvis ornata non sint meo schemate dicta,
Plus tamen aedificat sensus, quam fabula ficta.
Mich hat gedicht Fridanck,
Ein tail von ſinnen, dů ſint evanck
Ergo legant pueri pro nugis Maximiani,
Quae lego, non ventis dentur studio uel inani.
Diß puch ſollin leſen ſere
Kint, vor login vnd auſs ere mere.
Quod seruire Deo sapientia prima feratur
Sic, quod honore nullus dubitare, probatur.
Got dinen ane wanck,
Iſt aller togent ein anefanck.
Qui bona *ventura* perdit pro primo petitum,
Hic est instabilis, eius domus *ruitura*.
(wol nach dem Reimen umzuſtellen)
Wer vmb deſe kurcze czeyt
Dů ewige freude geyt.

Der hat ſich ſelbir betrogen,
Vnd baut auf einen regenbogen
Crede nemini temere quisquis volt audacius ire.
Sed post Christum simulatis passibus ire,
Et auidus Christum deuota mente sequatur
(hier fehlt wol ein V.)
Wer dů ſel wil bewarn,
Der ſal ſich ſelbir laſsen varn.
Cui penitus sine fortuna sapiencia crescit,
Illius a corde dolor magnus cedere nescit.
Wo gut iſt ane ſelikeit,
Do iſt nichſt den herczeleit.
Qui non obseruat, sicut debet, sua iura,
Ille futuram vitam raro sumit sine cura.
Wer ſim recht vnrecht thut,
Deſs endt wirdt ſeldin gut.
Obsequium dominis qui vult impendere binis,
Jugiter illi satis bona dona prosperitatis.
Wer czweien Herren dinen wil,
Der bedarf auch wol gutten ſin.

Dieſer Anfang ſtimmt mit dem in der Vatikan. Hdſ. In der Uffenb. folgen dagegen die beiden letzten Diſticha ſchon hinter den beiden erſten. Mit jenen ſpringt dieſe Arbeit ſogleich auf V. 685. bei Müller, über. Schluß:

Vir cupidus plenas nollet reperire crumenas
Hic, quem daceret implere manus alienas.
Ein karger man nich vinden wolt
Das gut, das her gebin ſolt.
Apparere solet in rebus distribuendo
Laetior omnis homo largus, quam recipiendo.
Gebin thut den milden baſs,
Denn enphahen, wiſſet das.
Est impossibile, quod munus re(recte)tribuatur
Largius ex dato caro (cor) cuius post tribuatur (perturb).
Dem milde nich von hercżin gat,
Der nach der gabe rewe hat.
Raro quis in mundo tam caute mens meditatur
Obduret, si non contrito multa sequatur.

Wo nicht dan ein rew iſt,
Die magk gewerin keine friſt.
Puto finis assit.

Scriptum est anno Domini M CCCC XLIX, qui etiam scribitur 1449 Dominica ante festum Sophiae, quod fuit feria quinta post illam Dominicam . . . .

Es folgen in dieſer Hdſ. noch zwei ganz ähnliche Gedichte, der *Capellus* und die *Schola Salernitana*, wahrſcheinlich deſſelben Verfaſſers, von welchen weiter unten. — Eine Hdſ., Fol., 51 Bl. Pap. (Bl. 47. und 48. zur Hälfte abgeriſſen), beſaß M. L. Cleinow zu Königsberg, als Geſchenk Friedr. Wilh. Rolofs (1736.), und hat jetzo Koch zu Stettin, durch Adelung d. j. Die Deutſchen Reime wechſeln auch mit den Lateiniſchen, und das Ganze beſteht aus 1046 Zeilen. Zu Anfang ſtehen auch die 4 in der vorigen Hdſ. fehlenden Verſe, deren abgekürzte Schreibart in der Vatikaniſchen hier erklärt wird:

FRIDANCUS.

Fridangi versus milleni consociati
Istic pro pueris debent ipsis fore grati,
Ritmi theutonici cum sint his associati,
Vt bina lingua fiant bene consolidati.
Incepto nomen operi discretio donat,
Virtutes alias que summa laude coronat.

Schluß: Explicit *Fridangus* per me *Johannem Neuburg* conscriptus Anno domini M CCCC XXXVI.

— Auch eine der beiden obgedachten Litzelſchen Hdſſ. iſt Lateiniſch und Deutſch, und gehört hieher. Eſchenburgs Denkm. S. 118. Dieſe Hdſſ. weichen ſämmtlich am Schluſſe ab, ſo wie ſie auch wohl innerhalb an Zahl und Folge der Reime verſchieden ſein werden. — Daſſelbe iſt der Fall bei der Berliner Hdſ., welche bloß den Deutſchen Text enthält. Dieſer ſteht hinter U.

L. Frauen Himmelfahrt (oben S. 271.), und ebenso geschrieben. Anfang:

Diß ist der Frygedang.

Ich bin genant beſcheidenheit,
Die aller tugende krone treit;
Mich hat berichtet Frigedang,
Mit ein teil ſinnen, die ſint krang.
Got dienen ane wang,
Die iſt aller wißheit anevang.
Wer vmb diſe kurtze zit
Die ewige fröide git,
Der hat ſich ſelber gar betrogen,
Vnd zymbert uff den regenbogen.
Wer die ſele wil bewarn,
Der můß ſich ſelben laſſen varn.
Wo witze iſt an ſelickeit,
Do iſt nůwen hertzeleit.
Wer ſime rechte vnrechte důt,
Do wirt das ende ſelten gůt.
Wer mercket ſine miſſetat,
Die myne er vngemeldet lat.
Wer zweyen herren dienen ſol,
Der bedarff glückes wol.
Vorchte machet lewen zam,
Eren beſem daz iſt ſcham.
Nů wiſſent, das geſellen drey
Von haſſe niemer werden fry.
Man ſicht ſich vil der lůte ſchamen
Jr eren vnd beſten namen:
Wo von ein man ſin ere hat,
Schamt er ſich des, das iſt ein miſſetat.
Es wart nie keyſer alſo rich,
Mit gedencken ſy ich im glich.

Ende, Bl. XIII. 2. b.

Vnrecht gewinne,
Vnd vnrecht mynne,
Vnd vntrůwe iſt ſo vil,
Das ſich ir nieman ſchamen wil.

Nůn venſter ieglich menſche hat,
Von den lůzel gůtes gat.
Mich duncket nicht, dz iemans můge
Vil verkouffen ane lůge.
Ein mynne die and'n ſůchet:
Ein flůch dem andern flůchet.
XIV. Der krebß gat allez hinder ſich
Mit fůſſen vil, das wundert mich.
Der hamer vnd der aneboß
Die hant herten wider ſtoß.
Was důt der ſchlegel ane ſtiel,
Do man blöcher ſpalten wil?
Die muß hat böſe hochzit,
Die wile ſy in der vallen lit.
Wer vier vrlüge ſamet hat,
Der fri(d)e dry, dz iſt min rat:
Wil er in allen angeſigen,
Er mag wol einhalp vnderligen.
Gottes gebot er zerbrichet,
Der übel mit übele richet.
Wer ſines mundes hat gewalt,
Des fröide wirt manigualt.

r bricht es ab, mitten auf der Spalte, ohne Zeichen es Schluſſes; auch iſt das übrige Bl. und dahinter h mehre leer. Die letzten 18 V. ſind V. 1765–78. Müller. — Eine ganz ähnliche Hdſ. ſcheint die der Häßleiniſchen Bibl. zu Nürnberg, 21 Bl. Pap., um 1393. geſchrieben. Sie weicht aber ſchon, die Uffenbachiſche, mit V. 5. ab:

Wer ſinen rehten vnrehte tut,
Da wirt ſelten daz ende gut.

äter, in Bragur, II. 413.; vergl. ebd. I. 263–. — Einzelne Sprüche, in einer Münchener Perg. ſ. des 13ten Jahrh., Bl. 110. b. Docens Misc. 190. 194–96., wo ſie ſämmtlich gedruckt ſind (zwi- en V. 2533–92. bei Müller). — Deßgleichen, in der igen Dresdener Samml. Nr. 15., Bl. 24. a.:

Von der zungen.

Das wirſt glid, dz iemāt trait,
Das iſt dui zūg, alz mā vns ſait;
Dui zūg raiſſet mangē ſtrit,
Vñ mangē lang werendē nid;
Dū zūg raiſſet mangē zorñ
Daz leib vnd ſel wirt v⁵lorñ.
Ende: Dui bōs zūg iſt ain u⁵gift,
Das ſait Dauit an ſein⁵ geſchrift.
Kainer red wil ich me uō ir pflegē:
Got geb vns ſeinē hailigē ſegē.

Gedruckt, aus der Straßburger Hdſ., nach einer Abſchrift Breitingers, die Bodmer beſaß (Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 34.), in der Müllerischen Samml. II. (4138 V.).

Sebaſtian Brants Umarbeitung iſt vermuthlich von eben dieſer Hdſ. ausgegangen, indem er in der Schlußrede angiebt, daß Jakob Wolf (1508.) zu Straßburg, in der Kanzelei, die Abſchrift für ihn genommen habe. Vgl. Eſchenburgs Denkm. S. 92-93. Ausgaben davon ſind: 1508. 4., o. O., durch Joh. Grüninger (zu Straßburg), mit Holzſchn. Koch, I. 225. Eſchenburgs Denkm. S. 93-94. (in der Göttinger Bibl.) — 1513. Augsburg, bei Hans Schönſperger, 10 Bog. 4., mit Holzſchn. Hummels neue Bibl. II. 195.; Eſchenburg, im Deut. Muſ. 1783., Bd. II. S. 318.; Panzer, I. 357-59. — 1567. Frankfurt a. M., durch Sigm. Feierabend und Simon Hüter, 8., mit Holzſchn. Bodmer, in der Züricher Samml. krit. Schriften, St. 8. S. 16-20., wo Stellen daraus. Eſchenburgs Denkm. S. 97-98. In der Bibl. zu Wolfenbüttel, und in Büſchings Beſitz. — 1583. Magdeburg, bei Joh. Franken, 11 Bog. 8. Auf der Bibl. zu Wernigerode. Koch, I. 225. Auch zu Berlin.

Diese Ausgg. sind in der Sprache fortgehend verjüngt. Brants Arbeit ist aber nicht bloß eine Erneuung, sondern eine wirkliche Umarbeitung, durch Veränderung der Folge, Eintheilung in Abschnitte und und Annäherung der Form zum Hans Sachsischen Verse. Mehr über das Verhältniß Brants, nach der ältesten Ausg., zu der Urschrift, und Vergleichung einiger Stellen, s. in Eschenburgs Denkm. S. 99 - 111., und bei Panzer, I. 359. — Eine Überarbeitung dieser Brantischen ist wieder die von Sebastian Wagner, dem Verleger der Ausg. v. 1539. Worms, Fol. Außer der Veränderung im Ausdruck sind mehre Zusätze, besonders in Kap. 6. 8. 9., und Kap. 26. 30. ganz neu: es scheint, aus andern damals gangbaren Gedichten, als dem Renner, Narrenschiff, Schelmenzunft, Gäuchmatt u. Eschenburgs Denkm. S. 95 - 97. — Auch die Lateinisch-Deutsche Bearbeitung des Freidank ist schon gedruckt: o. J. und O., 36 Bl. 4. Besaß Panzer, welcher Konr. Kacheloven zu Leipzig, Anfangs des 16ten Jahrh., als Drucker vermuthet. Latein und Deutsch wechselt ab, und der Lateinischen V. sind 1130. Eschenburgs Denkm. S. 113 - 15., wo Anfang und Ende wiederholt sind. Der erste stimmt ganz mit der Antonischen Handschr. — Vergleiche über das Ganze Eschenburgs Abhandlung in Lessings Beitr. V. 225 - 54.; wiederholt und vermehrt, in den Denkmalen, S. 83 - 118. Besonders über den Verfasser, ebd. S. 83 - 90. 103 - 4. Panzer, I. 357.; unsr. Mus. I. 159. 584., wo ein Bernhard Freidank vorkommt.

V. Boners Edelstein, in 100 Fabeln, nach Aesop, Avian, Romulus, u. a.; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handschriften: Zu Straßburg, in der Jo-

Hanniter Bibl., aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; enthält das volle Hundert. *Bonerii* Gemma. ed. *Oberlin.* — Ebend., vor der Scherzischen Hdſ. des Freidank, ſchon vor 1330. geſchrieben; enthält 93 Fabeln und den Epilog. Eine Abſchrift davon, zu Hamburg, auch vor dem Freidank, aus Bibl. *Uffenb.* IV. 237-38. 240-42., wo Fab. 52. (nach der Matrone von Epheſus) abgedruckt ſteht. In dieſer Abſchrift, welche nur den voranſtehenden Scherziſchen Abdruck ergänzt und vergleicht, ſind die Quellen der einzelen Fabeln angemerkt, und einige Erläuterungen beigefügt. Eſchenburgs Denkm. S. 207-8. — Zu Zürich, auf Perg., 80 Bl., kl. 8., wahrſcheinlich noch aus dem 13ten Jahrh.; zu Anfange und Ende mangelhaft, und hat nur Fab. 26-89.; ſ. Fab. der Minneſing., Vorr. S. 3-4. — Ebend., in der Stadtbibl, 67 Bl. 4. Pap., v. J. 1424.; enthält 24 Fabeln; ſ. Fab. d. M., Vorr. S. 5-6. Aus einer dieſer beiden Hdſſ. kommt auch wol die frühere Anzeige Bodmers in der Züricher Sammlung krit. Schriften, St. 7. S. 48-52., wo Fab. 5. und 57. mitgetheilt, und ebd. St. 8. S. 54-79., wo 21 Fab. von einem Ungenannten moderniſirt ſtehen. — Zu Wolfenbüttel, auf Pap., v. J. 1492. (Gottſched las 1402., und Eſchenburg, Vorr. zu ſ. Ausg. S. XVII., will 1392.); mangelhaft, und enthält nur 90 Fabeln. Gottſcheds Neueſtes, 1756. S. 424. Eine Gottſchediſche Abſchrift davon, mit Vergleichung und Ergänzungen der Lücken aus der Wiener Handſ. und dem alten Drucke, zu Dresden, Nr. 45. Fol. Adelung, II. Vorr. XVII. — Ebend. Fol. Pap., mit Perg. Blättern untermiſcht, aus dem 14ten oder 15ten Jahrh.; enthält 96 Fabeln. Leſſings Beitr. V. 20.; Eſchenburgs Denkm. S.

201-6., wo Fab. 5. 6. daraus, mit Lesarten der 3 gedr. Ausgg., und Erklärungen. — Ebend., Pap., v. J. 1458., enthält 72 Fabeln. Leſſings Beitr. V. 24. — Ebend., Pap., enthält nur die erſten 40 Fabeln. Leſſings Beitr. V. 24. 25. — Im Vatikan, Nr. 86. Fol., 132 Bl. Pap., enthält 91 Fabeln. Adelung, I. 20. 132-36., wo Fab. 18. abgedruckt iſt. — Ebend., in Nr. 314. a. (vgl. oben S. 72.), Bl. 1-62., 86 Fabeln. Adelung, II. 213.-14., I. 136-40., wo Fab. 29. daraus. — Ebend., Nr. 401. Pap. 4., 111 Bl.; enthält 100 Fabeln. Adelung, I. 33. 140-61., wo die Einleitung, Fab. 1., die Anfänge von Fab. 1-17., noch 2 Fab. ganz und der Beſchluß, mit den Lesarten der Züricher Ausg., gedruckt ſind. — Zu Dresden, Nr. 67. Fol. Pap., aus dem 15ten Jahrh., zuſammen mit dem Wälſchen Gaſt und drei anderen Gedichten. Adelung II. Vorr. XXI. — Zu Wien, kl. 4. Pap., 106 Bl., aus dem 14ten Jahrh., mit Bildern. Zu Anfange fehlen einige Blätter. Gottſcheds Neueſtes, 1756., S. 423.; unſ. Muſ. I. 610-11., wo Anfang und Ende abgedruckt. — Zu Öttingen, in der Allodialbibl., v. J. 1449., Pap.; enthält 83 Fabeln. Lange's Materialien zur Ötting. Geſch., Bd. I. S. 149. und Bd. V. S. 218.; wo I. 7. 153-65. ſechs Fabeln angeführt ſind.

Gedruckt: 1461. Bamberg (durch Albrecht Pfiſter), 88 Bl. kl. Fol., mit Holzſchn.; weicht auch, wie die ſämmtlichen Hdſſ., in Zahl und Folge der Fabeln ab, und enthält deren 85., worunter 6 eigene. Gottſched, Diss. de philos. moral. apud Germ. antiq. Specim., *Lips.* 1740. 4., entdeckte zuerſt dieſen alten Druck und deſſen Übereinſtimmung mit dem Scherziſchen; v. Heinecken, Nachr. I. 21., und Idée generale d'une Collection complette d'Estampes,

p. 275.; Leſſings Beitr. I. 9.; Panzer, I. 48.; Freimüth. Betracht. üb. neue und alte Bücher, Bd. 1. S. 336.; Steiner, in Meuſels hiſtor.-lit.-biograph. Magaz., St. 5. S. 1.; Langer, ebd., St. 7. S. 22; *Camus*, Notice d'un Livre imprimé à *Bamberg* en 1461., lue à l'Instit. Nation., *Paris*, An VII. (1799.) 4., p. 16.; Eſchenburg, Denkm. S. 193-94., und Vorr. zu ſ. Ausg. S. VII-X., wonach dieß einzig übrige Exemplar ſeit 1807. in Paris iſt. Saubert, in ſ. Histor. Bibl. Reip. *Noriberg.* (*Norib.* 1643 12.), p. 116., gedenkt auch ſchon eines dortigen Exemplars, aber es iſt ſeitdem nichts wieder davon bekannt geworden. Vgl. *Jan. Gregor. Betulius* (*Burckhard.*), Epist. ad amicum (*Hannov.* 1710. 8.), p. 71. — Durch Scherz, aus ſeiner Hdſ., in: Philosophiae moralis *Germ.* med. aevi Specim. I-XI., *Argent.* 1704-10. 4.; die erſten 51 Fabeln mit Kommentar — Aus den beiden Züricher Hdſſ., mit Vergleichung des Scherz, durch Bodmer und Breitinger: Fabeln aus den Zeiten der Minneſinger, Zürich, 1757. 8.; enthält 94 Fabeln, S. 1-231., mit einem Gloſſar, S. 272-350. — *Bonerii* Gemma, s. *Boners* Edelstein, fabulas C e Phonascor. aevo complexa, ex incl. Bibl. Ord. *S. Joh. Hieros. Argentorat.*; Supplem. ad *J. G. Scherzii* Philos. moral. Germ. med. aevi Specim. XI.; ed. *J. J. Oberlinus*, *Argentor.* 1782. 4., 5 Bog.; giebt den Prolog, die Folge der Fabeln und abweichende Lesarten. — Eine, in Sprache und Rechtſchreibung erneuete Ausgabe der ganzen Fabelſammlung: Boners Edelſtein, in 100 Fab., mit Benutzung alles davon Gedruckten und der Wolfenbütteler Hdſſ., Lesarten daraus, und Worterklärungen, durch Eſchenburg, Berlin, 1810. 8. Als Probe davon, Fab. 8. im Morgenblatt, 1810. Nr. 244.

VI. Eine Sammlung von 237 Fabeln und Gleichnissen, oft im Stoff mit den vorigen übereinstimmend, aber in der Darstellung ganz verschieden, enthält die Wiener Hds. Nr. 432. (Codd. theol.) Perg., 175 Bl., aus dem 14ten Jahrh. Voran stehen darin noch 34 kleine religiöse Gedichte, und hinten ein Trinklied in 23 Strophen. *Denis*, Catal. I. 2. c. 1378.

VII. Moralische Erzählungen und Fabeln, zum Theil des Stricker.

Handschriftlich: Zu München, hinter dem Barlaam, (oben S. 282.). Docens Misc. I. 50. Eine Gottschedische Abschrift davon zu Dresden, Nr. 38. Fol. Adelung, II. Vorr. XII - III. — Zu Wien, ebenfalls hinter dem Barlaam (oben S. 289.), Bl. 111 - 47., ein Gedicht vom Stricker. Uns. Mus. I. 599., wo Anfang und Ende desselben.

Gedruckt, 6 Erzählungen davon, in Docens Misc. I. 51 - 56., II. 209 - 27. — Nur in der ersten wird der Stricker ausdrücklich als Vf. genannt; die 6ste legt ihm Docen (Misc. II. 211.) bei: wahrscheinlich auch die 2te mit der ersten genau verbundene, so wie die folgenden 2. Die 5te ist Konrads v. W. (oben S. 321.). Nach Docen, in uns. Mus. I. 209., sind dieß nämlich die von Adelung, a. a. O. und im Magaz. II. 3. S. 31., und von Koch, II. 226., nach *Pez*, praefat. ad Glossar., in T. III. Script. rer. Austr. und Briefe an die poet. Gesellsch. zu Leipzig, von einigen alten Deut. Poeten, in der Histor. der Gelehrs. uns. Zeit, St. 11. S. 996., einem Ungenannten Benediktiner zu Mölk, aus dem 13ten Jahrh., beigelegten Gedichte, und von den Stellen, welche *Pez* im Glossar. daraus anführt, finden sich z. B. unter Vetpären und Zwir, Vol haben, Rat sein und Unmer, die in den Misc. II. 211. 214. 217. 225. Es

müſſen aber noch mehre andere Stücke in der Hdſ. ſein, da der Anfang der Dresdener Abſchrift bei Adelung, nicht bei Docen vorkommt. Vielleicht iſt hier auch eine Vermengung mit dem weiterhin folgenden Leonhard Peuger.

VIII. Der Renner des Hugo von Trimberg, vollendet i. J. 1300.

Handſchriften: Zu Wolfenbüttel, dreimal: v. J. 1388.; Leſſings Leben, III. 121; Koch, II. 69.; — v. J. 1437.; Koch, I. 145. Zwei Wolfenbütteler Hdſſ. führt ſchon an, Tenzel, i. J. 1691. S. 922. Aus der von 1388. iſt der Prolog gedruckt, bei Leſſing, S. 121-23. — Drei Wolfenbütteler Hdſſ. benutzte Leſſing (a. a. O. S. 86.) zu ſeiner Bearbeitung. — Eine vierte, die er ſpäter aus Hamburg erhielt (ebd.), iſt wahrſcheinlich die Ebelingiſche, deren er S. 94. gedenkt, als v. J. 1309., auf Pap., unter dem Titel: Centiloquium Magistri Hugonis de *Trinberg*; dieſe erklärt er aber (S. 86.) für ſchlechter, als die Wolfenbütteler auf Pergament (vgl. S. 89.). — Die ſchöne Hdſ. des Renner, die Anderſon hatte (ſ. ebd.), kann nicht dieſe von ihm gebrauchte ſein, da ſie (nach ſchriftlicher Anzeige Eſchenburgs) die Koppenhagener iſt, welche vormals Marquard Gude beſaß und (nach Leſſing, S. 86.) ſchon veräußert war, als Leibnitz den übrigen Gude'ſchen Nachlaß kaufen ließ. Moxhof ſah dieſe Hdſ. ein, und führt daraus eine mit dem alten Druck verglichene Stelle an, in ſ. Unterricht, S. 321-25. Andere Stellen, bei *Seelen*, Orat. de praec. erud. p. 42. Vgl. von derſelben auch Nyerup, in Bragur, III. 506. und Symb. praef. p. XXIV., wo c. 151-71. der Anfang und eine Stelle daraus, ebenfalls mit dem Dr. verglichen. — Zu Erlangen, Fol. Pap.,

p., v. J. 1347.; vormals zu Heilsbronn. *Jo. d. Hockeri* Bibl. *Heilsbron.* p. 71. Koch, I. 5., II. 68., wo der Prolog als ein besonderes Lied geführt wird. Die Stelle über Hugo's verlorenen amner (Sammler) lautet in dieser Handschrift:

Ich hete vor vier vñ dreizich iaren
Minen gesellen, di bi mir waren,
Gemachet ein cleinz buchlein,
Daz si dabi gedechten min;
Daz was d^{s} Samner genant;
E dan daz kome von min hant,
Do wart sin ein quintern verlorn;
Diselbe verlust was mir zorn,
Daz ich es nicht gar volbracht
Mit dem fleizze, als ich gedacht.
Swie viel sin aber was geschriben,
Daz ist hin vñ her berieben
Vil baz, den ich mich versach:
Jenes leuffet (vor), diz rennet nach;
Sw^{s} jenes lese, d^{s} merke dabei,
Daz diez von jenem genommen sei,
Vñ daz ir beider sin sei geleich;
Alein ir beider libe sin ungleich.
Swaz ich nicht wol gerichtet han,
Tut daz ein wiser man hindan,
Des sol man im sagen dank;
Wanne es spricht her Freydank:
Vf erden ist nicht wol so volkomen,
Daz es dem wandel sei benomen,

ne andere, im Catal. *Heilsbr.* angeführte Stelle fehlt der folgenden Hds. — Zu Leipzig, auf der Universitätsbibl. Gottscheds progr. de rar. *Paul.* Bibl. dd. p. 10. Stellen aus der Pauliner Hds., in ottscheds Prog. ad Memor. *Heinric.* 1752. 4., d *Michaeler*, tab. paral. III. 396 - 401. Vgl. ch Gottscheds Neuestes, v. 1762. S. 197.; *Be-* epist. ad *Meermann.* p. 17 - 25., und Breitpfs Gesch. der Spielkarten, S. 101. Eine Gott-

ſchediſche Abſchrift derſelben, zu Dresden, Nr. 48. Adelung, II. Vorr. XVIII. Durch Dippoldt habe ich folgende nähere Anzeige dieſer Hdſ. Sie iſt in ſchmalem Fol. auf Ochſenk. Pap., überhaupt 150 Bl., von denen aber nur 106 beſchrieben, 101 beziffert ſind, und die 98 erſten den Renner einnehmen. Die Verſe ſind mit großen Buchſtaben abgeſetzt, die hie und da roth ſind. Die Überſchriften der einzelen Abtheilungen ſchwarz. Anfang:

Hhy hebit ſych der renner an.

I(E)n juventus, per eventus mea luo studia,
Nunc benigne, nunc indigne vite ducens gaudia;
Amo flores ac amores ac estatis tempora,
Colo cantum, dampno planctum et annosa corpora etc.

Ich byns dy Jugunt, dy dy
Thugund vnde dy vnthugunt gryffen an;
Myn gemute ſtet yn blûte, dy wyle ich
Nicht ſorghen han . lachen, [ſchymphen]
Synghen, tanzen ſprynchen lere ich
frowen vnd man . her iſt wyſe, der
noch pryſe ſych by myr behalten kan.
Ezu ſtetin dynghen ſal her twynghen lîs,
ſele, wort, werg vnd ouch ſyn. Thu
her daz, ſo gheſchit ym baz, den ab her
myr volghe nach . q Wer myn ſpil niht
myden wyl, den mac ych oder du ym ſchach.

I(E)n senectus, gerens pectus vacuatum sangwine:
Risi dudum, amans ludum, leto gaudens omine etc.
q Triste gerens pectus frigescit can[n]a senectus.

Ich byns daz aldyr, daz van kaldyr
art ſych muz nu wermen hy.
Got der barme, daz myn arme ſynt
ſo kalt vnd ouch myn kny!
Hyvor ſang ych, hy vbr ſprang ich
vnd ſach froulych hyn vnd her:
Nu han toughen munt vnd oughen

dy zeit der jare myr machit swer.
Vor daz schymphen muz ych rymphen
ougyn vnd dy wangyn myn;
Alsuz gherumphen vnd ghklumphen muz
Ych leyder ymmer syn . . . (genug) myr
werrit vnd mych irret, wan ych
Gen sal uz vnd yn . Gottes guthe mych
behüte vnd wendte von myr d^{s} hellen pyn.
Tychtens hat mych vorlobit
Von der ezyt, synt daz myn houbit
So mancherleye done ghewan;
Scytern, dy se sezusse synghen,
Sturmen, ruschen, suedern, clynghen
Dy done ych ghelernet han,
Dy myr vor jaren vnkunt waren,
Byz daz ych qwam zu funtzig jaren:
Den hub sych myn amecht an.
q; Alleine myr nu dy oren do(y)sen
Vnd dy ougen vbyrflyssen:
Doch wyl ych eyn bouchelyn
Mynen guten vrunden thychten
Vnd myt rymen so vorflychten,
Daz sy da by ghedenken myn,
Welch ys leysen oder horen le[y]sen
Daz sy myner sele wesen
Gnedyg; wen geschriben stat:
Wer vor eynes andern schulde bete,
Synes selbes sele losede her da mete,
Vnd tylgede syne myssedat.
Vor hat ych syben büchelyn
In Dutzch ghemacht, vnd ezu Latyn
Funftehalb, daz yst war;
Daz halbe wyl ych laczen blyben,
Vnd wyl dis ezu yesten schriben:
Gotys güte mych bewar,
An wortyn, an werkyn vnd ouch an symmen (synne),
Daz ych syn alleyne begynne
Vnd ouch volbrenge yn syme namen,
Daz ys im gheneme sy,
Vnd daz wyr werden wandels vry.
Sprechit alle myt myr: amen.

Ich qvam vf eyne heyde,
Dy czu guter ouchilweyde
Harte wol geczyret waz;
Do drungen blumen durch daz graz;
Eyn styg mych brachte dar,
Alz ych sprych vor war,
Der stig der waz grasig vnd smal;
Dy heyde lag ym(n) eyme tal,
Mit hoyen berghen vme leyt,
Glych gemeczcen, nycht czu breyt;
Dar vmme begunde ich vmme czu ghen:
Do sach ych eynen boum sten
Vf eynen grunen reyne,
Gesundyrt altys (alters?) alleyne,
Der was gezyret harte wol,
Wen her stunt lychter blumen vol ff.

Der Überschriften sind 45. Am Ende steht:

Anno . dñi . milesimo . cccc . xcj° .
Sabbato . añ . dñicaz . In =
vocavit . cōpletg. est . liber .
P. mag . f. wylhelmy . tornow
Orate d^{s}nj, p. sc^{s}pto^{s}e.

Gottsched hat unrichtig 1312. gelesen. Dahinter folgt noch: ein A B C, die 12 Himmelszeichen, und ein Lied an die H. Jungfrau. — In der Klosterbibl. zu Tübingen. S. W. Ötters Samml. verschied. Nachr., Bd. I. St. 5. Nr. 30.; Conz, Beitr. für Philos., Gesch. und Lit. (Tüb. 1786.), S. 82., und Bragur, II. 146-48., wo eine Fabel daraus. — Zu Nürnberg, vormals in der Panzerischen Bibl., v. J. 1447., Fol. 157 Bl. Das erste Bl. fehlt. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 6.; Bragur, III. 465-66., wonach sie Panzer mit der Erlanger verglichen, und beide genau übereinstimmend befunden hat. Stellen daraus, bei Doren, Misc. I. 78-79. — Zu Helmstädt, in Niederdeutscher Mundart. Bruns,

in Bragur, VI. 1. S. 176., und 2. S. 206-7., wo der Prolog, Lat. und Deutsch, und Stellen daraus. Vgl. *Eccardi* lex. Salica, p. 22. — Ein Hr. H. A. N. nennt sich in Nr. 199. des Anzeigers der Deutschen v. J. 1807., als Besitzer einer Hds. in 4. Pap., 297 Blätter. — Ebend., Nr. 255., bietet ein Hr. W. in D. eine Hds., kl. Fol. Pap., zum Verkauf aus. — In der Großherzoglichen Bibl. zu Darmstadt, Fol. 148 S. Deutscher Merkur, 1808., St. 4. S. 252-70. und St. 5., wo Stellen daraus. — Zu München, Nr. 14. Fol. Pap., 247 Bl., v. J. 1430. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186., wo Anfang, Ende und Überschriften. Docens Misc. I. 77. — Ebend., in 4. Docen, a. a. O. — Im Vatikan, Nr. 98. Fol. Pap., 200 Bl. Adelung, I. 20., II. 130-40., wo Anfang, Schluß und Stellen. — Ebend., Nr. 366. Fol. Pap., 160 Bl., geschrieben von Konr. Faber, i. J. 1378. Der Anfang fehlt. Adelung, I. 28., II. 140-41., wo der jetzige Anfang, Stellen und Ende. — Zu Weimar. — Zu Wien, Nr. 118., kl. Fol., 126 Bl., v. J. 1402. *Denis*, Catal. I. 1. c. 465. 468.; uns. Mus. I. 186-93., wo Anfang (des Prologs) und Ende. — Im Kloster St. Emmeran zu Regensburg, v. J. 1440. Catal. Bibl. *S. Emmerani*, II. 102., und Docens Misc. I. 77. — Zu Hamburg, Nr. 181. Fol., ungefähr 348 Bl., aus der Bibl. *Uffenb.* IV. 244-47., wo das Ende und die Überschriften der 102 Kap. — Eine Hds. v. J. 1319., Pap., sahe ein Ungenannter bei Richey zu Hamburg. Meusels hist. bibl. Mag. I. 16. (Etwa die Ebelingische v. 1309?). — Zu Frankfurt a. M., zweimal: in der Stadtbibl., und in der Karmeliter Bibl. Deutsch. Merkur, 1808., St. 4. S. 254. — Zu Berlin, kl. Fol. Ochsenk. Pap., 398 roth bezifferte Bl.,

jede Seite von etwa 30 Zeilen. Voran ſteht auf 2 Bl. ein Regiſter der Überſchriften, in 6 Diſtinctionen. Die Verſe ſind mit großen, roth durchſtrichenen Buchſtaben abgeſetzt; die Abſchnitte haben roth- und blaugemalte Buchſtaben. Ganz vorn ſteht ein ſehr großer verzierter. Der Prolog fehlt. Anfang:

Dyechtens hatte mich irlaubet
Von der zit huſchet (ſint) mȳ heybet
Manicherleye done gewan,
Seiden diſſen, ſuſen, ſingē,
Zwitzern, grellen, ſumē, klingē
Die done ich gelernt han,
Die mir gar vor vukunt warn
Biz quā gen finßig jarē,
Do hup ſich ir ampt an,
Daz mir nū degelich irzeiget
Vn(d)e ſich gen dē dode neigēt
In aldirs zit wip vnde man,
Alleine mir nū die oren diſſen
Vnde die augen ubir fliſſen,
Doch wil ich ein buchelin
Minē guden frunden dichten,
Vnde mit rymē ſo berichten:
Wer iz leſe odir hore leſſen,
Die ſollen myner ſele meſſen
Genedig; wen geſchrebē ſtat;
Wer vor eynes andirn ſchulde bede,
Sin ſelbes ſele loſe er do mede,
Vnde dilge ſin miſſedat.
Vor hatte ich ſieben buchelin
In Duſche gemacht, vnde in Latin
Funfte halbis, daz iſt war;
Daz halbe wil ich laßen bliben,
S. 2. Vnde wil daz zum irſten ſchriben,
Gottis gutte mich bewarе,
[Doz ich blibe vngeſtraffet gar]
An worten, an wercken vnde an ſinnē,
Daz ich ſin alſo begin,
Vnde vollen brengen in ſime namē,

Daz iz yem genē ſie,
Vnde daz wir werdē leidis frie,
Sprechit alle mit mir: amē.

Von deme baůme der vorwirze.

Ich quā vf eine heide,
Die zů guttir augenweide
Harte wol gezerit was:
Do drungen blumen dorch daz graß;
Von blumen was ſich peller fare;
Ein ſteg, der mich brachte dar,
Der was graſig vnde ſmal;
Die heide lag in eime dal,
Glich gemeßen, nit zů breit,
Mit hohen bergen vm leit;
Dar jnne begunde ich vm gen:
Do ſach ich einē baům ſten
Off einē grunē reyne,
Geſundert altus eine,
Der was gezerit harte wol;
Wan er ſtunt lichē blude vol.
Einhalp vndir dem baům was
Ein hartte wonneclichiz gras;
Do by ſtunt ein wilder dorn,
I. 2. Der hatte ym do ein ſtat irkorn,
Vie den ſtunt eȳ lache;
Wißit, daz meynet ſache;
Wan do bye ſtůnt eȳ born (bronne),
Do was michil wonne;
Off dem baům ſungen fogelin:
Waz mochte wonneclicher ſin?

ſchluß, Bl. 397. a.:

Nů wunſchit mir gottis lieben alle,
Daz diz buchelin wol gefalle.
Vnde wißit, daz ich wol drißig jare
Minē ſin off Latin hatte ſo gar
Geleit, daz mir die Duſchen rim,
Smir hoſil (?), pinſel vnde lim,
So gar warn worden vnbekant,
Als obe ich fure in fremde lant,

Vnd wulde ein ſprache lern do,
Die ich doch hette vor andirſwo
Gehort vnde ſie doch nit vorderliche
Voln brengē kunde vnde endelich;
Do von ſolt ir mir virgeben,
Obe etlich rim nit ſten gar eben.
Wer dichten kunde, der sneitte ſie baz,
Mit myme dinſt, an allin haz:
Vff erdin iſt nit ſo gar voln komē,
Daz iz dem wandel ſie benomē.
Waz ich nit gentzlich han geruret,
Daz hat ſtē Bernhart gar voln fort
An ſinē funffe buchern der merckunge;
Daz m^{s}cke der olde vnde auch d^{s} junge.
Der Latin wol virſten kan,
Waz er dūn ſal odir lan.
Wer gantzir doginde lere wil ſuchen,
Der frage nach ſtē Gregen buchen,
Die er geſchreben hat off Jop;
Do vindit er manchir doginden lop;
Diſſe zwen vnde ſtē Ambroſius,
Stē Auguſtin vnde Jeronimg,
Vnde ſtē Johan der gulden mūnt,
Der lere auch wide iſt wordē kūnt,
Vnde manig andir hoe-lerher,
Warn Kryechen, Wallen, Lampert^{s},
Den Duſch ſprach was vnbekant.
Wo diz buch firt dorch die lant,
Zu Swaben, in Doringē vnde in Franckē,
Do ſoln wir Duſche lude dancken,
Daz ich vil fremd^{s} lere jn han
Zu Duſchir zungē kunt getā,
Die manig jare dañoch vor vnde hure
Jn Duſchir ſprache warn dure.
Vnde welich from mā mich ubir lebñ,
Vnde frauwen, die bede ich, daz ſie geben
Einē phēnig, daz von jn
Ein meſſe gefromit werde, m^{s} gewin
Vnde allen gleybigen ſelin brengen,
Die gefangen ligen in pin gedrengē;

Daz fromt in ſelbir, wan ſie geſterbin,
Wan ſie daz ewige lon (leben) irwerbin,
OEr dis buch gedichtet hat,
Der plag der ſchule zů Turſtat,
Virczig jare, vor Babenberg,
Vnde hiz Hug von Trimberg.
398. Ez wart wael (vol?) dichtit, daz iſt ware,
Doe duſent vnd druhundert jare
Von xpūs vorgangen waren;
Drittehalp jare glich van den jaren,
Do die Juden in Francken worden irſlagen;
Bij der zijt vnd bij den dagen,
Doe biſſchop Lupolt biſſcop was
Tzo Bubenberg; vnd doe men las
Den babiſt Bonifacius
An der bullen; vnd doe der fuchs,
Van Mentze biſſcop Girhart,
Romiſch rike hatte bewart
Mit hirtzogen Albrecht van Oeſterijch,
Van des zokunffte iemerlich
Koning Adolph verloes ſijn leben;
Daz ich ym ſchult horte geben,
Als ich do vor geſcreben han;
Syns totes ich ym vbel gan.
Nu hilfft min bitten ynneclich
Onßn heren, daz er mildeclich
Obir yn erbarm, vnd ubir ons alle,
Die weybinde gen in ſünden valle
In dir wilden werlde elende.
Do mede ſij der rede ein ende.
Ich hatte vor vier vnd drittzich jarn
Min geſellen, die doe bij mir warn,
Gemachit ein kleines buechelin,
Daz ſij da bij gedechten myn,
Daz was der Samener genant;
Ee dan daz quam van myner hant,
Doe wart ſin eyn quintern verloern.
Die ſelbe verloſt was mir zer toern,
Das ich iz doe gar nyet voln brachte
Mit dem fliß, als ich iz gedachte.

Wie vil ſijn abir was geſcreben,
Daz iſt hynne vnd her becleben
Vil baz, dan ich mich verſach.
Jenys leiffet dar, diz rennet nach.
Wer jenys leſe, der mercke da bij,
Daz diz van yeme genomen ſij,
Daz er beider ſyn ſyn ſoe glÿch.
Allein ir liebe ſij ongelijch.
Waz ich nyet wail gedichtit haen,
Duet daz ein wiſer man hin daen,
Des ſal men ym ſagen danck;
Wan iz ſprach her Frÿdanck:
Off erren iſt nyet ſo gar vulkomē,
Daz iſ[t] dem wandel ſij benomen.

— Eine Hdſ., Pap. Fol., 262 Bl. mit Bildern, beſitzt Brentano. — Stellen aus einer andern Hdſ. giebt Flögel, III. 14-23. — Der Prolog allein findet ſich in einer Wolfenbütteler Hdſ., 86. 3. Fol., v. J. 1472., in einem Traktat von der chriſtlichen Weisheit. Leſſings Leben, III. 120. — Deßgleichen, mit der Lateiniſchen Überſetzung, in einer Wiener Hdſ., Nr. 166. (Theolog.) Pap. 4. des 15ten Jahrh., Bl. 171-72., hinter einer Laurea Sanctor. oder Calend. deſſelben Dichters, in Lateiniſchen gereimten Hexametern (Bl. 164-70.). *Denis*, Catal. I. 1. c. 465., wo Stellen daraus.

Gedruckt: 1549. Frankf. a. M. Fol., durch Cyprian Jak. zum Bock, nach einem Exemplar, das er, laut der Zueignung an den Pfalzgrafen Friedrich, von deſſen Vater erhalten. Die Bearbeitung für den Druck iſt auch von Seb. Brant, und ſehr verändert, bis auf 24000 Zeilen, weit über die Hälfte, vermehrt, dagegen wieder auffallend lückenhaft. Vgl. Bruns, in Bragur, VI. 2. S. 207.; Morhof, und Nyerup, a. a. O. Dieſer alte Druck befindet ſich unter andern auch zu Dresden, und eine Abſchrift da-

von in der Leipziger Rathsbibl. Gottscheds Progr. — Fünf Fabeln darnach, erneuet durch Eschenburg, in Bragur, II. 189-98. — Von Lessings Ausgabe, oder vielmehr Bearbeitung aus den 3 Wolfenbütteler und der Ebelingischen Handss. ist der vordere Theil (4366 V.) in Besitz der Lessingischen Erben. Eine Abschrift davon hat Eschenburg. Die Herausgabe ist zu wünschen und zu erwarten. Stellen daraus in Lessings Leben, III. 79-93.

Vgl. über den Verfasser, und dieses und andere Werke desselben: Spangenbergs Henneberg. Kron., B. II. K. 36.; Weinrichs Henneb. Gesch. S. 214. 505. 511.; Schultheß, Henneb. I. 448. 454. 464.; Val. Vogt, in Wiedeburgs Nachr. von poetischen Handss. zu Jena; Ötters historische Bibl. I. 117.; Desselben Diss. de poet. quibusd. med. aevi Teut., *Lips.* 1784. 4.; Agrikola, S. 1. 39. 68. 95. 115. 144. 150. 159. 250. 323. 363. 364. 380; Anmerk. zum Reineke Voß, der Ausg. v. 1604. S. 4. 19. 30.; Dunkel, l. 4. n. 925.; *Vogt*, p. 721.; Bibl. *Baumgarten.* III. 62.; Lessings Werke, Th. 29. S. 493-94.; Deut. Mus. 1780., Bd. II. S. 134.; Adelungs Mag. III. 2. S. 86.; Flögel und Conz, a. a. O.; uns. Mus. I. 586-92.

IX. Moralische Gedichte und Fabeln.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 111. (oben S. 278.), 2., und dahinter, 3. eine Klage über das Alter. Adelung, II. Vorr. XXX.

X. Die Lehren des Aristoteles für Alexander.

Handschriftlich, im Vatikan, in Nr. 355. Pap. 4.; die ersten 13 Bl. Adelung, I. 26., II. 151-52., wo Anfang und Ende. — Verschieden davon, die drei Räthe des Aristoteles an Alexan-

der, in einer Münchener Hdſ. Docens Misc. II. 139-40.

XI. Die Sittenſprüche des angeblichen Dionyſius Cato.

Handſchriften: Im Vatikan, „Cato's des Meiſters Rath", in Nr. 314. c. (hinter dem Boner, oben S. 381.), Bl. 66-72. Adelung, II. 313. 315-16., wo der Anfang. — Zu Wolfenbüttel, in Nr. 226., kl. 4. Pap., um 1469. Eſchenburgs Denkm. S. 277. — Ebend., aber ein größeres Werk, auf Perg. 4. Gottſcheds (oben S. 381.) angeführte Diſſertat. — Zu Helmſtädt, nach Eſchenburgs ſchriftlicher Anzeige, auch der ausführlichere Text, zuſammen mit dem Renner, Freidank und Enikels Kronik. — Eine Hdſ. v. J. 1330., zuſammen mit den 10 Geboten der Minne, erwähnt auch Doren, Misc. II. 172., und daß daraus Eſchenburgs Abdruck ſehr vermehrt und verbeſſert werden könne. — Zu Dresden, Nr. 86. 4., Gottſchediſche Abſchrift eines nicht bezeichneten, mangelhaften Originals: gar ein köſtlicher Cato. Adelung, II. 316., Vorr. XXIII. — Zu Wien, in Nr. 182. 4. Perg., 29 Bl., aus dem 14ten Jahrh., durch Ulrich Piſtriezer, Ordensbruder des St. Marien Hoſpitals zu Jeruſalem; ſcheint eine andere Bearbeitung, da die Anfangsverſe mit der Vatikaniſchen Hdſ. nicht übereinſtimmen. Voran ſtehen noch die Anfangsgründe der Lateiniſchen Sprache, in Deutſchen Reimen. Unſ. Muſ. I. 606., wo Anfang und Ende. — Ebend., in Nr. 119., 28., Bl. 56-61. Vergl. oben S. 323. — Zu Weimar, in der oben S. 365. erwähnten Sammlung gleich vorn. Der Anfang iſt von beiden vorigen verſchieden:

Ain heidnischer maister wolbekant,
Katho waz er genant,
Vor Cristus gepurd er was,
Seinem sun er gutt lere verlaß.

einem besonderen Abschnitte, „wie der maister sin lerret", folgt eine ironische Moral, wie die in Deinds Grobianus. (Vgl. auch oben S. 328.). Eine andere abweichende Bearbeitung besitzt v. Hagen, nach einer Hds., bei welcher ein Kalender mehre andere Stücke v. J. 1432. und 1441., abdruckt (40 S. 4.) aus Kinderlings Nachlaß. Anfang ist:

Ein meyster Katho was genant,
Sein nam noch wol ist bekant,
Der hub an vnd sprach,
Do er so vil leute sach
Vorerret durch ir tumme siten:
Ich wolt in wol faren mite,
Ab ich in nu gebe rat,
Das sy lissen missetat.
Liber sun, nu hore mich,
Czucht vnd ere lere ich dich,
Mit dem du dein gemüte
Vor laster mogest gehüte;
Dar vmb hore mein gepot,
Vnd vornymme sy recht ane spot;
Wer da list, vnd nicht verstat,
Wy gar ser er sich verseumet hat!
Flehe got mit ganczem synne.
Dein eldern mit trewn meyne (mynne).
Habe dein freunde lip,
Dy dir sein nohent gezip.
Czu dem marckte bereite dich,
Das ist dir vil nutzlich.
Behalt, was man dir gebe.
Mit guten(m) wandel nach eren strebe.
Schluß: Hostu ein ungeroten weyp,
Vnd kleines, snelle von dir treib.

Deines freundes vnfreuntlichen namen
Er burde leichte fere beſchamen.
Sint von ler vnd von kunſt furwar
Vil ſachen werden offenwar,
So ſchicke, das du gelerneſt vil,
Lis vnd lerne auch an zil.
Wundert dich, daz ich nicht wol
Getichtet hab des buchles vol
Manches ſweren ſynnes,
Sich an das ende, was du beginneſt;
Nimant ſich beſundern
Loze fere wundern,
Daz ich mit bloſſen worten habe
Geſchriben meiner lere gabe;
Wer mich des vordencket,
Vnd mich domit krencket,
Der tut auch wol, das er das ſpricht,
Wenn er mich erkennet nicht:
Meyn syn nicht, was do tochte,
Ich rett, was ich do mochte.

Explicit Katho bene finitus.

— Noch eine andere Überſetzung eines ungenannten Benediktiners zu Mölk, findet ſich in der Hdſ. von deſſen moraliſchen Gedichten (vorhin VIII.). Adelungs Mag. II. 3. S. 91., wo noch von mehren, und zum Theil älteren Überſetzungen die Rede iſt. — Eine Hdſ. von den Sprüchen des Cato hatte auch Goldaſt, welcher in den Paraenet. p. 383 - 84. vier Verſe daraus anführt.

Gedruckt, die kleinere Wolfenbütteler Hdſ., in Eſchenb. Denkm. S. 283 - 94. — Stellen aus der Mölker Hdſ., in Pezens Gloſſar.

Über die ſpäteren poetiſchen Überſetzungen dieſer Lateiniſchen Diſticha des Tebaldus (aus dem 12ten Jahrh.) von Morter, Seb. Brant und Opitz, vgl. *Fabricii* bibl. Lat. I. 685., und Panzer, welcher unter den einzelen Jahren die ſämmtlich Deutſch-La-

rischen Ausgaben davon verzeichnet. Von diesen eint aber die, I. 56. erwähnte, bloß Deutsche, o. J. d O., welche Heidegger zu Zürich besaß, so wie in Zapfs Buchdr. Gesch. Schwabens, S. 149. kommende: o. J., Ulm, durch Joh. Zainer, 20. 4., nach den daraus angeführten Versen, mit der itonischen Hds. zu stimmen.

XII. Eine kleine Sammlung moralischer Gedichte und Erzählungen findet sich in der Handschrift des Sachsenspiegels und Lehnhts auf der Pauliner Bibl. zu Leipzig. Die s. ist in breitem Fol., schön geschrieben, und gewiß h aus dem 14ten Jahrh. Die Anfangsbuchstaben Verzeichnisses und der einzelen Abtheilungen, sind goldet und zierlich ausgemalt; die übrigen meist h, wenige blau. Die rothen Überschriften stehen am nde. Die Seiten sind in Spalten, und die ziemlich ße Schrift zwischen feinen Linien. Die Verse sind gesetzt und hinten punktirt. Zuweilen zwei Reime Einer Zeile, und auch Punkte als Unterscheidungsehen. Die erste kurze Nachricht von dieser Hds. gab ach. *Feller.*, in Catal. mss. bibl. *Paul. Lips.* 36. 12., p. 239., und Vorr. zu Richters Übers. *Gerhardi* medit. sacr. Eine Abschrift davon be v. d. Hagen, aus Kinderlings Nachlaß.

1) Spiegel der tugende.

Ich heize ein spiegel der tugende,
Vnde ein mar(i)tzoge der iogende;
Swer mynne zucht, vnde ere,
Der volge miner lere,
Vnde sie ein riche salich man.
Swer disen rat behalden kan,
Der beheldet daz ewige leben.
Diso lere sal der vater geben

Sime ſone, daz iſt recht,
Her ſi ritter oder knecht.
Hore, lieber ſon, mich,
Die gotes vorchte lere ich dich;
Minne got von allem mute,
Mit libe vnde mit gute,
Vnde wene dich der tuginde
Bezite in der tuginde.
Ende: Tuſtu dicz, vil liber ſon,
So macht du mit vrouden alden.
Diz ſalt du wol behalden,
Von kinde biz an din ende;
Ane alle miſſewende
Muze ſin wille an vns ergen,
Daz wir ſtete bi ime geſten,
Nach ſiner ſuzen lere,
Durch ſin erbarmende ere.
Suze Herre Jheſu Criſt,
Wan du des vater wiſheyt biſt,
Mit deme alle dine geordent ſint,
Du gotis ſon, du Meyde kint,
Her iſt in dir, vnde du in im,
Ein got, herre, nv vornym,
Des ich dich bite vnde ie gebat:
Zu der vrouden richer ſtat
Hilf mir, ſwenne ich hinnen var,
Daz ich danne kome dar
Zu der ſchonen engele ſchar,
Die ſtet zu wunſche gar.
Wunſchet alle mir durch got,
Mit rechten truwen, ane ſpot,
Heyles, vnde uch mit mir;
Wunſchet alle, daz wir
Vns vnder einander vrolich
Geſehen in gotes riche.
Maria muze vnſe huterin
Vor allen vnſen vienden ſin,
Vnde ir vil libez kindelin
Behute vns vor der helle pin. (403 V.)

2). Dit heizit kung Ernſt.

Ein kung was ſo ernſthaft,
Daz ſin kunſt vnde ſin craft
Die lute ſo ſere vorchten,
Daz ſie nie nicht geworchten,
Daz wider ſine hulde were;
Her waz ein gut richtere.
Sin ernſt der waz alſo groz,
Daz ez di ſinen ritteren gar vordroz.
Iz en konte niemant gemachen,
Daz der küng ie wolde erlachen;
Des en torſte ouch niemant waggen,
Der in des torſte gevragen,
War vmme her vngelachit were;
Daz was in allen gar zu ſwere.
Der kung hatte einen bruder,
Der was der werlde luder,
Der konde thoren vroude geben,
Vnde nicht wen nach der werlde leben.
Angedenke iemer an diſe not,
Daz dir hute der zwivaldige tot
So na bi dir geweſen iſt,
Vnde laz den heiligen Criſt
Von dime herzcen nvmmer komen,
Daz ſal dir an libe vnde an ſele vromen.
Auir, ir liben lute,
Die got hat hir geſampnit hute,
Nemet alle ein bilde dar bi,
Wi rechte bitter der ewige tot ſi,
Vnde bitet got den guten,
Daz her vns da vor muze behuten,
Vnde e denne wie(r) erſterben,
Daz wie(r) ſine hulde erwerben,
Vnde muzen komen in ſin riche,
Da wir ewicliche
Inne mugen leben;
Daz her vns daz ruche geben,
Daz vns daz allen muze geſchen,
So ſprechet alle: Amen. (202 V.)

Von zwei anderen Hdſſ. dieſes Gedichtes, vgl. S. 325. Nr. 63., und S. 334. Nr. 25. Hier, i Dresdener Hdſ., Bl. 56. a. 1., lautet der Anfa

Von kůng Ernſten.

AJn kůng was ernſthafe,
Das ſein kůnckrich vñ ſein kraft
Die leut ſer forchten,
Das ſi nichez geworchten,
Das wider ſein hulde wer;
Er was auch ein ritter;
Sein ernſt was ſo groß,
Das ez die ſeinē gar u$droß;
Ez chund niemāt gemachñ,
Das er ie wōlt lachñ.
Dez getorſt auch nieman,
Der in getōrſt fragán,
Wez er vngelachet wer;
Das was in allen ſchwer.

Ende: Nū gēdēnck ymmer an diß not,
Das dir d$ zwifāltig tot
So nachen by geweſñ iſt.
Nū laß den hailigē Criſt
Vō deinē h$rczñ nimmer,
Du ſolt in habñ ymmer,
Das er durch dich was in nōten
Vñ lieſſ ſich durch dich tōten ff.

So folgen noch 34 ganz eigene V., und dann:

Suß ſchūffen dez kůnges tāt,
Daz der prūd$ ſeyd ſo ſtāt
An allen gūtē dingen was,
Das er an der ſel genas.
Da ſchūff der kůnig,
Biderb vnd frůnig,
Gůtez rates wielt,
Vñ den uil wol behielt,
Vñ rechten rat kund er gebñ.
Dez ſol ſein tag vñ ſein lebñ
Den rechtē leutē allen
Wol deſter bas geuallen.

Vñ laidig uil pillich, alz er,
Vñ ſöltend die ſelbñ vier ſper
Alle zeit an vnſ^{r}m h^{r}rczñ
Mit gedanck ſere ſchmerczñ.
Seid wir dez nit erlydñ mûgê,
Vñ nit darzû entûgen,
Vñ zû d^{r} not nit eylñ,
Alz die hailigñ tâten by weilñ,
So ſûllend wir doch dz lydñ,
Das wir ſi gar nit v^{r}meidñ,
Ob ſein nit mag werdñ mez
7. b. 2. Si laſſen vns doch tûn we
Zû ainer zeit in dem tag,
Das ez got die weile behag.

3) Di adel krone.

Ich vrage einen harten wiſen man,
Der kunſt wol vnderſcheide kan:
Wie gewunne vrhab
Priſter leben vnde ritterſchaft;
War von der eren cronen treit
Guter wibe werdicheit;
Wie man glichen ſolde
Den ritter bie deme golde,
Den priſter bi deme lamme,
Nach deme edelen ſtamme,
Die vrowen bie der ſiden;
Waz ſie ſolden miden,
Vnde wes ſi ſolden walden,
Waz lazen oder halden;
Wer mir daz beſcheiden kan,
Den heiz ich ein gut hobe man.
Ob ich ez ſal beſcheiden,
Nu horet, Criſten, Juden, heiden:
Ein priſter der ſal ſîn ein lam,
Als es ſente Johannes an ſich nam.
Ide: Tu nach diner ere vam,
Wis dinem manne gehorſam,
Vnde forchte ſine zeorne,
So biſtu die hochgeborne.

Du ſalt ſines willen warte,
So heizet man dich die zcarte,
So wunſchet man din, vrowe,
In deme himeliſchen towe
Bi gote in deme trone.
Hir endet ſich die adel krone. (108 V.)

4) Der ſele cranz.

Swer ſich zu gote wil keren,
Eine liſt wil ich in leren,
Wi er ſin dinc ſulle ane van,
Daz her gotis hulde muge han,
Wi er daz ſulle beginne,
Daz her das himelriche gewinne.
Den erſten vnd den beſten rat,
Den man an der ſchrift hat,
Der iſt geheizen alſo:
Vera cordis contricio.
Daz ſal man alſo verſtan:
Man ſal ganzce ruwe han.
Ende: Da hutet uch vor, daz iſt min rat,
Vnde vor allen den dingen,
Die uch zu der helle kunnen bringen;
Vnde dinet vmb daz ewige leben.
Ich wil der rede ein ende geben.
Gotis moter, der ſondere troſt,
Hilf vns, daz wir werden erloſt
Von ſunden vnde von ſchande,
Daz wir heim zu lande
Komen alle vroliche
In daz ſchone hymelriche.
Daz vns daz muze geſchen,
So ſprechit alle: Amen. (326 V.)

4) Der iungſte tag. Hievon ſ. weiter unte

5) Der Spiler.

Bekente ein rechter topelere,
Waz an ſpile vntugende were,
Her ſpilte, bi namen, ſo ſtete nicht:
Spil macht manchen boſen wicht,

Waz man in ſwachet vnde miſſetruwet,
So man in boſer vure ſchowet.
Wer an ime ſelber miſſetut,
Der hat ſine ſtete nicht wol behut.
Der vorſpilt ſine beſte zit,
Wer daz deme wurfele git.
Wer mir nimet, daz ich nicht en han,
Vnde niemer ouch gewinnen kan,
Der wil mit ſulcher wiſe ringen,
Alſe, der den wurfil wil betwingen;
Her treit ime ane ſchult haz,
Her en kan weder diz noch daz,
Her en kan ouch an ime nicht geſigen,
Her neme ime nicht, lize her in ligen. (92 B.)
Finito libro ſit laus et gloria Chriſto. Amen.

letzte Gedicht iſt größtentheils auf einem angeheften ſchmalen Perg. Bl., ziemlich enge, wie Proſa, zwiſchen Linien geſchrieben. Die übrigen Gedichte n 9½ Bl. ein, und ſind von derſelben Hand, die Sachſenſpiegel geſchrieben. Dieſer hat auch s von Repgau poetiſche Vorrede.

Ich zimbere, ſo man ſaget, die wege,
Des muz ich mangen meyſter han,
Ich han bereitit nucze ſtege,
Dar manger bi beginnet gan;
Ich en kan die lute gemachen nicht
Vornvnftig algemeyne,
Al lere ich ſie des phlicht,
Mir en helfe got der reyne.

er abgeſetzten Strophen ſind 12.; dann folgt:

Got hat die Sachſen wol bedacht,
Sint daz buch iſt vorgebracht
Den luten al gemeyne;
Doch iſt der leider cleynt,
Die got ſo geeren,
Daz ſie ire wicze an in keren ff.
rhin: Diz recht en han ich erdacht,
Ez han van aldere an vns bracht
Vnſe guten voruaren ff.

Weme lib, weme leyt,
Vrome vnde salicheyt
Ist hir an gewachsen:
Spiegel der Sachsen
Sal diz buch sin genant;
Wen Sachsen recht ist hie an bekant,
Als in eyme spigele sich die vrowen
Beginnen schowen.

Ende: Nv danket al gemeyne
Deme von Valkensteyne,
Der grene Hoyer ist benant,
Daz an Dusch ist gewant,
Daz durch sine bete
Eyke von Repgowe iz tete.
Vngerne erz aber an quam.
Da her aber vernam
So groz dar zu des herren gere,
Do en hatte he nicheine gewere;
Des herren libe in gar vertan,
Das he des buches began,
Des ime was uil vngedacht.
Da ers an Latin hatte bracht,
Ane hilfe vnde ane lere,
Da duchte in daz zu swere,
Daz erz an Dusch wante:
Zu lest her doch genante
Des arbeytes, vnde tete
Greuen Hoyers bete.
Des heiligen geistis mynne
Die sterken myne sinne!

XIII. Das A B C, mit moralischen Auslegen, v. J. 1321.

Handschriftlich, hinter dem Leipziger ner (oben S. 385.), Bl. 109. b. Abschrift durch Gottsched, zu Dresden, in Nr. 90. lung, II. Vorr. XXIV. Und hienach abschriftli v. d. Hagens Besitz. Anfang:

A b c dy kinder vesten
Durch des willen, das sy lesten,

Daz ſich ic kunſt mere
Van der buchſtaben lere.
Dy buchſtaben vns beleiten
Tzu der kunſt, vnd vns bereyten
Irdiſch lob vnd eren vil.
Wer in mit fleize volgen wil.
Idoch waz vns dy buchſtaben
Wirdikeit gegeben haben,
Vñ der kunſt tun behende,
Daz nymyt alz eyn krang ende:
Gotis gnade dy blibt ye ſende.
B benamen, ab im ymät bey
Wonet, der vorkindet ſey.

)at jeder der 23 Buchſtaben ſeine Strophe. U, W iſt eins.

Z zu gote lybe vnd hoffenunge
Vnd gantzis glowben ordenunge,
Wer der dryer hy empirt,
Gotis kynt er nummir wirt.
Noch zwen buchſtaben ſyn,
Dy ſolt du nemen tzu den dryn:
La dyn ruwe nicht ſyn tzu ſpat,
Vnd gedenke ſtetlich in got.
Dis a b c getichtit iſt
Nach der gebort Jhū Criſt
Vollich dritzen hundir jar
Vnd eyns vnde zwentzic: hilf vns dar,
Got here, an der engel ſchar,
Das das geſche, das werde war.

›ieß Gedicht von derſelben Hand iſt, wie der Ren= ſo ſcheint die richtige Lesart der Jahrzahl: 1321. vorletzte Ziffer iſt nämlich undeutlich, und Gott= ? las im Lexik. der ſch. Wiſſenſch., 1304., und im ſten, 1762. S. 197., 1312. — Ein anderes, altes E ſteht in der Vatik. Hdſ. Nr. 355. (beim Ari= les, oben S. 395.), Bl. 156 - 61. Adelung, 94., wo die beiden erſten Verſe. — Spätere ge=

von Hamerstetten zu Wien, für den Churf. Friedrich von Sachsen geschrieben, mit Zueignung, Vorrede und Anmerkungen in Reimen. Tenzel, i. J. 1691., S. 928–30.

1) *Liber sapientiae.* (Gespräch mit der Weisheit); 84 Bl. Anfang:

Von geschicht ein frawe ich sant,
Das ich zarters nye bechant,
Gar ze wünsch, an allen prechen;
Aber ich torst ein wort nicht sprechen,
Ich trait hinder mich durch frucht;
Da betwang die frawe ir zucht,
Daz sie sprach und mich anplickt.

Etliche Bl. vor dem Schlusse nennt ihn die Weisheit:

Sy sprach: lieber Teichner,
Daz get auch natürlich czu.

2) Von unser frawen emphenknüz. 42½ Bl. Hier sagt er von sich:

Manger sait in wunder groz,
Daz ich sey ein laye ploz,
Und so frömder dinge var;
So sprich ich: das bring ich dar,
Als ein edel koch seyn speys
Tempern tut in manger weis;
Also nim ich hie und dort
Auz den chunsten meine wort,
Von der natur und gaistleich,
Daz ich durch einander streich.

Vgl. oben S. 271., und ein 1509. gedrucktes Gedicht desselben Inhalts, beschrieben und den Schluß daraus, in den Schrift. der Anhalt. Deut. Gesellsch. her. v. Rust, Th. 1. S. 420.

3) Ein schöne history von ainer edlen kaiserinn. Eine legendenartige Erzählung. Am Schluß:

Also sprach der Teichner.

Eine Gottschedische Abschrift, wahrscheinlich dieses letzten Gedichtes, ist zu Dresden, in Nr. 105., 5. Abtheilung, II. Vorr. XXIX. — Andere moralische Erzählungen sind in der Dresdener Hds. Nr. 67. 4., bei dem Wälschen Gast (oben S. 371.). Adelung, II. Vorr. XXI. — Eine Pap. Hds., gr. 8., 151 Bl., von Gedichten des Teichner, hatte der Antiq. Motzler zu Freisingen. Docen, in der Oberd. Lit. Z. 1810., Nr. 127. Sp. 1022. Diese Hds. besitzt jetzo Büsching. Sie ist wol aus dem 15ten Jahrh. Auf dem innern Deckel steht von anderer, jüngerer Hand:

„ich hab Jacobñ messnär aus der goldgassñ gelichñ daz puch vom Ritt⁵ mit dem Pochk an freytag nach Petry et Pauly im lxxv jar c."

(Vgl. uns. Mus. I. 600.). Die einzelen Gedichte haben rothe gemaltę Buchstaben, wenige aber nur rothe Überschriften. Die Verse sind mit großen Buchstaben abgesetzt, welche die ganze Seite herab in einer Linie roth durchstrichen sind. Jedes Gedicht endet mit dem Vers:

Also redt der Teichnär.

Gedruckt, drei Spruchgedichte, angeblich aus einer fast gleichzeitigen Hds., aber ohne Anzeige, aus welcher, in Docens Misc. II. 328 - 38. — Vgl. über diesen Dichter Gottscheds Handlex. der sch. Wissensch. — Merkwürdig ist bei ihm der verherrschend trochäische Vers, statt des jambischen.

XX. Ähnliche Gedichte, von Schmieher, Teichner, Suchendank, Zukunft, u. m. a., in einer Weimarer Hds., bei dem Cato (oben S. 396.). Von dem Teichner sind darunter:

1) Ein spruch von dem maller.

Ich will euch sagin huyr
Ain hübsche aubenteyr.

Ende: Also redt der Teicher.

2) Ain ſpruch von der welt lauff.

Ende: Alſo redt der Teichner.

XXI. Zwei Spruchgedichte, der Minne Klage und das Herz, von Egen, des 14.-15ten Jahrh.; in der Rothiſchen Handſchrift (oben S. 66.), Bl. 107. Docen, in unſ. Muſ. I. 153.

XXII. Priameln.

Handſchriftlich: In dem zweiten Wolfenbüttteler Kodex des Boner, von ſpäterer Hand, um das Ende des 15ten Jahrh., Bl. 39-132. — Ebend., in der dritten Hdſ. des Boner, v. J. 1481. Eſchenburgs Denkm. S. 392-93.

Gedruckt: Proben aus beiden Hdſſ. (die manches gemein haben), aber moderniſirt, durch Eſchenburg, in Leſſings Beiträgen, St. 5. S. 198-222. — Sieben andere, in Bragur, II. 334-38. Wiederholt und vermehrt bis auf 173., in den Denkm. S. 394-482. — Noch 8 andere, in Leſſings Leben, Th. 3. S. 220-23. — Eine Nachleſe von 13 Priameln, aus der letzten Hdſ., hat uns Eſchenburg mitgetheilt.

6) Ein richter, der da richtet recht,
Dem armen als reichen, und niemand verſchmächt;
Und ein kaufmann der niemand äfft
Zu aller zeit mit ſeinem geſchäft;
Und ein getreuer frommer handwerksmann,
Der gern arbeitet, und das wol kann;
Und ein bauersmann, der ſich anders nicht nährt,
Denn, das er mit dem pflug aus der erden erert,
Damit ihm ſeine nahrung wird ſauer und bitter:
Die vier trügen viel billiger gold, denn ein böſer ritter.

8) Ein ſchweinshirt, der da hütet bei korn,
Der bedarf wol hütens hinten und vorn;
Und ein roßhirt bei einem haberacker,
Der muß auch munter ſein und wacker;

Und ein schäfer zwischen holzes lucken,
Der bedarf wol hütens vor wolfes zucken;
Und ein kuhhirt, der bei wiesen fähet,
Der bedarf, das er unten und oben wehrt;
Und ein geißhirt bei einem krautgarten,
Der muß auch genau zuwarten.
Aber einer, der ein junges, geiles weib hat,
Und derselben hüten will früh und spat,
Die hut ist ganz und gar verlorn,
Fürchtet sie nicht got und ihres mannes zorn.

Dieß Gedicht steht auch, in 3 Strophen abgetheilt (V. 6. ausgelassen), in Nicolai's fein. kl. Alman. I., vermuthlich aus Philanders von Sittewald-Strafschriften.

12) Wenn man einen einfältigen betreugt,
Und man auf einen frommen leugt,
Und feindschaft zwischen ehleuten macht:
Der dreier arbeit der teufel lacht.

Die Überschrift dieser Hds. giebt den Schneprer (oben S. 364.), Freidank, Palbirer, u. a. Meister als Vff. an. Der letzte ist ohne Zweifel Hans Holz (oben S. 368.), auch Hans von Worms, der diesen Beinamen führt. Vgl. über ihn, noch Langer, in Meusels hist. lit. bibl. Mag., St. 4. S. 118. 133.

Über diese Dichtart (Präambulum, Vorlauf, — Erwartung zu einem epigrammatischen Schluß), s. Lessings Schriften, Th. 29. S. 492.; (Herder), im Deut. Merk. 1782. Aug. S. 169.; Eschenburg, in Bragur, II. 332-34., und Denkm. S. 387-92.

XXIII. Die Sittensprüche des Magister Facetus: gereimte Übersetzung der Lateinischen Knittelverse, v. J. 1457., gedruckt, aus einer Handschrift der Magdeburger Dombibl., durch Kinderling, im Deut. Mus. 1788. S. 437. ff.

XXIV. Das Buch der Tugend, von Johann Vintler, v. J. 1411.

Handschriftlich hatte es Pez vor sich, und benutzte es in seinem Glossar. T. III. script. rer. *Austr.*

Gedruckt, 1484. durch Joh. Plaubiter, zu Augsburg, kl. Fol., 212 Bl., mit Holzschn. *Seemiller*, III. 53. Auf der Dresdener Bibl. Götze, Merkw. II. 236.; Adelung, zum Püterich, S. 34-38., wo Auszüge. Auch zu Ingolstadt. Panzer, I. 164.

XXV. Gedicht von der Keuschheit, durch Johannes Rote (oben S. 299.).

Handschriftlich besaß es der verst. Prof. Gebhardi zu Lüneburg, 4. Pap. 195 S., v. J. 1456. Kinderling, in Adelungs Magaz. II. 4. S. 108-37., wo Auszüge und Nachrichten über den Vf. — Eine Abschrift davon, durch C. A. Schmid, besitzt Eschenburg.

XXVI. Beschreibung der Edelsteine und ihrer Heilkräfte.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 55. (oben S. 223.), 17 Seiten. Adelung, II. Vorr. XVIII.

Gedruckt: 1498. zu Erfurt, 4. 10 Bl. Panzer, I. 239. Besitzt Büsching. Der Dichter nennt sich hier Joseph. — Die Dresdener Hds., mit Vergleichung des alten Dr. und Erläuterungen, durch Büsching, in ünf. Mus. II. 55-129. (1161 V.).

XXVII. Das Gedicht von den Edelsteinen, aus des Rektors Dienemann zu Eisleben Bibl., in einer Gottschedischen Abschrift, zu Dresden, Nr. 105. 8., ist vielleicht dasselbe. Adelung, II. Vorr. XXIX.

XXVIII. Physiognomisch-medizinisches Lehrgedicht.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 53. Pap. 4., 53 Bl. Adelung, I. 34. 35., II. 165-72., wo der Anfang und die Stelle, hinter welcher es in Prosa fortgeht.

XXIX. Ein ähnliches, kürzes Gedicht von den vier Temperamenten, aus einer prosaischen Hds, „eine Regel vnd Regierung zu Gesundheit des Menschen Lebens", abgedruckt im N. lit. Anz. 1806. Sp. 331-33.

XXX. Medizinische Lehren der Schule von Salern.

Handschriftlich, bei Antons Freidank (oben S. 373.). Deut. Mus. 1777. Bd. II. S. 325-26. — Eine Kinderlingische Abschrift (26 S.) hat v. d. Hagen. Der Anfang ist:

Anglorum regi conscripsit schola Salernis
Ad regimen vitae opus hoc medicinale.

Mayster von Pariß habin gesand
Dem konig groß zcu Engelant
Von ercznei ein hubß buchelein,
Wy man bewere das lebin fein.

Si vis incolumem morbis te reddere sanum,
Curas linque graues, irasci crede profanum.

Wiltu haben des leibes gesuntheit
Vnd mit sichtum sein vnuorwunt,
Frolich biß, laß czorn farn,
Kein grosse sorge saltu han.

Triste cor ad mortis [quasi] cogit te currere metas,
Exultans spiritus facit ut tibi floreat aetas.

Ein betrübts herez ezwinget viel
Den menschen czu des todes czil:
Ein frolich mut zcu aller stunt
Macht iunges alder kunt.

Weiterhin:

In dextro latere somnus tuus incipiatur;
Ad latus oppositum finisque perficiabit (tur).

Wiltu ſein ein geſund man,
So heb den ſlaf auf der rechten ſeitin an,
Vnd auf der linken ſeiten allemal
Ein ydlicher den ſlaf volpringen ſal.

Schluß:

Pisces habens lunam noli curare podagram,
Carpe viam tutus, potio servatur salubris.

In den fiſchen ſaltu an den füſſen mit nichte
Keuten oder laſſen ſlahen mit ichte;
Gut wanderen iſt obir lant,
Vnd iſt der erczeney getwanck.

In ianis claris calidisque cibis potiaris,
Atque decens potus post fercula sit tibi motus.

In dem monden des Jenners alle ſár
Is warme ſpeiſe vnd clat,
Dorczu trincke meſſig vnd ſpethe,
Vnd zu derſelbigen czeit ſleuch auch den methe.

Laedit enim medo tunc potatus, bene credo.
Nascitur occulta febris februo tibi multa;
Potibus et escis si caute viuere velis,
Tunc caue frigida depelli, fundo cruorem.

Das Lateiniſche iſt die bekannte *Schola Salernitana*, nur mit manchen Zuſätzen und Auslaſſungen.

XXXI. Ein ähnliches Gedicht: Verſehung des Leibes, v. J. 1429.

Gedruckt, 1491. Augsburg, 8., mit Holzſchn. Panzer, I. 191 - 92. giebt den Inhalt und Stellen.

XXXII. Die zwölf Himmelszeichen.

Handſchriftlich, zu Leipzig, bei dem Renner (oben S. 385.), hinter dem A B C (vorhin S. 406.). Meine Abſchrift davon, nach der Gottſchediſchen, beginnt:

Dy ꝛwelff ꝛechen.

Wer ꝛut den meyſter vor,
Der im vffliſit dy tor
Aſtronomia noch der kor
Geſanges, als ich lere dye,
Er wird mir hye eyn kynt,
Der dy meyſterſchefte vynt,
Wir(e) achte des hemels ſpern ſint,
Dy ſich van eynen wegeten ye,
Wi dy in ꝛeit ern loyf irfullen,
Wi ſy luft, fulv(w)r, erde vnd mage hüllen.
Man ſol mit ſteynen mullen,
Ab ymant es betichtet baz.

Der hemel ſunder ſparn
Ju ſechs vnd dryſig tuſent jarn
Kumpt vmme; Saturnus hat ſyn varn
Dryſig, ꝛwelf her Jupiter,
Mars ꝛwey, eyn jar dy ſonne,
Venus acht ſtunden mynner grune,
Mercurius d^{s} rechter wune
Dreyfirteyl jars, nach recht^{s} mer;
Jn wochen vyeren der mande, daz ich reyte,
Sich vmme reyſt noch ſynes geyſtes ſeyte;
Sonne vnd des manden breyte
Bezeig ich die in rechter ſaz.

cher Strophen ſind 18, von welchen je drei mit Schlußverſen auf einander reimen. Die letzte iſt:

Wiſt, nach der lere myn,
Das viſſche das ꝛwelfte ꝛechen ſyn:
Welch menſche nature formet dar yn,
Es wirt eyn rowbir adir eyn dyb;
Suſt nach des ꝛechens art,
Es ofte zu eym viſſcher wark;
Eyn gutes ende es nymmet hark;
Zu ſchwachen dyngen iſt ym lyb.
Wer hoffit ſache ye daz beſyngen.
Mit kurtzen worten, vnd dy materien twingen,

Er furer laſt yn dringen,
Vnd tragen der meyſterſchefte hut.

Explicit totum, infunde da mihi potum,
De omnibus benedicamus domino deo gratias.

XXXIII. Vom Hurübel.

Handſchriftlich, zu Dresden, Nr. 111., 5. (hinter dem Freidank, oben S. 372.). Adelung, II. Vorr. XXX.

XXXIV. Vom Nutzen und Schaden des Branntweins, und ſeiner Verfertigung.

Gedruckt, 1493. zu Bamberg, durch Marxen Ayrer und Hannſen Pernecker. In der Dresdener Bibl. Wiederholt, in Canzlers und Meißners Quartalſchr. II. 3. Heft 1. S. 69-80. Vergl. Wellers Altes aus allen Theilen der Geſch. St. 10., und Joh. Beckmanns Beitr. zur Geſch. der Erfind. Nr. 4.

XXXV. Lateiniſche Sprachlehre.

Handſchriftlich, zu Wien, in Nr. 182., vor dem Cato (oben S. 396.). Vgl. unſ. Muſ. I. 606., wo der Anfang der Vorrede.

XXXVI. Von der Schulzucht.

Handſchriftlich, vor Nr. XXX. Der Anfang der Kinderlingiſchen Abſchrift (59 S.) iſt:

Incipit Capellus de scholasticali informatione.

Qualibus et quantis quibus et quot stulta iuventus
Errat, quis plenus singula corda probat?

Wer mag in dem herczen gar
Aller torheit nemen war,
Wy vil, wy ofz der kinder mut
Daz beſte let, daz boſte thut?

Maturum fructus semen quod spargitur annis
Ne bene proueniat, spina molesta vetat.

Ein veld mit ſamen wirt beſtrewt,
Manch vncrauth dem ſamen drewt,
Vnd gewinnet im ofte an,
Dvz her nicht fruchte mag gehan.

iterhin:

Surge cito, pilus ornetur, sic pelle vapores,
Quis languet capitis cellula quaeque tibi.

Stant auf bald vnd tich din har,
So tribeſt du den vil dunſt daruor,
Mit den dein haupt ynnen iſt
Beſweert mit des ſlaffes friſt.

e:

Scribere dictata tuo tibi sum qui pulsus amore;
In Christo patre sis memor erga mei.

Dein libe mich betwungen hat,
Daz ich dir gebe mit lere rat;
Dor vmb Etiſt dein vater ezart
Mein gedenck zcu allet vart.

De muro templi *Kempnicz* tibi reddo lapillum,
Quem teneri pueri disrupere mei.

Das habt dir, Kempnitz, vmb den ſtein,
Den meyne tummen kinder cleyn
Von deinet kirch mauer brochin:
Mit tichten hab ich daz gerochin.

Quorum stultitia motus praesentia scripsi
In *Kempnicz Misnae*; stat stilus, ecce volo.

Durch it torheit, in Meiſſen,
Muſt ich mich czu tichtin fleiſſen
Diß buch, das ein ende hat,
Czu Kempnitz; nu geſein euch goth.

Et est finis illius libri de scholastica informatione. Datus in alb^g (*Annaberg?*) per honorandum magistrum *Henricum Stolberger* sub anno Domini M CCCC XLIX. feria quinta, ante vesperas festiuitatis *Martae Magdalenae*, quod erit feria tertia post Dominicam sequentem iam feria quinta.

XXXVII. Gedicht von einer Stadtverfassung.

Handschriftlich, zu Berlin, hinter Bruder Philipps Legende (oben S. 252.), von derselben Hand und ebenso geschrieben, 10 Bl., vor welchen 4 sichtbar ausgeschnitten sind. Der jetzige Anfang ist:

Vō den augē stet geschribē also:
In dē heiligē ewūgelio:
Ist din auge eȳ schalck, eȳ geck,
So brich eß vz [vod] vnd wirff eß hy(n) weck;
Besser ist dir eȳ auge in daz himelrich,
Dan mit beyden augē der helle tich.
Auch ist dir besser, mit eine⁵ hant
Zu komē in fremde lant,
Dan du hettest beyde hende,
Vnd erworbest da mit eȳ bose ende.

Der nächste Abschnitt ist:

Von den schopphen.

(D) ye kele des menschē vnd den mūt,
By den wiet vns dicz kunt,
Die schepphen an dem gericht
Die warheyt swigē mit nicht,
Die vō⁵ sprechē, die des rechtes fragē
Vnd auch daz recht vß sagē;
Dar vō sprichet der wyß man,
Also ich etwaß gelesen han:
Des gerechtē maßes mūt
Gedencket der wysheyt zu aller stunt,
Vnd sin zunge spricht daz gericht
Alle zyt in warhafftig⁵ phlicht,
Vnd daz gesecz gotes daz ist
In sinem he⁵ezē zu aller frist.

Diese Allegorie wird ganz durchgeführt. Bl. 5. fängt eine eigene Versart an:

Von den rateſmannen.

(R) Ateſman, biß stete
Du gern dem fremdē fein bette,

Eine rechte gerichte;
Sprich vbel wybñ mit nicht;
Bute got ere;
Biſt ſurg, zurne nit ſere;
Geiſtelich lute
Bewirdige nicht finger dute.

ℏ Bl. 6. ſint wieder 2 Bl. ausgeſchnitten. Schluß:

Von dem rate zu bliben.

(R) At blibet in fride,
Hat her geſunde gelide;
Rat blibet in fride,
Wan wiſheit ſalget da mit;
Rat blibz ī frid,
So zuchtñ wolde der rede.

Von iehorſam in dem rat.

(R) At blibet in ſaldñ,
So gehorſam wi⁵t gehaldñ;
Rat blibet in ſaldñ,
Wan er vz komet vō den alden;
Rat blibet in ſalden,
So geſchichte we⁵dñ gehaldñ;
Rat blibet in eren,
Wan in nicht melde der beſweren:
Die ere, die ſalde
Muß got den fromen behalden ꝛc.
Amen.

XXVIII. Zwölf Lehren für einen Stadtverweſer, Niederdeutſch, wahrſcheinlich aus dem Anfange des 15ten Jahrh.

Gedruckt, in v. Eggers Deut. Magaz., Bd. S. 24.

XXIX. Der junge Lucidarius, durch Siegfried Helbling, vor 1308.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 56., kl. Fol., Bl., Pap., geſchrieben von Meiſter Peter von

Ebenfurt. Unſer Muſ. I. 582 – 85., wo
Ende und Stellen. Eſchenburg, im N.
1806. Nr. 7. Sp. 98., nach Senkenberg,
ſpeds Papieren, die Ebeling beſitzt. Vgl.
289. — Ganz verſchieden iſt dieß Werk
Lucidarius, auch aurea gemma genan
noch Volksbuch iſt und eine proſaiſche Weltbeſ
enthält.

XL. Der ſatyriſche Fabelroman: Rei
Fuchs.

1) Von Heinrich dem Gliceſere.

Handſchriftlich, im Vatikan, nach
le's Anzeige, durch Docen, in der Oberd.
1810.; Int. Bl. Nr. VII., und Nr. 127. Sp.
wo der Schluß mitgetheilt iſt. Aus demſelben
hervor, daß dieſe Hdſ. eine Bearbeitung, Erweit
und Abkürzung, des älteren Gedichts Herrn Heinr
d. Gl., durch einen Ungenannten, enthält.
eigenhändige Abſchrift davon hat Glöckle. —
aus dieſem Gedicht, ſondern wiederum aus der Fra
zöſiſchen Urſchrift iſt

2) Der Niederdeutſche Reineke Voß,
proſaiſchen Auslegungen, durch Heinrich
Alkmar, Schulmeiſter und Dichter des Herzogs
Lothringen, um 1470.

Nur gedruckt vorhanden: 1498. Lübeck, 4.,
Bl., mit Holzſchn. In der Wolfenbütteler
Vgl. *Seelen*, select. literar. spec. 14.; *Seelen*
233.; Gottſcheds Neueſtes, 1757. S. 37.; *L*
mann, select. typogr. p. 165.; Flögels Geſch.
kom. Lit. III. 46.; Panzer, I. 236., wonach
der Kraftiſchen theol. Bibl. Bd. 7. S. 571. angef
Ausg. v. 1497. wahrſcheinlich nicht vorhanden iſt.

Inr. v. Alkm. sich ausdrücklich auf das Französ-
he und Wälsche Original beruft, so ist gar nicht
erscheinlich, daß er die ältere Holländische Prosa
it untermischten Versen) vor sich gehabt und erwei-
habe, von 43 auf 75 Kap. (Die Delfter Ausg.
5. 4., auf der Stadtbibl. zu Lübeck, (s. Geßner,
Gottscheds Neuestem, 1757.), ist nicht die älte-
sondern schon eine v. 1477., Ter Goude. *Pan-
i* annal. typogr. I. 443.; *Denis*, Suppl. p. 109.
ederholt v. Ludw. Suhl, Lüb. und Leipz. 1783.
Eine solche ältere Ausg. setzt auch schon die Eng-
che Übers. Will. Caxtons, 1481., Westminster,
nach dem Holländischen (*Dutch*), voraus. *Pan-
i* an. typ. III. 553.; *Denis*, Suppl. I. 140.) —
15. Rostock, 4. *Marchand*, Diction. — 1517.
b., 4., mit Holzschn.; zu Dresden. Gottscheds
ieſtes, 1757., S. 39. — 1522. ebd., 4., bei
dw. Diez, welcher die prosaischen Glossen dazu
chte. Ge. Rollenhagens Vorr. zum Frosch-
iuseler, der Ausg. v. 1683., S. 10.; *Vogt*, Ca-
og. ed. n. p. 718. Ist die erste Ausg. von Nic.
umann (st. 1526.), welcher auch für den eigent-
en Verf., unter anfangs verstelltem Namen, gehal-
wird. — 1536. Frankf. a. M., Fol. *Mar-
nd.* — 1539. Rostock. Hackmanns Einl. zu
bdr. — 1543. ebd., bei ebd., 4. — 1548.
der 1549., oder 1553.) ebd., 4. Gottscheds
sg., S. 41. — 1553. ebd., 4.; zu Dresden. —
52. Frankf. a. M., 8., mit Holzschn. Bibl. *Christ.*
249. — 1572. ebd., bei Joh. Wolf, 8., mit
lzschn. Bibl. *Christ.* l. c. — 1575. ebd., 8.
ttsched. — 1592. ebd., 8., mit Holzschn. Bibl.
rist. l. c. — 1592. Rostock und Lübeck, 4.,
Steph. Möllemann und Laur. Albrechts; zu

Dresden und Kassel. Gottscheds Neuestes; *Ad. Heinr. Lüttkemann*, annal. typogr., p. 163.; *Marchand*, welcher 2 Ausgg. daraus machte. Besitzt auch Joh. Adolph Nasser; s. dessen Vorles. über die Gesch. der Deut. Poesie (Altona und Leipz., 1791.), Bd. 1. S. 147. 149. — 1604. (so steht am Ende, auf dem Titel 1606.) Hamburg, bei M. Froben, 8.; zu Dresden, und in Kochs Besitz. — 1660. ebd., bei Dosen, 8.; zu Dresden. Stolle's Bibl. I. 337. — 1666. ebd., bei ebd., 8.; besitzt Nasser, S. 150. — Eine Wiederholung des Textes nach der Ausg. v. 1498., durch Fr. Aug. Hackmann, Wolfenb., 1711., 4. (dabei der Koker). — Eine neue Ausg. desselben ältesten Textes, nach Hackmann, mit einer Hochdeutschen Übersetzung, Heinrichs v. Alkm. und Baumanns Vorreden und Anmerkungen, und Einleitung, v. Gottsched; Leipz. und Amsterd., 1752., Fol. Ein Nachtrag dazu, in dem Neuesten, Bd. 7. S. 34. Berichtigungen dieser Ausg. von einem Ungenannten, im Bremischen Magazin, Bd. 4. S. 335 - 94. — Die neueste Ausgabe des Textes, mit einem Glossar, 1798., Eutin, 8. (von Bredow). — Ein Auszug, bei Nasser, S. 109 - 44. — Eine Hochdeutsche Überarbeitung, Text und Glossen sehr verändert, durch Beuther (vgl. Schoppers Zuschrift seiner Latein. Übers.), als anderer Th. der Samml.: Schimpf und Ernst, Frankf. a. M. 1545., Fol. — 1556. ebd., Fol. Koch, I. 147. — 1562. ebd. — 1579. ebd., durch Nic. Bassäus, 8., mit Holzschn. Bibl. *Christ.* II. 255. — 1590. 8. — 1602. 8. Koch. — 1608. ebd., 8. *Freytag*, analect. p. 754. — 1617. 8. Koch. — 1650. Nürnberg, 8. *Marchand*, nach welchem die Vorrede von Ge. Rollenhagen sein soll. — 1664. Rostock, 4. *Marchand.*

– Zwei Hochdeut. Ausgg., o. J. u. O. 8., zu Dresden, sind vielleicht Volksb. — Eine andere Umarbeitung, in allerhand damals beliebten künstlichen Versarten, wahrscheinlich von einem Zesianer, 1650. Kost. 8. Koch. — 1662. ebd., 8., mit Holzschn. *Freytag*, anal. p. 754.; besitzt auch v. d. Hagen. — Neuere Bearbeitungen sind: Ritter Reinike von Baldburg, Dresd. 1791. 8. — Von Göthe, in Hexametern. Neue Schriften, Bd. 2.; Werke, Bd. — Von Soltau, in Knittelversen.

Eine spätere Fortsetzung und Nachahmung ist das niederdeutsche Gedicht: Hennink de Han; herausgegeben, nach einer vorgeblichen Handschrift v. J. 1516., von Sparre, (vgl. oben S. 370.), 732., 37 Bl. 4. Vgl. Bodmers krit. Briefe, S. 01 – 5.; Bragur, III. 416 – 26., IV. 2. S. 167 – 8. — Daß Sparre wahrscheinlich der Verfasser ist, darüber s. ebd. VI. 1. S. 217., 2. S. 145. — Ein Auszug, bei Nasser, I. 166 – 74.

Über die gesammte, auch ausländische, Literatur dieses Werkes, vgl. Flögels Gesch. der kom. Lit. II. 40 – 88.; Nasser, I. 145 – 66. 183 – 86.; Bragur, III. 326, IV. 1. S. 186., VI. 1. S. 109. — Zur Erläuterung und über die Fabel, Joh. Carl Dreyers Abhandlung, Bützow und Wismar, 1768. .; auch in dessen Nebenstunden, ebd. v. ebd. J., 4.; *Zeccardi* praef. ad *Leibnitii* Collect. etymol. p. 4 – 52., und Franc. Orient. II. 796. — Über den Verfasser: Ge. Rollenhagen, Vogt, Gottsched, Flögel, a. a. O.; Büschings wöchentliche Nachr. 1774. St. 4.; Adelungs Zus. zum Jöcher (unter Alkmar und Gilee); Kinderlings Gesch. der Niedersächs. Sprache, S. 350.; Nasser, I. 108 – 9.; E. J. H. Tiadens gelehrt. Ost-

friesl. (Aurich, 1785. 8.), Th. 1. S. 19. 73.; Brem. Bibl. II. 281. — Über das Gedicht, vgl. noch Herders zerstr. Blätter, Samml. V. S. 219 - 28.

XLI. Die Rathsversammlung der Thiere.

Handschriftlich, zu Helmstädt, bei Flos und Blankflos (oben S. 162).

Gedruckt, in Bruns altplattd. Ged., S. 131-40.

XLII. Das Schachzabelbuch (allegorisches Gedicht vom Schachspiel), durch Konrad von Ammenhusen, Mönch und Leutpriester zu Stein am Rhein, um 1337.

Handschriften: Zu Wolfenbüttel, Nr. 81., 25 Bl. Lessings Leben, Th. 3. S. 99., und Eschenburg, im Deut. Merkur, 1805. St. 5. — Im Vatikan, Nr. 398. Fol. Pap., 137 Bl., geschrieben von Bruder Reubolt Süsse, i. J. 1365. Adelung, I. 32., II. 143 - 50., wo Anfang, Ende und Stellen. — Ebend., Nr. 325. *Leinhardi Fleselii* historica descriptio lusus jaculatorii; ist vielleicht dasselbe Gedicht. Adelung, I. 23., II. 148. — Eine Petersburger Hds. beschrieb Adelung d. j. im Deut. Merkur, 1804. St. 9. Vgl. ebd. 1805. St. 2., wo Stellen daraus. — Zu Hamburg, Nr. 183. Fol., aus Bibl. *Uffenb.* IV. 249 - 53., wo Anfang, Stellen und Überschriften. — Einer Hds. gedenkt auch Schilter, in s. Thes. T. III. praef. p. XXXVI. Wahrscheinlich, eben der anonym. de ludo scaccor., oder der anonym. de ludo scaccor. fol. olim. *Scherzii*, die Oberlin in der notitia Mss. vor s. Glossar. p. V. und VI. aufführt, und die vielleicht auch beide nur eins sind. — Eine Jenaer Hds. des 15ten Jahrh. erwähnt Doren, Misc. II. 139. — Deutsche Hdss., die vielleicht hieher gehören, werden noch angeführt, in Bibl. *Thomasin.* p. 1772., *App.* 64.; *Murr*, memorab. I. 404.

Gedruckt, ist eine alte poetische Übersetzung desselben Lateinischen Originals (des Jacob v. Cessolis, aus dem 13-14ten Jahrh.), von welcher noch ungewiß, ob sie Konrads Arbeit ist: Schachzabelspiel, oder das Buch menschlicher Sitten und der Ämter der Edlen, 1477. Augsburg, vermuthlich durch Günth. Zainer, 4o Bl. Fol., mit Holzschn.; besitzt v. Oefele. Panzer, I. 96-97. Auch in der Univ. Bibl. zu Leipzig. *Leigh*, typograph., *Lips.* p. 128. Vgl. Gottscheds krit. Beitr. VII. 658.; Helmschrott, S. 38.; *Vaegelin.* C. Cant. VIII. 4.; Denis, Buchdr. Gesch. S. 177. — 1483. Augsb. Fol., mit Holzschn.; besitzt ebenfalls v. Oefele. Panzer, I. 137. — 1483. Straßburg, durch Heinr. Knoblochzer, Fol., mit Holzschn.; v. Heinecken neue Nachr. S. 256.; Denis, S. 178.; auch in Joschischen Samml.; Panzer, Zus. 48. — Ein Niederdeutsches Gedicht, gedr. zu Lübeck, steht in Suhls Verzeichniß, S. 17.

Ein anderes eigentliches Lehrgedicht über das Schachspiel, von Jacob Mennel, i. J. 1507., wird Handschriftlich angeführt, in *Clodii* bibl. lusor.

Gedruckt, um 1520. zu Oppenheim, 5½ Bogen 4., mit Holzschn.; in der Feuerlinischen Bibl. Panzer, I. 446.

XLIII. Die Mörin, ein allegorisches Gedicht von der Minne, oder vielmehr von der Rechtspflege, durch Herrmann von Sachsenheim (st. 1458.), v. J. 1450.

Handschriftlich: Zu Wien, zweimal: In Nr. 300. (Ambr. 440.), Pap. 4., v. J. 1455., Bl. 27. bis zu Ende, 152 Bl.; — Nr. 43. (Ambr. 434.), Pap. Fol., v. J. 1482., 98 Bl. Uns. Mus. I. 566.

614., 565. 573 - 81., wo Anfang und Ende der letzten Hdſ. (Das Gedicht: Frau Venus, welches in dieſer Hdſ. noch voran ſtehen ſoll, iſt ohne Zweifel nur der Anfang der Mörin.) — Zu Koppenhagen, hinter dem Daniel von Blumenthal, (oben S. 149.), aber nicht zu Ende geſchrieben. *Nyerup*, symbol., praef. p. XXXVI - VII. — Eine Handſ. auf Pap., 4., beſitzt Brentano. — Oberlin, in der notit. Mss. vor ſ. Glossar. p. V., führt auch einen Herrmann von Saſſenheim an, und meint wahrſcheinlich die Mörin. — Auf der Königsberger Schloßbibl., Pap. Fol. L. v. Baczko's Preuß. Tempe, 1781. April, S. 222. Iſt nur eine neuere Abſchrift von dem alten Druck, wie wir aus eigener Vergleichung erſehen.

Gedruckt: 1512. Straßb., durch Joh. Grüninger, Fol., 58 Bl., mit Holzſchn., herausg. von Johann Adelphus zu Schafhauſen; in der Schwarziſchen Bibl. Panzer, I. 646 - 47. Vgl. auch Bibl. *Gottsched.* 107., und Schrift. der Anhalt. Deut. Geſellſch. II. 423. — 1535. Worms, Fol. Baczko, a. a. O. — 1538. Worms, durch Seb. Wagner, Fol., mit Holzſchn. Bibl. *Schwarz.* II. 298.; Baumgartens Nachr. II. 237., und Bibl. *Baumg.* III. 62. Auch zu Dresden. — 1539. Worms, Fol.; beſitzt Prof. Verſenmeyer zu Ulm. Bragur, IV. 2. S. 185.; Bibl. *Christ.* II. 300. Auch zu Dresden. — 15 . . Frankf. a. M., durch Weig. Han., Fol. Adelung, zum Püterich, S. 10.; Lange's freundſchaftl. Briefe, Th. 2. S. 241. — Ein Auszug, nach der Ausg. v. 1538., von Reichard, in der Rom. Bibl. VII. 41 - 70. — Über den Verf., vgl. noch Cruſius, Schwäb. Kron. Th. III. B. 7. Kap. 12.; Gottſcheds dramat. Bibl. I. 189.

Bearbeitet, dramatiſch, durch H. Sachs, Th. 1. 2.

LIV. Gott Amur, oder der Minne Lehre, ein allegoriſches Lehrgedicht von der Minne.

Handſchriftlich: Zu Weingarten, aus dem 14 Jahrh., hinter der Samml. Minnelieder, von der in der folgenden Abtheilung. Meiſters Beitr. 1. — Zu Dresden, in der oben S. 325. angeführten Hdſ., Bl. 33. a. 1. – 50. a. 1. Anfang:

Cupido deus amoris.

Wölt ir iūgē nū getagē
Sweigē vñ hörn ſagē
Schön red von minnen,
So das ir gewinnen
Mügend lob vnd er,
Ob ir mein³ ler
Bietend ewer or her
So richt ich das nach mein³ ler,
Wie das getichte
Vnd tichtend bericht,
Wie man nach lieb werben ſol.
Ich bedörfft ſinn wol ff.

ſtimmt dieſe Hdſ. mit der vorigen Vers für Vers, weicht nur in Schreibart und einzelem Ausdruck ab. Schluß, von V. 2430. an, iſt aber ganz anders:

Wañ ich wurd fräudñ bar,
Ob ſein yemāt wurd gewar.
D³ red ward ich uō h³rzñ fro,
Mit fräudñ ſprach ich pald do:
Genad, liebu fraw mein,
Ich wil werbend ym³ ſein,
Wa ich mag nach eren,
Vñ dein wirdin meren;
Vñ bis ſicher dez uon mir,
Das ich nim³ wil an dir

Die meinē trui prechñ.
So endarff auch niemāt sprechñ,
Bl. 49. b. 2. Das ich ez taugenlich nit trag;
Weñ ez wār meins hertzē clag,
Wurd diser miñe
Yemāt uō vns ynne;
Dauō bis d^{s} sorgē frey.
Hiemit vm̄ vieng ich sy
Vñ truckt sy miñeclich an mich;
Jr küssen dz was miñeclich,
Das ir liechtez mündlin rot
Mir aldo ze sün bot.
Suß hett ich fräudñ uil mit ir.
Dū hertzenlieb sprach zů mir:
Geselle, ich raut vns paidñ,
Das wir vns lieplich schaidñ;
Ich fürcht, dz mein vāterlein
Ald die můt^{s} mein
Frage nū, [p]ald süch mich:
Geschäch dz, so můst sich
Die liebin vnd^{s} vns paidñ
Ewiclichñ schaiden,
Vñ hätt hilff vñ rāt v^{s}lorñ,
Vñ můst uon in duldñ zorñ;
Dez soltu überhebñ mich.
Genad, fraw mein, sprach ich,
Was du gepuitest, dz sol sein.
Si sprach: traut geselle mein,
So schaidñ wir uō hinnē.
Ee iemant werd ynnē,
Wz uō vns hie beschechen sey.
Ich sprach: owe, so bin ich frey
Fräudñ vnd auch wunnen;
Sölt ich mit dir erkunnen
Die fräud ymer mer!
Do sprach die rain her:
Ich wil ez gernñ fügē dir,
So nū die zeit füget mir,
Nach fräudñ vñ nach miñe;
Dez schaid frölich vō hinne.

Ich ſprach: liebu fraw mein,
Wie du wilt, ſo wil ich ſein,
Vñ was du wilt, dz wil auch ich.
Sy ſprach: got behůt dich,
Wir můſſend vns hie ſchaidñ.
Da möcht mā vō vns paidñ
Groſſen jamer han gеſechñ;
Ich wil ewch w^{s}lich u^{s}jechen,
Das vns paidñ ſeid noch ee
Ward uō jam^{s} nie ſo we.
Ich můſt dannē entweichñ;
Doch gabñ wir liepleichñ
Ain and^{s} mengē vmbefang;
Yetweders dz and^{s} zwang
Getruilich an das hertze ſein;
Jr rōſellotes můndelein
Gab mir mengē ſůſſñ kuß,
Doch galt ich ir mit lieb alſg,
Vñ ſchied liebplich on pein
Vō der liebñ frawñ mein
Mit fraudenreichem ſinne.
Hin zů meins herczñ miñe,
Vñ ſāt ir lieplichū dank,
Das mir uō ir ſo wol gelank,
Vñ aō irem weiſen raut.
Suß han ich frů vnd ſpaut
Mit d^{s} herczñ lieb ſeyt
Gehept uil menig lieb zeyt
Vñ menig lieb ſtund,
Vñ uō irem roten mund
Enpfangē mengē liebñ kuß,
Vñ han auch uō d^{s} liebñ ſuß
Enpfangē ſeyd uil dicke
Mengen liechtē plicke.
Jr gruß, damit die lieb mich
Fruintlich grůſt vñ taugēlich,
Seyd den ſelbñ ſtundñ
Warē mein wundñ
Nach d^{s} miñe raut mir
Gehailet nach meins h^{s}rczñ gir

Vō d^{s} liebñ frawñ mein.
Dz si sälig müsse sein,
Vñ das si got behůt
Vor allem vngemůt!
Si ist so recht wolgetan.
Hie sol das půch ain ende han
Von d^{s} werdñ miñe.
Wem nū sein sinne
Vñ sein h^{s}rcz sey v^{s}wunt
Von d^{s} miñe vñ vngesund,
Nū helffent alle pitten mir,
Das er nach miñeclich^{s} gir
Vō den seren wundñ
Lieplich werd enpundñ
In kurcz^{s} stund, dez pitt ich.
W^{s} nū gůter fraget mich,
Wie diß půch sey genañt,
Dem will ichs machñ wol bekañt,
Den namē sein in kurcz^{s} frist:
Der werdñ miñe ler ez ist
Offenbar vō mir benāt.
Daz sy den gůtē wol bekāt,
Die habñ willē vñ můt
Vō mir die werck wol für gůt.

Gedruckt, aus dem Weingartener Kod., nach einer Bodmerischen Abschrift, in Müllers Samml. I. (2495 V.).

XLV. Die Jagd, ein allegorisches Gedicht von der Minne.

Handschriftlich, hinter dem Königsberger Barlaam (oben S. 282.), die letzten 2 Bl., von anderer aber gleich alter Hand und eben so geschrieben, nur ohne rothe Bezeichnung, und die Zeilen nicht abwechselnd eingerückt. Anfang:

Het ich ze iagende sinne gůt,
So wolt ich mit wisem můt
Zihen vf den walt:
Do hat ein hinde so balt

Geflohen

Geflohen dur den tan,
do hat ein iager an
Gehetzet gůte hunde;
maniger leige funde
Hat er erdacht, dz ſi im w^{e}
worden; wan im wz ſw^{e},
Dz er ſo lange hat geſtrichen
der hinden na, vnd ſi entwichen
Im ſo verre wz hin dan;
er wz ein wege můder man
Worden vō dem geiagd;
fere er dz klagd,
Dz in ſo wening do v^{s}fieng
ſin langes harren, dz er gieng
Mit trůwen vf dem ſper,
als er het dike vor
Dem wilde nach gegangen;
er wz mit leide beuangen.
e: do vō ich bit, mach ein gezelt,
Luzifer, als billich iſt,
vnd zette dar in ſtro vnd miſt,
Vnd ſage din^{s} můter,
dz ſi in (den falſchen) gebe hőwe für ſůt^{s};
Beſſers hőret ſi nůt an;
wand ſi lant manigē veſtē man
Hie in zit [v^{s}der] v^{s}derbē,
der mit trůwē w^{s}ben
Wol kőnd, als man ſolte,
der rechtes pflegē wolte.
Ich kan in nůt geflůchē me;
ſi můſſen habē iem^{s} we,
Vntz dz ſi gebůſſen gar,
dz an in niene blibe har,
Es ſi vō fůre gar v^{s}brant;
hie mit ſint ſi gnůg geſchant:
Den ſelē ich nůt flůchen;
vō got ich des gerůchen,
So diſe bůſſe ſus geſchicht,
dz denne got ane gericht
Die ſelē neme in ewikeit,
vnd ſi behůt ane alles leit,

Vnd in gebe vrôden vil
iem' me ane endes zil.
Des bittent allesamēt got,
der och genant ist sabaot.
Amen sprechēt alle,
den dise rede geualle.

Darunter steht von neuerer Hand:

O her'e got vat' erbarme dich
genediklichn̄ über mich
la mich von dir nicht scheiden. Amen.

Ganz unten:

Gaudeamg ōis in Dn̄o iesu xp̄o.

XLVI. Hadamars von Laber ähnliches, wahrscheinlich, dem vorigen nachgebildetes, allegorisches Jagdgedicht, in der Strophe des Titurel (oben S. 99.), vor 1462. Vgl. Püterich, S 7.

Handschriftlich: Zu Straßburg, in der akademischen Bibl., wohin es Oberlin schenkte. Vgl. *Oberlini* notit. Mss. vor dem Glossar. p. V. Nach Docens Vermuthung, in uns. Mus. I. 182., ist dieß ein älteres, als des von Laber Gedicht. Aber unter den häufig von Oberlin im Glossar daraus angeführten Stellen, findet sich z. B. die unter Merker, auch in der Erlanger Hds. Bl. 19. b., welche letzte doch gewiß Labers Ged. enthält. — Diese, vormals in der Ansbacher Schloßbibl. (vgl. N. lit. Anz. 1807. Sp. 600.), ist auf Ochsenk. Pap., 88 Bl., gr. 8. Auf dem Deckel steht von alter Hand: „Ein bůclein von Lieb vnd Leid"; von den übrigen Worten liest man nur noch den Namen „hupfferer" (vgl. oben S. 329.). Die Strophen sind mit rothen, die Reimzeilen, und auch der 6te ungereimte V., mit großen, rothdurchstrichenen Buchstaben abgesetzt. Der Anfangsbuchstabe ist noch größer:

HVt alle wege din, geselle,
Vn̄d biß oůch stet gewarnet;
Ez wolle, waz ez wolle,
Manig lieb mit leyde wirt erarnet:

Die heiße dich an ſhahñ für v$gahñ;
Sprach ich zů mynem herczen,
Do ich ez an die ſtrange wolde vahñ.
Bant myner ſtet riemen,
Eyn ſlöß der mynē trůwen,
Den mag enpinden neiman,
Yn lieb, in leyde, in froidē noch in růwen,
Ez iſt gepůnden vñd wirt oůch nicht enpůnden,
Myn herczе ſal er ſtet
Vndirteniclichñ werden fůndñ.

43. a. iſt eine merkwürdige Anſpielung:

Ich wil dich einē wyſen,
Abnemē der mȳnē pilder,
Herczög Ludewig den gryſen
Vō decke (?), d$ iſt nů der mȳnē vnmer;
Doch ſchaffet alt gewanheit, daz er wenet,
Er moge, als er mochte;
So mit im doch die aůgen ſin v$clenet.
Im hat doch alders krancken
Der mynnē werg entwildet,
Doch mag er vō gedancken
Nicht laßin, vor ſich er ez nů bildet.
Nu lat en bůzzē, do mit er ee ſůndet;
Wann hindir ſich gedenckin
Ime manick ſweres leit in herczē kůndet.

letzten Bl. ſind nachläſſiger geſchrieben, und die e nicht ſo regelmäßig abgetheilt. Schluß:

So wy mā by harrē griſet,
Her had doch mēnichen iegir
Vil dicke dar gewiſet,
Daz ez ez wenne iſt wůrdē wegere,
So was mag geſchen, da zců iſt gedinge,
Ez nā harre nahim ob vns gedinge
Zců lůcke brenge. cb.

unter ſteht roth:

Explicit dy iāgt von Laborn.

Gedicht ſelbſt nennt ſich der Vf. nicht. — Die Wiener , Nr. 301. (Ambr. 425.), Perg. 4., 55 Bl., des

14ten (?) Jahrh. (vgl. *Lambec.* ed. *Kollar.* II. 919., und Bragur, VI. 1. S. 146.), fängt an (ſ. unſ. Muſ. I. 182. 566), wie die 4te Strophe der Erlanger, und endet (Muſ. I. 182.) wie deren 34ſte Str. vor dem Schluß. Anfang:

Swie minn ein anevahen
Sey fraüden aller maiſte,
Doch rat ich, nicht vergahen
Sich, allen den, den ich nu trewe laiſte.
Swer im durch minn ein liep zu frawden chieſe,
Der wart ee wol vnd ſchawe,
Daz er ſein peſtev zeit icht da verlieſe.

Ende: Ein ende diſer ſtrangen
Mit frage niemant vindet;
Sie ſol da hin gelangen,
Alda der tot mein leben vnder windet:
Alhie der leip, dev ſel dort ſol iagen
Mit harren ewichleichen,
Davon dem ende niemant chan geſagen.

— Der von Docen ebd. mitgetheilte Anfang der Vatikaniſchen Hdſ., Nr. 326. (vgl. Adelung, I. 23.), Pap., 65 Bl., Fol., findet ſich nirgends in der Erlanger. — Eine andere Vatikaniſche Hdſ., Nr. 376. Pap., 87 Bl. 8., beginnt aber, wie die Erlanger. Eine nähere Anzeige Glöckle's ſ. im Anhang. — In Wien ſind auch noch zwei Hdſſ. dieſes Gedichtes: Nr. 82. (Ambr. 429.), kl. Fol., 48 Bl. Pap., von des Laber Schweſterſohn geſchrieben, aus dem 13ten Jahrh.; beginnt mit der 5ten Strophe der Erlanger Hdſ. Vgl. unſ. Muſ. I. 565. 583-86., wo die erſte Str.; — Nr. 270. (Ambr. 439.), aus dem 14ten Jahrh.; beginnt mit der 2ten Str. der Erlanger Hdſ. Die Bl. 18. folgende Rubrik: der alte Mann, iſt nur eine Abtheilung deſſelben Gedichtes (in der Erlanger Handſ. Bl. 26.). Unſ. Muſ. I. 566. 611., wo die

Anfänge. Über die Bl. 58. folgende Erzählung, vgl. oben S. 323.

Vgl. noch über dieß Gedicht, Göckingk, im Journ. v. und f. Deutschl. 1785. Nr. 7. — Ein Hadamar von Laber, der letzte seines Stammes, st. als Kön. Ruprechts Rath, 1475. Häberlins Gesch. IV. 141., VII. 327.

XLVII. Fünf Lehr- und Liebesgedichte, in der Strophe des Titurel.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 41. (Ambr. 130.), kl. Fol., 125 Bl. Pap., durch Gabriel Sater, v. J. 1483. Sie stehen hier Bl. 1. 58. 74. und 99. Unſ. Muſ. I. 564. 567. 575-76., wo die Anfangsstrophen.

XLVIII. Gedicht von der Minne, auch in der Strophe des Titurel.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 348. 4., 99 Bl., Pap. Adelung, I. 26., II. 285-86., wo Anfang und Ende.

XLIX. Bruchstück eines ähnlichen Gedichtes, ebenfalls in der Strophe des Titurel.

Gedruckt, nach einer Temlerischen Abschrift eines unbekannten Perg., bei *Nyerup*, Symbol. p. 94-102. (36 Str.); vgl. praef. p. XVIII.

L. Der Minnen Regel, durch Everhard Cerlne (Eberhard Kellner) von Minden; v. J. 1404.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 435. Pap., 22 Bl. 8., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. Bragur, VI. 1. S. 146.; unſ. Muſ. I. 567., wo die ersten Verse. Eine Abschrift, durch Adam Bartsch, besaß Blumenauer. Die Überschrift ist:

„Der mynnen regelen von Everhard Cerlne aus Minden".

Die Verse haben rothdurchstrichene, die Absätze gan
rothe Anfangsbuchstaben, und Inhaltsanzeigen am Ra
de. Das Gedicht ist in 3 Theilen, mit rothen Übe
und Unterschriften:

Der erste teyl des buchis begynnet: „Vff eyne
tag ich trurig saß", vnd weret biz an
dye ersten frage.

Vpp eynen tag ich trurich saß,
Beswerit myd gedancken;
Calt, trugken, warm vnde naß
Begunden mich beschrancken;
Ich wyste vm myn leben nicht,
So rurte mich der mynnen stral,
Vurwandelt war myn angesicht,
Iz wart rot, bleych vnde val,
Nicht sitzen kund ich, noch gegeen,
Ich wante mich her, ich wante mich hyn,
Ich fiel, wan ich wolte sten:
Doch greyff ich hertlich eynen syn,
Eyn stecken touch ich uz der wand,
Der waz crump vnd vngestalt,
Den nam ich an myne hand,
Als eyn man van iaren alt,
Der van crencke sunder stecken
Sich nicht wol irheben kan,
By dem begund ich armer schrecken
Tzu vilde vf eynen schonen plan;
Dy waz mid blumen meniger var
So wunnynglich bestrouwet,
Ir schyn waz schone vnde clar,
Gar süßiglich betouwet.

Er kommt hier zu der Minnenkönigin, welche ihm die 10 Gebote der Minne (vgl. die folgende Nr.) lehrt.

Halde dich dvrch keynen bach,
Eyn mynner, vnd enroeme nicht,
Tzur liebe laß dir nicht tzu gach,
Halt dich rechtlich vnde slicht.

Me lare vnd regelen,
An vnses kosens ende,
Wil ich dir besegelen,
Wan ich mich van dir wende.

Der ende dez erstin teylis.

er andir teyl dez buchis begynnet van der stin frage vnd weret biz an daz Capitel: „Me lare vnd regelen", vnd biz an konyng Sydrus hob.

ithält 38 Fragen und Antworten über die Minne:

Ich sprach: gnedige frouwe myn,
Bescheyde mir eyne frage,
Dye had in mynes hertzen schryn
Ghehuset alle tage:
Ab her solde blibe vore,
Der da reyffte: laß mir yn!
Vor des pallas tore,
Sage, hoghe keysaryn.

Hy berichtit in die Konyngynne.

Vortzellen vnd geleyden
Wil ich, frund, dye frage dyn,
Ich wil sie dir bescheyden,
Du salt nich leng in tzwifel syn.

ieser Theil schließt:

Auch saltu nicht genennen
Dyn lieb an keynem briebe;
Laß dich auch nicht kennen,
Scribistu dyme liebe;
Do zalt yn nicht besegelen
Mit dyner signaturen:
Daz habe vor eyn regelen,
Vnd hab iz hoge curen.
Mid dyme liebe samentlich
Eyn segel habe vnvurmelt,
Wiltu wissen sicher dich,
So blibt dyn liebe vngefelt.

Hye endiget sich der andir teyl diß buchis.

Der dritte teyl begynnet van Konyng Sydrus hobe vnd weret biz an dye beſchließunge des buchis, de ſich begynnet der mynnen regel vnd zal.

Me lare vnd regeleh,
Du hoge werde kouyngyn,
Woldeſt mir beſegelen,
Sprachſtu an dem ambegyn:
Dye laß mich wiſſen nv zur ſtund,
Vil ſchone frouwe mynnynglich,
Anders werd ich nicht geſund.

Der Dichter muß die Regeln der Minne, ſammt einem Habicht, an König Sydrus Hofe ritterlich erwerben, und die Minnenkönigin beſtätigt ſie. Ende:

Ich ſprach: zart frouwe, wy du wilt,
So zal mirs wol behagen;
Wem syn munt nach mynne ſpilt,
Dem wil ich ſye ſagen,
Sam ſye hy geſchrieben ſynt;
Jr iſt dryßig vnd eyn!
Men keyne nv zu tydes vynd
Me an erdenchy, alß ich meyn.

Hy endet ſich Konyng Sydrus hob.

Es folgen die 31 proſaiſchen Regeln:

2) Wer nicht helet, der kan nicht lieb gehan.

31) Eyne frouwe von zwen menden werden lieb gehad, vnd eynen man van zwen frouwen, iſt nicht vnmogelich, noch kegen dye gebote der mynne.

Hy endigen ſich der mynnen regelen vnd der drytte teyl diß buchis.

Dieſe Fabel hat mit der oben S. 158. berührten Ähnlichkeit, deßgleichen die auch darin vorkommenden 32 Minneregeln. Zum Schluß nennt ſich der Dichter:

Der mynnen regel vnd zal
Nemet hy zyn ende.
Dye durch liebe liden qual,
Ich yden yne ſende.

Wer E. V. E. (R.) H. A. R.
Vnd da nach dye ſillaben dus
Sament fugit, vindet der
Wol, der ich yn gemachit hat
In diß verſchin vaſte.
Syn tzunaem geſcreben ſtat,
Syn heymed vnd raſte:
Wold ir yn vynden, geß on verzuch tzu Minden;
E. E. R. L. vnd N. E., heißit auch zyn tzunaeme.
Keyne curen der menſuren noch tranſuren
Had her diß rym gehad,
Synt her duren nicht nach luren mit den buren
Kund an zyner houbit ſtad.
Vur den tyeren corrigeren, noch foraueren
Kund her zynen tractat.
Hett her nyndirt zunge hyndirt, her thylindirt
Hette vnd gemeßin,
Daz dy rime ſundir lyme unde ſwyme
Hetten wol geſeßin.
Wer kan tichtin, der zal richtin mid gewichtin,
Daz ſye eben vaſte ſten,
Synd her pflichtin vnd ſchichtin von den ſichtin
Muß vnd pan dem wege gen.
Nicht durch tat, dye ubil ſtat, her doch hat
Redeliche bodeſchafft,
Her vur wat des hymmels grad, engelſtat
Wunſchit zyn an vch behafft.

Nach M. nach vier CCCC, nach IIII vier zynen ende
Namm dit boch, do ſende den geyſt Maria tzu throne,
Dye iuncfrow ſchone helle pyn vns ſnel abwende.

on den übrigen hinten verzeichneten Gedichten Eberrds, vgl. die folgende Abtheilung. Zu bemerken iſt dem obigen noch die Form der verſchränkten Reime, ne ſtrophiſche Bezeichnung.

LI. Gedicht von der Minneburg.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 59., kl. Fol., 53 l., Pap., aus dem 15ten Jahrh. Unſ. Muſ. I. 561.

585., wo Anfang und Ende. Das Gedicht selbst beginnt:

Es was ain liechter sumer tag,
Ich gieng spacieren in den hag,
Bis mich der sunnen glitzen
Bracht zu sollicher hitzen,
Das ich must mit flüchten gan
Suchen kül in ainem tan
Des waldes vom durch schatten,
Des vand ich guten statten:
In gar wunneclicher lag
An einem berg nach der wag
Hetten sich gesenckt zu tal
Der frischen lutern brunnen val,
Die hort ich lustlich tosen,
Vß herten velsen closen
So süßlich her geglöckelt,
Des mayen wird der gögelt
Ain clain darobe in dem loub,
Der was mir ain hitz beroub.

In der Minneburg hier, findet er ein schönes Kind, über dessen Abkunft und Wesen er bei den Meistern aller Länder nachforscht, bis er zu Alexandrien in Ägypten den weisen Nectanerus (wahrscheinlich Nectanebus, fabelhafter Vater Alexanders; vgl. oben S. 221.) trifft, und dessen Gespräch mit dem Kinde über das Wesen der Liebe ist der Hauptinhalt des Gedichtes; darin findet sich auch eine Anspielung auf Meister Egen (oben S. 412):

Was er (Nectanetus) mir sagt, solt ich es sagen,
Ich must an sinnen verzagen,
Ich künd nit halb es für gelegen,
Es müst üch sagen maister Egen
Von Babemberg der wise man,
Von dem ich vil gehöret han,
Wie er der kunst ain maister sy
Vnd der künste blüendes zwy
Durch safftet hab sin lieder.

)er Schluß iſt:

Got iſt das luterſt weſen ain,
Vnmäſſig wyshait vnd och mäſſig,
Sterck volkomen läſſig vnd vnläſſig,
Vnzertailt ainig der perſon,
Ain dryualt vnd der würde cron,
Vnerſchöpfflich aller gut,
Gewalts gewältig vnd ain hut,
Beſchlieſſung aller volkomen,
In im ſelbs ain liecht des fromen,
Schin vnd widerſchin durch gleſt,
Alle ding durch würckt vnd veſt,
Ain vffhab vnd ain ender,
Ain empfaher vnd ain ſender,
Ain frödrich liecht ſiner engel,
Die ſchönſt zierd on mengel
Ain aller hailigen ſpiegel,
Ain vnbefleckter triegel,
In vergangen vnde künfftig,
In glichem glaſt vernünfftig,
So lücht on all verwandlung,
Des ſpiegels on mißhandlung.
Der ſpiegel will erzögen ſich
Vns allen ſer nutzlich
Vmb die minn vnd anders nicht.
Die minne ſprach: furbas mich beriche,
Wie würckt er in dem menſchen gnad,
Vnd in der ſel nach irem ſtad,
Von der ich wurd gehaiſſet
Vnd in der ſel gein im geraiſſet?
Der maiſter ſprach: Der mächtig got
Hat allenthalben ſin gebot,
Des hab, minn, ain lichtlichs mercken,
Mag dich im zu minne ſtercken,
Mit ſiner flamme in flieſſung
Würckt er on al verdrieſſung
Gnad in dem menſchen vnd der ſel;
Von der(v) ſo würt on alle fel
Zu im geraiſſet all din ſin,
Vnd würckt er vnd die ſel dich minn.

LII. Der Minne Fürgedank.

Handschriftlich, zu München, v. J. 1330., bei dem Cato (oben S. 396.).

Gedruckt, mit der Überschrift: die 10 Gebote der Minne, in Docens Misc. II. 171 - 88. Vgl. oben S. 320. Nr. 10. ein ähnliches Gedicht.

LIII. Sieben Spruchgedichte von der Minne.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 358. 4., 144 Bl. Pap. Adelung, I. 27., II. 278 - 84., wo die Anfänge und Schlüsse. Von den 4 noch davor stehenden Gedichten, die auch in Nr. 355., vgl. oben S. 409.

LIV. Zwei ähnliche Gedichte.

Handschriftlich, im Vatikan, in Nr. 314. (vor und hinter dem Cato; oben S. 396.), Bl. 62 - 66 und 72 - 79. Adelung, II. 314 - 16., wo die Anfänge. Dieß letzte Gedicht ist ein Ehrengericht zwischen der Minne und Gerechtigkeit, und vielleicht einerlei mit dem Minnegericht, in Nr. 358., Bl. 60 - 65. (vgl. oben S. 409.), obgleich die Anfänge verschieden lauten.

LV. Drei dergleichen Gedichte.

Handschriftlich, ehemals zu Dresden, in Nr. 42. Eine Gottschedische Abschrift davon, ebd., in Nr. 105., 3. 6. 7. Diese Gedichte sind: Suchenwirths Lobspruch auf die Liebe, von der Minne und ein Traum, der letzte v. J. 1439. (vgl. oben S. 342.). Adelung, II. Vorr. XVI. XXIX.

LVI. Gedicht von der wahren Liebe.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 67., vor dem Wälschen Gast (oben S. 371.). Adelung, II. Vorr. XX., wo der Anfang.

LVII. Die Macht der Liebe.

Handschriftlich, zu Straßburg, auf Pergament.

Gedruckt, in Hausens Staatsmaterialien, Bd. II. S. 673 - 87.

LVIII. Gespräch zweier Mädchen von der Art ihrer Liebe.

Handschriftlich, zu Wien, in Nr. 299., hinter dem Hugdietrich (oben S. 6.) und der folgenden goldenen Schmiede, Bl. 73 - 77. — Davor noch, Bl. 72 - 73., ein Gedicht zum Lobe der Frauen. Ähnliche Gedichte s. oben S. 408.

Gedruckt, das letzte ganz (101 V.), und der Anfang des ersten, in uns. Mus. I. 627 - 31.

LIX. Gespräch zwischen der Liebe und Schönheit.

Handschriftlich, doch zu Anfange mangelhaft, in Eschenburgs Kodex von Flos und Blankflos (oben S. 162.). Ähnliche Gedichte s. vorhin S. 320. Nr. 12., S. 341. Nr. 5.

LX. Geistliche Minne.

Handschriftlich, in Docens Besitz.

LXI. Spiegel der Minne (Gespräch zwischen Gott und der Seele).

Handschriftlich, aber unvollständig, ebenfalls in Docens Besitz.

LXII. Krieg der Seele und des Leibes.

Handschriftlich, zu Wien, aus dem 13ten Jahrh. *Lambec.* ed. *Kollar.* II.; Adelungs Magaz. II. 3. S. 60. — Auch besitzt es Docen handschriftlich. Misc. I. 93 - 94., wo der Anfang. — Viel-

leicht ist es nach dem Lateinischen Gedicht des Fränkischen Einsiedlers Philibert, das ebenfalls hds. zu Wien ist. Adelung, a. a. O.

LXIII. Des Brün von Schonebeke rhapsodische Paraphrase des hohen Liedes, und der folgenden Salomonischen Bücher, v. J. 1276.

Handschriftlich, zu Breslau. Fülleborn, in Bragur, VI. 324-28., wo Stellen daraus. Die Hds. ist auf Pap., 428 S., recht sauber, zwischen Linien geschrieben, 31 Zeilen auf jeder Seite, die Verse abgesetzt, mit großen rothdurchstrichenen Buchstaben, welche durch eine Querlinie abgesondert, und auf den ersten 8 Bl. wechselsweise eingerückt sind. Die Überschriften und ersten Buchstaben der Absätze roth, Anfang:

Tria mihi ēt difficilia qv̄tū penitg ignoro.

IZ spricht: drey dink dy synt myr swär,
Dez vȳrden weyz ich nycht vor war;
Daz erste sage ich sundir guft,
Waz wegis habe der are in der luft,
Dez nympt mych mychel wundir;
Daz andyr zage ich besundyr,
Waz wegez habe dy slange,
Dy do krevcheit vf dez steynys ange;
Daz drytte ich nicht vorbere,
Waz wegez habe daz schyf vf dem mere;
Der vyrden rede rechte fünt
Der waz myr och vnkünt
Tünde e obyr alle dink
Waz wegys habe eyn jūgelink,
Ich meyne eynē mȳnȳgerndin dȳb,
Der verholin synnet vf seȳ hertz lȳp:
Dez kunde Salomon nicht beschrebin,
Durch daz zo loz ich iz bleyben.
Got gebe vns selde vnd h̄eyl:
Diz ist Salomōis irste orteyl.
HYe sült yr wundir schawē,
Is wontten zwe veyle frawen ff,

f der rechten Seite ſteht roth: „Altercando vices iere due meretrices", und häufig ſo der Anfang Lateiniſchen Textes, wie auch in den Überſchriften. ɔluß, S. 418.

Letatus sum in hys, que dicto ſt michi &.

JCh byn vrolich rechte durch daz,
Ich ſage dyr, vrunt myne, durch was:
Da yſt myr geſaget vor war,
Wyr ſullen vrolich ſundir var
An vnſes herren huze gan.
Waz ſulle wyr da czu handen han?
Ich ſage, alzo myr yſt geſeyt:
Wyr ſullen in dem ſpygel der ewykeyt
Bekennen beyde, vrhaft vnd grunt,
Dort, daz vns heire was vnkunt;
Ich meyne, ob du ys nicht enweyſt,
Wy der vater, der ſon, der geyſt
Sy eyn vnd och drhlich,
Vnd wy der ſon ſey och gelich
Dem vatere an der maieſtat.
Nicht me vndirſcheydens dys hat,
Wen daz dem vater ſy gegebin dy gewalt,
Vnd der ſon czur wyſheyt ſey gerzalt,
Vnd dy gůte, ſo du wol weyſt,
Sy gerzalt an den heyligen geyſt.
419. JCh ſpreche durch waz ys ſo komen ſey,
Daz dem vater dy gewalt ſy bey,
Horet durch vweres vromen ſtůre,
Wenne nach menſchlicher nature
Der vater kompt an daz aldir,
So daz ſyne natur wyrt kalder,
So gehet ym an der walt abe,
Alſus ich geleſen habe,
Vnd wyrt an allen dingen kranker.

bricht es mit einem reimloſen Verſe ab, welcher unter nochmals wiederholt ſteht, aber verwiſcht iſt.

Die übrigen Bl., bis zum folgenden Gedicht, sind zwar auch liniirt, aber leer.

Über den Vf., vgl. Gräter, Bragur, II. 325. (die hier angeführte Stelle gilt aber offenbar nicht von der Verfertigung der Handschrift, welche etwa aus dem Anfang des 15ten Jahrh. ist, sondern des Gedichtes); Fülleborn, Bragur, III. 466-67., und Eschenburg, ebd. 471.; die Komödie von der Singschule, um 1630., in Gottscheds dramat. Bibl. I. 187.; die Magdeburger Schöppenkronik, über welche Kinderling, im Lit. Anz. 1799. S. 154., und Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 49. Sp. 769-70.; und uns. Mus. I. 141.

LXIV. Die goldene Schmiede des Konrad von Würzburg: ein Lobgedicht auf die Heilige Jungfrau.

Handschriften: Zu Wien, in Nr. 299. (vgl. oben LVIII.), Bl. 49-67. b.; v. Seckendorf, in uns. Mus. I. 622-27., wo Anfang und Ende. — Ebd., in der Sammlung von Erzählungen, Nr. 119. Bl. 84-103. Vgl. oben S. 323. Nr. 31., und Bragur, VI. 1. S. 143. — Im Vatikan, in Nr. 356., Pap. 4., Bl. 1-55. Adelung, I. 27., II. 256-58., wo Anfang, Stellen und Ende. — Ebend., in Nr. 341. (vgl. oben S. 338.), Bl. 1-6. Adelung, II. 266. 259., wo der Schluß. — Zu Gotha, bei dem Freidank (oben S. 372.). Tenzel, i. J. 1691. S. 929. — Zu Breslau, hinter dem Brün von Schonebeke, S. 429-500., von anderer, wol etwas späterer Hand, übrigens ebenso geschrieben, zwischen Linien, 28 Verse auf jeder Seite, die Reime auch hinten roth bezeichnet; hie und da Absätze, keine Überschriften, außer voran, die rothe:

Dis iſt das goldynne ſmedelyn.

Eya! kunde ich wol in myden
In mynes herczen ſmyeden
Getichte vs golde ſmelczen,
Vnd lichten ſyn geuelczen
Von karfunkel ſchone dor yn,
Dir hohen hymel keyſerin,
So wol(t) ich dyner wirde gancz
Eyn lop durch luchten vñ glancz
Dor vs wil ich (vil?) gerne ſmidin:
Nu bin ich an den kunſten ledyn
So meyſtirlichen nicht bereyt,
Das ich noch dyner wirdykeit
Der czungen hämyr küne ſlan,
Adir mynē mūt alſo getwan,
Das her czu dyme pryſe tuge.

Hierauf preiſt er den Gottfried von Straßburg, meint ohne Zweifel deſſen großen Lobgeſang auf H. Jungfrau, von welchem in der folgenden Heilung; S. 432.

Vnd ſicze nicht uf lobis cle,
Von ſuzſer rede touwis nas,
Do meiſterlichen vffe ſaß
Von Stroſbu(r)g meyſtir Gothfryt,
Der alſo ein hoer, wyſer goltſmyt
Guldyn getichte worchte;
Der hette an alle vorchte
Dich gerumet, frowe, bas,
Den ich, vil reynes tugynt vas,
Ymmer kunde dich getun:
Ich mucz der turkel tuben hun
Czu hoff her bryngen vor daz golt;
Do von du, frowe, enphoen ſolt
Den willen myn vor daz werk;
La mich, an wicze eyn getwerg,
Loufen vf der ſpruche weſin,
Do dy hoen kunſte reſin
Deyn lob ſprechin alle;
Waz en der rede enphalle,

auch in derſelben Hdſ. folgenden Mörin iſt. Der fang lautet weiter:

Mit fremder glos exempel
Vnd richer differenz.
Darzu laus, herr, din gnaúden glentz
Mir in min hertz erglesten,
Das ich es müg gruntfesten
Mit güter fundament;
Götlicher geiſt, din preſent,
Verleich mir tummen leyen,
Minr ſinnen valcken reyen
Vnd ſchwebent in den lüften;
Eya, werder gott, lauß güſſten
Din küſche muter bryſen,
Dinr gnáden kow laus ryſen
In mins gedichtes garten,
Hilff mir den tempel zarten.

Bl. 19. eine Anſpielung auf den Böhmiſchen Ki Ladislaus:

Ein orgel was zu Prag
Nach allem wunſch geziert,
Die yetz vaſt diſſoniert
Mit mangem valſchen ton:
Kung Laſſlaw, halt din kron,
Das ſie der welt behag,
An got dich nitt verzag,
Daß iſt min rat der beſt,
Du ſalt belieben feſt
An got dem ſchöpffer din,
Kein Huß ſolcu nit ſin,
Das ſtet dim adel wol,
Vnd hüt dich vor dem hol
Der argen helle pful,
Blib ſtet am Römſchen ſtul,
Nit ker dich an den man,
Den man nent Rockentſchau;
Er iſt ein ſchalckhafft wicht.

Die mangelhafte Stelle, in unſ. Muſ. 614. iſt zu gänzen:

Nu dan, jr wiſen alſament,
Vnd öch jr nerrſchen lut.

uß: Nu biettend vff die hend
Vnd biegent üwer knw
Mit luter bicht, gantz rum,
Vnd ruffent an die magt,
Die nieman nit verſagt,
Wer jr ſin kummer clagt.

bemerken iſt in dieſem Gedichte noch der faſt regelige 6- oder 7ſylbige jambiſche Vers.

XVI. Das Leben Adams und Evas, von Lutwin.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 132. (hist. es.; Ambr. 259.), Pap., 106 Bl. 4. *Lambec. Kollar.* II. 778., wo der Anfang des Einganges die Stelle, worin ſich der Dichter nennt. Das Geſelber beginnt:

Do verendet was die zit,
Als es an der ſchrifft lit,
Vnd die jorzal was ergangen,
Die gotheit begünde verlangen,
Mit ir nach volgerynne,
Das was die güte vnd mynne,
Vnd ouch die barmherzikeit,
Die lebetent in der eynikeit,
Vor der welte, orte angenge,
Vnd do das dühte zu lenge
Die gotheit, wann ſie eine vertroß
Den güten vnd den mynneloß,
Vnd die barmherzikeit gehüre
Gebent dar zu ire ſture,
Das ſich got neigete
Vnd ſin gewalt erzöigete.
Gegen wem ſolt er ſich neigen,
Oder wem ſolt er erzöigen
Sinen ewigen gewalt,
Der was vnd iſt vnerzalt,
Do nicht was vnd nieman lebete?
Aber er on tougen ſwebete

Vnſegelich in der gotheit
Mit der ewen ewikeit,
Als vns ſaget di worheit.
Nu do in das duhte zit,
An dem vnſer heil lit,
Das er ſich ewigen wolt,
Nach der güte ſolt
Vnd nach ſynne werde,
Geſchuff er hymel vnd erde.

Ende: Die zweige beide künftig waren,
Was des todes was verfaren,
Das w(d)as von den zwigen beiden
Von dem tode würde geſcheiden.
Sus laſſent wir die zwige hie:
Do die ſint flut ergie
Vnd verlieff uberal,
Die arche geſtunt in eime tal,
Noer vnd ſine geſelleſchafft
Wurdent alſo berhafft,
Das von irem wucher vnd von irem ſam
Ein welt ſtarck vnd mehtig kam,
Die nach hüte welt iſt.
Wie vnſer herre Jheſum Criſt
An dem zwige die martel leit,
Das wurt von mir nu nit geſeit.
Hie iſt der rede nit mere:
Got helffe vns zu ſinen gnoden one alle ſwere.
amen amen.
Hie hat Eva vnd Adam ein ende.

Dieſer Schluß bezieht ſich auf die Zweige des Lebensbaumes im Paradieſe, die auf Adams und Eva's Grab gepflanzt worden. Derſelbe Jüdiſche Mythus iſt der eigentliche Inhalt des obigen (297.) Gedichts vom Holze des Heiligen Kreuzes. Vgl. auch Herders zerſtr. Blätter, Samml. 3, S. 226 – 28.

LXVII. Die Genealogie Chriſti von Adam her; Niederdeutſch.

Handſchriftlich, 6 Bl. Fol. Perg., in Antons

Besitz. Denk. Mus. 1777. Bd. II. S. 326., wo die 6 ersten Verse daraus.

LXVIII. Gedicht von der Schöpfung, dem Paradies, Sündenfall und Erlösung, durch Heckel von Kemnat (unter Kaiser Rudolf II.).

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 1352, fl. Fol., 24 Bl., Pap. Uns. Mus. I. 602-3., wo der Anfang.

LXIX. Spiegel der Menschen Seligkeit (um 1440.).

Handschriftlich: Zu Koppenhagen, zwei verschiedene Niederdeutsche Übersetzungen, auf Perg., aus dem 14ten oder 15ten Jahrh., die andere etwas jünger. *Nyerup.* Symb. praef. p. XXXIII-V. Der Anfang beider Hdss., ebd. c. 445-60. — Zu Wolfenbüttel, Nr. 81., 15 Bl., v. J. 1456. Lessings Leben, Th. 3. S. 117.; wo auch eine Übersetzung in Niederdeutschen Versen, mit 41 MS. Blank. fol. bezeichnet. — Zu Elchingen. Adelungs Mag. II. 3. S. 90. — Zu Jena, Pap. Fol. Wiedeburgs Nachrichten, S. 119. 135-38. — Die in Panzers Annalen aufgeführten alten Drucke sind wol in Prosa.

Über die Lateinische Urschrift, in gereimten Knittelversen, vgl. Wiedeburg, S. 119-34. — Dieß Gedicht hat in der Anlage viel Ähnlichkeit mit dem vorigen.

LXX. Die sieben Tageszeiten des Leidens Christi, durch Hartwig von dem Hagen.

Handschriftlich, zusammen mit Nr. LXII., Bl. 33-49. b., v. J. 1348. Docen, in uns. Mus. II. 265-67., wo Stellen daraus.

LXXI. Die sieben Tageszeiten des Leidens Christi und Unser Frauen.

Handschriftlich, hinter Rote's Leben der H.

Elisabeth (oben S. 302.), in der Kinderlingischen Abschrift, S. 438-49. Vgl. Bragur, VI. 2. S. 144.

LXXII. Marien Klage.

Handschriftlich. v. J. 1472., in Docens Besitz. Misc. I. 94., II. 147. — Im Vatikan, in Nr. 341. (hinter der goldenen Schmiede, oben S. 448.), Bl. 22-29. Adelung, II. 269., wo Anfang und Ende.

LXXIII. Von Leonhard Peuger, seit 1419. Benediktiner zu Mölk (vgl. oben S. 383.), sind folgende hieher gehörige Gedichte

Handschriftlich zu Mölk:

1) Von klagen der suntern leben.
2) Ein spruch über das Salve regina.
3) Ein spruch über das ave Maria.
4) Von der natur hiz. Anfang:

Ich han gedacht in meinem muet
Von der hiz des leibes gluet.

5) Von der Christnacht.
6) Ein loberanz von unser frauen.
7) Merckh gut tugent sprüch. Anfang:

Hör, siech und schweig, leid und vertrag.
Und wart deines ents alle tag;
Und ob du in truebsal pist,
So gee in das leiden Jesu Crist.

Pez, im Glossar, unter Pelangen, führt ein Gedicht *de cognitione peccatorum* an, welches vermuthlich einerlei ist mit Nr. 1. Deßgleichen ebd. unter Recken, Sülde, Smawgen und Trewen, Stellen aus Peugers Ged. *de beata Virg. Maria*, und *de laudib. deiparae Virg.*, welche wol aus Nr. 6. sind. — Vgl. über diesen Dichter, *Kropf*, bibl. *Mellicens.* p. 200.

LXXIV. Ein Beichtbüchlein, zum Gebrauch der Laien.

Handſchriftlich, bei Antons Freidank (oben S. 373.). Deut. Muſ. 1777. Bd. II. S. 325., wo S. 5 – 8. Der Anfang in der Kinderlingiſchen Abſchrift iſt:

Penitens cito, peccator, cum sic miseratur
Judex, et sunt ibi quinque tenenda tibi:
Spes venie, cor contritum, confessio culpe,
Penitencia satisfaciens et fuge nequitie.

O ſunder, du ſolt dein ſund bald bereun,
So wirt dir der richter barmherzig ſein,
Dein ſund bekenn, bewein und hoff vergebung,
Thu genug, und meid der ſund verſuchung.

Schluß, S. 18.:

Ad Dominum festinandi sint hec tibi cause:
Ignis purificans, mors, aegritudo, ruborque
Et poenae gravitas et consuetudo ruinae.

Dy ſachen ſullen ſchicken dich,
Daß du eileſt zcu dem himmelrich:
Daß uege fewer vnd des leiplich tod,
Deß leibes crankheit, vnd der ſchande not,
Dü fwerikeit der groſſen ſunde,
Dy gewonheit, der du volgeſt alle ſtunde:
Daz lernet dich das buchelein;
Damit beholt dich got in der hut ſein.
Amen et eſt finis ſub anno Domini 1449. feria 3 ante Reminiſcere.

Eine andere Überſetzung dieſer lateiniſchen Beichtregeln aus einer pap. Hds. v. 1432. haben wir ebenfalls abſchriftlich aus Kinderlings Nachlaſſe. Anfang:

In dem namen gotes heb ich an,
Wie dir zu puſſen vnd zu beychten zu ſtan:
Sunder, puſſe vnd ergibe dich ſchir,
Die weyl der richter barmherzig iſt dir.
Vnd ſunſte (funfe) halt, daz mein lere iſt,
Alz man hernach in der ſchrifft liſt:
Hoffnung der gnaden begere,
Ein rewes hercz, der ſchuld ſwere,

Vnd der pusse genugthuung,
Vnd flucht der sunde besuchung.

Ende, S. 19.:

Wiltu nwe beychten eben,
So frage dich selber im leben:
Were bistu, was wiltu, vnd wohin?
In welcher stat, mit welchen sunden hast begyn?
Wie offt, wur umb vnd wie?
Wenne vnd wurumb verlißet sie nye?
Also hat diß beycht puchlein ein ende.
Got vns sein barmherczikeyt sende,
Diß püchlein ist genant der penitencia uart,
Ein meister gemacht mit versen hubscher art,
Daz ich vnwirdiger Thewsch hab gemachet;
Wolt got, het ich ez wol betrachtet.
Pete, elender trachtiger rewe,
Vor sunden dich hüt vnd vernewe.
In sechß worten mein nam beslossen ist,
Der diß buchlein in Dewsche bracht hat, das list,
Ein weyser mensche, der daz kan:
Got der almechtig sey sein lon.

Des gratias das lerzste was.

Es scheint nach dem letzten V., daß der Verf. Peter geheißen habe.

LXXV. Sankt Tobias Segen.

Handschriftlich: Bei dem Wolfenbütteler Cato (oben S. 396.). Eschenburgs Denkm. S. 277. — In einer perg. Hds. medizinischen Inhalts, vormals des Joh. Scheffer. El. Casp. Reichards vermischte Beitr. zur Beförd. einer näheren Einsicht in das gesammte Geisterreich, Helmst. 1781., Bd. 1. St. 4. S. 143 - 44.

Gedruckt: bei Eschenburg, S. 279 - 83.; und bei Reichard, S. 145 - 51., mit Sprachanmerkungen. — Eine Stelle daraus, modernisirt, im Wunderhorn, I. 161 - 62.

LXXVI. Hieher gehört auch wol das Carmen de Xenodochio *Hierosolymitano*, oder *Ord. Joh.*

Handschriftlich, in der Johanniter Bibl. zu Straßburg. *Oberlin*, notit Mss. vor dem Glossar. Und dieses ist vielleicht einerlei mit

LXXVII. Dem Gedicht über die Hinfahrt zum heiligen Grabe, dessen Docen, Misc. I. 72. erwähnt, und nähere Bekanntmachung verspricht.

LXXVIII. Der Todtentanz.

Handschriftlich: Im Vatikan, in Nr. 314, 5. (vor dem Freidank, oben S. 373.), Bl. 79. ff. Adelung, II. 317 - 18, wo der Anfang und Stellen. — Zu München, um 1450. Docen, in Misc. II. 148. und N. lit. Anz. 1806., Nr. 22. Sp. 348.

Gedruckt, aus der Münchener Hdſ., durch Docen, a. a. O. Sp. 349 - 52. 412 - 16. — Alte Drucke: Basel, 1439. (?); — wiederholt, mit Veränderungen, Basel, 1744. 4. — In Niederdeutscher Mundart, Lübeck, 1496. Bruns, Beitr. zur krit. Bearbeit. alter Hdſſ., St. 3. S. 322.

Von einem Todtentanz in Niederdeutscher Prosa, aus dem Anfang des 15ten Jahrh., 1 Bl. mit Bildern, haben wir abschriftlich aus Kinderlings Nachlaß.

Über die Geschichte und Literatur der Todtentänze, vgl. noch: die Vorr. des Übers. von Sal. van Rustings Todtent., Nürnb. 1736.; Hilschers Beschreib. des s. g. Todtent., Dresden, 1705.

LXXIX. Sibyllen Weissagung.

Handschriftlich, v. J. 1428., kennt es Docen, Misc. I. 94. — Ein kurzes strophisches Gedicht

dieſes Inhalts, in einer Leipziger Hdſ., ſ. in der folgenden Abtheilung. — Eine gereimte Geſchichte der Sibylle, zu Dresden, in Nr. 111. (bei dem Freidank, oben S. 372.). S. Adelung, II. Vorrede XXXI. wo die beiden erſten V.

Gedruckt, das erſte zu Nürnberg, durch Jobſt Gutknecht, 1517. 8., 2 Bogen, nebſt einem andern Druck, ohne Jahr, in der Schwarziſchen Bibl. Panzer, I. 464. Wol nicht einerlei, wie Görres, S. 261. meint, mit dem Volksbuche von zwölf Sibyllen-Weiſſagungen (Görres, S. 238 - 42.); wovon eine alte Ausg., Oppenheim, 1516., 6½ Bog., mit Holzſchn., in der Scheurliſchen Bibl. zu Nürnberg. Panzer, Zuſ. 137. — Eine andere, v. 1676., Nürnb., bei Mich. Joh. Friedr. Endter, 6 Bog. 8., mit Holzſchn., beſitzt v. d. Hagen, aus der Panzeriſchen Bibliothek.

LXXX. Unſers Herren Zukunft, durch Heinrich von der Neuſtadt, (oben S. 206.). Nach dem Lateiniſchen Anticlaudianus des Alanus (vgl. unſ. Muſ. I. 590.).

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 401. Perg., 73 Bl. 4. Adelung, I. 33., II. 158 - 61., wo Anfang, Ende und Stellen. — Vor dem Panzeriſchen Pfaffen Amis (oben S. 350.), 42 Bl. Bibl. *Panzer.* P. 1. No. 4.; Docens Misc. I. 94., II. 142 - 43., wo der Anfang.

LXXXI. Die funfzehn Zeichen vor dem jüngſten Tage.

Handſchriftlich, hinter der Berliner Marienlegende Philipps (oben S. 256.), Bl. 123. b., von derſelben Hand und ebenſo geſchrieben.

Diß sein die funffzehen zeichen.

Gescriben hat vns alsus
Der gut sant Jeronig,
Wie daz werde noch gesehn,
Dise funffczehn zeichn suln geschehn
Vor dē jungstn tage;
Do vō ich vch dir warheit sagin.
Nu horet warheit sunder ligin:
Czu dē ersten sal daz mer vff stigin
Vollig vierczig mānes crafft;
Daz ander, daz es vellet nyder
Vnd also ser sincket wider
In die tiff vnd sal flihn,
Daz es nymāt mag gesehn;
So kumpt daz dick (drit?) alzu hant,
Daz da stichet vff daz lant
Alle me' wūder,
Ir iglichs besūnder
Sollen hulen vnd beren,
Den menschin da mit v'leren,
Daz alle menschliche diet
Vor leyde quelende get.

Ende, Bl. 127. a.:

So muget ir mit grosser schar
Noch disem lebn kumē dar
In den wūnecklichn sal,
Dē got vo' luchtet vber al
Mit synē anczlet also schon,
Da her siczt in dē trone,
Dar nach stat die wil ir tugēt,
So ir aller beste mūget,
Daz ist der wisen luten tat,
Vnd ist des heilligen geistes rat.

Darauf folgen noch 2 dazu gehörige kleine Gedichte:

1) Daz sich eȳ yclich mensch sal huten vor bosen sachen.

(W) Erlt vnd wer(l)tlich sorge,
Da waz ich vō dir borge,

Vnd geleitest sy durch das rote mer,
Vnd brechte das selbe her
Wider in ir lant:
Der gnaden biß an mir gemant,
Durch dinen göttlichen zart,
Hilff mir uff die rechte vart
Des liebsten wille myn;
Nů tu mir din gnade schin. (1019 V.)
Amen,

— Eine Beschreibung der letzten Zeiten und des Jüngsten Tages, auf Perg., 3½ Bl., in der Schwarzischen Bibl. zu Altdorf, in einem Kodex von 56 Bl. zusammen mit zwei Bearbeitungen der evangelischen Geschichte; s. Beschreib. eines alt. Deut. evangel. Kod., Altdorf, 1763. 4., St. 1.

D. Lyrische Gedichte, Minnelieder, weltliche und geistliche.

(Manche der größeren Sammlungen dieser, wie der vorigen Abtheilung, haben vieles durcheinander, was in die eine oder die andere gehört; aber, wie diese beiden Abtheilungen selbst mannichfaltig in einander übergehen, so ist auch hier nur, ohne genaue einzele Ausscheidung, auf die größere Masse in solchen Sammlungen Rücksicht genommen.)

I. Die Manessische Sammlung; veranstaltet durch die Manessen zu Zürich, bis um 1328.

Handschriftlich, zu Paris, Nr. 7266. Perg., gr. Fol., 426 Bl., von zwei verschiedenen Händen, mit Bildern. Bodmers Proben daraus, Vorr. S. III. V - VI., und Vorr. zu der Ausg., Th. I. S. V - VI.; G. W. Raßmann, in unſ. Muſ. I. 322 - 24. (wo

429.

129. ein Druckfehler ist). Eine ausführliche Geschichte dieser Hds. vgl. in Bodmers beiden Vorr. S. VI-XVI., und S. XII-XIX. Enthält 136 Dichter (ausser dem König Tirol, den beiden Wiesbecken und dem Krieg auf Wartburg). — Abschrift desselben, zu Bremen, durch Goldast und Schobinger, nur ein Theil, Fol. 734 S., welcher die ersten 59 Dichter, nicht ganz in derselben Ordnung, enthält, nämlich: (21) Walther v. Klingen vor Eberhart von Sax, (46) Heinrich Teschler zwischen Walth. v. d. Vogelweide und Hiltbolt v. Swanegoei; und hinter (56) Bernge v. Horheim folgen der Tanhuser, Nithart und Buchein, welcher letzte beschließt. *Eccardi* hist. studii etym. p. 165-69.; Bodmers Proben, Vorr. S. X. Benecke, Vorr. zu s. Abdruck, S. IV. V., bemerkt nur die letzte dieser Abweichungen, und fügt hinzu, daß mit der 5ten Str. des Bernge v. Horh., und nachher mit der 15ten Str. des Nithart, diese Abschrift gänzlich abbricht. Der Buchein steht also auch, wie in der Urschrift und bei Bodmer, vor dem Nithart. Den Teschler setzte Eckhart wol deßhalb schon hinter Walther v. d. V., weil die letzten 3 Str. dieses Dichters auch bei Goldast, wie in der Urschrift, mit Teschlers Namen überschrieben sind und auch nochmals hinter dessen übrigen Gedichten vorkommen. Jenes von Eckhart ausgezogene Verzeichniß dieser Abschrift zählt, mit Einschluß der vorerwähnten 4 Stücke, 142 Dichter, und wirklich fehlt Nr. 128. der Criger, in dem Verzeichniß und der Sammlung, nach Bodmers Abdruck (die Urschrift hat auch nur den Namen); aber hinter Nr. 137. ist bei Eckhart gleich 139. gezählt. Die Vorstellungen, Zweifel und Anfragen wegen eines alten Goldastischen Minnesingerkodex, bei Koch, I. 37. 319. u. a. sind hiemit berichtigt.

Gedruckt: Außer den obigen 3 Stücken (S. 369.), viele Stellen, durch Goldast, in den Anmerkungen zu den Paraenet. vet. — Einzele Gedichte, in den Proben der alten Schwäbischen Poesie, des 13ten Jahrh. (durch Bodmer und Breitinger), Zürich, 1748. 8. — Vollständiger, in der Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäb. Zeitpunkt, 140 Dichter enthaltend, Zürich, 1758 - 59., 2 Bde. 4., ebenfalls durch Bodmer und Breitinger, nach eigenhändiger Abschrift. Vgl. die beiden Vorr. S. III. IV. und S. XIX - XX. Bodmer ließ aber viele Strophen und Gedichte aus; (s. Vorr. zu Th. II. S. V.). — Eine vollständige Ergänzung und Berichtigung machte G. M. Raßmann zu Paris nach der Urschrift. Der Anfang davon, bis Ulrich von Gutenburg, steht, mit Einleitung und Anmerkungen v. d. Hagen's, in uns. Mus. I. 313 - 444. Das Übrige, zusammen fast ⅔ des Ganzen, wird derselbe nächstens mit andern ungedruckten Minneliedern herausgeben. — Eine gleiche Arbeit kündigte Ge. Friedr. Benecke an, im Morgenbl. 1808., und machte sie bekannt in s. Beiträgen zur Kenntniß der Altdeut. Spr. und Lit., Bd. I. Th. 1., Göttingen, 1810. 8., wonach sie aus Goldast's Abschrift herrührt, und nur so weit als diese geht. Auf beide Ergänzungen ist bei folgendem Inhaltsverzeichnisse dieser Sammlung Rücksicht genommen, und die alte Zählung der Strophen und Bezeichnung der Lieder beibehalten: so daß auch einzele, und hinwiederum eine ganze Reihe nicht zusammenhangender Strophen derselben Art, für ein Lied gerechnet werden.

1) Kaiser Heinrich, vermuthlich Heinrich VI. (st. 1197.); 2 Lieder (8 Strophen). S. 1.

2) König Konrad der Junge, ohne Zweifel Konradin von Schwaben (st. 1268); 2 Lieder (5 Str.). S. 1 - 2.

3) König Tirol von Schotten, ſ. oben S. 368.

4) König Wenzel von Böheim (ſt. 1253.); 3 Lieder (11 Str.). S. 2 - 3.

5) Herzog Heinrich von Breslau (IV., ſt. 1299.); 2 Lieder (8 Str.). S. 3 - 4.

6) Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile (IV., ſt. 1308.); 7 Lieder (16 Str.). S. 4 - 5.

7) Markgraf Heinrich von Meißen (ſt. 1288.); 3 Lieder (15 Str.). S. 5 - 6.

8) Herzog von Anhalt, vermuthlich Heinrich der Aeltere (ſt. 1266.); 2 Lieder (3 Str.). S. 6 - 7.

9) Herzog Johann von Brabant (ſt. 1294.); 2 Lieder (25 Str.). S. 7 - 8.

10) Graf Rudolf von Neuenburg (um 1268.); 2 Lieder (25 Str.). S. 8 - 9.

11) Graf Kraft von Toggenburg (ſt. 1278.); 7 Lieder (25 Str.). S. 10 - 12.

12) Graf Egeno von Kirchberg; 6 Lieder (22 Str.). S. 12 - 14.

13) Graf Friedrich von Leiningen (um 1289.); 1 Lied (5 Str.). S. 14 - 15. Daſſelbe ſtand früher ſchon in Philanders von Sittewald (Moſcherosch) Geſichten, Th. II. Nr. 3. (woher?).

14) Graf Otto von Bodenlaube (IV., ſt. 1254.); 16 Lieder (123 Str.). S. 15 - 16. — Die Ergänzung zu Str. 16., ſ. in unſ. Mus. I. 331 - 37. Es werden Lobhudeleien über welche Dichter ebd. die Zuſätze nachzuſehen; und über die Abtheilung der ſämmtlichen Lieder der Maneſſ. Samml., ſo weit ſie ergänzt iſt, v. d. Hagens Rezenſ. von Benecke's Beitr. in den Jen. Lit. Z. 1810. Nr. 244 - 45.

15) Der Markgraf von Hohenburg (viell.

um 1223.); 6 Lieder (13 Str.). S. 17 - 18. Str. 1. und 3. kommen auch unter Nr. 23. Str. 11. und 10. wieder vor.

16) Herr Heinrich von Veldeck; 25 oder 26 Lieder (61 Str.). S. 13 - 22. Das letzte Lied steht auch unter Ulrich von Lichtenstein.

17) Gottfried von Nifen (um 1240.); 51 Lieder (190 Str.). S. 22 - 23., wo aber nur 20 einzele Str.; das Übrige, in uns. Mus. I. 338 - 86.

18) Graf Albrecht von Heigerlau (um 1292.); 1 Lied (2 Str.) S. 24.

19) Graf Wernher von Honberg (st. 1333.); 8 Lieder (15 Str.). S. 24 - 25. Vgl. oben S. 319.

20) Herr Jakob von Warte (um 1243.); 6 Lieder (25 Str.). S. 25 - 28.

21) Bruder Ebenhart von Hag (um 1260.); 1 Lied in 20 Str. Eine Ergänzung dazu, in uns. Mus. I. 388.

22) Herr Walther von Klingen (um 1251.); 8 Lieder (32 Str.). S. 30 - 32.

23) Herr Rudolf von Rotheneburg; 10 Lieder (41 Str.). S. 32 - 35. Vgl. oben Nr. 115. Die vorhergehenden 6 Leiche, in uns. Mus. I. 388 - 417. Einige Verse von ihm führt Philander von Sittewald im Weiberlob an.

24) Herr Heinrich von Sax (um 1264.); 5 Lieder (20 Str.). S. 35 - 37. Davon ein Leich, in uns. Mus. I. 418 - 23.

25) Herr Heinrich von Frauenburg; 5 Lieder (16 Str.). S. 37 - 38.

26) Der von Kürenberg; 1 Lied (15 Str.). S. 38 - 39.

27) Herr Dietmar von Aist; 12 Lieder (41 Str.). S. 39 - 42.

28) Der von Gliers; 1 Leich. S. 42-44. Die beiden vorhergehenden Leiche, in unſ. Muſ. I. 423-33.

29) Herr Wernher von Tüfen; 5 Lieder (17 Str.). S. 44-45.

30) Herr Heinrich von Stretlingen (um 1254.); 5 Lieder (11 Str.). S. 45-46.

31) Herr Kriſtan von Hamle; 6 Lieder (21 Str.). S. 46-48.

32) Herr Ulrich von Gutenburg (um 1256.); 1 Lied in 6 Str. S. 48. Ein Leich davor. in unſ. Muſ. I. 434-44.

33) Herr Heinrich von der Mure; 3 Lieder (9 Str.). S. 48-49. Das letzte Lied iſt auch das dritte Bucheins, unten Nr. 91.

34) Herr Heinrich von Morunge; 33 Lieder (104 Str.). S. 49-57.

35) Der Schenke von Limpurg; 6 Lieder (20 Str.). S. 57-59.

36) Ulrich Schenke von Winterſtetten (um 1250.). S. 59-61., wo nur 20 einzele Str. der 144, welche, in 40 Liedern, nebſt 7 Leichen davor, vollſtändig bei Benecke. S. 147-266.

37) Herr Reimar der Alte; 62 Lieder (271, eigentlich nur 258 Str., da nach Str. 30. elf, nach 180. und 204. je 1, zuviel gezählt ſind). S. 61-83. Str. 168-69. gehören vor 194-95.

38) Herr Burkart von Hohenfels; 19 Lieder (81 Str.). S. 83-90.

39) Herr Heſſo von Rinach; 2 Lieder (7 Str.). S. 90.

40) Der Burggraf von Lünz; 2 Lieder (9 Str.). S. 90-91.

41) Herr Friedrich von Huſen; 19 Lieder (53 Str.). S. 91-96.

42) Der Burggraf von Rietenburg; 3 Lieder (7 Str.). S. 96.

43) Herr Milon, von Sevelingen (Scheve-lingen?); 2 Lieder (14 Str.). S. 96-97.

44) Herr Heinrich von Rugge; 13 Lieder (34 Str.). S. 97-100. Str. 1-5 ſteht ſchon bei Reimar d. A. (Nr. 37.), Str. 196-200.; Str. 13-16., ebd. Str. 202-5.; Str. 18-25. ebd., Str. 207-14.; Str. 29. ebd. Str. 215.

45) Herr Walther von der Vogelweide (ſchon um 1190.); ein Leich und 107 Lieder (470 Str., eigentlich nur 455; denn nach Str. 88. ſind 6, nach 201. iſt 1, nach 252. auch 1, nach 260. aber 10, nach 413. wieder 1, und nach 440. wieder 6 zuviel gezählt. Dagegen ſind nach Str. 28. zwei am Rande nachgetragene Str. nicht mitgezählt, und gehören wol hinter die folgende). S. 101-42. Str. 109. gehört hinter 130., und ſcheint doppelt da zu ſtehen. Über die letzten 3 Str. vgl. oben S. 465. In Str. 444. wird Walth. als dritter genannt. Die Str. 274. ergänzt Benecke, S. 267.

46) Herr Hiltbolt von Swanegoei; 22 Lieder (49 Str.). S. 143-46.

47) Herr Wolfram von Eſchenbach; 7 Lieder (26 Str.) S. 147-49. Str. 13. 14. (nach der jetzigen Folge) gehören hinter Str. 15-17., und dieſe ſämmtlich vor Str. 9.

48) Von Singenberg, Truchſeß zu St. Gallen (um 1245.); 31 Lieder (112 Str.). S. 149-58.

49) Der von Sachſendorf; 5 Lieder (21 Str.). S. 158-60.

50) Wachsmut von Künzingen; 6 Lieder (19 Str.) S. 160-61. Hinter Str. 9. ſind in der Urſchrift 2 Zeilen leer.

51) Herr Wilhelm von Heinzenburg; 3 Lieder (15 Str.). S. 161 - 62.

52) Herr Lütolt von Seldenz; 3 Lieder (11 Str.). S. 162 - 63.

53) Herr Walther von Metze (um 1245.); 10 Lieder (31 Str.). S. 163 - 66.

54) Herr Rubin; 22 Lieder (68 Str.). S. 166 - 72.

55) Herr Bernge von Horhein; 6 Lieder (17 Str.). S. 172 - 73.

56) Der von Johansdorf; 15 Lieder (39 Str.). S. 173 - 76.

57) Endilhart von Adelburg; 2 Lieder (4 Str.). S. 177.

58) Herr Bligge von Steinach; 3 Lieder (6 Str.). S. 177.

59) Herr Wachsmut von Mühlhausen; 5 Lieder (11 Str.). S. 178.

60) Herr Hartmann von Aue; 17 Lieder (60 Str.). S. 178 - 83. Str. 11. gehört hinter 2.

61) Herr Reinmann von Brennenberg; 5 Lieder (25 Str.). S. 184 - 86.

62) Johans von Ringgenberg; 17 Str. S. 186 - 89.

63) Albrecht, Marschal von Raprechtswil; 3 Lieder (9 Str.). S. 189 - 90. Str. 5. hebt an bei „Ir eren".

64) Herr Otto vom Turne; 6 Lieder (24 Str.). S. 190 - 92.

65) Herr Gösli von Ehenheim; 2 Lieder (6 Str.). S. 192 - 93.

66) Der von Wildonie; 3 Lieder (9 Str.). S. 193 - 94.

67) Von Sunegge; 3 Lieder (8 Str.). S. 194.

68) Von Scharpfenberg; 2 Lieder (12 Str.). S. 194 - 95.

69) Herr Konrad, Schenke von Landeck; 22 Lieder (102 Str.). S. 195-204.

70. 71) Der Winsbeke und die Winsbekin, ſ. oben S. 369.

72) Klingeſor von Ungerland, ſ. in der folgenden Abtheilung.

73) Kriſtan von Lupin, ein Thüring, 7 Lieder (20 Str.). Th. II. S. 16-17.

74) Herr Heinrich Hetzbolt von Weißenſee; 8 Lieder (24 Str.). S. 17-19.

75) Der Thüring; 7 Lieder (19 Str.). S. 19-21.

76) Winli; 8 Lieder (24 Str.) und 1 Leich. S. 21-23. In dem Leich wird er als dritter „Her Türner" genannt; vgl. Nr. 131.

77) Herr Ulrich von Lichtenſtein; 58 Lieder (311 Str.; eigentlich 321, denn nach Str. 32. 64. 102. 192. 202. 299. iſt je 1, und nach 157. ſind 4 zu wenig gezählt.). S. 24-46. Str. 32. a., 66. 103. fehlen, und Str. 154-62. ſind ſo umzuſtellen: 154. 156. 158. 160. 155. 157. 159. 161. 162. — Dieſe ſämmtlichen Lieder hat Ulrich v. L. auch ſeinem oben S. 190. erwähnten Gedichte eingeflochten. Ergänzungen daraus zu Bodmers Abdruck giebt Docen, Misc. I. 102-4., 109-11. Es ſind 2 Lieder und 5 Str., unter welchen auch die erſte vorhin bemerkte.

78) Von Munegür; 2 Lieder (9 Str.). S. 46. Vgl. oben S. 345.

79) Von Rauke; 4 Lieder (7 Str.). S. 64-47.

80) Herr Konrad von Altſtetten; 3 Lieder (13 Str.). S. 47-48.

81) Herr Bruno von Hornberg; 4 Lieder (16 Str.). S. 48-49.

82) Herr Hug von Werbenwag (um 1250.); 5 Lieder (16 Str.). S. 49-50.

83) Der Püller; 5 Lieder (14 Str.). S. 50-51.

84) Von Trosberg (gegen 1300); 6 Lieder (23 Str.). S. 51-53. Das 4te Lied (Str. 14-16.) ſteht auch als das zweite unter Buchein, Nr. 91.

85) Hartmann von Starkenberg; 3 Lieder (7 Str.) S. 53-54.

86) Von Stadegge; 3 Lieder (9 Str.). S. 54.

87) Herr Brunwart von Aughein; 5 Lieder (15 Str.). S. 54-55.

88) Von Stamheim; ein Lied, in 11 Str. S. 55-56.

89) Herr Göli; 2 Lieder (18 Str.). S. 57-58. Die letzte Strophe gehört hinter die 4te.

90) Der Tanhuſer; 6 oder 7 Leiche, und 16 Lieder (37 Str.). S. 58-60.

91) Von Buchein; 4 Lieder (12 Str.). S. 70. Vgl. vorhin Nr. 33. 84.

92) Herr Nithart; 42 Lieder (289 Str., zwiſchen welchen aber Str. 149-72., wegen eines Ausſchnittes, fehlen). S. 71-86.

93) Meiſter Heinrich Teſchler; 12 Lieder (39 Str.). S. 86-90. Vgl. oben S. 465.

94) Roſt, Kirchherr zu Sarne; 9 Lieder (27 Str.). S. 90-92.

95) Der Hardegger (um 1250.); 2 Lieder (15 Str.). S. 120-22. Iſt verſetzt.

96) Der Schulmeiſter von Eſſelingen (zu Rudolfs I. Zeit); 8 Lieder (16 Str.). S. 93-95.

97) Meiſter Walther von Breiſach; 22 Str. S. 95. 97.

98) Von Wiſſenlo; 4 Lieder (6 Str.). S. 97-98.

99) Von Wengen; 3 Lieder (7 Str.). S. 98-99.

100) Herr Pfeffel; 1 Lied in 3 Str. S. 99.

101) Der Taler; 1 Leich, und 3 Lieder (12 Str.). S. 99-101.

102) Der tugendhafte Schreiber; 11 Lieder (44 Str.). S. 101–5. — Adelung, Mag. II. 3. S. 15–16., hält ihn für Eine Person mit dem Heinrich Schreiber im Krieg auf Wartburg, und dem Heinrich von Rispach, dessen Eschenbach im Parzival, V. 4500. gedenkt.

103) Steinmar (um 1276.); 14 Lieder (52 Str.). S. 105–9. Str. 44. fehlt hier.

104) Herr Ulram von Gresten; 5 Lieder (14 Str.). S. 109–10.

105) Herr Reinmar der Fiedeler; 2 Lieder (6 Str.). S. 110–11.

106) Herr Hawart; 3 Lieder (17 Str.). S. 111–12.

107) Herr Günther von dem Vorste; 6 Lieder (37 Str.). S. 112–15.

108) Herr Friederich der Knecht; 5 Lieder (21 Str.). S. 115–17.

109) Der Burggraf von Regensburg; 2 Lieder (4 Str.). S. 117.

110) Herr Nünü; 1 Leich, und 2 Lieder (7 Str.). S. 117–19. Das erste Lied ist auch als das erste Kols von Neußen (unten Nr. 130.) wiederholt.

111) Herr Geltar; 4 Lieder (9 Str.). S. 119.

112) Herr Dietmar der Setzer; 4 Strophen. S. 119–20.

113) Herr Reinmar von Zweter; 1 Leich und 29 Strophen. S. 122–55.

114) Der junge Meißner; 6 Lieder (12 Str.). S. 155–57.

115) Der Alte Meißner; 3 Strophen. S. 157.

116) Von Obernburg; 7 Lieder (19 Str.). S. 158–59., wo Str. 17. b., ein besonderes Lied, fehlt.

117) Bruder Werner (um 1250.); 2 Lieder (38 Str.). S. 159-66.

118) Der Marner (um 1300.); 18 Lieder (83 Str.). S. 166-77. Vgl. unſ. Muſ. II. 150-51.

119) Süßkind der Jude von Trimberg; 7 Lieder (12 Str.). S. 177-79.

120) Gaſt; 2 Strophen. S. 179.

121) Von Buwenburg; 6 Lieder (18 Str.). S. 179-81., wo Str. 16. und 17. fehlen.

122) Heinrich von Tettingen; 2 Lieder (6 Str.). S. 181.

123) Rudolf der Schreiber; 3 Lieder (13 Str.). S. 181-82. Wol der obige, S. 192.

124) Meiſter Gottfried von Straßburg; 3 Lieder (82 Str.). S. 183-85., wo aber von dem großen Lobgeſang auf die H. Jungfrau (Str. 7-69.) nur die letzten 9 Str. ſtehen. Vgl. oben S. 449. Wahrſcheinlich meint Joh. v. Müllers Anzeige einer Wiener Hdſ. „von Gottfried von Straßburg uff U. L. Fr.", in unſ. Muſ. I. 555., dieß Gedicht.

125) Meiſter Johans Hadlaub (gegen 1300.); 47 Lieder (193 Str.), und 3 Leiche. S. 185-98.; wo aber Str. 86. 90. 94-98. 100-3. 105. 107-8. 110. 115-17. 120-23. 125. 129-33. 138-40. 145-50. 152-54. 158-60. 163-65. 168-69. 171-74. 176-82. 184-90. 193., und die 3 Leiche, ganz fehlen.

126) Regenbog (um 1300); 5 Strophen. S. 197-98. Unter Frauenlobs (Nr. 132.) Gedichten ſtehen auch 4 Str. von ihm, als ein Theil ihres poetiſchen Wettſtreites. Vgl. unſ. Muſ. II. 159-60.

127) Meiſter Konrad von Würzburg (um 1300.); 2 Leiche und 36 Lieder (114 Str.). S. 198-207.; wo aber die beiden Leiche umgekehrt ſtehen, Str.

1 - 27. 30 - 45. 53 - 63. 75 - 83. 91 - 95. fehlen, und Str. 65 - 66. hinter Str. 74. verſetzt ſind.

128) Kunze von Roſenheim; 6 Strophen. S. 207 - 8.

129) Rubin von Rüdeger; 4 Strophen. S. 208.

130) Der Kol von Neußen; 5 Strophen. S. 208 - 9. Vgl. oben Nr. 110.

131) Der Dürner; 5 Strophen. S. 209. Vgl. Nr. 76.

132) Meiſter Heinrich Frauenlob (ſt. 1317.); 4 Lieder (60 Str.). S. 213 - 19., wo aber an dem erſten Liede oder vielmehr Leich (Str. 1 - 30.), welches eine Umdichtung des Hohenliedes iſt, Str. 7 - 11. 14 - 21. 23 - 30., und die folgende Str. 31. fehlen. — Aus einer ſehr alten Hdſ. dieſes H. Liedes, mehr in Öſterreicher Mundart, und es ſcheint, nur Bruchſtück, theilt Denis, in den Leſefrüchten, Th. I. S. 119 - 22. einige Lesarten und Verbeſſerungen zu Str. 3 - 5. 13. und eine Ergänzung von Str. 8., und der Hälfte von Str. 10. mit. Vgl. unſ. Muſ. II. 165., wo die Beziehung auf Joh. v. Müller wegzuſtreichen.

133) Meiſter Friedrich von Sunenburg (gegen 1300.); 26 Strophen. S. 209 - 13. Iſt verſetzt.

134) Meiſter Sigeher (gegen 1300.); 6 Lieder (25 Str.). S. 219 - 22.

135) Der wilde Alexander (gegen 1300.); 1 Leich und 3 Lieder. S. 222 - 23., wo aber der Leich fehlt.

136) Meiſter Rumsland (gegen 1300.); 6 Lieder (25 Str.). S. 223 - 26.

137) Spervogil; 9 Lieder (54 Str.). S. 226 - 30.

138) Boppo (um 1300.); 8 Lieder (40 Str.). S. 230 - 37.

139) Der Litſchauer; 6 Strophen. S. 237 - 38.

140) Der Kanzler (gegen 1300.); 16 Lieder (77 Str.). S. 238 - 47.

Über einzele dieser Dichter, vgl. außer den allgemeinen und bei manchen, schon früherhin vorkommenden, angezeigten Schriften: Goldast, in den Paraenet.; Opitz, in s. Prosodie (wahrscheinlich nur aus Goldast). Bodmers Vorr. zu den Proben, S. XVII - XXXVIII. (über Nr. 1. 2. 4 - 11. 16. 17. 19. 30. 36. 37. 45. 48. 113. und 125.). Einige Nachträge dazu, in der Vorr. zur Samml. Th. I. S. VI - VII. (zu 1 - 4. 7.). Vorr. zu Chriemhilden Rache, S. XII - VI. (über 114 - 15.). (Bodmer,) im Deutsch. Mus. 1780. Aug. S. 146 - 36. (über 113. 118. 114 - 15 - 77. 90.). Derselbe, in Canzlers und Meißners Quartalschr. 1784. 1. S. 88 - 90. (über 7.). Ein Hr. W. aus Wien, in Gottscheds Büchersaal, X. 256 - 67. und Löhnert, in Meißners Apollo, 1794. Dez. (beide über 4.). (Biester,) in der Berliner Monatsschr. 1793. Jul. S. 65 - 93., Aug. S. 122 - 49., Nov. S. 454 - 69., 1795. März, S. 185 - 211., Sept. 193 - 219. (über 4. 5. 6. 8., dabei die Lieder derselben wiederholt, übersetzt und erklärt). Seufferheld, in Bragur, V. 2. S. 172 - 84. (über 12.). Tiecks Vorr. zu s. Bearbeitung, S. XXVIII. (wo vermuthet wird 45. und 136. 76. und 131. 73. und 75. möchte Eine Person sein). v. d. Hagen, in der Zeitschr. Eunomia, 1805. Nov. S. 368 - 78., Dez. S. 434 - 47. (über 1. 2. 4 - 6., sammt Übersetzung ihrer von Tieck übergangenen Lieder). Archives literaires, 1807. Nov. (über 125.) Auch gehörte hieher: das Lied von dem Tode Johans von Brab. (9.), dessen Mittheilung Docen versprochen, in uns. Mus. I. 181. Vgl. *Menestrier* de usu insigni, p. 118. und *Eccardi* praef. zu *Leibnitii* collect. etymol. p. 47.

Deßgleichen das Lied über den Tanhäuser (90.), in Heinr. Kornmanns Venusberg, 1610. 8., S. 126-32.; wiederholt, in Jo. Prätorius, Blocksbergsverrichtungen, Leipz. 1669., S. 19-29., und in der Röm. Bibl. XXI. 243-56., in Verbindung mit der Sage vom treue Eckhart (vgl. oben S. 76.), durch Vulpius; darnach verarbeitet von Tieck, in den romant Dichtungen, Bd. 2. S. 423-92. — Die Bilder der Maness. Samml., welche für die Abkunft und Geschichte der Dichter bedeutend sind, wollte Bodmer besonders mit Erläuterungen herausgeben; vgl. Vorr. zu Th. I. S. VI. Bis jetzo ist, außer den oben S. 369. gedachten, davon nur eins (zu Nr. 63.) den Proben beigefügt. Beschrieben sind die zu Nr. 1. 2. 4-7. durch v. Zurlauben, in der Hist. de l'Acad. des Inscript. T. XL. p. 164-69., übersetzt, in uns. Mus. I. 316-20. Die Beschreibung der Bilder von Bodmer, findet sich, nach Joh. Horners schriftlicher Anzeige, mit seinem übrigen Nachlaß, in der Züricher Stadtbibl., und die Zeichnungen besitzt sowohl der Obmann Füßli, als Mart. Usteri zu Zürich. Nach diesen hat Fr. Hegi in s. Kostümen des Mittelalters, Zürich, 1807. 4., das Bild zu Nr. 64. und eine Figur von 27. (wiederholt im Morgenbl.) genommen. Zwei andere Bilder, zu Nr. 47. und 72., nach Zeichnungen von demselben, ebendaher, stehen in uns. Mus. I. — Zur Erläuterung grammatischer Anmerkungen von Bodmer, vor den Proben, S. XXXIX-LVI. Minnegesang auf den Grafen Ludwig von Öttingen, 1775. 8., ist kein besonderes Gedicht, wie es Koch, I. 125. aufführt, sondern bloß ein Kommentar von Jac. Paul Lang, über Str. 2. von Nr. 114. Abdruck und Erklärung des 5ten Liedes von Nr. 15. (durch Biester), in der Berliner Monat

r. 1793. Jul. S. 70–72. Übersetzung und Erklärung s Liedes von Nr. 21., durch Anton, im Deut. Mus.

Bearbeitungen: Gedichte nach den Minnesingern (von Gleim), Berlin, 1773. 8. 114 S. In der Iris, Bd. 4. S. 24–45. (einige Ged. in Nr. 77.). — Durch Grätern in Bragur, I. 244–62. (Ged. von Nr. 77. und 9.). Ebd. II. 173–88. Ged. v. Nr. 77. 14. 40. 20. 130.; das Lied von r. 2., durch Bürg.). Ebd. Bd. IV. 1. S. 51–1 ein Aufsatz über die Bearbeitung der Minnesinger s dahin, von Grätern, S. 81–84. vollständige Übertzung des ersten Liedes von Nr. 20. mit Musik von idenberg); S. 85–91. von Nr. 11. 13. und 23. 1 Lied, durch J. Christoph; S. 92–105. und St. S. 131–49. neun Fabeln, von Nr. 118. zwei, von r. 113. und 140. eine, und 5 von Nr. 127., der Text it Übersetzung und Erläuterung, durch Conz. und bd. Bd. V. 1. S. 5–60. 6 Str. von Nr. 61. in rosa, von F. D. G. (Grätern); St. 2. S. 63–64. n Lied von Nr. 20. durch C. (Conz?). — Ebd. d. VI. St. 1., Ged. von Nr. 43. 26. 45. 95. 34. 6. 113. 136. 114. — Ebd. Bd. VII. 1. S. 136–5., 2. S. 44–48., durch Joh. Gottfr. Hermes, 20 ied. von Nr. 1. 19. 23. 31. 34. 36. 39. 40. 44. 52. 9. 61. 77. 82. 87. — Einzele Nachbildungen von Minneliedern, durch Bürger, Voß, Miller, Haug, . a. stehen zerstreut in Musenalmanachen. — Eine gene große Sammlung, in treuer Übersetzung von ieck, Berlin, 1803. 8., enthält eine Auswahl von 20 Liedern der meisten und beßten dieser Dichter. neuere Bearbeitungen einzeler Lieder sind von Fr. Schlegel, in dem Vermehrenschen Almanach, und on Leon, in dem Wiener Taschenbuch Apollon.

II. Der Weingartener Kodex.

Handschriftlich, im Kloster Weingarten, Perg. 8., aus dem 14ten Jahrh., mit Bildern. Meisters Beitr. I. 94. 102-3., wo Stellen daraus. Zapfs Reisen, S. 13. Hier sind auch die erste und die letzte Strophe der Lieder K. Heinrichs abgedruckt, fast buchstäblich, wie in dem Manesse. Text. Desgleichen ist hinten, Taf. 2. eine Schriftprobe, enthaltend das Bild zu Meinlo's v. Sewelingen Gedichten, in zwei Feldern: im oberen, der Schild mit drei gekrönten Löwenköpfen und darauf der Helmschmuck von zwei Löwenschwänzen; im unteren, ein Mann mit einer Frau im Gespräch, wie es scheint. Der Name steht, im oberen Rande des Bildes; unten stehen noch zwei Zeilen von dem Anfange des ersten Gedichtes, auch fast buchstäblich, wie in dem Manesse. Text. Der Kodex enthält, nach einer schriftlichen Mittheilung Oberlins, nur folgende 27 Dichter:

1. (Man. Samml. Nr. 1.) Kaiser Heinrich.
Anfang: Ich gruezze mit Gesange.
Ende: Swa man das leit in gold.

2. Grave von Fânis. Anfang:
Gewann ich zu minnen ie guten wan.
Ende: Do was gnu gros h'min vröde von wanne.

3. (M. S. 41.) Hr. Frid. von Husen.
(in einem Schiffe sitzend)
Anfang: Ich mus von schulden sin unwis. (M. S. Str. 1.)
Ende: Je ie was unterthan. (M. S. Str. 50.)

4. (M. S. 42.) Burggrave von Rietenburg.
(sitzt neben seinem Schilde)
Anfang: Nu endarf mir nieman wissen. (M. S. Str. 1.)

5. (M. S. 43.) Hr. Meinlo von Sewelingen.

6. (M. S. 14.) Grave Otto von Bottenlouben.

7. (M. S. 58.) Hr. Bliger von Sainach.
(sitzend, das Schwert in der Hand)

8. (M.

8. (M. S. 27.) Hr. Dietmar von Aſte.
(treibt einen beladenen Eſel vor ſich her)

9. (M. S. 60.) Hartmann von Owe.
(ritterlich zu Pferde)

10. Hr. Albrecht von Janſcorn. (Vermuthlich der von Johansdorf in der M. S. 56., welcher in der folgenden Vatikaniſchen Handſ. auch Albrecht genannt wird.)

11. (M. S. 44.) Heinrich von Ruche.

12. (M. S. 16.) M. Heinrich von Veldegg.

13. (M. S. 37.) Hr. Reinmar.

14. (M. S. 32.) Hr. Ulrich von Guttenburg.

15. (M. S. 55.) Hr. Beringer von Hornheim.

16. (M. S. 34.) Hr. H. von Morungen.

17. (M. S. 78.) Hr. Ulrich von Munngur.

18. (M. S. 79.) Hr. Hatwich Raute.

19. (M. S. 48.) Der Truchſaze von Singenberg.

20. (M. S. 50.) Hr. Wachsmut von Kunzigh.

21. (M. S. 46.) Hr. Hiltpolt v. Schwanegau.

22. (M. S. 51.) Hr. Willehalm v. Heinzenburgh.

23. (M. S. 52.) Hr. Liutold von Savene.

24. (M. S. 54.) Hr. Rubin.

25. (M. S. 45.) Hr. Walther von der Vogelweide.

26. (M. S. 47.) Von Eſchilbach (ohne Bild).

27. (M. S. 70-71.) Winsbeck (ohne Bild). Iſt oben S. 369. nachzutragen. — Darauf folgen noch mehre Gedichte, ohne Namen der Verfaſſer und Bilder. Vgl. oben S. 429. — Da bis auf Nr. 2. (welcher vielleicht der Venis, bei dem Marner in der Man. Samml. II. 173.) alle dieſe Dichter, und, wie es ſcheint, auch die meiſten ihrer Gedichte, ſchon in der Man.

S. stehen, und in den bis jetzt bekannten gemeinsamen Stellen so wenig abweichen: so stehen beide Sammlungen vermuthlich in einem sehr nahen Zusammenhange.

Gedruckt, mehre Strophen, welche in der M. S. nicht stehen, nach Bodmers Abschrift, in der Müllerischen Sammlung. Es sind: 9 Str. von Nr. 25., Bd. II. hinter Flor und Blankflor, S. 60. und Bd. III. S. XLVI - VII.; 1 Str. von Nr. 14., ebd. S. XLVI.; 1 Str. von Nr. 24., ebd. S. XLVI.; 7 Str. von Nr. 3., ebd. S. XLVII.; und 7 Str. von Nr. 19. ebd., S. XLVIII.

III. Der Jenaer Kodex.

Handschriftlich, zu Jena, gr. Fol. Perg., 133 Bl.; mehre Blätter sind ausgeschnitten; fast jede vorkommende Strophenart hat Bezeichnung ihrer Melodie. Basil. Chr. Bernh. Wiedeburgs ausführliche Nachricht ꝛc. (Jena, 1774. 4.), S. 5. 6. Vgl. Docens Misc. II. 273. 276.

Gedruckt: Stellenweise, bei Wiedeburg, S. 12 - 76. — Größtentheils, in der Müllerischen Sammlung, Bd. II., nach einer Abschrift Wiedeburgs. — Ergänzungen, in Docens Misc. I. 96 - 100., II. 278 - 86. Vergl. ebd. I. 109. und die Zeitschr. Aurora, 1804. Nr. 92. 93. 100.

Diese Sammlung enthält folgende 29 Dichter (über 900 Str.), mehre derselben und manche ihrer Gedichte, zum Theil auch unter fremden Namen, mit der Man. S. gemein.

1) Meister Stolle, wahrscheinlich der junge (zu Rudolfs I. Zeit); 36 Str., worunter die 5 letzten Str. von Nr. 102., Str. 1. 2. 6. von Nr. 95., und Str. 24. von Nr. 138. der M. S.; dazu kommen noch 4 Randstr., von welchen 1 in Docens Misc. I. 99.

Vgl. Docen, in uns. Mus. I. 209. Bei Müller, hinter Gottfrieds Tristan, stehen nur 27 Str., und darunter keine der erwähnten.

2) Bruder Wirner (M. S. 117.); 65 Str., unter welchen alle in der M. S. stehenden, bis auf 7, vorkommen. Docen, in uns. Mus. I. 219. Bei Müller, Meistergesangbuch, S. 1 - 4., nur 23 Str., die nicht in M. S.

3) Meister Kelyn (um 1254.); 26 Str., bei Müller, hinter Vribergs Tristan, S. 51 - 54. Die 3 letzten Str. stehen in M. S. unter Nr. 118. Str. 44. 42. 45.

4) Meister Elies von Leine; 7 Str., a. a. O., S. 54 - 55.

5) Meister Alexander (M. S. 135.); 38 Str. und 1 Leich. Nach einer Anmerkung bei Müller, wo sie hinter Gottfrieds Tristan, S. 142 - 45. abgedruckt, stehen die übergangenen Str. 4 - 6. auch in der M. S. (wo?).

6) Robyn (vergl. M. S. 54.); 2 Str., Mstrgb. S. 5.

7) Meister Rüdinger; 3 Str., hinter Gottfrieds Tristan, S. 55 - 56.

8) Spervogil (M. S. 137.); 13 Str., wovon im Mstrgb. S. 5 - 6. nur 6.

9) Der Helleviur (Höllenfeuer?); 6 Str., hinter Gottfr. Trist. S. 151 - 52.

10) Meister Gervelyn; 17 Str., hinter Vrib. Trist. S. 56 - 58. Nach Str. 4. sind 2 Bl. ausgeschnitten, und die folgenden Stophen vielleicht nicht von ihm.

11) Der Urenheimer (um 1315.); 3 Str., ebd. S. 58 - 59.

12) Der Hynnenberger (nicht Shynnenber-

ger, wie Wiedeburg las; vgl. Docen, in uns. Mus. I. 177.); 11 Str., ebd. S. 59-60.

13) Der Gutere; 11 Str., hinter dem Iwain, S. 68., und Mstrgb. S. 1.

14) Der Unverzagete (zu Rudolfs I. Zeit); 22 Str., hinter dem Freidank, S. 33-36.

15) Der Lietschouwer (M. S. 139.); 6 Str., Mstrgb. S. 6.

16) Der Tanhuser (M. S. 90.); 4 Str., ebd. S. 7.

17) Meister Singof (gegen 1300.); 6 Str., von welchen die letzte die Auflösung des Räthsels in Str. 3. ist: vielleicht von dem folgenden Rumeland, dessen Name der Str. 5. beigeschrieben steht.

18) Reinold von der Lippe; 6 Str., hinter dem Iwain, S. 67.

19) Der Goldener (gegen 1300.); 3 Str., hinter dem Freidank, S. 36. Dazu 2 Randstr. in Docens Misc. I. 98.

20) Meister Rumeland (M. S. 136.); 74 Str., von welchen die 4 ersten in M. S. unter 45., Str. 160-63. stehen. Mstrgb. S. 7-15., nur 59 (vielleicht stehen die übrigen in M. S.). Nach der letzten ist ein Bl. ausgeschnitten, und obgleich dieselbe Versart noch in den folgenden 4 Str. fortgeht, so können doch nicht alle 29 Str. (ebd. S. 15-19.) von ihm sein, da in Str. 5., mit welcher auch eine andere Versart eintritt, Rumeland als dritter genannt und gescholten wird.

21) Rumeland von Schwaben, wol eins mit dem vorigen; 4 Str., ebd. S. 19.

22) Meister Friedrich von Sunnenburg (M. S. 33.); 82 Str., S. 20-26., wo nur 47 davon Str. 1. und 8. stehen auch in M. S., Str. 21. und

24. Nach Str. 82. iſt ein Bl. ausgeſchnitten, und die folgenden Str. 48-92. gehören nicht dieſem Dichter, unter deſſen Namen ſie im Mſtrgb. S. 26-31. ſtehen, ſondern einem

23) Witzlau, wie er ſich Str. 83. nennt; vermuthlich Witzlav III. von Rügen. Docen, in unſ. Muſ. I. 159. 221., und Nyerup, ebd. II. 332.

24) Der Misnere (vgl. M. S. 114-15.), 139 Str., zwiſchen welchen 2 Bl. ausgeſchnitten. S. 31-48., wo nur 123 Str.

25) Meiſter Konrad von Würzburg (M. S. 127.); 10 Str., von welchen die letzte in M. S. Str. 105. Docens Misc. II. 270., I. 96-98., wo 5 Str., von welchen 1-3. auch in der M. S. Str. 92. 95. und 93. (der Ergänzung) ſtehen. Vgl. unſ. Muſ. II. 200.

26) Frauenlob (M. S. 132.). Die hier nach einem ausgeſchnittenen Bl. folgenden 89 Str. ſind ohne Zweifel von ihm, und darunter iſt auch der Sängerſtreit über Frau und Weib, Str. 18. ff., woran Rumeland (Nr. 20.) Theil zu haben, und zu welchem auch mehre Str. in M. S. zu gehören ſcheinen. Wiedeburg, S. 49-51., wo 2 Strophen. Docen, Misc. II. 268-86., wo 15 andere Str., und wonach (S. 271.) mehre Strophen ſich in der M. S. unter Frauenlobs Namen wiederfinden. Zwei Str. ſtehen auch ebd. unter Nr. 138., Str. 28. 29. Unſer Muſ. I. 140., II. 157-60. Vgl. über dieſen Dichter noch Docen, in der Aurora, 1804. Nr. 92. 93. 100.

27) Meiſter Poppe (M. S. 138.); 18 Str., von denen 2 bei Wiedeburg, S. 50-53., und die Anfänge von Str. 9. 11. 13. 14. bei Docen, in unſ. Muſ. I. 140.

28) Herrmann Damen (gegen 1300.); 1 Leich

und 39 Str., bei Müller, hinter dem Iwain, S. 60 - 66.

29) Der Krieg von Wartburg; ſ. in der folgenden Abtheilung.

Über dieſe ſämmtlichen Dichter, vgl. Wiedeburg, S. 7 - 75.

IV. Vatikaniſche Handſchriften.

a) Nr. 357, Perg., 45 Bl. 4., v. J. 1387. Adelung, I. 27. 87 - 190., wo Nachrichten und Stellen von den 34 Dichtern, die zumeiſt, nebſt den meiſten ihrer Gedichte, auch in M. S. vorkommen. Vgl. Docens Misc. II. 126 - 28. Eine Abſchrift des größten Theils hat v. d. Hagen durch Glöckle. Die Strophen ſind abgeſetzt, mit großen Buchſtaben (etwa auch durch deren Farbe die Lieder unterſchieden?), und die Reime mit Punkten bezeichnet.

1) Reimar (Mgn. Samml. 37.); 70 Str., welche in M. S., Str. 20. 22 - 24. 47. 43. 46. 44. 45. 28. 26. 27. 30. 29. 40. a, b - 42. 55. 54. 56. 51. 50. 48. 49. 52. 15. 11. 12. 16 - 18. 64. 66. 65. 67. 70 - 72. 75. 74. 2. 3. 167. 168. 195. 170 - 72. 182. 184. 183. 185. - 87. 189 - 91. 57. 62. 59. 87. 86. Neu ſind:

27) Ich minne, ſinne, lange cit.
44) Min liep iſt mir vil nahe trage.
55) Mir ſol ein ſum[e] noch ſin zit.
56) Diu welt wil mit grimme zergan nu vil ſchiere.
57) Diu welt hat ſich ſo von vreuden geſcheiden.
58) Swer nu den wiben ir rehe wil v[er]ſwachen.
65) Ich ſach ſi, were ez aller der welte leit.

2) Reimar der Videler (M. S. 105.); 12 Str., von welchen nur die 6 erſten in M. S., und die beiden letzten bei Adelung, S. 95 - 96. Die Anfänge der übrigen 4 ſind:

7) Stetiz lop er me gewan,
d⁵ al der welte willen tůt.
8) Aller selden selic wip,
iu (tu?) mir so, dc min h⁵ge hohe ste.
9) Frowe, tů, des ich dich bitte,
dc ich iemer si dines heiles vro.
10) Frowe, mit rede dc h⁵ge min
tröste mir den lip, ia verdien ich ez wol.

3) Reimar der junge (vielleicht, M. S. 113.); Strophen, bei Adelung, S. 97.

4) Walther von der Vogelweide (M. S. 5.); 151 Str., welche größtentheils auch in M. S., ämlich: Str. 161-62. 165. 163-64. 214-15. 217. 16. 251. 248. 250. 249. 255-58. 198-99. 197. 00-1. 259. 260. 270-72. 53-59. 138-40. 394. 3. 289-91. 21-23. 25-27. 29. 203-4. 206-7. 05. 339-40. 337. 341-42. 355. 344. 356-58. 47. 359. 334. 331. 335. 338. 375. 329. 11. 376. 78. 10. 167. 171. 168-69. 192. 195-96. 194. 193. 29. 379-80. 130-31. 247. 243-45. 381. 158-60. 82-84. 273-77. 385-86. 378-79. 387. 172-73. 75. 174. 176. 222. 221. 220. 110. 280-82. 388-9. 76-80. Eigene Str. sind:

18) Ich freude, helfelo[r]ser man.
24) Ich lebte ie nach d⁵ lúte sage.
28) Ist, dc mich dienest helfen sol.
42) Ja lige ich mir(t) gedanken d⁵ alrebesten bi.
45) Ich horte, in Rome liegen.
46) Wil súze were minne.
82) Her keiser, swenne ir Túschen vride.
99) Dů sele můze wol gevarn.
126) Hůte gebe ir got vil gůten tac.
127) Si bat mich, do ich iungest von ir schiet,
dc ich ir sante mine nůwen liet.
128) Waz obe mich ein bote d⁵sumet gar.
129) Mir seit ein ellender bilgerin.
144) Werder grůz vō frowen munde.

145) Wilen fraget ich der mere.
146) Siſt vil gůt, dc ich wol ſwůre.

Str. 97. (M. S. Str. 130.) lautet hier:

Her Wicman, iſt d^{s} erde,
dc man die meiſter irten ſol
ſo meiſt^{s}lichen ſpreche?
lat ez uch geſchehen niht mere,
vůr war ich uch dc raten ſol;
waz obe her Walther irruche;
ir ſolt ez (in) doch iem^{s} han vor uch,
alſo der wetze vor d^{s} ſpriu;
ſinget er (ir) einez, er ſinget drů:
dc gelichet ſich rehte alſe ars und mane.
her Walther ſinget, wc er wil,
des kurzen uñ des langen vil;
ſus meret er d^{s} welte ſpil;
ſo jagent ir alſe ein leithunt nach wane.

5) Der von Morunge (M. S. 34.); 29 Str., welche, bis auf 4, auch in M. S., hier aber alſo verſetzt: Str. 57 - 60. 62. 61. Dann

7) Aſcholoie der vil gůte heizeſt wol.

Str. 20. 19. 18. 44. 43. 45. 38. 42. 41. 5. 7. 6. 63. 64. 22. 21. 13. 70.

27) Swaz dů welt nach vreuden ie uf hohen můt gewarp.
28) Wol gedingen uñ jedoch niht wol geleben,
29) Swer zurnet ſo, dc er gut vur die ere ſin.

Dieſe 3 Str. ſtehen in M. S. unter dem folgenden Dichter, Str. 17 - 19.

6) Der Truhſte von Gallen (M. S. 48.); 117 Str., welche meiſt auch in M. S., nämlich: Str. 20 - 25. 26 - 30. 11. 13. 31. 32. 12. 33 - 35. 37 - 46. 47. 48 - 62. 15. 64 - 76. 77 - 84. 85 - 95. 103 - 7. Andere Str. ſind:

7) Minne, minneeliche minne.
8) Swer rehten wiben dienen ſol.
9) Git got der lieben den gedanc.

10) Dur not dů liebe liebet [mich] mir.
36) hove[l]ſchlich tanzen, vrolich ſingen.
38) Ich weiz ein in hohem můte.
55) Got h^{s}re, du ſchufe mich, de weiz ich.
56) Do got den richen riche ſchůf.
57) Der rihter wirt dur de genant.
71) Det ich diene und al da her gedienet han.
72) Waz dů w^{s}de minneclicher minne git.
73) Deht ich iem^{s}, in verdehte ir güte niht.
74) Diz iſt min vro welt, de ich ſo ſere lobe.
83) Ich wil minem vatir gerne ratin wol,
de er hinnenvur ſich ſanges maze.
84) Růdelin, du biſt ein iunger blappen blap,
du můſt dinen vater lazen ſingen.
96) Sich hup ein ungevůget(r) zorn
von güten urlunden umbe ein wib.
97) Ze hoat do ſi v^{s}ſtůnden ſich
dur minen willen, als ich ſi bat.
98) Si git uns iem^{s} vroiden vil,
gewinnen wir de beſte wip.
99) Wan de ich minnecliche lobe,
ſo bin ich niht wol ſinnic man.

(Dieſe 4 Str. ſtehen in M. S. 53., Str. 12–15.).

105) Waz hilfet ane ſinne kunſt.
106) Uns iſt wol vō meren worden kunt.
107) Ich wiſe an wiſer lůte rat.

(Dieſe 3 Str. ſtehen in M. S. 113., Str. 100. 185. 187.).

108) Swer ſich des ſtetez vriundes dur ub^{s}můt beheret.

(Dieſe Str. ſteht in M. S. 45., Str. 336.).

109) Ich wil niht me den ougen volgen noch den ſinnen.
110) Der güte win wirt ſelten gůt, wan (in) dem güten
vazze.
111) Ez nam ein wittiwe einen man, hievor in alten
ziten.
112) Der kunic behielte kůneges namen, dem in behalten
hieze.
113) Si iehent, de böſer kom ie nach; de hat ſich nu
v^{s}keret.
114) Da hin, da her wart nie ſo wert in alle Tůſchē
landen.

115) Vil maniger mich berihtet, der niht berihten sich selben kan.
116) Gilerter vursten crone mit uzerwelter tugent.
117) Uns ist unsers sanges meister an die vart.

Diese letzte Str. hat Adelung, 100.

7) Rubin (M. S. 54.); 26 Str., welche, bis auf eine, auch in der M. S., nämlich: Str. 51-53. 47-49. 56-60.

12) Diu tögen minne ime geriet,
dc er vrů vō der vrewen schiet.

Str. 18-21. 64. 68. 67. 61-63. 43. 46. 44. 31.

8) Niune (M. S. 110.); enthält, bis auf die ersten 4 Reime, den Leich der M. S., nur in 13 strophischen Absätzen; dann auch die beiden Lieder (7 Str.), ebd.; und darauf noch folgende Strophen:

21) Sol min sprechen, sol min singen.
22) Sich, alse der tac so rich.
23) Al der welte vroide meret.
24) West ein wip min ungemůte.
25) Wol mich hůte uñ iem⁵ mere.
26) Wol ime, swer du gůt gedinge.
27) Ez lebet in minem duncke niht.
28) Hat ieman leit, als ich ez han.
29) Der kan ich selchů mere sagen.
30) Ir mugit wol wennen, swez ir welt.
31) Ist halbes war, dc ir da clagit.
32) Ez duhte uch lihte baz getan.

(Diese 5 Str. stehen in M. S. 48., Str. 108-12.)

33) Ich bin der gůten mere vro.
34) So liebes ich mir nie gesach.
35) Wie mac dů liebe selchen můt gewinnen.
36) Owe, herze cumberlichů clage.
37) Min senedes denken.
38) Selic ich were.
39) Ich wunsche, ich dinge.
40) Wol mich der sinne.
41) Mine hende ich valde.

Dieſe 4 Str. ſtehen in M. S. unter Nr. 16., Str. 3 - 6. und Nr. 77., Str. 54 - 57.).

42) Wie ſol ich den ritter nu geſcheiden.
43) Din kußlich munt, din lip clar uñ ſüze.
44) Stant uf ritter, höreſtu den wachte uf dē zinnen.
45) Ich wache umbe eines vitters lip.
46) M(D)in lip müze unſelic ſin.
47) Din zorn ſi dir vil gar vertragen.
48) Minne, ir habt mich ſo beſweret.
49) Minne, volget miner lere.
50) [M]ich küſe an deme walde.
51) Mich dunket niht ſo gütes noch ſo lobeſam.
52) Nu ſinge ich, als ich è ſanc.
53) Swa ſo liep bi liebe lit.
54) Selp war ein wip ane wiz rot gantzlicher ſtete.

Dieſe Str. ſteht in M. S. 45., Str. 393.).

55) Ich wil iemē minen mût.
56) Mir iſt ein nôt vor allem mineme leide.
57) Niender vinde ich trûwe, deſt an ende.
58) Mir hat ein ritter, ſprach ein wip.
59) Solden ſich ez die vreideloſen niht an mir verdriezen.
60) Ich uñ ein wip, wir haben geſtritten.
61) Ich minne ſi vur allû wip.
62) Swie verre ich var, ſo iamert mich, wiez noch hie geſte.
63) Sumer, diner ſüzen wetter müzen wir uns anen.
64) Alſo hat dû güte mir dc herze min betwungen.
65) Wer iſt nu der geielſte under tumben getelingen.
66) Odelichen wart vā ime uf minen traz geſprungen.
67) Enge rocke tragenz uñ ſmale ſchappezune.
68) Seit ich nu ze merzen, wie ſiz undē in geſchüfen.
69) Wa bi ſol man min geplepze hinnen wur bekennen.
70) Ich ſach wunneclíche ſtan.
71) Mir enmac niht miſſegan.
72) Ich bin ſteter vreiden riche.

Dieſe beiden letzten Str. hat Adelung, 201 - 2.).

9) Gedrut; 29 Str., von welchen die erſte und ie beiden letzten bei Adelung, 102 - 4. Die vorletzte eht auch in M. S. 48. Str. 15., und 128. Str. 6.; nd die letzte, ebd. 47. Str. 24., und 129. Str. 3.

10) Nithart (M. S. 92.); 18 Str., von welchem bei Adelung (der unrichtig Richart geleſen), 104-5. die erſte und letzte.

11) Spervogel (M. S. 137.); die erſten 26 Str. der M. S.

12) Der junge Spervogel; vermuthlich der vorige, da die 26 Str. von ihm ebenfalls in M. S. unter deſſen Namen ſtehen; nach Adelung, 106.; wo; die Anfänge der erſten und letzten, den Str. 27. und 45. entſprechen.

13) Rudolf von Rotenber (M. S. 23.); 9 Str., in M. S. Str. 1-3. 5. 4. 6. 27-29.

14) Heinrich der Riche (M. S. 44.); 4 Str., in M. S. Str. 18-21.

15) Heinrich von Ruecke; ohne Zweifel der vorige, da die 4 Str. von ihm in M. S. gleich auf jene folgen, Str. 22-25.

16) Hartman von Owe (M. S. 60.); 10 Str., in M. S. Str. 42-44. 48. 15. 16. 7. 10. 11. 9.

17) Wolfram von Eſchebach (M. S. 47.); 4 Str., in M. S. Str. 14-17.

18) Wahmût (M. S. 50.); 9 Str. Die erſte, in M. S. fehlende hat Adelung, 109. Auch fehlen dort:

2) Liep vor allem liebe ein wunne.
3) Ich wil dir mit truwen ſingen.
4) Obe ich ungeſungen ſwenden.

Die übrigen ſind Str. 15-19. in M. S.

19) Rudolf von Offenburg; ohne Zweifel oben Nr. 13., da auch ſeine 5 Str. hier, in M. S. unter deſſen Namen, gleich nach den obigen folgen, Str. 32-36.

20) Walter von Mezze (M. S. 53.); 17 Str., in M. S. Str. 3. 5. 7. 6. 17. 18. 31.

8) Hetin nu die blûm den gewalt.
9) Leider, ſi haben d' croſte niht.

10) Dir entbiutet, edel riter gůt.
11) Der walt in grůner varwe ſtat.
12) Ein winken uñ ein umbeſehen.
13) Ich wil weinen von dir gan.
14) Diu linde iſt an dem ende nu.
15) Mirſt min altů clage.

5tr. 29. 30.

21) Gotfrit von Strasburg (M. S. 124.); Str., in M. S. Str. 1–5.

22) Heinrich von Veltkilchen (M. S. 16.); 0 Str., in M. S. Str. 10. 11. 49. 50.

5) Der winter were mir eine zit ſo rehte wunnerlichen gůt.
6) Wie tůt der beſten einer ſo.
7) Swer meret die gewizen min.

)ie übrigen 3 Str., von denen die letzte bei Adelung, III., ſtehen in M. S. unter Nr. 27. Str. 8. 1. 10.

23) Der Marcgrave von Hohenburg (M. S. 5.); 11 Str., die in M. S. fehlen:

1) Ich han erwelt min(r) ſelbe ſůzen kumb².
2) Ich han in minem h²zen broide vil.
3) Ich het ie gedaht, wie ein wip weſen ſolde.
4) Ir lip uñ ir ere dc iſt alles vil reine.
5) Si eniſt niht in allen ſo ſchone, min frowe.
6) Sit alſe ungeloubet.
7) Wolde ſich diu gůte.
8) Ich wande ungemůte.
9) Er mac wol verderben.
10) Der ich gab vur eigen.
11) Nu han ich gedinge.

Die erſte und letzte Str. hat Adelung, 112–13.

24) Heinrich von Veltkilche (vgl. 22.); abermals 7 Str.

1) Swer wol gedienet uñ erbeiten kan.
2) Wer ich unvro darnach, alſe ez mir ſtat.
3) Ich bin vro, ſit uns die tage liehtent.

4. C. 7. (hier, wie mehre Gedichte Veldecks, Niederdeutsch), s. in M. S. Str. 5 – 7.

5) Ez kam von tumbes herzen rate.

Die erste und letzte Str., bei Adelung, 113 – 14.

25) Hawart; 17 Str., dieselben und in derselben Folge, wie in M. S. 106.

26) Gunther uz dem Vorste; 40 Str., wie in M. 107. (oben steht unrichtig 37 Str.).

27) Der Herzoge von Anhalten; 5 Str., wie in M. S. 8.

28) Albrecht von Johannesdorf (M. S. 56.); 5 Str., bei Adelung, 116 – 19. Die 3 ersten, auch in M. S., Str. 2. 4. 1.

29) Der Marcgrave von Rokenbur (vgl. Nr. 13. 19.); 3 Str., bei Adelung, 119 – 20. Die beiden ersten stehen auch in M. S. 43., Str. 16. 18.

30) Brüder Wernher (M. S. 117.); 3 Str., von welcher die erste in M. S., Str. 9.; die letzte bei Adelung, S. 121.

31) Lutolt von Seven (M. S. 52.); 47 Str.

1) Die nu bi liebe slafen.
2) Man sol nu singen bō dem tage.
3) Von deme scheiden, so ich nu sanc.
4) Wer kan nu ze danke singen.
5) Vroide uñ sorge erkenne ich beide.
6) Wol uch kleinen vogellein.

(Diese 3 Str. stehen in M. S. 45., Str. 390 – 92.).

7) Frowe, lat uch niht verdriezen.
8) Ich wil uch ze vedenne günnen.
9) Frowe, so wil ich uch leren.
10) Ez ist wol, daz wir die lieben heide.
11) Wie solt ich ze tanze wol gesingen.
12) Mir gab ein sinnic hʒe rat.
13) Min lip vor liebe muz irtoben.
14) Han ich iht brunt, die wunschen ir.

(Diese 3 Str. hat M. S. 37., Str. 203. 204. 202.).

15) Ich ſuhte güter vrunde rat.
16) Mir wont vil ungemaches bi.
17) Ich bin mit rehter ſtete einem güten ritet undertan.
18) Sine mügen alle mit benemen, den ich mit lange han erwelt.
19) Solde ich den iungen raten.
20) Ich hore manegen vragen,
wa von die ſanger alſo ſelten ſingen.
21) Mich wundert, wie den lüten ſi, die ſich des eren ſchament.
22) Nu wil aber der cleinen vogele ſingen,
daz iſt war, hie nit langer ſin.
23) Do min ougen ſi alreſt irſahen.
24) E daz ſi anders ieman lieber were.
25) Als ich gemeinlichen můz gebaren.
26) Die liehten lieben ſüze tage reine die ſint zergan.
27) Daz iſt ein wip, dar ich mich han geſendet.
28) Nu wil aber der blůmen ſchin.
29) Des mich tumben ſie verdroz.
30) Si iſt ſo noch gnůge ſint.
31) Laz ich in, des get mir not.
32) Trůg er iender holden wan.
33) Liebe vrideloſer kneht.
34) Diu vil minnecliche, die ich da meine.
35) Ich weiz wol, ez hat dů ſchone ſunde.
36) Nu iſt mir aber leide.
37) Wes ich, wa ich ſunge.
38) Nu ſehe ich an ir můte.
39) We, waz wil ſi me, dů ſchone, niht ze here.
40) Ich enwil niht twingen.
41) Wil mir ein wip gnedic ſin, ſo wirt mir rat.
42) Ich han gedingen, wirt ſi mir, diu vrowe min.
43) Uns wil ſchiere wol gelingen.
44) Muget ir ſchowen, waz dem meien.
45) Wol dir, meie, wie du ſcheides.
46) Scheidet, vrowe, mich von ſorgen.
47) Der die ſchonen zit mit vroiden hůte waz.

Die erſte und letzte Str. hat Adelung, 122.

32) Hug von Mulndorf; 2 Str., bei Adelung, 123.; ſie ſtehen auch in M. S. 128., Str. 1. 2.

33) Der Burcgrave von Regensburg; 2 Str., welche in M. S. 109., Str. 3. 4.

34) Grave Otto von Bottenloben (M. S. 14.); Str.

1) Wizzet, daz ich ſingen wil.
2) Ich wil, ſelic vrowe, dir.

(Dieſe beiden Str. ſtehen in M. S. 54., Str. 26. 27.). Dann folgt, in 4 Abſätzen, Str. 15. der M. S., und darauf, ohne Abſatz, Str. 16., ſammt dem Leich (in der Ergänzung), faſt vollſtändig, bis:

daz min lip
vreide uñ minne
uñ ſinne
von ir, kuneginne
gewinne.

35 - 52) Die Anfänge der auf den letzten 6 Bl. ſtehenden namenloſen Abſätze, von ſpäterer Hand, bei Adelung, 127 - 29. Von dieſen iſt Str. 37. 38. in M. S. 45., Str. 239. 240. (nochmals 225.); Nr. 39 - 41., ebd. 54., Str. 1. 23. 15.; und Nr. 51., ebd. 77. (Docens Misc. I. 110.). Die von Adelung übergangenen Abſätze ſind:

53) Du vil ſüze ſprach: drut [gi]geſelle, nu mercke diſiu rat.
54) Swer nu virhole lige, der ſol vil balde intwichin, du naht en ende hat.
55) Mir armen wibe waz ze wol,
ſwenne ich gedahte an in, wie min heil an ſime libe lac.
56) Uns kumt diu ſüze ſumer zit,
unde ſwaz d' ſummer frœden git
mit liehter ogen weide.
57) Sult ich gottes hon wnder wert an du er hat gekeit.
58) Man ſchiltet got noch ſinu wunder wert dar umbe niht.

59) Du

59) Du werlt ist ein garte, da got inne brechen sol
das wunencliche lob, das siner vröden sal bestecket wol.

60) So man die welt niht mühte schelten und ir missetat,
so solte man si strafen doch, dur das si mengen bresten hat.

61) Swer von der welte seit, an ir wandelberes niht,
wan swa der menschen kinder hant mit argen hobet sunden phlit.

62) Du welt von rehte wirt bescholten verre deste mer,
das si uz ir gerüchte cleiden got an aller schulden sere.

Darunter steht von noch späterer und blässerer Schrift:

„Ich beusselin schuhemacher hab ich ferluobhen den pheter vj herbeste eumer vergeben und umb [umb] das ein teil uf die mitten frist in dem ior do man zalte von gottes geburte CCC mhdrt lxxxvii jor".

Dann folgen auf dem letzten Bl. noch 4 Gedichte, von verschiedenen Händen:

63) Wie kom, daz mich ir ougen gernez noch nie gemeinen wolte.

64) Ich wunsche, daz ich ir gelig so minnenclichen nahen.

65) Die minne habe des nimmer danch,
do si mich wolte twinge.

66) Ach herze liep, ach herze leit,
ach liebes lieplich ererbet.

b) Nr. 329. Perg. Fol., 52 Bl.; 40 verschiedene Gedichte, deren 10 mit Noten, von ungenannten Dichtern, außer daß in Nr. 2. der Suchenwirt gerühmt, und bei Nr. 35. 36. bemerkt wird, daß sie 1400. geschrieben, und bei Nr. 38., daß es 1414., im 57sten Jahre des Dichters, verfaßt worden. Adelung, I. 23., II. 215 - 39., wo Anfang, Ende und Stellen der einzelen Ged., und Nr. 7. 8. und 21. ganz. Laut der Schlußnachricht, scheint die Hds. für den Grafen Hugo von Montfort und Herrn von Bregenz verfertigt zu sein.

c) Nr. 350. Perg. kl. Fol., 60 Bl.; 23 Gedichte von ungenannten Verfassern, die letzten 13 in des Regenbogs und Marners langer und Frauenlobs zarter Weise. Adelung, I. 26., II. 250-55., wo die Anfänge der einzelen Gedichte. Die ersten 21 Bl. hat v. d. Hagen abschriftlich durch Glöckle. Die Hds. ist in Spalten, und die Strophen sind mit rothen oder blauen Anfangsbuchstaben abgesetzt. Diese ersten 126 Str. sind sämmtlich von derselben Art, daher ihre 3 Abtheilungen keine Lieder bezeichnen, und gehören ohne Zweifel dem Reimar v. Zweter, unter dessen 220 Str. in M. S. (113.) sie sich größtentheils wiederfinden, nämlich: Str. 101. 7. 102. 8. 104. 103. 91. 105. 9. 106-7. 90. 108-9. 111. 110. 112. 11. 13. 113. 133-35. 179. 14-16. 147. 128-31. 177. 132. 17. 151. 178. 165. 18. 19. 142. 20. 21. 174. 148-50. 99. 22. 23. 171. 24. 167. 152. 95. 25. 169. 119-20. 122. 121. 123. 26. 27. 28-34. 124-25. 35. 36. 118. 164. 185. 92. 136. a., 96. 141. 114-15. 37-39. 170. 5. 40. 100. 41. 115. 97. 116. 43. 44. 3. 46. 47. Neue Str. sind:

36) Vrowun lob ist keinez leben.
38) Ir vrowen, scheident man von man.
39) Swer al d^{s} werlte werdikeit.
40) Ich gibe uch vrowen einen rat.
48) Der balsam ist der herren gůt.
51) Nu wil ich leren ouch di man.
65) Die welt ist ungelich gemůt.
74) Diu ere minnet niht durch gůt.
75) Vro ere ist magt, uñ habt doch man,

(Vermuthlich hat von dieser Str. diese dem Verf. eigenthümliche Strophenart den Namen Frau Ehren-Ton, in M. S.).

85) Ez ist ein wac, der lat sich waten.
88) Vil manic gůt cristen sůnden phliget.

89) Sunden gluſt mit widerw^{s}.
90) Swem liep geſchiht, uñ doch nit wol.
97) Sage an, munt vol^{s}, wilt du dich.
101) Ein Adam, der ein Even hat.
102) Swelch gůt man hat ein bider wip.
103) Der edel wiſe vri Adam.
108) Daz ſchoniu wip betwingent man.
111) Swaz got durch der p^{s}pheten munt.
114) Wir haben nu eredinge vil.
117) In dirre wilden werlde vert.
121) Bro milt, ir ſit, uñ ſit doch nit.

Auch die beiden folgenden Abtheilungen gehören wol dem Reinmar, da die Strophenanfänge, bei Adelung, den Str. 48. und 176. in M. S., entſprechen. — Vgl. noch über dieſe Hdſ., unſ. Muſ. II. 164.

d) In Nr. 341., hinter der goldenen Schmiede (oben S. 448.), ein Loblied, und dreimal 50 Grüße Unſer Lieben Frauen. Adelung, II. 267-69., wo Anfang, Ende und Stellen.

e) In Nr. 356., hinter der goldenen Schmiede (oben S. 448.), Bl. 55-126., ſieben geiſtliche Gedichte; im dritten nennt ſich Conrad Harder, im ſiebenten Heinrich von Muglin, und das fünfte, in 24 Str., iſt das ſogenannte ABC des Münchs von Salzburg (vgl. oben S. 406.), welches ſchon im 15ten Jahrh. auf einem Folioblatte gedruckt worden. Docens Misc. I. 84., II. 146.; Adelung, II. 259-65., wo Anfänge, Schlüſſe und Stellen.

f) Nr. 392. Pap. 4., 133 Bl.; 18 Gedichte in Tönen: Garders, Harders (wol beide eins), Muskatbluts, des Münchs (wol des von Salzburg, in der vorigen Hdſ.), Jörg Schilchers (vgl. N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 742., 1808. Nr. 7. Sp. 100.), Frau Ehren (Reinmars, ſ. die vorige S.), Marners, und im grünen Ton (Frauenlobs,

ſ. S. 505.) Ton. Adelung, I. 31., II. 303-4., wo die Überſchriften und Anfänge.

g) Nr. 680. Pap.; 18 Gedichte, die ohne Zweifel meiſt ſchon von den wirklichen ſpäteren Meiſterſängern herrühren, indem ihre Töne ſchon bis auf Hans Sachs herabgehen. Die alten Meiſter, deren Töne hier vorkommen, ſind: Frauenlob, Poppe, der Marner, Konrad von Würzburg, Regenbogen, Kanzler; dann auch Muglin, Schiller (der vorige Schilcher) und Hans Folz.

V. Der Würzburger Kodex.

Zu Landshut; geſchrieben um 1342-49. zu Würzburg, Fol. Perg., 288 Bl., eine vermiſchte Sammlung von poetiſchen, proſaiſchen, auch Lateiniſchen Stücken, welche aus 2 Büchern beſtand; das erſte iſt aber verloren, und nur noch das Inhaltverzeichniß des Ganzen übrig, welches, nebſt einer Beſchreibung der Hdſ., D. K. Rottmanner bekannt gemacht hat, in Fr. Aſts Zeitſchr. für Wiſſenſch. und Kunſt, Bd. I. Heft 4. S. 94-98. Hieher gehören daraus:

Frauenlobs Lieder von den 7 freien Künſten und den 4 Elementen; ſind mit dem erſten Buche verloren.

10) Walther von der Vogelweide; 47 Lieder, von welchen Nr. 9., 5 Str., in M. S. unter 23.; Nr. 42., 3 Str., ebd. 10. Str. 23-25.; 2 Lieder, ebd. 53. Str. 12-16. und 22-24.; und 1 Lied, ebd. unter 60., ſtehen. Vergl. Docen, in. unſ. Muſ. I. 198. 189. 217. 169. Die übrigen ſtehen ebenfalls in M. S., unter Walther (45.), bis auf 8. — Dahinter folgte noch, laut des Verzeichniſſes, ein Gedicht des Ruphermans, das aber fehlt.

11) Reimars Lieder, d. i. Reimars des Alten (M. S. 37.), von denen einige in M. S. unter 60. ſtehen. Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 195. 169. —

Dahinter steht Lupoldes Hornberg von Rotenburg Gedicht von allen Singern.

13) *Cantica canticorum*, Meister Heinrichs von Meißen des Frauenlobs, der zu Mainz ist begraben; ohne Zweifel das oben S. 476. erwähnte Gedicht.

14) Desselben Lied: „Adam den ersten Menschen".

15) Des Marners Gedichte von den 10 Geboten und den 7 Todsünden.

20) Drei geistliche Lieder des Marners und eines von Sunnenberg.

25) Meister Konrads von Würzburg Gedicht von Unmildigkeit gegen kunstreiche Leute.

Gedruckt: die 8 in M. S. fehlenden Lieder Walthers, durch Rottermann, in Asts Zeitschr. I. 2. S. 78–83. (die 4 ersten V. der zweiten Str. von Nr. 7. entsprechen 4 Zeilen in M. S. 54.). — Nr. 10. (Hornbergs Gedicht) und 25., mit Erläuterungen von Docen, in uns. Mus. I. 62–72., II. 18–29.

VI. Der Kolmarer Kodex.

Zu Kolmar; enthält über 1000 Minne- und Meisterlieder, welche letzten wol erst später, im 16ten Jahrh., hinzugeschrieben worden. Seybold, in der Gothaer gel. Zeit. 1790. Nr. 42., wo ein Verzeichniß der Dichter und eine Fabel Frauenlobs mitgetheilt ist; wiederholt in Bragur, I. 380–82. Vgl. Billing, in uns. Mus. II. 183–85., wonach die Hds., in Fol., spannendick, und folgende ältere Dichter enthält:

1) Heinrich Frauenlob. 2) Peter von Reichenbach. 3) Dangbrptsheim von Hagenau. 4) Zwinger (in der vorerwähnten Vatikan. Hds. ist Nr. 29. ein Ton von ihm). 5) Würgendrüssel.

6) Regenbogen. 7) Marner. 8) Konrad von Würzburg. 9) Kanzler. 10) Der ſtarke Bopp. 11) Heinrich von Mügelin. 12) Der Mönch von Salzburg. 13) Der Brannenberger (vermuthlich, M. S. 61.). 14) Klingſor. 15) Reimar von Zweter. 16) Der alte Stoll. 17) Der junge Stoll. 18) Ern Batt Spiegel (in der Vatik. Hdſ. g. iſt Nr. 45. in der Spiegelweiſe). 19) Walther von der Vogelweide. 20) Danhuſer. 21) Meſſrid. 22) Mißener. 23) Buchenlin. 24) Graf Peter von Arberg (um 1339.). 25) Leſch (in der Vatik. Hdſ. g. iſt Nr. 40. ein Ton von ihm). 26) Hartter. 27) Peter von Saßen. (Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 190.). 28) Mülich von Prag (vermuthlich eins mit Nr. 11.). 29) Heinrich von Oſterdingen. 30) Rumsland. 31) Amker. 32) Buchenſin. Dann folgen: Hans Luſt von Straßburg, 1554., und Georg Wickram von Kolmar, 1546. Die übrigen 5 ſind ohne Zweifel noch ſpäter. Da zwiſchen den älteren Dichtern auch Meiſter des 14-15ten Jahrh. ſtehen, als: Nr. 4. 11. 12. (28.) 25. 26., zu welchen wahrſcheinlich auch Nr. 5. 18. 21. 23. 27. 31. und 32. gehören; ſo kann dieſe Hdſ. auch nicht älter ſein.

Gedruckt (außer der erwähnten Fabel Frauenlobs, welche in dem Jenaer Cod. unter Nr. 3. Str. 18. ſteht), nach einer Abſchrift Bilfings: 3 Lieder (12 Str.) Regenbogens; 1 L. (2 Str.) Muscatblüts (welcher nicht im Verzeichniß ſteht); 1 L. (3 Str.) und 2 Str. (vgl. den Krieg auf Wartburg) Klingſors; 2 L. (5 Str.) Kanzlers; 1 Str. Mügelins; 10 L. (43 Str.) Konrads v. W. (von welchem die beiden letzten Str. des 6ten und 7ten L. auch in M. S. 127., Str. 71. 72. 67. 66. 69. 70.),

und das Verzeichniß seiner sämmtlichen Gedichte, mit Erläuterungen, durch v. d. Hagen, in uns. Mus. II. 186-97. 202-25. Das Lied Muskatblüts, ist moderniſirt, in uns. Volksliedern, Nr. 50., aber nach Docen, in uns. Mus. I. 188. nicht vollständig. Das Lied Kanzlers, aber ohne die erste Str., sammt 1 Str. Frauenlobs, steht auch in Bragur, II. 329-32.

Über die einzelen Dichter, von denen bis jetzo etwas aus dieſen Hds. gedruckt ist, vgl. v. d. Hagen, in uns. Mus. II. 156-83. 197-202.

VII. Zu Weimar, eine Hds. auf Pap. Fol. des 14-15ten Jahrh., zu Anfange mangelhaft, enthält:

1) In des Frawnlobs langen don.
(Ein Gedicht auf den Tod Waldemars.).

2) In dem grunn don. (Vgl. oben S. 499.).

Drew ding in ein sich ſlieſſen,
Das ein ist tot, das annder leben.

3) In des Frawnlobs grün don.

Man sagt von Parcifale,
Von Tyterel vnd Gamoret,
Von Eckart vnd Achile,
Von Gabwein, der das peſt ye tet,
Von Bwabban vnd Lantzilot, Eybanes krieg
Vnd von Wilhelmus tate:
Die worchten heldes mayle,
Da schuff der forſten milte hant ff.

4) Auß hoher abentewer.

5) Ich clage dir, may, ich clage dir, ſummer wunne.
(Dieſe beiden Lieder ſtehen in M. S. 4., Str. 1-3., und 5. Str. 4. ff.).

6) In des Conradt von Wurtzpurg hoffdon.
Ein hubſcher hunt Mit ſpielen gunt, Vor ſeinem herren schone.
(Dieſe Fabel ſteht auch in M. S. 127., Str. 103.).

VIII. Eine Sammlung Minnelieder, auf Pap., aus dem 15ten Jahrh., beſitzt Brentano, worin unter andern: Lieder von Heinrich Graf zu Wirtenberg (einer dieſes Namens ſt. 1519.) und Johann Saſſa. W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 740. Deßgleichen 2 Lieder in des Brennenbergers (M. S. 61.) Ton. Vgl. Doren, in unſ. Muſ. I. 115. ff.

Gedruckt, 2 Lieder, moderniſirt, im Wunderhorn, I. 223-26. 386-89.

IX. Bruchſtücke von Minneliedern, Perg. 4., 6 Bl. des 13ten Jahrh., fand Möſer auf den Deckeln eines Rechnungsbuches. Sie gehören zwar zu Einer Hdſ., folgen aber nicht auf einander. Möſers patriot. Phantaſ. Bd. III. S. 240-45.; die Rezenſ. derſelben; in der Allg. Deut. Bibl. Bd. 37. St. 2. S. 370-73.; (Bieſter), in der Berliner Monatsſchr. 1793. Jul. S. 69.; und Möſers kleine Schriften, Bd. II. die Briefe, an welchen Orten auch einzele Lieder und Stellen abgedruckt ſind. Dieſe Blätter ſind jetzo, durch Freundes Hand, in v. d. Hagens Beſitz. Je 2 und 2 falten zuſammen, gehören aber zu verſchiedenen Lagen. Die Verſe ſind wie Proſa geſchrieben, die Reime punktirt, und die Strophen theils mit großen Buchſtaben und einem rothen q abgeſetzt, theils auch in der Mitte der Zeile nur alſo bezeichnet. Die einzelen Lieder haben größere Zwiſchenräume, einige auch röthdurchſtrichene Überſchriften der Verfaſſer, und blaugemalte Anfangsbuchſtaben. Bl. 1. a. beginnt, zu Ende einer Strophe:

1) — — — mynen lûber,
dorch got, vñ helfet myr gheneſen.
2) Watz dut ſe dir, latz horen vns de ſchulde.
3) Jk̃ mẽy wil den blomẽ myn vorbeten.
4) Jck̃ bernder cle wil dich myt ſchine richen.
5) Jk̃ Veus wil ir al dat leyden.

Ist Str. 4 – 8. von Nr. 5. in M. S., abgedruckt, in er A. D. Bibl. a. a. O.)

Hinricg.

I.

1) Got grůcze mynes herczen wert
vñ myner hohen ſelden werden gaſt.
2) Nu merket wnder, dat eyn wip
mich myt ir ſulber ober windet.
3) Wen ik alleyn by myr byn,
ſo vraghe ik mynē můt, war ſe der frone ſy.

II.

4) Her můt, ik ſee myn lebendes heyl.
5. b. 5) Ik wil ſe vngheteylet han.

Hinricg.

6) Owe hertzeliker leyde.
7) Mine, kaſtu vroude borghen.
8) Minne wilt tu ſollen iamer.
9) Ach, ſoldich den apel teylen.

Dieſes Lied ſteht gedruckt, in Möſers patr. Phant., S. 243 – 44., und moderniſirt, durch v. d. Hagen, in der Eunomia, 1805. Nov., S. 373 – 75.)

Hinricg.

10) Ik mut vnderwilen vroude borghen.
11) Mich wart anders nicht der wnne.
12) Ick ſach ober den garte gleſten.
13) Minne, dat ſynt dyne ſchulde —

Bl. 2. iſt von anderer Hand, nicht ſo deutlich geſchrieben.

I.

1) Twivel nicht, du leueſte mȳ,
2) Ich wil myr ſulues nemā war.
3) Dar ōme wes vrich vnd wol ghemōd.
4) Alle hote en helpet nicht.
5) Her ſy vrowe eder mā.
6) Dar ōme wūſche ich ōme al dar heil.
7) Twivel maket al dat leyd.
8) Mir ſal nemād leden dyk.

9) Daz ich och segge, dat is war.
10) Alle hote en helpet nicht. et cet'a.
11) Dar ōme wes vrisch vñ wol ghemod etc.

II.

1) Ich synghe, ich saghe, it is an deme taghe.
S. b. 2) Eyn fru dat cleit se an er leyt.
3) De ritter gut der vrowen mot.

Das Übrige der Seite ist leer, nur unten noch einige unleserliche Zeilen. — Bl. 3. beginnt auch mit dem Ende einer Strophe:

1) — huset vñ wil syn eyn erne voghet
na mynen můte an diner brust,
dat sy ghewyn, dat sy vorlust.
2) Latz sten, latz sten, du wilt mich toten, mynne sart.
3) Ich haue ghedach, wo du myr helphest, mȳne, wel.
4) Vil zute mȳnen vrucht, vol var vñ ende myr.
5) Nů dar, nů we sal ich ghebaren, mȳne, an ir.

Item alia.

1) Eyn berndz gher tut kūberheftich.
2) Ir anghesicht de stighe sporte.
3) Mine oghen mytz den iren plichten.
4) Vñ ymber brynnet ane reste.
S. b. 5) Ze ist so gut kūd ir se manen.

Reymarg.

1) E hetten vrowen de ghewalt.
2) Menigher wenet vrowen eates leben.
3) God myt hoher werdicheyt.
4) Eyn wyp, de gar ghevryget hatz ir leben.
(Steht in M. S. 113., Str. 177.).
5) Vil menigher sullen syte hat. (Der Schluß fehlt.)
Bl. 4. 1) Eyn mūdel rot myr lachte durch mynes hertzen grůnt.
2) Der leben truten mit myns hertzen had ghewalt.
3) Erdessches paradyses wnne ist, wib, dyn nam.
S. b. 1) Dorch dim(n)ster vinster nebels dickē blicken.
2) Nů tzo vro dyn hȳm(n)evard ward tzo dyr zard.
3) De vrouwe ghenawe disse wyze lyse eben do vornam.
4) Wy de hy zint zinghes baer, ghaer lutter baer der mane clar noch schynet in dem ghesterne.

5) De werde ſwerde ſprach: In leyden ſcheyden moez ich mich van dich; Mars, Sat⁹nus, Jouis, Venus.

6) Ey hey, ſchrey daz reyne wip, blip, zůzer — —

Je 2 dieſer Anfänge gehören zu Einer Str.; auch ſind 3. 4. und 5. 6. ohne Abſatz. — Bl. 5. beginnt mitten in einer Strophe.

1) — eynes lewen hertze, wat eme to beſtande tughe.
Syne eynen hant malt ik vůz lich dem arne,
de ſelben hant dorch milte nicht tho ſparnde;
de andere hant de ſolte halden
beren wutze, ſwen her hette zorn:
aldus han ick den man irkorn;
ſwelich man des plicht, der mach wol manheyt walden.

(In M. S. 113., Str. 115.)

2) Ik ghebe vch vrowen eynen ratz.

(Steht oben S. 498., Str. 40.).

3) Ob eyn vunf landen vz ir wnſchz were eyn helt.

Zwiſchen dieſen beiden Str. ſteht am Rande Poppe. Der Anfang der folgenden iſt ganz unleſerlich; ſie endet:

rum honet menighen, der wol ere hete.

Van Nyphen.

1) Leber bote, nů werf alſo.
2) Braghet her dich, we ik mich irhabe.
S. b. 3) Spricht her, her wille komen here.
4) Dat her dar zo kan ſaghen von.
5) Des her ghert, dat iſt der tot.

Str. 2. und 4. ſind abgedruckt, in der A. D. Bibl. a. a. O. (Str. 1. 3. 5. ſtehen auch in M. S. 37., Str. 126. 129. 127.).

Walt⁵.

I.

1) Watz vnmatze iſt dat, han ik dat gheſworen.
2) Ik ſprach: ny vrowe, tut an myr wol.
3) Ik wille vro zo lebe mynē vrunden syn.

Walt⁵.

II.

4) Wat ik dulde an mynen libe.
5) Weſte ik, watz ir wille were.
6) Ik en ſach ny wip ſo ſtete.

7) Dat eyn wib ghetruwe ſy.
8) Doch wil ſe mich nicht gheweren.
9) Recht iſt, daz eyn ſelich man.

III.

10) Swe, daz alle, de nů leben.
11) Eyn rede der lute tut myr we,
dar en kan ik nicht duldichliken tů — —

Bl. 6. beginnt mit dem Schluß einer Strophe:

— — byndet gar;
twar itz helpt ym cleyne;
wer itz myt ſtale wolbedacht,
itz moſte doch jůgheſt vallen;
wer ouen wolghebuwet hat,
vů vnden vf loſen grůden ſtat,
vů ſynen rat
an eynē lat,
der ſus myt durkel vñe gat,
dat is nicht wyſes mānes tat:
ſich, wer dat tut, der můt mitz myr den ſchaden ok bekallen.

Hierauf folgt das oben S. 318. erwähnte Gedicht.

XII. Einzele, zerſtreute oder anderen Handſchriften beigefügte Lieder:

1) Ein Minnelied, auf einem beſonderen Blatt, in einer alten Lat. Hdſ.; abgedruckt, in Docens Misc. II. 305-7.

2) In der einen Münchener Hdſ. des Parzival (oben S. 105.), zwei Tagelieder. Docens Misc. I. 109.; abgedruckt, ebd. 100-2.

3) In einer Hdſ. der Leipziger Rathsbibl. Docens Misc. I. 111. Ohne Zweifel ſind hier gemeint die Minnegedichte, welche ſich bei dem obigen Bruchſtücke von Dietrich und ſeinen Geſellen (S. 43.) befinden, und wovon auch eine Gottſchediſche Abſchrift zu Dresden in Nr. 96. Adelung, II. Vorr. XXIV. Eine eigenhändige Abſchrift hievon hat v. d. Hagen.

Es ſind nicht vier Gedichte, wie Adelung angiebt, ondern, nur in 5 Abtheilungen, viel mehre einzelk Lie- er und Strophen. Sie ſind geſchrieben, wie jenes Bruchſtück. Die Anfänge derſelben:

I.

1) Alle ſcole is gar eyn wint.

Steht in M. S. 113., Str. 128.; vgl. Docen, in nſ. Muſ. I. 196.)

2) Wa luſt, wa wnne, wa ſpehe, wa lyep, vnd al der wᵒlde hort.

3) Wyp ſelden hort, der wnnen ſpil.

4) Man vint in rote beyge ſzam.

5) Wa wiplich wip lieplich tougin lebin man.

6) Wa blic an blicke vint ſin art.

7) Ouwe, dat mir gebriſtit.

8) Wer ſin herze wil inſtricken.

9) Den reynen wibin ſprechint wol.

10) Eyn man, dᵃ niet erwindin wil.

11) So zart in wart geboren nie wip.

12) Wat eman ſayt, wat mîne ſu (ſi).

13) Eyn mînē dyef, dᵃ lieflich ſtilt.

14) Wa lyep dyeplich lyep ſich hayt mit vmbe vangin.

15) Wer aller vrawen wᵒdekeit.

Iſt oben S. 498., Str. 39.)

16) So war ich varin, vnt wat ich vrauwen han geſien.

17) Jr munt der lugtit, als die ligte tubin doyt.

18) Dye wol getane tuingit minin ſendin lip.

19) Jre wiſin, mirkint, wye mir ſendin ſi geſzien.

Str. 16. 17. 19. ſtehen in M. S. 61., Str. 16. 11. 3. Den Anfang von Str. 17. giebt auch *Eccard*, Caches. Theotisca, p. 124., als aus einem Anonym. oëta Sec. XIII., den Koch, II. 61. aufführt. *Eccard.* l. c. hat auch eine Stelle aus Str. 18., deßeichen unſ. Muſ. I. 299. Daß Eccard dieſe Hdſ. nnte, erhellt oben S. 44.

20) Nyt ader gayt eman geuangin ader gebundin.

21) Der edil wiſe vri Adam.

22) So wa eyn Adam eyne Eva hait.

23) Wa gott man halt eyn hyderue wyp.

(Dieſe 3 Str. ſtehen oben S. 499., Str. 101 - 3.)

24) Ich han durch varen wide lant, vnd ſugte doch ind' kunde.

25) Ich bin wnt geuangen, in geſlozſin mit vil ringin.

(Dieß Lied iſt gemeint in unſ. Muſ. I. 358.)

II.

1) Ich quam do mit vreuden ſaiſſen
Ritter nüne, ſunder pin,
Reynre wibe lof ſi maiſſen,
Sprach die eirſte: dye vrauwe min ff.
2) Miner vrauwen minen ſzunder.
3) Miner vrauwen, ſprach dir dritte.
4) Ich lobe, wi das meyn ceyrde.
5) Adam, dinre leſter kunſte.
6) Mine vrauwe is wol die gerechzte.
7) Lobis bin ich vnverliuinde,
Vnd wil ſin gar vnu'ſuigin
Minre vrauwen, ſprach der ſiuinde,
Iſt is von mir vnuertigin
Triſtram vnd Yſaldin truwe
Warin beide eyn ander nuwe,
Den nu beyden ſteruin frumt:
Dye lebe vnd dye ſtede minne
Hait zu mir mine kunſginne,
Ganze vreude vnd vnuerdrun(m)t.
8) Wip is wol dat beſte geſlechte.
9) Eyn lop ich mit willin zunde.

Das ſint dye nun rittere.

Nach dieſer Unterſchrift folgt ſogleich das dazu gehörige Gedicht:

1) Ich wil priſin, ſprach die eyrſte.
2) Ich was in deme zuolteme iare.
3) Dirre weſil wil ſich dryn.
4) Alſus dorfte ich niet wagin.
5) Danc haue du, ſprach dye funfte —
Triſtram vnd die ſzone Yſalde
Wrden nye ſo bald ſzueiwalde,
Als ich ym bin vnd he mir iſt.
6) Laiſt uch mich den dritten lobin.

7) Geluckis rait wye nu mine ſibe.
8) Jr laiſt mir des lobis cleine.
9) Zugt mit reyner düginde hordin.
M(D)yt ſint dye nun vrauwin.

ich aus dieſen beiden Gedichten, Str. 9. des erſten d Str. 7. des zweiten, führt *Eccard*, Franc. Orient. 878. 890. einige Verſe an, die Koch, II. 63., unhtig zu der Stelle aus dem obigen Anonym. zieht.

III.

1) Ob allen wunder mirket wol ein wunder groſs.

Steht in M. S. 138., Str. 11.)

2) Wol zimt der edelſtein in rodim golde.
3) Der eren vogil dat iſt der ſzilt in och ſuert.
4) Durch lebe manger wirt zu kinde.
5) Sich, wunder wol gemachit wip,
an dine reyne goyſte.
6) Eyn ſpegil diner augen ſi.
7) Jn duſer wider werelde ein vreude vert.

Steht oben S. 499., Str. 117.)

8) Dye truwe of eyner ſtraſin voir.
9) Vrauwe ere het groiſſen ſzaden, ir clage manichvalt.
10) Was ſal eyn keiſer ane recht.
11) Eyn valke uf eyme ſtrigge wart.
12) Eyn wiſer alder edilman hatte eynen palkin gut.
13) Wa vrauwen ſchone in vrauwen gude.
14) Kuſche in der iugent.
15) We vrauwin mine trudit in ir ere niet.
16) Somelicher wiue vnſtede.
17) Wif was ie der hoiſte name.

In M. S. 45., Str. 169.).

18) Ich geuen och vrauwen eynen rait.

Steht oben S. 498., Str. 40. und S. 507. Str. 2.)

19) So hie, ſo dort, ſo allenthaluen.
20) Of al der werilde gar geweldich were ein man.

In M. S. 138., Str. 1.).

21) Mir is, als ich niet leuender ſi, wan ich intnucken ſere.
22) So we mir dumbir, dat mich ymmer langir dage irdruzſit.

23) Ich ſach eine vrauwe miñeclich.

(Dieſe Str. iſt mitgetheilt in Docens Misc. I. 111.)

24) Der vrauwen ich vch beſcheiden wil.
25) Die voglin, de da ſungin ir.
26) Der eren ſpegil iſt die ſcham.
27) Eyn wail verſunnen vrauwe ſal niet dienſtis me.
28) Wer töre vfer heringe ſezt, der het de ſzale verloren.
29) Gut is gut, das man vor eren niet in ſpart.
30) Hut der eren zallin ſtundin.
31) Wer ceygit kunſt, da man ir niet erkennit.

Nr. IV. iſt das Bruchſtück von Dietrich.

V.

D(H)y hort eyn clage van werden vrouwin,
Den iamer mach man niet vol ſchauwin,
Die da clagde eyn wiſlich wif,
Dat beide, ir ſinne vnd lyf
Sich woldin ſo gar beſwerin
Van den clegelichin merin,
Des ſi nu vort clagin ſulde,
Dat dat got der gute wulde,
Dat ich is niet in dorte klain!
De nu mine clage wilt verſtain.
Ende: Vnd ſchue vort den vngetruen,
Seldin mag it in beruen,
Sp⁵ch de zarte mynninclich:
Og got, nu mage vns vroudin rich,
Durch dinin bitterin durin doyt,
Hilf vns, herre, us alre noyt,
Alſe wir van erdin ſolin ſcheidin,
So moiſ du vns ſeluer, herre, geleidin.

VI.

1) Sibilla hait geſprochen.
2) Der coning vragede in pryſe.
3) Du reydes vſſer dümen houft, ſage mir.
4) Nu wil ich vreude twingen,
Sibilla, ſage mir durch Criſt,
Koment eit hoer vurſten, de der riche plegen,
Dat ſage durch den waren got, verſwigis mir neit.
Vrauwe Hildegart van Bingen,
In der boiche geſcreuen iſt,

Alle

Alle ir wort han ich mit wairheit gans durch wegen,
Der coning namen da inne ſint, dat boich dir der vergicht.
Coning, mirke, das kompt eyn A, dat ſelue ſteit eyn ander A,
So grinent da de wulfe zende in allen landen hie vnd da.
So kompt eyn H, deme wirt v^{s}geuē mit godis bloit.
Sich, dūme werilt, wat danne got wundirs mit dir doit:
So kompt eyn F, eyn L, de regent vij iare.
Doch mois eyn F verſonen alle der werilt kum̄er zware.
5) Zu Rome ſtoint gemalet.

Schluß: Davan mochte noch Roimſche riche des keyſers neit enberne.

4) In der Hdſ. des Renner der Pauliner Bibl. u Leipzig (oben S. 385.) ſtehen auf dem Rande, on einer ſpäteren Hand, einige Lieder. Franz Horns Geſchichte der Deut. Poeſie, S. 44 - 45., wo auch eines araus abgedruckt iſt.

5) Drei Minnelieder, (8 Str.), in der oben S. 157.) erwähnten Erlanger Hdſ., vormals zu Insbach. N. lit. Anz. 1807. Sp. 601. Büſching at ſie abſchriftlich; ſie ſtehen Bl. 13. b - 14. b. Stro-hen und Reime ſind abgeſetzt.

Gedruckt, ebd. Sp. 643 - 45. Anmerkungen dar-iber von Docen, ebd. 1808. Nr. 20. Sp. 310 - 11.

6) Ein einzeles Minnelied in Niederdeutſcher Mundart, beſitzt hdſ., aus dem 14ten Jahrh., Eſchen-burg, und ließ es abdrucken, im N. lit. Anz. 1807. Sp. 465. Docens Anmerkung dazu, ebd. 1808. Nr. 20. Sp. 309 - 10.

7) Ein Tanzlied, auf 1 Perg. Bl. in 8., fand G. v. Bretſchneider; abgedruckt, mit Erläuterungen, in Meuſels hiſt. - lit. - bibl. Magazin, St. 2. S. 81 - 90., wo auch das ganze Bl. in Kupfer geſtochen iſt.

Das Lied gehört ohne Zweifel dem Nithart, da in M. S. 92., bei der Lücke in seinen Gedichten, Str. 72., noch die letzten Verse davon übrig sind. Als Ergänzung der M. S. steht es daher auch wiederholt, in Benecke's Beitr. S. 289 - 92.

8) Ein Lied von Regenbogen, aus einer Samml. alter Meisterlieder, abgedruckt, durch Docen, in der Oberd. Lit. Zeit. 1810. Nr. 37. Sp. 302 - 3.

9) Ein Lied in Frau Ehren Ton (Reinmars), von dessen 3 Str. die zweite in M. S. 113., Str. 14.; in einer Hds. des 15ten Jahrh. Docen, in uns. Mus. I. 121.

10) In der oben (S. 36.) erwähnten Münchener Hds. stehen, Bl. 54 - 95., außer einigen ganzen, zum Theil aus Deutsch und Latein, auch wol Französisch, gemischten Lieder, viele einzele Strophen und Anfänge von andern, worunter mehre der M. S. gehören. Docens Misc. II. 190 - 93. 196 - 208. 307 - 8., wo die sämmtlichen Lieder und Anfänge abgedruckt, und einige in M. S. nachgewiesen sind. Die Str. Bl. 66. a. kommt mit M. S. 45., Str. 136. überein, und die Str. Bl. 81. b. ist ebd. 27., Str. 1.

11) Ein Lateinisch-Deutsches Gedicht v. J. 1259., welches in einem Kloster zu Straßburg gefunden worden, führt an *Casp. Barth*, Adversar. L. 34. c. 17.

12) Ein Lied, im langen Frauenlob, aus einer pap. Hds., abgedruckt, in G. Fischers Beschreibung typograph. Seltenheiten, St. 4. S. 109 - 21. Vergl. Docens Misc. II. 274 - 75. und uns. Mus. II. 162.

13) Ein Minnelied aus einer Hds. des 15ten Jahrh., mit Anmerkungen von Docen; abgedruckt, in der Zeit. für Einsiedler, Nr. 19. Sp. 148 - 49.

14) Ein poetiſcher Liebesbrief, von der Rück-
e einer Urkunde abgedruckt, durch Anton, im D.
uſ. 1777. Bd. II. S. 327 - 29.

15) Ein Lied in 39 Str., aus der Hdſ. des Sach-
iſpiegels zu Meiningen, v. J. 1477.; abge-
ckt in Meuſels hiſt. lit. bibl. Magaz., St. 7. und
S. 166. ff.

16) Unſer Lieben Frauen Roſenkranz, ein
iederdeutſches Lied mit Alliterazion, aus dem
en S. 276. gedachten Harte-Bok gedruckt, in
aphorſts Hamburgiſcher Kirchengeſch. Th. I. Bd.
S. 229 - 31.

17) Ein Liebesgedicht von Johannes Duro,
l aus dem 14ten Jahrh., in einer Hdſ. Roths
ermuthlich der oben S. 66. und 366. gedachten),
. 170. Docen, in unſ. Muſ. I. 153., wo Anfang
d Ende.

18) Ein Lied des Konrad Harder, in derſel-
n Hdſ., Bl. 173. b. Docen, in unſ. Muſ. I. 168.,
der Anfang.

19) Drei Lieder und ein andres Gedicht
s von Beringen, in einer Hdſ. v. J. 1347. Do-
n, in unſ. Muſ. I. 137 - 38., wo der Anfang des
en Gedichtes.

XIII. Von Muscablut (gegen 1400.) erwähnt
pangenberg bei Hanemann, S. 119. folgende,
l meiſt in die vorige Abtheilung gehörige Gedichte:
Von der Schöpfung und Adams Fall; 2) das
iſtliche Ackerwerk; 3) die geiſtliche Mühle; 4)
m Übelſtande des Reichs, an die Kurfürſten;
Jungfrauen Lehre; 6) von frommen Wei-
rn; 7) von böſen Weibern; 8) wie ein Sänger
l geſchickt ſein, und was ein Geſang für Tugen-
n habe: welche meiſt in der Rothiſchen Hdſ. ſtehen.

Docen, in unſ. Muſ. I. 188. Vermuthlich iſt das von dieſem, ebd. I. 123-25. mitgetheilte Lied auch daher.

XIV. Das oben S. 441. erwähnte Verzeichniß der Gedichte und Lieder Eberhard Kelners iſt:

Hy begynnet ſich eyn regiſter der dichte des iennen, de diſſ buch gemachet hat, ſo daz in duſſ regiſter alle ſyne gedichte genennet werden, uſgeſprochen verunꝛwintich gedichte, de in duſſ boche gentzlich uſgeſcrebin ſten.

Es ſind, mit dem obigen Gedichte, 14 Deutſche und 10 Lateiniſche; von den letzten ſind aber ſämmtliche Anfangszeilen, und von den erſten die 8te ſo verblichen, daß ſie ganz unleſerlich. Die übrigen ſind:

1) Ich weiſſ eyn megetyn, daz iſt ſin.
2) Es iſt eyn tyd, eyn lieblich tyd.
3) Ich armer, ich wol clagen mag.
4) Wol mich der allirliebſten ſtund.
5) Y und y, fraw liebſte tzart.
6) Hurre kam ich an eyn land.
7) Ysaac vnd Abraham.
8) Y ſaligen frunden, nemet war.
9) Waz mere gat hir us.
10) Got vatir vnd ſon got.
11) Y vnd y waz ny myn ſyn.
12) Eyne tutſche tabulen van den teychen.

Außerdem ſtehen in den leeren Bl. dieſer Hdſ. noch 11 Lieder, vollſtändig und von derſelben Hand; die Anfänge ſind:

1) Hute ſpricht ſe tzu mir ja.
2) Ez anheyſchit nv de tyt.
3) Ach, boumes blut, du tuſt mir leyd.
4) Tzart liebeſte hertze, trut geſpil.
5) Eyn krone vor allen wiben tzwar.
6) Ich vnd eyn hobiz tochterlin.
7) Ich gruſſe dich, trut frouwelin.
8) Frowe dich frouwelicher fruchte.
9) Hilff, werde ſuße reyne frucht.
10) Van liebin han ich vil gehort ſingen vnd ſagen.
11) An mir ſaltu keyn tzwifel han.

12) Uff gnade bin ich komen her.
13) Tzart mynnichliger ord.
14) De wile ich lebe, ist usgetan.
15) De vekel han de wynde.
16) Ach, wye lange wiltus wisen.
17) Wy lange sal ich miden.

XV. Die Lieder Oswalds von Wolkenstein (in Tirol), aus dem Anfange des 15ten Jahrh. (st. 1449.).

Handschriftlich, zu Wien, v. J. 1425. *Denis*, Catal. Vol. II. c. 1691., wonach über 100 Gedichte darin mit Noten. Nach Joh. v. Müller, in der J. Lit. Zeit. 1805. Nr. 297., sind Oswalds Werke in 2 Foliobänden auf der Wiener und Insbrucker Bibl. Eine heftweise Ausgabe dieser Lieder, mit Modernisirung des Textes und Umsetzung der alten Noten in die jetzigen, kündigten Gottl. Leon und Carl Leop. Röllig an, in Bragur, VII. 2. S. 266-69. Das erste Heft von 12 Liedern wurde Forkeln handschriftlich mitgetheilt, und er giebt daraus 2 Lieder in der alten und neuen Aufzeichnung, in s. Gesch. der Musik, Bd. 2. S. 763-67.

Ausführliche und urkundliche Nachrichten über den Wolkensteiner stehen im Tiroler Almanach, Wien, 1803. 8., S. 85-125.; 1804. S. 127-59.; dazu die Erklärung der Kupfer zu 1805. Vgl. Joh. v. Müllers Rezens. a. a. O., und Deut. Mus. 1777. S. 324.

XVI. Die Lieder Michel Behams, um 1469. (geb. 1421.).

Handschriften, im Vatikan: Nr. 312. 334. 351. 375. 382. 386., welche, nach dem Verzeichniß bei Adelung, I. 20. 24. 26. 30. 31., meist geistliche Gedichte enthalten. Aus Nr. 312., von Behams eigener Hand geschrieben, haben wir durch Glöckle Auszüge von jeder der darin vorkommenden Weisen:

Bl. 24. Aber ein anders, das sagt von Michel Behem geburt und auch von seinem herkummen.

Zugweiß.

Da ich mit erst zu Praug in Peham kam gē hof
zu kunig Laßlaw dem edeln und dem jungen,
da wart ich vil gefraget ab und off;
ich ward auch offt gefragt, wurumb ich hieß Beham,
und doch geboren wer von Teutscher zungen,
in welcher mauß, wurumb ich het den nam.

Bl. 44. Kurze weiß.

Wie ein singer den andern vordert.

Ich Michel Behm, laß mich hie sehn, ist kein geselle.

Dies ist ein Antwurt, so ein Singer den andern mit singen vordert.

Gut gsell, wol her, du bist mir mer, und kunst mir eben.

Bl. 74. Verkerte weiß.

Ein Exempel von den herrn von Östereich.

Ker wider ümb, gelückes rat.

Bl. 165. Osterweiß.

Von dem von Wirtenberg.

Ein her wz Eberhart genant,
in Oberlanden wol erkant,
ein graf von Wirtenberge.

Bl. 172. Trommetenweiß.

Wie Michel Beham zu erst sein kunst hat funde.

Ich kam of ein gevilde,
ich Michel Beham von Weinsperg Sültzbach.

Bl. 191. Gecrönte weiß.

Von zwenen Junckfrowen...

Uns sagt gesta Rumanorom,
wie das ein keiser sess zu Rom.

Bl. 199. Güldin weiß.

Dis ist von der pulschafft.

Da ich was hie die liebsten frawen schawen.

Bl. 260. Hohe güldin weiß.

Von den sieben gaben des heiligen geistes.

Küng her, der hersten, merster reiche,
ich Michel Pehen stehen wel sel dich k.

(Noch findet sich in dieser Handſ. ein langes ebenſo Wort für Wort gereimtes Gedicht an die Himmelskönigin.)

Bl. 223. Hofweiß.

Dis ist von meiner mer vart, die ich vber das Weste mer tet.

Da mich mein her marggraf Albreht von Pranenporge
erledigt von der sorge
als mich zu einer stunt
die Rotenpurger hund
an der Tauber geviengen.

(Das Weſter Meer iſt die Nordſee, im Gegenſatz des Oſter Meers, der Oſtſee; die Fahrt geht über dieſe und Kopenhagen nach Drontheim in Norwegen.)

B. 284. Slegweis.

Diz ist ein exempel von den singern, die sich mit singen außtun, und doch kunst nit verston.

Ein peispil wil ich euch legen für,
daz sollen hörn die leute.
Schluß: es tut mir zorn dem hertzen mein,
daz sich ein muck ein vogel duncket sein,
und hin wil fliegen über Rein;
daz ist hie worden schein:
ein cleins schnoeckelein
zeuht ein
ein turn und wil da hausen.

Michel Beham gebohren am sant Michels tag ao 1421. Diese gedichte sind von Michel Behams eigner handgeschrift geschrieben.

— Auch liegt zu Nürnberg, in dem Stadtarchiv, Michel Pehams Geſangbuch; nach einer ſchriftlichen Anzeige Kiefhabers, der viel daraus hat abſchreiben laſſen, und von welchem bald nähere Nachricht darüber zu erwarten iſt.

Vgl. über dieſen Dichter und ſeine anderen, hiſtoriſchen Gedichte: Chr. Jac. Kremers Geſch. des Kurf.

Friedrich I. von der Pfalz, Mannheim, 2 Th. 4.; Leſſings Leben, III. 118.; Deut. Muſ. 1777. S. 439.; *Cypriani* bibl. *Goth.* p. 47.; Adelung, II. Vorr. XXIII.; Koch, II. 308.; Murrs Journal, VI. 14.

Zum Theil ſchon unter den zuletzt genannten Dichtern, und noch mehr in der Folge, ſcheidet ſich nun die lyriſche Dichtung in Volkslied und Meiſtergeſang. Die ſpäteren einzelen Drucke des erſten können hier nicht wol angeführt werden, obgleich gewiß manche viel älter ſind, als ihr Druckjahr; die dagegen meiſt ungedruckten Meiſtergeſänge gehören beſtimmt eigentlich der folgenden Zeit an.

Über das Verhältniß dieſer Meiſtergeſänge zu den Minneliedern, ſind nachzuſehen: Adelung, im Magaz. II. 3. S. 6-7.; Gräter, in Bragur, II. 68-76.; J. Grimms Ausfoderung, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 23.; Docens Antwort, ebd. Nr. 24.; Grimms weitere Erklärung, ebd. Nr. 43.; Docens ausführliche Widerlegung, in unſ. Muſ. I. 73-125. 445-90.; und Grimms beſondere Schrift: über den Altdeut. Meiſtergeſang, Göttingen, 1811. 8. Durch dieſen Streit veranlaßte Erklärungen: Büſchings, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 12. 26.; und v. d. Hagens, ebd. Nr. 6. 7., und in unſ. Muſ. II. 147-56.

E. Von der dramatiſchen Dichtung

zeigen ſich in dieſer Zeit nur die erſten Anfänge, und erſt ſpäterhin, da die Städte recht emporkamen und blühten, wurde ſie mehr bearbeitet und gedieh zur öffentlichen Darſtellung und Aufführung; indem früher die Geiſtlichen nur Lateiniſche Dramen oder ſtumme Vorſtellungen und Aufzüge, und die Ritter Turniere

und ähnliche Spiele hatten. Obwohl also das älteste Drama dieser Zeit,

I. Der Krieg auf Wartburg,

nur mehr ein poetisches Gespräch zu nennen, und bei öfter hervortretender Erzählung des Dichters, ohne Zweifel Wolframs von Eschenbach, nicht rein dramatisch ist: so ist er doch das wahrhafte Abbild einer wirklich und im höchsten Sinne dramatischen Ergötzung dieser Zeit, des poetischen Turnieres und Zweikampfes aus dem Stegereife. Dieß Drama ist in 2 Theilen. Im ersten (dessen 16 reimige Strophe des Fürsten von Thüringen oder der Thüringer Herren Ton heißt) tritt auf: Heinrich von Ofterdingen gegen Walther von der Vogelweide, den Schreiber, Biterolf, Reimar von Zweter und Wolfram von Eschenbach; im zweiten Theil (in einer 10 reimigen Str.) Klingsor, Ofterdingen und Eschenbach allein. Der Schauplatz ist auf Wartburg, am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen und seiner Gemahlin Sophie, und die Zeit das Jahr 1207.

Handschriftlich: In dem Manessischen Kodex, unter dem Namen Klingesors von Ungerland (oben S. 472. Nr. 72.). Im zweiten Theile sind die Strophen an einigen Stellen durch einander geworfen, und das Gedicht ist unvollständig, obgleich in der Hds. nichts fehlt; Str. 67 - 84., in der Form des ersten Theiles, scheint dagegen eine ungehörige Einschaltung. — Im Jenaischen Kodex, unter Ofterdingens und Wolframs Namen (oben S. 486. Nr. 29.); die Str. sind im 2ten Theil ebenfalls häufig versetzt, nach Str. 77. 2 Bl. ausgeschnitten, und der Schluß fehlt; hie und da sind vermuthlich auch mehre fremde Einschiebsel. Docens Misc. II. 114. — Zu Wien, hinter dem Titurel (oben S. 100.); nur die ersten 9 Str. des

erſten Theiles. Bragur, VI. 2. S. 147. x.; unſ. Muſ. I. 642. — Im Kolmariſchen Kodex ſcheint dieß Gedicht, vielleicht nur der zweite Theil, auch zu ſtehen, da unter Klingſors Namen (oben S. 502. Nr. 14.) 2 Str. deſſelben (in der Jen. Hdſ. Str. 31. 32.) daraus bekannt ſind. Unſ. Muſ. I. 145., II. 176. — Der Lohengrin, in der Vatikaniſchen Hdſ., beginnt mit den Anfangsſtrophen des zweiten Theils, wie oben S. 111-12. weiter nachgewieſen iſt.

Gedruckt: In der Maneſſiſchen Sammlung, Th. II. S. 1-16 (91 Str.), mit Lesarten der Jenaer Hdſ., ſo weit beide Hdſſ. gemeinſame Str. haben. — Aus der Jenaer Hdſ., einzele Strophen und Stellen, bei Wiedeburg, S. 55-70.; vollſtändig ergänzt, in Docens Misc. I. 115-37. (überhaupt 118. Str.). — Das Wiener Bruchſtück, in unſ. Muſ. I. 642-47.

Alte, wol meiſt aus dieſem Gedichte ſelber hergefloſſene Erzählungen von dieſem Sängerſtreite: in Joh. Rote's Leben der H. Eliſabeth (oben S. 299.) und Thüringiſche Kronik, ebenfalls bei *Mencken.* T. II. c. 1697-700.; Urſinus Thüring. Kron., ib. III. 1276.; der Mönch von Pirna, ib. 1458. 1502.; Wigand Gerſtenbergers Thüring. Kronik, in Schminks Monument. *Hassian.* T. I. p. 278-86., und eine in *H. Ch. de Senkenberg,* Visiones diversae ad collect. Leg. Germ. (*Lips.* 1756. 8.), p. 156-60.; Bruchſtück einer Lat. Kronik, bei Wagenſeil, von den Meiſterſ. S. 509. 511-15. (gehört zu der bei *Pistor,* Script. rer. Germ. unvollſtändigen Hist. de Landgr. *Thuring.*, welche in *Eccardi* geneal. Princip. Sax., c. 351-468., ergänzt iſt, wo auch dieſe Stelle zu finden); Spangenberg, bei Haneman, S. 154. (wahrſcheinlich *nach einer* dieſer Kroniken), wiederholt bei Wagenſeil, S. 509-12. 576., und in Lenzels Unterred.

1691. S. 913-16.; *Tenzelii* supplem. hist. *Gothanae* (*Sagittarii*), II. p. 518. seq.; Joh. Heinr. v. Falkensteins Thüring. Chronika, die Vorr. und Bd. 2. S. 666-68.; Bodmers Vorr. zu den Proben, S. XVIII-XX. und zur Man. Samml. I. S. VIII-IX.; Wiedeburg, a. a. O., wo auch Nachrichten über die einzelen Dichter. Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 473-81., und v. d. Hagen, ebd. II. 176-79. und im N. lit. Anz. 1808. Nr. 6. Sp. 86-87. Ein Verſuch, die richtige Folge der Strophen aus den verſchiedenen Handſſ. herzuſtellen, in deſſelben Rezenſ. v. Docens Misc., J. L. Z. 1809. Nr. 173. Sp. 170-73.

Ein ähnlicher Sängerſtreit iſt oben S. 485. erwähnt. Hieher gehören auch die Auflöſungen von Räthſeln, dergleichen oben S. 475. 484. gedacht ſind.

Außerdem ließen ſich wol noch einige andere zur dramatiſchen Form ſich hinneigende Gedichte hieher ſtellen, z. B. das Geſpräch zwiſchen Salomon und Morolf, und ähnliche: aber, bei doch mehr erzählender Darſtellung, ſtehen ſie beſſer unter den vorigen Abtheilungen. Die Todtentänze (oben S. 459.) gehören ſchon mehr hieher.

II. Ein wirklich dramatiſches Singſpiel, nach Art der Myſterien, iſt Mariä Klage, wovon aus einer Hdſ. um 1430., mit Noten, der Anfang abgedruckt iſt, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 6. (vgl. oben S. 456.). — Ebd. wird noch ein um 150 Jahr älteres Stück dieſer Art erwähnt. — Vielleicht ſind hier das Paar Myſterien gemeint, die hinten in der oben S. 36. erwähnten Münchener Hdſ. des 13ten Jahrh. ſtehen. Docens Misc. II. 193. — Ein Bruchſtück eines Myſters von der Geburt Chriſti, wahrſcheinlich des 14ten Jahrh., ſteht in *Jo. Conr. Dieterici* antiq. bibl. p. 21., und *Stade*, lect. *Otfrid.* p. 34.

III. Hans Rosenblüts Fastnachtspiele.

In der oben S. 365. erwähnten Handschrift: 35) vom König aus England; 36) von dem geistlichen Gericht; 37) von den Meistern; 38) von dem Jüngling; 39) der Bauer mit dem Fleischgaden; 40) die Kücheuspeise; 41) des Türken Fastnachtspiel; 44) von dem Bauern und dem Bock; 45) von drei in ein Haus entronnen; 46) von zwei Eheleuten.

Gedruckt: in Gottscheds nöth. Vorrath, I. 11 - 27. (Nr. 36. 37. 41. im Auszuge), II. 42 - 80. (Nr. 37. 41. 38. 36. 40. 44. vollständig).

IV. Hans Folzens Fastnachtspiele.

Gedruckt: 1) von Salomon und Morolf (oben S. 349.); 2) von einem Bauerngericht; 3) von einem Arzte und einem Kranken (wahrscheinlich von ihm): in der oben S. 368. angeführten Sammlung; 4) von einer gar bäurischen Bauernheirat, Nürnberg, durch Jobst Gutknecht, 1519., 6 Bl. 8., in der Scheurlischen Bibl. zu Nürnberg. Panzer, Zus. 165. Wiederholt, ebd., durch ebd., 1521., 1 Bogen, 8. Panzer, II. 51.

V. Theodorich Schernbergs Spiel von Frau Jutten, welche Papst (Johann VIII.) gewesen; v. J. 1480. Herausgegeben, durch Hieron. Tilesius, aus Hirschberg, 1565. Eisleben, bei Andr. Petri, 8. Wiederholt, in Gottscheds nöth. Vorrath, II. 81 - 142.; vgl. ebd. 221 - 22.

Die auch noch in dem 15ten Jahrhundert verfertigte poetische, und die gedruckte prosaische Übersetzung des Terenz (vgl. Gottsched, I. 28 - 33. 37 - 45.), gehören schicklicher schon in die Literatur der eigentlichen Übersetzungen. Der zunächst folgende Dichter ist auch hier wieder Hans Sachs.

Verbeſſerungen und Zuſätze.

S. 2. Auch die Blomſturvalla-Saga (vergl. unſ. Muſ. II. 333. 337. ff.) und die Jarl Magus-Saga, (beide noch ungedruckt, und handſchriftlich zu Stockholm und Kopenhagen), welche, nach Peringſkiölds Vorr. zur Wilk. S. und Annotat. ad *Jo. Cochlaei* vita *Theodorici M.*, Gemeinſames und zum Theil wörtlich Übereinſtimmendes mit der Wilk. S., wahrſcheinlich aus eben dieſer Quelle, enthalten, ſind hier anzuführen.

S. 6. Das Kinderlingiſche Bruchſtück beſitzt jetzo v. d. Hagen. Es ſcheint noch aus dem 13ten, ſpäteſtens aus dem Anfang des 14ten Jahrh.

S. 7. Nach einer näheren Anzeige der Frankfurter Hdſ. durch Hrn. Archivar J. G. Ch. Thomas, iſt ſie in Folio, enthält nur den Otnit und Wolfdietrich, ſcheint hinten mangelhaft, und aus dem Ende des 15ten Jahrh.; die langen Reimzeilen ſind abgeſetzt.

S. 8. In der Straßburger Hdſ. Bl. 8. b. iſt eine Lücke, welche durch Glöckle aus den beiden Vatikaniſchen Hdſſ. ergänzt worden.

S. 9. Die Stelle, wo ſich Eſchenbach nennt, lautet, nach Glöckle, in der Vatik. Hdſ. Nr. 365. Bl. 99.:

Diſſe oventure ſaget, wie Wolffdieterich zum Tutſchen huſe kumet mit Wernher.

Ahey, was ſtarcker ſlege wurdent do geſlagen ff.
das ſchuff von den Krie[ſ]chen der tegen lobelich,
der tugentlich recke Wolff h' Dieterich.
Man ſach do nider riſen an derſelben ſtunt,
(hier fehlt ein Vers)
das ſage ich Wolfram der werde von Eſchelbach,
was von dem edelen Kriechen des tages do beſchach.

S. 13. Das Zeichen H. B. bedeutet ohne Zweifel Hans Burgmair; die Holzſchnitte von dieſem in der Schönsbergeriſchen Ausg. des Theuerdank ſind ganz in derſelben Art.

Die Verweiſung auf den Anhang zu v. d. Hagens Heldenbuch iſt hier und fernerhin, doch nur in Beziehung auf Unterſuchungen über die Fabel und den Inhalt, wegzuſtreichen, da dieſe für den Abdruck der Originale in unſerer Samml. Bd. II. zurückgelegt ſind.

S. 18. In Bibl. *Menken.* p. 780. ſteht dieſe Ausg. bloß alſo angezeigt: Das Heldenbuch in alten deutschen Versen. *Francof.* 1579. c. fig. fol.

Einen Auszug des Hug- und Wolfdietrich, giebt auch *Grabneri* progr. I. p. 3-7., II. 3-6., nach der Ausg. v. 1560.

S. 19. iſt noch Adelung, II. Vorr. XXV-VI. und Horns Geſch. der Deut. Poeſie, S. 41. anzuführen.

Über die ſpätere achtreimige Strophe, der Veiten und Hildebrands Ton (oben S. 48.), auch der Benzenauer genannt, vgl. Rechtmeyers Braunſchweig-Lüneburgiſche Chronik, S. 775., anſ. Muſ. II. 322. und v. d. Hagens Narrenbuch, S. 174.

S. 21. Der Gottſchediſchen Hdſ. des Heldenbuchs, aus dem Anfange des 15ten Jahrh., gedenkt auch Adelung, im Magaz. II. 3. S. 18.

S. 24. Auf dem zu Etzels Hofhaltung gehörigen Bilde kämpft Dietrich mit dem wilden Wunderer, welcher ein Mädchen bis an der Schulter im Rachen hat.

S. 26. Nach Glöckle's näherer Anzeige, iſt die Vatik. Hdſ. des poema histor. *Hildebrandi* auf Pap., 51 Bl. 8., mit Bildern, und ſteht am Schluſſe:

Hie haut riſſs Sigenot ein end.
Got uns allen kumer wend.

S. 29. Die Ausg. v. 1510., Straßb., wird auch erwähnt in der Rezenſ. von Fiſchers typograph. Seltenheiten, in der Allgem. Deut. Bibl.

S. 30. In Wackenroders Kollektaneen, Bd. II. S. 212. heißt es jedoch: „Ein Theil des Heldenbuchs, in Proſa aufgelöſt, iſt: Von dem allerkühnſten Weigande, Hrn. Dietrich v. Bern und Hildebrande ſeinem getreuen

Meiſter, wie ſie wieder den Rieſen Siegenot haben geſtritten — Leipz. 1613. 8. Mit Holzſchnitten."

S. 31. Das Zeichen ST bedeutet Stimmer; nach *Bartsch*, peintre graveur.

S. 33. Auch Hans Sachs kannte wol eine dieſer gedr. Ausgaben, da er in der Tragödie vom gehörnten Siegfried (vgl. oben S. 52.), Akt 6., auf die Fabel von Siegenot anſpielt.

Die aus der Wilk. S. angeführte Dichtung ſteht daſelbſt Kap. 16.

S. 39. Der letzte Holzſchnitt in der Huberiſchen Ausg. des Ecke iſt auch ganz derſelbe mit dem letzten in dem Neuberiſchen Siegenot.

S. 41. Die von W. Grimm in den Studien, 1808. I. angeführten Blätter eines alten Druckes vom Ecke, ſind die obigen (S. 32.) vom Siegenot.

Hans Sachs, in der zu S. 33. bemerkten Stelle, gedenkt auch der Fabel von Ecken und Faſold, ohne Zweifel aus einem dieſer Drucke.

Das ů finde ich jedoch in dem älteſten Druck vom Heldenbuche (oben S. 11.).

S. 42. Bodmer und die übrigen, bis auf Docen, kennen dieß Gedicht nur aus Goldaſt (wenige aus den Anſpielungen, bei Konr. v. Würzb., dem Marner und Hugo von Trimberg), deßgleichen auch wol nur Herder, im Deut. Muſ. (ſ. oben S. 52.).

Über die Fabel vgl. *Eccardi* geneal. princip. Saxon. col. 168. seq. (auch nach Goldaſt), wo aber Ecke mit Eckart (oben S. 5.) verwechſelt wird.

S. 44. Aus dieſem Bruchſtücke iſt die Stelle in *Eccardi* Franc. Orient. I. 859. aus der Hdſ. eines Ged. des 13ten Jahrh. von Dietrich von Bern und Hildebrand. Die hier angeführten 5 Verſe ſind der Anfang der 6ten Str. vor dem Ende des Bruchſtückes, und lauten in der Gottſchediſchen Abſchrift:

Der reydin namin ſi alle war
vnd hobin ſich balde dar
in gademin jn kemenathin
vnd leyden an ſich gewant,
wat ekelikt godis fant,
ſi alle in eyn ander badin ff.

S. 47. Diese Gemahlinn Dietrichs heißt Partolape, und es frägt sich, ob die in *Einart* sciagraph. hist. lit. Island. p. 104. vorkommende * *Partolapae* Galli et *Marmoriae*, Regis Constantinop. filiae (historia), etwa hieher gehört.

S. 53. Die Andeutungen von der Geschichte des Löwhardus sind offenbar aus dem S. 186. erwähnten, ursprünglich Französischen Roman. Daß der Verf. diesen gekannt hat, erhellt bestimmt aus der Vorrede, wo er unter andern Romanen auch den Weißen Ritter anführt, welchen Titel jener auch im Buche der Liebe führt.

S. 56. Z. 11. v. o. ist: also bis einnimmt, wegzustreichen.

S. 59. Die Münchener Hds. ist gewiß die Urschrift der Dresdener, weil in dieser manche Verse und Halbverse jener fehlen, aber nicht umgekehrt. Sonst stimmen beide sogar in den Schreibfehlern, wie der daraus angeführte Schluß zeigt.

S. 62. Ein kurzer Auszug des Rosengartens steht auch in *Grabenert* progr. I. p. VII - VIII. und in Crusius Schwäb. Kron. Th. 1. B. 8. Kap. 11., nach der Ausg. v. 1590.

In dem hörnen Siegfried von Hans Sachs (oben S. 52.) ist auch der Rosengarten verarbeitet.

S. 63. Auf dem dazu gehörigen Bilde kämpft ein Ritter mit einem Riesen, wol Dietrich mit Siegfried, in einer mit Blumen bewachsenen Umzäunung, und Chriemhild bietet ihnen den Kranz.

S. 66. Dieser Diebolt ist wahrscheinlich der S. 139. vorkommende.

S. 68. Diese älteste besondere Ausg. des Laurin besitzt Thomas (vgl. zu S. 7.), nach dessen Anzeige sie in 4. ist, mit Holzschnitten „zu Strasburg durch Mathis hipfuff am samstag vor unser frauwen geburt tag ão dī im XV hundersten jar gedruckt."

Ein Auszug des Laurin auch bei *Grabener*, progr. I. p. VIII.

S. 71. Das Bild stellt vor, Dietrichen kämpfend mit Zwerg Laurin in einer Umzäunung, wie die zu S. 63. bemerkte.

S. 78. In Alpharts Tod ist Str. 7. eine Anspielung auf eine ausführliche Erzählung in der Wilkina-Sage, Kap. 17. Dietrich spricht zu Heimen:

Wer

Wer mych des ergetzet, ſprach der notige man,
Das ich dyr bye mynen zyden ſo wel gedinet han?
Du beſtonde mych in kuntheyt dorch din obermut,
Ich bezwang dich myt gewalt(e), ſprach der helt gut.

S. 89. Die Aufklärung über den Bodmer-Müllerſchen Text der Nibelungen ſteht in der Zeitſchrift Pantheon, Bd. 3. S. 305-18.

Joh. v. Müllers Rezenſion ſteht jetzo auch in deſſen Schriften, Bd. 10.

Rezenſionen der kritiſchen Ausgabe v. d. Hagens: in der Halliſchen Lit. Zeit. 1811. Nr. 13.; in den Göttinger Anzeigen, 1811., St. 59. S. 588-90.

S. 91. Daß der Marner auch Konrad geheißen, darüber vgl. unſ. Muſ. II. 154.

S. 94. Rezenſionen der v. d. Hagenſchen Bearbeitung: in der Halliſchen Lit. Zeit. 1809.; von Grimm, in den Heidelberger Jahrb. 1809.; im Journal des Luxus und der Moden, 1810. Febr., S. 73-81. (S. 81-88. über die Nordiſche Darſtellung), von Ch. R. — Vgl. auch die Zeitſchrift: der Verkündiger, 1810. Nr. 70. 80. Nach demſelben, 1811. Nr. 56., ſollte die Hinsbergiſche Bearbeitung ſchon 1811. zu Wien herauskommen.

S. 97. Z. 11. l. Künigund ſ. Künig und.

S. 98. Die 4 Verſe aus Lazius, welche wahrſcheinlich zu einem Gedicht über Rüdiger von Bechelaren gehören, ſtehen auch in v. d. Hagens Ausgabe der Nibel., unter den Lesarten, zu V. 8658.

Aus einer Historia Theodorici Veronensis führt Goldaſt, in den Parsenet. p. 360. einen Vers an, der in den bekannten Gedichten von Dietrich häufig vorkommt.

S. 102. Das Panzeriſche Exemplar des Titurel beſitzt jetzo von Meuſebach zu Dillenburg. Teut. Merr. 1810. Dez. S. 272. — Auch Brentano hat ein Exemplar. — Über das Leipziger Exemplar, und den Titurel überhaupt, vergl. auch Horns Handbibl. von Sachſen, II. 768-69.

Müllers Rezenſ. ſteht jetzt auch in ſ. Schriften, Bd. 10.

S. 104. Ein Aufſatz über Eſchenbach, in der Iris, Taſchenb. für 1810.

S. 106. Aus der Raimund-Kraftiſchen Bibl. zu

Ulm wird angeführt, in *Schelhornii* amoenit. lit. III. 111. unter den Perg. Hdſſ. „*Ein altes Teutsches Gedicht vom Koenig Artus* &c in 12." — Zwei Gottſchediſcher Hdſſ. von König Artus gedenkt Adelung, im Magaz. II. 3. S. 23., und nach ihm Koch, I. 99. Die eine iſt wahrſcheinlich der Dresdener Wigolais; vgl. S. 135.

S. 110. Erläuterung einer Stelle des Parzival, V. 23371-82., bei Müller, verglichen mit dem alten Druck (vgl. zu S. 102.), von G. W. Lorsbach, im Teut. Merc. 1810. Dez., S. 272-77.

S. 111. Die Hdſ. des Lohengrin Nr. 364. (ſo iſt für 346. zu leſen) hat Glöckle wieder aufgefunden. Sie iſt, nach ſeiner ſchriftlichen Anzeige, in gr. Fol. Perg., 151 Bl., enthält zuerſt den Parzival (wonach alſo S. 106. zu berichtigen), und Bl. 113. den Lohengrin:

Hie hebt ſich an Lohengrin das buch.

Ein vater ſinem kinde rief,
vor eines ſehes tamme lac ez und ſlieff:
nu wache kint, ia wecke ich dich durch truwe ſt.

Schluß: ſo wirt die ſel niht gein vall mit ſwere gebleiet;
des hilf mir, barmherzige mutter reine. amen.

Die Sprache dieſer Hdſ. iſt im Ganzen älter, auch hat ſie mehr Strophen und keine Überſchriften, wie Nr. 345. Glöckle hat ſie ganz abgeſchrieben, und eine Ausgabe des Gedichts von ihm und Görres ſteht ſchon im Oſtermeßkatalog. 1811.

S. 124. Die Vatikaniſche Handſ. Nr. 360. iſt, nach Glöckle's Mittheilung, auf Perg., 134 Bl. 4., und nach der beigefügten Schriftprobe, aus dem 13-14ten Jahrh.; dabei die Fortſetzung des Ulrich von Thürheim, und dahinter noch der Freidank. Der Eingang lautet hier:

Gedenket man ir zu gute nith,
von dem der werlte gůt geſchit,
ſo weres alles, alz nith,
ſwaz gutes in der werlte geſcith.
Der gute man, ſwaz der in gut,
unde niuwan der welt ze gůte tůt,
ſwer daz ich(t) anders, wan in gůt
vernemen wil, der miſſetut.

Ich hore es felſchen harte vil,
daz man doch gerne haben wil,
da iſt des lutzelen zevil,
da wil man, des man niht enwil.
Ez zimit dem man zelobene wol,
dez er iedoch bedörfen ſal,
unde laz er im doch gevallen wol,
die wile ez im gevallen ſol.
Diure unde wert iſt mir d^{s} man,
der gut unde ubel betrahten kan,
der mich unde iegelichen man
nach ſinem wert erkennen kan.
Ere unde lop die ſcephent liſt,
da liſt ze lobene geſcaphen iſt;
ſwo er mit lobe geblümet iſt,
da blüt aller ſlachte liſt.
Rehte als daz dinc zunruche gat,
daz lobes noch ere niht enhat,
alſo libet daz, daz ere hat
unde ſines lobes niht irre gat.
Jr iſt ſo vil, die des nu pflegent,
daz ſi daz güte zu ubele wegent,
daz ubel wider zu gute wegent:
die pflegent niht, ſi wider pflegent.
Kunſt unde naheſehender ſin,
ſwi wol di ſchinen under in,
geherberget nit zu in,
er leſ(ch)et kunſt unde ſin.
Hei, tugent, wie ſmal ſint dine ſtege!
wi kumberliche ſint dine wege!
die dine ſtege, die dine wege,
wol im, der ſi wege und ſtege!
Trurich (Trib ich) diz zit vergebene hin,
ſo zitic ich zele dine (ze lebene) bin,
ſone var ich in der werlde ſus hin,
niht ſo gewerldet, als ich bin.
Ich han mir eine unmuſecheit,
der werlde ze liebe, vur geleit,
unde edeln herzen ze einer hage,
den herzen, den ich herze trage,

der werlde, in die mien herze ſith;
ine meine ir aller wurde (werlde) niht,
als die von der ich hore ſagen,
die keine ſwere enmoge getragen,
und niuwan in frouden wellent leben,
die lazze ouch got mit frvude leben.
Der werlde unde diſem lebene
enkumt min rede nith ebene;
ir leben unde minez zullent ſich:
eine andere werld die meine ich,
die ſamt in eime herzen treit
ir ſueze ſur, ir liebez leit,
ir herzeleip, ir ſenede not,
ir liebez leben, ir leiden tot,
ir lieben tot, ir leides leben:
dem lebe ſi min lebe ergeben,
der werlt wil ich ir zu lieb weſen,
mit ir verderbē oder geneſen;
ich bien mit ir biz her beliben
unde [mir] han mir die tage vertribē,
die mir uf nahege(n)dem lebene
lere unde geleite ſolten geben;
der han ich min unmuzecheit
ze kurzewile vur geleit,
daz ſi mit miuem mere
ir nahegende ſwere
ze halber ſenfte bringe,
ir not damit geringe;
wan ſwer des ith vor ougen hat,
damit der mut ze unmūzē gat,
daz enſorget ſorgehaften mūt,
daz iſt ze herzeſorgen gūt;
ir aller volye die iſt daran,
ſwo ſo der muzege man
mit ſenedem ſchaden ſi ub^{e}laden,
da mere muze ſenedem(n) ſchaden,
bi ſenedem leide muzekeit
da wahſet iemer ſenede leit;
durh daz iſt gut: ſw^{e} h^{e}ze clage
unde ſenede not zu h^{e}zen trage,

daz er mit allem rûche
dem libe unmuze ſuche;
damit ſo muzeget der mût,
unde iſt dem mûte ein michel gût;
unde gerate ich doch niem⁵ daran,
daz ie min⁵ liebe ge(r)nde man
de keine ſoliche unmuze in neme,
die rein⁵ liebe nith gezeme:
ein ſem(n)elichez mere
daz tribe ain ſenedere
mit h⁵zen und mit munde,
unde ſenfte ſo die ſtunde.
nu iſt aber einer iehe ze vil,
der ich vil nach gevolgen wil:
der ſenede mût, ſo der ie me
mit ſenede mere umbe ge.

ie in dem Müllerischen Abdrucke als fehlend bemerkten erſe ſind:

Bei V. 873. wan ſine wart nie davor gewar.
— — 1065. unde aber do ſi vereinte.
— — 1870. uñ ſprach vil tugentliche ir man.
— — 2274. weinen uf des meres ſtat.
— — 3408. ſeneliche, uñ als ir wart gedaht,
die macheten Britune
von minem herren Gurune (Giron?)
uñ von ſiner viundinne.
— — 8028. von ſiner viendinne hant,
wie ſchone in die generte
von allem dem geverte.
— — 8824. und als der tac ſtigende wart.

S. 125. Dieſe Fortſetzung ſteht wirklich in der erwähn. 1 Münchener Hdſ., welche, nach Glöckle, 109 Bl. in hat; gleich vorn herein iſt eine Lücke, vermuthlich durch 1 fehlendes Blatt. — In der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 360. Docens Angabe der Nr. 154. iſt ſicher nur eine Verwechſe- ng mit der Blätterzahl dieſer Nr. 360., und nur eine und cht 2 Hdſſ. dieſes Werkes daſelbſt) beginnt dieſe Fortſetzung . 128 - 52. Wir haben davon eine vollſtändige Abſchrift löckle's, welche in unſ. Samml. Bd. II. gedruckt werden I. Der für die Literatur merkwürdige Eingang iſt:

Uns ist ein schade groz geschehen,
dez mac diz mere ze schadē iehen,
wan ez beliben ist in not,
sit meist^{r} Gotfrit ist dot,
d^{r} diz buches begunde;
er hat siner tage stunde
mit kunste erzeiget wol daran,
er was ein kunstricher man,
uns zeiget sin getihte
vil kunstliche geschihte,
es ist eben uñ ganz.
kein getihte an spruhhen ist so glanz,
daz ez von kunste ge d^{r} vur,
d^{r} ez wiget mit wiser kur.
Owē d^{r} h^{r}celich^{r} clage,
daz im d^{r} tot sine lebende tage
leid^{r} & d^{r} zit zebrach,
daz er diz buch nih(t) volle sprach!
sit es alsus nu ist com̃,
daz in d^{r} tot hat hin genomen,
so han ich mich genom̃ an,
als ich aller beste kan,
daz ich diz buch biz an sin zil
mit spruchen volle bringen wil;
dez hat mit vlize mich gebeten
Kunrat der schenke von Wint^{r}stetē,
daz ichz im ze liebe tu;
h^{r}ze uñ sin da ratent zu,
daz ich im dran gedlene so,
daz er mines dienestes w^{r}de vro,
uñ in(m) genade von ir geschehe,
d^{r} sin h^{r}ze ze vrouwen iehe,
wolt ich in lobes rumen
uñ mit hohen spruchen blumen,
als er ez doch gedienet heit,
sin lob das wrde wol so bereit,
daz ez genuge heten haz;
ez tut mit gute nieman baz,
den ich irgen erkenne.
ich(r) hant erwenne

wol v^{s} nomen, was Triſtan
grozer arbeit gewan,
uñ was Yſoten beſchach;
Triſtan wid^{s} ſich ſelben ſprach:
Triſtan, hore, ez iſt genuch,
Triſtan, la den unvuc ff.

Bl. 151. b. nennt ſich der Fortſetzer:
w^{s} vernam ſo iem^{s}lichen tot
an zwein gelieben ie me?
mir tut noch ir ſterben we;
wan ſi ſturben beide
von rehtem herceleide.
wolte got, ſolte er noch lebn,
dem man ſo hohez lop muz gebn!
ich bin dem tode gar gehaz;
warumbe tut unſer herre daz,
daz er die vromen hin nimet,
unde [d]i der boſen niht gezimet?
zware daz iſt wnd^{s}lich:
ich von Turcheim Ulrich
liſe^{e} tuſent boſe ſterben,
ê ein vrůmē verderben.

Weiterhin, Bl. 152.
ſwa triuwe an triuwe triuwē gert,
den ſol got genedic weſen.
ſwelhe vrouwen an diſn(em buche leſen?)
die ſuln mir wnſchen heiles,
unde danken mir mins teiles,
des ich daran geſprochen han;
ich han es durh einen mū getan,
d^{s} iſt wol aller eren wert;
ſin herze hohes priſes gert,
er denket ſpete uñ vru,
niuwan wie (er) wol getu
unde ſich geliebe d^{s} werlte;
got gebiet ir, daz im gelte,
d^{s} er vil gedienet hat!
ſin lebn an ir gnaden ſtat.

Schluß: niemer(n) hat bevunden,
ſit die werlt erſte wart,
daz zwei nach ir hinvart

ein ander minneten alſo,
die murere (?) waren getriuwe do.
wo wart ie triuwe alſo groz?
aller triuwen uber genoz
was der werde Triſtan;
des ſol man in genieſen lan,
obi er noch iſt ze helle,
daz in got dannan zelle
uñ in neme in ſin riche,
des wnſchent vlizecliche,
uñ die kuneginne Yſot,
der ir triuwe das gebot,
das ſi nā gahes ende:
mit ſiner zeſwen hende
muz er vuren ſi uz not.
was Triſtan uñ Yſot
erlieten, das habt ir gar v⁵nomen.
got laze uns in ſin riche comen,
ſwenne wir varn von hinnē,
daz wir der helle entrinnen
uñ ſi niem⁵ verſuchen;
got ſol uns beruchen
mit ſiner reinen gute,
uñ ſtete unſer gemute,
das wir verdienen ſinen ſegen,
uñ ſo d⁵ engel ſolle wegen
alle unſer miſſetat,
unde uns enphahe ſin trinitat.
amen. —

S. 133. Goldaſt führt in den Paraenet. p. 401. auch eine Tristani historia an; zweifelhaft, ob eine poetiſche oder proſaiſche.

S. 135. Die Brentano'ſche Ausgabe iſt gedruckt zu Erfurt bei Jacob Singe, 1½ X Bogen.

S. 143. Eine Frankfurter Ausg. des Wigolais, o. J. in 8. Bibl. *Adelung.* No. 1112. — Die Frankfurter Ausg. v. 1564. in 8., K Bogen mit Holzſchn., beſitzt auch Brentano.

S. 151. Von der Aventüre Krone hat Glöckle einen Auszug gemacht, und wird ſie ganz abſchreiben.

S. 152. Die Vatikaniſche Hdſ. von „Ulrichs von Zezinchoven" Lanzelot, Nr. 371. iſt, nach Glöckle, auf Pap., 177 Bl. 4., v. J. 1420. Anfang:

Wer recht wort gemercken kan.

Schluß: Daz beger Ulrich, der dis dichte.
Her Lantzeletes bůch ein ende hat.
Got verleih uns umb unſer miſſetat
Gantzen ruwen, bicht und bůß:
Daz helffe uns got und Maria die ſůß.
amen.

S. 153. Nach einer andern Nachricht von der Wiener Hdſ., war Ulrich ein Mönch in Baiern, und iſt der Albrecht, auf den er öfters anſpielt, Albrecht I., Kaiſer Ludwigs zweiter Sohn, reg. 1351 - 404. Die zweite Strophe lautet:

An angenng vnnd an ennde
Haſtu in deinem zeſen
Beſchloſſen in deiner hende
Himel, erd, vnnd was dar jnn hat ſein weſen,
In erd, in lufft und fewres hitze,
Was ſchwimbt, laufft, kreucht vnd ſchwebt,
Das iſt gar alls ob aller menſchen witze.

Bald nach dem Eingange folgt auch die Geſchichte Senebors (wie im Titurel). Bl. 6.:

Aventeur von der ſtat Troya, wie die erſtört iſt worden von dem künig Menelao vnd vacht an mit der künigin Eckuba trawm, wie der Paris geporen ward vnd zu wald getragen, wie er von den hirten funden ward, wie er in zoch, auch von der göttin Egonea.

Am Schluß des Lohengrin ſagt der Dichter von ſich:

Iſt das werck nicht auspunndig
Mit ſilben, zal vnnd maß,
Das macht, mir iſt nicht kunndig
Rhetorick, noch geometry (gramatik) dye ſtraß;
Auf künſten pfad ich ſellten mich han pflichtet,
Alls ye tatten die weyſen;
Darumb der kunſt mein werck iſt unperichtet.
Hie ſtet der ſtam vnnd eſſte
Der leuber gar geſundert,

Ewr gnad' rat ich das peſſte,
Seit darzue hören ettwas mer dann hunndert,
Euch werd ein man der kunſſt darzue erkoren,
Der ſeine wortt ſo plueme,
Das ſein arbait nicht haiß ain müe verloren.
Ewr gnad der manngen vinndet ff.

Im Iwain, Str. 4. nennt ſich der Dichter:

Bar zeitten den man lobet,
Wer nach vil eeren rangk;
Jetz dy welle darumb tobet
Vnnd thut mit valſch im mengen vnderſchwanck;
Man wil in eren, und habe drumb pehergen:
Fraw Eer, ſagt mir, wie kumet das?
Sy iach: merck, Vlrich, dy rat geben der helle ſchergen.

Bl. 219. Hie vahet an die ritterlich abentewr von herren Flordimar von Thulimone.

Im Lanzelot, Str. 10., nennt ſich der Dichter nochmals.

S. 155. Eine Niederdeutſche, eigentlich wol Holländiſche, Bearbeitung des Lanzelot in Verſen: „een amoroeze Hiſtorie van den eedelen Lantsloet unde die ſcone Sandrye" iſt in der Lübecker Stadtbibliothek. Gottſcheds Neueſtes, 1757., S. 34 - 127.

S. 156. Anſpielungen auf den Gral ſtehen noch in Fiſcharts Geſchichtklitterung; wol nach den alten Drucken vom Titurel und Parzival.

S. 163. Über das Grammiſche Bruchſtück des Valentin und Namelos, vgl. Bragur, II. 441. Die Verſe deſſelben ſtehen bei Staphorſt, S. 245 - 46. — Die Ausgaben der Proſa: Frankf. 1592. 8., und Baſel, 1604. 8., in *Lipenii* Bibl. philos. p. 939. b., ſind vermuthlich die beiden von *Draudius* angeführten. Leipzig, bei Nickel Nerlich, 1607. 8. mit Holzſchn. (der Titel fehlt), fand Büſching auf der Bibl. der Ritterakademie zu Liegnitz.

Eine Anſpielung auf dieſen Roman findet ſich auch in Fiſcharts Geſchichtklitterung, Kap. X. (Bl. 99. b.).

S. 164. In dem Gedichte von Karls d. Gr. Ahnen heißt es noch gegen das Ende:

Nun han ich daſs mere
Volbracht an die ſtatt,
Alls mich der marggraff batt;

Nun will ichs haiſſen ſchriben
Ze eren gutten wiben.

S. 164. Die vollſtändige Vatikaniſche Hdſ. des älteren Ged. von Karl, iſt Nr. 112. Perg., 132 Bl. 4., mit Einleitung und Schluß „von dem pfaffen Cunrad," und hat ſchöne Zeichnungen. Adelung hat dieſe Nr. ganz übergangen.

S. 165. Die Vatikaniſche Hdſ. Nr. 332. iſt auch, nach Glöckle's Anzeige, der Stricker geweſen.

S. 170. Auf einen ſolchen Wälſchen Roman von Artus bezieht ſich wol Fiſcharts Anſpielung in der Geſchichtklitterung, Kap. LI. (Bl. 268. a.).

S. 174. Wirklich finde ich in *Lipenii* bibl. philos. p. 644. a. eine alte Ausgabe der 4 Heimons-Kinder, aus welcher ohne Zweifel unſer Volksbuch herrührt: „Luſtige Historia Von den Vier Heynons Kindern, Ihren Ritterl. Thaten gegen die Heiden zu Zeiten Caroli M. Cöln, 8. 1604." — Der Geſchichte der 4 Heimons-Kinder gedenkt auch Fiſchart, in der Geſchichtklitterung, Kap. XXX. (Bl. 205. a.).

S. 175. Eine Anſpielung auf Ogiers Fabelgeſchichte, in Fiſcharts Geſchichtklitterung, Kap. X. (Bl. 102. a.).

S. 177. Beide Dichter, Thürheim und Turlin, unterſcheidet auch J. Grimm, in dem Heidelb. Jahrb. 1811. Nr. 10. S. 156-57., aus innern Gründen, beſonders der Darſtellung.

Die erſte Nachricht von der Kaſſeler Hdſ. gab *Fr. Chr. Schminck*, diss. epist. de vera epocha vitae ac mort. *Henrici* Rasponis. Caſparſons Ankündigung giebt: hiſtoriſche Nachrichten über die Hdſ. und ihre Bilder, S. 5-10.; etwas über Eſchenbach, S. 11.-14., wobei unter andern auch auf Schuhmacher (?) verwieſen wird; einen Auszug aller 3 Theile, mit Stellen, S. 16-106.; hiſtoriſche Anmerkungen, S. 108-35. In einer der Stellen, (S. 105-6.) beklagt ſich Turlin über den Tod König Heinrichs und zweier Konrade.

S. 179. Ein Bruchſtück, vermuthlich des erſten Theils, von einem Perg. Bl. in Fol. des 14ten-15ten Jahrh., abgedruckt in (Gräters) fliegendem Antiquarius, Schwäbiſch-Halle, 1802. Nr. 33., S. 131-32. — Ein anderes Perg. Bl. in Fol., welches Büſching gefunden, ſcheint aus dem dritten Theile; es heißt darin:

Daz mit grozun iamme⁵ clageta
Sine gran d⁵ ivnge Rennewart.

S. 180 Das Kinderlingiſche Bruchſtück beſitzt jetzo v. d. Hagen. Es iſt in Spalten von 37 Zeilen, und ganz in der Art geſchrieben, wie die Klage in der Münchener Hdſ. (oben S. 85.), nur mit größerer Schrift, und jeder Reim punktirt. Von der erſten Spalte iſt vorn etwas abgeſchnitten.

S. 181. Der Zeitfolge wegen ſollte in dieſer Abtheilung Otto (S. 184.) voran, und Wallmoden (S. 192.) bei Heinrich dem Löwen (S. 185.) ſtehen.

S. 183. Über den H. Ernſts-Ton, vgl. noch Tenzels Unterred. 1691., S. 947.

S. 184. Über den H. Ernſt, iſt noch Görres Nachtrag zu den Volksb., in den Heidelb. Jahrb. 1808. St. 11. S. 411-12., und Docens Rezenſ. in der J. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 267-68., anzuführen.

Kaiſer Otto, ſo wie ſeine beiden nächſten Vorgänger und Nachfolger, kommen auch vor im Lohengrin (vgl. S. 113.), deſſen hinterer Theil alſo eigentlich auch hieher und ganz voran gehört.

S. 185. Über den Reinfried, vgl. Docen, in der zu S. 184. angeführten Stelle, wonach der Inhalt Ähnlichkeit mit H. Ernſt hat. Einige Verſe daraus, ebd. Sp. 277.

S. 186. Z. 1. ff. iſt die Anführung Schilters zu ſtreichen, und die Nachweiſung von Müller, nach S. 187., wo jene wiederholt iſt, heräber zu nehmen.

S. 187. Die Vatikaniſche Handſ. des Wilhelm v. Öſter. iſt Nr. 143. Hist. poetica *Wildehelmi*; Pap., 319 Bl. 4. Anfang und Ende fehlen Jetzo beginnt es:

tuchent in den wellen,
nun ſachens varen ſnellen
colken von Thormenia,
der wolt hin gen Zizia,
dem kung bringen ſpiſe friſch.

Bl. 310. Wie Wilhelm von Oſterrich vil ſattel rumpte.
Dann: Wie herzog Wilhelm den kung von Zizia ſinen ſwer her um ſicherhait zwang:

bis er im ſicherhait verſach;
in der ſchar man dennoch ſach

ritterlichen halten
Sénebor den alten ff.

Ende: Ahy, was richayt auf der ban
gestrowet wart in das walais —

Das Übrige fehlt.

Eine alte Hdſ. des H. Wilhelm fand auch Büſching in der Bibl. der Ritterakademie zu Liegnitz. Sie iſt auf Perg., kl. Fol. Der Anfang fehlt. Ende:

Ich Johannes der ſchreiber,
Diſe abentur achtbet
Ich in Latin geſchriben vant;
Von Zizla kunig Agrant
Hiezz ſie alſo beſchriben;
Mannen vnd wiben,
Die even walten, ich den han
Getutſchet, durch das ſie verſtan,
Was truw vnd werd leben ſey.
Ich tun ew kunt auch da bey,
Wie lang ſey, das es gemacht
Wart: durch die furſten geſlacht
Von Oſterreich beyden,
Die ſoll ich ew beſcheiden,
Do man von gotes geburt iach
Drizehn hundert iar, darnach
In dem vierzehen(den) iar,
Dis iſt die zal fur war,
In der virte(n) wochn,
Wart diz buch volſprochen,
Da mati (oder: mari) vor Aſcheberg lag.

Diz buch hat erzeugt frawe Anna von Winſperg geborn von Hohenloch, in dem iar, als man an die heiden zoch vnd die Criſten erſlagen wurden. Anno dñi M. CCC. LXXXVJ. vor Martini.

Diz buch iſt ausgeſchriben am ſamſtag vor dem iars tag Anno dñi M°ccc° LXXXVJJ°.

S. 188. Vgl. über das Ged. von Landgr. Ludwig, Adelungs Püterich, S. 20.

S. 191. Eine Anſpielung auf den Staufenberger findet ſich auch in Fiſchart's Geſchichtklitterung, Kap. IX. (Bl. 96. a.).

S. 192. In Bibl. *Adelung.* No. 1111. iſt eine Ausgabe des Thedel v. 1558., Wernig. 8. verzeichnet, welcher der Titel fehlt, und die daher wol einerlei mit der Magdeburger von demſelben Jahr iſt. — Die Wolfenbütteler Ausg. v. 1563. iſt in der Helmſtädter Bibl., und v. d. Hagen hat davon eine Abſchrift.

S. 198. Über Rudolfs v. Montfort poetiſchen Karakter im Ganzen, vgl. Doxen in unſ. Muſ. I. 45 - 52.

Eines Gedichts von Gottfried gedenkt auch Spangenberg im Adelſpiegel, II. 276; vgl. Lenzels Unterred. 1701. Oct. S. 98.

S. 201. Aus dieſer Thomaſiſchen Bibl. iſt wahrſcheinlich auch das Göttinger Exemplar des Titurel und Parzival (vgl. oben S. 101.), indem, nach Köler, in jener ſich eins befand.

S. 207. Eine Ausg. des Apolonius v. 1556. 8., v. O., mit Holzſchnitten, ſteht in Bibl. *Adelung.* No. 1110.

S. 209. 213. Bodmer führt in der Vorr. zu *Chriemh.* R. S. XIII. die erſten 4 B., und in der Vorr. zur Maneſſ. Samml. I. S. VII. die erſten beiden B., überſtimmend mit der Straßburger Hdſ., alſo wol beidemal aus dieſer, und nicht etwa aus der St. Galler, an. — Mehre Stellen aus der Straßb. Hdſ. hat noch *Oberlin*, diatr. p. 38.

S. 218. Herbarts Gedicht befindet ſich, nach Glöckle's näherer Anzeige, in Nr. 368. Perg. 4.: Poema heroicum in laudem virorum illustrium, bis Bl. 120. Anfang:

Swer ſiner kunſt meiſter iſt,
der hat gewalt an ſiner liſt ff.

Dann: ich wil es leigen, ob ich kan:
daz hiz der furſte Herman,
der lantgrave von Duringen lant;
diz buch hat im her geſant
der grave von Liningen.

Schluß: alſus hat ir vernumen,
wie ez den von Troye iſt kumen,
und wie ez den Erichen quam,
wie ir igelich ſin ende nam
daheime und in ellende;
hie iſt des buches ende ff.

Jr hat diz getihte wol gehort;
es tichte von Fritzlar Herbort ff.
darnach begrup man ez zu Sant Burchart.

Glöckle hat dieß Gedicht größtentheils abgeschrieben.

Prosaische Handschriften vom Troj. Kr. sind noch: Zu Gotha, Nr. 25. Fol. Pap., v. J. 1475. *Cyprian.* p. 50.; Koch, II. 351. — In der Bibl. der evangel. Kirche zu Peter und Paul in Liegnitz, Fol. Pap., mit untermischten Perg. Bl., v. J. 1436.; aus dem Lat. des Guido von Colonna; der Übersetzer nennt sich „Heinrich gute vrünt aus Brunswick," und unternahm das Werk auf Befehl seines Herrn. — In der Berliner Hds. steht er vor den 7 weisen Meistern (vgl. S. 310.), und beginnt:

Wie Paris vō Troye geborē wart von Ecuba d^{s} kūngī, Priamus frowe von Troie.

Ein stat hies Troie, do waz ein kūnige jnne der was gewaltig über manig lant, Vnd hies der kūnig P^{s}amg, der het ein frowe die hies Ecuba, Die wart eins kindes swanger von dem kūnig.

Unten am Rande steht: D. Sudermans.

Bl. 86. 1. b.:

Die meister die von Troie hant geschriben, der warent etlich von Troie, etlich von Kriechen, etlich von and^{s}n landen. Einre hies Dares, Ditis, Cornelius, Homerg, Ouidius vnd Virgilius.

Nun will ich schriben, weler den andern erslūge zū beiden partē.

Dieß folgt darauf. Zuletzt Bl. 87. 1. b.:

Hie hat Troie ein ende:
got vns alle unser vnselde wende. Amen.

— Zu Breslau, hinter Valentin und Namelos (oben S. 163.), es scheint aber von anderer Hand, S. 197 - 315.; das erste und vorletzte Bl. ist mangelhaft. Anfang der Vorrede:

O wye wol vnde offte eß geschit, das dy newen ding vnde beschrebene geschichte dy alden vordringhē, das mā der alden buch^{s} Cronikan vñ Historien nicht enachtz aber wenig: Doch wen man eß eigenlichn an sehen vnde merkn wil, welch große vñ merliche ding vor ezeitn geschcen seynt, Vnde sund^{s}lich ezwischen den von Troya vnde den Krichen ff.

Die Geſchichte ſelbẽr beginnt, S. 198.:

JN deme Reiche Teſſalie vn der Romer lande woni dy lewthe Mirmidones genãt, do regirtẽ czu den geczeithẽ eyn konig, der was gerecht vñ gar edel, genant Pelleũs.

Ende: Pirrus erſlug Penthaſileam dy konigỹne, den konig P'amũ vñd ſeyne tochter Pollyxenã. Dyomedes erſlug Antipũ, Heſtoem, P'thenoem, Opthomenũ vñd Troym ꝛc. allã. — In der Raimund-Kraftiſchen Bibl., Pap. Fol., v. J. 1417. mit Bildern. *Schelhorn.* amoenit. lit. III. 56. — Einen alten Druck von 1417. (?) erwähnt Meiſter, I. 120. Der v. 1489. ſteht auch in Bibl. *Schwarz.* II. 215., und der v. 1499. in *Oberlini* catal. vor dem Glossar. — In einer Tragödie verarbeitet, durch Ge. Gotthard von Solothurn, gedr. zu Freyburg im Ichtland, 1599. 4.; wiederholt, 1600. 8. Gottſcheds Nöth. Vorr. I. 141.

S. 219-20. In der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 368. beginnt dieß Gedicht Bl. 120., nach dem vorigen:

Jr hat wol vernom̃ daz,
wie der kunic Menelaus beſaz
Troiam di riche.

Hier iſt alſo auch kein Prolog. Schluß, auch mit V. 13267. der Gothaer Hdſ.:

alſo iſt ez Weliſch uñ Latin,
ane miſſewende:
hi ſi der red ein ende. explicit.

Eccard giebt auch einige hiſtoriſche Anmerkungen über das Gedicht; ſonſt rührt ſeine Kenntniß deſſelben wol nur aus Tenzel her, wo alle von ihm angeführten Verſe, und noch mehre, vorkommen. — Das Zitat aus *Fris.* iſt genauer: Bibl. instit. et. coll. prim. a *Conr. Gesnero*, deinde in epitom. redacta per *Jos. Semler.*, postr. amplif. per *J. J. Fristum* Tigurin., *Tiguri*, 1583. Fol., p. 333-34.

S. 223. Die Raimund-Kraftiſche Handſ. iſt, nach *Schelhornii* amoenit. lit. III. 55., auf Pap. Fol., v. J. 1470., und ohne Zweifel proſaiſch. — Eine, wahrſcheinlich proſaiſche Hdſ. befindet ſich, nach Glöckle, auch im Vatikan, Nr. 154. (fehlt bei Adelung) Historia Romana, Alexandri M. et aliorum; Pap., 405 Bl. 4.; enthält, außer mehren Geſchichten in Proſa, auch die Sprüche Salomons und Morolfs (unten S. 347.).

Einen

Einen Druck v. 1614 (hinten steht 1615.), Leipzig, bei Nicol. und Cristoff Nerlichs, 412 S. 8., besitzt Brentano, aus der Feuerlinischen Bibl. — Bearbeitet, in einer Tragödie, von Hans Sachs, B. III. Th. 2., v. J. 1558.

S. 224. δ) Eine kürzere, Niederdeutsche Prosa von Alexander d. Gr., steht aus der Helmstädter Hds. von Flos und Blankflos (oben S. 162.) abgedruckt, bei Bruns, S. 131 - 66.

S. 225. Über Wickrams Umarbeitung von Albrechts Werk, vgl. Gottscheds Beitr. I. 26 - 30., wo auch der Prolog wiederholt ist.

S. 226. Die Uffenbachische Hds. beginnt Mos. II. 32., und geht bis B. der Kön. I. 2.; der Schreiber nennt sich Heinrich. Catal. *Uffenb.*, wo Anfang und Ende mitgetheilt ist; Schütze's Vorr. zu s. Ausg. Bd. I. S. 5 - 12.

S. 228. 239. Die durch Daßdorf gewährte Einsicht des 4ten Bandes der Gottschedischen Abschrift von dem Kremsmünsterischen Kodex, zeigt deutlich, daß der Trojanische Krieg aus dem Gleiniker Kod. dazu gehört; beide sind auf gleiche Weise und von derselben Hand geschrieben. Das Bild in jenem (vgl. oben S. 237.) gehört ohne Zweifel in diesen, wo auch mehr dergleichen vorkommen; und die Geschichte wirklich so weit herabgeht. Nach den auch hier beigefügten Anmerkungen, nennt sich der Verf. S. 1952 (vermuthlich in der Abschrift der ersten 3 Theile), an der Stelle, wo seine Fortsetzung beginnt:

Herr Gott, bewar mein Sel,
Daz ich von dir icht werd geschaiden,
Alz hievor die pösen Haiden,
Ich Hainreich von Pairn-Lant,
Der vns diz Püch hat tan bechant,
Vnd ez von erst hüb an,
Do ez der Maister vor het lan.

Bald darauf: Ich von Pairn-Hainreich
Wil durch Gott all werden Lewten
Nu hie diz Püch bedæpten
In Chürtz mit rechter Warhait,
Alz vns die heilig Geschrift sait.

Der S. 240., nach Oberlin, mitgetheilte Anfang des 4ten Theiles lautet weiter:

So hebt ſich dann die ſechſt an;
Die fünf ich getiht han
Vnd ew geſait, waz ie geſchach;
Vil churzleich wil ich ew darnach
Die ſechſt nu ſagen do,
Mit dem Chayſer Julio
Damit ich ſi anheben wil
In vil churzem Zil,
Die new Ee, alz ſi hie ſtat.
Mit dez heiligen Gaiſtez Rat
Wil ich ew ſagen hie,
Wie ez nu ergie,
Von allen den Chaiſern, die ſeit
Warn pis auf Chaiſer Ludweigz Zeit,
Wie ez den ergangen iſt,
Vnd waz pey irr friſt
Päbſt ſint geweſen,
Alz ich von in han geleſen,
Vnd alz die Geſchrift ez pringet her.

Herr Got, nu pis meiner Sinn Ler,
Daz ich Hainreich von Payrn-Lant,
Der ſich nicht anders hat genant,
Wan von Münichen auz der Stat,
Der diz Püch getiht hat
In Däwtſch, do er hüb an,
Mit chranken Sinnen ſunder Wan,
An dem Püch, alz ich ew laz,
Daz daz vierd Püch waz
Der Chünig mit Ochoſia.
Nu wil ich fürbaz ſagen da,
Wie ez ergie ze Rom.
Mein Red wær gar ein Om,
Solt ich ez hie ligen lan.
Erſt wil ich heben an
Vnd ew hie verſehen,
Waz nu Wunderz iſt geſchehen
Den Chaiſern vnd den Päbſten ſeit
Pis auf Chaiſer Ludweigez Zeit,

Der in Payrn Chaiſer waz,
Der mit der Zal, alz ich laz,
Der — vnd hunderteſt Chaiſer iſt.
Herr Got, nu gib mir Friſt,
Daz ich daz Půch volpring gar.
Dez pit ich, die dich gepar,
Daz ſi mein Pot ſey ze dir,
Daz ich nach meiner Gir
Alz lang hie leben můzz,
Pis ich mein Sünt gepůzz,
Vnd daz du mir gebſt die Chraft
Daz ich icht werd ſighaft
An meinen leſten Zeiten.
Herr, beginn vns peiten
Durch dein götleich Trew,
Daz wir enpfahen New,
So vnſerz Lebenz nicht mer iſt.
Amen, ſprecht: dez helff vns Chriſt,
Daz diz war an vns werd hie.
Nu hört, wie ez ergie.

Ganz auf ähnliche Weiſe, wie in dem Troj. Kr. Konrads v. W. Gedicht, iſt hier die Geſchichte Karls d. Gr. und Wilhelms von Oranſe, nach dem Stricker, Wolfram und Eſchenbach, und ſeinen beiden Fortſetzern, verarbeitet. Obgleich das Werk, laut der Vorrede, bis auf Ludwig den Baier angelegt iſt (ähnlich dem Lohengrin, oben S. 13.), ſo endet dieſe Hdſ. doch ſchon in der Geſchichte Wilhelms v. Or. und Ludwigs des Frommen:

B. 395. Do diz geſchah, alz ich han vernomen,
Do waz Tynant für den Markis chomen,
Ein Ritter von dem Steichen,
Daz auf dem Veld teten die frechen.
Do er geſtochen het durch den Markis,
Er ſprach: ewr hocher Pris
Chan ſich mit Tat weit erzaigen;
Wir heten ewch für den vaigen:
Nu habt ir in Vanknůzz Preis errungen;
Ez iſt Ritter nie paz gelungen
In vnſern Zeiten: dez wän ich nicht,
Vnd wän, nimmermer geſchicht.

S. 95. kommt auch die Geschichte des Artus vor, doch nicht nach Gedichten. Am merkwürdigsten ist aber die Einflechtung der Geschichten Dietrichs von Bern und seiner Ahnen, Etzels und der Heunen, Siegfrieds und Chriemhilden, nach den Nibelungen (wenn auch nicht unmittelbar) und andern Gedichten des Heldenbuches, besonders dem oben S. 4. ausgezogenen und dem Rosengartenliede (S. 54.). Bei diesen Geschichten ist angemerkt, vermuthlich von Adelung, daß sie ganz ähnlich in der Windhagischen hds. Kronik, oder Gedicht von Dietrich von Bern, zu Wien, vorkomme. Hiemit ist wol eine Hds. der vormals zu Windhagen in Österreich befindlichen; jetzo mit der Kaiserlichen vereinigten Bibl. gemeint, und vielleicht die oben S. 26. von Joh. v. Müller erwähnte. Ich hoffe, hierüber nächstens mehr Auskunft geben zu können. Von der Dresdener Hds. habe ich eine Abschrift, und werde die, unser Heldenbuch betreffenden Stellen, sammt den übrigen alten Zeugnissen über dasselbe, gelegentlich mittheilen.

S. 244. Die beiden Gothaer Perg. Fol. Hdss. sind wahrscheinlich dieselbe; Tenzel und *Cyprian* erwähnen jeder nur Einer solchen. Adelung wurde etwa durch des letzten Angabe verführt, zwei Hdss. daraus zu machen. — Die dritte (eigentlich also zweite) Gothaer Hds. ist wol die von *Cyprian*. p. 46. verzeichnete, wonach sie bis 1196. geht, und 1398. geschrieben ist.

S. 245. Nach Glöckle's Anzeige, ist noch eine Vaticanische Hds., Nr. 327. (bei Adelung, I. 23.). Poema utriusque testamenti; Perg., 214 Bl., Fol. Anfang:

Richter, got herre, uber alle chraft.
Schluß: Und uberwunden al ir not.

S. 247. Ein Bruchstück von 2 Perg. Bl., Fol., das Büsching gefunden, gehört leicht auch hieher. Es ist aus der Geschichte Abrahams:

Ich tet ouch meinem namen zelob
An meinem lieben frevnt Jacob,
Also do selbe wol waist,
Er wart von meiner vollaist
Gerelchet vñ geheret.

f Bl. 2. fängt ein Abſchnitt alſo an:

Da der chonich Pharao
di Iſrahelſchen diet alſo
In ſeines ioches haft
pant, vñ in mit aigenſchaft
Sein ioch zertragen auf laite ff.

S. 251. Nach Glöckle, iſt im Vatikan, Nr. 372. (die elung übergangen) Poema sacrum et rerum creatarum; p., 105 Bl. 4., mit einer proſaiſchen Vorrede:

„Man iſt fragens, warumb ſo manniges heiligen leben“ ff.

nn:

Hie hebet ſich an das büch, und vorerſt von der maget.

Der den hymel zieret,
ſo wunneklich florieret,
mit dem geſtirne priſet ff.

: Dichter nennt ſich:

ſo wil ich genant Wernher ff.

luß: der hailig gaiſt och ſunder
tet ir vil eren wunder ff.
ubels todes er nüt erſtirbet.

m Jahr 1389. und vollſtändig. Darauf noch, Bl. 103.:

Dis iſt ein tag wiß.
Marien wart ein bot geſant ff.

folgen 8 Weiſen bis zum Bethlehemiſchen Kinderord:

du kindlin wurdent der martrer gnoß
uñ fürent an der engel ſchar ff.

ch jenen Stellen zu urtheilen, iſt dieß Gedicht eines rnher über denſelben Gegenſtand, doch von dem des iffen Wernher verſchieden; vielleicht eine ſpätere Überitung davon.

S. 256. Die Vatikaniſche Hdſ. iſt, nach Glöckle, Nr. (vgl. Adelung, I. 32.) Poema sacrum utriusque tenenti; Perg., 208 Bl. 8. Der Dichter nennt ſich:

Bruder Philippus bin ich genant ff.

luß: ein ander gebet hernach gat.

— Die Münchener Abſchrift hievon meint wahrſcheinlich auch Koch, I. 125. — Dieß oder das folgende Gedicht enthält die Raimund-Kraftiſche Hdſ., Perg. 8. v. J. 1492. *Schelhorn*, amoenit. lit. III. 110-11.

S. 266. Dieſe Vatikaniſche Hdſ. iſt, nach Glöckle, Nr. 352. (vgl. Adelung, I. 26.) Poema de vita Jesu, Mariae et aliorum; Perg., 270 Bl. gr. 8., in Spalten, mit rothen Überſchriften:

Dit is der p'log uf daz buch paſſionalem.

Emanuel, mit unz, got,
Kunic des riches, Sabaoth,
Herre, in des gewaldes trone,
Got ob aller vreude crone,
Der die geſeffede haſt
Gemachet unde ſi werden laſt ff.

Enthält das Leben Chriſti, der Maria, Maria Magdalena, der Apoſtel, Evangeliſten und Engel (vergl. S. 267.). Schluß:

Da ſi von ewen zu ewen
Gar ſunder alles wewen
Vor deme guten gote leben
Und uf ſime lobe ſweben
In aller vreuden mit wiſt:
Amen; des hilf uns Jhu Criſt.

S. 270-71. Von andern Gedichten über die H. Jungfrau, vgl. noch: Unſchuldige Nachr. 1758. S. 109. 159.; 1760. S. 247.; *Se-miller*, III. 156.; Meuſels Magaz. I. 76.

S. 276. Noch ältere Ausgaben von Jeſu Kinderbuch: 1474. Fol.; 1476. Augsburg, Fol. *Denis*, Suppl. I. 38. 64. 133.

S. 279. Eine andere Hdſ. dieſes Ged., Pap., 34 S. in 12. (758 V.), fand Büſching. Anfang:

ES ſullen alle frawen
Dy martir gerne ſchawen,
Dorczu horen vnde lezen
Vnde ſtete doran wezen,
Margaretha dy reyne mayt,
Do von vns das bucheleyn ſayt:

Dy kan vortreybin wol dy not,
Dy got ſelbir gebot,
Do is von Evam gynck,
Do ſy den appil omb syngk.

Ende: Das ſy vns befell yn gotis ſchos,
Wenne ſeyne gute di iſt gros,
Vnde das her vns behute
Vor allem wedirgemute,
Vnde das wir ewiglichn
Lebin mit ym yn dem hymil reyche,
Das w^{s} des frolich müſſen ſen
Vn vns allen muſſe geſchen,
Des ſprecht alle: Amen.
1478.

S. 281. Eine proſaiſche Umarbeitung des H. Gregor iſt, nach Glöckle, in der Vatikaniſchen Hdſ., Nr. 119. (fehlt bei Adelung), Pap. 178 Bl. 4., welche mehre andere proſaiſche Erzählungen enthält.

Eine proſaiſche Auflöſung von Reinbots Gedicht iſt die Legende in dem Sommertheil. Vgl. v. d. Hagens Einleit. S. XVII.

S. 294. Glöckle führt die Vatikaniſche Hdſ. auch auf, unter Nr. 811., Fol., Pap., 97 Bl.:

Dis iſt kunig Barlaam bůch des profeten.

Alſa et o, kunig ſabaot,
Got, des gewaltes craft gebot ff.
Johannes hies ein herre gůt,
der trug zu gotte ſtete můt,
von Damaſcho was er genant,
der dieſe ſelbe mere vant
in Kryeſcheme getihte
zu Latine er es rihte ff.
es brohte her in Tuſche lant
des ordens von Zittels ein man,
von dem ich wol geſagen kan
von Kappele appet Wide;
vil kume ich das v^{s}mide,
ich muſe es uch zu Tuſche ſagen ff.

Ende: der kunig Barachias
hies ſchriben, alſo er es ſach,
und alſo mit urkunde iach –
der gute man des warheit.

Das Übrige (nicht ſehr viel) fehlt.

S. 297. Hieher gehört auch das Gedicht von den beiden Johannſen durch Klein Heinzelin von Koſtanz, handſchriftlich, im Würzburger Kodex von Minneliedern (vgl. S. 500.), nach dem Verzeichniß bei Aſt, Nr. 34., aus dem 13-14ten Jahrhundert. Abgedruckt darnach, mit Einleitung und Erläuterung von Docen, in unſ. Muſ. II. 30-51 (81 ſechsreimige Strophen). — Früher war dieß Gedicht auch ſchon bekannt aus *Sinneri* catal. III. 536.

Von den H. 3 Königen beſitzt v. d. Hagen eine Hdſ. in Niederdeutſcher Proſa, Fol. — Nach Glöckle, iſt im Vatikan, Nr 118. (fehlt bei Adelung) Historia trium regum; Pap., 175 Bl. 4., bis zum Schluß in Proſa. Anfang:

„Alſo nu die werlde myt eyn ander lobit unde eret dy heylgen dry konyge" ff.

Ende: von Helenen iſt gevunden
daz heylge cruce zu den ſtunden,
daz ſie zu dem gelouben quam ff.
frowe dich, ſelige Kolne, ff.
unde die heylgen dry konige, Kaſpar,
Melchior, Balthaſar. Amen.

Darauf folgt noch, Bl. 91.: „Hie hebt ſich an evem (evangel.) Nychodemy" (vgl. oben S. 275.), ebenfalls in Proſa. Schluß:

weme duße ſcrift niht behagen,
dy müße eynen knochin genagin.

Ebd. Nr. 342. (Adelung, I. 25.) Poema ſpirituale in laudem Sanctorum et Prophetarum utriusque Testamenti; Pap.; 124 Bl. 4.; enthält das Leben vieler Heiligen. Anfang:

Wie gat wir ſeyen zegelich ff.

Schluß: im lat auch got, ſunder wan,
uf erde nimer miſſegan.

S. 310. Proſaiſch iſt vermuthlich auch die uns von Glöckle angezeigte Vatikaniſche Handſ., Nr. 149. (von Adelung übergangen). — Liber septem sapientium et historia Romana; Pap., Fol., 330 Bl. — Eine Hdſ. iſt auch

zu Frankf. a. M., in der Dominikaner Bibl., v. J. 1477-89.; nach Thomas, welcher sie erneut herausgeben will. — Einen alten Druck, o. J., Cöln, bei Heinr. Neteſſen, 8. H Bog., mit Holzſchn., beſitzt Brentano.

S. 313. Die 14te Erzählung, nach der Matrone von Epheſus, ſteht auch in Boners Fabeln (unten S. 379.), Nr. 57., bei Eſchenburg.

S. 319. Die Rede von den 6 Farben, in dem Würzburger Kod. (unten S. 500) g, iſt wahrſcheinlich eben dieß Gedicht.

S. 342. Anfang und Ende dieſes Gedichtes Suchenwirts giebt Gottſched, im Neuen Büchersaal, VI. 126-27.

S. 320. Über Jak. Appet, vergl. Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. Sp. 129.

S. 347. Eine ſtrophiſche Erzählung, in der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 117., Pap., 104 Bl. 4., Bl. 1-25. Adelung, II. 310-11., wo der Anfang.

Die Erzählung von dem jungen Papirius, bei dem Boner, in der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 401. Adelung, I. 160. Ihr Inhalt iſt offenbar einerlei mit einem Schwank in dem folgenden Salomon und Morolf.

S. 348. Die Vatikaniſche Hdſ. der Sprüche Salomons und Morolfs (vgl. zu S. 223.) iſt, nach Glöckle's näherer Anzeige, doch nur die in unſ. Samml. gedruckte Bearbeitung. Der Anfang iſt nämlich:

Ich han dicke horen ſagen,
wie man ſant in allen tagen
die wiſen by den toren (V. 3.) ff.

Schluß: Is ſy frauwe oder man, (V. 1866.)
die dis buch horen oder leſen kan,
die ſollen mir vergeben ff.
Got uns zu dem beſten wend.

S. 367. Aus der Rothiſchen Hdſ. erwähnt Docen einen Schwank von der Tinte. — Z. 13. v. u. l. 27. ſtatt 17. — Nr. 2. und 27. ſtehen bei Meißner, 1783. St. 1. S. 58. 76.

S. 368. In der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 119. (vgl. zu S. 241.) ſteht ganz zuletzt: die Hiſtorie von einem Edelmann und ſeinem Knecht Heinrich, und beginnt:

Wollent ir ſtille get[r]agen,
ſo horent, ich wil uch ſagen ff.
Schluß: Heinrich bleib auch alda ff.
Got muß uns in ſin rich ſchriben.
amen.

S. 368. Von Hans Folz, ſteht Nr. 10. auch abgedruckt, durch Langer, in Meuſels hiſt. lit. bibl. Magaz., St. 4. S. 118. 133., mit Nachricht über ihn und 22 einzeln in 8. gedr. kl. Gedichte und andere Werke von ihm.

Von Johann von Nürnberg, des 15ten Jahrh., ſteht eine Erzählung: de vita Vagatorum, und von Ruprecht, einem Würzburger (etwa der von dem Geltar, in der Maneſſ. Samml. I. 119., genannte?), eine Erzählung von zwei Kaufmännern, in einer handſchriftlichen Samml. von Schwänken, die W. Grimm beſitzt. N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 740.

S. 369. Der Winsbeke ſteht auch in dem Weingartener Minnelieder-Kodex; vgl. hinten S. 481.

S. 370. Die Vatikaniſche Hdſ. Nr. 320. hat Glöckle wiedergefunden; ſie iſt in Fol., Pap., 102 Bl., und beginnt:

Wer diſe materien wiſen wil ff.
ich bin von Frigul geborn ff.
ich heis Thomaſin von Tirckelere.

S. 371. In der zu S. 124. angeführten Hdſ. des Triſtan ſtehen Bl. 153-54. auch „Brigedanks ſprüche," vermuthlich nur einzele. — Die Vatik. Hdſ. Nr. 349. Poema spirituale, Perg., 19 Bl. 8., in 2 Spalten, iſt, nach Glöckle, verſchieden vom Müllerſchen Abdruck, zu Anfang mangelhaft, und beginnt:

das dritt iſt aller ſelen troſt ff.

Sie hat wenig Überſchriften, aber viele Abſätze mit rothgemalten Buchſtaben.

Schluß: vil ſtige hin zer helle gat ff.

Dann folgt noch ein kleines Gedicht:

Ach und owe iñer,
ſol ich geleben niñer
die ſelekeit an wibe ff.

— Auch in dem Würzburger Kodex (unten S. 500.) steht der Freidank, gleich voran.

S. 381. Z. 9. l. 313 für 213.

S. 383. Eine Fabel von dem Belschberger, in der Vatik. Hdſ. Nr. 367., 7. Adelung, II. 301 - 2., wo ein Auszug, Anfang und Ende derſelben.

S. 384. Eine Stelle aus der Wolfenbütteler Perg. Hdſ. ſteht in Leſſings Leben, III. 89.

S. 389. Nach Glöckle, iſt noch im Vatikan, Nr. 471. (bei Adelung nicht angezeigt) Pap. gr. Fol., 69 Bl.: „Haug von Trympergs Renner," v. J. 1425. — Der Renner ſtand auch in dem verlorenen erſten Buche des Würzburger Kodex; vgl. unten S. 590. — Die Frankfurter Hdſ. bei den Carmelitern iſt, nach Thomas, in kl. Fol., zierlich geſchrieben, aus der erſten Hälfte des 15ten Jahrh., aber hinten mangelhaft.

S. 398. Ein Cato, zu Latein und Teutſch, ſtand ebenfalls im Würzburger Kodex; vgl. die vorſtehende Anmerkung. — Büſching hat Bruchſtücke von Hdſſ.: 1) einen ſchmalen Perg. Streifen, worauf nur 10 V. ganz ſind; 2) 4 Perg. Bl., um das Ende des Werkes, aber nicht völlig mit der vorigen Hdſ., worin 2 Sentenzen ſammt der Überſetzung, vorkommen, welche ſich auch hier finden, übereinſtimmend. — Ein alter Druck: „Cathon in Latin Vnnd Tutſch," 18 Bl. kl. 4., o. J., aber noch vor 1500-9., wie eine Inſchrift zeigt, weicht ganz von jenen Hdſſ. ab, und iſt wol eine der ſpäteren Bearbeitungen.

S. 399. Einzele Sprüche ſtehen auf den letzten Bl der S. 257. beſchriebenen Marienlegende, von derſelben Hand.

S. 408. Stellen aus dieſem, und 4 anderen, hiſtoriſchen Gedichten, in derſelben Hdſ., nämlich: von Markgrafen Sigismund, Kaiſ. Karls IV. Sohn, von König Karl aus Ungarn, und den Herz. Wilhelm und Leopold von Öſterreich (vgl. oben S. 187.), in Gottſcheds Büchersaal, VI. 127 - 29. Die Form dieſer Gedichte ſtimmt ganz mit der Eberhard Kelners (oben S. 441.) überein.

S. 409 - 10. XIX. Auguſtins von H. Zueignung füllt etliche Blätter und iſt 1497. unterſchrieben.

Schon Gottſched, im Neuen Büchersaal, VI. 71 - 73.

gab dieſe Nachricht und Stellen aus der Gothaer Hdſ., welche letzten hier alſo unnöthig wiederholt ſind.

S. 411. In der Weimarer Hdſ. (unten S. 503.) ſtehen noch einige Spruchgedichte von Hans Ramiger. Doren, in unſ. Muſ. I. 193. nennt ihn H. Rainiger, aus dem 15ten Jahrh., und legt ihm auch dergleichen Gedichte bei (woher?).

Aus dem Würzburger Kodex (unten S. 500.) gehören wol noch hieher: 2) ein groß gut Gebet zu unſerm Herrn; 4) das Turnei von Nantes; 7) ein Buch von guter Speiſe; 12) des Königs von Otewalde (dem Odenwalde? Docen, in unſ. Muſ. I. 146. ſetzt ihn um 1340.) Rede von der Kuh, dem Huhn, dem Ei, der Gans, dem Schaf, den Bärten, dem Bade, dem Stroh, und von einem hübſchen Abentheuer; 36) deſſelben Rede von der Mäuſe Rath gegen die Katze; von dem Schwein, dem Wolf, dem Hunde, dem Eſel und von ihrer Beichte; deßgleichen: 37) von dem Wiedereſſen, und 38) dem Unglimpf; 21) des langen Leupolds Hornberg von Rotenburg (vgl. S. 501.) Landpredig von der Welt Kummer und Noth; von des Reiches Klage; der Zungenſtreit; Klage über des jüngſten Tod von Schlüſſelburg; 35) Klein Henzelin von Koſtanz, von dem Ritter und dem Pfaffen.

S. 413. Der Facetus war auch in dem Würzburger Kod.

S. 415. In derſelben Würzburger Hdſ. ſind: Nr. 16) viel mancherlei gute Verſe und Gedichte, und ſonderlich von der Arzenei; 22) großer Meiſter Gedichte zu der Anweiſe der Leute von der Phyſiognomie. — Unter den verlorenen Stücken, darin ſind auch die Lehren der Baukunſt, Lateiniſch und Deutſch; aber es frägt ſich noch, ob poetiſch.

S. 422. Im Würzburger Kodex iſt auch: 6) Lucidarius, Deutſch und Latein; und vorher: 5) das Buch, das da heißet die Welt (in Verſen?). — Ein Perg. Bl. von einem alten Einbande, worauf Reime von einer Erdbeſchreibung, beſitzt Koch.

Der Vatikaniſche Fuchs Reinhart ſteht, nach Glöckle, in Nr. 341. (vgl. S. 438.), deren Inhaltsverzeichniß dieſer auch vervollſtändigt hat.

S. 423. In der Berliner Bibl. ſind folgende alte Aus-

gaben des Reineke Voß: 1549. Roſt. bei L. Dietz, 272 Bl. 4., mit Holzſchn.; der Titel fehlt. — 1550. Frankf. a. M. bei Cyriac. Jacob, 1 Alphb. und ½ P Bog. 4., mit Holzſchn. — 1592. Roſt. und Lüb., 272 Bl. 4., mit Holzſchn. — In: Schimpf und Ernſt, 1556. Frankf. a. M. bei Dav. Zephalius, Fol., 102 Bl.

S. 429 Nach Glöckle, ſteht auch in der Vatik. Hdſ. Nr. 313. (Adelung, I. 21.) gleich voran Gott Amur, und ſchließt:

des bitt ich dich, Maria clar,
und all die heiligen, die zu himel ſindt.
dies buchlein heißt der Minn kindt;
hie hat es ein end:
gott uns ſin gnad ſendt.

Es hat hier 112 B. mehr, als bei Müller. — Dieſe Hdſ. iſt eine Samml. von 54 Gedichten, von denen Glöckle ein ausführliches Verzeichniß angefertigt hat. Das 4te Stück iſt „das ſleigertuchlein," und fängt an: die ſüs mynn gehür.

S. 436. Die Vatik. Hdſ. Nr. 376. (Adelung, I. 30.), Poema de virtutibes et bonis moribus, beſteht aus 112 Bl. Auf dem erſten ſteht von neuerer Hand: „Laberer und ein Schwanck."

Str. 1) Hut allweg din, geſelle.
— 2) Band myner ſtete riemen.
— 3) Betlich er fuffzig rewe.
— 8) Durch ſuchen wildes genge
fur ich an eynem morgen;
wie es wirt mangem ſtrenge,
das han ich ſit erfunden wol mit ſorgen:
doch lert mich iagen froliche fraw Mynne ff.
— 11) Die hund hies ich anfahen.
Schluß: Bittent ſie durch alle trüwe ff.
ſo ſucht ſie nit an güte aller wybe.

Bl. 89. folgt ein Traum:

Ich thumer ſuch der hoffwyß drytt,
und wer im ſchympf und ernſt gern mitt ff.

Schluß: da ich nach myner ger
myn traum nit mocht gar enden ff.
ſo das ich hie herwind,
myn traum keyn end ſind.

— Nr. 326. Labri cantiones de bene vivendo.

Das Laber gelaid.

Str. 1) Das yemandt möchte ſterben.
2) Die weytt wellt gar zu enge.
3) Lieb und laid die paide.
4) Ich muß erſeröffen (?) dicke.

Schluß: Ein hilff in allen nötten ff.
ein raines weib dem manne.

So ſehr die erſte dieſer beiden Hdſſ. mit der Erlanger, bis auf den Schluß; ſtimmt, ſo wenig thut dieß die letzte, und ſcheint ein anderes Gedicht.

S. 445. Wainesshaffts von Kingſtein (Königſtein) Allegorie über die Liebe, gedenkt J. Grimm, in den Heidelb. Jahrb. 1811. Nr. 10. S. 151.

S. 448. Nach Glöckle, iſt im Vatikan von der goldenen Schmiede noch eine dritte Hdſ., Nr. 378. (Adelung, I, 30.) Cantiones spirituales, Pap., 60 Bl. 8.

Conrads von Wurzburgs güldene ſchmitte.

Kund ich wol enmitten ff.
Schluß: dar helff uns got in kurtzer friſt.

Bl. 49. folgt noch ein anderes Gedicht (wol auch an die H. Jungfrau).

Das lob der kunigin,
die mit hoher minn
in iren lib den beſchloß ff.
Schluß: o hochgeloptes liechtfaß ff.
und der verſigelt brunne —

Das Übrige fehlt.

S. 459. Ein Gedicht von den Pilgern der H. Stadt, durch Frater Felix Fabri, unter den Raimund-Kraftiſchen Hdſſ., Pap. 4., v. J. 1482., von einem Bruder Johannes zu Dillingen geſchrieben. *Schelhorn.* III. 102-3., wo der Schluß. Vergl. über den Verf., ib. p. 51., und Cruſius Schwäb. Annal. IV. 2. Kap. 8.

Hieher gehören auch wol noch: die Gedichte eines Hierſelein, v. 1298. (Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. Sp. 128.); und eines Bide aus Memmingen, v. J. 1480., wovon eine Stelle bei *Schelhorn.* V. 309-11.

S. 460. Einen älteren Druck hat Büſchling: „Von Sybilla Weiſſagung, Vnnd von könig Salomonis Weißheit,

das wunders geſchehen iſt, vnd noch geſchehen ſol vor im Jüngſten Tag" (darunter ein Holzſchnitt). 1605., 16 l. kl. 8. Anfang:

Gott was je vnd auch jmmer,
Vnd ſein Weſen zergehet nimmer;
Er hat gemachet Himmel vnd Erden,
Vnd hat darinnen laſſen werden,
Auch darzwiſchen vnd darunter,
Das iſt jhm auch kein wunder.

nde: Vnd wer erbarmung jetzt wil haben,
Der ſol ſein Sünd Beichten vnd ſagen,
Fert er aber ohn Beicht vnd Rew von hinen,
So mag er nimmermehr gewinnen,
Göttlich Gnad vnd Barmhertzigkeit,
Vnd wird dort haben ewig leid.
Marter vnd Pein in der Hell jmmermehr,
Darumb du dein Leben bekehr,
Vnd beſſer jetzund dein Leben,
So wird dir das Himmelreich gegeben.
AMEN.

S. 465. Z. 4. l. Winsbecken für Wiesbecken.

S. 465. Eine andere Abſchrift, welche Fried. Roſtgaard, zu Paris machen ließ, in Fol., befindet ſich zu Kopenhagen. ſ. Joh. Erichſens Udſigt over den gamle Haandſcript-Samling i det ſtore Kongelige Bibliothek, Kiöbenhavn, 1786. 8., S. 73.

S. 466. Z. 18 l. ungedruckten für umgedruckten. — Bodmer ſchlug die Strophenzahl der Maneſſiſchen Samml. auf 6000 an. — Die alte Abtheilung der Lieder und Strophen, und ihre Zählung, entdeckte ebenfalls zuerſt Raßmann.

S. 468. Das letzte Lied Rudolfs von Rotenburg (Str. 37-41.) ſteht als das Rünü's (S. 474.) wiederholt.

S. 469. Reimars Str. 237. iſt auch die vorletzte bei Nilon von Sevelingen (S. 470.).

S. 470. Wachsmuts von Künzingen 5tes Lied (Str. 5-17.) ſteht nochmals unter Kunze von Roſenheim S. 476.), Str. 3-5.

S. 477. Ein Lateinisches Gedicht des Marner (Nr. 118.) steht aus einer Hdſ. des 13ten Jahrh. abgedruckt im N. lit. Anz. 1807. Nr. 16. Sp 247 - 48.

S. 478. Über den Tanhuſer (Nr. 90.) vgl. noch *Gildasii* Paraenet. p. 371. und Aventin, B. 1. S. 33.

S. 479. Str. 90. von Nr. 113. und Str. 44. von Nr. 125., mit Worterklärungen von F. (Füſſeborn?), in Bragur, IV. 2. S. 51 - 54.

Vergleichung der Provenzalen mit den Minneſingern, in Bodmers kritiſchen Briefen, und in Bragur, V. 2. S. 96 - 108. von W. S.

Von Gleim ſind auch: Gedichte nach Walthet von der Vogelweide (Nr. 45.), 1779., 56 S. 8. — Von Trattner, in der Schleſiſchen Anthologie für 1773.

S. 482. Von den 7 Str. von Nr. 3. ſtehen 6 auch ſchon in der Man. S. unter Nr. 15. Str. 1 - 6.; deßgleichen die 7 Str. von Nr. 19., ebd. Nr. 27. Str. 19. 20. 22. 23., und Nr. 53. Str. 19 - 21.

S. 500. Im Vatikan enthält Nr. 343. (Adelung, I. 25.) 150 geiſtliche und Volkslieder, Romanzen ff., von denen Glöckle ein Verzeichniß gemacht und mehre abgeſchrieben hat. — Nr. 344. (Adelung, ebd.), ein unbedeutendes erotiſches Gedicht des 15ten Jahrhunderts.

S. 502. Ernbatt Spiegel iſt, nach J. Grimm (Heidelb. Jahrb. 1811. S. 155.), der Ehrenbote, dem der Spiegel-Ton gehört. — Von Mügelin ſind, nach ebd., viele Gedichte in einer Göttinger Hdſ.

S. 504 - 8. In Möſers vermiſchten Schriften, Bd. II. S. 202-4. ſtehen: die erſte Str. von Bl. 4. und der Anfang des folgenden Liedes; deßgleichen, S. 232 - 33. die erſte Str. von Hinricus, und S. 236. die Anfänge des erſten und zweiten Liedes von Bl. 2.

S. 515. Ein Gedicht des Harder: Frau Minne Lehen, ſteht in der Rothiſchen Hdſ., Bl. 173. b. Docen, in unſ. Muſ. I. 108., wo der Anfang davon. Es gehört vielleicht oben zu S. 444 - 45.

Außerdem ſind ſchon oben S. 338. 366. 383. einzele, in Hdſſ. zerſtreute Lieder vorgekommen.

Muscatblüts Gedichte ſtehen noch vollſtändiger verzeichnet in Mylii Luſtgarten, überſetzt von Lycoſthenes Pſellionorus, Straßb. 1621. 8., Kap. 17.

S. 517. XVI. Die Hdſ. Nr. 312. iſt auf Pap., 316 Bl. 4., mit der Überſchrift:

In diſem buch ſten Michel Behams getiht genotirt und von ſiner handgeſchrifft geſchrieben. Ich Michel Beham von Weinspergſolzbach geboren 1421. 428 kapitel ſten in dem buch.

S. 517. XV. Über dieſen Dichter vgl. noch Docen, in der Oberdeut. L. Z. 1810. S. 128.

S. 520. Zu dieſen Liederdichtern ſind hier nachzutragen:

Reinhart von Weſterburg; die Anfänge zweier Lieder von ihm ſtehen in Emmels Limburger Kronik, um 1340.; wiederholt, bei Koch, II. 69-70. Vgl. Mechtels Limb. Kron., bei *Hontheim*, p. 1080-81.

Johann von Habsburg; dichtete i. J. 1352. ein Lied, deſſen Anfang in Cruſius Annal. Th. III. B. 5. Kap. 4. ſteht; wiederholt, in Bragur, IV. 1. S. 181.

Aus den Liedern Herz. Leopolds von Öſterreich, im 15ten Jahrh., ſind Stellen in Nicol. v. Wyle Vorr. zur 12ten Verdeutſchung.

In der Dresdener Hdſ. Nr. 13. Pap., 26 Bl., aus dem Ende des 15ten Jahrh., 42 geiſtliche Geſänge mit drüber geſchriebenen Tönen (worunter Kanzlers güldener und Frauenlobs neuer Ton und Grundweiſe), enthaltend, nennt ſich in einem dieſer Lieder Körewein.

Über Chöklin ſ. Leſſings Beitr. V. 196.

Pamphilius Gengenbach. Leſſings Leben, III. 131.

Bernkopf, genannt Frauenzucht. Lor. Frieß, Würzb. Kron., her. v. Ludwig, S. 128.

S. 523. Vgl. noch: *Grabeneri* 2 progr. de bello *Wartenburgensi*, *Dresd.* 1743. 4.; Gottſcheds Nöth. Vorrath, II. 39-41.; deſſelben Neuer Büchersaal, VI. 59-65.

S. 526. (zu S. 21.). Dieſer Hdſ. gedenkt Gottſched auch ſchon, im Neueſten, II. 768.

S. 528. (zu S. 52.). Daß Gottſched dieß Gedicht gekannt habe, erhellt noch deutlicher aus ſ. Nöth. Vorr. I. 107., zu der Tragödie des H. Sachs: „Man hat auch ein eigenes Gedicht von dem hörnen Seyfried, das ſo wohl in Verſen als in ungeb. Rede abgedruckt iſt."

S. 539. (zu S. 179.). Ein Bruchſtück, 509 V., vom

Schluſſe des erſten Theiles fand Möſer auf einem Umſchlag, und giebt Stellen daraus, in ſ. vermiſchten Schriften, II. 204 - 5.

S. 542. (zu S. 207.). Über die Proſa von Apollonius, durch H. Steinhoewell; vergl. Docen, in der Oberdeut. L. Z. 1810. S. 127.

S. 542. (zu S. 217.). Solche eingeſchobene Zeilen ſtehen wol immer nur zur Ausfüllung der Seite; wie daſſelbe in der Gleiniker Hdſ. (S. 228.) vorkommt, bei welcher es Gottſched ausdrücklich bemerkt

S. 544. (zu S. 219.). Eine Tragödie über den Trojaniſchen Krieg, von Hans Sachs, III. 2.

S. 545. (zu S. 224.). Eine Tragödie über Alexander d. Gr., v. Hans Sachs, III. 2. — Über die Quellen dieſer Fabeln, vergl. Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. S. 295.

Verzeichniß

der Dichter und ihrer Werke.

A.

A B C 406. 499
Abt 339
m und Eva 453
delskrone 403
eis 219
Ärzte 365
ertus 296
recht von Halber-
dt 225
recht v. Heigerlau 225
recht von Johans-
rf 471. 481
recht von Öster-
ich 186
recht, Marschal v.
aprechtsweil 471. 478
xander und Anti-
ye 314
xander und Ari-
oteles 317
xander d. Große 176
221. 222. 238. 442
wilde Alexander 476
485
H. Alexius 295. 342
harts Tod 76
fortas 154
ff Amis 350
Amker 502
Herzog von Anhalt 467
477
der H. Anno xxxi. 494
Apollonius von Tyr-
land 296
Aristoteles Lehren für
Alexander 395
Artus 106. 170. 172. 176.
530
des Ärztes Ausfahrt 368
Augustin von Ham-
merstetten 410
der Arzt u. der Kran-
ke 524
Ave-Maria 325. 456
des Aventüre Krone 151

B.

der Bär 322. 332
Barlaam und Josa-
phat 282
das Bauerngericht 524
die Bauernheirat 524
der Bauer und der
Bock 524
des Bauern Sohn 324
dreier Bauern Frage 363

ein Spruch v. Beheim 366
Beichtbüchlein 456
die Beichte 321. 365
von Beringen 515
Berngе von Horheim 465 471. 481
Bernkopf 561
der Beichtvater 347
Beſcheidenheit ſ. Freidank
die Bibel 225. 248
Bide 558
die Birn 320. 322
Biterolf 521
Bligge von Steinach 471 480
der Blinde 323. 328. 339
der Block 324
Blomſturvalla-Saga 525
Boner 380
Boppe 476. 482. 485. 500 502. 507. 511
der H. Brandanus 295
der Brantwein 416
Brün von Schonebeke 446
Bruno von Hornberg 472
Brunwart von Aughein 473. 479
Buchein 465. 473. 469
Buchenlin 502
der Büheler 201
Burkart von Hohenfels 469
Buwenburg 131. 475

C.

Cato 323. 396
Chöklin 561
der Chorherr zu Würzburg 321
Chriſti Geburt 523
Chriſti Genealogie 454
Chriſti alte Kleider 335
Chriſti Leben 251. 260 267. 275. 276
Chriſti Rock 297
Chriſti Zukunft 460
die Chriſtnacht 456
der Criger 456
Cykliſches Gedicht vom Gral und der Tafelrunde 153

D.

Dangbrotsheim v. Hagenau 501
Daniel von Blumenthal 144
Darifant 206
der Dieb 339
Dietmar von Aſt 468. 481
Dietmar der Setzer 474 478. 493. 514
Dietrich von Bern 98. 176
Dietrichs Flucht zu den Heunen 4. 72
Dietrich u. ſeine Geſellen 43
der Dorn 323. 332
der Dürner 476. 472. 477

E.

Eberhard Kelner 437. 516
Eberhard von Sax 465 468. 479
Ecken Ausfahrt 34
der Edelmann und der Pfaffe 366
Edelſtein 372

die Edelſteine 414
Egen 412. 441
die Ehebrecherin 368
zwei Eheleute 524
der Ehrenſpiegel 325
Eike von Repgau 405
(Eilhart von Hobergin 127)
der Einſiedel 365
das heiße Eiſen 323. 327
Elegaſt 171
Elies von Leine 483
die H. Eliſabeth 187. 299 522
Endilhart von Adelburg 471
Enikel, ſ. Jannſen.
Engelhart und Engeldrut 313
der König von England 524
Eraklius 202
3 in ein Haus entronnen 524
Erkenbold 191
Ernbart 502. 560
Herzog Ernſt 181. 182
König Ernſt 335. 402
der Schulmeiſter von Eſſelingen 473
Etzels Hofhaltung 23
die Evangelien XXIV-IX
die Eule 326

F.

Fabeln u. Gleichniſſe 383 395
Facetus 413
die 6 Farben 317
Graf von Fänis 480
Felix Fabri 558
der Finke u. die Nachtigall 324. 337
der Fleiſchgaden 525
Flordamor 154
Flos u. Blankflos 159. 162
Freidank 331. 371. 372 379. 413
Siegeslied der Franken XXX
die Königin v. Frankreich 316
die Königstochter von Frankreich 201
Frauen Almoſen 524
Frauen Klage 512
Frauenlob 172. 475. 476 485. 498. 499. 500. 501 502. 503. 514
die 9 Frauen 510
zweier Frauen Krieg 368
die 3 Frauen 367
die Frau u. ihr Sohn 339
Frauen Zucht 324
Freidank 331. 371. 372 379. 413
Friedrich von Huſen 469
Friedrich der Knecht 474
Friedrich von Leiningen 467. 479
Friedrich von Öſterreich 186
Friedrich von Schwaben 188
Friedrich von Sunenburg 676. 484. 501
die 5 Fürſten 408
die Fut 338

G.

Gaudin und Gamuret 153
Garder, ſ. Konrad Harder.
der kluge Gars 367
Gaſt 475
der Gaſt 324
Gawein 122. 154
Gedrut 491
der H. Georg xxix. 281. 551
Georg Heckel von Kemenat 455
Georg Thym 192
das geiſtliche Gericht 522
das jüngſte Gericht 462
Geltar 474
die Gans 323
Gervelyn 483
die 2 Geſellen 344
die gute Geſellſchaft 322
von Gliers 460
Göli 473
Gösli von Ehenheim 471
der Goldener 484
Gottfried von Bouillon 170. 175. 199
Gottfried von Hohenlohe 149
Gottfried von Niſen 468 477. 507
Gottfried von Straßburg 123. 449. 475. 493 534
Hinfahrt zum H. Grabe 459
der Gral 98. 143. 176
die Graſerin 341
der H. Gregor 281. 551
Gregor Heiden 348
Günther von dem Vorſte 143. 484

H.

Hadamar von Laber 434
das Häſelein 317
die Handberken 366
Hans Folz 368. 413. 500
Hans Raininger oder Ramiger 556
Hans von Soeſt 271
Hans Roſenblüt 364. 413
der Hardegger 473. 479 482
Hartmann von Aue 118 281. 113. 471. 481
Hartmann von Starkenberg 473
die Heimons-Kinder 174 539
Heinrich der Löwe 185
Heinrich von Meißen, ſ. Frauenlob.
Markgraf Heinrich von Meißen 467. 477. 478
Heinrich Müglin 185. 499 500. 502
Heinrich von der Neuſtadt 206. 460
Heinrich von Oſterdingen 64. 66. 69. 502 521
Heinrich der Schreiber 474. 521
Heinrich von Veldeck 181 219. 468. 477. 481. 491 493
Heinrich von Vriberg 125
die Heirat 321

die Helbertwiz 322
Heldenbuch 1. 2. 9. 61 66
Helleviur 463
Herbart von Frizlar 218 543
der Herbst und der Maj 320
das Herz-Mähre 322
Herrmann Damen 485
Herrmann Fressant 330
Hermann von Sachsenheim 427. 451
Herrmann von Thüringen 521. 542
Hildebrand u. Alebrand xxii. 94
Hesso von Rinach 469 479
Hierselein 558
Hiltbolt von Swanegoei 465. 470. 481
Hinricus 505
die Hölle 366
der Hofwart 323
Hofzucht 325
das Hohelied 446
Markgraf von Hohenburg 476. 477. 478. 493
der Hoßgeier 366
Hartwig Raute 472. 481
Hawart 474. 494
die Heidin 323
Heinrich von Alkmar 422
der arme Heinrich 313
Heinrich von Breslau 467. 477. 478. 503. 505
Heinrich von Frauenberg 468
Heinrich der Glicheser 422
Kaiser Heinrich 466. 477. 478. 479. 480.
Heinrich Kaufringer 368
Knecht Heinrich 553
Heinrich von Morungen 469. 479. 481. 488
Heinrich von München 226. 227. 238. 249. 545
Heinrich von der Mure 469
Heinrich von Risbach 474
Heinrich von Rugge 470 479. 480. 492
Heinrich von Sax 468
Heinrich von Stretlingen 469. 477
Heinrich Teichner 409. 411
Heinrich Teschler 465. 473
Heinrich von Tettingen 475
Heinrich Hetzbolt von Weißensee 472
Heinrich von Wirtenberg 504
Klein Heinzelin von Konstanz 552. 556
Bischof Hudo 397
Hugo von Trimberg 373 384. 527
der Hufferer 329
der Hund und das Bein 334
Hug von Werbenwag 472 479
Hug von Muldorf 496
Hugdietrich, s. Wolfdietrich
das Hurübel 418
der Hußen Flucht 366
der Hynnenberger 483

J.

die Jagd 432. 434
Jakob Appet 320
Jakob von Warte 468 479
Jannsen Enikel 237. 247
Jarl Magus-Saga 525
Jörg Schiller 499. 590
Johann von Arguel 296
Johans von Brabant 467 477. 479
Johannes Duro 515
Johann von Frankenstein 275
Johann von Habsburg 561
Johans Hadlaub 475. 477
Johann von München, ſ. Heinrich v. M.
Johann von Nürnberg 554
Johans von Ringenberg 471
Johannes Rote 299. 522
Johann Saſſe 504
St. Johannes der Täufer 333
Johann Vintler 414
Johann von Würzburg 187
der Jüngling 524
Frau Jutte 524
Iwain 118. 153

K.

der Pfaffe von Kalenberg 356
der andere Kalenberger, ſ. Peter Leu.
der Kanzler 477. 479. 500 502. 503
Karl der Große 158. 164 165. 171. 172. 173. 242.
Kasper von der Roen 20 23. 34. 46. 62. 70. 94
die H. Katharina 278
die Kauflerin 324
der Kiefer 323
Kelyn 483
der Bauern Kirchweih 322
der Klaffer 324
die Klage 79
die Klagen 366
Klingſor 301. 472. 502. 521. 522
der Knecht und die Badſtube 324
der Knecht im Garten 366
der König im Bade 356
der ernſthafte König 325
der milde König 324. 336
die H. drei Könige 297 552
der übermüthige König 325
der König von Otewalde 556
die todten und lebendige Könige 408
Körewein 561
Kol von Neußen 474. 476 479
Konrad 79. 72
Konrad von Altſtetſtetten 472
Konrad von Ammenhuſen 426
Konrad Flecke 159

Konrad Harder 499. 502 515
Konrad von Hennesfurt 271
Konrad von Kirchberg 467 477
König Konrad 466. 477 478. 479
Konrad Schenke von Landeck 162. 472
Konrad von Marburg 299
Konrad Marner, ſ. Marner.
der Pfaffe Konrad 539
Konrad von Würzburg 42. 91. 143. 184 186. 208. 228. 295. 313 321. 324. 330. 448. 475 479. 484. 500. 501. 502 503. 527
der Kotzen 322. 329
Kraft von Toggenburg 467 477. 479
der Krautgarten u. der Kranshals 408
das H. Kreuz 297. 325
Kriſtan von Hamle 469 479
Kriſtan von Lupin 472 477
die Kröte 324
von Kürenberg 468. 479
die Küchenſpeiſe 524
Kunze von Roſenheim 476 491. 495
der Kuhdieb 368

L.

Lanzelot 151. 154. 538
Laurin 64. 69
Lehr- und Liebesgedichte 437
die Leitgebin 324
Leonhard Peuger 384 456
Leopold von Öſterreich 186. 187
die Lerche 324
Leſch 502
Art der Liebe 445
Glück und Unglück der Liebe 347
die Liebe u. die Schöne 320. 341. 445
Macht der Liebe 445
wahre Liebe 444
Lieder xxx. xxxii. 338 366. 383. 496-97. 508-15
der Lietſchauer 476. 483
Schenke von Limpurg 469
das fruchtbare Lob 36
Lohengrin 110. 153. 176 206. 296. 522
der junge Lucidarius 420
der Luderer und der Minner 317. 322. 341
Ludwig von Barre 366
Ludwig von Thüringen 187
die Lügen 317
Burggraf von Lüns 469 479
Lütolt von Seven 471 479. 494. 494
Lupold Hornberg von Rotenburg 501. 556
Lutwin 453
Lyra amoris 333

M.

die Maidblume 324
der Maler zu Würzburg 366
der dumme Mann 323
Malagis 173
die H. Margarethe 278
Mariä Empfängniß 410
Mariä Leben 251. 260. 267. 270-71. 276
Mariä Grüße 338. 499
Mariä Klage 338. 356. 523
Mariä Lobkranz 456
Mariä Rosenkranz 515
Mariä Schöne 366
Mariä Wappenrede 366
Mariä Wunder 339
die H. Marina 297
der Marner 91. 473. 529. 527. 502. 482. 477. 479
St. Martins Dieb 314
Graf May und Belaflor 200
Meffrid 502
die Meister 524
die schöne Meierin 322. 327
der alte Meißner 474. 477. 478. 469. 485. 502
der junge Meißner 474. 472
die 7 weisen Meister 303
Meleranz 153
Merlin 153
Michel Beham 517
Milon von Sevelingen 471. 479. 480. 494
die Minne 319. 320. 437
die Minneburg 441
der Minne Fürgedank 444
die Gebote der Minne 320
geistliche Minne 445
Frau Minne Lehen 560
der Minne Port 323
der Minne Regel 437
Spiegel der Minne 408
Spruchgedichte von der Minne 444
der Mölker Benediktiner 383. 398
der Mönch 339
zwei Mönche und die Müllerin 347
die Mörin 426
Moralische Gedichte 408. 409
der Müller 324
Mülich von Prag 502
der Müllersohn 329
der Müßiggänger 365
Munegür, s. Ulrich v. M.
die alte Mutter 323
Muskatblüt 502. 502. 515
Mysterien 523

N.

der kluge Narr 365
der Natur Hitze 456
der Nibelungen Lied 79
die Niederwat 322. 326
Niemandem recht thun 320
Niflunga-Saga 1
Nikolaus Baumann 423
Nithart 355. 465. 473. 492. 514

Nürnb 479. 490
die Collender zu Nürnberg 366
der Krieg zu Nürnberg 360
ein Spruch von Nürnberg 365
die Nüsse 323. 326
der Nußberg 346

O.

von Obernburg 474
Ogier 175. 200
der H. Oswald 297
Oswald von Wolkenstein 517
Otfried xxvi.
Otnit 6. 20. 64
Otte 202
Otto von Bodenlaube 467 479. 480. 496
Otto mit dem Pfeil 177 467. 477. 478
Otto der Rothe 184. 321 325. 540
Otto von Turne 471. 478
Ovids Verwandlungen 225

P.

Pamphilius Gengenbach 561
der H. Pantaleon 292
der junge Papirius 553
Paris 323
Partinopier u. Meliure 205
Parzival 325
der Paternoster 325
Persybein 153
Peter von Arberg 502
Peter Leu 360
Peter von Reichenbach 501
Peter von Staufenberg 191
Peter der Suchenwirth 341 408. 409. 497
Peter von Sassen 502
der äffische Pfaffe 340
der Pfaffen Bann 325
der verliebte Pfaffe 347
der Pfarrer 339
der Pfarrer im Loch 368
der Pfennig 320. 366.
Pfeffel 493
Philipp 257
Physiognomik 415. 556
der Plaier 149. 150
Poppe, s. Boppo.
der Port 341
Poytislier 153
Preambel 366
die Predig 366
gute Predig 323
Priameln 412
der Priester und die Frau 365
der Püller 472
Pyramus und Thisbe 322

R.

der Rabe 323
die Schlacht vor Raben 74
die Rathsversammlung der Thiere 426
Räthsellied 317
Rafolt 346
von Raute, s. Hartwig.

Regenbogen 172. 475. 498. 500. 502. 514
der Burggraf von Regensburg 474. 496
Reimar der alte 469. 486
Reimar der junge 587
Reimar der Fiedler 474. 486
Reimar von Zweter 474. 477. 479. 488. 498. 499. 502. 506-7. 509. 514. 521
Reimann von Brennenberg 471. 479. 502. 509
Reinalt 173
Reinbot von Dorn 281
Reinfried 185
Reineke Fuchs 422
Reinhart von Westerburg 561
Reinold von Lippe 484
der Renner 484
Rennewart 176
Burggraf von Rietenburg 470. 480
der Ritter und die Bürgerfrau 347
die 9 Ritter 510
die 2 Ritter 339
der Ritter und die Spröde 316
das Rolands-Lied 173
die Kaiserin von Rom 365. 410
die Roncevall-Schlacht 178. 181
Rosenblatt 367
das Rosengarten-Lied 54. 56. 62. 205
Rost, Kirchherr zu Sarne 473
Rother 5
Rubin 471. 481. 483. 490. 496
Rubin von Rüdeger 496
Rudlieb xxiv
Rudolf von (Ems, Hohen-Ems, Dienstmann von) Montfort 192. 221. 225. 227. 243. 246. 282
Rudolf von Neuenburg 467. 477. 500
Rudolf von Rotenburg 468. 479. 492. 494. 500
Rudolf der Schreiber 475
Rüdiger von Bechelaren 529
Rüdiger von Hindihofen 202. 215
Rüdiger der Hinighüser oder Hunthover 331
Rüdiger von Munir 345
Rudiger 483
Rumsland 476. 477. 479. 484. 485. 502
Rumeland v. Schwaben 484
Rupheerman 500
Ruprecht von Würzburg 554

S.

der Seelen-Kranz 404
Krieg der Seele und des Leibes 445
Spiegel der Seeligkeit 455
von Sachsendorf 470

die Schule von Salern 415
Salomon und Morolf 207. 523. 524
Salomons und Morolfs Sprüche 34-48
Salve Regina 456
der Mönch von Salzburg 499. 502
Schachzabel-Buch 426
von Scharpfenberg 471
der Schlägel 324. 331
die goldene Schmiede 323. 338
Schmiecher 411
der Schneeballen 324
der Schnepperer, s. Hans Rosenblüt
die Schöpfung, Paradies, Sündenfall u. Erlösung 455
der Schonberg 324
der tugendhafte Schreiber 474. 482
von den 3 Schülern 339
der fahrende Schüler 366
die Schulzucht 418
Seeteßblatt 367
Seifried von Ardemont 153
Seifried Helbling 223
Frau Seltenrein 322
Sibyllen Weissagung 459 512
Siegenot 24
Hörnen Siegfried 48
Sigeher 476
von Singenberg 470. 477 481. 488. 490. 491
Singof 484
der Sperber 322. 326
Spervogil 476. 483. 492
der junge Spervogel 492
der Spiegel mit dem Pech 366
der Spieler 404
das Sponsieren der Mönche und Nonnen 334
Lateinische Sprachlehre 416
von Stadegge 220. 473
die Stadtverfassung 421
der Stadtverweser 421
von Stamheim 473
Steinmar 474
die Stempe 322. 329.
die Stiefmutter und die Tochter 366
Stolle, der alte, 502
Stolle, der junge 502. 502
der Stricker 144. 165. 242 341. 383
der Striegel 324
von 2 Studenten 327
Studenten-Glück 347
der Student zu Paris 341
Suchendank 411
Suchensin 502
Suchenwirt, s. Peter S.
der Sünder Leben 456
Süßkind, der Jude Trimberg 475
von Sunegge 471

T.

die Tafelrunde 98. 99 105. 153. 157. 176
die 7 Tage 365

die 7 Tageszeiten des Leidens Christi und Maria 455
der Taler 473
Tandaryos und Flordibel 150
der Tannhäuser 323. 465 473. 477. 478. 484. 502
Teichner, s. Heinrich Teichner.
die 4 Temperamente 415
der goldene Tempel 451
Thedel von Walmoden 192
Theodorich Schernberg 524
Thomasin von Tirkelere 370
Theophilus 297
der Thüring 472. 477
Tirol von Schotten 368 467. 477
Titurel 98
Tobias Segen 458
Todtentanz 459. 523
Tschionatulander und Sigune 153
Tristan und Isalde 123 124. 125. 206. 510
Trojanischer Krieg 153 208. 216. 218. 228. 238
von Trosberg 473
des Türken Fastnachtspiel 524
von den Türken 366
Buch der Tugend 414
der Tugend-Spiegel 399
Tugendsprüche 476
die Turteltaube 366

U.

der H. Ulrich 296
Ulrich von Budinberg 131
Ulrich von Eschenbach 221
Ulrich Fürterer 153. 537-38
Ulrich von Gutenburg 469 481
Ulrich von Lichtenstein 190 468. 472. 477. 479. 491 496
Ulrich Pistriezer 396
Ulrich von Munegür 341 472. 481
Ulrich von Thürheim 125 176. 242. 539. 535
Ulrich von dem Turlin 151 176. 242. 539
Ulrich, Schenke von Wintersteten 469. 477 479. 534
Ulrich von Zazichoven 151
Universalkroniken 225
der Unverzagte 284
der Urenheimer 483

V.

Valentin u. Namenlos 163
Vasolt 346
des Vaters Lehren 324
der Velschberger 555
der Venus-Berg 336
die H. Veronika 280
Versehung des Leibes 416

W.

Wachsmut von Künzingen 470. 481. 492

Wachsmut v. Mühlhausen 471. 479
die Wachteln 324
der Wälsche Gast 370
Walther von Aquitanien xxii. 71
Walther von Breisach 473
Walther von Metze 471 500. 492. 489
Walther von Klingen 465 468
Walther von der Vogelweide 521. 514. 511 507. 502. 500. 496. 494 491. 489. 487. 465. 470 477. 479. 481
der Krieg auf Wartburg 296. 111. 229. 300 486. 478
Weiber-List 320
das Weib ohne Mann 324 330
Weibes Treue 320
das üble Weib 324
Weigand von Theben, s. Kalenberg
Weingrüße, Weinsegen 366. 367
die Weisheit 410
der Welt Lohn 321
von Wengen 473
Wenzel von Böheim 467 503. 477
Wernher 549
Wernher 251
Bruder Werner 475 482
Werner von Honberg 319 468. 479
Werner von Tüfen 469
der Wiener Meerfahrt 339
Wigamur 150
Wigolais 135. 153
von Wildonie 471
Wilhelm von Heinzenburg 471. 481
Wilhelm von Oranse oder der Heilige 170. 176 242
Wilhelm von Orleans 192
Wilkina-Saga 1
Winli 472. 477
der Winsbeke und die Winsbekin 369. 472 481
Wirin von Gravenberg 135
Wirner von Wirtenberg 319
der von Wirtenberg 325
von Wissenlo 473
Witkint 41
Wittich vom Jordan 202
Wißlau 485
der Wolf 324. 335. 366
Wolfdietrich 6. 20. 64 205
Wolfram 216
Wolfram von Eschenbach 6. 69. 99. 105. 110 176. 217. 242. 369. 470 478. 481. 491. 492. 521
die Worper 368
drei Wünsche 324
Würgendrüssel 501
das Wunderhorn 156
der Wundermantel 156

Y.

Frau Ysan 539

Z.

Zeno 297.
die 12 (Himmels-) Zeichen 416
die 15 Zeichen vor dem jüngsten Tage 461
der Zers und das Gold 524
der Zorn-Braten 534. 542
Zwinger 501

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 419